

2019  
2018  
2017  
2016  
2015  
2014  
2013  
2012  
2011  
2010

| Jahresbericht 2013

2009  
2008  
2007  
2006  
2005  
2004  
2003  
2002  
2001  
2000

1999  
1998  
1997  
1996  
1995  
1994  
1993  
1992  
1991  
1990

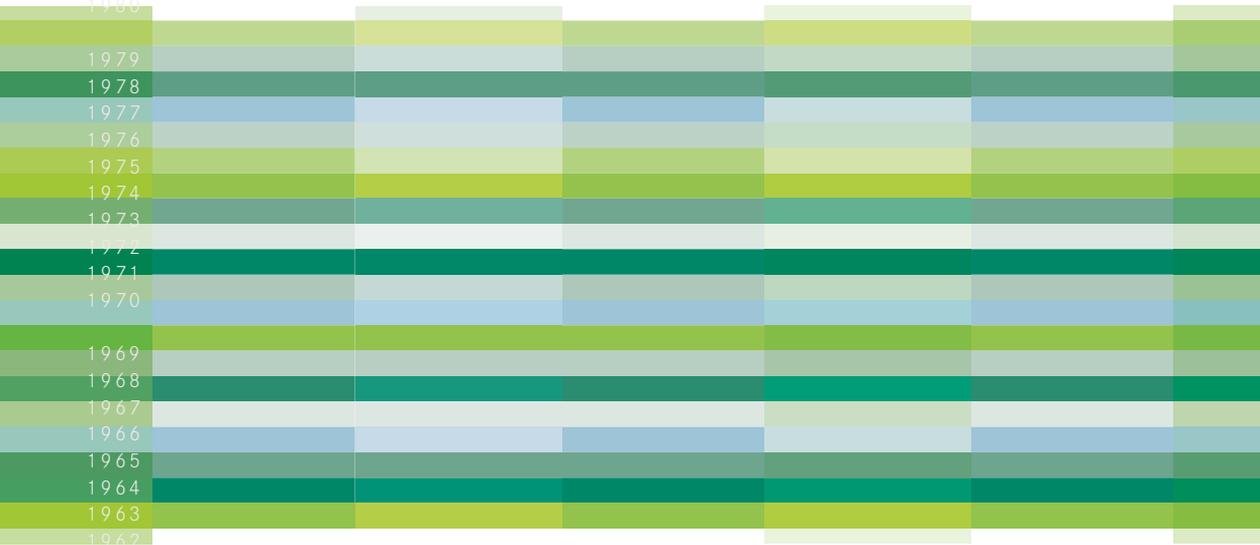
1989  
1988  
1987  
1986  
1985  
1984  
1983  
1982  
1981  
1980

1979  
1978  
1977  
1976  
1975  
1974  
1973  
1972  
1971  
1970

1969  
1968  
1967  
1966  
1965  
1964  
1963  
1962

1961  
1960

1959



## Die Stiftungsgremien

### Kuratorium

Werner Wenning, VORSITZENDER  
 Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, STELLV. VORSITZENDER  
 Dipl.-Vw. Erwin Staudt, STELLV. VORSITZENDER  
 Prof. Dr. Dr. Andreas Barner  
 Dr. Karl-Ludwig Kley  
 Christopher Freiherr von Oppenheim  
 Georg Thyssen

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, VORSITZENDER  
 Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches, STELLV. VORSITZENDER  
 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum  
 Prof. Dr. Gottfried Boehm  
 Prof. Dr. Georg Braungart  
 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz  
 Prof. Dr. Norbert Frei  
 Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann  
 Prof. Dr. Peter Gruss  
 Prof. Dr. Henner von Hesberg  
 Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe  
 Prof. Dr. Thomas Hüning  
 Prof. Dr. Andreas Kablitz  
 Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner  
 Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul  
 Prof. Dr. Thomas Risse  
 Prof. Dr. Rudolf Schlögl  
 Prof. Dr. Peter Strohschneider

### Vorstand

Dr. Frank Suder

2019  
2018  
2017  
2016  
2015  
2014  
2013  
2012  
2011  
2010  
2009  
2008  
2007  
2006  
2005  
2004  
2003  
2002  
2001  
2000  
1999  
1998  
1997  
1996  
1995  
1994  
1993  
1992  
1991  
1990  
1989  
1988  
1987  
1986  
1985  
1984  
1983  
1982  
1981  
1980  
1979  
1978  
1977  
1976  
1975  
1974  
1973  
1972  
1971  
1970  
1969  
1968  
1967  
1966  
1965  
1964  
1963  
1962  
1961  
1960  
1959

## Jahresbericht 2013



# Inhalt

	6	Vorwort
	9	Aufgabe und Tätigkeit
	10	Stiftungsorgane
	■ 13	<b>Die Fritz Thyssen Stiftung – Ort der Wissenschaft</b>
	■ 25	<b>Projekte im Fokus</b>
	■ 41	<b>Geschichte, Sprache und Kultur</b>
	44	Philosophie
	62	Theologie und Religionswissenschaft
	77	Geschichtswissenschaften
	114	Altertumswissenschaft; Archäologie
	133	Kunstwissenschaften
	142	Sprach- und Literaturwissenschaften
	163	Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«
	178	Querschnittbereich »Bild und Bildlichkeit«
	■ 187	<b>Staat, Wirtschaft und Gesellschaft</b>
	189	Wirtschaftswissenschaften
	210	Rechtswissenschaft
	218	Politikwissenschaft
	233	Soziologie
	251	Ethnologie
	254	Querschnittbereich »Internationale Beziehungen«
	■ 273	<b>Medizin und Naturwissenschaften</b>
	■ 323	<b>Internationale Stipendien- und Austauschprogramme</b>

# Inhalt

341	<b>Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial</b>
347	<b>Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien</b>
401	<b>Finanzübersicht</b>
402	Bilanz zum 31. Dezember 2012
405	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2012
406	Bewilligte Mittel 2012 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten
411	<b>Bibliographie</b>
447	<b>Register</b>
478	<b>Bildnachweis</b>

## Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung, eine der größten privaten Einrichtungen der Wissenschaftsförderung in Deutschland, legt mit diesem Bericht Rechenschaft ab über ihre Fördertätigkeit im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin.

Im Berichtszeitraum hat die Stiftung Mittel in Höhe von rund 18 Millionen Euro für die Wissenschaftsförderung bereitgestellt. Insgesamt fördert die Stiftung zurzeit rund 600 laufende Forschungsvorhaben und leistet damit einen bedeutenden Beitrag zur Unterstützung der Forschung und insbesondere des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung war wiederum mit dem seit Jahren anhaltenden hohen Antragsaufkommen konfrontiert und hat insgesamt über 1500 Anträge bearbeitet. Im Förderbereich Medizin hat sich die Antragszahl im Vergleich zum Vorjahr nahezu verdoppelt. Wichtigste Ursache dieser Entwicklung sind die stagnierenden oder gar sinkenden Grundhaushalte der Universitäten mit der Folge, dass die Einwerbung von Drittmitteln für Forscher immer wichtiger wird. Drittmittel ermöglichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern häufig überhaupt erst die Verfolgung ihrer Forschungsinteressen und sind im Rahmen der mit der Hochschulleitung geschlossenen Zielvereinbarungen ein – jedenfalls vordergründig – leicht messbarer Nachweis ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit mit direkter Auswirkung auf die Höhe des Gehalts. Begleitet wird diese Situation durch eine ungünstige Entwicklung des Kapitalmarktumfeldes für Stiftungen und andere institutionelle Anleger; das »goldene Zeitfenster« der achtziger und neunziger Jahre hat sich definitiv geschlossen. Die Zinsen von Rentenpapieren sind kontinuierlich gefallen und werden mittelfristig wohl auch nicht wieder auf ein auskömmliches Niveau ansteigen. Ehemals sichere Staatsanleihen bergen inzwischen höhere und höchste Risiken und auch der aktuelle Aktienmarkt wird von vielen Anlegern mit Sorge beobachtet. Vor diesem Hintergrund ist es für die verantwortlichen Stiftungsorgane eine große Herausforderung, genügend Erträge für die Umsetzung des Stiftungszwecks zu erwirtschaften und zugleich das Vermögen der Stiftung in seiner Substanz zu erhalten, ohne dabei eine zu risikoreiche Anlagestrategie zu verfolgen.

Die Fritz Thyssen Stiftung wird vor diesem Hintergrund den Umfang ihrer Fördertätigkeit mit Augenmaß anpassen müssen. Hierbei muss es jedoch gelingen, Fördermöglichkeiten für originelle Ideen und Projektentwürfe außerhalb des Mainstreams offenzuhalten, was für Gutachter und Entscheidungsgremien eine anspruchsvolle Aufgabe ist.

Als überwiegend fördernde Stiftung ist die Fritz Thyssen Stiftung in den Geistes- und Sozialwissenschaften grundsätzlich offen für jeden qualifizierten Projektvorschlag. Gleich-

zeitig möchte die Stiftung aber auch eigene thematische Akzente setzen. Hierzu wurden unter anderem in den letzten beiden Jahren aus dem Wissenschaftlichen Beirat heraus Arbeitskreise initiiert, deren Arbeitssitzungen und damit zusammenhängende öffentliche Veranstaltungen im Haus der Stiftung stattfinden. Neben den beiden bereits bestehenden Arbeitskreisen »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« (Leitung: PROFESSOR NORBERT FREI) und »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« (Leitung: PROFESSOR OTFRIED HÖFFE und PROFESSOR ANDREAS KABLITZ) hat nun Ende 2013 unter der Leitung von PROFESSOR HENNER VON HESBERG der Arbeitskreis »Archäologisches Erbe im Rheinland« seine Tätigkeit aufgenommen. Insgesamt konnte sich die Geschäftsstelle am Apostelnkloster in Köln mit ihren Veranstaltungsräumen zunehmend als Ort der Kommunikation zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit etablieren. Im Berichtszeitraum fanden in den Räumen der Stiftung über fünfzig Veranstaltungen verschiedenster Formate statt. Diese sehr positive Entwicklung soll weiter vorangetrieben werden.

Zu den Initiativen der Stiftung zählt auch die Thyssen Lecture am Orient-Institut in Istanbul, die im November 2013 als siebte Vortragsreihe in diesem für die Stiftung traditionsreichen Veranstaltungsformat begonnen wurde. In der Reihe werden in den nächsten vier Jahren im halbjährlichen Abstand Vorträge mit thematischem Bezug zum Ersten Weltkrieg jeweils an einer Istanbul und einer weiteren türkischen Universität gehalten. Den Auftakt machte ein Vortrag von PROFESSOR GERD KRUMEICH zum Thema »Der Erste Weltkrieg: Vom Krieg der Großmächte zur Katastrophe Europas«.

JÜRGEN CHR. REGGE ist nach fast vierzig Jahren Tätigkeit für die Fritz Thyssen Stiftung, davon sechzehn Jahre als Vorstand der Stiftung, zum 31. Dezember 2013 in den Ruhestand getreten. Die Stiftung dankt ihm für seine umsichtige und wirkungsvolle Amtsausübung. Seine Tätigkeit hat das Profil der Stiftung maßgeblich mitgeprägt.

Die Nachfolge von Herrn Regge hat zum 1. Januar 2014 DR. FRANK SUDER angetreten. Das Kuratorium ist überzeugt, mit Dr. Suder einen Vorstand berufen zu haben, der die Tätigkeit der Stiftung erfolgreich fortführen und weiterentwickeln wird.

Im Juni 2013 ist DR. AREND OETKER den Statuten gemäß aus dem Kuratorium ausgeschieden. Er hat diesem Gremium fünfzehn Jahre angehört und ist seit 2008 dessen stellvertretender Vorsitzender gewesen. Die Stiftung ist ihm für seine langjährige Mitarbeit besonders dankbar.

Als neues Mitglied des Kuratoriums wurde PROFESSOR ANDREAS BARNER kooptiert.

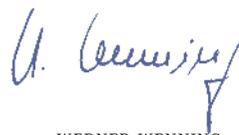
## Aufgabe und Tätigkeit

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung gilt ein herzlicher Dank für ihre Arbeit bei der sachkundigen und umsichtigen Prüfung und Beratung der Anträge sowie für die Begleitung der von der Stiftung geförderten Programme und Projekte. Sehr verbunden sind wir aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats für ihren besonderen Einsatz bei der Gestaltung der operativen Projekte im Haus der Stiftung. Auch danken wir allen Gutachtern und Kommissionsmitgliedern sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats für ihren verlässlichen Rat und ihre Unterstützung im vergangenen Jahr.

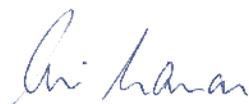
FÜR DAS KURATORIUM



PROF. DR. DR. H.C. UTZ-HELLMUTH FELCHT



WERNER WENNING



DIPL.-VW. ERWIN STAUDT

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amelie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen, vergibt Stipendien an junge Wissenschaftler, die ihre Hochschulausbildung bereits mit der Promotion abgeschlossen haben, finanziert mehrere internationale Stipendien- und Austauschprogramme und fördert auch in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Über ihre Tätigkeit berichtet die Stiftung jährlich und versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> abrufbar sind. Sie nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftler geplant und organisiert.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

## Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

### KURATORIUM

### WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

### VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

#### **Dem Kuratorium gehören an (Stand 1.2.2014):**

Werner Wenning, Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. h.c. Utz-Hellmuth Felcht, stellv. Vorsitzender  
Dipl.-Vw. Erwin Staudt, stellv. Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. Andreas Barner  
Dr. Karl-Ludwig Kley  
Christopher Freiherr von Oppenheim  
Georg Thyssen

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Förderungsmittel.

#### **Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind (Stand 1.2.2014):**

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies, Vorsitzender  
Prof. Dr. Dres. h.c. Christoph Marksches, stellv. Vorsitzender  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hubert E. Blum  
Prof. Dr. Gottfried Boehm  
Prof. Dr. Georg Braungart  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz  
Prof. Dr. Norbert Frei  
Prof. Dr. Dr. Stefan Grundmann  
Prof. Dr. Peter Gruss  
Prof. Dr. Henner von Hesberg  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Otfried Höffe  
Prof. Dr. Thomas Hünig  
Prof. Dr. Andreas Kablitz  
Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. Matthias Kleiner  
Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan M. Maul  
Prof. Dr. Thomas Risse  
Prof. Dr. Rudolf Schlögl  
Prof. Dr. Peter Strohschneider

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 2. Februar und am 22. Juni 2013.

## Die Fritz Thyssen Stiftung – Ort der Wissenschaft

Der 2011 eröffnete neue Sitz der Fritz Thyssen Stiftung gibt ihr **Raum und Flexibilität für neue Aktivitäten**. So können nun in der Stiftung wissenschaftliche Veranstaltungen stattfinden und in mehreren von der Stiftung initiierten Arbeitskreisen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen aus den Bereichen Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft forschen. Die folgenden Seiten geben einen ersten Überblick über die von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Tagungen, die Veranstaltungen der Arbeitskreise und die Vorträge, die sich an die Kölner Bürgerinnen und Bürger richten.

Aktuelle Informationen werden unter [www.fritz-thyssen-stiftung.de/wissenschaftsdialog](http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/wissenschaftsdialog) sowie unter [www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen](http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen) bereitgestellt.

Die Vereinten Nationen führten 2011 den »Internationalen Tag für das Recht auf Wahrheit über schwere Menschenrechtsverletzungen und für die Würde der Opfer ein«.

14 **Menschenrechte im 20. Jahrhundert** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« befasst sich unter Leitung von PROF. NORBERT FREI, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena, mit der Geschichte der Menschenrechte.

Der 2012 gegründete Arbeitskreis hat sich auf seinen beiden Treffen 2013 schwerpunktmäßig mit der Frage befasst, inwieweit mit Blick auf das »Recht auf Wahrheit« von einem neuen Menschenrecht die Rede sein kann. In den siebziger und achtziger Jahren ließen viele lateinamerikanische Diktaturen ihre Opfer spurlos verschwinden, ohne die Angehörigen über deren Verbleib zu informieren. In ihrem Protest gegen diese Repressionsmethode reklamierten Menschenrechtsaktivisten, NGOs und internationale Organisationen, ein Recht auf die Wahrheit zu haben. Seither ist die Debatte über das »Right to Truth« oder das »Right to Know« nicht mehr abgerissen: Weltweit befassen sich sogenannte Wahrheitskommissionen mit der Aufklärung schwerer Menschenrechtsverletzungen, die Vereinten Nationen verabschiedeten zahlreiche Resolutionen und führten 2011 sogar den Internationalen Tag für das Recht auf Wahrheit über schwere Menschenrechtsverletzungen und für die Würde der Opfer ein. Welche Interessen und Deutungen liegen dem Bestreben zugrunde,

Die Mitglieder des Arbeitskreises »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« bei der Diskussion im Robert Ellscheid Saal der Fritz Thyssen Stiftung. Auf den Treffen werden ausgewählte Themen der Menschenrechtsgeschichte besprochen und einschlägige Projekte geplant und koordiniert.



Der Arbeitskreis »Menschenrechte im 20. Jahrhundert« bietet die Möglichkeit, interdisziplinär über die Geschichte der Menschenrechte ins Gespräch zu kommen.

ein neues Menschenrecht zu etablieren? Was sagt die Genese des Rechts auf Wahrheit über die Geschichte der Menschenrechte insgesamt aus? Wie interagieren NGOs, Staaten, nationale und internationale Gerichtshöfe bei der Weiterentwicklung völkerrechtlicher Normen? Diesen Fragen gingen die Mitglieder des Arbeitskreises in Referaten, Diskussionen und in einer Gesprächsrunde mit Prof. Dr. Angelika Nußberger, deutsche Richterin am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, nach.

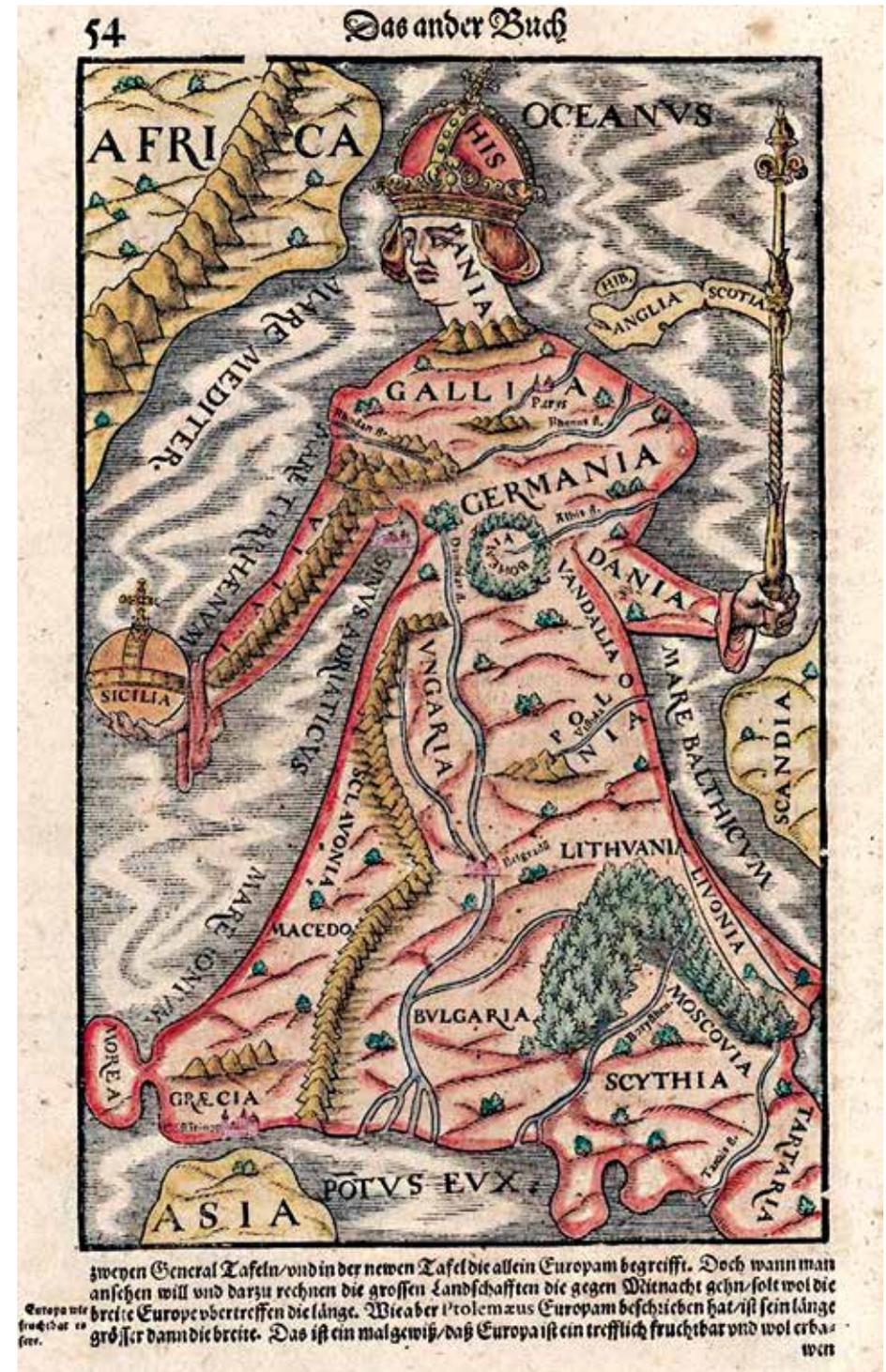
Begleitend zu den beiden Treffen fanden zwei öffentliche Abendveranstaltungen statt. Den Auftakt machte im Juni Prof. Nußberger mit einem Vortrag zum Thema »Neues Recht für alte Verbrechen? Osteuropas Vergangenheit und die europäische Gerichtsbarkeit«. Die Osteuropa-Expertin führte aus, dass es am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte immer wieder zu Verfahren kommt, die Verbrechen aus der Zeit vor 1989/90 betreffen. Von dieser Beobachtung ausgehend fragte sie, wie längst vergangenes Unrecht mit neu entwickelten Maßstäben gemessen werden kann. Im November diskutierten MdB Tom Koenigs und der Regisseur Uli Stelzner über die Rolle von Archiven in postdiktatorischen Gesellschaften. Ausgehend von Sequenzen aus dem Film »La Isla. Archive einer Tragödie« über ein 2005 in Guatemala entdecktes Archiv aus der Zeit der Militärdiktatur fragten sie danach, was es für den Einzelnen und für eine ganze Gesellschaft bedeutet, wenn Dokumente über Folter, Tod und Verschwinden zugänglich gemacht werden. Beide kennen Guatemala und seine Geschichte aus eigener Tätigkeit: Stelzner als Regisseur, Koenigs als Leiter einer UN-Mission.

- 16 Neben den gemeinsam gesetzten Schwerpunktthemen nahm der Arbeitskreis die Arbeit an zwei weiteren Projekten auf: der Kommentierung von Schlüsseltexten zur Geschichte der Menschenrechte und der Sammlung lebensgeschichtlicher Interviews mit wichtigen Menschenrechts-Akteuren. Angesichts der jüngsten Forschungen erscheint der herkömmliche Kanon von Dokumenten, die für die Menschenrechtsgeschichte als relevant erachtet werden, als unzureichend. Der Arbeitskreis will ein neues Angebot machen, welche Texte für das Verständnis der Geschichte der Menschenrechte von Bedeutung sind. Mit der Auswahl der Dokumente und Kommentierung soll das relevante Spektrum an Akteuren, Diskursen und Instrumentalisierungszusammenhängen exemplarisch abgebildet werden. Die Sammlung lebensgeschichtlicher Interviews hingegen hat zum Ziel, dem Zusammenhang zwischen Biographie und menschenrechtlichem Engagement nachzuspüren – eine Frage, die nach wie vor zu den großen Desiderata der Forschung gehört.

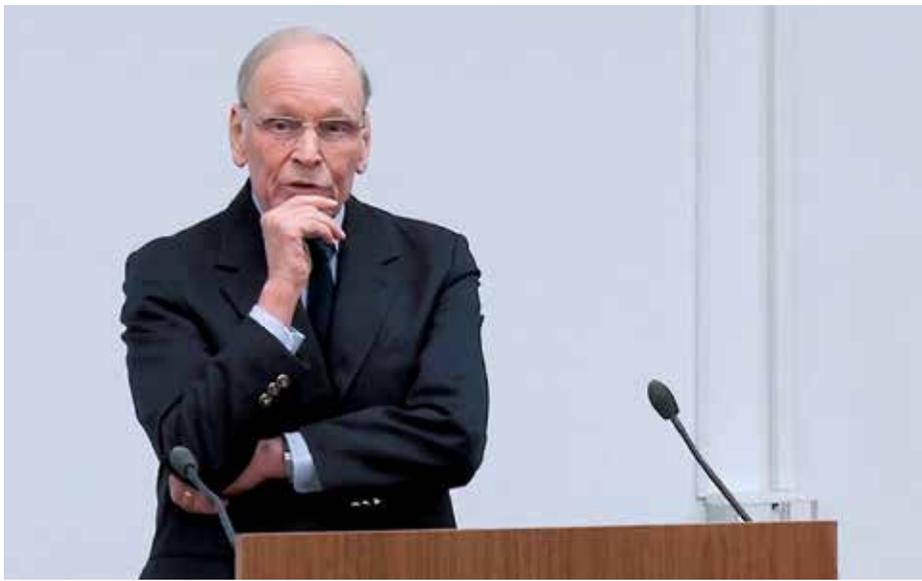
**Europa zwischen politischer Integration und kultureller Tradition** | Dem Thema »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« widmet sich ein Arbeitskreis unter der Leitung von PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen, und PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln.

Die Zustimmung zum Projekt der europäischen Einigung lässt seit geraumer Zeit erkennbar nach. Fand das Vorhaben nach den Katastrophen des 20. Jahrhunderts lange Zeit hohe, gelegentlich sogar euphorische Zustimmung, so stößt es inzwischen auf wachsendes Unbehagen.

Die Gründe sind wohlbekannt: Die europäischen Behörden in Brüssel erscheinen vielen als ein administrativer Moloch, der einsame, für die konkreten Lebensbedingungen der Bürger sachfremde Entscheidungen fällt. Die Zahl von inzwischen 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union nährt die Sorge vor zunehmender Unbeweglichkeit. Und konnte das Projekt lange Zeit auf die erzielten Erfolge im Rahmen einer wirtschaftlichen Integration verweisen, so löst die Finanzkrise mit ihren anscheinend unabsehbaren Konsequenzen für die wirtschaftliche Stabilität des Euro-Raumes Ängste um die eigene ökonomische Zukunft aus.



Arbeitskreis »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition«: »Europa Regina« – Europa als Königin dargestellt. Holzchnitt aus dem Hauptwerk »Cosmographia« von Sebastian Münster (1488–1552). Als Darstellung des Herrschaftsanspruchs der Habsburger über Europa ist sie die frühe Repräsentation einer Konzeption der europäischen politischen Integration.



Am 28. November 2013 hielt Prof. Peter Graf Kielmansegg, ehemaliges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung, im Rahmen der zweiten Tagung des Arbeitskreises »Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition« zum Thema »Recht und Gerechtigkeit« in Tübingen einen Vortrag über »Integration und Demokratie – zwei europäische Projekte im Widerstreit?«.

Wie diese Bedenken zeigen, wird Europa vornehmlich als eine politisch-ökonomische Zweckgemeinschaft wahrgenommen, deren Anerkennung von den – nicht immer kurzfristig kalkulierten – Erfolgsaussichten abhängt. Das Fundament der europäischen Integration reicht aber über eine bloße Interessengemeinschaft weit hinaus. Wesentlich sind die in der Tradition gewachsenen kulturellen und politischen Werte. Ohne diese Wertegemeinschaft wäre der politische Zusammenschluss Europas nicht zustande gekommen, und ohne eine kontinuierliche Bekräftigung der gemeinsamen Werte wird die Zukunft Europas gefährdet.

Der Arbeitskreis soll die Bedeutung von Europas gemeinsamer kultureller Tradition untersuchen und dabei sowohl das Erfordernis als auch die Chancen einer Stärkung des Bewusstseins dieser Tradition erörtern. Dieses Vorhaben erscheint umso dringlicher, als in jüngerer Zeit erhebliche Zweifel an der Existenz und dem Gewicht einer Europa verbindenden kulturellen Vergangenheit angemeldet worden sind. So steht infrage, welchen Sinn in weitgehend säkularisierten Gesellschaften das Erbe einer Religion besitzen soll, deren Institutionen zunehmender Kritik ausgesetzt sind und deren konfessionelle Vielfalt lange Zeit als konfliktträchtiger Faktor der Desintegration gewirkt hat. Auch die für die Moderne charakteristische Nationalisierung kultureller Identität bildet in den Augen vieler ein fortbestehendes Hindernis für die Betonung einer in die Vormoderne zurückreichenden kulturellen Gemeinschaft, wiewohl gerade jüngere historische Forschungen die Parallelen zwischen dem protomodernen und dem postmodernen Europa herausgestellt haben. Es stellt sich die Frage, ob jene Werte, denen sich die Europäische Union laut ihrem Gründungsvertrag von 1992 verpflichtet weiß, zureichend sind, das Fundament einer spezifisch europäischen Staatengemeinschaft zu bilden.

In Köln steht mit dem Ubiermonument das Fundament des »ersten Monumentalbaus nördlich der Alpen« und in Trier bestimmen die Porta Nigra und die Basilika des Kaiserpalastes das Stadtbild.

Der Arbeitskreis will die gemeinsame Tradition europäischer Kultur in verschiedenen Bereichen in einer Reihe von Kolloquien untersuchen. Diese Arbeit begann im Mai 2013 mit einer Tagung über »Europas Sprachenvielfalt und die Einheit seiner Literatur«. In dieser eintägigen, am 2. Mai in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung in Köln abgehaltenen Veranstaltung wurde versucht, die Einheit der europäischen Literatur einerseits auf ein gemeinsames, in der griechischen Antike liegendes Erbe zurückzuführen, andererseits ihre einheitliche Entwicklung in einer kritischen, auch philosophisch fundierten Distanzierung von diesem Erbe nachzuzeichnen. Am 28. und 29. November 2013 wurde in Tübingen in einer zweiten Tagung zu »Recht und Gerechtigkeit« das Verhältnis des gegenwärtigen Diskurses über Verteilungs- und Rechtsintegrationsaspekte der Europäischen Union mit den Rechts- und Gerechtigkeitstraditionen der europäischen Philosophie und Rechtstheorie thematisiert.

Fortgesetzt wird die Arbeit des Arbeitskreises 2014 mit Tagungen zur europäischen Musik und zur Religion in einem säkularisierten Europa.

**Archäologisches Erbe im Rheinland** | Die Veranstaltungsreihe »Das archäologische Gedächtnis: Städte und ihre Bodendenkmäler im Rheinland« wurde konzipiert und wird geleitet von PROF. HENNER VON HESBERG, Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), Abteilung Rom, PROF. JÜRGEN KUNOW, Amtsleiter LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und DR. THOMAS OTTEN, Referatsleiter Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Städte des Rheinlandes schauen auf ein reiches Erbe an monumentalen Resten aus der Zeit zurück, in der sie Teil des römischen Reiches waren. In Köln steht mit dem sogenannten Ubiermonument das Fundament des »ersten Monumentalbaus nördlich der Alpen« und in Trier bestimmen noch heute die Porta Nigra und die Basilika des Kaiserpalastes das Stadtbild. In der Folge setzte hier die Monumentalisierung der christlichen Kirchen im frühen Mittelalter besonders rasch ein, sodass diese Städte mitsamt ihrem Umland über einen großen Bestand an Bau- und Kunstdenkmälern aus diesen Epochen verfügen.

Diese Monumente bilden einen Schatz, denn sie eröffnen scheinbar ganz unmittelbar den Weg in die Vergangenheit und üben damit auch unmittelbar große Faszination aus. Sie sind aber zugleich eine Last, denn vielfach stehen sie Ausbauprojekten im Wege, sind auch aus sich heraus nicht immer verständlich und bedürfen umfassender Erklärung.

20 Solange es solche Monumente gibt, hat man sich mit ihnen auseinandergesetzt. Im Mittelalter wurden sie zum großen Teil als Steinbrüche verwendet, aber teilweise auch mit anderer Nutzung als Kirchenraum, als Kloster oder mit einer neuen Deutung ihres Sinnzusammenhangs erhalten. In der Neuzeit überwiegt der Wunsch, die Monumente zu erhalten und als Zeugnisse der Vergangenheit zu präsentieren. Allerdings scheiden sich daran die Geister. Einen prachtvollen Bau wie die sogenannte Palastaula in Trier hätte man nach den heute gültigen Normen der Denkmalpflege nicht in der Weise restauriert, wie sie heute als großer Kirchen- und Saalbau zugänglich ist und eine große Faszination ausübt. Erinnert sei auch an die heftigen Diskussionen in den 1980er-Jahren um die Rekonstruktionen der römischen Bauten in Xanten, die gerne als »Disneyland« diskreditiert wurden.

Der Arbeitskreis »Das archäologische Gedächtnis: Städte und ihre Bodendenkmäler im Rheinland« wird von Prof. Henner von Hesberg, Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI), Abteilung Rom, und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung, geleitet.



Die Mitglieder des Arbeitskreises »Das archäologische Gedächtnis: Städte und ihre Bodendenkmäler im Rheinland« Dr. Thomas Otten, Prof. Jürgen Kunow und Prof. Henner von Hesberg sowie die wissenschaftlichen Koordinatorinnen des Kreises Dr. Hannelore Rose und Dr. Marianne Tabaczeck (v.l.n.r.) bei ihrem ersten Treffen am 20. November 2013 in der Fritz Thyssen Stiftung. Im Hintergrund der im Foyer der Stiftung angebrachte Querschnitt durch die römische Staatsstraße »Via publica«, deren Verlauf durch das Grundstück, auf dem sich heute die Fritz Thyssen Stiftung befindet, anlässlich der Bauarbeiten im Jahre 2010 von Archäologen festgestellt wurde.

Die für die Jahre 2014/15 geplante Serie von Veranstaltungen strebt nicht danach, am Ende so etwas wie eine neue Norm aufzustellen, etwa im Sinne einer Charta. Vielmehr geht es darum, sich der vielen Komponenten bewusst zu werden, die für die Entscheidungen den Ausschlag geben und die neben den Aspekten der Finanzierung, der Baustatik und der Didaktik vor allem die Integration in das urbane Umfeld und damit in das Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger umfassen. Die über archäologische Methoden erfassbaren Monumente sollten in den Städten so gegenwärtig gehalten werden, dass sie auch heute noch Wirkung entfalten. Diese Wirkung aber ist immer wieder neu zu definieren.

Das Programm soll neben den geplanten wissenschaftlichen Kolloquien aus einer Sequenz von drei öffentlichen Veranstaltungen pro Jahr bestehen (Workshops, Diskussionsforen), die zu einer stärkeren Bewusstwerdung dieser Fragestellungen und damit zu einem stärkeren Austausch zwischen der Wissenschaft, Studierenden und der Öffentlichkeit führen sollen.

22 **European Company Law Experts** | PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg, leitet die Expertengruppe »*European Company Law*« (ECLÉ).

Die European Company Law Experts (ECLÉ) ist eine internationale Arbeitsgruppe, die sich als »independent and non-for profit group« versteht und zum Ziel hat, Stellungnahmen zu Themen aus dem Bereich des europäischen Gesellschaftsrechts im weiteren Sinne abzugeben und zu veröffentlichen. Ein Hauptaugenmerk richten die ECLÉ auf die Beratung der Europäischen Union bei der Setzung von Vorschriften rechtlicher und außerrechtlicher Art auf dem Gebiet des europäischen Gesellschaftsrechts, wobei die Regeln für börsennotierte Gesellschaften, die Corporate Governance (Leitung und Kontrolle von Unternehmen) und die Kapitalmarktregulierung, soweit sie sich auf die Gesellschaften auswirkt, im Vordergrund stehen. Um völlig unabhängig zu bleiben, übernehmen die ECLÉ keine bezahlten Gutachtenaufträge.

Den ECLÉ gehören führende Gesellschaftsrechtler aus verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union (Benelux, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Polen, Spanien und Schweden), aus der Schweiz und den USA an: Peter Böckli (Universität Basel), Paul Davies (University of Oxford), Guido Ferrarini (Università degli Studi di Genova), Eilis Ferran (University of Cambridge), José Garrido Garcia (Universidad de Castilla-La Mancha), Klaus J. Hopt (Max-Planck-Institut für Privatrecht, Hamburg), Alain Pietrancosta (Université Paris-Sorbonne), Katharina Pistor (Columbia University New York), Markus Roth (Universität Marburg, ab September Sekretär der Arbeitsgruppe), Rolf Skog (Göteborgs Universitet), Stanisław Soltysinski (Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu), Jaap Winter (Universiteit van Amsterdam, Duisenberg school of finance, Amsterdam) und Eddy Wymeersch (Universiteit Gent, Sprecher).

Die ECLÉ treffen sich zweimal jährlich, einmal zu einem in der Regel eineinhalbtägigen internen Treffen in Köln oder einem anderen Ort (Universität einer der beteiligten Professoren oder Tagungsort einer Konferenz), bei dem rechtspolitische Stellungnahmen erarbeitet werden, und einmal in Köln in der Fritz Thyssen Stiftung zu einer zweitägigen Konferenz mit eingeladenen Experten zu den Themen der jeweils anstehenden Stellungnahmen oder mit jüngeren Gesellschaftsrechtlern aus verschiedenen Ländern.

Die ECLÉ haben bisher sechsmal getagt: am 22. Juni 2011 in Amsterdam (Stellungnahme zum Grünbuch der Europäischen Kommission vom 5. April 2011 über einen Europäischen Corporate Governance Rahmen), am 17. und 18. Dezember 2011 in Köln (endgültige Kon-

stituierung der Gruppe, Behandlung der 13. Richtlinie über Übernahmeangebote), am 18. und 19. April 2012 in Oxford (Fortsetzung der Diskussion über Übernahmeangebote; Stellungnahme zur Konsultation der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts), am 26. und 27. September 2012 in Köln (Diskussion mit ausgewählten jüngeren Gesellschaftsrechtlern/innen über Themen des europäischen Gesellschafts- und Kapitalmarktrechts), am 31. Januar und 1. Februar 2013 in Amsterdam (Europäisches Gesellschafts- und Übernahmerecht) und am 4. bis 6. September 2013 in Köln (Hearing mit eingeladenen Experten über die Effizienzsteigerungsmöglichkeiten bei Corporate Governance-Kodizes und Reformbedarf bei der Übernahmerichtlinie aus Sicht der internationalen Praxis). Am 8. April 2013 diskutierten Hopt, Winter und Wymeersch auf Einladung der Europäischen Kommission mit dem Head of Unit Hooijer und seinen Mitarbeitern die gesellschaftsrechtliche Agenda der Kommission und der ECLÉ. Die nächste Arbeitssitzung findet Anfang Mai 2014 in Stockholm statt.

Die Stellungnahmen der ECLÉ werden in englischer Sprache veröffentlicht und sind auf SSRN (Social Science Research Network) und auf der Homepage der ECLÉ abrufbar. Als wissenschaftliche Beiträge werden sie außerdem in führenden Zeitschriften zum Gesellschaftsrecht veröffentlicht, unter anderen in *Rivista delle Società* (Mailand) und *Revue Trimestrielle de Droit Financier/Corporate Finance and Capital Markets Law Review* (Paris).

Das Thema, mit dem sich die ECLÉ 2014 im Einzelnen befassen werden, ist der Aktionsplan der Europäischen Kommission zur Zukunft des Europäischen Gesellschaftsrechts und der Corporate Governance, der für 2013 erwartet wurde.

Nähere Informationen finden sich auf der Website der ECLÉ <http://eclé.eu>. Dort werden auch Informationen zu den Mitgliedern der ECLÉ, zu den verschiedenen Stellungnahmen und zu den Konferenzen mit jüngeren Wissenschaftlern bereitgestellt.

## Projekte im Fokus

Mit den »Projekten im Fokus« stellt die Fritz Thyssen Stiftung **ausgewählte wissenschaftliche Vorhaben** in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung. Zum einen handelt es sich um Projekte, die einen unmittelbaren Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen, politischen oder kulturellen Entwicklungen aufweisen, zum anderen um Vorhaben, die stiftungs- oder förderungspolitisch relevante Fragestellungen aufgreifen und diese bearbeiten.



26 **Stiftungen in Deutschland** | Am Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und an der Hertie School of Governance, Berlin, fördert die Fritz Thyssen Stiftung im Verbund mit der Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator, der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung sowie der VolkswagenStiftung das Projekt »Positionierung und Beitrag deutscher Stiftungen«. Die Projektleitung obliegt PROF. HELMUT K. ANHEIER, CSI.

Das Projekt ist das bislang größte Forschungsvorhaben zur gesellschaftlichen Rolle und Wirkung von Stiftungen in Deutschland. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Frage nach der Bedeutung eines zahlenmäßig erstarkten deutschen Stiftungswesens in der Gesellschaft. Ein interdisziplinäres Forschungsteam an der Hertie School of Governance in Berlin und dem Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI) der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg wird im Rahmen dieses Projektes eine Methodik entwickeln und anwenden, um die Positionierung und den Beitrag deutscher Stiftungen in den ausgewählten Bereichen Soziales, Bildung und Erziehung, Wissenschaft und Forschung sowie Kunst und Kultur zu bemessen und international zu vergleichen. Es untersucht anhand quantitativer Daten sowie Fallstudien vor Ort, wie sich Stiftungen in diesen Feldern gegenüber dem Staat sowie Akteuren aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft verhalten und welche Wirkung sie durch ihre Förderung bei den Betroffenen erzielen. Dazu wird das Projekt methodisches Neuland betreten und auf bislang ungenutzte Datenquellen zugreifen, um ein umfassendes Bild des deutschen Stiftungshandelns in Deutschland zu zeichnen. Die Projektergebnisse werden in einem Forschungsband sowie in kurzen Policy Papieren in Form von Handlungsempfehlungen für Politik und Stiftungspraxis veröffentlicht. Das auf zwei Jahre angelegte Vorhaben wird von einem unabhängigen Beirat begleitet.

**Bericht zur Lage der deutschen Sprache** | Im November 2013 erschien unter dem Titel »Reichtum und Armut der deutschen Sprache« der »Erste Bericht zur Lage der deutschen Sprache«, der von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (PROF. KLAUS REICHERT) und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (PROF. GÜNTER STOCK) herausgegeben wurde.

Das öffentliche Interesse an der Entwicklung der deutschen Sprache hat in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen. Ob die deutsche Sprache verfällt oder ob das Englische die deutsche Sprache gefährdet, sind Themen lebhafter Diskussionen. Doch welche Sorgen sind begründet, welche nicht? Wie ist es tatsächlich um den Zustand unserer Sprache bestellt?



Buchpräsentation des »Ersten Berichts zur Lage der deutschen Sprache« am 18. November 2013 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin.

Diesen Fragen haben sich Sprachwissenschaftler der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften angenommen und einen »Ersten Bericht zu Lage der deutschen Sprache« vorgelegt, der über zentrale Themen der aktuellen Sprachdiskussion Auskunft gibt.

Unter dem Titel »Reichtum und Armut der deutschen Sprache« werden im »Ersten Bericht zur Lage der deutschen Sprache« vier Einzelthemen behandelt:

Von Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes: Wie hat sich der Wortschatz des Deutschen seit 1900 entwickelt?

Leitung: Prof. Wolfgang Klein

Anglizismen im Deutschen: Welchen Einfluss haben Fremdwörter und insbesondere Anglizismen auf die Sprache?

Leitung: Prof. Peter Eisenberg

Die Entwicklung der Flexion: Büßt das Deutsche seinen grammatischen Formenreichtum ein?

Leitung: Prof. Ludwig M. Eichinger

Variation im deutschen Wortschatz am Beispiel der Streckverbgefüge: Wie hat sich der Nominalstil im Deutschen entwickelt und in welchen Textsorten tritt er auf?

Leitung: Prof. Angelika Storrer.



Vorstellung des Themas »Von Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes«: Prof. Wolfgang Klein, Direktor des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik, Nijmegen, Prof. Heinrich Detering, Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Dipl.-Vw. Jürgen Kaube, Ressortleiter »Geisteswissenschaften« bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (v.l.n.r.).

Der Bericht basiert auf der Auswertung eines umfangreichen Textkorpus des Deutschen und bietet empirisch fundierte und sachkundige Informationen über die Entwicklung der deutschen Standardsprache zwischen 1900 und heute. Hier wurde erstmals der Versuch unternommen, mit neueren Methoden der Korpuslinguistik große Datenmengen zu analysieren. Grundlage ist das Kernkorpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (DWDS) der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Aus ihm wurden dreißig Millionen Wortvorkommen aus drei Zehn-Jahres-Perioden des 20. Jahrhunderts ausgewählt, die in gleichen Teilen Texte aus Belletristik und Gebrauchsprosa aus Zeitungen und Wissenschaft, also einen repräsentativen Ausschnitt, enthalten. Ergänzend wurde das Referenzkorpus des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache (IDS) sowie ein umfangreiches Zeitungskorpus herangezogen.

Der Bericht soll für die notwendigen – und wie zu erwarten ist, kontroversen – Debatten eine verlässliche Grundlage geben. Denn gesichertes Wissen ist erforderlich, um den wirklichen Zustand und die Entwicklungen zu verstehen, denen die Sprache zwangsläufig unterworfen ist. Der erste Bericht will hierfür Anstöße geben.

Reichtum und Armut der deutschen Sprache. Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. – Berlin: de Gruyter, 2013. 233 S. : graph. Darst.

**Richard von Weizsäcker Gastprofessur** | Beginnend mit dem akademischen Jahr 2013/14 finanzieren die Robert Bosch Stiftung, die VolkswagenStiftung und die Fritz Thyssen Stiftung für die nächsten vier Jahre eine »Richard von Weizsäcker Gastprofessur für Geistes- und Sozialwissenschaftler« am St. Antony's College, University of Oxford.

Ziel des Programms ist es, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Deutschland und Großbritannien zu vertiefen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit in Oxford wie auch durch Gastvorträge an anderen britischen Universitäten sollen die Gastprofessoren eine Brückenfunktion in den Geistes- und Sozialwissenschaften zwischen den beiden Ländern einnehmen.

Die Richard von Weizsäcker Gastprofessur steht neben Historikern auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Sozial- und Politikwissenschaften offen. Sie ist vor allem für etablierte Geisteswissenschaftler auf dem Gebiet der Geschichte nach 1800 oder der historischen Sozialwissenschaften gedacht, vorzugsweise für Personen mit Interesse an transnationalen Inhalten und Zusammenhängen der deutschen Geschichte.

Die Gastprofessur, für die der frühere Bundespräsident Dr. Richard von Weizsäcker als Namensgeber fungiert, steht in einer bis 1965 zurückreichenden Tradition. Seit diesem Jahr bestehen am renommierten St. Antony's College der Universität Oxford von unterschiedlichen Stiftungen finanzierte Gastprofessuren bzw. Visiting Fellowships, die von einer großen Zahl deutscher Geschichts- und Sozialwissenschaftler wahrgenommen wurden, seitdem die Professoren Gerhard A. Ritter und Tony Nicholls diese für die deutsch-englischen Wissenschaftsbeziehungen so wichtige Position Anfang der sechziger Jahre aus der Taufe hoben. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen dokumentieren die Arbeit der Gastwissenschaftler über die Jahrzehnte.

30 Nach einer Ausschreibung endete die Bewerbungsfrist am 8. Oktober 2012. Am 29. Oktober 2012 trat ein von der Leitung des College zusammengesetzter Auswahlausschuss zusammen, dem Prof. Timothy Garton Ash, Prof. Paul Betts, Prof. Nick Stargardt sowie Prof. Othon Anastasakis als Director of the European Studies Centre von englischer Seite sowie Prof. Jürgen Kocka und Prof. Margit Szöllösi-Janze für die deutsche Seite als stimmberechtigte Mitglieder angehörten. Aus einer größeren Zahl von Bewerbern und Bewerberinnen wurden die drei Inhaber der Richard von Weizsäcker Professur der Jahre 2013/14, 2014/15 und 2015/16 ausgewählt.

Am 26. November 2013 hat die erste Inhaberin der neuen Gastprofessur, Prof. Rebecca Habermas, Georg-August Universität Göttingen, im St. Antony's College ihre Inaugural Lecture zum Thema »The Colonial Scandal of Atakpame, 1902–1907: Entanglement and Silencing« gehalten.

**New Europe College** | Für die wissenschaftliche Arbeit werden dem New Europe College (NEC), Institute for Advanced Studies, Bukarest (Rektor PROF. ANDREI PLEȘU), ab 2013 für die folgenden drei Jahre Fördermittel für den Ausbau der Fellowship-Programme zur Verfügung gestellt.

Das New Europe College, Institute for Advanced Study, die einzige Institution dieser Art in Rumänien, fördert besonders begabte Nachwuchsforscher aus den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Als Fellows werden sie mit Jahres- oder Semesterstipendien an das Institut eingeladen und dadurch in ihrer Forschungsarbeit unterstützt; im interdisziplinären und interkulturellen Umfeld des NEC treffen sie sich regelmäßig, um ihre Projekte vorzustellen, Debatten zu führen und neue Ideen zu diskutieren. Ziel ist, neben der Unterstützung für Einzelne und ihre frei gewählten Themen, die Entwicklung eines internationalen wissenschaftlichen Netzwerkes. Auf eine aktive Verbindung mit früheren Fellows wird viel Wert gelegt; einige Alumni haben das NEC gewählt, um ihre extern (bspw. durch den rumänischen Forschungsförderungsfonds oder die Europäische Union) finanzierten Projekte dort anzudocken und damit zugleich von der anregenden Atmosphäre und der effizienten Verwaltung zu profitieren. Zahlreiche Veranstaltungen und internationale Colloquien bieten Gelegenheiten für einen wertvollen intellektuellen Austausch mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt.

Im akademischen Jahr 2012/13 betreute das NEC parallel mehrere Fellowship-Programme mit je leicht unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen: Ein Programm richtete sich beson-



Einmal wöchentlich treffen sich die Fellows des **New Europe College** zum sogenannten Mittwochskollegium.

ders an jüngere Forscherinnen und Forscher aus den Schwarzmeer-Anrainerstaaten, ein anderes zielte auf die Förderung von Kunstgeschichte und visual studies. Insgesamt rund fünfzig Forscherinnen und Forscher waren mit dem NEC im Laufe des Jahres verbunden (41 Fellows und 11 assoziierte Forscher). Thematisch im Vordergrund standen die Disziplinen Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Anthropologie und Kunst. Die Fellows stammten aus 16 verschiedenen Ländern (die Mehrzahl aus Rumänien, aber auch aus Armenien, Aserbaidschan, Deutschland, Frankreich, Georgien, Großbritannien, Italien, Moldawien, Nigeria, Polen, Russland, Türkei, Ukraine, Ungarn, USA).

Die Fritz Thyssen Stiftung trägt im Verbund mit mehreren anderen Stiftungen (Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, VolkswagenStiftung, Landis & Gyr Stiftung) und auch Ländern (Schweiz, Deutschland, Rumänien, Österreich) dazu bei, das Fortbestehen des NEC samt seiner vielfältigen Aktivitäten für die nächsten Jahre zu sichern.

**Thyssen Lectures in der Türkei** | PROF. EM. GERD KRUMEICH, Institut für Geschichtswissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, hielt im November 2013 die ersten »Thyssen Lectures in der Türkei«. Die Reihe wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von PROF. RAOUL MOTIKA, Orient-Institut Istanbul, mit der Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung organisiert. In halbjährlichem Abstand werden zwei Vorträge mit thematischem Bezug zum Ersten Weltkrieg jeweils an einer Istanbul und einer weiteren türkischen Universität gehalten.

Prof. Krumeich hielt den Vortrag »Der Erste Weltkrieg: Vom Krieg der Großmächte zur Katastrophe Europas« zunächst am 5. November 2013 vor über 300 Zuhörern an der Dokuz

Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren. Ziel ist es, praktisch-politische Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

32 Eylül Universität in Izmir und am 7. November 2013 vor rund 200 Gästen an der Sabancı Universität in Istanbul. Einführende Beiträge wurden in Izmir von Prof. Kemal Arı von der Dokuz Eylül Universität und in Istanbul von Prof. Nihat Berker, Prof. Cemil Koçak und Dr. Akşin Somel von der Sabancı Universität gehalten.

Prof. Krumeich beschrieb zunächst, wie die Ausmaße eines Krieges der Weltmächte unterschätzt wurden. Die Kriegsparteien gingen davon aus, den Krieg lokal eingrenzen und über einen kurzen Zeitraum führen zu können. Zudem herrschte insbesondere in der deutschen Öffentlichkeit ein Bedrohungsgefühl durch einen erstarkenden Gegner. Dies führte dazu, dass die Mehrheit der Deutschen einen Eintritt in den angeblich unvermeidlichen Krieg befürwortete. Diese Grundstimmung fasste Prof. Krumeich mit der Devise »Lieber jetzt als später!« zusammen.

Im zweiten Teil seines Vortrages analysierte Prof. Krumeich die Entwicklungen während der Juli-Krise 1914. Seine Kernthese war, dass der Druck Deutschlands auf Österreich-Ungarn zum Kriegseintritt gegen Serbien der entscheidende Auslöser des Ersten Weltkriegs war. Die Krise wurde als Test für den Kriegswillen Russlands genutzt. Für den Fall, dass Russland in den Konflikt zwischen Serbien und Österreich-Ungarn eingreifen würde, galt auch in der deutschen Führung die Devise »Lieber jetzt als später!«

Prof. Krumeich beschrieb im dritten Teil der Lecture die Ausweitung des Konfliktes zur Urkatastrophe Europas. Er hob vier Faktoren hervor: Vor allem in Frankreich und England war Kriegspropaganda und die Dämonisierung der Deutschen zentral für die Mobilisierung der eigenen Bevölkerung. Zweitens betonte Prof. Krumeich die »Massenhaftigkeit« des Krieges. In einem bisher unbekanntem Maße mobilisierten beide Seiten Soldaten. Dies führte zu bis dato unvorstellbaren Zahlen von Gefallenen und Gefangenen. Die Industrialisierung des Krieges und die rasche Umstellung der zivilen Ökonomie auf eine Kriegswirtschaft war der dritte Faktor, der die Katastrophe des Ersten Weltkrieges ermöglichte. Als vierten und letzten Faktor nannte Prof. Krumeich das »nicht mehr aufhören können«. Hier spielten ökonomische Faktoren, wie z. B. das Kriegsanleihsystem, eine bedeutende Rolle. Für alle Kriegsparteien wurde ein Sieg zur Notwendigkeit, um das wirtschaftliche Überleben zu sichern.

Prof. Krumeich beendete die Lecture mit dem Hinweis, dass die Pariser Vorortverträge des Jahres 1919 keinen dauerhaften Frieden schufen. Die enorme Bringschuld der besiegten Mächte legte vielmehr den Nährboden für die weitere Entwicklung in Europa, die letztendlich zum Zweiten Weltkrieg führte.

Die nächste Thyssen Lecture in der Türkei wird im April 2014 von Prof. Jay Winter, Department of History, Yale University, an der Istanbul Bilgi Universität gehalten. Die Veranstaltung findet im Rahmen der Konferenz »Not All Quiet On The Ottoman Fronts: Neglected Perspectives On A Global War, 1914-1918« statt, die u. a. vom Orient-Institut Istanbul organisiert wird.

**Transatlantic Academy** | Seit 2011 gehört die Fritz Thyssen Stiftung zum Kreis der Träger der »*Transatlantic Academy*« unter Leitung von DR. STEPHEN F. SZABO in Washington.

Die Transatlantic Academy beruht auf einer gemeinsamen Initiative mit dem German Marshall Fund of the United States, der Lynde and Harry Bradley Foundation, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius sowie der Robert Bosch Stiftung. Weitere Mittel werden von der Compagnia di San Paolo und der Joachim Herz Stiftung bereitgestellt. Mit dieser Förderung möchte die Fritz Thyssen Stiftung ihrem von jeher verfolgten Anliegen, der Vertiefung wissenschaftlicher Aktivitäten im transatlantischen Dialog, besonderen Nachdruck verleihen.

Am 16. Mai 2013 stellten die Fellows der **Transatlantic Academy**, Kateryna Pishchikova Ph.D. und Dr. Daniela Schwarzer, im Rahmen der Veröffentlichung des gemeinsamen Berichts die Forschungsarbeit der Fellows in der Robert Bosch Stiftung vor.



- 34 Die Transatlantic Academy versteht sich als ein interdisziplinäres Forum, das Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen von beiden Seiten des Atlantiks die Möglichkeit bieten soll, sich zu vornehmlich politischen und wirtschaftlichen Fragen und Problemen auszutauschen sowie gemeinsam Zukunftsthemen zu adressieren. Ziel ist es, praktisch-politische Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Das Thema des Fellowship-Jahres 2012–2013 der Academy lautete »Die Zukunft der freiheitlichen westlichen Ordnung«. Die Fellows behandelten während des gesamten Jahres die folgende grundsätzliche Frage: Welche Herausforderungen ergeben sich durch das Aufkommen eines neuen Autoritarismus in Ländern außerhalb der westlichen Gemeinschaft für die freiheitlich-demokratischen Gesellschaften des Westens von innen her?

Während des Jahres organisierte die Academy eine Reihe öffentlicher Konferenzen in Washington und Veranstaltungen zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse der Fellows in Nordamerika und Europa, unter anderem am Istanbul Policy Center der Sabanci Universität, dem US-Generalkonsulat in Hamburg, der Bucerius Law School in Hamburg und im Auswärtigen Amt.

Die wichtigste Publikation der Academy des Jahres war der gemeinsame Bericht »The Democratic Disconnect – Citizenship and Accountability in the Transatlantic Community« (Die demokratische Abkopplung – Staatsbürgerschaft und Verantwortung in der transatlantischen Gemeinschaft), veröffentlicht im Mai 2013. Dieser Bericht bietet wegweisende Forschungsergebnisse und innovative Perspektiven und erhielt viel Anerkennung seitens entscheidender Akteure der US-amerikanischen und der deutschen Regierung sowie der Nachrichtenmedien. »The Democratic Disconnect« und die vielen anderen Publikationen, politischen Grundsatzpapiere, Blogs, Meinungsartikel sowie das in Kürze erscheinende Buch der Academy Fellows von 2012–2013 ergeben zusammen einen umfassenden und originären Rahmen bahnbrechender politischer Forschung.

#### **Im Berichtszeitraum wurden publiziert:**

##### Gemeinsamer Bericht:

Benhabib, Seyla, et al.: The Democratic Disconnect – Citizenship and Accountability in the Transatlantic Community. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 171 S.



Am 8. Oktober 2012 trafen sich die Fellows der **Transatlantic Academy**, Prof. David Cameron, Prof. Richard Young, Prof. Ruth Santini, Prof. Gabor Halmai, Kateryna Pishchikova Ph.D. und Prof. Gunther Hellmann, zusammen mit dem Programmbeauftragten Nicholas Siegel mit Experten im Rahmen der Forschungsarbeit zum Bericht »The Democratic Disconnect« an der American University in Kairo.

##### Publikationsreihe:

Kimmage, Michael: The Decline of the West. An American Story. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 21 S.

Krastev, Ivan: Democracy as Self-Correction. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2012. 17 S.

Müller, Jan-Werner: Safeguarding Democracy inside the EU. Brussels and the Future of Liberal Order. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 29 S.

Pasquino, Gianfranco; James Newell; Paolo Mancini: The Future of the Western Liberal Order. The Case of Italy. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 34 S.

##### Politische Grundsatzpapiere:

Dolidze, Anna: Justice or Injustice in Georgia? The First 100 Days after the Power Transfer. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 8 S.

Jacques, Martin: How China Will Change the Global Political Map. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 6 S.

Müller, Jan-Werner: What, if Anything, is Wrong with a Copenhagen Commission? The Idea of Democracy Protection in the EU Revisited. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 4 S.

Santini, Ruth Hanau: Convergence without Coordination. Why Washington and Brussels Must Work Together in North Africa. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. 6 S.

**36 Geisteswissenschaften International** | Mit der Auszeichnung »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« fördern der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, die Verwertungsgesellschaft Wort, das Auswärtige Amt und die Fritz Thyssen Stiftung die Übersetzung herausragender geistes- und sozialwissenschaftlicher Werke in die englische Sprache. Mit der Auszeichnung ist die Finanzierung der Kosten der Übersetzung verbunden.

Ziel der Übersetzungsförderung ist es, zu einer weltweiten Verbreitung der geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnisse aus Deutschland beizutragen und zugleich Deutsch als Wissenschaftssprache und Sprache der Erstveröffentlichung geisteswissenschaftlicher Werke zu erhalten.

Darüber hinaus werden einzelne herausragende Werke mit einem Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen ausgezeichnet.

Bewerben können sich Verlage mit Publikationen aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie schlagen Titel ihrer Wahl vor und geben eine kurze Begründung ihrer Auswahl. Die Förderungssumme orientiert sich am Einzelfall und den realen Übersetzungskosten. Ein unabhängiger Auswahlausschuss aus Wissenschaftlern, Fachjournalisten und wissenschaftlichen Verlegern unter Vorsitz von Prof. Luca Giuliani (Wissenschaftskolleg zu Berlin) wählt zweimal jährlich die zu fördernden Buchtitel aus. Der Jury gehören außer dem Vorsitzenden an: Prof. Tilmann Allert (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Julika Griem (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Hans Günter Hockerts (Ludwig-Maximilians-Universität München, emeritiert), Prof. Doris Kaufmann (Universität Bremen), Prof. Christoph Menke (Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main), Prof. Claus Pias (Leuphana Universität Lüneburg), Prof. Wilfried F. Schoeller (Honorarprofessor Universität Bremen), Dr. Thomas Sparr (Suhrkamp Verlag), Dr. Julia Voss (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Dr. Judith Wilke-Primavesi (Campus Verlag)

»Wir zeichnen Spitzenforschung und Werke von großer Strahlkraft aus«, so der Gründungsvorsitzende Prof. Wolfgang Frühwald. »Im Zentrum unseres Auswahlverfahrens steht die wissenschaftliche Qualität, unabhängig davon, ob das Werk eines Fachautors oder eines freien Autors eingereicht wird.« Den Begriff der Geisteswissenschaften hat die Jury dabei weit gefasst, so werden nicht nur geistes- und kulturwissenschaftliche, sondern auch sozialwissenschaftliche Werke prämiert.

### Die Preisträger des Jahres 2013 sind:

FRANZ MAUELSHAGEN: Wunderkammer auf Papier. Die »Wickiana« zwischen Reformation und Volksglaube (bibliotheca academica Verlag)

BÖRRIES KUZMANY: Brody. Eine galizische Grenzstadt im langen 19. Jahrhundert (Böhlau Verlag)

DANIEL BARBEN: Politische Ökonomie der Biotechnologie. Innovation und gesellschaftlicher Wandel im internationalen Vergleich (Campus Verlag)

MARTIN MULSOW: Moderne aus dem Untergrund. Radikale Frühaufklärung in Deutschland 1680–1720 (Felix Meiner Verlag)

MARIE LUISE KNOTT: Verlernen (Verlag Matthes & Seitz Berlin)

CHRISTOPH KREUTZMÜLLER: Ausverkauf. Die Vernichtung der jüdischen Gewerbetätigkeit in Berlin 1930–1945 (Metropol Verlag)

CHRISTINE HATZKY: Kubaner in Angola. Süd-Süd-Kooperation und Bildungstransfer 1976–1991 (Oldenbourg Wissenschaftsverlag)

MICHAEL ZEUSKE: Die Geschichte der Amistad (Philipp Reclam jun. Verlag)

JAN PLAMPER: Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte (Siedler Verlag)

MARTIN GECK: Wagner. Biographie (Siedler Verlag)

ULRICH BRÖCKLING: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform (Suhrkamp Verlag)

WOLFGANG STREECK: Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus (Suhrkamp Verlag)

MARTINA LÖW: Raumsoziologie (Suhrkamp Verlag)

38 CHRISTINE VON OERTZEN: Strategie Verständigung. Zur transnationalen Vernetzung von Akademikerinnen, 1917-1955 (Wallstein Verlag)

JAN KNOPF: Bertolt Brecht – Lebenskunst in finsternen Zeiten (Carl Hanser Verlag)

RAHEL JAEGGI: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems (Campus Verlag)

BJÖRN SCHIFFBAUER: Vorbeugende Selbstverteidigung im Völkerrecht. Eine systematische Ermittlung des gegenwärtigen friedenssicherungsrechtlichen Besitzstandes aus völkerrechtsdogmatischer und praxisanalytischer Sicht (Duncker & Humblot)

MAREN POLTE: Klasse Bilder. Die Fotografieästhetik der »Becher-Schule« (Gebrüder Mann Verlag)

BERNHARD PÖRKSEN, HANNE DETEL: Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter (Herbert von Halem Verlag)

JULIA FISCHER: Affengesellschaft (Suhrkamp Verlag)

HUBERT WOLF: Die Nonnen von Sant’Ambrogio (Verlag C. H. Beck)

ERNST TUGENDHAT: Egozentrität und Mystik (Verlag C. H. Beck)

KONRAD CLEWING, OLIVER JENS SCHMITT: Geschichte Südosteuropas: Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (Verlag Friedrich Pustet)

GERHARD WOLF: Ideologie und Herrschaftsrationalität. Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Polen (Hamburger Edition)

CHRISTIAN VOLK: Die Ordnung der Freiheit. Recht und Politik im Denken Hannah Arendts (Nomos Verlagsgesellschaft)

MARKUS ROTH, ANDREA LÖW: Das Warschauer Getto (Verlag C. H. Beck)

**Den Preis zur Förderung exzellenter geistes- und sozialwissenschaftlicher Publikationen erhielten in diesem Jahr** 39

INGE HINTERWALDNER für »Das systemische Bild. Ikonizität im Rahmen computerbasierter Echtzeitsimulationen« (Wilhelm Fink Verlag) und

ALEXANDER KORB für »Im Schatten des Weltkriegs. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945« (Hamburger Edition).

Der Preis ist eine besondere Würdigung im Rahmen von »Geisteswissenschaften International – Preis zur Förderung der Übersetzung geisteswissenschaftlicher Literatur« und wurde zum dritten Mal verliehen.

## Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderungsbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »traditionelle« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

42 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen Forschung zu Kulturwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Absetzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften. Nicht zuletzt der Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit« soll Forschungen unterstützen, die nicht nur verschiedene Fächer, sondern Fachkulturen in der Orientierung an einem neuen »ikonischen Erkenntnismodell« miteinander vernetzen.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissen-

schaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neurowissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

43

## Philosophie

- 44 Die Philosophie kann bei jedem Thema der Alltagserfahrung und der Wissenschaften ansetzen. Infolgedessen ist sie nicht bloß Teil oder Gesprächspartner der Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie trägt ebenso zu Grundlagendebatten in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie der Medizin und Technik bei. Und vor allem lässt sie sich auf die Fragen von Recht und Gerechtigkeit, von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, von Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Sprache, von Bildung und Kunst auch unmittelbar, ohne den Weg über die einschlägigen Einzelwissenschaften ein.

Im deutschen Sprachraum herrschte freilich nach einer langen Zeit systematischen Denkens die Philosophiegeschichte vor, teils die Geschichte früherer Epochen, teils die Rezeption jener Traditionen, die, zum Teil nach dem Exil der entsprechenden Vertreter, als angloamerikanische oder auch als analytische Philosophie bekannt geworden sind.

Heute drängt sich unter anderem zweierlei auf: einerseits die Vermittlung der analytischen Philosophie mit phänomenologischem, hermeneutischem, transzendentalen und dialektischem Denken, andererseits ein systematisches Philosophieren, das sich wieder vom Reichtum der Philosophiegeschichte inspirieren lässt. Da der Anspruch der Philosophie auf universal gültige Begriffe und Argumente unter Kritik geraten ist, stellt sich eine dritte Aufgabe: entweder den Anspruch auf universale Gültigkeit und zugleich die Idee der einen allgemeinemenschlichen Vernunft aufzugeben oder aber ihren Anspruch – zumal in Zeiten der Globalisierung – in Form inter- und transkultureller Diskurse zu erneuern.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Philosophie in ihrer ganzen historischen und systematischen Breite, dabei ausdrücklich auch Epochen und Gebiete, die nicht im Hauptstrom der gegenwärtigen Forschung liegen. In der Geschichte der Philosophie setzt sie einen gewissen Schwerpunkt bei den Klassikern: ihrer Interpretation und Kommentierung, hier sowohl innerhalb als auch außerhalb der griechischen und der deutschen Hochzeit der Philosophie. In der systematischen Philosophie fördert sie sowohl die philosophieinterne Grundlagenforschung, beispielsweise die Erkenntnis- und die Gegenstandstheorie, die Moralbegründung und philosophische Ästhetik, als auch das weite Feld angewandter Ethik. Nicht weniger wichtig sind ihr Themen, die nach einer disziplinären Öffnung verlangen: in der theoretischen Philosophie – bei Themen wie Sprache, Bewusstsein und Geist – eine Öffnung zu den Neuro- und Kognitionswissenschaften; in der praktischen Philosophie – etwa bei Recht, Staat und Politik einschließlich ihrer globalen Perspektive – eine Öffnung zu den Rechts- und Sozialwissenschaften; und in der philosophischen Ästhetik nicht nur die Öffnung zur Literatur, sondern auch zu den bildenden Künsten, der Architektur und der Musik.

**Aristoteles** | Die »*Neuedition und Übersetzung der naturwissenschaftlichen Fragmente des Aristoteles*« besorgt APL. PROF. OLIVER HELLMANN, Fachbereich Klassische Philologie, Universität Trier.

45

Die neue Textedition soll nicht nur das vorhandene Quellenmaterial auf der Grundlage der besten aktuell verfügbaren kritischen Editionen präsentieren, sondern auch die Geschichte seiner Rezeption dokumentieren.

Durch den Einsatz moderner digitaler Textkorpora der antiken und mittelalterlichen griechischen und lateinischen Literatur sowie die systematische Auswertung relevanter Sekundärliteratur wird im Rahmen des Projekts der aktuelle Bestand der Aristoteles zugeschriebenen Fragmente aus verlorenen Texten naturwissenschaftlicher bzw. naturphilosophischer Thematik (unter Ausschluss des Bereichs Biologie) erarbeitet.

Primäres Ziel der Edition ist es nicht, die verlorenen Schriften zu rekonstruieren, im Blickpunkt steht vielmehr die Dokumentation der Rezeption verlorener Schriften, die in der Tradition Aristoteles zugeschrieben wurden. Um dies zu erreichen, werden die Fragmente innerhalb eines thematischen Grundschemas chronologisch angeordnet. Diese Anordnung soll Rezeptionslinien erkennen lassen und dokumentieren, in welchen Zeiträumen bestimmte Aspekte der aristotelischen Naturwissenschaft besonderes Interesse fanden.

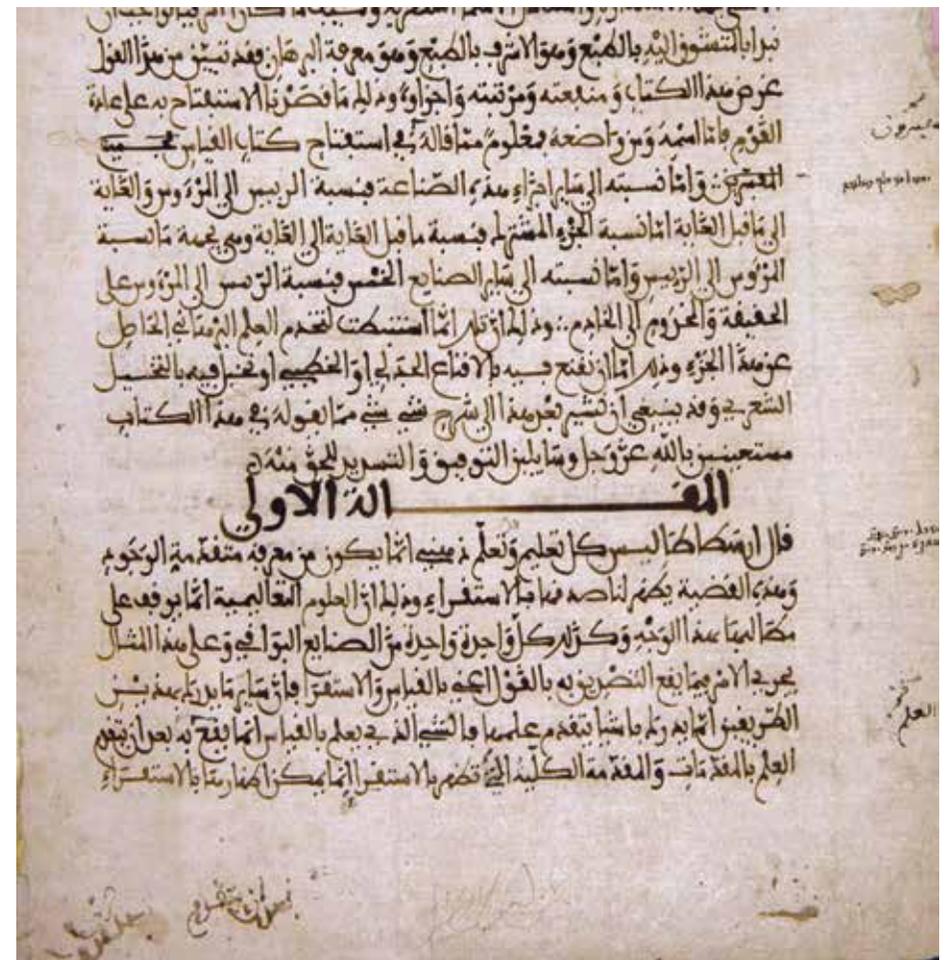
Dieser Zielsetzung entsprechend ist es nicht primäres Anliegen, genuin Aristotelisches von Unaristotelischem zu scheiden, es soll vielmehr dasjenige Material präsentiert werden, das in bestimmten Epochen Aristoteles zugeschrieben wurde. Die Texte werden in der Neuedition mit einem eingeschränkten textkritischen Apparat präsentiert. Eine beigegebene deutsche Übersetzung wird die Nutzbarkeit des Werks nicht nur für die Fachdisziplin sicherstellen.

Das Projekt gliedert sich ein in das Großprojekt »Aristotle Beyond the Canon. Texts and Translations« unter der Leitung von Prof. Eckhart Schütrumpf, University of Colorado at Boulder. Unter Beteiligung von namhaften Experten aus Europa und Amerika werden in sechs Bänden sämtliche Fragmente des Aristoteles im Verlag de Gruyter neu herausgegeben.

46 **Averroes** | PROF. ANDREAS SPEER, Thomas-Institut, Universität zu Köln, leitet das Projekt »Morgenländische Averroes-Handschriften in britischen Bibliotheken. Digitalisierung und Erfassung im Rahmen einer virtuellen Forschungsplattform«.

Averroes (1126–1198) – mit seinem vollen arabischen Namen Abū Iwālīd Muhammad Ibn Ahmad Ibn Rušd – aus Cordoba gehört zu den wichtigsten philosophischen Autoren des Mittelalters. Er verband in besonderer Weise die Disziplinen der Philosophie, der Medizin, des islamischen Rechts und der islamischen Theologie miteinander und hinterließ in allen diesen Bereichen wichtige Schriften. Neben seinen unabhängigen Werken – u. a. zum Verhältnis von Philosophie und Religion – stellen seine drei Serien von Kommentaren zum »Corpus Aristotelicum« – »Kurze Kommentare« oder »Epitomai« (»Kompendien«), »Mittlere Kommentare« oder »Paraphrasen« und »Große Kommentare« (»ad litteram«) – die wichtigste Hauptgruppe seines Werkes dar.

Nicht wenige arabische Schriften des Averroes, insbesondere unter den philosophischen Kommentaren zu Aristoteles, sind heute nur in europäischen Bibliotheken erhalten. Diese Überlieferungslage ist der im Unterschied etwa zu dem persischen Universalgelehrten Avicenna (980–1037) sehr begrenzten Rezeption des Averroes im arabischen Sprachraum geschuldet. Dies hat dazu geführt, dass in nicht seltenen Fällen judäo-arabische Abschriften die einzigen oder doch die hauptsächlichsten Textzeugen für Averroes' Werke in ihrer Originalsprache sind. Auch im christlichen Spanien nämlich hielten die Juden vielfach bis ins 15. Jahrhundert an der arabischen Wissenschaftskultur fest, besaßen Handschriften arabischer Texte und gaben neue in Auftrag. So spielten sie eine Schlüsselrolle bei der Überlieferung des arabischen Wissens in Europa. Ein zweiter Faktor für die Präsenz arabischer Handschriften in Europa ist der im Zusammenhang mit Mission und beginnendem Kolonialismus stehende Aufschwung der orientalistischen Studien im 16. und 17. Jahrhundert. Orientreisende begannen Handschriften anzukaufen und nach Europa zu bringen. In diesem Kontext kamen die arabisch-hebräischen Übersetzungen der Werke des Averroes, die auch zahlreiche dem lateinischen Mittelalter unbekannte Texte umfassten, zum allerersten Mal in den Horizont des gelehrten Europas. Während man sich in der italienischen Renaissance noch ausschließlich damit begnügt hatte, das Korpus der Schriften des Averroes von jüdischen Gelehrten durch hebräisch-lateinische Übersetzungen vervollständigen zu lassen, wurden nun auch hebräische Handschriften philosophischer Texte selbst gesammelt. Allerdings dauerte es noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, bis mit den historischen Arbeiten von Ernest Renan und Salomon Munk das Bild des Averroes erstmals auch mit Hilfe dieses orientalischen Erbes neu gezeichnet wurde.



Projekt »Morgenländische Averroes-Handschriften in britischen Bibliotheken. Digitalisierung und Erfassung im Rahmen einer virtuellen Forschungsplattform«: Der Ausschnitt zeigt den Beginn des ersten Traktates des Großen Kommentars von Averroes zu den Analytica Posteriora des Aristoteles (Sharḥ K. al-Burhān li-Aristāṭālīs). Die in Arabisch verfasste Handschrift in maghrebinischer Schrift stammt aus der westlichen islamischen Welt und ist im 13. Jahrhundert angefertigt worden. Am rechten Rand befinden sich hebräische Glossen.

Der westliche Beitrag zur Bewahrung und Wiederentdeckung des arabischen Averroes stellt einen bisher wenig beachteten Aspekt der Rezeption dieses Philosophen dar. Anhand des auf orientalistische Sammlungen des 17. Jahrhunderts zurückgehenden Bibliotheksbestandes Großbritanniens soll dieser Rezeptionskontext exemplarisch dokumentiert werden. Das Forschungsvorhaben versteht sich dabei als Teil der umfassenderen Projektstrategie des »Digital Averroes Research Environment« (DARE), das als virtuelle Forschungsumgebung sämtliche Digitalisierungs- und Editionsleistungen zum Werk des Averroes verknüpft und präsentiert.

- 48 Das Forschungsprojekt erfordert die Digitalisierung von ca. hundert Handschriften aus zwölf britischen Bibliotheken und insbesondere deren am Inhalt der Handschriften orientierte Bearbeitung. Als Teil des größeren Phänomens der Averroesrezeption werden die Handschriften nämlich nur dann wahrnehmbar, wenn sie als Exemplare der in ihnen enthaltenen Averroestexte mit den übrigen Textzeugen verknüpft und auf digitale Editions-texte als einheitliche Referenzpunkte bezogen werden.

In seiner Verbindung eines inhaltlichen und methodischen Fokus mit einer großflächigen Strategie unterstreicht das Projekt das Eigengewicht der lokalen materiellen Tradition und dokumentiert zugleich eine wichtige Etappe im Wandel der europäischen Geisteskultur und in der Herausbildung unseres Bildes von der arabisch-islamischen Philosophie und ihrer Rolle für den Westen.

**Baruch Spinoza** | »Natur und Teleologie in der Philosophie Spinozas« sind Gegenstände eines Forschungsprojekts von PROF. MARTIN LENZ, Department of the History of Philosophy, University of Groningen (NL) und seinem Mitarbeiter DR. ANDREA SANGIACOMO.

Ziel des Forschungsprojekts ist es zu klären, wie sich naturalistische Metaphysik und teleologisches Selbsterhaltungsprinzip bei Baruch Spinoza (1632–1677) zusammen denken lassen.

Spinozas Philosophie konfrontiert uns mit einer paradoxen Überlegung: Seine naturalistische Metaphysik gründet auf der Annahme, dass der Mensch lediglich Teil der kausal determinierten Naturordnung ist, innerhalb derer des Menschen besonderer Status als eigenständiges Subjekt zu verschwinden droht. Sein ethischer Ansatz hingegen gründet auf der Annahme, dass der Mensch wesentlich aus seinem Selbsterhaltungsstreben (conatus) und mithin aus egoistischen Motiven agiert. Wie aber verträgt sich die Annahme einer kausal bestimmten Natur mit der teleologischen Idee, dass Menschen zweckhaft und zielgerichtet handeln? Wie kann man einem metaphysisch unselbstständigen Wesen überhaupt selbstbezogene Ziele zuschreiben?

Unter der Leitung von Prof. Lenz untersucht Dr. Sangiacomo die Frage, ob sich in Spinozas Ansatz die Idee einer immanenten natürlichen Teleologie Bahn bricht. Gegenüber den bisherigen Forschungen hat sich gezeigt, dass die Annahme einer solchen Teleologie nicht erst in der »Ethik«, sondern bereits im »Theologisch-Politischen Traktat« (TPT) entfaltet wird und ihren systematischen Ort in der Spannung zwischen unterschiedlichen Formen von göttlich-natürlichen und moralischen Gesetzen hat.

Die Leitthese für die weitere Untersuchung bildet die Annahme, dass der »rote Faden«, der frühe und spätere Schriften verbindet, in der bislang weithin unterschätzten Imaginatio-nstheorie Spinozas liegt: Die Imagination ist die »Schaltstelle«, die zwischen disparaten Gesetzen (TPT) bzw. zwischen leidenschaftlichem Streben und rationaler Ordnung (Ethik) vermittelt.

Daher soll dem Verhältnis dieser Gesetze in den Schriften Spinozas sowie im Abgleich mit konkurrierenden Positionen unter metaphysischen und ethischen Aspekten nachgegangen werden. Schließlich soll Spinoza unter der Ausgangsfrage nach dem Verhältnis von Naturalismus und Teleologie als Vertreter eines kooperativen Verständnisses von leidenschaftlichem Selbsterhaltungsstreben und Rationalität ausgewiesen werden.

**Im Berichtszeitraum sind folgende Publikationen erschienen:**

Contemporary Perspectives on Early Modern Philosophy. Nature and Norms in Thought. Ed. by Martin Lenz; Anik Waldow. – Dordrecht; London, 2013. VIII, 207 S. (Studies in History and Philosophy of Science; Vol. 29)

Lenz, Martin: Müssen wir erkennen, was wir denken? Die semiotische Seele bei Ockham. – In: Abschied vom Seelischen? Ed.: Hans-Ulrich Rügger et al. – Zürich: vdf Hochschulverlag, 2013. 13 S.

Lenz, Martin: Locke as a Social Externalist. – In: Dawes Hicks Lecture on Philosophy. Proceedings of the British Academy. – Oxford: Oxford University Press, 2013. 16 S.

Lenz, Martin: Locke's Theory of Ideas and the Myth of the Given. – In: Quaestio 12. 2013. 21 S.

Lenz, Martin: Locke against Leibniz on Language. Two Kinds of Semantic Externalism? – In: Methodos 14. 2013. [im Druck]

Lenz, Martin: Between Things and Propositions. The Realism of Walter Burley and Walter Chatton. – In: On what there was. Medieval conceptions of being, 500–1650. Ed: L. Cesalli; J. Marenbon. – Turnhout: Brepols, 2013. 21 S.

La parola della ragione. Religione, Ermeneutica e Linguaggio in Baruch Spinoza. A cura di Francesco Camera; Andrea Sangiacomo. – Padova: Il Prato, 2013.

50 Sangiacomo, Andrea: *L'essenza del Corpo. Spinoza e la scienza delle composizioni.* – Hildesheim: Olms, 2013. 435 S.

Sangiacomo, Andrea: What are human beings? Essences and aptitudes in Spinoza's anthropology. – In: *Journal of Early Modern Studies.* 2,2. 2013. 25 S.

Sangiacomo, Andrea: Dall'origine della superstizione all'origine del movimento. Lo strano caso della confutazione toladiana di Spinoza. – In: *Rivista di Storia della Filosofia.* 4. 2013. 27 S.

**Philosophische Anthropologie** | PROF. CHRISTIAN BERMES, Institut für Philosophie, Universität Koblenz-Landau, befasst sich mit dem Projekt »Streitfall »Mensch. Historische Kontroversen um den Menschen und die Begründung der philosophischen Anthropologie«.

Das Projekt möchte einen Beitrag zur Geschichte der philosophischen Anthropologie leisten, indem es vier historische Kontroversen untersucht, die Vertreter der philosophischen Anthropologie mit konkurrierenden Positionen geführt haben. Im Einzelnen handelt es sich dabei um die Auseinandersetzungen zwischen Johann Gottfried Herder und Immanuel Kant; zwischen Ludwig Feuerbach, Max Stirner und Karl Marx; zwischen Max Scheler, Martin Heidegger und Helmuth Plessner sowie zwischen Theodor W. Adorno und Arnold Gehlen.

Der erste Teil des Projekts widmet sich der historischen Aufarbeitung dieser Kontroversen und schließt einen Abriss über den realhistorischen Ablauf, eine Beschreibung der Personenkonstellationen und die philosophiegeschichtliche Verortung ein. Im Fokus stehen die jeweiligen Streitthemen sowie die Argumente, mit denen dieser Streit geführt wurde. Es wird untersucht, ob die einzelnen Argumente bereits aus der philosophischen Grundstellung heraus erwachsen oder ob auch auf außerphilosophische Gründe, etwa bestimmte historische Erfahrungen oder ein bestimmtes positives Wissen, zurückgegriffen wird.

Im zweiten Teil des Projekts werden die in den Diskussionen angeführten Argumente über die historische Distanz miteinander verglichen. Es wird gezeigt, wie sich philosophische Traditionen neben- und gegeneinander entwickeln, welche Argumente eher funktionalen Charakter haben und welche geeignet sind, um Traditionslinien substanziell zu verfestigen. Dazu wird zum einen die Auseinandersetzung zwischen Herder und Kant in Beziehung gesetzt zu der zwischen Scheler, Heidegger und Plessner, zum anderen die zwischen Feuerbach, Stirner und Marx zu der zwischen Adorno und Gehlen.

Bisher konnten die Herder-Kant-Kontroverse und die Auseinandersetzung zwischen Scheler, Heidegger und Plessner untersucht und in einem historischen Vergleich einander gegenübergestellt werden. Für beide Kontroversen, und zwar sowohl für die Seite der Philosophischen Anthropologie als auch für Kant und Heidegger, ist die Frage nach Menschen unmittelbar mit der Frage nach dem Sein verknüpft. Die Argumente zielen insbesondere auf die ontologischen Grundannahmen des jeweiligen Kontrahenten und betreffen unmittelbar dessen philosophische Grundstellung. So ist es kaum verwunderlich, dass sich auch über die historische Distanz Parallelen in den jeweiligen Argumentationsmustern zeigen, ohne dass der Streit einer Lösung näher gebracht werden konnte. Lediglich bei Plessner, der sich einer ontologischen Festlegung vollkommen enthält, scheint sich ein Ausweg anzudeuten.

**Spekulation und Vorstellung bei Hegel** | »Das Zusammenspiel von Spekulation und Vorstellung in Hegels enzyklopädischem System« ist Thema eines Forschungsprojekts von DR. KAZIMIR DRILO, Lehrstuhl für Philosophie II, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) zeigt ein sehr klares Bewusstsein davon, dass ein philosophisches System nicht nur einen internen Begründungszusammenhang umfasst, sondern ebenso in einer methodisch geregelten Darstellung besteht. Über die spezifischen Aufgaben der philosophischen Darstellung hat Hegel selbst daher von früh an nachgedacht. Seine von ihm entwickelte Darstellungsform einer »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften«, die seine als allumfassendes System gestaltete Philosophie enthält und zugleich als Vorlesungskompendium gedacht ist, ist als Ergebnis dieses Nachdenkens zu verstehen. Dabei ist vor allem das zentrale Verhältnis von Begriff und Vorstellung wichtig, das keineswegs so zu verstehen ist, dass die Vorstellung vollständig in den Begriff zu überführen wäre. Vielmehr lebt der innere Rhythmus der enzyklopädischen Darstellung vom methodischen Wechsel zwischen Begriff und Vorstellung, die sich gegenseitig erhellen sollen. Dieses Wechselverhältnis spielt dann auch in Hegels »Religionsphilosophie« eine zentrale Rolle, da die Religion für Hegel der absolute Geist in der Gestalt der Vorstellung ist, welche von der Philosophie auf den Begriff zu bringen ist.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, einen Zugang zur Philosophie Hegels gerade dadurch zu gewinnen, indem Hegels eigene Reflexionen zur Methodik der philosophischen Darstellung zum Leitfaden genommen werden. Dabei soll vor dem Hintergrund der für Hegels Philosophie fundamentalen Unterscheidung von »Spekulation« und »Vorstellung« gezeigt

52 werden, dass die Vorstellung nicht nur ein vom spekulativen Denken in seinem Anspruch begrenzter Standpunkt des endlichen Denkens ist, sondern auch der »Gesprächspartner«, den das spekulative Denken braucht, um seine volle Wirklichkeit und Freiheit zu erlangen. Damit zusammenhängend soll dargestellt werden, dass die »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften« in ihren zwei Hauptteilen – als Logik und als Philosophie des Geistes – durch ihre Verfahrensweisen auf die Darstellung, Vermittlung und Begründung dieses Zusammenspiels von Spekulation und Vorstellung ausgerichtet ist. Das Projekt lässt somit erkennen, dass »Vorstellung« nicht nur ein Schlüsselbegriff der Religionsphilosophie ist, sondern, zusammen mit der »Spekulation«, des ganzen enzyklopädischen Systems.

Den Forschungsschwerpunkt bildet die Interpretation von ausgewählten Stellen der »Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse« aus dem Jahr 1830, der »Vorlesungen über die Philosophie der Religion« aus den Jahren 1821–1831 und der »Wissenschaft der Logik« aus den Jahren 1812–1816.

**Neuplatonismus und die Philosophie Schellings** | PROF. DIRK CÜRSGEN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, leitet das Projekt »*Mythologie, Geschichte, Bewusstsein, Metaphysik. Der Neuplatonismus in der Philosophie Schellings*«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die tiefgreifenden sachlichen Verflechtungen zwischen dem Neuplatonismus und der Philosophie Friedrich Wilhelm Schellings (1775–1854) herauszuarbeiten. Im Zentrum stehen dabei die Sachbereiche der Mythologie, der Geschichte, des Bewusstseins und der Metaphysik, wobei ein Schwerpunkt auf die Philosophie der Mythologie – Hauptprojekt und Zielpunkt der Spätphilosophie Schellings – gelegt wird. Es handelt sich dabei um eine Thematik, die konstitutive Fragestellungen und Begründungsaufgaben der Philosophie berührt und diese, zugespitzt auf die beiden paradigmatischen Denkformen des Neuplatonismus und Schellings, entfaltet und reflektiert.

In der bisherigen Schellingforschung wurde bei der Untersuchung des Einflusses der Tradition der Neuplatonismus weitgehend ausgeblendet oder zumindest stark marginalisiert. Ein adäquates Verständnis der Spätphilosophie Schellings kann allerdings ohne Berücksichtigung des Neuplatonismus und vor allem auch seiner mythologischen Elemente nicht erzielt werden.

Die Mythologie wird für Schelling zu derjenigen Instanz, in der das Wesen des Bewusstseins und seiner Geschichte sowie die Grundlegung der Möglichkeiten einer neuen Meta-

physik zusammenlaufen und prinzipientheoretisch fundiert werden können. Der Weg Schellings von der Transzendentalphilosophie zur theogonischen Bewusstseinsgeschichte ist ohne den zu erhellenden Zwischenschritt der metaphysischen Konzeptualisierung des Mythologischen samt der sie mitbestimmenden Transformation neuplatonischen Denkens nicht nachvollziehbar.

Prof. Cürsgen möchte nachweisen, dass der Neuplatonismus bereits den frühen Schelling (z. B. »Vom Ich als Prinzip der Philosophie«, 1795) beeinflusst, dann aber insbesondere seine spätere Philosophie (z. B. »Philosophie der Mythologie«, 1842) zunehmend geprägt und hier zu wesentlichen denkerischen Kongruenzen und strukturellen Übereinstimmungen geführt hat.

**Friedrich Nietzsche** | PROF. VOLKER GERHARDT, Institut für Philosophie, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet das Projekt »*Friedrich Nietzsche – Kritische Gesamtausgabe der Werke. Abteilung IX, Bd. 10 und 11: Der handschriftliche Nachlass ab Frühjahr 1885 in differenzierter Transkription*«. Die Stiftung stellte für dieses Projekt Mittel als Überbrückungsfinanzierung bereit.

Bei dem zu edierenden Material handelt es sich um zwei Quartefte (154 bzw. 132 Seiten), ein Großoktavheft (212 Seiten) und diverse Aufzeichnungen Nietzsches aus den Jahren 1885 bis 1889. Die Manuskripte enthalten Entwürfe, Dispositionen, Pläne und zahlreiche Vorstufen zu verschiedenen Werken des Philosophen, u. a. zur »Götzen-Dämmerung«, zu »Der Antichrist« und zu »Ecce Homo« sowie zu den »Dionysos-Dithyramben«. Durch die Veröffentlichung des handschriftlichen Nachlasses wird die Edition der IX. Abteilung der Gesamtedition der Werke Friedrich Nietzsches abgeschlossen.

Die vorrangige Absicht der Manuskriptedition ist es, den typischen Notattharakter der Aufzeichnungen zu erhalten und sie nicht, wie es seit der ersten Gesamtausgabe des Archivs üblich war, durch Aufteilung in Vorstufen und Fragmente auf geglättete Lesetexte (mit anschließendem textphilologischen Apparat) zu reduzieren. Dies ergab zwar einen eindeutigen Text, jedoch in allzu vielen Fällen wurde dadurch der ursprüngliche Kontext der Niederschriften zerstört. Das Konzept stellt also einen neuen, vom Ansatz Mazzino Montinaris, dem Initiator und Herausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches, abweichenden Plan dar, trägt aber andererseits dazu bei, Montinaris Intention einzulösen, nämlich Nietzsches handschriftlichen Nachlass in seiner authentischen Gestalt zu edieren. Dadurch dass sämtliche Korrekturen, Überschreibvorgänge, Streichun-

54 gen, Umstellungen etc. wiedergegeben werden, soll die Prozesshaftigkeit des Schreibens veranschaulicht werden. Dem Benutzer wird die Möglichkeit eröffnet, sich unmittelbar am Denken Nietzsches zu beteiligen und mitzuverfolgen, wie Gedanken entwickelt, zugespitzt, überarbeitet und wieder verworfen werden.

**Edmund Husserl** | DR. DIRK FONFARA, Husserl-Archiv, Universität zu Köln, arbeitet an einem Projekt zum Thema *»Husserl und die antike Eidoslehre – Untersuchungen zur Rezeption und Transformation der Platonischen und Aristotelischen Wesenskonzepktion in Husserls veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften«*.

Edmund Husserls Phänomenologie basiert als universale Grundlegungswissenschaft auf der Methode der phänomenologischen Reduktion und der auch als Wesensschau, Ideation oder später als eidetische Variation bezeichneten eidetischen Methode. Insbesondere mit letzterer beansprucht Husserl allgemeingültige Erkenntnisse zu gewinnen, d. h. zu apriorischen Einsichten zu gelangen. Damit stellt er sich eindeutig in die platonisch-aristotelische Tradition, was in der Forschung nur wenig Beachtung gefunden hat.

Trotz der entscheidenden systematischen Bedeutung der Wesenslehre für das Gesamtverständnis der Husserlschen Phänomenologie fanden sich in der textkritischen Gesamtausgabe »Husserliana« bislang nur einige kurze, über verschiedene Bände verteilte Textabschnitte, auf welche sich die Forschung stützen konnte. Der 2012 erschienene Band XLI dokumentiert nun das gesamte Spektrum der Eidoslehre mit ihren verschiedenen Perioden und inhaltlichen Schwerpunkten, von den Anfängen in den 1890er Jahren als Vorarbeiten zu den Logischen Untersuchungen bis zu den Wesensanalysen zur Zeit der Abfassung seiner Krisis-Schrift, und macht diese unter qualitativen Aspekten ausgewählten, unveröffentlichten und daher nahezu unbekanntem Forschungsmanuskripte aus dem Nachlass erstmals zugänglich.

Auf der Basis dieser differenzierten und erheblich erweiterten Textbasis und vor dem Hintergrund eines infolgedessen neuen und modifizierten Forschungsstandes hat Dr. Fonfara eine umfassende philosophische Untersuchung dieser zentralen Thematik begonnen, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der offenkundigen, aber bisher eher nur marginal erforschten Einflüsse der platonischen und aristotelischen Eidoslehre auf Husserl sowie ihrer »Vermittler«, nämlich Carl Stumpf, Franz Brentano, Hermann Lotze und Friedrich Überweg, über die Husserl jenes philosophische Gedankengut intensiv rezipiert, in seine Phänomenologie als Erste Philosophie integriert und dabei auch

55 systematisch transformiert hat, vor allem hinsichtlich des ontologischen Charakters des Eidos und der wissenschaftstheoretischen Verortung dieser Lehre. Hierzu wurden sowohl die Texte des 2012 erschienenen Bandes IX der Reihe »Husserliana Materialien« herangezogen, der die umfangreichen Freiburger Vorlesungen von 1916 und 1919/20 dokumentiert, in denen sich Husserl ausführlich mit den Grundpositionen der griechischen Philosophie auseinandergesetzt hat, als auch die einschlägigen Analysen des in Kürze erscheinenden Bandes XLII der »Husserliana« zu Husserls bislang kaum erschlossenem Verständnis von Metaphysik, Theologie und Religion sowie zu deren jeweiligem Verhältnis zu seiner eidetischen Phänomenologie. Auf diese Weise soll das Projekt zu einem neuen und deutlich differenzierteren Gesamtverständnis der Husserlschen Eidoslehre führen, als dies bislang möglich war.

**Frühphänomenologie** | *»Die Phänomenologie der Münchener und Göttinger Kreise: Ein philosophisches Projekt«* untersucht DR. ALESSANDRO SALICE, Institut für Philosophie, Universität Wien.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den historischen Rahmen der Frühphänomenologie näher zu erhellen, indem die unterschiedlichen Lehrmeinungen insbesondere bezüglich der Intentionalitätstheorie bei einigen der schulzugehörigen Autoren erörtert werden.

Dem Projekt liegt die allgemeine Hypothese zugrunde, dass die Ausformungen der Phänomenologie der sogenannten »Münchener« und »Göttinger Kreise« gegenüber der Phänomenologie Edmund Husserls (1859–1938) eine theoretische Autonomie besitzen, die weit stärker ausgeprägt ist, als es bis jetzt von der Fachwissenschaft wahrgenommen wurde. Die in der Fachliteratur üblichen Abkürzungen »Münchener« und »Göttinger Kreise« bezeichnen den 1895 von Theodor Lipps in München begründeten »Akademischen Verein für Psychologie« sowie die 1906 von Theodor Conrad in Göttingen ins Leben gerufene »Philosophische Gesellschaft Göttingen«. Die für die Ziele dieses Vorhabens wichtigsten Mitglieder der beiden Gruppen sind Theodor Conrad, Hedwig Conrad-Martius, Johannes Daubert, Herbert Leyendecker, Paul Linke, Alexander Pfänder, Adolf Reinach, Hermann Ritzel, Wilhelm Schapp, Edith Stein.

Genauer wird in diesem Forschungsvorhaben der These nachgegangen, dass seitens der »Münchener-Göttinger« die Lektüre von Husserl von Beginn an mit gravierenden Einwänden verbunden war, welche die Rede von einer nur bedingten und partiellen Akzeptanz des Husserlschen Forschungsparadigmas seitens der »Münchener-Göttinger« – eine

56 Akzeptanz, die hauptsächlich Husserls Antipsychologismus und sein ontologisches Gerüst betrifft – erlaubt: Der größte Stein des Anstoßes ist nach der Hypothese von Dr. Salice Husserls Lehre von einer Erfüllungsbeziehung zwischen bedeutungsverleihenden (i. e. Denken) und bedeutungserfüllenden Akten (Wahrnehmen bzw. Phantasieren, d. i. Anschauen). Diese These, die Husserl ausführlich in seinen »Logischen Untersuchungen« (1900–01) erörtert, wird von den »Münchenern-Göttingern« scharf bestritten. Die Kritik der Frühphänomenologen scheint auf einem Verständnis der Intentionalität zu beruhen, welches primär darauf abzielt, die unterschiedlichen Typen von Intentionalität in ihrer breiten Mannigfaltigkeit abzusondern und zu beschreiben. Während für die Frühphänomenologen mehrere Typen von untereinander irreduziblen Typen von Intentionalität existieren, gibt es für Husserl einen grundsätzlichen Typ von Intentionalität, der nur innerspezifische Unterschiede kennt. Diese Beobachtungen führen zu der Annahme, dass nicht erst die Veröffentlichung der Husserlschen »Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie« (1913) die Sezession – und somit die Bildung – einer eigenen »realistischen« Phänomenologie veranlasste, sondern dass von Anfang an zwei phänomenologische Strömungen existierten, die einerseits unterschiedliche Akzente setzten, andererseits aber auch einen konstanten Dialog miteinander führten.

**Heidegger-Lexikon** | Ein »Heidegger-Lexikon« entsteht unter der Leitung von PROF. GÜNTER FIGAL, Philosophisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist NIKOLA MIRKOVIC M. A.

Heideggers Philosophie ist seit ihren eigenständigen Anfängen um 1920 immer auch eine kritische Reflexion der philosophischen Begriffsbildung gewesen. Aufgrund der Überzeugung, dass philosophisches Denken und Sprache sich nicht trennen lassen, hat Heidegger seine Auseinandersetzung mit der philosophischen Tradition davon abhängig gemacht, dass sich neue Möglichkeiten philosophischer Sprache finden lassen. Charakteristisch für diese Sprache sind Neologismen, Umdeutungen alltäglicher Ausdrücke, möglichst »wörtliche« Übersetzungen griechischer Termini, die deren terminologische Festlegung auflösen und den sich in ihnen artikulierenden lebendigen Gedanken ausdrücken sollen. Nicht weniger charakteristisch ist die sich im Fluss des Denkens über die Jahre verschiebende Bedeutung von Schlüsselwörtern wie »Sein«, »Dasein«, »Wahrheit« oder »Freiheit«. Doch vor allem charakteristisch für Heideggers Sprache ist die höchst eigenwillige Bildung von lexikalisch-semanticen Netzen. So sind z. B. zentrale Begriffe in »Sein und Zeit« durch die Modifikation eines Wortstammes gebildet: »schließen« etwa wird zu »erschließen«, »verschließen« und »entschließen« modifiziert und entsprechend sind die Substantivierung

gen »Erschlossenheit«, »Verschlossenheit« und »Entschlossenheit« nur im Zusammenhang des lexikalisch-semanticen Netzes »schließen« zu verstehen. 57

So lässt sich Heideggers Philosophie ohne die ihr eigentümlichen, ebenso befremdenden wie erhellenden Sprachbildungen nicht begreifen. Diese Wortfindungs- und Begriffsbildungsstrategien durchsichtig zu machen, ist das Ziel dieses Lexikons. Dabei sollen vor allem die lexikalisch-semanticen Netze dieser philosophischen Sprache abgebildet und erläutert werden. Das Lexikon unterscheidet sich damit grundlegend von solchen Werken, die eine Philosophie oder die Philosophie überhaupt in der Erläuterung von mehr oder weniger klar umrissenen, sich möglicherweise historisch wandelnden Begriffen zugänglich machen wollen. So kann es nicht nur ein Nachschlagewerk, sondern eine Einführung in Heideggers Denkmöglichkeiten und Forschungshandbuch sein. Es soll Möglichkeiten aufzeigen, wie Heidegger zu lesen ist, und auf diese Weise dazu beitragen, noch vor der Festlegung auf eine bestimmte Interpretation, die Möglichkeit der Heidegger-Interpretation zu klären und dadurch neue Forschungsperspektiven zu eröffnen.

**Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie** | PROF. JÜRGEN MITTELSTRASS, Konstanzer Wissenschaftsforum, Universität Konstanz, leitet die redaktionellen Schlussarbeiten an den Bänden 5 bis 8 der Neuauflage der »Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie«.

Die »Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie« verfolgt nicht nur das Ziel, das philosophische Wissen (in Sach- und Personenartikeln) umfassend zu dokumentieren, sondern auch die Philosophie wieder in eine engere Verbindung zur Arbeit der Fachwissenschaften zu bringen. Schwerpunkte der in diesem Sinne transdisziplinär orientierten Enzyklopädie bilden (formale) Logik, Theorie der Wissenschaftssprache, allgemeine und spezielle Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte. Ausführliche bibliographische Teile unterstreichen den Charakter der Enzyklopädie, Instrument wissenschaftlicher Forschung zu sein.

Die vierbändige Erstauflage (Stuttgart/Weimar 1980–1996) wird im Rahmen einer auf acht Bände angelegten Neuauflage (Stuttgart/Weimar 2005ff.) auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebracht. Die ersten fünf Bände sind bereits erschienen: 1 (A-B) 2005, 2 (C-F) 2005, 3 (G-Inn) 2008, 4 (Ins-Loc) 2010 und 5 (Log-N) 2013. Die Hauptarbeit an der 2. Auflage, die Überarbeitung der Bände I (A-G 1980) und II (H-O 1984), ist bis auf den Buchstabenbereich O abgeschlossen. Die Bände III (P-So 1995) und IV (Sp-Z 1996) entsprechen bereits

58 weitgehend den in der 2. Auflage angestrebten Standards. Die Bearbeitung wird einen wesentlich geringeren Aufwand erfordern und soll spätestens 2016 abgeschlossen sein.

**Menschenrechte in China** | »Der philosophische Menschenrechtsdiskurs der Gegenwart in der VR China« ist Gegenstand einer Untersuchung von DR. PHILIPPE BRUNOZZI, Institut für Philosophie, Universität Kassel.

Das Ziel dieses Vorhabens ist, die systematische und argumentative Struktur zeitgenössischer philosophischer Menschenrechtstheorien in der VR China so aufzuarbeiten, dass sichtbar wird, inwiefern sie mit westlichen Theorieansätzen vereinbar sind bzw. sie sogar erweitern und wo theoretische Unvereinbarkeiten aufbrechen. Wo Letzteres der Fall ist, gilt es diese Differenzen zu verstehen und zu prüfen, welche Schlussfolgerungen daraus für westliche Menschenrechtstheorien zu ziehen sind. Berücksichtigt werden in diesem Projekt lediglich diejenigen Menschenrechtstheorien, die weder ganz auf traditionelles chinesisches Gedankengut noch ausschließlich auf moderne westliche Vorgaben zurückgreifen, sondern sich als eigenständige Beiträge verstehen.

Im Mittelpunkt der Aufarbeitung dieser Theorien wird die Frage nach der Begründung der Menschenrechte stehen. Um in Bezug auf die Begründungsfrage den begründungstheoretischen Hintergrund adäquat offenlegen zu können, wurden zunächst nur Autoren in den Blick genommen, welche die Menschenrechte mehr oder weniger explizit im Rahmen umfassender Moraltheorien thematisieren (Cao Gang, He Huaihong, Wan Runren, Wang Haiming, Zhao Tingyang).

Die ersten Ergebnisse zeigen, dass diese Autoren sehr unterschiedliche Begründungsmodelle vorlegen, die zwar nachvollziehbare und ihrer Grundstruktur nach durchaus vertraute Ansätze bilden, als solche aber mit erheblichen Problemen konfrontiert sind. So bleiben sie vor allem in begrifflicher und argumentativer Hinsicht in vielen Punkten derart unbestimmt und präzisierungsbedürftig, dass sich z.B. nur schwer bestimmen lässt, welche Menschenrechtsliste sie jeweils generieren oder wie die einzelnen Menschenrechte im Konfliktfall zu gewichten sind – ein Befund, der dem Selbstanspruch der Theorien widerspricht, die allesamt davon ausgehen, dass ihre Modelle zu eindeutigen Resultaten führen.

Trotz dieser Probleme wäre eine erste Einschätzung dieser Begründungsmodelle, gerade auch im Hinblick auf ihre mögliche Fruchtbarkeit für westliche Theorien, noch verfrüht. So bleibt etwa noch zu klären, welchen Adäquatheitsbedingungen praktische

Begründungen chinesischen Theoretikern zufolge überhaupt gerecht werden müssen, um als triftige Begründungen zu gelten. Vermutlich werden sich auf dieser Ebene jene fundamentalen Differenzen auftun, welche nicht nur die besondere Gestalt und die Probleme chinesischer Menschenrechtstheorien erst erklären, sondern zudem die eigentliche Hürde bilden, die es zu überwinden gilt, wenn es darum geht, westliche Theorien mit chinesischen Ansätzen zu konfrontieren.

**Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:**

Transkulturalität der Menschenrechte. Arabische, chinesische und europäische Perspektiven. Hrsg. von Philippe BrunoZZi u. a. – Freiburg: Alber, 2013. 304 S.

Brunozzi, Philipp: Die Spielräume einer relativistischen Perspektive auf die Menschenrechte. – In: Erwägen-Wissen-Ethik (EWE). 3. 2013. S. 120–124.

**Ethische Aspekte der Stammzellspende von Kindern** | PROF. DR. CHRISTINA SCHÜES und PROF. DR. CHRISTOPH REHMANN-SUTTER, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Universität zu Lübeck, arbeiten an dem Forschungsprojekt »Das Kindeswohl im ethischen Konflikt: Knochenmark- und Blutstammzellspenden von Kindern an Familienmitglieder«.

Für Erkrankungen des blutbildenden Systems, z. B. Leukämien, ist die Transplantation von hämatopoetischen Stammzellen (»Blutstammzellen«) eine lebensrettende Therapie. Gesunde Geschwister können, sofern sie gewebekompatibel sind, Knochenmark oder Zellen aus dem peripheren Blut spenden. Im Zentrum des Projekts stehen die Klärung der ethischen Begriffskonstellationen und die Rechtfertigungsgründe der Entscheidungen über die Transplantation, die in einem Konflikt des Kindeswohls getroffen werden. Das Spenderkind muss einem medizinisch nicht indizierten und fremdnützigen Eingriff zugunsten des kranken Geschwisters unterzogen werden. Die Orientierungskonzepte »Kindeswohl«, »the best interests of the child«, »Solidaritätspflichten«, »Risiko« und »psychosozialer Nutzen« sowie Grundkonzepte der »Spende«, des »Körpers«, des »Vertrauens« und der »Verantwortung« sollen geklärt werden. Begleitend werden Erfahrungen in betroffenen Familien und Experteninterviews einbezogen.

Eine mögliche Rechtfertigungsfigur für den Spendeingriff bei einem nicht-einwilligungsfähigen Kind ist die, dass das Kind, wenn es das Geschwister durch die Spende retten

60 könnte, dazu eine moralische Pflicht habe. Wenn es so wäre, dann würden die Eltern (durch ihre stellvertretende Einwilligung) und das Behandlungsteam (durch die Durchführung der Transplantation) dem Spenderkind dabei helfen, seine Rettungspflicht zu erfüllen. Eine philosophische Analyse der Bedingungen für das Vorliegen einer solchen Pflicht führte aber zu einem negativen Ergebnis. Wenngleich ältere Kinder ein Gefühl für eine solche Spendepflicht empfinden können, ist es doch nicht möglich, zur Rechtfertigung der Risiken und Belastungen auf eine Pflicht des Kindes zu rekurrieren.

Schües, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: Hat ein Kind eine Pflicht, Blutstammzellen für ein krankes Geschwisterkind zu spenden? – In: Ethik in der Medizin. 25. 2013. S. 89–102.

Schües, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: Has a child a duty to donate hematopoietic stem cells to a sibling? – In: New Issues in Ethics and Oncology. Ed: Beate Herrmann et al. – München: Alber [im Druck]

Falls sich in der Familie kein passendes Geschwisterkind findet und auch kein passender Fremdspender gefunden werden kann, besteht für die Eltern grundsätzlich die Möglichkeit, ein weiteres Kind zu bekommen, das die richtigen Gewebemerkmale aufweist. Dazu ist In-vitro-Befruchtung und eine Präimplantationsdiagnostik auf Gewebemerkmale notwendig, was in einigen Ländern gesetzlich erlaubt, aber in Deutschlands verboten ist. Man spricht dann von »Retterkindern«. Diese Retterkind-Konstellation wurde daraufhin untersucht, wie sich die Bedeutung der Geburt und die Eltern-Kind-Beziehung verändern würden.

Rehmann-Sutter, Christoph; Christina Schües: Retterkinder – In: Rettung und Erlösung. Politisches und religiöses Heil in der Moderne. Hrsg.: F. Lehmann; H. Thüning. – München: Fink, 2014. [im Druck]

Das »Kindeswohl« ist ein unterbestimmter Begriff. Mit phänomenologisch-hermeneutischen Methoden wurden Aspekte des Kindeswohlkonzeptes systematisch ausgelotet. Man kann Kindeswohl nicht allgemein-abstrakt definieren, aber es lässt sich als Leitidee konkret verwenden, um in konflikthaften Handlungskontexten ethische Klärungen zu erreichen.

Schües, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: The Well- and Unwell-Being of a Child. – In: Topoi. 32,2. 2013. S. 197–205.

Schües, Christina: Kindeswohl. – In: Wörterbuch der Würde. Hrsg.: Rolf Gröschner u.a. – München: Fink, 2013. S. 354–355. 61

Aus qualitativen Interviews in betroffenen Familien (Dissertation Sarah Daubitz) ergaben sich Hinweise auf die Bedeutung der HLA-Tests im Entscheidungsablauf zu einer kindlichen Spende. Die Rolle des HLA-Tests kann nicht darin gesehen werden, dass er bloß abklärt, ob ein Kind überhaupt zur Spende in Frage kommt. Er schafft vielmehr die Evidenz der Möglichkeit zur Rettung und stellt den Anfang eines Handlungspfades dar, der wie selbstverständlich zur Spende führt.

Rehmann-Sutter, Christoph; Sarah Daubitz; Christina Schües: »Spender gefunden, alles klar!« Ethische Aspekte des HLA-Tests bei Kindern im Kontext der Stammzelltransplantation. – In: Bioethica Forum. 6,3. 2013. S. 89–96.

Zwei weitere Dissertationsprojekte untersuchen die Entwicklung der kindlichen Stammzellspende in Deutschland seit Einführung bis heute (Lina Busch) und die Verwendungsweisen von Risiko-Modellen (Lilli Schwesinger).

## Theologie und Religionswissenschaft

62 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie steht dann in aller Regel für die christliche Theologie in ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Disziplinen. Das Fach Religionswissenschaft scheint demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Tatsächlich liegen die Verhältnisse komplizierter. Einerseits reflektieren auch nichtchristliche Religionen ihren Glauben und ihre Geschichte und bilden auf diese Weise Theologien aus, wie zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische und philologische Projekte wie beispielsweise Editionen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen oder ihrer gesellschaftlichen Funktion im Wandel der Zeiten. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

**Hirt des Hermas** | »Die Neuedition des griechischen Textes »Hirt des Hermas« plant PROF. CHRISTIAN TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Im Zuge der Kanonisierung des Neuen Testaments und bei der Erstellung der Liste heiliger Schriften, bekannt als Kanon Muratori, verloren einige Texte, die bis dahin zwar weitverbreitet waren, aber als nicht von Gott inspiriert angesehen wurden, ihre liturgische und pädagogische Relevanz. Solche Texte sind beispielsweise der Brief des Ignatius von Antiochien an die Smyrner, der Barnabasbrief und der Brief des Polykarp an die Philipper; sie sind heute Teil der apokryphen Literatur und gewähren einen Einblick in das Gemeinwesen des frühen Christentums. Unter diesen apokryphen Textzeugen ragt der Hirt des Hermas durch seine spezifische Texttradition heraus.

Der Hirt des Hermas ist eine apokalyptische Schrift, die im zweiten nachchristlichen Jahrhundert entstand. Sie besteht aus fünf Visionen, zwölf Mandata und zehn Similitudines. Der Text mahnt zur Umkehr, thematisiert die Buße begangener Sünden und fordert dazu auf, die letzte Möglichkeit der Buße vor dem Untergang der Welt zu ergreifen. Der Hirt des Hermas wurde recht bald ins Lateinische übersetzt, außerdem ins Koptische, Äthiopische, Georgische und Pahlavi. Somit fand der Hirt des Hermas offenbar eine weite Verbreitung. Tatsächlich ist er heute in mehr Papyri präsent als beispielsweise die Offenbarung des Johannes.

Obwohl der griechische Text des Hirten in einer Reihe von Editionen vorliegt (u. a. O. de Gebhardt und A. von Harnack, 1877; A. Hilgenfeld, 1881; K. Lake, 1946, M. Whittaker, 1956; M. Leutzsch, 1998; und zuletzt B. D. Ehrman, 2003), soll eine Neuedition erfolgen, die neuentdeckte, bisher unbekannte griechische Textzeugen (Codex Athros Lavra K.96, die »neuen« Seiten des »Sinaiticus« und die drei Oxyrhynchus-Papyri) und den »neuen« Text der Vulgata-Übersetzung miteinbezieht, da diese wegen ihrer zeitlichen Nähe zum Hirten des Hermas und ihrer Übersetzungsgenauigkeit von zentraler Bedeutung für die *constitutio textus* ist.

Mit der Neuedition wird eine verlässliche Textgrundlage entstehen, die es erlaubt, die Tradition des Hirten und die Geschichte seiner kulturellen und religiösen Rezeption in den verschiedenen Epochen seiner Wirkungsgeschichte zu untersuchen.

**Codex Zographensis** | An einem »*Index verborum et formarum linguae slavicae veteris dialecti Codicis Zographensis*« arbeitet PROF. CHRISTOPH KOCH, Institut für vergleichende und indogermanische Sprachwissenschaft, Freie Universität Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. LEJLA NAKAŠ.

Politische Interessen des großmährischen Fürsten gaben den Anstoß, dass Kaiser und Patriarch von Byzanz im Jahre 863 zwei Griechen, die auf seit dem 6. Jahrhundert von Slaven besiedeltem Reichsboden geboren und daher zweisprachig waren, mit der Organisation einer von Bistümern des Frankenreiches unabhängigen mährischen Kirche und der Erstellung des benötigten Schrifttums in slavischer Sprache beauftragten.

Die Sprache dieses Schrifttums ist das Altkirchenslavische, die Schrift zunächst das glagolitische Alphabet. An seinem Anfang steht die Übersetzung des Evangeliums, deren Abschriften etwa die Hälfte des seit dem Ende des 10. Jahrhunderts überlieferten altkir-



Projekt »Index verborum et formarum linguae slavicae veteris dialecti Codicis Zographensis«: Fol. 76 (83)–77 (84) des altkirchenslavischen glagolitischen Codex Zographensis (Anfang 11. Jahrhundert), Ende des Matthäus- und Beginn des Markusevangeliums, mit glagolitischen und jüngeren und jüngsten kyrillischen Beischriften. Der Codex wurde 1843 in der Bibliothek des bulgarischen Klosters Zographou auf dem Berg Athos gefunden. Die Mönche des Klosters schenkten ihn 1860 dem russischen Zaren Alexandr II. Der Codex befindet sich heute in der Russischen Nationalbibliothek in Sankt Petersburg.

chenslawischen Textkorpus ausmachen. Die Evangelienhandschriften gliedern sich nach ihrer praktischen Bestimmung in zwei Redaktionen. Die ältere ist der für den liturgischen Gebrauch unerlässliche Aprakostext, der den Evangelientext in die Perikopen der gottesdienstlichen Lesungen teilt. Er wird in der Folge zum Lesetext des Tetraevangeliums erweitert, das den vollständigen Text der vier Evangelien bietet. Als einzige Handschrift des altkirchenslawischen Textkorpus ist der älteste seiner fünf Evangelientexte, das Tetraevangelium des Codex Zographensis, bislang nicht durch ein Verzeichnis der verwendeten Lexeme und ihrer Flexionsformen erschlossen, das ein unerlässliches Hilfsmittel für die Auswertung des beschlossenen Sprachmaterials wie für die Kritik des slavischen Bibeltextes darstellt.

**PALAMEDES** | Im Rahmen des Projekts »PALAMEDES (*PALimpsestorum Aetatis Mediae Editiones Et Studia*)« befasst sich PROF. REINHARD FELDMIEIER, Lehrstuhl für Neues Testament, Georg-August-Universität Göttingen, mit der »Editorischen Erschließung der Palimpsesthandschriften »Cod. Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36« und »Cod. Parisinus Graecus 1330«. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist FELIX ALBRECHT, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

65

Beide Textträger sind Zeugen ersten Ranges für das kulturelle Milieu der östlichen Provinzen des byzantinischen Reiches im Zeitraum vor und nach der arabischen Eroberung: Sie beinhalten Palimpsestblätter von »Codices antiquiores«, die im palästinensischen Gebiet oder auf dem Sinai hergestellt bzw. jahrhundertlang verwahrt wurden. Aufgrund ihrer gemeinsamen Provenienz stehen beide Handschriften in einem Zusammenhang, den es im Laufe des Projekts näher zu ergründen gilt.

Der »Codex Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36« befindet sich in der Bibliothek des griechisch-orthodoxen Patriarchats zu Jerusalem. Die Handschrift umfasst 556 Seiten und stammt aus dem 13. Jahrhundert; sie enthält u. a. neue, bislang unidentifizierte Texte des Euripides, eines der drei großen griechischen Tragödiendichter der Antike.

Von den ursprünglich mehr als neunzig Tragödien des Euripides ist lediglich ein Fünftel erhalten. Die Jerusalemer Handschrift ist eine der wichtigsten Textzeuginnen für die Überlieferung des Euripides. Zwar ist sie seit langem bekannt, doch bisher in Gänze unerforscht. Eine erste Analyse dieser Palimpsesthandschrift ergab, dass sie offenbar mehr Euripidestexte enthält als bislang angenommen. Darüber hinaus bieten die neu entdeckten Passagen nicht nur bekannten, sondern auch bislang unidentifizierten Stoff aus der Feder des Euripides. Zudem enthält diese Handschrift sechs patristische oder biblische Texte, überwiegend in Majuskelschrift, bei denen sich im Zuge der Bearbeitung herausstellen wird, inwieweit eine Edition sinnvoll erscheint.

Der »Codex Parisinus Graecus 1330« befindet sich in der Bibliothèque nationale de France in Paris; er umfasst 188 Blatt und ist ins späte 13. Jahrhundert datierbar. Die neu entdeckte Pariser Handschrift bietet u. a. umfangreiche Reste eines antiken philosophischen Kommentars zur Logik des Aristoteles in sogenannter »Biblischer Majuskel«; die Schrift lässt sich in das ausgehende 5. Jahrhundert n. Chr. datieren.

## 66 Im Berichtszeitraum wurden publiziert:

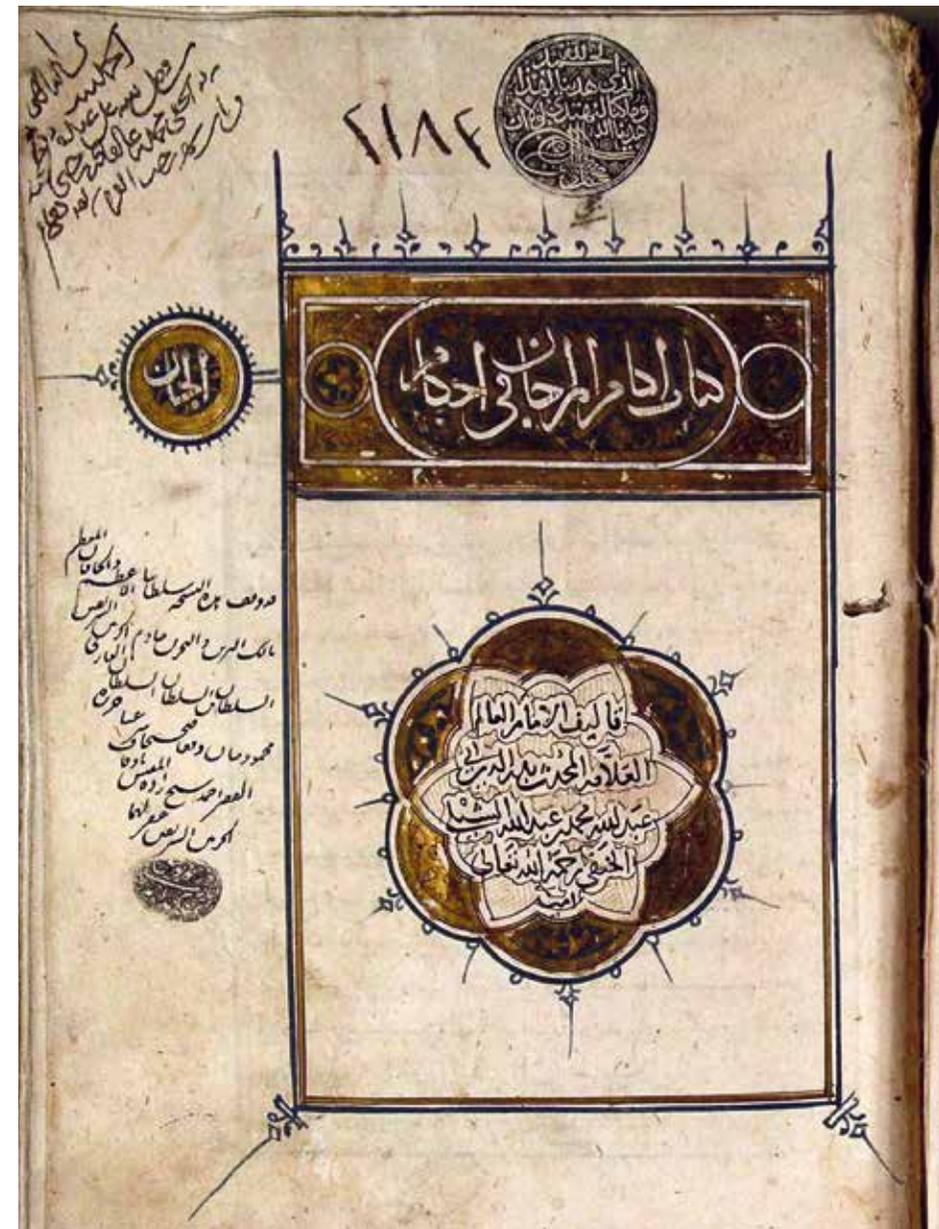
Albrecht, Felix: Ein Novum Supplementum Euripideum? Die unbekanntenen Seiten des Euripides-Palimpsestes Codex Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36. – In: *Aevum* 86. 2012. S. 3–27.

Albrecht, Felix: PALAMEDES. – In: *CORO. Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis*. Hrsg.: R.G. Kratz. – Göttingen: 2013. S. 63.

**Islamische Gelehrtenkultur** | »Einzug der Dschinnen in arabisch-islamisches Schrifttum: Schiblis Marsch durch die koranischen Wissenschaften« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. BIRGIT KRAWIETZ, Institut für Islamwissenschaft, Freie Universität Berlin. Projektmitarbeiter ist DR. EDWARD BADEEN.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht das Werk des islamischen Gelehrten Badr al-Dīn al-Šiblī (Schibli; gest. 1367) »Korallenhügel. Rechtliche Bestimmungen zu Dschinnen« (Ākām al-marḡān fi aḥkām al-ḡān). Die Ursprünge der Dschinnen (arabisch »ḡinn«: verborgene, unsichtbare Wesen; missverständlich oft als Geister oder Dämonen wiedergegeben) liegen in vorislamischer Zeit. Dschinnen sind Wesen, die im Verborgenen wirken, aber auch den Menschen gegenüber immer wieder energisch in Erscheinung treten und sich in deren Sphäre drängen.

Die islamischen Gelehrten der nachkoranischen Zeit greifen in vielfältiger Weise die Frage nach dem Wesen und den Erscheinungsformen der Dschinnen auf und versuchen, die älteren Überlieferungen mit den islamischen Doktrinen in Einklang zu bringen. Neben der stark koranischen Verankerung in den mekkanischen Suren finden sich Auskünfte zu Dschinnen u. a. im Hadith-Schrifttum, in Koranexegese, Sira (Prophetenbiographien), Maghazi (Berichte über Feldzüge Muhammads), Fiqh (Rechtstexte), Kosmographie, Lexikographie oder Dichtung. Es werden in nachkoranischer Zeit zentrale und genübergreifende Fragen aufwändig diskutiert, z. B. ob Dschinnen einen Körper haben, ob sie Pflichtunterworfenen der Scharia sind oder ob sie ins Paradies eingehen können. Dschinnen stellen somit ein vielfach in islamischen Doktrinen und Praktiken und vor allem auch in der Gelehrtenkultur angesiedeltes Element dar. Diese Prozesse der Auslotung der koranischen und weiteren Vorgaben zu Dschinnen reichen bis in die Zeit des islamischen Gelehrten Schibli, der in seinem Werk »Korallenhügel. Rechtliche Bestimmungen zu Dschinnen« erstmals eine Art systematischer Summa zur Dschinnen-Thematik aus all diesen zum Teil



Projekt »Einzug der Dschinnen in arabisch-islamisches Schrifttum: Schiblis Marsch durch die koranischen Wissenschaften«: Titelseite der Handschrift vom »Korallenhügel. Rechtliche Bestimmungen zu Dschinnen«. Die Handschrift befindet sich in der Bibliothek Süleymaniye (Istanbul) unter dem Namen Ayasofya, 2183. Die Abschrift wurde den Angaben gemäß am Mittwoch, den 9.10.853 H / 25.11.1449 vollendet. In der Mitte, in grossen weiß auf braun geschnitzten Buchstaben, steht der Titel des Werkes, darunter ist in kleinerer kalligrafisch geschriebener Schrift, schwarz auf weiß, der Name des Verfassers vermerkt. Links davon steht der Stiftungstext und der Name des Stifters (Sultan Mahmud Khan). In der Mitte ganz oben befindet sich ein Stempel mit einer frommen Formel und der Unterschrift des Stifters.

Offiziumsantiphonen sind kurze Gesangsstücke, die im Stundengebet der Kirche die Psalmen und andere biblische Gesänge rahmen. Sie heben einen wichtigen Vers hervor oder ergänzen die Aussage eines Psalms.

68 recht heterogenen Wissensbereichen erstellt. Es handelt sich dabei um eine Art geistesgeschichtlichen Bauplan, in dem Schibli synchron die Systemlogiken der von ihm durchforsteten Genres aufspürt, argumentativ darlegt und wechselseitig nutzbar macht.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die erstmalige kritische Edition dieser zentralen arabischen Monographie zu Dschinnen. Der Bearbeiter Dr. Badeen hat bereits eine Rohedition erstellt, die den Leser in die Lage versetzt, die Konstruktionsweise des Autors (einschließlich seiner dynamischen Nachbesserungen und mannigfaltigen Anleihen bei ganz unterschiedlichen Genres arabischen Schrifttums) nachzuvollziehen. Insbesondere drei Handschriften werden federführend für die Erstellung des Textes herangezogen. Sie sind noch in dem Jahrhundert nach dem Todesdatum des Verfassers Schibli erstellt worden und belegen, dass es schon damals nicht bloß einen klar umrissenen Text gegeben hat. Der arabischen Textedition soll ein längeres englisches Vorwort des Herausgebers vorangestellt werden, welches in systematischer Weise unterschiedliche Aspekte dieser Schrift wissenschaftlich beleuchtet und in die Lebenswelt des postklassischen Damaszener Autors einführt.

**Thesaurus Gregorianus** | PROF. HARALD BUCHINGER, Professur für Liturgiewissenschaft, Universität Regensburg, erarbeitet den »Thesaurus Gregorianus: Internet-Datenbank Gregorianischer Offiziumsantiphonen«.

Offiziumsantiphonen sind kurze Gesangsstücke, die im Stundengebet der Kirche die Psalmen und andere biblische Gesänge rahmen. Sie heben einen wichtigen Vers hervor oder ergänzen die Aussage eines Psalms in einer spezifischen liturgischen Situation durch einen anderen biblischen oder nicht-biblischen Text. Vor allem an Festen und in geprägten Zeiten sind die Antiphonen eine wichtige Quelle der Theologie und Spiritualität. Als Teil der ältesten erhaltenen europäischen Musik, die zudem bis heute gepflegt wird und in den letzten Jahren eine wahre Renaissance erlebt, stellen sie nicht nur ein bedeutendes Quellencorpus mittelalterlicher Liturgie dar, sondern gehören zum lebendigen Erbe abendländischer Kultur.

Ziel des Projektes ist es, diesen im Vergleich etwa mit der populäreren Mess-Gregorianik bislang eher vernachlässigten Teil des Gregorianischen Kernrepertoires zu erschließen und damit Grundlagenarbeit für die interdisziplinäre Forschung zu leisten: In Form einer Internet-Datenbank wird eine synoptische Edition nach den Handschriften der ältesten und wichtigsten Traditionen erstellt, die auf einen Blick die Varianten von Text und Melo-

die ersichtlich macht. Eine lemmatisierte Wortkonkordanz, ein Bibelstellenindex und Indices der liturgischen Verwendung sowie des Modus (Tonart), gegebenenfalls auch des Melodietyps ermöglichen differenzierte Suchmöglichkeiten. 69

In der ersten zweijährigen Förderphase wurde jenes Kernrepertoire von ca. 2 400 Antiphonen bearbeitet, die schon in den ältesten Handschriften bezeugt sind: in den beiden neumierten Antiphonarien St. Gallen, Stiftsbibliothek 390/391 (»Antiphonale des Hartker«) und von Mont-Renaud sowie im noch unneumierten Antiphonale von Compiègne (»Antiphonale Karls des Kahlen«). Darüber hinaus wurden Datensätze für sämtliche weiteren Antiphonen angelegt, die in den 22 berücksichtigten Handschriften belegt sind; diese insgesamt mehr als 6 000 Stücke umfassen ein größeres Repertoire als die bislang gedruckt vorliegenden Editionen. Ihre vollständige Aufarbeitung (Edition, Erschließung durch Konkordanz und Indices) geschieht nun in der zweiten Projektphase bis 2014. Auf diese Weise entsteht ein Arbeitsinstrument, das der Liturgiewissenschaft genauso wie der Musikwissenschaft und verschiedenen mediävistischen Disziplinen neue Arbeitsmöglichkeiten an einer zentralen Quelle des liturgischen, musikalischen und kulturellen Lebens des Mittelalters eröffnet; mit der Freischaltung ist Mitte 2014 zu rechnen.

**Wandel der Gottesvorstellung im Mittelalter** | »\*Aspiciens a longe+. Die Illustrationen eines Responsoriums der römischen Liturgie. Wandlungen des Bildes unter dem Einfluss der sich wandelnden Gottesvorstellung« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von PROF. RAINER STICHEL, Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Wenn die Sänger in den Kathedralen des frühen Mittelalters und die Mönche in den Klosterkirchen in der Nacht auf den ersten Adventssonntag, mit dem das Kirchenjahr begann, das Choralbuch zum Frühgottesdienst öffneten, sahen sie als ersten vorzutragenden Gesang ein \*responsorium+ genanntes Lied, das nach der ersten Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja zu singen war:

\*Aspiciens a longe  
Blickend von ferne,  
siehe, da sehe ich die Macht Gottes kommen  
und Nebel die ganze Erde bedecken.  
Gehet ihm entgegen und sprecht:  
Verkünde uns, ob du selbst es bist,  
der du herrschen sollst über das Volk Israel.+



Projekt »\*Aspiciens a longe+. Die Illustrationen eines Responsoriums der römischen Liturgie. Wandlungen des Bildes unter dem Einfluss der sich wandelnden Gottesvorstellung: Gemona del Friuli, Museo della Pieve e Tesoro del Duomo, Antifonario I fol. 2v. Das im Jahre 1285 für den Dom von Gemona (Provinz Udine, Italien) geschaffene »Antiphonarium« (Choralbuch mit den Gesängen für das Stundengebet) weist am Anfang eine reich gestaltete Initiale »A« auf. Mit ihr beginnt der Gesang »Aspiciens a longe« »Blickend von Ferner«, der am ersten Adventssonntag gesungen wird. Im unteren Bereich der Initiale sind die Propheten des Alten Testaments dargestellt, über ihnen ein Engel. Die Propheten blicken »von fern« zu Christus empor, der oben zwischen zwei Engeln erscheint und die Rechte zum Segen erhebt.

Bis zu sechsmal wurde die Strophe, durch je einen Psalmvers unterbrochen, wiederholt. Dieser ausgedehnte Gesang, der am Anfang des Kirchenjahres und damit ebenso in den Choralbüchern am Anfang stand, wird im Rahmen dieses Projekts untersucht. Zum einen wird ergründet, wie die Kommentatoren des Mittelalters den Gesang verstanden; sie dachten über seinen Verfasser nach, und sie überlegten, wem die Worte des Gesangs in den Mund gelegt seien. Des weiteren soll dargestellt werden, wie die Schreiber der Choralbücher den Buchstaben \*A+, den ersten Buchstaben des ersten Worts \*Aspiciens+ des Gesangs, als Initiale gestalteten, die zunächst die ganze erste Seite der Handschriften füllen konnte, und wie dann die Maler, in Entsprechung zu ihrer jeweiligen Gottesanschauung, die Innenfläche der Initiale durch Bilder bereicherten. Ziel der Untersuchung ist es, neue Kenntnisse über die Wandlungen der Anschauung von Gott und vom Wesen der Geschichte im Mittelalter zu gewinnen.

»Konvents-« und »Schwesternbuch«, St. Katharina in St. Gallen | »Die kritische Edition und Kommentierung des sog. »Konvents-« und des sog. »Schwesternbuchs« von St. Katharina in St. Gallen« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. JENS-DIETER HAUSTEIN, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, und PROF. ACHIM HACK, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

1483 verpflichtete sich der Dominikanerinnen-Konvent St. Katharina in St. Gallen unter dem Priorat von Angela Varnbühler (Priorin 1476-1509) zur strengen Einhaltung der Ordensregeln (Observanz). Das Projekt zielt auf eine erste vollständige, kritische Edition und Kommentierung zweier Manuskripte, die unter Varnbühlers Priorat initiiert wurden: des 1476 begonnenen »Konventsbuchs« und des ab 1483 geführten »Schwesternbuchs«. Beide Handschriften befinden sich im Archiv des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Will.

Das »Konventsbuch« dokumentiert auf 187 voll beschriebenen Folios über 50 Jahre – 1476-1528 (bis zur Aufhebung des Klosters) – detailliert und chronologisch Daten und Fakten, welche die Ökonomie des Klosters betreffen: den Grunderwerb des Konvents, Zins-einnahmen, Erbschaften, Stiftungen, Mitgifte, Umstände und Aufwendungen beim Erwerb von Privilegien und Ablässen; Kosten für Kirchenausstattung, liturgische Gewänder, architektonische Veränderungen; Herstellungsdauer und -kosten einzelner Kodizes etc. Zudem finden sich viele Informationen zu lokalpolitischen Verbindungen des Klosters, zur sozialen Herkunft der Schwestern sowie von der Forschung vielfach zitierte biographische Angaben zu Angela Varnbühler.

72 Das »Schwesternbuch« wertet v. a. den Briefverkehr systematisch aus, den die St. Galler Priorinnen mit dem Schwesterkloster St. Katharina in Nürnberg – im 15. Jahrhundert ein Zentrum der Ordensobservanz im süddeutschen Raum – unterhielten, um sich bei der Einhaltung der Observanz beraten zu lassen. Es umfasst 292 oft nur teilweise beschriebene Folios und gliedert sich in drei Teile, die durch ein Register verbunden sind. Der erste Teil dokumentiert die Geschichte des Klosters durch Regesten der Freiheitsbriefe, die es seit seiner Gründung 1228 erwarb. Dann folgen 25 Abschriften von Briefen aus dem Katharinenkloster, die im umfangreichsten dritten Teil des »Schwesternbuchs« v. a. zu drei Themenbereichen ausgewertet werden: zur Liturgie der Festtage, zu den Sakramenten und dem klösterlichen Tagesablauf, zu den Klosterämtern und -ständen.

Da beide Bücher nicht nur näherungsweise zeitgleich entstanden, sondern durch zahlreiche inhaltliche und formale Querverweise (z. T. gleiche Schreiberhände oder wörtlich wiederholte Passagen) eng verstrebt sind, werden sie gemeinsam ediert.

Die Einleitung der Ausgabe wird die beiden Textzeugen ausführlich vorstellen, paläographische und sprachliche Besonderheiten beschreiben und ihre Entstehung historisch kontextualisieren. In einzelnen Fachbeiträgen werden die Bücher zudem als kunst-, musik- bzw. liturgiegeschichtliche und bibliothekswissenschaftliche Quellen gewürdigt werden.

**Thomas-Müntzer-Gesamtausgabe** | Unter der Leitung von PROF. ARMIN KOHNLE, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, wird die »Thomas-Müntzer-Ausgabe (Kritische Gesamtausgabe) Bd. 1: Schriften und Fragmente« erarbeitet.

Ziel dieses Forschungsvorhabens ist der Abschluss der dreibändigen Thomas-Müntzer-Gesamtausgabe durch die Fertigstellung des ersten Bandes. Dieser Band 1 der Kritischen Gesamtausgabe wird im Wesentlichen Müntzers zeitgenössisch gedruckte Schriften enthalten und ist somit für die Müntzer-Forschung und die Reformationgeschichte von grundlegender Bedeutung.

Der Plan einer kritischen Gesamtausgabe der Werke Thomas Müntzers (um 1490–1525) geht auf eine Vereinbarung ost- und westdeutscher Historiker unterschiedlicher Fachrichtungen im Jahr 1984 zurück. Neben dem Berliner Müntzer-Forscher Siegfried Bräuer waren die Heidelberger Ordinarien Gottfried Seebaß (Theologische Fakultät) und Eike Wolgast (Philosophisch-Historische Fakultät) an dem Vorhaben von Anfang an führend beteiligt. Angesichts des überragenden Stellenwerts Müntzers in der DDR bestand damals

nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine geschichtspolitische Notwendigkeit einer Neuedition der Werke Müntzers. Nach 1989 kam zu dem ursprünglichen Kreis von Mitarbeitern eine Reihe Leipziger Wissenschaftler hinzu, unter denen besonders Prof. Helmar Junghans die Editionspläne vorantrieb. Die Thomas-Müntzer-Ausgabe wurde als Teilprojekt der »Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte« von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig betreut. Diese ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis erfolgte Bearbeitung ist – neben der Zäsur des Jahres 1989 – der Grund, warum erst 2004 mit Band 3 (Quellen zu Thomas Müntzer) der erste von drei geplanten Bänden erscheinen konnte. Band 2 (Briefwechsel) erschien 2010.

Die kritische Neuausgabe der Schriften und Briefe Thomas Müntzers sowie der zeitgenössischen Quellen zu seinem Leben und Wirken soll als Basis für weitere Forschungen die Bausteine für ein historisch-kritisches Müntzerbild liefern.

**Gerhard Tersteegen** | Die »Edition von Gerhard Tersteegens »Geistlichem Blumen-Gärtlein inniger Seelen« besorgt PROF. UTE MENNECKE, Evangelisch-Theologisches Seminar, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das »Geistliche Blumengärtlein inniger Seelen« ist eins der Hauptwerke deutscher (geistlicher) Lyrik zwischen 1730 und 1770 und das wohl meistrezipierte Buch Gerhard Tersteegens. Es erschien zu Lebzeiten des Autors über einen Zeitraum von vierzig Jahren hinweg in sieben von ihm verantworteten, jeweils erweiterten Auflagen, so dass es im Laufe der Jahre um weit mehr als das Doppelte anwuchs.

Die Edition soll zum einen diesen Wachstumsprozess dokumentieren, zum andern aber auch die originale Sprachfassung der Erstauflage wiederherstellen sowie die sprachlichen Abweichungen der folgenden Auflagen festhalten. Die bisher bearbeiteten vier Auflagen weisen einen hohen Variantenreichtum auf, die nicht nur den Sprachwandel, dem das Werk unterlag, dokumentieren, sondern möglicherweise auch einen Einblick in die kaum erforschte Druckgeschichte des »Blumengärtleins« gewähren. Neben dieser editorischen Arbeit ist das Erstellen eines Apparats für Wort- und Sacherläuterungen sowie Bibel- und sonstige Zitate und die Erarbeitung eines Glossars, das die für Tersteegens dichterische Sprache und geistlich-religiöse Vorstellungswelt bedeutsame Terminologie der mystisch-spiritualistischen Tradition erklärt, ein weiterer Schwerpunkt der Edition. Auch eine Untersuchung der Briefe Tersteegens auf Hinweise hinsichtlich der Entstehung der einzelnen Auflagen soll langfristig Bestandteil der Arbeit sein.

Hinsichtlich der Frage nach einem Wandel der Kirchentagsbedeutung für die Teilnehmer wird angenommen, dass nach einer stärker politisierten Phase in den 1980er Jahren nunmehr mit zunehmender Säkularisie-

rung im deutschen Umfeld die religiöse Komponente im Sinne der Selbstbestätigung der Zugehörigkeit zum Protestantismus und zum evangelischen christlichen Glauben wieder an Bedeutung gewonnen hat.

Hinsichtlich der Migrationsstrategien zeichnet sich ab, dass viele afrikanische Jugendliche hin- und hergerissen sind zwischen der in den Kirchen vertretenen Kultur und der dominanten Kultur der Mehrheitsgesellschaft, an der sie engagiert teilhaben.

**74 Deutscher Evangelischer Kirchentag** | »Der Evangelische Kirchentag – religiöses Bekenntnis, Medienevent oder politisches Statement?« ist Gegenstand eines Forschungsvorhabens von PROF. GERT PICKEL, Institut für Praktische Theologie, Universität Leipzig.

Der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) hat seit seiner Etablierung nach dem Zweiten Weltkrieg (1949) eine zunehmende Bedeutung als religiöses Großereignis erlangt. Zum Kirchentag kommen hauptsächlich evangelische Christen, aber auch Mitglieder anderer Konfessionen und Religionen und z. T. selbst Areligiöse zu gemeinsamen Diskussionsrunden, Bibelauslegungen und Gebeten zusammen.

Ausgehend von Überlegungen im 19. Jahrhundert wurde der Deutsche Evangelische Kirchentag als Glaubensfest ins Leben gerufen, welches zu einem gemeinsamen Verständnis und damit zu einer gemeinsamen Identität als verantwortungsvolle evangelische Christen beitragen sollte. Seit 1949 machte der DEKT einige grundlegende Veränderungen durch. Die wichtigste ist eine stärkere Thematisierung gesellschaftspolitischer Fragen in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Ziel war es, einerseits die Anschlussfähigkeit an die sich modernisierende Gesellschaft herzustellen, andererseits den vielfältigen politischen und ethischen Positionen im Protestantismus ein Forum zu geben. Mit der Wiedervereinigung und dem Ende des Kalten Krieges schien dann die Kritik hinsichtlich der Vermischung von Kirchentag und Politik etwas abzufachen. Jedoch kam es fortan zu negativ gefärbten Wortmeldungen über den Kirchentag als »einem protestantischen Massentreffen mit vielen bunten Events«.

Das Projekt dient dazu, die Bedeutung des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT) für seine Teilnehmer zu bestimmen. Zentrale These ist, dass auch bei den aktuellen Kirchentagen zwar politische Begründungen für die Teilnehmer bedeutsam sind, primär aber die Stärkung und/oder Bestätigung der eigenen religiösen Identität im Zentrum ihrer Interessen steht. Die reine Neugier am Event oder Teilnahme an einer Großveranstaltung steht – entgegen manch landläufiger Meinung – hinter diesen beiden anderen Gründen der Beteiligung am DEKT deutlich zurück.

Hinsichtlich der Frage nach einem Wandel der Kirchentagsbedeutung für die Teilnehmer wird angenommen, dass nach einer stärker politisierten Phase in den 1980er Jahren nunmehr mit zunehmender Säkularisierung im deutschen Umfeld die religiöse Komponente im Sinne der Selbstbestätigung der Zugehörigkeit zum Protestantismus und zum evangelischen christlichen Glauben wieder an Bedeutung gewonnen hat.

**Afrikanische Migrationskirchen** | »Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen« ist das Thema eines Projekts von PROF. KLAUS HOCK, Theologische Fakultät, Universität Rostock.

Das Projekt erhebt Selbstverständnis und Mission afrikanischer Migrationskirchen und analysiert die unterschiedlichen Migrationsstrategien ihrer Mitglieder. Konkret geht es um drei Kirchen in Hamburg, die über eine stabile Organisationsstruktur verfügen und repräsentativ sind für verschiedene Typen afrikanischer Kirchen, die sich in Deutschland etablieren konnten: die ghanaische Gemeinde der evangelisch-methodistischen Kirche (Ghanaian Church) als »klassische« Freikirche, die Church of Pentecost (CoP) als etablierte Pfingstkirche ghanaischer Herkunft und die Christian Church Outreach Mission International (CCOMI) als neopentekostal-charismatische Neugründung.

Trotz vieler Unterschiede gibt es eine Reihe von Gemeinsamkeiten. So sehen alle drei Kirchen in der Mission ihren Daseinszweck, wobei sie ein evangelistisches Missionsverständnis im engeren Sinne vertreten: Zunächst geht es darum, Menschen, die nicht als (»richtige«) Christen betrachtet werden, zu bekehren und in die jeweilige Kirche einzugliedern. In einem zweiten Schritt wird Wert darauf gelegt, dass die neu gewonnenen Mitglieder sich strikt an die moralischen Vorgaben der Kirche halten.

Entgegen der rhetorischen Programmatik, alle Menschen, insbesondere auch Deutsche, zu gewinnen, richten die drei Kirchen ihr missionarisches Engagement vornehmlich auf afrikanische Migranten, die bereits in ihrer Herkunftsgesellschaft getaufte Christen waren, sowie deren hier geborene Kinder.

Nach momentanem Erkenntnisstand kristallisieren sich für die untersuchten Kirchen vornehmlich zwei Problemfelder heraus: Mit Blick auf das Missionsverständnis besteht ein grundlegender Gegensatz zwischen dem Anspruch, eine »kontextuelle« Theologie zu entwickeln, die den konkreten Lebenszusammenhang vor Ort ernst nimmt – und der tatsächlich vertretenen Theologie, die den kulturellen Praktiken der Mehrheitsgesellschaft grundsätzlich kritisch gegenübersteht oder sie gar ablehnt.

Hinsichtlich der Migrationsstrategien wiederum zeichnet sich ab, dass viele afrikanische Jugendliche hin- und hergerissen sind zwischen der in den jeweiligen Kirchen vertretenen Kultur einerseits und der dominanten Kultur der Mehrheitsgesellschaft, an der sie – anders als ihre Eltern, auf jeden Fall aber aktiver als diese – engagiert teilhaben. Selbst wenn die Jugendlichen ihrer Kirche treu bleiben, zeichnen sich grundsätzliche Verände-

76 rungen ab: In der Ghanaian Church und der CoP etwa feiern sie Gottesdienste und Andachten nicht mehr in Twi, der Lingua franca der meisten ghanaischen Migranten, sondern in Englisch und immer häufiger in Deutsch.

Dies bestätigt die These, dass jene Missionsdiskurse und -praktiken an Bedeutung verlieren, die in besonders manifester Form spezifisch auf Bekehrung, Re-Evangelisation, geistige Rückeroberung etc. abzielen und vor allem vornehmlich von jüngeren afrikanischen Christinnen und Christen zunehmend als problematisch gesehen werden, nicht zuletzt wegen ihrer auf lange Sicht hin als segregationsfördernd empfundenen Effekte.

77 Die Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Nationen, der Epochen und übergreifender Strukturen die der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Neu hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Tendenzen zur Globalisierung regen an, nach neuen Möglichkeiten zu suchen, Geschichte in weltgeschichtlicher Absicht zu schreiben. Dieser Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaften offen. Wie bisher lädt sie vor allem zu konzeptionell und methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von der traditionellen zur gegenwärtigen Gesellschaft befassen und dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen, die von der Alltagswelt über die Gesellschaft und Politik bis hin zur Veränderung der Mentalitäten und der Weltbilder reichen.

**Kanzleiregeln der päpstlichen Kurie** | Die »*Edition der spätmittelalterlichen päpstlichen Kanzleiregeln*« wird von PROF. ANDREAS MEYER, Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften, Philipps-Universität Marburg, geleitet.

Das Projekt hat zum Ziel, die Kanzleiregeln der päpstlichen Kurie von Johannes XXII. (1316–1334) bis zu Sixtus IV. (1471–1484) auf der Basis der überlieferten Handschriften und Frühdrucke zu edieren.

Die Regeln betreffen vornehmlich die Verwaltung des kirchlichen Vermögens und den »*Thesaurus ecclesiae*«, den immateriellen Kirchenschatz. Ihre bisher unterschätzte historische Relevanz ergibt sich aus der Tatsache, dass die Kirche im Mittelalter nicht nur mit großem Abstand die reichste Institution war, sondern auch, dass spätestens seit Kaiser Theodosius alle Christen ihren Gesetzen unterworfen waren. Was die Kirche seither regelte, betraf somit jedermann. Seit dem Investiturstreit organisierte sich die Kirche zunehmend monarchisch und zentralistisch. Gleichzeitig entwickelte sich das kirchliche »*beneficium*« bzw. die »*prebenda*«, nämlich das Recht des Stelleninhabers, das ihm zugewiesene Kirchengut

78 auf Lebzeit zu nutzen, während der Zölibat zuverlässig verhinderte, dass an diesem Gut irgendwelche Erbensprüche entstanden. Die Konsequenz daraus war, dass die Nutzungsrechte an diesem großen Vermögen in jeder Generation neu verteilt werden mussten.

Der bürokratische Optimismus ließ in der Folgezeit ein administratives Verfahren entstehen, das diese Aufgabe lösen sollte. Gemäß der Konstitution Clemens' IV. von 1265 mit den Anfangsworten »Licet ecclesiarum« konnte der Papst jegliche Pfründe rechtmäßig verleihen, sofern er dafür einen rechten Grund hatte. Solche Gründe konnten ihm durch Bittschriften suggeriert werden. Tausende von Registerbänden im Vatikanischen Archiv zeugen noch heute davon, wie sehr von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde. Das Ergebnis dieser Bitten, die päpstliche »littera« als Mandat oder Gratialbrief, ist als sogenanntes Reskript zu verstehen, das in der päpstlichen Kanzlei aus den inhaltlichen Vorgaben des Petenten und aus der päpstlichen Signatur auf der Bittschrift redigiert wurde. Delegierte Richter in der Nähe des Petenten oder der erbetenen Sache hatten abschließend die Aufgabe, die gewährte Gnade zu verwirklichen bzw. das erwirkte Mandat auszuführen.

In den »Regulae Cancellariae apostolicae«, die erstmals unter Bonifaz VIII. greifbar und seit Johannes XXII. in ununterbrochener Folge überliefert sind, wird dieses Verfahren auf all seinen Stufen und immer detaillierter geregelt. Seit der Wende zum 15. Jahrhundert wurden die Kanzleiregeln sehr oft kopiert und seit dem Pontifikat Pauls II. (1464–1471) auch häufig gedruckt.

Das Editionsprojekt soll erstmals diese Rechtstexte, die nicht nur aus diplomatischer, kanzlei- und rechtsgeschichtlicher, sondern auch aus sozialgeschichtlicher Perspektive von Bedeutung sind, für die Forschung zugänglich machen.

**Vatikanische Inkunabeln** | Die »Katalogisierung der Inkunabeln der Vatikanischen Bibliothek: *Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus (BAVIC)*« leitet DR. ADALBERT ROTH, Scriptor latinus, Direttore del Dipartimento degli Stampati, Biblioteca Apostolica Vaticana.

Die Erfindung des Buchdrucks mit bewegten Lettern veränderte die Welt. Die enormen Auswirkungen dieser Erfindung auf das spirituelle, wissenschaftliche und kulturelle Leben im Europa der frühen Neuzeit können kaum überschätzt werden. Auch die Kirche und das Papsttum erkannten sehr rasch das bahnbrechende Potential der »schwarzen Kunst«. Die Gründung der Biblioteca Apostolica Vaticana (BAV) durch Papst Nikolaus V. (1447–1455)

um das Jahr 1451 fällt zeitlich zusammen mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg in Mainz. Kurioserweise stammt die erste sichere Nachricht, die wir vom Abschluss der Drucklegung der Gutenberg Bibel besitzen, aus der Feder von Aeneas Silvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. (1458–1464), der im Gefolge Kaiser Friedrichs III. 1454 am Reichstag in Frankfurt teilnahm und auf der Messe ebendort das berühmteste aller Bücher in Form loser Lagen bewundert hatte.

Im darauf folgenden Jahrzehnt fanden die ersten deutschen Buchdrucker ihren Weg nach Italien, wo die päpstliche Kurie in Rom profitable Anwendungen der neuen Technologie versprach. In der Tat spielte die Kurie eine entscheidende Rolle bei der Etablierung des Buchdrucks in Zentralitalien. Deutsche Buchdrucker arbeiteten sehr bald Hand in Hand mit den in so großer Zahl an der Kurie beamteten Humanisten zusammen, die bald als Editoren, bald als Kommittenten, bald als Autoren hervortraten. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass Inkunabeln von Anbeginn zu den Beständen der BAV gehörten.

Diese Ereignisse und Vorgänge haben in den Inkunabelbeständen der BAV, heute mit inzwischen knapp 9 000 Exemplaren die viertgrößte Sammlung der Welt, vielfältige Spuren hinterlassen vor allem in Form exemplarspezifischer Merkmale. Zu den Inkunabelbeständen der BAV gehören zum Beispiel in größerer Zahl als üblich prachtvoll ausgestattete Präsentations- und Dedikationsexemplare oder reich mit handschriftlichen Annotationen versehene Editionen antiker Autoren oder Bücher liturgischen und rechtlichen Inhalts. Aus diesen Gründen stellte die Erschließung der vatikanischen Inkunabelbestände lange ein Desiderat dar, dem nun mit dem Projekt BAVIC abgeholfen werden soll.

Das Projekt BAVIC trat im Herbst 2009 in die erste Phase seiner Verwirklichung. Die Kurztitelaufnahme, der Vatican Incunabula Short Title Catalogue (VISTC), wurde im September 2010 abgeschlossen und ist seither als Teil des Online Public Access Catalogue (OPAC) der BAV der internationalen Forschung zugänglich (<http://opac.vatlib.it/iguana/www.main.cls?sUrl=homePRINT&language=eng>). Darüber hinaus ist der VISTC inzwischen auch in den Incunabula Short Title Catalogue (ISTC) in der British Library (London) eingearbeitet worden.

Während im VISTC die einzelnen Editionen kurz beschrieben wurden, die bisweilen in mehreren Exemplaren vorhanden sind, wird in der zweiten Phase die Beschreibung der einzelnen Exemplare in Angriff genommen, der eigentliche Inkunabelkatalog. Bei der Exemplarbeschreibung wird nach den gleichen Richtlinien verfahren, die bei der Katalogisierung von Handschriften üblich sind und die sich als Standard bei der Erschließung von Inkunabeln in den zurückliegenden Jahrzehnten international durchgesetzt haben.

80 Vorbild sind die Inkunabelkataloge der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der Bodleian Library in Oxford. Besondere Aufmerksamkeit gilt exemplarspezifischen Kennzeichen, die Rückschlüsse auf die Provenienz zulassen (handschriftliche Besitzervermerke, alte Signaturen, Supralibros, Exlibris, Bibliotheksstempel etc.) und handschriftlichen Marginalien (Korrekturen, Hinweise, Kommentare etc.), die etwas über ehemalige Besitzer und die Art und Weise der Benutzung der Bücher verraten.

Die vier Katalogatoren benutzen alle heute verfügbaren gedruckten und digitalen Ressourcen, wozu auch einschlägige Foren und Diskussionslisten gehören. Darüber hinaus steht das Team in Kontakt mit dem ISTC in London und dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke (GW) in der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Zusätzlich wird das Projekt von einem eigens ins Leben gerufenen wissenschaftlichen Beirat begleitet, dem viele bedeutende Buch- und Kulturhistoriker in Europa und den USA angehören und die das Team gleichsam als internationales Netzwerk bei der Lösung von Problemen unterstützen. Die internationale Zusammenarbeit soll die hohe Qualität und die Tiefe der Erschließung im Rahmen des Projektes BAVIC zusätzlich absichern.

Im zurückliegenden Jahr wurden fast 1 800 Inkunabeln für den BAVIC erschlossen. Damit bestehen gute Aussichten, das Projekt innerhalb der vorgesehenen Laufzeit von fünf Jahren abzuschließen. Die bislang erstellten Katalogisate können online im BAVIC konsultiert werden ([http://193.43.102.66/iguana/www.main.cls?v=9b21bf8c-18c4-11e1-9e67-5056b2001200&locProfile=INC&theme=vatican\\_inc](http://193.43.102.66/iguana/www.main.cls?v=9b21bf8c-18c4-11e1-9e67-5056b2001200&locProfile=INC&theme=vatican_inc)).

Parallel zum Projekt BAVIC konnte mit der Digitalisierung der vatikanischen Inkunabeln begonnen werden. Das PFDP wird gemeinsam von der Bodleian Library und der BAV durchgeführt und wird von der Polonsky Foundation in London finanziert. Mehr als zweihundert Inkunabeln, die im Rahmen des Projekts BAVIC beschrieben wurden, können inzwischen online über einem Link im BAVIC auch als vollständiges Digitalisat eingesehen werden.

**Nordrheinisches Klosterbuch: Köln** | Gegenstand des Forschungsvorhabens von PROF. MANFRED GROTEN, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und DR. JOACHIM OEPEN, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, ist die Erarbeitung eines »*Lexikons sämtlicher geistlicher Institutionen der Stadt Köln im Rahmen des auf fünf Bände angelegten »Nordrheinischen Klosterbuches«*«.

81

Das »Nordrheinische Klosterbuch« ist ein Grundlagenprojekt mit dem Ziel, die Geschichte aller Klöster, Stifte und verwandter geistlicher Einrichtungen von ihrer Gründung bis zum Ende des Alten Reiches sowie die weitere Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert im rheinischen Teil des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen zu erforschen sowie umfassend lexikalisch darzustellen. Dabei ragt die Stadt Köln als außerordentlicher Verdichtungsraum aus der rheinischen Klosterlandschaft signifikant heraus: Von den mehr als vierhundert im »Nordrheinischen Klosterbuch« behandelten Einrichtungen des nördlichen Rheinlands waren allein über siebzig im heutigen Kölner Stadtgebiet beheimatet. Die Bedeutung der Kölner Klöster ragt weit über den genuin kirchlichen Bereich hinaus, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung und die Struktur der Stadtopographie sowie der zentralörtlichen Funktion der Domstadt. Über die vielfältigen Aufgaben im geistlich-geistigen Bereich hinaus übernahmen die Klöster noch eine ganze Reihe von Aufgaben wie zum Beispiel im karitativen oder Bildungssektor. Ferner fungierten die geistlichen Institute als eigene Wirtschaftsunternehmen.

Die Forschungsergebnisse werden in Form von Artikeln zu den einzelnen Einrichtungen präsentiert, die in systematischer Gliederung sämtliche Aspekte der Kloster- bzw. Stiftsgeschichte wiedergeben.

Die Ergebnisse des Projekts werden zunächst in Buchform in der Reihe »Studien zur Kölner Kirchengeschichte« publiziert werden. Darüber hinaus soll das Werk auch über das Internet zugänglich gemacht werden. Nach dem Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln im Jahre 2009 wird mit diesem Projekt erstmals der Versuch unternommen, sämtliche für die Geschichte der Klöster und Stifte Kölns einschlägigen Quellen, welche sich in ganz unterschiedlichen Erhaltungs- und Aggregatzuständen (Originale, restaurierte Originale, Kopien und Digitalisate) befinden, wieder zusammenzustellen und auszuwerten.

Bislang konnten bereits viele kompetente Autorinnen und Autoren zur Mitarbeit an diesem Projekt gewonnen werden. Darüber hinaus liegen schon einige Artikel vor, so auch über sehr große und alte Institute wie die Benediktinerklöster Groß St. Martin und St. Pantaleon.

82 Ferner wurden weitere Entscheidungen im Hinblick auf die spezifische Bearbeitung des Bandes getroffen. Die vom Digitalen Historischen Archiv Köln für das Frühjahr zugesagte Online-Stellung von einschlägigen Archivbeständen (so die Geistliche Abteilung und die Bestände der einzelnen Klöster und Stifte) wurde bislang allerdings noch nicht realisiert. Insofern hat das Herausbergremium dazu alternative Strategien entwickelt, um sich auf andere Weise einen Überblick über die nach wie vor im Original nicht zugänglichen Archivbestände zu verschaffen.

**Manifeste Karls des Kühnen** | »Krieg der Manifeste (1465–1476)« lautet der Titel eines Projekts von PROF. WERNER PARAVICINI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Es ist ein Irrtum zu glauben, es habe vor sechshundert Jahren keine öffentliche Meinung gegeben, auf die ein Fürst hätte Rücksicht nehmen müssen. Die Öffentlichkeit war lediglich enger gefasst und beschränkte sich auf die Herrschaftsträger: Fürsten, Adel, hohe Geistlichkeit und Städte. An diese wandten sich die Fürsten, wenn es galt, in schwierigen Situationen Unterstützung zu gewinnen.

Ein besonders gut überlieferter Fall sind die in Mehrfachausfertigung weithin versandten Manifeste der Zeit Karls des Kühnen, als Burgund und Frankreich sich gegenseitig zu vernichten suchten: Karl musste eine mächtige Hofpartei (die Familie Croy) und einen hochadligen Konkurrenten (Ludwig von Luxemburg) aus dem Wege räumen, gegen die französische Propaganda König Ludwigs XI. vorgehen, auf Manifeste von Überläufern reagieren und auf Fehdebriefe von Kaiser und Reich antworten, als er die Reichsstadt Köln angegriffen hatte. Es ist aufschlussreich zu erfahren, wie in diesen Pamphleten mit Recht und Geschichte argumentiert wurde, um Angriff und Verrat zu verteidigen.

Die meisten Texte wurden europaweit verbreitet, Spuren führen z. B. vom Rhein nach Württemberg und von dort nach Mantua. Aber Aktualität war schon damals von kurzer Dauer, einige Exemplare haben allein in Bucheinbänden überlebt.

Das deutsch-französische Projekt der Edition und Kommentierung der knapp zwanzig, teilweise sehr umfangreichen Texte wird voraussichtlich im Jahre 2015 abgeschlossen werden. Die Veröffentlichung übernimmt die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres in Paris.

**Hofordnungen der Herzöge von Burgund (1477–1506)** | »Die Hofordnungen der Herzöge von Burgund, Bd. 3: 1477–1506« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. WERNER PARAVICINI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, und PROF. BERTRAND SCHNERB, Institut de recherches historiques du Septentrion (IRHiS), Université de Lille III.

Höfe waren im europäischen Spätmittelalter geradezu konkurrenzlose Machtzentren, und unter ihnen galt der Hof der Herzöge von Burgund als der prächtigste. Man kann ihn seiner reichen Überlieferung wegen besonders gut erforschen. Tägliche Lohnlisten und regelmäßig erlassene Hofordnungen erlauben tiefe Einblicke.

Die Gagenzettel (bis zu achthundert Namen!) sind beim Deutschen Historischen Institut in Paris in einer Datenbank erfasst worden, die unter <http://www.prosopographia-burgundica.org/> frei benutzbar ist. Die Hofordnungen der Zeit 1407–1467 sind 2005 als Buch erschienen.

Die Arbeiten an denjenigen Karls des Kühnen, eines Herrschers europäischen Ranges, unter dem der burgundische Staat seine größte Ausdehnung erreichte und über fast ganz Benelux, Teile Nordfrankreichs, Lothringen, die weiten burgundischen Territorien um Dijon, Besançon, Mâcon herrschte, sind fast abgeschlossen.

Karl fiel Anfang 1477, sein Tod löste eine wahre Existenzkrise seines Staates aus. »Burgund« überlebte sie, denn das mächtige Flandern wollte nicht französisch werden und der junge Erzherzog Maximilian (I.) von Österreich, Gemahl der Erbtochter Maria von Burgund, stellte sich erfolgreich an die Spitze des Widerstandes. Ihr Sohn Philipp der Schöne war noch einmal nur Herzog von »Burgund« (auch wenn Dijon verlorengegangen war), bevor er das Erbe Spaniens antrat und im Jahre 1506 früh starb.

Die Hofordnungen der Zeit von »Burgund nach Burgund« lassen erkennen, wie die führenden Familien sich in der Krise verhielten, wie »Burgund« fortlebte, neue, auch deutsche Familien, eintraten und wie der Glanz einer großartigen Hofhaltung zwar beibehalten, aber doch auf ein vernünftiges Maß reduziert wurde.

Was nach 1506 geschah, ist dann schon habsburgische Weltgeschichte, weshalb das Unternehmen mit dem 3. Bande, an dem deutsche, belgische und französische Forscher zusammenarbeiten, auch abgeschlossen wird.

84 **Karpatenräuber Juraj Jánošík** | DR. UTE RASSLOFF, Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. an der Universität Leipzig, erforscht »Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík«.

Im Zentrum des Forschungsprojekts steht die Figur des Karpatenräubers Juraj Jánošík, der bis heute in Polen, in Tschechien und in der Slowakei populär ist. Das Projekt setzt sich zum Ziel, die Transformationen der Figur des Räuberhauptmanns erstmals sowohl in ihrer medialen Komplexität als auch in diachroner Perspektive integrativ zu behandeln. Damit wird ein Beitrag zur Erforschung der Erinnerungskultur Ostmitteleuropas geleistet.

Juraj Jánošík lebte von 1688 bis 1713 im Gebiet der heutigen Euroregion Tatry, dem Dreiländereck zwischen Polen, Tschechien und der Slowakei. Er wurde als Räuber hingerichtet. Von diesem historischen Vorbild unterscheidet sich der legendäre Karpatenräuber gravierend, trägt er doch Züge des klassischen antiken Helden, des edlen Verbrechers, eines Heiligen und eines Märtyrers. Als »Rural Outlaw« verletzte er zwar geltendes Recht und glitt an die Peripherie der Gesellschaft ab, andererseits geißelte er aber das geltende als »ungerechtes« Recht, sühnte praktiziertes Unrecht und rückte so ins Zentrum sich neu herauskristallisierender, oft subversiver Wertegemeinschaften. Im 19. und 20. Jahrhundert entstand eine solche Fülle an Modellierungen des Räuberhauptmanns in Wort und Bild, dass er zu Recht als repräsentativ für Ostmitteleuropa gilt.

Im Berichtszeitraum konnte auf Recherchereisen ergänzendes Karten-, Bild- und Quellenmaterial aus Archiven erhoben werden. Außerdem lieferte der Besuch von Events anlässlich des 300. Jubiläums der Hinrichtung des Karpatenräubers aktuelles Bildmaterial, das den Helden in der Alltags- und Populärkultur zeigt, beispielsweise in Tourismus und Gastronomie.

Inhaltlich wurde eine erste Gesamtdarstellung der Transformationen des Räuberhauptmanns erarbeitet, der mehrere Einzelanalysen von Versehen, Romanen, Theaterinszenierungen und Filmen zugrunde liegen. Dabei drängte sich die Frage auf, weshalb eine separate polnische und eine tschechoslowakische Jánošík-Tradition entstehen konnten, obwohl es doch nur ein einziges historisches Vorbild für die Figur gibt. Ein Grund dafür dürfte in den unterschiedlichen historischen Situationen der beiden nationalen Gesellschaften zu suchen sein, die solche Heldenfiguren hervorbrachten, die ihren jeweils aktuellen Bedürfnissen entsprachen. Darüber hinaus ist eine typische Überlieferungspraxis zu beobachten, bei der immer wieder auf das Eigene zurückgegriffen wurde, so dass sich das bereits Bekannte durch Wiederholung noch mehr verfestigte. Dies wurde im Filmzeitalter



Projekt »Rural Outlaws als Helden der Peripherie. Der Karpatenräuber Juraj Jánošík«: Jánošík. Links: Malerei von Vladimír Pavlisko, Liptovský Mikuláš, Slowakei, 2012. Der Karpatenräuber als slowakischer Nationalheld. Vorlage für diese Arbeit eines Laienkünstlers war der vom slowakischen Schauspieler Paľo Bielik verkörperte Jánošík aus der tschechoslowakischen Verfilmung von 1935. Rechts: Schausteller in Zakopane, Polen, 2013. Der Karpatenräuber als polnischer Held. Seine Kostümierung stammt aus der polnischen Verfilmung von 1973/74, und selbst die Gesichtszüge dieses Darstellers ähneln frappierend jenen des polnischen Schauspielers Marek Perepeczko in der Rolle des Karpatenräubers. Diese Abbildungen sind ein Indiz dafür, dass sowohl in Polen als auch in der Slowakei das Bild des Karpatenräubers mit dem Körper des betreffenden Nationalschauspielers verschmilzt.

besonders deutlich, als das Heldenimage des Karpatenräubers auf die Schauspieler übergang, die ihn darstellten und mit deren (unterschiedlichen) Gesichtern der Karpatenräuber im 20. Jahrhundert eine unlösbare Verbindung einging.

**Im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt entstanden im Berichtszeitraum folgende Publikationen:**

Raßloff, Ute: Bier oder Käse? Transformationen des Karpatenräubers Juraj Jánošík als Symptome kultureller Interferenz. – In: Wellenschläge. Kulturelle Interferenzen im östlichen Mitteleuropa des langen 20. Jahrhunderts. Hrsg.: Ute Raßloff. – Stuttgart: Steiner, 2013. S. 379–436.

Raßloff, Ute: Google alla slovacca. – In: Mitropa 2013. Jahresheft des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO). [Im Druck]

**86 Armut und Wohltätigkeit** | Unter der Leitung von PROF. ROLF KIESSLING, Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg, wird das Thema »*Armut in Stadt und Land vom Ende des Alten Reiches bis zum Ersten Weltkrieg. Kommunale und private Armenfürsorge und Überlebensstrategien armer Leute in der Augsburger Fuggerei und in Dörfern Mittelschwabens*« bearbeitet.

Mit der Analyse der Aufnahme und Verweildauer in der 1521 von Jakob Fugger gestifteten Fuggerei in Augsburg wird die städtische Seite des Forschungsansatzes abgedeckt. Die dort existierenden 140 Wohnungen waren wegen der geringen Miete sehr begehrt, durften jedoch laut Stiftungsbrief nur an bedürftige Augsburger vergeben werden.

Die Lebenslagen der knapp 1 100 Antragsteller, die in einer Datenbank erfasst sind, wurden inzwischen mit der weiterhin erfolgten Quellenaufnahme durch zusätzliche Informationen ergänzt und vertieft. Dazu zählen neben den Antragsformularen um Aufnahme in die Fuggerei, ärztlichen Attesten, pfarramtlichen und Arbeitszeugnissen sowie Bittbriefen und Unterstützungsschreiben auch Konfliktfälle, die ein detailreiches Bild des Zusammenlebens in der Fuggerei zeichnen.

Dabei hat die Auswertung der Konfliktfälle ergeben, dass das relativ beengte Zusammenleben in dieser Sozialsiedlung nicht nur ausführlicher Hausordnungen und Mietverträge, sog. Reverse, bedurfte, sondern auch, dass die Fuggereibewohner mit den in diesen Normierungen festgelegten Regeln teilweise gezielt gegen Mitbewohner vorgingen, indem sie aus ganz unterschiedlichen Gründen deviantes Verhalten bei der Fuggereiverwaltung anzeigten. Die Regelkataloge boten angezeigten Inwohnern aber auch die Möglichkeit, sich gegen die Vorwürfe zu verteidigen, was in ausgesprochen umfangreichen Briefserien mündete, deren Analyse ein hohes Handlungspotenzial der Armen belegt.

Landarmut und ländliche Armenfürsorge im 19. Jahrhundert als komplementäre Teilbereiche des Forschungsvorhabens werden anhand des kleinen, mittelschwäbischen Markttortes Münsterhausen und des Unterallgäuer Dorfes Warmisried analysiert.

Auch wenn die Quellenlage hier ungleich schwieriger ist, konnten in der Recherche vielversprechende Vergleichspotentiale erschlossen werden. So ergeben die über fünfzig Jahre erhaltenen Rechnungsbände der Warmisrieder Armenfürsorge Aufschluss über die Höhe und Art der Beihilfen, die sich einerseits zwischen 1848 und 1900 deutlich ausdehnten, sich aber andererseits seit der Bismarckschen Sozialgesetzgebung veränderten. Denn nun schlugen neben den traditionellen Unterstützungsleistungen in Naturalien, Mietbeihilfen

und Bargeld vor allem die Kosten für Gesundheitsleistungen wie die Unterbringung in Kliniken und Anstalten, die anfallenden Kosten für Ärzte und Bader sowie die Ausgaben für Medikamente stark zu Buche. Damit zeichnet sich für Warmisried und dessen Armenfürsorge im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine Entwicklung ab, die sowohl von traditionellen Zügen als auch von fürsorgepraktischen Neuerungen getragen war.

Der Markttort Münsterhausen war wohl – wie im 17. und 18. Jahrhundert – im 19. Jahrhundert stark gewerblich orientiert, wie sich aus zwei umfangreichen Quellenbeständen im Staatsarchiv Augsburg erschließen lässt.

Die zwischen 1830 und 1871 vorhandenen 221 Verehelichungs- und Ansässigmachungsgesuche wurden lediglich in elf (!) Fällen abgelehnt, wobei die Gründe entweder im schlechten Leumund des Bräutigams oder der Braut, in der nicht ausreichenden Existenzsicherung durch Landwirtschaft oder Gewerbe oder aber in einer abzusehenden hochgradigen Verschuldung lagen. Die Begutachtung der 110 Gewerbekonzessionsgesuche zwischen 1822 und 1867 durch die Gemeindeverwaltung und den Armenpflegschaftsrat wurde zwar schärfer durchgeführt, um tendenziell später der Armenkasse zur Last fallende Personen auszuschließen, doch beide Quellenstränge lassen den Schluss zu, dass Münsterhausen insgesamt ein relativ offener Ort war, deren Einwohner sich auf gewerbliche und landwirtschaftliche Tätigkeiten stützten.

Während die Gemeinde durch die Niederlassungspraxis der Armut prophylaktisch entgegenzuwirken suchte, sind in den ca. 120 Nachlassverzeichnissen zwischen 1830 und 1863 immer wieder Testamente vorhanden, in denen arme, zum Teil namentlich genannte Mitbürger mit finanziellen und naturalen Zuwendungen bedacht wurden. Den von 1804 bis 1850 existierenden Erbteilungs- und Verlassenschaftsprotokollen lassen sich schließlich teilweise die individuellen Verschuldungen entnehmen, die namentlich mit den knapp sechzig Konkursverfahren, sog. Vergantungen, und den Auswanderungsgesuchen abgeglichen werden, um den Weg in die Verarmung, aber auch aus ihr heraus, nachzuzeichnen.

Die weiteren quellengestützten Untersuchungen in Stadt und Land lassen Ergebnisse erwarten, die den Problemkomplex Armut, Armenfürsorge und Alltagsbewältigung deutlich differenzierter zeichnen, als bislang im deutschsprachigen Raum bekannt, da er bisher nur ansatzweise ermittelt wurde. Bestätigt wird dies durch die im Rahmen dieses Projekts veranstaltete internationale Tagung »Prekariat im 19. Jahrhundert. Armenfürsorge und Alltagsbewältigung in Stadt und Land«, die vom 20. bis 21. September 2012 in Augsburg stattfand.

Die Hohe Polizei, von der französischen Staatsmacht im napoleonischen Königreich Westphalen (1807–1813) eingesetzt, stand für die scheinbare Allmacht des westphälischen Staates gegenüber einer hilflosen Bevölkerung.

Geschichtswissenschaften

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis in die Gegenwart sind Problematikationen von Ernährung, Gesundheit und Fitness äußerst virulent, und sie kreisen immer auch um die Befähigungen der Menschen als selbstregulierte, rationale Subjekte.

**88 Geheimpolizei in Westphalen** | PROF. WINFRIED SPEITKAMP, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel, forscht zum Thema »Macht und Ohnmacht. Hohe Polizei und lokale Herrschaftspraxis im Königreich Westphalen (1807–1813)«.

Die Hohe Polizei, von der französischen Staatsmacht im napoleonischen Königreich Westphalen (1807–1813) eingesetzt und gelenkt, wird von Zeitgenossen als weitverzweigtes Netz aus »Polizei-Agenten, Spionen, Mouchards« beschrieben. Als Drohmacht scheint sie omnipräsent gewesen zu sein. Druck und Einschüchterung gingen von dieser Institution schon deshalb aus, weil Verstöße und Willkür des vermeintlich unsichtbaren, großer personeller Fluktuation unterliegenden Agentenapparats durch übergeordnete Behörden nur schlecht kontrolliert werden konnten. Damit stand die Geheimpolizei für die scheinbare Allmacht des westphälischen Staates gegenüber einer hilflosen Bevölkerung, zugleich aber oft wohl auch für die staatliche Ohnmacht, wenn es die Stimmung in der Bevölkerung zu erfassen und zu beeinflussen galt. Reelle, greifbare Erfolge der politischen Polizei lassen sich kaum nachweisen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Rolle der Hohen Polizei und ihrer lokalen Amtsträger im Königreich Westphalen als Instanz zwischen Bevölkerung und Obrigkeit, als Repräsentantin der (»Fremd-«)Herrschaft und als Ausdruck von Macht und Ohnmacht des Staates zu untersuchen. Entsprechend richtet sich das Erkenntnisinteresse einerseits auf die »Täter« (Agenten) und andererseits auf die »Opfer« (Bevölkerung): Wer wurde rekrutiert, wer erklärte sich aus welchen Gründen bereit, für die »fremde Macht« zu arbeiten? Welche Rolle spielte die Tatsache, dass auf lokaler Ebene keine französischen Funktionäre, sondern örtlich verankerte Personen eingesetzt wurden? Waren die Agenten Mittler zwischen Obrigkeit und Volk oder bloß Sachwalter der Herrschaft? Wie prägten die Agenten den Eindruck der Volksstimmung bei der Regierung, und wie prägten sie das Bild französisch-westphälischer Herrschaft bei den Bürgern?

In der ersten Projektphase hat die im Projekt tätige Mitarbeiterin Maike Bartsch M. A. neben der Literatur besonders die vielfältigen gedruckten Quellen gesichtet. Im Mittelpunkt standen dabei »Entlarvungs-« und »Bekennerschriften«, die bezeichnenderweise gleich nach der Auflösung des Modellstaates erschienen sind. Opfer, Täter und Beobachter berichteten darin über Amtsmissbräuche, schrieben persönliche Rechtfertigungen und deckten Machtspiralen auf. Ein weiterer Untersuchungsschwerpunkt lag auf den offiziellen Presseerzeugnissen des Königreichs Westphalen, deren Zensur und Genehmigung in den Zuständigkeitsbereich der Hohen Polizei fielen und anhand derer sich in Aufrufen und Anzeigen die vom Staat vorausgesetzte Kontrollfunktion innerhalb der lokalen

Gemeinschaft ebenso ablesen lässt wie alltägliches Denunziationsverhalten auf Seiten der Bevölkerung. **89**

Durch einen mehrwöchigen Arbeitsaufenthalt der Mitarbeiterin im Westfälischen Archiv der Russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg konnte die Quellengrundlage wesentlich erweitert werden. Das gesichtete, bislang kaum beachtete und unter dieser Fragestellung noch nicht ausgewertete Material macht etwa deutlich, dass es oftmals Amtsinhaber der unteren Ebenen der Verwaltung oder des Polizeistabs waren, denen aufgrund ihrer guten Orts- und Personenkenntnis die Entscheidung über das Schicksal einer verdächtigen oder bereits überführten Person überlassen wurde, dass also die übergeordneten französischen Instanzen lediglich auf eine Beurteilung aus der lokalen Gemeinschaft reagierten. Damit ist zugleich die Frage aufgeworfen, warum die Unterdrückung durch die Hohe Polizei gleichwohl zur Bildung antifranzösischer Feindbilder und nationaler Stereotypen beitrug und der Polizeiapparat direkt nach Zusammenbruch des Königreichs – in stillschweigendem Einverständnis zwischen lokalen Tätern und Opfern – als urfranzösische Machtinstanz gebrandmarkt werden konnte.

**Lebensführung und Ernährung** | »Das essende Subjekt: Eine Geschichte des Politischen in den USA vom 19. bis zum 21. Jahrhundert« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. JÜRGEN MARTSCHUKAT, Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte, Universität Erfurt.

Gegenstand dieses Forschungsprojekts ist die Geschichte des Essens, des Dickseins, der Gesundheit und ihrer Regulierungen in den USA seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Essen und Adipositas sind deshalb ergiebige Phänomene für die historische Analyse, weil sie in das Zentrum moderner, liberaler Gesellschaftsordnung hineinführen. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts avancierte ein leistungsfähiger Körper mehr und mehr zum Ziel und Ausdruck verantwortungsbewussten Handelns. Die Fähigkeiten der Individuen, als liberale Subjekte zu funktionieren, und der Erfolg der freiheitlichen Ordnung als Ganzes schienen zunehmend an deren Körpern ablesbar. Übergewichtige Menschen wurden vor diesem Hintergrund als problematisch erachtet, und Diät-, Fasten- und Fitnessbewegungen entstanden. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis in die Gegenwart sind Problematikationen von Ernährung, Gesundheit und Fitness äußerst virulent, und sie kreisen immer auch um die Befähigungen der Menschen als selbstregulierte, rationale Subjekte und somit um ein Grundprinzip moderner, liberaler Gesellschaftsordnung.

90 Im Rahmen des Projekts wird dieser Zeitraum anhand von drei Fragekomplexen untersucht: Erstens werden Essen und Ernährung als zentrale Kraft in der Formierung und Regulierung von modernen Gesellschaften und entsprechenden Subjektivitäten analysiert. Dabei werden insbesondere die Spannungen und diejenigen kritischen Momente untersucht, in welchen Selbstführung und eine Subjektbildung, die als »erfolgreich« erachtet werden, an ihre Grenzen stoßen.

Zweitens wird herausgearbeitet, wie Ernährung mit soziokulturellen Differenzierungen entlang von Kategorien wie »race, class, gender« korrespondierte und so Unterschiede zwischen Menschen fest- und fortgeschrieben wurden. Welche Wechselverhältnisse zwischen Armut, rassistischer Kategorisierung und Übergewicht haben sich etabliert? Wie wurden bestimmte Ethnizitäten mit bestimmten Esskulturen assoziiert und wie schlug sich dies in der Gestaltung soziokultureller Ordnungen nieder?

Drittens werden Betrachtungen von Diskursen, von Institutionalisierungen sowie von Handlungs- und Denkweisen konkreter historischer Akteurinnen und Akteure miteinander verschränkt, um die Wirkmächtigkeiten der Essens- und Körperdiskurse im Leben von Menschen herauszuarbeiten. Wie verhielten sich die Subjekte zu den Diskursen und politischen Forderungen nach gesunder Ernährung und Fitness? Wie positionierten sie sich zwischen den Versprechen der Konsumwelt, maximale Zufriedenheit durch möglichst umfassenden Konsum erreichen zu können, und der Forderung, verantwortungsbewusst den eigenen Körper zu pflegen und zu versorgen?

Die Breite des Forschungsgegenstandes und die Länge des Untersuchungszeitraumes machen eine Aufgliederung in zwei Teilprojekte notwendig. Das erste Teilprojekt erstreckt sich von den 1850er- bis zu den 1950er-Jahren, das zweite von den 1950er-Jahren bis zur Gegenwart. In den zwei Teilprojekten wird untersucht, wie sich Vorstellungen von gesunden und ungesunden Lebensführungen und Ernährungsweisen veränderten und wie Menschen diesbezüglich handelten, d. h. wie Menschen die Beschaffenheit ihrer Körper mit ihrem Essverhalten, ihrem Gesundheits- und Schönheitsempfinden verknüpften und welchen Handlungsbedarf sie daraus ableiteten.

**Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:**

Martschukat, Jürgen: Die Ordnung des Sozialen. Väter und Familien in der amerikanischen Geschichte seit 1770. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2013. 474 S.

**Selbstzeugnisse Jugendlicher 1918–1950** | Am NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln entsteht unter der Leitung von DR. WERNER JUNG und DR. MARTIN RÜTHER ein »Editionstool zur Sammlung und Erschließung von Selbstzeugnissen Jugendlicher aus den Jahren 1918 bis 1950«.

Am NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln wird ein inhaltlich tief erschlossenes und kommentiertes digitales Archiv wichtiger historischer Schrift- und Bildquellen aufgebaut, um diese Materialien per Internet für weitere Forschungen zur Verfügung zu stellen. Zentrales Anliegen dieses Projekts ist es dabei zunächst, die unterschiedlichsten Formen von »Selbstzeugnissen« Jugendlicher aus den Jahren 1918 bis 1950 zu sammeln und mittels verschiedener Zugangsmöglichkeiten gezielt für die Forschung zugänglich zu machen. Thematische, räumliche und/oder zeitliche – und zudem beliebig kombinierbare – Suchmöglichkeiten in diesem virtuellen Archiv dürften in vielen Fällen neue Fragestellungen ermöglichen und zu entsprechend neuen Erkenntnissen führen.

Ein solches Vorhaben erfordert zwangsläufig eine recht komplizierte technische Plattform, die die Bearbeitung und Verwaltung sämtlicher Materialien – etwa durch die Umstellung der Eingabe- und Ausgabeprogrammierung auf asp.net – gerade unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit ermöglicht. Darüber hinaus wird das gesamte Projekt sowohl durch die Ausgabe mit Permalinks als auch der Möglichkeit von XML-Ausgaben für diverse Online-Bibliotheken auf Dauer und sicher nutzbar sein.

**Geschichte der jüdischen Familie Kahan** | PROF. VERENA DOHRN, Historisches Seminar, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, arbeitet an dem Projekt »*Emigranten als Unternehmer und Wirtschaftsbürger. Die Ölgroßhändler Kahan zwischen Baku, Berlin und Palästina (1850–1950)*«.

Anhand des Fallbeispiels einer osteuropäisch-jüdischen Unternehmerfamilie wird untersucht, wie sich die durch Modernisierung, Revolutionen, Kriege und erzwungene Migration gekennzeichneten politischen und wirtschaftlichen Veränderungen in Ost- und Mitteleuropa auf das unternehmerische Wirken, die Alltags- und Sozialkultur der Familie auswirkten.

In der Geschichte der jüdischen Unternehmerfamilie Kahan, die im Berlin der Zwischenkriegszeit als russische Emigranten und polyglott orientierte Wirtschaftsbürger ein geschäftlich wie kulturell eng verflochtenes Netzwerk bildete, treffen sich mehrere Stränge der seit einigen Jahren transnational und transdisziplinär orientierten historischen For-



Projekt »Emigranten als Unternehmer und Wirtschaftsbürger. Die Ölgroßhändler Kahan zwischen Baku, Berlin und Palästina (1850–1950)«: Links: Der Unternehmensgründer Chaim N. Kahan (1850–1916) und seine Ehefrau Malka (1847–1922). Palästina 1910. Rechts: Emblem der Chaim Kahan's Successors Ltd. COCK, eines Tochterunternehmens der Nitag. Palästina, 1920er Jahre.

sung zur Geschichte von Minderheiten, Wirtschaftsbürgertum, Unternehmensgeschichte und Migration. Denn die Kahans gehörten im ausgehenden Zarenreich zu jenen neuen mobilen Eliten mit »imperialer Biographie«, in denen die neuere Forschung Akteure der Moderne erkannt hat. Ihr Aktionsradius reichte vor 1917 vom Baltikum bis nach Baku.

Das mit dem Ersten Weltkrieg heraufbeschworene Ende der Imperien zerstörte diesen Aktionsraum ebenso wie die Lebenswelt der osteuropäischen Juden. Die Kahans emigrierten nach Berlin. Ihr unternehmerisches Wirken als Ölhändler und ihre großbürgerliche Existenz als russisch-jüdische Migranten setzten sie jedoch in der Diaspora erfolgreich fort. Die Familie konterkariert daher das Stereotyp vom armen Ostjuden in Deutschland. Ihr Beispiel zeigt, dass auch ein einflussreiches Wirtschaftsbürgertum unter den osteuropäisch-jüdischen Migranten vertreten war, das sich in Berlin konzentrierte und dort ein multiples, religiös und kulturell fundiertes Netzwerk bildete, an dem sich nachweisen lässt, dass die jüdischen Flüchtlinge aus dem östlichen Europa sich gleichwohl kollektiv in die deutsche Gesellschaft integrierten. Das NS-Regime zerstörte jedoch jegliche Möglichkeit einer weiteren Integration und trieb die Kahans von neuem in die Emigration, nun mit der langfristigen Folge, dass ihren Unternehmen die Überlebensbasis entzogen wurde.

Das Forschungsvorhaben gliedert sich in vier Themenbereiche: die Unternehmensgründungen im Russischen Reich wie in Deutschland und Probleme der Integration; das facettenreiche Zusammenspiel von Familie und Unternehmen im historischen Prozess; die wirtschaftliche Entwicklung der Unternehmen; die Flucht der Familien aus Deutschland nach Palästina/Israel und in die USA sowie der weitere Verlauf der Familien- und Unternehmensgeschichte.

Die wichtigste Quellenbasis für das Projekt ist ein reichhaltiger Familiennachlass der Kahans, auf den Prof. Dohrn während eines Forschungsaufenthaltes in Israel 2010 gestoßen ist.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Dohrn, Verena: Die Familie Chaim Kahan und ihre Unternehmen im Weimarer Berlin. Unter Mitarb. von Tamara Or und Christoph Kreutzmüller. – In: Berlin Transit. Jüdische Migranten aus Osteuropa in den 1920er Jahren. Hrsg: Stiftung Jüdisches Museum in Züsarben mit dem Forschungsprojekt »Charlottengrad und Scheunenviertel«. Charlottengrad und Scheunenviertel Bd. 3. – Göttingen: Wallstein, 2012, S. 100–105.

**Anti-Hitler-Opposition** | »Die Exilzeitschrift »Die Zukunft«, Paris (1938–1940), und die »Deutsch-Französische Union«. Erarbeitung einer problemorientierten Monographie anhand neu zugänglicher Dokumente und des Redaktionsarchivs« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum.

Gegenstand des Forschungsvorhabens ist die deutsch-französische Wochenzeitung »Die Zukunft« mit den Untertiteln »Ein Neues Deutschland: Ein neues Europa«, »Organ der Deutsch-Französischen Union« und »Journal Anti-Hitlérien«. Herausgegeben von Willi Münzenberg erschien das Blatt in Paris unter Arthur Koestler, Hans Siemsen und Werner Thormann als Chefredakteuren von 1938 bis zum deutschen Einmarsch in Frankreich im Mai 1940 in 81 großformatigen Ausgaben auf insgesamt 848 Seiten.

In der »Zukunft« war ein breites Meinungsspektrum von anarchistischen Kämpfern des Spanischen Bürgerkriegs und antistalinistischen Sozialisten über den katholischen und konservativen Widerstand bis weit ins liberale Bürgertum hinein vertreten. Bekannte Persönlichkeiten der Zeitgeschichte wie Sigmund Freud, Thomas Mann, Manès Sperber, Alfred Döblin, Aldous Huxley und Franz Werfel steuerten Originalbeiträge bei. Französi-

94 sche und deutsche Politiker und Intellektuelle bildeten die »Deutsch-Französische Union« (u. a. Joseph-Paul Boncour, Georges Bidault, Walter Mehring, Herrmann Rauschning). Die Zeitschrift bot dem »Traum vom Sturz Hitlers« ein Forum und engagierte sich gegen den Gang Europas in den Zweiten Weltkrieg mit dem deutsch-französischen Tandem als Motor der europäischen Einigung und der Arbeiterbewegung als »Garanten der Verständigung zwischen den Völkern«.

Ausgangshypothese des Projektes ist, dass es sich bei dieser »großen europäischen Tribüne in deutscher Sprache« und »allgemeinen Plattform« für »freiheitlichen Sozialismus« um eines der bedeutendsten antifaschistischen Medien und zugleich die letzte Einheitsbewegung mit erfolgreichen Ansätzen der Anti-Hitler-Opposition in der deutschsprachigen Emigration handelte.

In der Forschung eher als randständiges Phänomen wahrgenommen, unterschied sich das Experiment »Zukunft« maßgeblich von den übrigen, meist besser erforschten Organen der Exilpresse (z. B. »Die Weltbühne«). Alle europäischen, um einen deutsch-französischen Kern gruppierten politischen und kulturellen Kräfte und Strömungen sollten gegen das NS-Regime vereint und zur Verhinderung des Kriegsausbruchs neu dynamisiert werden. Zugleich sollten die Arbeiter Europas, als Folge des Stalin-Hitler-Paktes, vor dem »Verräter Stalin« gewarnt und geschützt werden. Diskutiert wurden u. a. Strategien zur Kriegsvermeidung und zur Organisation des Widerstandes gegen den Faschismus, Konzepte eines nichtdoktrinären Sozialismus sowie »Europavorstellungen des dritten Weges«.

Die Erarbeitung einer Monographie über die »Zukunft« und die »Deutsch-Französische Union« ist der Versuch, aus unbearbeiteten Dokumenten erstmals ein vollständiges Bild dieser Unternehmung zu erstellen und Relevanz, Tragweite und Funktion des deutsch-französischen Medienprojektes als intellektuellen, kulturellen und politischen Resonanzboden der Anti-Hitler-Opposition zu analysieren und zu würdigen.

Anlass war vor zwei Jahren die (Wieder-)Entdeckung des noch nicht erschlossenen Redaktionsarchivs in den Pariser Archives Nationales. Darüber hinaus konnten weitere, nicht ausgewertete Teilüberlieferungen und Nachlässe in Berlin, Stockholm und Moskau aufgespürt werden, die eine neue, empirisch zuverlässige Analyse ermöglichen.

**Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion** | PROF. JOCHEN HELLBECK, Department of History, Rutgers University, New Brunswick, USA, und PROF. NIKOLAUS KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau, erforschen »Die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion in den Zeugnissen der »Kommission zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges« (1942–1945)«.

95

Nach der Schlacht von Stalingrad begann die Rote Armee einen anhaltenden Siegeszug nach Westen. Im Gefolge der sowjetischen Truppen reiste eine Gruppe von Moskauer Historikern in soeben befreite sowjetische Städte und Gebiete, um vor Ort überlebende Bewohner nach ihren Erfahrungen mit der deutschen Besatzungsherrschaft zu befragen. Sie fuhren nach Charkow, Kiew, Smolensk und Minsk, in die Kohlereviere des Donbass und auf die Krim, und sie protokollierten im Zuge ihrer Arbeit Gespräche mit hunderten von Zeitzeugen, von einfachen Arbeitern bis zu Ingenieuren, Parteifunktionären und Professoren. Die Historiker sprachen mit überlebenden Juden, denen es gelungen war, dem beinahe sicheren Verderben zu entgehen, ebenso wie mit orthodoxen Priestern, die über ihr Leben und über die Kirchenpolitik unter der deutschen Besatzung erzählten. Am Ort des Geschehens und zeitnah zu den geschilderten Ereignissen durchgeführt, liefern die Gespräche reich ausgeleuchtete und häufig aufwühlende Bilder von der Praxis des deutschen Besatzungsregimes im Osten Europas und ihren Folgen. Daneben geben sie auch wertvolle Einblicke in die noch wenig erforschte Frage, wie Menschen in der Sowjetunion die Besatzungsherrschaft der Deutschen und ihrer Verbündeten erfuhren.

Die Zeitzeugenprotokolle blieben nach ihrer Erstellung unter Verschluss; sie werden nun, sieben Jahre später, gesichtet. Geplant ist eine Veröffentlichung ausgewählter Gespräche in Buchform und eine großangelegte Edition aller Interviews zur deutschen Besatzungsherrschaft im Internet.

**Historikertage 1890 bis 1950** | PROF. CHRISTOPH CORNELISSEN, Historisches Seminar, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, PROF. GABRIELE LINGELBACH, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, und PROF. MARTIN SABROW, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, widmen sich dem Thema »Institutionalisierte Geschichte. Der Verband Deutscher Historiker und seine Historikertage 1890 bis 1950«.

Mit den Historikertagen als zentralem Forum des fachlichen Austauschs trug der Verband Deutscher Historiker wesentlich zur Blüte der Geschichtswissenschaft in Deutschland bei.

96 Die Gründung des Verbandes 1895 – durch süddeutsche und österreichische Historiker – erfolgte im scheinbaren »goldenen Zeitalter« der deutschen Geschichtswissenschaft. Die primäre disziplinäre Institutionalisierung vor allem an den Universitäten war weitgehend vollzogen, das Fach konnte eine Führungsrolle in den Geistes- und Kulturwissenschaften beanspruchen.

Als Vertreter auf den Internationalen Historikertagen wie im Internationalen Historikerkomitee war der Historikerverband seit der zweiten Hälfte der 1920er Jahre Repräsentant der deutschen Geschichtswissenschaft in der Zusammenarbeit wie auch Auseinandersetzung mit anderen nationalen historischen Disziplinen. Im Dritten Reich sah sich der Verband zunehmend mit den Gestaltungsansprüchen nationalsozialistischer Historiker konfrontiert. Nach dem Historikertag 1937 in Erfurt und dem Internationalen Historikertag in Zürich ist ein weiteres öffentliches Verbandshandeln kaum noch feststellbar. Die Marginalisierung setzte sich bis zum Kriegsende fort. 1948 gründete sich der Verband als Verband der Historiker Deutschlands neu.

Ausgehend von den vom Historikerverband veranstalteten Historikertagen, werden am Beispiel der Verbandsgeschichte Bedingungen, Möglichkeiten und Probleme von Institutionalisierungen bzw. Institutionen in den historischen Wissenschaften seit der Jahrhundertwende untersucht. Als wenig verfestigte Institution, vorwiegend geprägt durch die in ihrem Rahmen wirkenden Akteure, werden anhand der Geschichte des Historikerverbandes sowohl der Prozess der methodischen und thematischen Ausdifferenzierung als auch jener der fortschreitenden Institutionalisierung des Faches analysiert. Das Projekt strebt darüber hinaus eine Darstellung der Entwicklung des Verbandes Deutscher Historiker in seinen internationalen Verflechtungen wie auch im interdisziplinären Vergleich an und fragt zudem nach der Rolle des Verbandes bei der Professionalisierung der Geschichtswissenschaft seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert und seiner Bedeutung als Instanz fachlicher Standardisierung sowie nach seinem Wirken im Beziehungsverhältnis von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit.

**Unternehmerfamilie Thyssen** | Ein historisches Projekt, gemeinsam gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen, befasst sich mit der »Unternehmerfamilie Thyssen im 20. Jahrhundert«.

Unabhängige Historiker und Historikerinnen der Universitäten München und Bonn beschäftigen sich mit der Unternehmens- und Familiengeschichte der Industriellenfamilie

Thyssen und schließen damit eine Forschungslücke. Der zeitliche Rahmen des Forschungsprojekts reicht in etwa von der vorletzten Jahrhundertwende bis in die 1960er-Jahre. Gegliedert ist das Vorhaben in zwei Teilprojekte:

Prof. Margit Szöllösi-Janze, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München, widmet sich mit ihrem Team einer kulturwissenschaftlich inspirierten Familiengeschichte. Dr. Simone Derix untersucht das »dynamische, sich ständig umknüpfende familiäre Netzwerk« der Thyssens und fragt nach familiären Praktiken, Lebensformen und Identitäten der kosmopolitisch lebenden und global agierenden Familie. Johannes Gramlich analysiert die »Kunstmarkt-Politik der Thyssens« als Verknüpfung von ökonomischer Investition, symbolischer Kapitalbildung und Ästhetik, Felix de Taillez beschäftigt sich mit der Nutzung der Medien durch die Familie am Beispiel vor allem der Brüder Fritz und Heinrich Thyssen(-Bornemisza).

Prof. Günther Schulz, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, leitet das zweite Forschungsteam mit unternehmenshistorischem Schwerpunkt. Fünf Einzelprojekte beschäftigen sich mit dem unternehmerischen Handeln nach dem Tod des Firmengründers August Thyssen und der im gleichen Jahr vollzogenen Einbringung der August-Thyssen-Hütte in die Vereinigte Stahlwerke AG: Vereinigte Stahlwerke AG im Dritten Reich (Alexander Donges), Vermögenskonfiskation und Rückerstattung im Fall Fritz Thyssen (Dr. Jan Schleusener), Neugründung der August-Thyssen-Hütte nach dem Zweiten Weltkrieg (Dr. Johannes Bähr), die Thyssen-Bornemisza-Gruppe (Dr. Harald Wixforth) sowie Zwangsarbeit in den Thyssenschen Unternehmungen (Dr. Thomas Urban). Die Ergebnisse aller Teilprojekte sollen veröffentlicht werden.

Das Forschungsprojekt wird jeweils zur Hälfte von der Fritz Thyssen Stiftung und der Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen finanziert. Mitbegründer dieser in Duisburg ansässigen gemeinnützigen Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Forschung ist der Urenkel August Thyssens, Georg Heinrich Thyssen-Bornemisza, der auf diese Weise die kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte seiner Familie fördern möchte. Ergänzt wird das Projekt durch eine Studie zur Gründung der Fritz Thyssen Stiftung, durchgeführt von Prof. Hans Günter Hockerts, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München.

**98 Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949–1953** | »Die UdSSR und die beiden deutschen Staaten 1949–1953. Dokumente aus deutschen und russischen Archiven« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. MARTIN SABROW, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Basierend auf den zwanzigjährigen Erfahrungen bei der Bearbeitung von Quellen zur Deutschlandpolitik der UdSSR in und nach dem Zweiten Weltkrieg, aus der bislang vier Dokumentenbände hervorgegangen sind, zielt das Forschungsvorhaben auf die Erstellung eines fünften Bandes unter inhaltlich und organisatorisch neuem Rahmen zum Abschluss dieser Edition für die Stalinzeit.

Erstmals sollen Dokumente aus dem Archiv für Außenpolitik der Russischen Föderation gemeinsam mit Unterlagen aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes ediert werden. Dies soll es ermöglichen, in der Auswahl und bei der kritischen Kommentierung die Wirkungsmöglichkeiten, Zusammenhänge, aber auch Fehlperzeptionen der politischen Akteure in den so gegensätzlichen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten und der Siegermacht UdSSR aufzuzeigen.

Die Edition beabsichtigt eine systematische Auswahl von Quellen, die die zentralen Aspekte der Beziehungen zwischen der UdSSR und der DDR auf der einen Seite und der UdSSR und der BRD auf der Gegenseite sowie die Wechselwirkungen zwischen ihnen dokumentieren. Die Auswahl der Dokumente soll u. a. von folgenden Leitfragen ausgehen: Veränderte sich die deutschlandpolitische Interessenlage der UdSSR nach der »doppelten Staatsgründung«? Instrumentalisierte die UdSSR die deutsche Frage, um den Block der von ihr abhängigen Staaten zusammenzuhalten, angefangen von der Warschauer Erklärung vom 24. Juni 1948 bis zu den sowjetischen Noten von 1952? Inwiefern versuchte die UdSSR nach 1949, das ungelöste Berlinproblem als deutschland- und weltpolitisches Druckmittel einzusetzen? Welche Interessen vertrat die DDR in und gegenüber der UdSSR? Wie nahm die BRD-Regierung die UdSSR wahr und wie veränderte sich diese Wahrnehmung?

Ziel ist es dabei, die beiden deutsch-sowjetischen Beziehungsgeschichten jenseits der Stalin-Note vom 10. März 1952 nachzuzeichnen.

**Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg** | »Die deutschen Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg« werden von PROF. DIETER ZIEGLER, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, erforscht. **99**

Gegenstand des Forschungsvorhabens sind die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zur Türkei und zu China in der Zeit des Kalten Krieges.

Die Türkei und die Volksrepublik (VR) China sind heute Handelspartner der deutschen Wirtschaft mit einem erheblichen Gewicht. In der Zeit des Kalten Krieges jedoch, in den 1950er bis 1970er Jahren, spielten beide Länder für die deutsche Wirtschaft quantitativ nur eine geringe Rolle, obwohl es in beiden Fällen eine lange Tradition der Zusammenarbeit gegeben hatte. Die innenpolitische Situation war während dieser Jahre nicht dazu angetan, deutschen Unternehmen das Gefühl zu vermitteln, in einem berechenbaren Umfeld zu agieren. Das galt für die durch drei Militärputsche erschütterte Türkei genauso wie für das maoistische China mit der großen Hungersnot nach dem »Großen Sprung nach vorn« und den Verwerfungen der Kulturrevolution. Hinzu kam in beiden Fällen ein erheblicher Einfluss außenpolitischer Imperative auf die Gestaltung der jeweiligen Wirtschaftsbeziehungen. Hier war der Einfluss aber in den beiden Ländern gegenläufig. Im Falle der Türkei war das Interesse der deutschen Wirtschaft zwar gering, aber aus politischen und strategischen Gründen waren die USA und die Nato stark an einer engeren wirtschaftlichen Bindung des Landes an (West-)Europa interessiert. Es gab deshalb eine klare Erwartung an die deutsche Außenwirtschaftspolitik, Unsicherheiten zu reduzieren, um deutsche Unternehmen zu ermuntern, sich in dem Land zu engagieren. Im Falle der VR China war das Interesse der deutschen Wirtschaft zwar seit den frühen fünfziger Jahren sehr groß, an die alte Tradition fruchtbarer Wirtschaftskontakte anzuknüpfen. Aber dem stand ein Handelsembargo der USA gegen die VR China entgegen; und auch die Bundesregierung scheute wegen der Hallstein-Doktrin offizielle Kontakte, während die VR China ihrerseits Direktinvestitionen ebenso ablehnte wie längerfristige Kredite westlicher Banken, womit die Möglichkeiten der deutschen Wirtschaft, sich zu engagieren, deutlich eingeschränkt waren. Schließlich war der Türkei und der VR China gemeinsam, dass der Importbedarf zwar groß war, aber die Exportmöglichkeiten begrenzt. Denn keines der beiden Länder konnte in nennenswertem Umfang Exportgüter für den Weltmarkt anbieten.

Das Projekt fragt deshalb nach dem Einfluss von innerer Instabilität der Partnerländer und den Auswirkungen des Kalten Krieges auf die Wirtschaftsbeziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland, wobei die Untersuchung nicht nur die Makroebene der Außenwirtschaftspolitik, sondern auch die Perspektive der deutschen Unternehmen in den Blick

100 nimmt. Darüber hinaus werden – quasi als Bindeglied zwischen beiden Ebenen – auch die Tätigkeiten bestimmter Interessenverbände (Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft) und der Handelskammern betrachtet. Dabei wird zum einen nach der Bedeutung von Handelsabkommen, aber auch nach staatlichen Hilfen wie z. B. Hermes-Bürgschaften für das unternehmerische Engagement in der Türkei und (seit Mitte der sechziger Jahre auch) in der VR China gefragt, zum anderen aber auch nach dem Risikomanagement, das die deutschen Unternehmen entwickeln mussten, um in diesen »Risikoländern« agieren zu können.

**Industriearbeiterkulturen Albanien/Bulgarien** | *»Realsozialistische Industriearbeiterkulturen am Balkan: Die Stahlwerke von Elbasan (Albanien) und Kremikovci (Bulgarien) als Schauplatz kommunistischer Vergesellschaftung«* lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. ULF BRUNNBAUER, Institut für Geschichte, Universität Regensburg. Projektmitarbeiter sind DR. BILJANA RAEVA und VISAR NONAJ.

Stojan H. R. aus der bulgarischen Kleinstadt Kazanlak erregte 1963 die Aufmerksamkeit der Staatssicherheit, des wichtigsten Repressionsorgans des kommunistischen Regimes in Bulgarien. Die Staatssicherheit verhörte ihn wegen vermeintlicher regimfeindlicher Umtriebe. In seinem Dossier ist zu erfahren, dass er nach der kommunistischen Machtübernahme (1944) auf der Baustelle der »sozialistischen« Stadt Dimitrovgrad gearbeitet hat. Mit der kommunistischen Herrschaft unzufrieden floh er allerdings 1950 in die Türkei und ein Jahr später weiter nach Brasilien. 1957 kehrte er nach Bulgarien zurück, nachdem der neue Parteichef eine Amnestie für Republikflüchtlinge erlassen hatte. 1961 wurde er festgenommen und wegen »gewöhnheitsmäßiger Trunksucht« zu eineinhalb Jahren Arbeitslager verurteilt. Nach seiner Freilassung arbeitete er zuerst in der Stadt Gabrovo, bevor er im Stahlwerk Kremikovci in der Nähe Sofias – dem Vorzeigebetrieb des kommunistischen Bulgariens – anheuerte.

Diese Episode verweist auf ein wichtiges Ergebnis der bisherigen Forschungen des Projekts »Realsozialistische Industriearbeiterkulturen am Balkan«, in dem die jeweils größten Industriebetriebe Bulgariens und Albaniens während des Staatssozialismus verglichen werden: Die beiden Fabriken, die von den Parteiführungen als Flaggschiffe der sozialistischen Industrialisierung mit enormer symbolischer Bedeutung aufgeladen wurden, taten sich ungemein schwer, Arbeiter zu rekrutieren. Dies führte dazu, dass sie anderen Betrieben Arbeiter abspenstig machten, Personen mit »problematischer Vergangenheit« oder gänzlich unqualifizierte Dorfbewohner rekrutierten; beide Stahlwerke unterliefen staatliche Migrationsbeschränkungen vom Dorf in die Stadt.

Das Problem der Rekrutierung – wie andere Fragen auch (z. B. Produktionsorganisation) – zeigt, dass sich die Arbeitsbeziehungen in diesen vom Regime mit Investitionsmitteln bevorzugten Betrieben alles andere als nach Plan entwickelten. Vielmehr erkennen wir ein großes Ausmaß an kreativen Problemlösungen vor Ort und letztlich an Chaos. Aus der Perspektive der Arbeiter wiederum bedeutete die Divergenz zwischen politischen Intentionen und sozialer Realität, dass sich ihnen Verhandlungsspielräume eröffneten. Genau diese fokussiert das Projekt, geht es doch vornehmlich um die Analyse der Einstellungen und Handlungsweisen der Arbeiter. Die bisher durchgeführten Interviews legen z. B. nahe, dass sich die Kernbelegschaften mit ihrer Arbeit und dem Betrieb identifizierten, da die ineffiziente Betriebsorganisation den Arbeitern nicht nur Freiräume, sondern auch eine besondere Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Produktion gab. Solche Einsichten eröffnen auch wichtige neue Perspektiven auf das Funktionieren der staatssozialistischen Gesellschaften jenseits der beiden Fallbeispiele.

Eine Zusammenfassung bisheriger Projektergebnisse ist publiziert in:

Brunnbauer, Ulf; Visar Nonaj; Biljana Raeva: Workers, Steel Factories, and Communism. Labor in Kremikovci (Bulgaria) and Elbasan (Albania) under State Socialism. – In: IOS Mitteilungen. 62. 52 S.

**Kommunistische »Bruderparteien« (1968-1989)** | *»Die sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED), die kommunistische Partei Frankreichs (PCF) und die kommunistische Partei Italiens (PCI) von 1968 bis 1989/90. Beziehungen, Verflechtungen, Policy-Making«* sind Gegenstand eines Projekts von PROF. ARND BAUERKÄMPER, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen die Beziehungen und Verflechtungen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) mit den kommunistischen Parteien Italiens (PCI) und Frankreichs (PCF).

Anliegen ist es, zum einen die Formen und Grenzen des Austauschs zwischen diesen Parteien von 1968 bis 1989/90 zu analysieren; zum anderen sind die damit verbundenen Entscheidungsprozesse und Maßnahmen zur Ausrichtung der »Westpolitik« der DDR innerhalb der SED im Hinblick auf die Interaktion mit dem PCF und dem PCI zu erklären. Dabei werden auch Organisationsebenen unterhalb und außerhalb der jeweiligen Parteispitzen einbezogen.

102 Prof. Bauerkämper geht von zwei Hauptthesen aus, welche zeitlich differenziert und mit konkreten Befunden belegt werden sollen. Zum einen soll gezeigt werden, dass die Beziehungen der SED zu den beiden wichtigsten westeuropäischen Bruderparteien vor allem durch machtpolitisches Kalkül, nicht aber vorrangig durch die im Weltkommunismus sonst üblichen Solidaritätserklärungen bestimmt waren; zum anderen soll nachgewiesen werden, dass neben dem Zentralkomitee (ZK) der jeweiligen Parteien auch hierarchisch untergeordnete Abteilungen und attachierte Organisationen maßgeblich und oft semiautonom an der Gestaltung der Außenpolitik bzw. der Außenbeziehungen beteiligt waren.

Die bislang gewonnenen Befunde stützen sich auf die Auswertung umfangreicher Dokumente in mehreren Archiven in Deutschland, Frankreich und Italien, darunter im Bundesarchiv Berlin, im Archiv des PCF in Paris und des PCI in Rom. Dabei konnte erstens ermittelt werden, dass die SED bereits seit Ende der sechziger Jahre und trotz der auffälligen ideologischen Differenzen mit den italienischen »Genossen« (so zur Niederschlagung des »Prager Frühlings«) den PCI den französischen Kommunisten – welche eine weitestgehend sowjettreue Position aufrechterhalten hatten – aus rein opportunistischen Gründen vorzog. Der PCI war nämlich mitgliederstark, für viele Wähler attraktiv und durch seine »eurokommunistische« Politik auch international besonders einflussreich. Die SED griff deshalb in den siebziger und achtziger Jahren oft auf den PCI als vermittelnde Instanz zurück, um darüber wirtschaftlich und politisch eigennützige Beziehungen in Westeuropa aufzubauen.

Zweitens konnte gezeigt werden, dass die SED-Grundorganisationen in Frankreich und in Italien unter erheblichem Mangel an Personal und Mitteln litten bzw. dass die Kommunikation zwischen den Schaltstellen in Ost-Berlin, Paris und Rom oft lückenhaft war. Dies hatte zur Konsequenz, dass die politische Arbeit der Grundorganisationen im Ausland oft unzensuriert blieb und durch informelle personelle Arrangements deutlich nachhaltiger als durch Direktiven »von oben« geprägt wurde.

**Subventionspolitik** | PROF. MARGRIT GRABAS, Historisches Institut, Universität des Saarlandes, Saarbrücken, forscht zum Thema »Finanzhilfen für Unternehmen als regionale Wirtschaftsförderung. Das Beispiel der Stahlwerke Röchling-Burbach/Arbed-Saarstahl und die Neugestaltung des saarländischen Industriestandorts 1971–1986«.

103

In den westeuropäischen Montanregionen setzte im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts ein Prozess des krisenhaften Strukturwandels ein, der die seit der Hochindustrialisierung gewachsene industrielle Welt dauerhaft veränderte. Dieser Prozess ging einerseits einher mit der Durchsetzung hocheffizienter, auf technologieintensiver Wertschöpfung beruhender Produktionsweisen, mit denen sich auch die sogenannten alten Industrien auf dem Weltmarkt behaupten konnten. Andererseits war er verbunden mit dem Abbau industrieller Arbeitsplätze und sozialer Sicherheit sowie einer Zunahme von innergesellschaftlichen Verteilungskonflikten und einer wachsenden Schere zwischen Armut und Reichtum.

Die Prozesse des Strukturwandels besaßen daher eine enorme innenpolitische Bedeutung für die – jeweils unterschiedlich betroffenen – westeuropäischen Staaten und hatten durch die wirtschaftliche Integration in der EG eine europapolitische Dimension. Dies galt besonders für die Stahlindustrie, die in den 1970er Jahren noch eine zentrale Rolle im Hinblick auf die nationale industrielle Entwicklung, als Arbeitgeber und als »Rückgrat« regionaler Wirtschaftskreisläufe spielte. Die Subventionierung einzelner Unternehmen, die in wirtschaftliche Schwierigkeiten gekommen waren, war daher ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument zur Steuerung des Strukturwandels, um soziale Härten für die von Arbeitslosigkeit betroffenen Beschäftigten abzumildern, gesamtwirtschaftlichen Schäden vorzubeugen und Anreize für Investitionen in arbeitsplatzsichernde Modernisierungsprozesse zu geben. Öffentliche finanzielle Beihilfen für die Stahlindustrie waren dabei in der Regel nicht nur mit der Absicht verbunden, einzelne Unternehmen zu erhalten, sondern auch damit, andere Industriezweige und ganze Wirtschaftsregionen zu unterstützen und zu stabilisieren.

Das Ziel des Projektes ist es, anhand einer Fallstudie exemplarisch die Praxis der Subventionsvergabe und ihre Auswirkungen auf die Regionalwirtschaft zu untersuchen. Dazu dient das Beispiel des multinationalen deutsch-luxemburgischen Konzerns Stahlwerke Röchling-Burbach/Arbed-Saarstahl, der im Untersuchungszeitraum das bedeutendste Montanunternehmen in der Saar-Lor-Lux-Region darstellte und vom Land, aus Bonn und aus Brüssel umfangreiche Subventionen erhielt, um vor dem Bankrott gerettet zu werden und einen Restrukturierungsprozess durchlaufen zu können.

Die Rifā`īya ist ein Sufiorden (Tariqa), der von dem muslimischen Mystiker Ahmed Rifai (1118–1181) gegründet wurde. Die politischen Eliten, die die irakische Geschichte im 20. Jahrhundert über weite Strecken prägten, gehörten überwiegend zur Rifā`ī-Familie.

104 Die Subventionen für die Stahlwerke werden im Kontext der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung sowie der Wirtschaftspolitik des Saarlandes analysiert. Auf der Grundlage umfangreicher und bislang noch nicht ausgewerteter Quellenbestände aus der Geschäftsführung des Unternehmens und aus dem saarländischen Wirtschaftsministerium werden dabei das Interessengeflecht und die Entscheidungsprozesse, die zu den staatlichen Eingriffen in den Wettbewerb führten, herausgearbeitet und kritisch hinterfragt. Zugleich wird die Einbettung der finanziellen Förderung in die Industrie-, Struktur- und Arbeitsmarktpolitik des saarländischen Wirtschaftsministeriums und ihre Wechselwirkung mit der Subventionspolitik von Bund und EG untersucht. Schließlich wird nach den Wirkungen der Subventionen gefragt – insbesondere im Hinblick auf die Bewältigung des sozio-ökonomischen Strukturwandels der Saarregion im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts.

**Rifā`īya-Bruderschaft** | »Die Rifā`īya im Irak des 20. Jahrhunderts: Die Rolle von sufi-schen Genealogien und Heiligenkult in der irakischen Politikgeschichte« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. THOMAS EICH, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg.

Die Rifā`īya ist ein Sufiorden (Tariqa), der von dem muslimischen Mystiker Ahmed Rifai (1118–1181) gegründet wurde. Ausgangspunkt des Projektes sind zwei Beobachtungen. Erstens: Die politischen Eliten, die die irakische Geschichte im 20. Jahrhundert über weite Strecken prägten, gehörten überwiegend zur Rifā`ī-Familie. Das gilt sowohl für das irakische Offizierskorps, das spätestens ab den 1950er Jahren von Rifā`īs dominiert wurde, als auch die Ba't-Partei, deren Kader ab den 1970ern ausschließlich Rifā`īs waren und vom Anfang ihrer Herrschaft im Irak seit 1968 ihre über Ahmad ar-Rifā`ī auf Muhammad zurückgehende Abstammung (nasab) zur Herrschaftslegitimierung nutzten. Zweitens: Die sunnitische Rifā`īya weist eine große und spezifische Nähe zu den Schiiten auf, die mindestens bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht und sich sowohl auf Genealogien als auch Lehrinhalte sowie (gemeinsamen) Ritenvollzug bezieht. Die Rifā`īya stellt damit einen Rahmen zur Überbrückung von sunnitisch-schiitischen Unterschieden dar, was mindestens einmal, beim anti-britischen Aufstand 1920, in der irakischen Geschichte des 20. Jahrhunderts bedeutsam gewesen ist.

Dem Forschungsprojekt liegt die Arbeitshypothese zugrunde, dass über das 20. Jahrhundert hinweg soziale und ideelle Beziehungen zwischen den Trägern der Rifā`īya-Bruderschaft und denen säkularer Ideologien im Irak existierten. Es ist davon auszugehen,

dass diese Beziehungen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich stark ausgeprägt waren. Ziel des Projektes ist es, diesen Wandel zu analysieren und der Frage nachzugehen, wie er sich erklären lässt:

Erstens erfolgt eine diachrone Untersuchung der Rifā`ī-Familiennetzwerke, um besser die Verbindungen und Abgrenzungen der Bereiche »religiöse Spezialisten« und »Militär« analysieren zu können. Zweitens werden die Schriften von Rifā`īs analysiert, primär zu Themen mit Islam-Bezug. Bei der Untersuchung der Ba't-Herrschaft wurden diese Schriften bisher ignoriert, da man unterstellte, dass sich die Ba't-Partei und insbesondere Saddām Husayn rein instrumentell auf religiöse Aspekte (wie z. B. die Abstammung vom Propheten) als Reaktion auf politische Krisen bezogen. Entsprechend wurde davon ausgegangen, dass es sich dabei um Erfindungen v. a. der 1980er und 1990er Jahre handle, die bei der irakischen Bevölkerung keinerlei Legitimität schaffen konnten. Anhand der systematischen Analyse von Quellen von irakischen Rifā`īs mit Islam-Bezug wird diese Sichtweise der Forschung einer kritischen Überprüfung unterzogen. Drittens werden die Riten und Genealogien (nasab) der Rifā`īya als spezifische religiöse Integrations- und Mobilisierungsmechanismen in den Blick genommen. Dabei werden sowohl die Gedichte und Litaneien der Bruderschaft analysiert als auch anhand von Zeitungsauswertungen die Darstellung von Ritualen der Rifā`īs und der Schiiten mit besonderem Augenmerk auf gemeinsamen sunnitisch-schiitischen Ritenvollzug untersucht.

Das Fallbeispiel Irak könnte es ermöglichen, ein differenzierteres Modell des sich über das 20. Jahrhundert hinweg wandelnden Verhältnisses von Religion und Politik in den Staaten des Nahen Ostens zu erarbeiten, das die Politikgeschichte in diesem Zeitraum besser erklären kann als vom Säkularisierungsparadigma beeinflusste Modelle.

**Kaffeekultur in Indien** | »The Indian Coffee House: a social history of public consumption in postcolonial India« steht im Mittelpunkt eines Projektes von PROF. RAVI AHUJA, Centre for Modern Indian Studies (CeMIS), Universität Göttingen.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel der Indian Coffee Houses die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Kaffeekultur in Indien zu untersuchen.

In der Geschichtsschreibung des »Nordens« wurde der Kaffeekonsum bisher zumeist im Kontext der Industrialisierung, der Veränderung der Arbeitswelt und der Entstehung der modernen bürgerlichen Gesellschaft untersucht. Kaffee (und Tee) gehörten seit der

106 Frühen Neuzeit zu den begehrten Gütern in Europa. Mit steigenden Familieneinkommen im Zuge der Industriellen Revolution wurden sie zu Bestandteilen des alltäglichen Bedarfs. Darüber hinaus verbreiteten sich im 18. und 19. Jahrhundert in vielen europäischen Staaten Kaffeehäuser, in denen gesellschaftliche und politische Themen von allgemeiner Bedeutung diskutiert wurden. Es entstand eine – weitgehend bürgerlich geprägte – Kaffeehauskultur.

Während sich die Geschichtsschreibung des »Nordens« mit der Bedeutung des Kaffeekonsums für die Entstehung der Moderne beschäftigte, blendete die Historiographie des »Südens« die Geschichte des Kaffeekonsums in den Erzeugerländern bisher weitgehend aus.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts und verstärkt nach der Unabhängigkeit Indiens (1948) bildete sich, zuerst in Südindien, danach auch in anderen Teilen des Landes, eine Kaffeehauskultur aus, die durchaus mit den Entwicklungen im 18. und 19. Jahrhundert in Europa zu vergleichen ist. Die Indian Coffee Houses breiteten sich in vielen Städten des Subkontinents in den 1960er und 1970er Jahren aus. Dort kamen die Menschen zusammen, um sich bei einer Tasse Kaffee zu entspannen und um sich über gesellschaftliche und politische Themen zu unterhalten. Das Kaffeehaus wurde zu einer Begegnungsstätte für Intellektuelle und Literaten, zu einem geschäftlichen und sozialen Treffpunkt außerhalb des Hauses und der Arbeitsstätte. Der Genuss eines frisch gebrühten Kaffees wurde zum Kennzeichen eines urbanen Lebensstils und zum Statussymbol einer bürgerlichen Kultur. Seit den 1990er Jahren versuchen verschiedene multinationale Unternehmen (u. a. Lavazza, Starbucks, Café Coffee Day) mit den einheimischen Betreibern zu konkurrieren, um einen Anteil am Kaffee-Handel zu erhalten. Sie setzen vornehmlich auf ein modernes Ambiente (u. a. komfortable Sitzarrangements, Internet-Anschluss, Air-Kondition) und wollen den Eindruck vermitteln, dass die Kunden Teil eines globalen sozialen Netzwerks sind.

Im Rahmen des Projekts sollen u. a. folgende Forschungsfragen beantwortet werden: Wann sind Kaffeehäuser in Indien entstanden? Wie haben sie die Kultur des Konsums von Kaffee beeinflusst? Wer sind die Menschen, die Kaffeehäuser und Cafés besuchen? Was waren die sozialen Funktionen des Kaffeetrinkens in diesen – neu entstehenden – »öffentlichen Räumen«? Welche Bedeutung hatten diese »Diskussionsräume« für die Emanzipation der Frauen, die Ausbildung politischer Opposition oder die Entwicklung einer Jugendkultur? Wie waren die Kaffeehäuser organisiert? Welche Veränderungen in der Gestaltung und Ausstattung der Indian Coffee Houses sind zu beobachten? Wie reagieren Indian Coffee Houses auf die zunehmende internationale Konkurrenz seit den 1990er Jahren?



Projekt »Soziokulturelle Konstruktionen geistiger Behinderung und ihre politische Konkretisierung. Studien zum fachlichen Diskurs am Beispiel der »Vereinigung evangelischer Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung e. V.«, 1950–1990«: Frauen aus dem Haus Groß-Bethel, Standbild aus dem Film »Ringende Menschen«, 1933. Obwohl der von den v. Bodelschwinghschen Anstalten produzierte Film die Eugenik befürwortete, wurde er von den Nationalsozialisten verboten. Das Bild der epilepsiekranken und geistig behinderten Menschen, das hier gezeichnet wurde, war von Lebensfreude, Gemeinschaft und produktiver Tätigkeit geprägt – das passte nicht zu der gängigen Vorstellung über die hilflosen »Schwerstbehinderten«, die lange nach 1945 noch nachwirkte.

**Konstruktionen »geistiger Behinderung«** | »Soziokulturelle Konstruktionen geistiger Behinderung und ihre politische Konkretisierung. Studien zum fachlichen Diskurs am Beispiel der »Vereinigung evangelischer Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung e. V.«, 1950–1990« lautet das Thema eines Projekts, das von PROF. HANS-WALTER SCHMUHL, Abteilung Geschichte, Universität Bielefeld, geleitet wird. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ULRIKE WINKLER.

Der aus dem angelsächsischen Raum stammende Ansatz der Disability History fasst – in Abgrenzung zum medizinischen Modell des Behindert-Seins als individuelles körperliches Defizit, aber auch in Weiterentwicklung des soziologischen Modells des Behindert-Werdens als Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse – »Behinderung« als eine soziokulturelle Konstruktion auf. Diesem Ansatz zufolge werden im gesellschaftlichen Diskurs »Behinderungen« gleichsam »erfunden«. In diesem Sinne geht das Projekt der Frage nach, wie in den Diskussionszirkeln der Experten aus dem Bereich der evangelischen Behindertenhilfe seit den 1950er Jahren ein neues Konzept »geistiger Behinderung« entstand. Es geht um den Wandel der Sprache vom »Schwachsinnigen« zum »Menschen mit geistiger Behinderung/mit Lernschwierigkeiten« und um typische Repräsentationen, Topoi und Narrative

108 geistiger Behinderung – dabei reicht das Spektrum vom »Sorgenkind« bis zum paralympischen Spitzensportler. Untersucht wird auch, welche Auswirkungen das neue Bild »geistiger Behinderung« im politischen Raum hatte, wie es sich auf die Inklusion und Exklusion der Betroffenen auswirkte. Wegen der Fülle des Quellenmaterials konzentriert sich das Projekt auf drei Themenkomplexe: Geschlechterbeziehungen, Sexualität und Partnerschaft, die berufliche Rehabilitation und das Verhältnis zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern und Mitarbeitenden in stationären Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung.

Die erste Auswertung des gesichteten Quellenmaterials belegt eine stark ausgeprägte »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« in der Behindertenhilfe. So wurden bis weit in die 1970er Jahre hinein Menschen mit geistiger Behinderung entweder zu geschlechtslosen Wesen erklärt, oder ihnen wurde – ganz im Gegenteil – eine extreme »Triebhaftigkeit« unterstellt, die möglichst unterdrückt werden sollte. Dies führte zu extremen Spannungen und Konflikten, als man im Zuge des »Normalisierungsprinzips« Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre in Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung die ersten gemischtgeschlechtlichen Wohn- und Werkstattgruppen von erwachsenen »Geistigbehinderten« einrichtete.

**Gerald D. Feldman Memorial Lecture** | PROF. HARTMUT BERGHOF und PROF. DAVID BLACKBOURN haben am Deutschen Historischen Institut Washington eine jährliche »Gerald D. Feldman Gedenkvorlesung« etabliert.

Gerald D. Feldman (1937–2007) von der University of California, Berkeley, hat wie kein anderer den transatlantischen Dialog auf dem Feld der Geschichtsforschung gefördert. Er wirkte u. a. als Präsident der Friends of the German Historical Institute in Washington D. C. und hat in Berkeley das Center for German and European Studies aufgebaut und zu internationalem Ansehen geführt. Zudem war Feldman bis zu seinem Tode eine der Schlüsselfiguren für die Aufarbeitung der Rolle der deutschen Wirtschaft im Nationalsozialismus.

Als Amerikaner mit jüdischem Hintergrund setzte er sein wissenschaftliches Standing und seine persönliche Autorität dafür ein, die anfangs sehr emotional und mit ideologischen Scheuklappen geführte Debatte zu versachlichen. Seine Berufung in den Beirat der 1998 von dem Präsidenten der USA einberufenen Presidential Advisory Commission on Holocaust Assets belegt die große Wertschätzung, die er auch in den USA genoss.

Die Vorlesung zielt darauf, hochrangige Forschungsbeiträge im Felde der von Prof. Feldmann tief geprägten deutschen und europäischen Wirtschafts- und Unternehmensgeschichtsforschung einer auch breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Am 9. Mai 2013 fand am Deutschen Historischen Institut in Washington die vierte Gerald D. Feldman Memorial Lecture statt. Victoria de Grazia, Moore Collegiate Professor für Geschichtswissenschaften an der Columbia University, New York, entwarf in ihrem Vortrag ein beeindruckendes Panorama der europäischen Konsum- und Produktionsmuster, das sie anschließend am Beispiel der italienischen Modeindustrie nochmals spezifizierte. Unter dem Titel »From Made in Italy to Made in China: A European Story, 1960–2010« gab sie zugleich Einblicke in ein laufendes Forschungsprojekt, das ihre 2005 veröffentlichte bahnbrechende Studie »Irresistible Empire: America's Advance through Twentieth-Century Europe« (Deutsche Übersetzung: »Das unwiderstehliche Imperium. Amerikas Siegeszug im Europa des 20. Jahrhunderts«, Stuttgart 2010) fortführt. Prof. de Grazia nahm drei italienische Städte zu jeweils unterschiedlichen Perioden genauer unter die Lupe: Treviso (1965–1995), Prato (1995–2009) und Neapel (seit 2004). Das Modelabel Benetton aus Treviso stand nach de Grazia am Anfang einer Neubesinnung auf Mode aus Italien. Während die Mehrzahl der Modefirmen ihre Waren vornehmlich an große Warenhausketten wie Macy's absetzte, gründete Benetton eigene Läden und schuf eine starke Marke, die vor allem auf jüngere Konsumenten zielte. Die Firma nutzte systematisch neue Formen der Fertigungstechnik, um sehr schnell auf Konsumentenwünsche eingehen zu können und zugleich die Fertigungskosten gering zu halten. Da Benetton als Familienunternehmen von den gesetzlich vorgesehenen Mitbestimmungsmöglichkeiten der Gewerkschaften befreit war und sich die Abwertung der Lira günstig auswirkte, konnte sich das italienische Unternehmen gegen die vornehmlich asiatische Konkurrenz erfolgreich durchsetzen.

Prato war die zweite von Prof. de Grazia gewählte Fallstudie. Die Stadt, einer der ältesten Standorte der Textilindustrie, boomte nach dem zweiten Weltkrieg. Die hochwertigen Standardprodukte, etwa Lodenmäntel, fanden vor allem in Deutschland und Österreich guten Absatz. Angesichts gegebener Absatzwege nahm man kaum an Messen teil, investierte auch nicht in Fertigungstechnologie. Neue EU-Normen, die Einführung des Euros und neue Textilien unterminierten jedoch dieses Geschäftsmodell. Parallel nutzten junge Unternehmer aus der chinesischen Textilregion Wenzhou die Vorteile des italienischen Textilclusters. In neuen Firmen reduzierten sie die Vorlaufzeiten für neue modische Textilien von acht Monaten auf eine Woche, nutzten preiswerte chinesische Vorprodukte und koppelten dies mit »Made in Italy«-Labels, um vornehmlich jüngeren Kunden Mode aus Prato schnell und preiswert anzubieten.

»Simon-Dubnow-Vorlesung«:  
Prof. Saul Friedländer während der  
13. Simon-Dubnow-Vorlesung am  
29. November 2012 im Saal der  
Alten Handelsbörse in Leipzig.



Das dritte Beispiel von Prof. de Grazia war Neapel. Chinesische Investoren investierten dort in einen neuen Containerhafen und in die Textilindustrie. Parallel setzten die tradierten italienischen Modeunternehmen jedoch auf die hier vorhandenen qualifizierten Arbeitskräfte in der Produktion und im Design. Hochwertige italienische Marken, etwa Armani, erlebten so eine Renaissance, etablierten sich gar als Weltmarken.

De Grazias Vortrag beleuchtete den Wandel von einer Amerikanisierung zu einer Globalisierung der europäischen Wirtschaft, deren Herausforderungen gewaltig sind, die aber auch neue Chancen bietet.

**Simon-Dubnow-Vorlesung** | Das von PROF. DAN DINER geleitete Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig veranstaltet jedes Jahr eine öffentliche Vorlesung. Herausragende Wissenschaftlerpersönlichkeiten der internationalen Geschichtswissenschaft werden dazu eingeladen, um den Ertrag ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Verbindung mit Fragen der allgemeinen Historie der akademischen und der weiteren interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Zur dreizehnten Simon-Dubnow-Vorlesung am 29. November 2012 im Saal der Alten Handelsbörse konnte Saul Friedländer, einer der bedeutendsten Historiker unserer Zeit, gewonnen werden. Für seine Geschichte des Holocaust »Das Dritte Reich und die Juden« wurde er im Jahr 2007 mit dem »Preis der Leipziger Buchmesse« und dem »Friedenspreis des Deutschen Buchhandels« ausgezeichnet. Dieses Werk stellt gleichsam die Synthese seiner wissenschaftlichen Arbeit dar.

In seinem Vortrag mit dem Titel »Orientations and Explanations. Trends and Modes in Holocaust Historiography« richtete Saul Friedländer den Blick nicht auf das Geschehen selbst, sondern vielmehr auf den Umgang mit dem Holocaust in der Periode von 1945 bis in unsere Gegenwart. Besonderes Augenmerk legte er dabei auf die komplexe Wechselwirkung zwischen öffentlicher Erinnerung und Geschichtsschreibung. In frühen historischen Studien zum »deutschen Faschismus«, die bereits seit den 1920er Jahren im Rahmen marxistischer Analysen vorgelegt worden waren, sei der nationalsozialistische Antisemitismus kaum oder überhaupt nicht zur Sprache gekommen. Schweigen und Desinteresse am Gegenstand des nationalsozialistischen Judenmords seien auch nach 1945



Projekt »Seminare für den Historikernachwuchs in den russischen Regionen«: Seminar in Voronež, April 2013. Prof. Nikolaus Katzer, Direktor des DHI Moskau, bei der Eröffnung des Seminars und Seminar Teilnehmer.

vorherrschend geblieben. In dieser Zeit jedoch seien bereits verschiedene Bemühungen im Gange gewesen, die NS-Verbrechen zu dokumentieren, u. a. im Zuge der Nürnberger Prozesse sowie durch jüdische Überlebende in den DP-Lagern, die persönliche Erinnerungen niederschrieben. In den 1960er und 1970er Jahren wurde die vorherrschende Ausblendung der Vernichtung der Juden Europas eher punktuell durchbrochen. Es wurden jetzt erste historiographische Arbeiten zur Geschichte der »Endlösung« erstellt, zum Teil als Sachverständigenstudien für die Auschwitz-Prozesse. Kontroversen, wie die um Hannah Arendts Schrift »Eichmann in Jerusalem« (1963), in der sie die Judenräte der Kollaboration bezichtigt, und jene um Rolf Hochhuths Theaterstück »Der Stellvertreter« (ebenfalls 1963 erschienen), thematisierten das Ereignis auch in der Öffentlichkeit. Ab Mitte der 1970er Jahre habe sich ein Wandel im Umgang mit dem Holocaust abgezeichnet, u. a. mit einer internationalen Konferenz über den Holocaust im Jahre 1974 in New York, dem erfolgreichen Buch »The War Against the Jews« (1975) von Lucy Dawidowicz und der Ausstrahlung des mehrteiligen Fernsehfilms »Holocaust – The Story of the Family Weiss« in den USA und den meisten europäischen Ländern. Als eine Folge des »Historikerstreits« der Jahre 1986/87 intensivierte sich die Erforschung des Holocaust deutlich. Dies bedeute aber keineswegs, dass zentrale Fragen schlüssig und gleichsam abschließend beantwortet worden seien. Immer wieder neu in den Blick genommen werde etwa das Problem der Ursprünge der »Endlösung« oder das Thema, wer in Deutschland worüber zu welchem Zeitpunkt Bescheid gewusst habe.

**Russischer Historikernachwuchs** | Unter Federführung von PROF. NIKOLAUS KATZER, Deutsches Historisches Institut Moskau, werden seit 2013 in wechselnden Städten der Russischen Föderation »Seminare für den Historikernachwuchs in den russischen Regionen« durchgeführt.

Die Seminarreihe für den Historikernachwuchs in der russischen Provinz bietet Studierenden in der Studienabschlussphase und Promovierenden die Möglichkeit, sich im Rahmen von zwei- bis dreitägigen Veranstaltungen mit aktuellen Fragen der Geschichtswissenschaft auseinanderzusetzen. Im Dialog mit ausgewiesenen Referenten aus Deutschland lernen sie neue Forschungstrends und innovative Methoden kennen. Die erste Veranstaltung mit dem Titel »Geschichte im Film und Filmgeschichte« fand am 26. und 27. April 2013 in Voronež statt. Die Ankündigung des Seminars fand sehr lebhaft Resonanz. Aus

112 über 70 Bewerbungen wurden 22 junge Wissenschaftler, Lehrer und Studierende unterschiedlicher Disziplinen aus Voronež und den Universitäten Kursk und Lipeck ausgewählt. Vor Ort betreute Prof. Dr. Natalija Timofeeva vom Regionalzentrum für Oral History die Veranstaltung.

Das Thema »Geschichte im Film und Filmgeschichte« wird bisher weder in der russischen Lehre, noch in der Forschung eingehend behandelt. Deshalb erhielten die Teilnehmer vor Beginn des Seminars ins Russische übersetzte, vorbereitende Materialien zugesandt.

Als Vortragende konnten zwei renommierte Filmhistoriker, Dr. Anna Bohn, Berlin, und Dr. Alexander Schwarz, München, sowie der Zeithistoriker Prof. Thomas Lindenberger, Potsdam, gewonnen werden. Nach einleitenden Sektionen zu Theorie und Methodik der Filmanalyse bzw. der Nutzung des Films als historischer Quelle folgte der Hauptvortrag von Prof. Lindenberger zum Thema »Film und Gesellschaft im Kalten Krieg. Zum Verhältnis von Geschichte und Audio-Vision aus deutsch-deutscher Perspektive«. Der vertiefenden Diskussion diente der in Russland weitgehend unbekannt Film »Eins, zwei drei« von Billy Wilder aus dem Jahre 1961. Prof. Lindenberger führte in die in Berlin spielende Komödie ein. Sie war unmittelbar nach dem Mauerbau wegen der angespannten Lage aus dem Verleih genommen worden und erst wieder in den 1980er Jahren in den Verleih gekommen.

Die beiden weiteren thematischen Schwerpunkte des Seminars »Erster Weltkrieg« und »Kalter Krieg« knüpften an historische Vorkenntnisse der Teilnehmer an, um darauf aufbauend neue Zugänge zu eröffnen. Mit dem dritten Schwerpunkt, der Geschichte der gemeinsamen deutsch-sowjetischen Filmproduktion der 1920er bis 1930er Jahre, betreten die meisten indessen Neuland.

Besonders lebhaft wurde diskutiert, wenn es um die aktuelle Lage der russischen Gesellschaft und die heutige Filmproduktion ging. Die Veranstaltung fand auch universitätsintern ein starkes Echo. Repräsentanten dreier Hochschulen der Stadt nahmen als Gäste teil. Die örtliche Presse berichtete. Bei den Nachwuchswissenschaftlern kam der Wunsch auf, das Seminar in eigener Initiative fortzusetzen.

Die Materialien der Veranstaltung sollen mit weiteren übersetzten Artikeln deutscher Autoren als Einführung in das Thema publiziert und an interessierte Hochschuldozenten russischer Universitäten versandt werden.

**Historia Scientiarum** | Von zahlreichen Werken wichtiger Autoren des 17., 18. und 19. Jahrhunderts, die für die historisch orientierten Geistes- und Kulturwissenschaften eine Quellengrundlage darstellen, gibt es keine modernen Editionen, Teilsammlungen oder Gesamtausgaben. Bei der bekannten Bestandsstreuung im deutschen Bibliothekswesen und dem erschwerten Zugang zu historischen Drucken ist die Benutzung des gesamten Werkes eines solchen Autors selbst unter den Prämissen der Massendigitalisierung schwierig und vielfach kaum möglich.

Das Editionsprogramm der Fritz Thyssen Stiftung macht wichtige Werke der deutschen Wissenschaftsgeschichte in Form des Reprints neu zugänglich. Es erstreckt sich über das gesamte Spektrum der Geisteswissenschaften im engeren Sinne, schließt aber auch die Geschichte der Theologie, der Naturwissenschaften, der Biowissenschaften, der Rechtswissenschaft und der Wirtschaftswissenschaften ein. Es umfasst Einzelwerke, die trotz ihrer Bedeutung und fortdauernden Wirkung noch nicht wieder neu aufgelegt wurden.

Überdies umfasst es eine Reihe von Werksammlungen, die erstmals zusammengestellt wurden und damit das Œuvre eines Autors ganz oder in wesentlichen Teilen verfügbar machen. Dazu gehören u. a. der Zoologe Karl Ernst von Baer, der Ethnologe Adolf Bastian, der Volkskundler Ludwig Bechstein, der Theologe Johann Franz Budde, der Naturphilosoph Carl Gustav Carus, der Physiologe Emil Du Bois-Reymond, der Philosoph Rudolf Eucken, der Historiker und Publizist Friedrich Gentz, der Physiker und universale Naturforscher Hermann von Helmholtz, der Astronom und Kartograph Tobias Mayer, der Jurist Johann Stephan Pütter, der Kunsthistoriker Carl Friedrich von Rumohr, der Architekt Gottfried Semper und der Philosoph und Jurist Jakob Thomasius.

Die Reihe erscheint seit 1996 unter dem Titel »Historia Scientiarum – Ein Editionsprogramm zur Geschichte der Wissenschaften in Deutschland« und wird von Bernhard Fabian zusammen mit Olaf Breidbach, Jochen Brüning, Johannes Burkhardt, Knut Wolfgang Nörr, Bertram Schefold, Hans-Werner Schütt und Walter Sparn herausgegeben. Sie wird vom Georg Olms Verlag in Hildesheim publiziert. Das gesamte Programm wird Bibliotheken in Mittel- und Osteuropa im Rahmen der Bibliotheksförderung der Stiftung zur Verfügung gestellt.

## Altertumswissenschaft; Archäologie

114 Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen.

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich der Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaften und Archäologien genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z.B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und Kul-

turwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

**Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak)** | PROF. PETER A. MIGLUS, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, leitet eine »Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak): Eine altorientalische Großstadt in der Kontaktzone mesopotamischer und iranischer Kulturen«.

Dieses Projekt schließt an von der Fritz Thyssen Stiftung in den Jahren 2010/11 geförderte Feldforschungen an. Nachdem der Fokus zunächst auf der assyrischen Okkupation zwischen dem 9. und 7. Jahrhundert v. Chr. gelegen hatte, führten die Grabungsergebnisse in Bakr Āwa zu einer Erweiterung der Fragestellung, so dass nun die gesamte Entwicklung der Siedlung von der prähistorischen Zeit bis ins 1. Jahrtausend v. Chr. untersucht werden soll.

Der Fundort liegt in der kurdischen Provinz Sulaimaniya im Nordost-Irak und besteht aus einem etwa 40 m hohen Zitadellenhügel, der von einer über 40 ha großen Unterstadt umgeben ist. Die Siedlung beherrschte den südlichen Teil der Shahrizor-Hochebene im Zagros-Vorgebirge, durch die einst wichtige Kommunikations- und Handelsrouten verliefen, die Mesopotamien mit dem iranischen Hochland verbanden. Innerhalb dieser Kontaktzone wurden kulturelle Impulse aus allen Richtungen aufgenommen und eigenständig weiter tradiert, so dass sich zeitweise auch ein differenziertes Bild der lokalen Kultur zeichnen lässt.

In der Grabungskampagne werden die bereits in der Unterstadt angelegten Sondagen erweitert und bis zum gewachsenen Boden vertieft, um eine prähistorische Besiedlung (7.-4. Jahrtausend v. Chr.) nachzuweisen. Deren Existenz deutet sich in entsprechenden Keramikfunden an, die jedoch auch später mit Baumaterial aus der Umgebung in die Siedlung gelangt sein könnten.

Bereits belegt ist eine spätchalkolithische Siedlungsschicht des 4./3. Jahrtausends v. Chr. Das Fundgut umfasst Grobkeramik der Uruk-Kultur und eine feinere bemalte Ware, die in anderen Regionen erst nach-urukzeitlich datiert. Es gilt zu ermitteln, ob es sich bei der



Projekt »Ausgrabung in Bakr Āwa (Irak): Eine altorientalische Großstadt in der Kontaktzone mesopotamischer und iranischer Kulturen«: Tall Bakr Āwa im Frühjahr 2013, Blick von Osten.

festgestellten Vergesellschaftung um ein lokales Phänomen oder doch eine großflächigere Erscheinung handelt, die auch in benachbarten Gebieten zu beobachten ist. Eine absolute Datierung dieses Horizontes wird über C14-Analysen erfolgen.

Durch Erweiterung der schon bestehenden Grabungsareale in der Unterstadt sowie einen neuen Abschnitt am Fuß der Zitadelle soll das bereits recht umfassende Bild der bronzezeitlichen Besiedlung weiter vervollständigt werden. Ab dem ausgehenden 3. Jahrtausend v. Chr. erlebte Bakr Āwa eine kulturelle Blüte; hier interessieren besonders die sich im Fundinventar niederschlagenden interkulturellen Kontakte sowie die Adaption von Ideen und Technologien.

Weitergehende Untersuchungen auf der Zitadelle sollen klären, wie stark Bakr Āwa im 1. Jahrtausend v. Chr. an das assyrische Großreich angebunden war und ob es tatsächlich als Verwaltungssitz der Fremdherrscher diente. Diesem auf historischen Quellen basierenden Bild assyrischer Präsenz in der Shahrizor-Ebene stehen enge Kontakte nach Nordwest-Iran in den urartäischen Raum gegenüber, die sich am keramischen Fundmaterial eindeutig abzeichnen. Abschließend gilt es, die Frage nach einer Siedlungskontinuität zwischen der assyrischen und der nachfolgenden achämenidischen Okkupation zu beantworten.

#### Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Ausgrabung in Bakr Āwa 2010. Von P. A. Miglus u. a. – In: ZOrA. 4. 2011. S. 136–174.

Miglus, P. A.; U. Bürger: Neues aus dem Irak – Ausgrabungen in Bakr Āwa 2010. – In: [http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=1513](http://www.lisa.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=1513) (04.04.2011).

Excavation at Bakr Āwa 2010 and 2011. Von P. A. Miglus u. a. – In: Iraq. 75. 2013. [Im Druck]

**Sirkeli Höyük** | PROF. MIROSLAV NOVÁK, Institut für Archäologische Wissenschaften, Universität Bern, leitet das Projekt »Die Unterstadt des Sirkeli Höyük – Untersuchung zur Urbanistik im ebenen Kilikien«.

Sirkeli Höyük ist einer der größten vorhellenistischen Ruinenhögel Kilikiens am Ceyhan (antik Pyramos) und liegt rund 40 km östlich der Großstadt Adana. Obwohl die Ebene Kilikien eine der fruchtbarsten Landschaften der heutigen Türkei ist und die lange Besied-

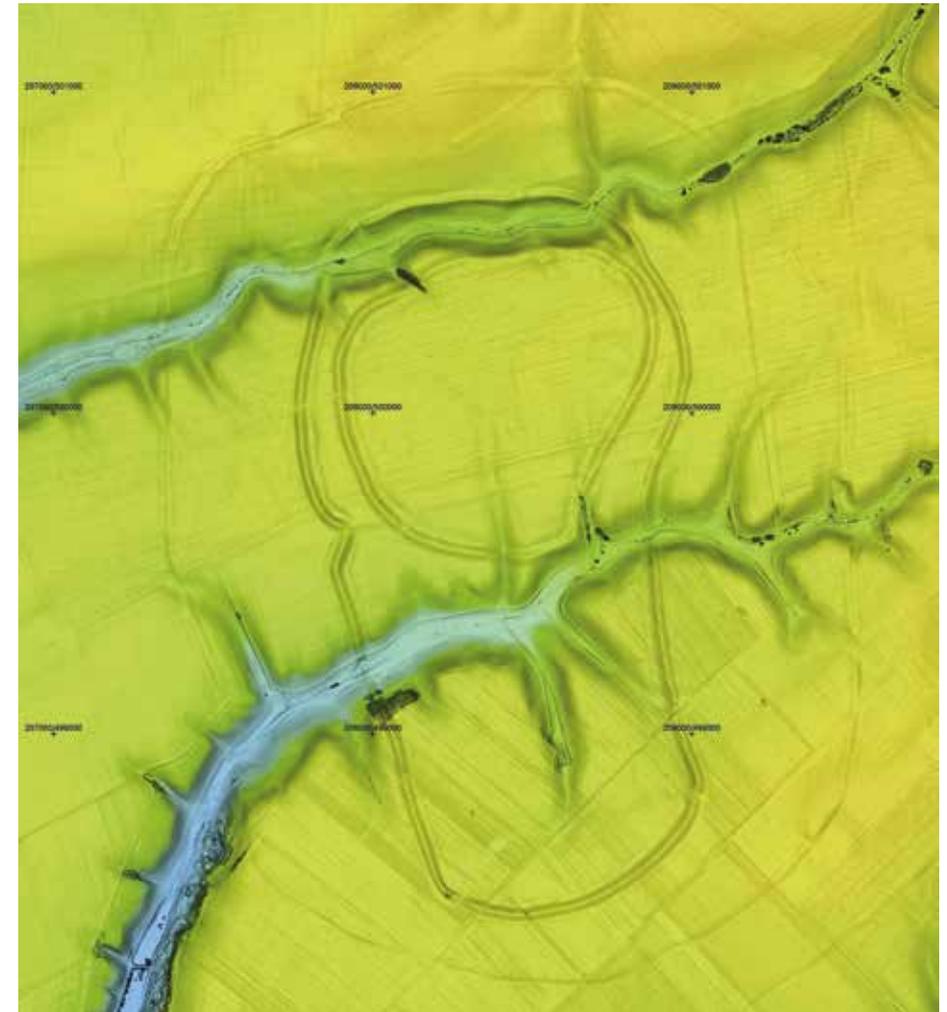
118 lungsgeschichte sich durch eine Vielzahl von Ruinenhügeln darstellt, wurden bislang nur wenige Ausgrabungen in der Region durchgeführt. Die Studie verspricht wichtige neue Erkenntnisse zur Urbanistik in dieser Region.

Mit Hilfe von nicht-invasiven Verfahren (u. a. geophysikalische Prospektionen) wurde die ausgedehnte Unterstadt mit einem doppelten Stadtmauerring im Vorfeld bereits nachgewiesen. Straßen und Wohnquartiere konnten genauso lokalisiert werden wie Werkstattbereiche, Kanäle und eine Nekropole. Oberflächenfunde legen eine Nutzung von der Mittleren und Späten Bronzezeit bis zur Eisenzeit nahe. Allerdings lassen sich Datierungen durch nicht-invasive Verfahren kaum präzisieren. Durch gezielte Ausgrabungen in der bronze- und eisenzeitlichen Siedlung sollen genauere Aussagen zu Datierung, architektonischer Gestaltung (Fortifikation, Straßen, Häuser), Stratigrafie, Funktion der Räume sowie zu Segregationsprinzipien der Siedlung gewonnen und ausgewertet werden.

Der gewählte Ort eignet sich vor allem auch deswegen für die Untersuchung, weil er offensichtlich ohne nennenswerte Unterbrechungen vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis zur beginnenden römischen Kaiserzeit besiedelt war. Zudem haben geophysikalische Prospektionen ergeben, dass die Befunde in der südöstlichen Unterstadt bereits ca. einen Meter unter der rezenten Oberfläche anstehen. Im Rahmen des Projekts werden in der südlichen Unterstadt die Stadtmaueranlage, das Tor und einige Abschnitte der angrenzenden Wohnbebauung freigelegt. In der nördlichen Unterstadt werden gezielte Sondagen im Bereich der »Kaimauer« und des vermuteten Kanals durchgeführt. An gleicher Stelle sind weitere Sondagen zur Erfassung von Werkstattbereichen vorgesehen. Darüber hinaus werden Georadar-Messungen zur Identifizierung weiterer Gräber der Nekropole und ein systematischer Survey in den noch nicht begangenen Bereichen der Unterstadt durchgeführt.

**Cornești-Iarcuri** | PROF. RÜDIGER KRAUSE, Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität, befasst sich mit »3D-Geländemodellierung durch Laserscan-Technik und Luftbildprospektion am spätbronzezeitlichen befestigten Zentralort Cornești-Iarcuri im rumänischen Banat«.

Am Ostrand der ungarischen Tiefebene liegt im rumänischen Banat die größte prähistorische Befestigung Europas, die seit 2008 mit der Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung von Archäologen der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt erforscht wird. Sie datiert in die späte Bronzezeit, also in die letzten Jahrhunderte des 2. Jahrtausends vor Christus. Die Länge der verschiedenen Befestigungsringe beträgt über 33 Kilometer und



Projekt »3D-Geländemodellierung durch Laserscan-Technik und Luftbildprospektion am spätbronzezeitlichen befestigten Zentralort Cornești-Iarcuri im rumänischen Banat«: Digitales topographisches Geländemodell der Befestigungen von Cornești-Iarcuri. Ausschnitt mit zwei Taleinschnitten und den zwei inneren gut erhaltenen Befestigungsringen sowie der umgebenden dritten Befestigung, die bereits sehr viel schlechter erhalten ist. Im Westen ist eine große Toranlage gut erkennbar. Die Distanz zwischen den Koordinaten beträgt einen Kilometer (Graphik ArcTron 3D).

120 die Anlage bedeckt eine Fläche von knapp 18 km<sup>2</sup>. Ihre schiere Größe machte eine topographische Erfassung unabdingbar, die nun aus der Luft mit der modernsten Laservermessung erfolgte. Dabei wurde die sogenannte LIDAR Technologie (Light Detection And Ranging) angewandt, bei der die Oberfläche von einem Flugzeug aus in wenigen Tagen und mit einer Genauigkeit im Subdezimeterbereich, aufgenommen wird. So entstand im Frühjahr 2013 auf der Basis einer enormen Datenmenge ein hoch auflösendes dreidimensionales Geländemodell. Die hohe Präzision in der Wiedergabe der topographischen Gegebenheiten ist deshalb notwendig, da dadurch Oberflächenstrukturen sichtbar werden, die aufgrund der starken Einebnung durch Landwirtschaft und Erosion nicht oder kaum mehr vom Boden aus zu erkennen sind. In das 3D-Geländemodell werden die archäologischen Ausgrabungen und geophysikalischen Messungen eingefügt, so dass nun eine neue Grundlage für die weitere Erforschung dieser europaweit ungewöhnlichen Anlage vorliegt.

#### Im Berichtszeitraum erschien:

Heeb, B. S., et al.: Die spätbronzezeitliche Befestigungsanlage Cornești-Iarcuri im rumänischen Banat – ein kurzer Forschungsbericht der Jahre 2010 und 2011. – In: Acta Praehist. et Arch. 44. 2012. S. 47–58.

**Heraion** | »Prehistoric Heraion on Samos revisited: Cultural Transformation, Interaction and Urbanism in the East Aegean« lautet der Titel eines Forschungsprojektes von PROF. OURANIA KOUKA, Department of History and Archaeology, University of Cyprus, Nicosia.

Das an der Südküste der Insel Samos gelegene Heraion stellt eines der bedeutendsten Heiligtümer Ioniens dar. Deutsche Ausgrabungen haben seit 1911 Tempel und Votivgaben ans Tageslicht befördert, die von 1050 v. Chr. bis 400 n. Chr. datiert werden. In den 1950er- bis 1970er-Jahren ist zudem im Bereich des Hera-Tempels eine Siedlung aus der Frühbronzezeit II/spät–III entdeckt worden (2550–2000 v. Chr.), die neben Troia, Liman Tepe, Poliochni-Lemnos und Thermi-Lesbos zu den größten und zugleich frühesten urbanen Siedlungen der Ägäis zählt. Im Rahmen einer Grabungskoooperation zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut und der Universität Zypern (2009–2011) konnte Prof. Kouka anhand von Funden nördlich der Heiligen Straße Spuren einer Siedlung aus dem Spätchalkolithikum (4500–3200 v. Chr. sowie fünf Architekturphasen zuzuordnende Hausreste der befestigten Siedlung der Frühbronzezeit I-II/früh (3200–2550 v. Chr. nachweisen. Ferner wurden unerwartete Reste einer noch unbekannt Besiedlung der Mit-



Projekt »Prehistoric Heraion on Samos revisited: Cultural Transformation, Interaction and Urbanism in the East Aegean«: Heraion, Heilige Straße. Die Befestigung der Frühbronzezeit III.

telbronzezeit (2000–1700 v. Chr.) gefunden, die enge Kontakte mit Anatolien, den Kykladen, dem griechischen Festland und Kreta erkennen ließ.

Die Ausgrabungen von 2012–2013 nördlich der Heiligen Straße hatten zum Ziel, die Größe, die Struktur, die Bauformen, die materielle Kultur und die räumliche Verteilung ökonomischer Aktivitäten vom Spätchalkolithikum bis zur Mittelbronzezeit präziser fassen zu können, um die politisch-soziale Organisation und die kulturellen und urbanistischen Transformationsprozesse genauer beschreiben und zudem Aussagen über die Organisation vom Jenseitsleben treffen zu können.

Die Ausgrabung zeigte, dass sich die spätchalkolitische Siedlung nach Norden hin erstreckte, und dass sowohl diese, als auch die darüber gelegenen Architekturphasen der Frühbronzezeit I–II/früh durch die Überschwemmungen vom Fluss Imvrassos dramatisch zerstört wurden. Die ständigen Naturkatastrophen führten in der Frühbronzezeit III (2150–2000 v. Chr.) zu der Errichtung einer etwa zwei Meter starken steinernen Befestigung als Siedlungsgrenze nach Nordosten, die zum ersten Mal dokumentiert wurde.

In der Mittelbronzezeit wurden sechs Phasen zugehörige Langhäuser außerhalb der frühbronzezeitlichen Befestigung errichtet, die Überschwemmungen zum Opfer gefallen sind. Aus diesem Grund wurden massive, etwa drei Meter starke Steinbauten errichtet, die sowohl den Schutz vor Überschwemmungen als auch die Befestigung der Siedlung zum Ziel hatten. Es wurden drei verschiedene Befestigungsanlagen entdeckt, die verschiedenen Zeitphasen angehörten. Die Architektur, die Keramik und die Kleinfunde weisen auf eine blühende Siedlung hin, die zeitgleich mit wichtigen Siedlungen Anatoliens, wie Troja V–VI/früh, Liman Tepe III, Çeşme-Bağlararası 2b, Milet III, Tavşan Adası/Didyma, Iasos und Beycesultan V–IV, ist. Bedeutend ist die Anzahl importierter Keramik aus dem griechischen Festland (Grauminsch), aus Westkleinasien (Graue Ware, Milesische Ware),

122 den Kykladen (Thera, Melos) und dem altpalastzeitlichen Kreta (Mittelminoisch IIA-III A: Dreifußkochtöpfe, konische Becher, Amphora minoischen Metallvorbildes).

Die Bedeutung der reichen Siedlungsabfolge am Heraion wird eindeutig, wenn man zum einen die begrenzten Grabungsgegebenheiten auf den Ostägäischen Inseln (Mikro Vouni-Samothrake, Poliochni Braun und Koukonissi-Lemnos, Thermi-Lesbos, Emporio-Chios, Ialysos-Rhodos) und zum anderen die hoch blühenden Siedlungen (Troia, Liman Tepe, Çeşme-Bağlararası, Milet, Tavşan Adası/Didyma) berücksichtigt.

Die mittelbronzezeitliche Siedlung nördlich der Heiligen Straße stellt zudem den »missing link« zwischen der ausgedehnten, frühurbanen Siedlung der Frühbronzezeit und dem spätbronzezeitlichen Kultplatz für die Weihung der Fruchtbarkeit dar, der 2009 im Bereich des Großen Altars vom Deutschen Archäologischen Institut entdeckt wurde. Dort wurden konische Schalen und Lampen der Spätminoischen Zeit IA (Neupalastzeit) unter den Altarpflastern der archaischen und geometrischen Zeit dokumentiert, die die Etablierung des Fruchtbarkeitskultes am Heraion nach dem minoischen Typikon zu Beginn der Spätbronzezeit nachweisen, nämlich ein Jahrtausend bevor das Heraion seine panionische Strahlung bekommen hat.

#### Im Berichtszeitraum ist erschienen:

Kouka, Ourania: »Minding the Gap«: Against the Gaps. The Early Bronze Age and the Transition to the Middle Bronze Age in the Northern and Eastern Aegean/Western Anatolia. – In: American Journal of Archaeology. 117,4. 2013. S. 569–580.

**Kaunos** | »Das archaische Kaunos« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. WINFRIED HELD, Archäologisches Seminar, Philipps-Universität Marburg, und DR. BRITTA ÖZEN-KLEINE, Institut für Klassische Archäologie, Universität des Saarlandes.

Kaunos gehört zu den wirtschaftlich wie strategisch bedeutenden antiken Siedlungen in der Landschaft Karien im Südwesten der heutigen Türkei. Ausgangspunkt für das Forschungsvorhaben war die Frage nach der Lage und Struktur der bisher nicht lokalisierten archaischen Siedlung von Kaunos, deren Existenz aufgrund der Überlieferung durch Herodot sowie vereinzelter archäologischer Befunde und Funde innerhalb der Stadt als gesichert gelten kann. Ausgehend von der Hypothese, dass das archaische Kaunos – in



Projekt »Das archaische Kaunos«: Befestigungs- und Terrassenmauern am Westabhang der Akropolis von Kaunos.

Analogie zu anderen frühen karischen Siedlungen – auf dem Burgberg gelegen hat, wurden im Sommer 2012 erstmals eine intensive Begehung der Akropolis von Kaunos durchgeführt und ergänzend vereinzelt Sondageschnitte angelegt.

Die Arbeiten haben bestätigt, dass die Akropolis in archaischer Zeit eine bedeutende Rolle spielte. Sie besaß einen starken Befestigungsring, innerhalb dessen das reiche archaische Fundmaterial reges Leben und vielfältige Aktivitäten bezeugt. Möglich ist, dass der ummauerte Burgberg in archaischer Zeit Gipfelheiligtum und sakrales Zentrum, womöglich auch Herrschaftssitz gewesen ist. Eine archaische Wohnsiedlung scheint zudem nach derzeitigem Wissen am unteren Westabhang des Berges gelegen zu haben. Die archaische Burganlage erfuhr später, vermutlich in klassischer Zeit, mit der Errichtung großartiger Terrassenanlagen einen repräsentativen Ausbau, wie die bisherigen Arbeiten auf der Akropolis ergaben.

**Naturheiligtümer in Pergamon** | Die »Naturheiligtümer in der Sakraltopographie Pergamons und seines Umlandes« sind Gegenstand einer Untersuchung von PROF. FELIX PIRSON, Deutsches Archäologisches Institut, Istanbul.

Im Rahmen der seit 2005 unter der Leitung von Prof. Pirson durchgeführten Pergamongrabung, die den urbanen Gesamtorganismus der hellenistischen Residenzstadt in den Blick bringen soll, wurden 2008 am Osthang des Stadtberges Hinweise auf Heiligtümer entdeckt; bis 2010 wurden insgesamt fünf Anlagen freigelegt und als Kultstätten-Ensemble

124 mit Infrastruktureinrichtungen des 2. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. identifiziert. Flächendeckende Surveys am Westhang des Stadtberges haben 2010/12 erneut Hinweise auf potentielle Naturheiligtümer erbracht und lassen den Stellenwert solcher Kultplätze innerhalb des Stadtgebietes nochmals in einem neuen Licht erscheinen. Zudem haben Entdeckungen im Umland der Stadt das Wissen um die ländlichen Naturheiligtümer wesentlich erweitert. So wurde auf dem Molla Mustafa Tepe westlich der Stadt ein weiteres Heiligtum der Meter-Kybele mit einem geschlossenen Votivkomplex zutage befördert. Trotz des offenkundigen Stellenwertes der Meter-Kybele in Pergamon und Umgebung fehlt bis heute jedoch eine umfassende Darstellung ihres Kultes, die die Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Plätzen nachzeichnet und analysiert.

Im Rahmen dieses Projekts erforscht Prof. Pirson nun vier der neu entdeckten mutmaßlichen Heiligtümer am Westhang des Stadtberges und untersucht die zu ergrabenden Funde im Zusammenhang mit dem bereits vorliegenden Material vom Molla Mustafa Tepe. Er möchte klären, welche Gottheiten in den jeweiligen Felsheiligtümern durch welche Kulte verehrt wurden.

Die Charakterisierung der Kultempfänger ist nicht nur für das Verständnis der einzelnen Plätze und das Verhältnis der Plätze untereinander von zentraler Bedeutung, sondern liefert auch wichtige Parameter für den Vergleich zwischen inner- und außerstädtischen Heiligtümern. Im Anschluss daran soll der Frage nachgegangen werden, welche Naturmale zum Gegenstand kultischer Verehrung erklärt wurden und welchen Stellenwert die Naturinszenierung in den Heiligtümern hatte. Unklar ist, ob die Naturmale naturbelassen oder verändert bzw. künstlich inszeniert wurden und welche funktionale und ästhetische Bedeutung der Architektur in den Heiligtümern zukam.

Darüber hinaus soll geprüft werden, ob die Verteilung der Naturheiligtümer in der Stadt allein vom Vorhandensein prominenter Naturmale abhing oder ob möglicherweise auch andere Faktoren ausschlaggebend waren. Durch die neuen Entdeckungen am Westhang ist der Eindruck entstanden, dass eine möglichst flächendeckende Verteilung der Kultplätze über das ganze Stadtgebiet angestrebt worden ist. Dabei scheinen auch naturräumliche Bezüge zu den außerstädtischen Naturheiligtümern Mamurkale, Kapikaya und Molla Mustafa Tepe von großer Bedeutung gewesen zu sein. Daraus resultiert die Frage, welche Beziehung zwischen den Kultplätzen innerhalb und außerhalb der Stadt bestanden hat und ob es entweder ein lockeres Netzwerk von Heiligtümern war oder ob es möglicherweise ein übergeordnetes System gegeben hat, um zwischen Pergamon und dem Umland formale, inhaltliche und visuelle Bezüge herzustellen.

»Untere Agora« von Pergamon | DR. BURKHARDE MME, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin, leitet die »Neuuntersuchung der »Unteren Agora« von Pergamon«.

125

Die »Untere Agora« von Pergamon wurde in den Jahren 1900–1902 im Rahmen der Ausgrabungen der Königlichen Museen zu Berlin unter der Leitung von Wilhelm Dörpfeld freigelegt. Der im Anschluss daran veröffentlichte und mit einem Nachtrag von 1904 ergänzte Vorbericht stellt bis heute die Grundlage für jede weitere wissenschaftliche Auseinandersetzung dar. Obwohl der Baukomplex, der zu den größten im hellenistischen Pergamon zählt, immer wieder in den Blickpunkt von Untersuchungen mit meist übergeordneten Fragestellungen zu Form und Funktion von griechischen Hallenbauten kam, ist es bislang versäumt worden, die Anlage auf der Basis einer detaillierten Bauaufnahme zu rekonstruieren. Auch die Studien zu einzelnen Baugliedern haben zum tieferen Verständnis der Anlage und ihrer Funktion kaum etwas beitragen können. Da die baugeschichtliche Entwicklung in einigen entscheidenden Punkten unklar ist und daher auch keine verlässlichen Aussagen über Binnengliederung und räumliche Organisation getroffen werden können, fehlt letztendlich eine belastbare Grundlage für die Bewertung der Anlage im städtebaulichen Kontext.

Im Kern geht es in der Studie darum, die Frage nach der Funktion der »Unteren Agora« zu rekonstruieren und ihre baugeschichtliche Entwicklung unter Anwendung von bauforscherischen und archäologischen Methoden nachzuvollziehen (Vermessung, fotografische und zeichnerische Aufnahme, kleinräumige Sondagen etc.). Primäres Ziel ist die Erstellung einer materialbasierten Rekonstruktion der Anlage. Darauf aufbauend soll klargestellt werden, ob es sich überhaupt um eine »Agora« handelt. Unter Hinweis auf bislang unberücksichtigt gebliebene Strukturen im Hofbereich könnte es sich nämlich auch um ein Heiligtum oder möglicherweise auch um eine exklusive Freizeitanlage gehandelt haben.

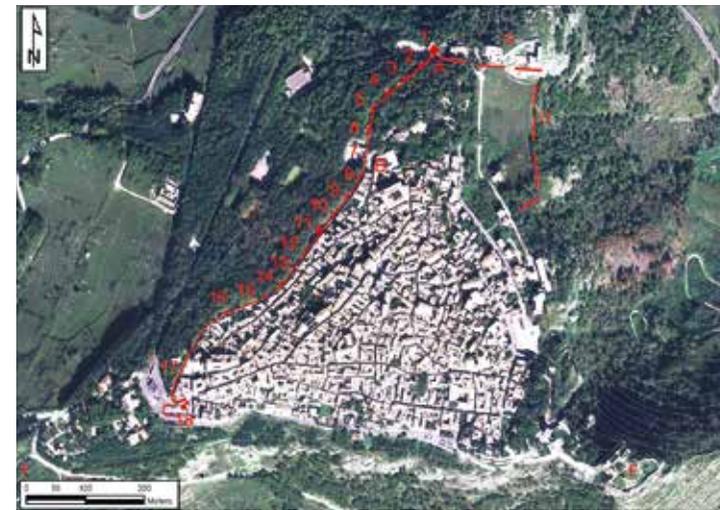
Ein weiteres Ziel ist die Präzisierung der Baugeschichte. Während die Grabungsberichte von 1902 nur zwischen ursprünglicher Bauphase und späteren Umbaumaßnahmen infolge eines Erdbebens unterscheiden, soll im Rahmen der Studie die Komplexität der Baugeschichte en détail nachgezeichnet werden. Zuletzt soll die Anlage in den Kontext der städtebaulichen Entwicklung gestellt werden, denn erst auf der Grundlage einer Funktionsanalyse kann beurteilt werden, ob die Anlage im städtebaulichen Gesamtkontext als merkantiler Gegenpol zur politisch-repräsentativen »Oberen Agora« gedacht war oder ob sie möglicherweise in Verbindung mit einem weiteren Heiligtum bzw. einer luxuriösen Freizeitanlage gestanden hat.

126 **Apollon-Tempel in Syrakus** | Die »Einlassungen für Votive am Apollon-Tempel in Syrakus« werden von PROF. MARTIN BENTZ, Institut für Kunstgeschichte und Archäologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, untersucht.

Der im sizilianischen Syrakus gelegene Apollon-Tempel aus dem frühen 6. Jahrhundert v. Chr. gilt als einer der ersten monumentalen Steintempel in den westgriechischen Kolonien. Das Erscheinungsbild des Apollon-Tempels ist durch zahlreiche Einlassungen zur Anbringung von Weihegeschenken wie Statuen und Pinakes gekennzeichnet, die vormals an Stufen und Säulen eingebracht waren. Die Ausstattung griechischer Tempel mit Weihegeschenken ist bislang noch nicht erschöpfend untersucht worden; westgriechische Bauten sind in diesem Zusammenhang sogar weitgehend außer Acht geblieben. Es ist daher Ziel des Projekts, die Votiv-Einlassungen des Apollon-Tempels erstmals zeichnerisch und fotografisch zu dokumentieren und im Zusammenhang sowohl mit den im Apollonion aufgefundenen Weihegeschenken als auch mit Baubefunden und Votivaufstellungen aus anderen sakralen Kontexten zu analysieren.

Im Gegensatz zu den Weihegeschenken in den Heiligtümern des griechischen Mutterlandes sind die Votivgaben in den Tempeln der unteritalienischen Kolonien besonders auffällig zur Schau gestellt worden. Sie zeugen besonders deutlich von dem Wunsch nach Zugehörigkeit, Tradition und Wettbewerb in der Diaspora. Positionierung, Material, Sujet und Größe der Weihegeschenke geben zudem Auskunft über das gesteigerte Selbstverständnis der Stifter bzw. der Stiftergemeinschaften. Am Apollonion in Syrakus konnten bereits verschiedene Arten von Verdübelungen, Anathyrosen (geglättete Anschlussstellen) und Einarbeitungsmethoden nachgewiesen werden, die 43 Votivgaben auf den Stufen und 13 weitere Votive an den Säulen belegen. Die Anbringung dürfte ab dem 6. Jahrhundert erfolgt sein.

Prof. Bentz geht der Frage nach, ob die Auswahl und Anbringungsweise der Anatheme (Votivgaben) in der Peristasis (Säulenkrans um den Tempelkern) bestimmten kultischen oder ästhetischen Regeln folgte. Erste Hinweise darauf geben die besonders kostbaren Votive am Altar des größten Tempels. Es soll geklärt werden, welche private bzw. öffentliche Funktion die Votive hatten und welche Entwicklung der Kultus im Zusammenhang mit den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Veränderungen genommen hat. Darüber hinaus untersucht Prof. Bentz, welchen Stellenwert die dauerhafte Exposition von Weihegeschenken in der Peristasis besaß und wie das Phänomen im Kontext der gesamtgriechischen Votivpraxis und im Zusammenhang mit der Funktion des griechischen Tempelbaus zu deuten ist.



Projekt »Untersuchung zu den Stadtmauern von Erice (Sizilien/Italien) und ihrer topographischen und diachronen Entwicklung während der elymischen, punischen und römischen Besiedlung der Stadt«: Erice. Plan der modernen Stadt. 1-18: Die noch sichtbaren Türme der Stadtmauer. A: »Porta Spada«; B: »Porta Carmine«; C: »Porta Trapani«; D: »Porta Castellammare«; E: Stadtburg; F: die hellenistische Nekropole; G: vermuteter Nordostverlauf der Stadtmauer (Plan des Autors).

Südwestecke des Turms 5.



**Stadtmauern von Erice** | Eine »Untersuchung zu den Stadtmauern von Erice (Sizilien/Italien) und ihrer topographischen und diachronen Entwicklung während der elymischen, punischen und römischen Besiedlung der Stadt« führt DR. SALVATORE VINCENZO, Institut für Klassische Archäologie, Freie Universität Berlin, durch.

Erice liegt auf einem ca. 750 m hohen Berg an der westlichsten Spitze Siziliens. Die Stadt, die heutzutage eine dreieckige Form aufweist, war ursprünglich eine Siedlung der einheimischen Elymer. 396 v. Chr. wurde Erice von den Karthagern erobert und nach dem ersten Punischen Krieg Teil der römischen Provinz Sicilia.

Die Stadtmauer von Erice mit ihren 18 Türmen und drei Stadttoren ist bis zu einer Länge von ca. 800 m nur auf der Westseite der Stadt erhalten. Aufgrund der bereits

128 im Sommer 2011 durchgeführten Grabungskampagne an den Fundamentniveaus einiger Türme ist vorläufig die Errichtung der Stadtmauer am Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. mit einer späteren Umstrukturierung in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. anzunehmen.

Ziel des Forschungsprojektes in Erice ist es, die genaue Chronologie der verschiedenen Bauphasen der Stadtmauer sowie den gesamten Verlauf der Befestigungsanlage zu rekonstruieren. Dieses Forschungsprojekt kann außerdem, angesichts der Bedeutung von Erice im Rahmen der Kulturkontakte auf Westsizilien, neue Erkenntnisse zu den möglichen kulturellen Einflüssen und Wechselwirkungen zwischen Indigenen, Griechen, Karthagern und Römern hinsichtlich der Befestigungssysteme auf Sizilien beitragen.

Die im Frühling 2013 geplante Grabungskampagne hat wegen einer Renovierung der modernen Straße im Bereich der Stadtmauer nicht stattfinden können und musste deshalb auf den Sommer 2013 verschoben werden. Diese Baustelle hat aber eine erste photogrammetrische Aufnahme des mittleren Sektors der Stadtmauer nicht behindert. Die Photogrammetrie hat eine genauere Analyse der Bautechniken mit der entsprechenden Bauphasenfolge ermöglicht sowie die Ermittlung der exakten Maße der Türme und der einzelnen Blöcke.

Diese Arbeit hat gezeigt, dass die noch sichtbaren Reste der Mauer bis zum heutigen Gehniveau eine mittelalterliche Bautechnik aufweisen. Letztgenannte Bautechnik besteht aus kleinen, unregelmäßigen Steinen, die mit Mörtel verbunden wurden. Die Überreste von älteren Mauern haben sich nur bei den Türmen erhalten. In diesem Zusammenhang sind drei Bauphasen bekannt, die vor dem Mittelalter entstanden sind.

Außerdem hat die Untersuchung der Ausmaße der Türme gezeigt, dass einige von ihnen südlich des Turms 11 kleiner als die restlichen sind. Sie messen nur ca. 8 m in der Breite und zwischen 2,4 und 3 m in der Länge und sind ausschließlich in der mittelalterlichen Bautechnik errichtet. Das Fehlen des antiken Mauerwerks bis hinunter zum Gehniveau sowie die deutlich geringere Größe führen zu der berechtigten Annahme, dass diese Türme erst im Mittelalter entstanden sind.

Während der nächsten Grabungskampagnen werden die Stratigraphien weiterer Türme untersucht, um die Chronologie, Topographie und kulturelle Merkmale der Stadtmauer zu bestimmen. In diesem Zusammenhang wird auch die Bauaufnahme mit einem entsprechenden 3D Modell fertiggestellt.



Projekt »Hellenistische Heiligtümer in Campanien«: Kirche S. Angelo in Formis in Capua. Im Unterbau der romanischen Basilika des 10. Jahrhunderts stecken die Reste des hellenistischen Tempels der Diana Tifatina, dessen antikes Mosaik-Paviment bis heute den Fußboden der Kirche bildet. Der Tempel, dessen Säulen zur Teilung der Kirchenschiffe im Mittelalter zweitverwendet wurden, war in seiner ursprünglichen Bauphase der Zeit um 300 v. Chr. als ein »Peripteros sine postico« ausgeführt.

**Hellenistische Heiligtümer in Campanien** | »Hellenistische Heiligtümer in Campanien« sind Gegenstand eines Projekts von DR.-ING. HABIL. MARKUS WOLF, Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Rom.

Den Ausgangspunkt der Studie bildet ein in Vorarbeiten erforschter hellenistischer Altar in Teanum bei Capua, dessen Architekturelemente aus Tuff nun in der archäologischen Zone beim Theater liegen. Es ist geplant, diesen Altar in einen größeren Rahmen hellenistischer Sakralbauten in Campanien einzuordnen. Dazu zählt zum Beispiel das Kapitol von Litternum, ein Podiumstempel mit einer wohl viersäuligen Front, der sich in der Mitte der westlichen Langseite des Forumsplatzes erhob. Eine hellenistische Phase besitzt auch der Jupiter-Tempel in der Unterstadt von Cumae, als der Bau ein Ringhallentempel von



Architekturelemente eines hellenistischen Altars in Teanum, einem großen Triglyphenaltar mit Volutenwangen aus dem ausgehenden 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. Die Forschungen an dem Altar in Teanum stellten den Ausgangspunkt dar für die Ausweitung des Themas auf eine Gruppe von vergleichbaren **hellenistischen Altären und Heiligtümern in Campanien**.

130 6 x 12 Säulen auf einem Podium gewesen ist. Weitere Vergleichsbauten sind der Tempel der Diana Tifatina in Capua, dessen Reste im Unterbau der Kirche S. Angelo in Formis erhalten sind, sowie hellenistische Tempel in Pompeji, Paestum und Velia. An allen Bauten gilt es, an Gestalt und Detailformen verschiedene Einflüsse herauszuarbeiten. Deutlich überwiegen wird hier der italisch-römische Charakter vieler Bauten aufgrund der wachsenden Dominanz Roms in der Region, daneben bleibt aber auch ein großgriechisches Element aus der Zeit der griechischen Kolonien lebendig. Es soll somit ausgehend von dem Altar in Teanum mit umfangreichen Literaturrecherchen und einem Studium der Bauten vor Ort die Architekturlandschaft hellenistischer Heiligtümer in Campanien neu betrachtet und erschlossen werden.

**Villa dei Papiri** | PROF. REINHARD FÖRTSCH, Referat für Informationstechnologie, Deutsches Archäologisches Institut, Berlin, und DR. MANTHA ZARMAKOUPÍ, Archäologisches Institut Universität zu Köln, leiten das Projekt »*Verbreitung des Virtual reality digital model of the Villa of the Papyri im Web*«.

Die archäologischen Reste der »Villa dei Papiri«, die zum größten Teil unter einer bis zu 30 m hohen Vulkanschlammschicht nahe der verschütteten Stadt Herculaneum am Fuße des Vesuvs begraben liegen, sind aus konservatorischen Gründen für Besucher kaum zugänglich. Mit Hilfe moderner 3-D-Modelle wie das seit 2006 von Mantha Zarmakoupi am UCLA Experiential Technologies Center entwickelte »Virtual reality digital model of the Villa of the Papyri« ist eine – immerhin – virtuelle Begehung der Anlage möglich, bei der neben den erhaltenen Strukturen auch die rekonstruierten Elemente separat sichtbar gemacht und zusammen mit den ergrabenen Funden visualisiert werden können.

Das Ziel des Projektes ist es, dieses 3-D-Modell und zusätzliche Medienderivate durch eine Web-Schnittstelle (Internetportal) über das Cologne Digital Archaeology Lab und über das DAI der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Hauptaufgabe besteht darin, das momentan noch im FLT-Format vorliegende Modell durch Konvertierungsverfahren und Stapelverarbeitungswerkzeuge so umzuwandeln, dass ein interaktiver Zugriff auf das Modell im KML-Format via Google Earth ohne Qualitätsverluste der Texturen und Oberflächen ermöglicht wird. Das Modell soll dort in zwei Versionen vorliegen: eine urheberrechtlich geschützte Version unter einer Creative Commons Attribution License (CC BY 3.0) und eine zweite, auf einer open-source-Datenbank basierenden Version, die anderen Forschern ermöglicht, die hinterlegten Daten für alternative Rekonstruktionsvorschläge wiederzuverwerten.



Projekt »Die textliche und bildliche Ausgestaltung des Weges zur Sarkkammer: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten«: Grabanlage des Monthemhet, Opferformeln mit Wünschen für den Verstorbenen.

**Grabanlage Monthemhets** | Das Projekt »Die textliche und bildliche Ausgestaltung des Weges zur Sarkkammer: Zum Dekorationsprogramm in der spätzeitlichen Grabanlage des Monthemhet (TT 34) in Theben-West/Ägypten« wird geleitet von PROF. LOUISE GESTERMANN, Ägyptologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Das thebanische Grab des Monthemhet gehört mit einer Länge von etwa 130 m und einer Breite von rund 50 m sowie mit über sechzig Räumen zu den größten Grabstätten, die im alten Ägypten jemals für eine Privatperson errichtet worden sind. Der Grabherr selbst kann als eine der einflussreichsten und schillerndsten Persönlichkeiten der Zeit gelten. Er war u. a. Bürgermeister in Theben und lenkte die Geschicke der Stadt in überaus krisenreichen Zeiten. Er begann seine Karriere ca. 680 v. Chr. unter den beiden letzten Herrschern der (kuschitischen oder nubischen) 25. Dynastie, behielt seine Funktionen während des Vorstoßes der Assyrer bis nach Theben bei und blieb bis zu seinem Tod 648 v. Chr. auch unter Psametich I., Begründer der 26. Dynastie, in Amt und Würden. Monthemhet lebte damit zugleich in einer Epoche, in der damit begonnen wurde, Kulturgut vergangener Zeiten wieder aus den Archiven zu holen und neuerlich zu nutzen. Seine Grabanlage ist eine der ersten, in denen diese alten Texte und Bilder Verwendung fanden und besitzt auch unter diesem Gesichtspunkt besonderen Stellenwert.

Angesichts des enormen Umfangs der Grabanlage war es naheliegend, eine Untersuchung auf den am besten erhaltenen und besonders aussagekräftigen nördlichen Bestattungs-



Grabanlage des Monthemhet, Darstellung des Grabherrn mit seiner Frau.

trakt des Grabes zu konzentrieren, der von der Hauptkultstätte bis zur Sargkammer Monthemhets hinabführt und der bislang nahezu vollständig unpubliziert geblieben ist. Zu diesem Trakt gehören insgesamt neun Räume, drei Treppen sowie zwei weitere Kammern, die nachträglich in den Felsen gehauen wurden. Eine von ihnen ist vermutlich als Grab der dritten Frau Monthemhets angelegt worden. Gegenstand des Projektes ist somit das Herzstück einer der bedeutendsten thebanischen Quellen aus dem Übergang von der 25. zur 26. Dynastie.

Die Studie verfolgt als primäres Ziel, das gesamte Text- und Bildprogramm der Räume (R 44–53) zu dokumentieren. Dazu konnten grundlegende Arbeitsschritte abgeschlossen oder wesentlich vorangetrieben werden. Alle Wandreliefs liegen inzwischen in digitalen Photographien vor, sind zu einem Drittel bereits (ebenfalls digital) umgezeichnet, und die Texte, mit denen die Wände beschriftet sind, wurden übersetzt sowie philologisch und teilweise auch schon inhaltlich kommentiert. Es können nunmehr die Traditionslinien verfolgt werden, in denen die funéraires Sprüche stehen, und die begleitenden Darstellungen kunsthistorisch eingeordnet und ikonographisch analysiert werden. Doch geht es darüber hinaus auch um die konzeptionelle und soziokulturelle Einordnung der Grabanlage. Die Funktionen der jeweiligen Räume sollen dargelegt, ein mögliches rituelles Geschehen rekonstruiert und das Verhältnis religiöser Gedankenwelten zum realweltlich vollzogenen Ritus umschrieben werden. Nachdem das Dekorationsprogramm nun erstmals vollständig bestimmt und in einem ersten Arbeitsgang aufbereitet ist, konnten auch zu dieser synchronen wie diachronen Betrachtungsweise entscheidende Erkenntnisse gesammelt werden. Sie sollen nun weiter vertieft werden.

## Kunstwissenschaften

133

Die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, sehen sich dank der Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels in vielfacher Weise herausgefordert. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte, vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Kontexte, in denen diese Künste gedeihen. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein stellt sie vielfach infrage, es ermöglicht aber auch eine Neuaneignung ihrer Inhalte und eine Erweiterung des wissenschaftlichen Problemkanons.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes, das auch Thema eines eigenen Projektbereichs der Fritz Thyssen Stiftung ist, illustrieren: Waren Bilder bis vor kurzem vor allem der Gegenstand der Kunstgeschichte, haben sie durch die elektronische Revolution einen ganz anderen Status gewonnen. Das Bild ist zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es besitzt jetzt auch instrumentelle Funktionen.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« aktuelle Probleme ausblenden würde, die gebotenen Chancen und Herausforderungen nicht zu nutzen vermöchte. Eine Diskussion der im Gange befindlichen Veränderung ist gefordert, mehr noch: der daraus resultierenden Verschiebung der gültigen wissenschaftlichen Leitvorstellungen. Die Kunstwissenschaften insgesamt sind gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen, die ihnen zukommende Rolle im kulturellen Kontext zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.



Prof. Benjamin Buchloh sprach im Rahmen der Vortragsreihe »KunstBewusst« am 27.8.2013 im Museum Ludwig in Köln über »Malerei und Mimesis: Gerhard Richters Familienbilder«. Prof. Buchloh ist Kunsthistoriker, Publizist und Ausstellungskurator. Er lehrt Kunstgeschichte an der Harvard University.

**KunstBewusst** | »KunstBewusst« ist eine wissenschaftliche Vortragsreihe, die die Fritz Thyssen Stiftung gemeinsam mit den Freunden des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e.V. fördert. Diese beiden großen Kölner Kunstmuseen präsentieren Werke internationaler Kunst ab dem 13. Jahrhundert bis zur zeitgenössischen Kunst dieser Tage. Die beispielhafte Breite der Sammlungen ist nicht nur Ausgangspunkt von Forschung, Wissenschaftspublizistik und breitenwirksamer Vermittlung, sondern auch von Ausstellungen internationaler Geltung und Kooperation.

Die etwa vierzig Vorträge, Kunstgespräche und Performances pro Jahr widmen sich Themen von Sammlungen und aktuellen Ausstellungen und geben Einblicke in die Arbeit der Wissenschaft und des Kunst- und Museumslebens. Insgesamt versteht sich die Reihe als kunstwissenschaftliches Forum: Sie bietet dem Publikum wissenschaftlich abgesicherte Informationen und fördert zudem Gespräche und Kontakte innerhalb der Wissenschaft und ihrer Institutionen.

Zum Jahresbeginn 2013 fand ein Gespräch zum Thema »Beharrlich scheitern« zwischen dem Künstler Andreas Fischer, dem Kunstkritiker Prof. Friedrich Heubach und der Kuratorin Jasmina Merz statt. »Die Erfindung der Landschaft um 1500« war ein kunstgeschichtliches Feld, mit dem sich Vorträge von Dr. Oliver Hahn, Dr. Thomas Ketelsen und Dr. Tobias Pfeifer-Helke auseinandersetzten. Es folgte ein Vortrag, in welchem Prof. Herbert Molderings über »Man Ray und die Fotografie des Surrealismus« sprach. In einem Beitrag zu Politik und Ästhetik referierte Prof. Juliane Rebentisch zu »Formen der Partizipation«.

Im Frühling sprach Dr. Erwin Pokorny aus Wien über altniederländische Kunst und Hieronymus Bosch. Daraufhin folgten zwei Vorträge im Kontext der großen Saul Steinberg-Ausstellung im Museum Ludwig: Dr. Thomas Schriefers sprach über »Zeitbilder im

ephemerem Raum« und der in New York arbeitende Grafiker Christoph Niemann widmete sich »Der abstrakten Stadt«. Dr. Martin Hochleitner referierte zu August Sander, auch im Vergleich zu Wilhelm Leibl. Im Sommer gab es die europäische Uraufführung eines Stückes der US-amerikanischen Performance-Künstlerin Andrea Fraser mit dem Titel »Men on the line«. Als nächstes präsentierte KunstBewusst ein echtes Highlight: In den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung hielt Prof. Horst Bredekamp aus Berlin einen Vortrag »Zur Bildpolitik Karls des Großen«.

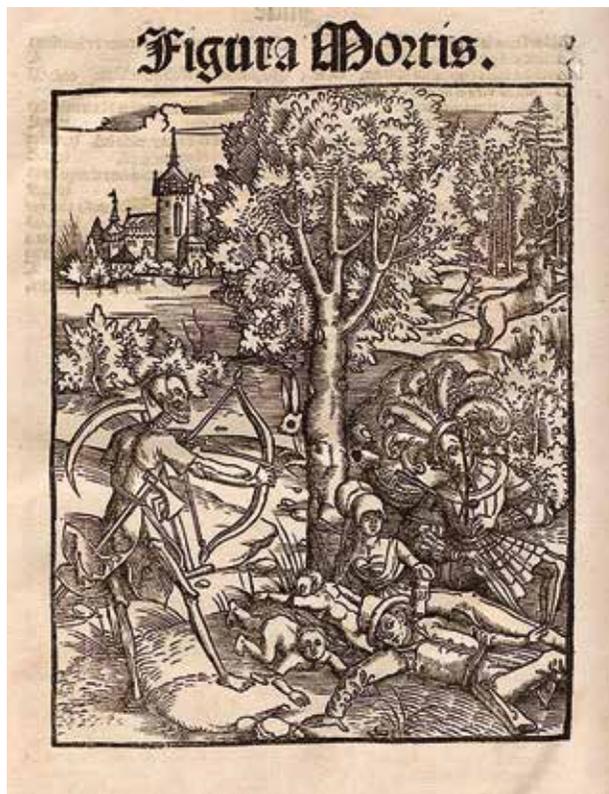
Im weiteren Verlauf des Sommers sprachen Prof. Helmut Draxler über die Künstlerin Andrea Fraser und Prof. Benjamin Buchloh aus Harvard – ein weiterer Höhepunkt – über das künstlerische Schaffen von Gerhard Richter. Später im Jahr folgten Vorträge zur Ausstellung »Geheimnisse der Maler« von Dr. Carl Dietmar, Dr. Heike Stege und Iris Schaefer. Im Herbst trugen Okwui Enweso als Leiter des Hauses der Kunst in München und ehemaliger documenta-Leiter sowie Dieter Wellerhoff über ihre Auffassung von Kunst und der damit verbundenen Theorie sowie Praxis vor. Zudem gab es Gespräche mit den Künstlerinnen Barbara Kruger und Louise Lawler.

Aktuelle Informationen zur Reihe KunstBewusst, insbesondere zu den Referenten und Themen der Vorträge, werden auf der Homepage [www.museumsfreunde-koeln.de](http://www.museumsfreunde-koeln.de) veröffentlicht.

**Todesfiguren** | »Figura Mortis«. *Der Tod als visuelles Paradox in der Kunst der Frühen Neuzeit* ist Gegenstand einer Analyse von DR. ANNA PAWLAK, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln.

Todesfiguren sind visuelle Repräsentationen eines sich der Darstellung konsequent entziehenden Mysteriums, für dessen ästhetische Bewältigung die Kunst eine anthropomorphe Gestalt erfand, in der sich der Tod ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem allgemeingültigen Phänomen zu einem in die Vorstellbarkeit geholten Subjekt zu konkretisieren begann.

»Figurae mortis«, so die leitende These des Projekts, fungieren als epistemologische Figurationen des Unanschaulichen, die letztendlich nicht nur beständig an die Inkommensurabilität des Todes erinnern, sondern auch stets den Akt seiner Sichtbarwerdung im Kunstwerk problematisieren. Die frühneuzeitlichen »Mors«-Figuren lassen deutlich erkennen, dass die bildliche Vorstellung des Todes bis ins beginnende 17. Jahrhundert hinein weder formal noch inhaltlich einem fest etablierten Kanon folgte. Das Spektrum an Vari-



Projekt »Figura Mortis. Der Tod als visuelles Paradox in der Kunst der Frühen Neuzeit«: Figura Mortis, aus: Johann Geiler von Kaysersberg, Sermones [...], Straßburg 1514, Holzschnitt (Augsburger Privatsammlung).

ationsmöglichkeiten in der Formgebung, das zwischen Skelett und intaktem Leichnam oszilliert, eröffnete den Künstlern ein weites Experimentierfeld. Der bereits in frühneuzeitlichen Quellen nachweisbare Begriff ›figura‹ weist in Bezug auf die Schilderung des Todes bereits darauf hin, dass es nicht um die Darstellung der Wahrheit (veritas) selbst, sondern vielmehr um deren Nachahmung (imitatio) geht. Dabei fungieren die ›Mors‹-Figuren als ontologische Paradoxa, da sie in ihren Darstellungen das Unerzählbare und vor allem in ihrer Sichtbarkeit stets das Unsichtbare einschließen.

Um die Formen und inhaltlichen Schwerpunkte einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen Tod in der Frühen Neuzeit neu in den Blick zu bringen, schlägt Dr. Pawlak eine alternative Betrachtung zu den vorliegenden Kulturgeschichten des Todes und den monographischen Studien zu einzelnen Motiven der Todesikonographie vor. Das programmatische Desinteresse umfassender mentalitätsgeschichtlicher Werke gegenüber den ›Mors‹-Figuren und die starke Fixierung der Forschung auf die Genealogie einzelner Darstellungsmodi der Todesikonographie macht sie als Ursache für das bisherige Ausbleiben einer konzentrierten Analyse frühneuzeitlicher ›figuræ mortis‹ aus. Diese Forschungslücke möchte Dr. Pawlak anhand der exemplarischen Untersuchung von ›Mors‹-Figuren des 15. bis 18. Jahrhunderts schließen, wobei sie u. a. nach den Kriterien der künstlerischen Entscheidung, den bildimpliziten Strategien und den rhetorischen Argumentationen der Kunstwerke fragt.



Projekt »Das Japanische Palais in Dresden – Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums«: Außenansicht aus nordwestlicher Richtung (Gartenseite), 2012.

**Japanisches Palais, Dresden** | Eine Studie über »Das Japanische Palais in Dresden – Vom Porzellanschloss Augusts des Starken zum Museumsschloss des frühen Bildungsbürgertums« wird von PROF. HENRIK KARGE, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden, geleitet.

Das Porzellanschloss ist unter Aufbietung der wichtigsten Dresdner Hofarchitekten, darunter Matthias Pöppelmann und Zacharias Longuelune, und mit enormen finanziellen Mitteln zwischen 1729 und 1733 begonnen worden. Es handelt sich nicht nur um eines der Hauptwerke innerhalb der Dresdner Barockarchitektur, sondern verfügt in seiner intendierten Gestalt als monumentales Porzellanschloss innerhalb der europäischen Tradition auch über ein Alleinstellungsmerkmal.

Das in den zeitgenössischen Quellen bereits als »Sächsischer Escorial« gepriesene Schloss sollte mit ostasiatischem und Meißner Porzellan ausgestattet werden. Es war als baulicher Ausdruck des absolutistischen Machtanspruchs angelegt und sollte das moderne Staatswesen Kursachsen-Polens repräsentieren. Der Tod Augusts des Starken, finanzielle Nöte, Fertigungsprobleme in der Meißner Manufaktur und der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges haben die Fertigstellung verhindert und dazu geführt, dass das Palais unter der Regie von August Hölzer und Christian Friedrich Exner bis 1786 in ein Antikemuseum mit kurfürstlicher Bibliothek und Münzsammlung umgebaut wurde.



Auf der Grundlage des historischen Planmaterials erstellte computergestützte 3D-Rekonstruktion des nordöstlichen Mittelsaals im ersten Obergeschoss des **Japanischen Palais in Dresden** (Arbeitsstand 2013).

Durch die bisher noch nie erfolgte systematische Auswertung der Archivalien und Pläne sind wichtige Dokumente zur Baugeschichte außer Acht geblieben. Die Untersuchung soll bisher weitgehend unbearbeitet gebliebene Aspekte zu Planung, Innenausbau und Architektenbeteiligung in den Blick bringen und Fragen zu Entstehungsvoraussetzungen, typologischen Vorbildern, Exotismus und Hofzeremoniell beantworten.

Aufgrund der am Planungsprozess beteiligten Architekten Jean De Bodt und Zacharias Longuelune werden insbesondere wichtige Bezüge zu Berlin (Stadtschloss von Andreas Schlüter, Charlottenburg mit Porzellankabinett) und Brandenburg (Schloss Oranienburg mit Porzellanzimmer, Potsdamer Stadtschloss mit Fortunaportal von Jean De Bodt) untersucht. Zudem wird die politisch-ikonographische Bezugnahme auf den spanischen Escorial und die von Juan Bautista de Villalpandos geschaffene Rekonstruktion des Salomonischen Tempels, die in Form von Holzmodellen Verbreitung bis nach Dresden fand, ausführlich darzustellen sein. Darüber hinaus sollen auch die mehr als 300 vorhandenen Planzeichnungen zum »Porzellanschloss« sowie die 40 Pläne zum »Museumsschloss« datiert, autorisatorisch zugewiesen und katalogisiert werden. Die Frage nach der Händescheidung wurde von der Forschung bislang nur unvollständig beantwortet und soll nunmehr auch im Zusammenhang mit den typologischen Vorbildern und den Beweggründen des Umbaus geklärt werden.

**Aby Warburg-Studienausgabe** | Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition »Aby Warburg - Gesammelte Schriften - Studienausgabe«, die unter der Herausgeberschaft von PROF. ULRICH PFISTERER, PROF. HORST BREDEKAMP, PROF. MICHAEL DIERS, PROF. UWE FLECKNER, PROF. MICHAEL THIMANN und DR. CLAUDIA WEDEPOHL im Akademie Verlag Berlin in zwölf Bänden erscheinen wird.

Aby Warburg (1866–1929) zählt zu den national und international tragenden Kunst- und Kulturwissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts. Er wurde vor allem durch seine Untersuchungen zum Nachleben der Antike und durch den Aufbau der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg (KBW) in Hamburg bekannt.

Gemessen am internationalen Rang Aby Warburgs ist die Basis seiner publizierten Schriften eher schmal geblieben. Zu Lebzeiten hat der Hamburger Kunst- und Kulturhistoriker neben einigen Aufsätzen und Artikeln nur drei, dem Umfang nach eher kleine Bücher verfasst. Sein Traum von einer großen Studie zur Kunst der Renaissance und einem großen Bilderatlas »Mnemosyne«, einer Art Synthese seiner Forschung zum Nachleben der Antike in der Renaissance, blieb Fragment, als er 1929 starb. Was zurückblieb, ist ein immens umfangreicher und außergewöhnlich vollständiger Nachlass, der im Warburg Institute in London verwahrt wird.

Zwar haben Warburgs Mitarbeiter die Manuskripte 1932 teilweise in den »Gesammelten Schriften« edieren können, doch blieb das auf zahlreiche Folgebände angelegte Projekt liegen, da die erzwungene Auslagerung der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg von Hamburg nach London im Jahr 1933 das Vorhaben zunichte machte.

Die Idee einer vollständigen Edition von Warburgs Nachlass wurde erst Ende der 1990er-Jahre wieder aufgegriffen und in einem umfassenden, auf sieben Bände angelegten Editionsprojekt mit zahlreichen Wissenschaftlern vorangetrieben. Dabei wurden die Bände I/II der Ausgabe von 1932 der neuen Edition im Reprint als erste Abteilung vorangestellt und auf diese Weise als ein historisches Monument integriert. Es werden sechs weitere Abteilungen folgen, die je nach Umfang wieder in Teilbände untergliedert sind.

Ziel der neuen Edition als einer Studienausgabe ist es, im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen Dokumentation der Öffentlichkeit das publikationsfähige Material des Nachlasses vorzulegen. Die Kommentierung der einzelnen Bände bietet jeweils eine einführende Charakterisierung des Stoffes sowie knapp erläuternde Ausführungen zu Textgestalt und Sachgehalt.

**140 Die Fritz Thyssen Stiftung fördert die Edition der folgenden Bände:**

Bd. III.1: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Claudia Wedepohl, The Warburg Institute, University of London (»Kleine Schriften und Vorträge«)

Bd. III.2: Prof. Uwe Fleckner und Dr. Isabella Woldt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg (»Schlangenritual«)

Bd. IV: Prof. Ulrich Pfisterer und Hans Christian Hönes M.A., Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München (»Fragmente zur Ausdruckskunde auf anthropologischer Grundlage«)

Bd. V.1.2: Prof. Michael Diers, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, und Dr. Dorothea McEwan, The Warburg Institute, University of London (»Briefe, autobiographische Schriften und Tagebücher«)

Bd. VI: Prof. Michael Thimann und Dr. Thomas Gilbhard, Professur für Kunstgeschichte/ Bildwissenschaften, Universität Passau (»Bücherkatalog der Kulturwissenschaftlichen Bibliothek Warburg«)

**Im Jahr 2012 erschien der ebenfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Band:**

Aby Warburg. Bilderreihen und Ausstellungen. Hrsg. von Uwe Fleckner und Isabella Woldt. – Berlin: Akademie-Verl., 2012. XII, 470 S.: zahlr. Ill., graph. Darst. (Zweite Abteilung; Bd. II.2.)

**Konzertouvertüren** | Mit der »Konzertouvertüre im Zeitalter Mendelssohns« befasst sich PROF. LOTHAR SCHMIDT, Musikwissenschaftliches Institut, Philipps-Universität Marburg. Das Projekt versteht sich als eines von mehreren Pilotprojekten zu dem umfassenden Forschungsvorhaben »Deutsche Musik in Europa 1806–1914, Edition und Dokumentation«. VolkswagenStiftung und Fritz Thyssen Stiftung fördern gemeinsam insgesamt drei dieser Pilotprojekte.

Ziel des Gesamtvorhabens ist es, aus gattungsgeschichtlicher wie auch sozial-, aufführungs- und rezeptionsgeschichtlicher Perspektive auch jene Musik in den Blick zu nehmen, die nicht in den Werkausgaben kanonisierter »großer« Komponisten erschlossen worden ist. Thematisch an Gattungen, Sujets oder auch Institutionen gebundene Print-Editionen sollen durch ausführliche Dokumentationen ergänzt werden (u. a. in einem gemeinsamen Online-Portal), die neben den musikalischen Quellen vor allem auch Rezeptionszeugnisse zugänglich machen sowie die soziokulturellen und ideengeschichtlichen Kontexte in konzentrierten Essays erläutern. Die drei Pilotprojekte widmen sich exemplarischen Bereichen der Chormusik, der Kammermusik und der Orchestermusik.

Mit der »Konzertouvertüre im Zeitalter Mendelssohns« wird ein Genre thematisiert, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts neben den in den Konzertbetrieb übernommenen Opern- und Schauspielouvertüren rasch große Verbreitung und einen festen Platz in den Konzertprogrammen – in Deutschland wie auch in London und Paris – und im Gattungsgefüge gefunden hat. Felix Mendelssohn Bartholdy gilt mit seinen in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum zwischen 1826 und 1835 entstandenen vier Beiträgen – »Ein Sommernachtstraum«, »Meeresstille und glückliche Fahrt«, »Die Hebriden« und »Zum Märchen von der schönen Melusine« – gemeinhin als Wegbereiter der eigenständigen Konzertouvertüre. Zu erforschen ist zum einen die individuelle musikalische Konzeption solcher oft literarisch inspirierter Orchesterstücke bei Mendelssohns Vorläufern wie Zeitgenossen – darunter prominent Ludwig van Beethoven, Carl Maria von Weber, Hector Berlioz, aber auch Ferdinand Ries, Niels Wilhelm Gade oder Ferdinand Hiller. Zum anderen wird auch die Verbreitung von Konzert-Ouvertüren ohne Sujet sowie von anlassgebundenen Festouvertüren – meist mit bekannten Hymnen oder Liedern als Stoff und Gegenstand der Verarbeitung – berücksichtigt.

Im Rahmen des Projekts werden die einschlägigen Werke gesichtet und die ausgewählten Kompositionen in ihrem institutionellen Kontext und im Zusammenhang mit der das Genre begleitenden ästhetischen Diskussion dokumentiert. Die Edition selbst soll acht bis zehn Konzertouvertüren umfassen.

## Sprach- und Literaturwissenschaften

142 Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Dekonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Zumal für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses. Zum Profil dieser Disziplinen gehört auch die aktuelle Debatte um ihren Status als Kulturwissenschaften, die inzwischen zur These vom »cultural turn« geführt hat.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht. Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

**Japanisch-deutsches Wörterbuch** | Die Erstellung eines »Großen japanisch-deutschen Wörterbuches« ist Gegenstand eines durch die Fritz Thyssen Stiftung mitfinanzierten Vorhabens von PROF. IRMELA HIJIYA-KIRSCHNEREIT, Ostasiatisches Seminar, Freie Universität Berlin. 143

Das Forschungsvorhaben strebt die Erstellung eines Großen japanisch-deutschen Wörterbuches an, das künftigen Generationen von Japanforschern als verlässliche Grundlage dienen und die deutsch-japanischen Beziehungen auf allen Ebenen (Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur) unterstützen soll.

Das Wörterbuch erschließt den gesamten Wortschatz der japanischen Gegenwartssprache einschließlich regionaler und genderspezifischer Varianten, Kinder- und Jugendsprache, Gaunersprache und Slang, ferner das gesamte moderne Technik- und Wissenschaftsvokabular seit dessen Herausbildung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit ca. 135 000 Stichwörtern ist es das weltweit umfangreichste seiner Art.

Die Stichwörter werden alphabetisch in Lateinumschrift und in der üblichen japanischen Schreibweise gegeben; es folgen Angaben zur Wortklasse, Flexion etc. und eine klar gegliederte deutsche Definitionsstruktur. Ferner werden Komposita und typische Verwendungsweisen (Kollokationen, idiomatische Wendungen, Sprichwörter) gezeigt. Illustriert werden die Einträge durch eine Vielzahl von Satzbeispielen aus Zeitungen, Zeitschriften und der Literatur.

Das 1998 am Deutschen Institut für Japanstudien in Tokio begonnene Vorhaben wird seit 2006 an der Freien Universität Berlin fortgeführt. Es basiert auf einer engen Kooperation mit japanischen Sprachwissenschaftlern und Germanisten. Mitfinanziert von der Fritz Thyssen Stiftung arbeiten seit Dezember 2012 drei japanologisch geschulte Redakteure an der Fertigstellung des zweiten Bandes (voraussichtlich J-P), der Ende 2014 in Druck gehen soll. Er wird ähnlich umfangreich sein wie der im November 2009 erschienene erste Band A-I (46 500 Einträge, 2 544 Seiten; Iudicium Verlag, München). Im Internet ist das Wörterbuch unter [www.wadokudaijiten.de](http://www.wadokudaijiten.de) einzusehen.

Das Palästinensisch-Arabische wird zum syrischen Dialektraum gerechnet, der Syrien, den Libanon und die Region Palästina umfasst. Das »Palästinensisch-Deutsche

Wörterbuch« soll ein umfangreiches, wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes und als Basis für aktuelle Kulturkontakte taugliches Nachschlagewerk werden.

**144 Palästinensisch-deutsches Wörterbuch** | Der »*Erstellung eines Palästinensisch-Deutschen Wörterbuchs*« ist ein Projekt von PROF. WERNER ARNOLD, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, gewidmet.

In arabischen Ländern wird als Hoch- und Mediensprache das »klassische Arabisch« verwendet, das auf eine ca. 1 500 Jahre alte Variante – die Sprache des Korans – zurückgeht. Als Alltagssprache dagegen dienen Varietäten, die sich weit von dieser Hochsprache entfernt und in den verschiedenen Regionen unterschiedlich entwickelt haben.

Das Hocharabische ist bereits vielfach erforscht. Demgegenüber sind die gesprochenen arabischen Dialekte bislang marginalisiert geblieben, obwohl sie nicht nur ein reichhaltiges Forschungsgebiet für die Semitistik darstellen, sondern ihre Erschließung auch für politische und kulturelle Beziehungen zum arabischen Kulturraum relevant ist. Das Projekt soll deshalb ein umfangreiches, wissenschaftlichen Ansprüchen genügendes und als Basis für aktuelle Kulturkontakte taugliches Nachschlagewerk für einen dieser Dialekte erbringen: ein Palästinensisch-Deutsches Wörterbuch, das den Wortschatz der Region Palästina vom 19. Jahrhundert bis heute wissenschaftlich fundiert dokumentiert und nach semitischen Wurzeln geordnet darbietet.

Das Palästinensisch-Arabische wird zum syrischen Dialektraum gerechnet, der Syrien, den Libanon und die Region Palästina umfasst. Innerhalb dieses Varietätenraums weist das Palästinensische zudem zahlreiche Besonderheiten auf, die es rechtfertigen, von einem eigenständigen Palästinensisch-Arabischen Dialekt zu sprechen.

Lexikographisch gibt es zu diesem Dialekt drei Einzeluntersuchungen, auf die das Projekt aufbauen kann: ein »Deutsch-Arabisches Wörterbuch der Umgangssprache in Palästina und im Libanon« (von 1933; 2. Auflage 1957), ein kulturgeographisches Überblickswerk »Arbeit und Sitte in Palästina« (10 Bände, 1929–2001), das auch den arabischen Wortschatz dokumentiert, sowie ein umfangreiches Wörterbuch Palästinensisch-Englisch, das sich allerdings auf den aktuell gesprochenen städtischen Wortschatz beschränkt und nicht nach arabischen Wurzeln, sondern nach dem lateinischen Alphabet sortiert ist, was wegen der Unbestimmtheit semitischer Kurzvokale die Suche nach bestimmten Worten und somit die Nutzung sehr erschwert.

**Mongolische Sprachen** | PROF. ELENA SKRIBNIK, Institut für Finnougristik/Uralistik, Ludwig-Maximilians-Universität München, befasst sich mit dem »*Digitalen Konstruktikon dreier mongolischer Sprachen (Temporalkonstruktionen)*«. Mitarbeiter sind DR. OLGA SEESING und DR. DOLGOR GUNTSETSEG.

145

Das Anliegen des Projekts ist es, für die drei größten mongolischen Sprachen – Khalkha-Mongolisch, Burjatisch und Kalmückisch – ein vollständiges Inventar aller komplexen Konstruktionen, die temporale Relationen ausdrücken, d.h. ein »temporales Konstruktikon«, kontrastiv zu erstellen, und zwar als erstes spezialisiertes digitales Korpus vergleichend für diese Sprachen. Ziel ist es, die semantische und strukturelle Organisation des Temporalsatzsystems der mongolischen Sprachen ausführlich darzustellen, den gemeinsamen Kern zu definieren und die Abweichungen zu interpretieren.

Die mongolischen Sprachen demonstrieren in diesem Bereich interessante strukturelle Charakteristiken: Satzverknüpfungen werden überwiegend durch monofinite Konstruktionen realisiert, in denen das Verknüpfungsmittel suffixal an das abhängige Prädikat angefügt ist; solche Formen werden automatisch infinit, was ihre Anzahl in den mongolischen Sprachen im Vergleich zu den europäischen sehr groß macht. Außerdem findet man hier die differenzielle Subjektmarkierung: Das Subjekt im mongolischen Nebensatz wird neben Nominativ auch durch Akkusativ und Genitiv markiert. Bisher erklärte man dies mit Faktoren wie Belebtheit des Subjektdeotats, Transitivität des Hauptprädikats u. ä.; die Analyse von Prof. Skribnik zeigte die eindeutige Korrelation zwischen der Kasuswahl und der Informationsstruktur des Satzes.

Temporale Konstruktionen wurden als Forschungsobjekt gewählt, da sie den zentralen und größten Teil der adverbialen Satzverknüpfungen bilden. Die Erwartungen des Forschungsteams wurden aber weit übertroffen: Für jede Sprache wurden ca. 80 Konstruktionen festgestellt, d.h. über 80 unterschiedliche temporale Relationen zwischen zwei Ereignissen; das bedeutet, dass hier viel mehr systembildende semantische Oppositionen zu erwarten sind als es für europäische Sprachen üblich ist. Schon die erste semantische Analyse hat neben den traditionellen Konstruktionen der Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit auch unikale Konstruktionen der »Zwischenzeitlichkeit« in drei Sprachen identifiziert, die drei Ereignisse miteinander verbinden (zwei davon als temporale Rahmen für das Hauptereignis). Ein weiteres Ergebnis bezieht sich auf eine eigenartige Opposition »Übereinstimmung mit den Erwartungen des Sprechers« (Mirativität). Alle drei Sprachen verfügen über Konstruktionspaare, in denen dieselbe temporale Abfolge von zwei Ereignissen entweder als »normal«, gesetzmäßig oder als unerwartet markiert wird, gemäß dem Weltbild des Sprechers.

Swahili ist die meistverwendete Bantusprache und ist mit ca. 100 Millionen Sprechern die Haupt-Verkehrssprache Ostafrikas. Sie wird in Tansania, Kenia, Uganda, im Kongo, in Ruanda, Burundi und Mosambik gesprochen.

146 Zur Zeit wird die Architektur des digitalen Korpus ausgearbeitet; um die Vergleichbarkeit von drei Konstruktionsinventaren zu garantieren, sind sowohl technische als auch inhaltliche Probleme zu lösen, da sogar die Konstruktionen des gemeinsamen Kerns semantische Entwicklungen in unterschiedliche Richtungen aufweisen.

**Varietäten des Swahili** | DR. MAUD DEVOS, Royal Museum for Central Africa, Tervuren, Belgien, und DR. CLARISSA VIERKE, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »Adding the South to the Swahili World: A Documentation of Mwani, Mahindo and Boani. Swahili Languages in Mozambique«.

Swahili ist die meistverwendete Bantusprache und ist mit ca. 100 Millionen Sprechern die Haupt-Verkehrssprache Ostafrikas. Sie wird in Tansania, Kenia, Uganda, im Kongo, in Ruanda, Burundi und Mosambik gesprochen. Über Jahrhunderte (ca. 800–1500) erstreckte sich die kulturelle Sphäre des Swahili entlang der ostafrikanischen Küste von Somalia bis Mosambik. Dass Mosambik im 15. Jahrhundert unter portugiesische Kolonialherrschaft geriet und der arabische Handelsaustausch mit Indien dort abbrach, bewirkte einen Bruch in der Einheit der Swahili-Sphäre, in dessen Folge sich die Varietäten Mosambiks stärker an den im Landesinneren gebrauchten Bantu-Sprachen orientierten und durch jenen Sprachkontakt eigene, synkretistische Formen ausbildeten.

Dieser Bruch spiegelt sich noch in der heutigen Forschung zum Swahili. Diese ist zwar umfangreich, aber v. a. auf den Norden, d. h. Kenia und Tansania, zentriert und endet an der Grenze zu Mosambik. Die Vernachlässigung der dortigen Varietäten wird aber der historischen Tiefendimension nicht gerecht, wonach bis ins 15. Jahrhundert von jenem Süden auch wichtige Einflüsse auf den Norden ausgingen und das Zugehörigkeitsgefühl zur Swahili-Sphäre noch die Einstellungen heutiger Sprecher dort grundiert. Deshalb will das Forscherinnenteam, ausgehend von einer linguistischen Perspektive, die wechselseitigen Einflussmuster der nord-südlichen Kulturbeziehungen innerhalb des Swahili präziser herausarbeiten und eine angemessenere Berücksichtigung des Südens in der Forschung herbeiführen.

Von den – heute angesetzten insgesamt sechs – Swahili-Sprachen Mosambiks sind bislang nur drei in einer Studie von 1997 näher erschlossen. Das Projekt zielt auf eine Dokumentation der drei noch unerforschten Sprachen, die zudem vom Aussterben bedroht sind: Mwani, Mahindo und Boani.

**Mundartforschung** | »Die deutschen Mundarten Südtransdanubiens (Ungarn)« erforscht PROF. JOSEF SCHWING, Seminar für Deutsche Philologie, Universität Mannheim. 147

Das Projekt markiert einen Durchbruch in der Dialektlexikographie und Dialektgeographie, indem zum ersten Mal große Datenmengen multimedial bearbeitet werden: Sie werden auf Tonträgern erfasst, Ton und Text werden in einer relationalen Datenbank miteinander verknüpft, die Daten werden durch eine Karte, Fotos, Zeichnungen und einen Videoclip illustriert.

Das Projekt umfasst Aufzeichnungen zu 3000 Fragen aus 154 Orten in einem Umfang von über 750 GB (Gigabyte). Über die Wortsammlung hinaus liegen umfangreiche volkswissenschaftliche Angaben und Flexionsparadigmen für die Grammatik vor. Die Befragung wurde einheitlich und flächendeckend durchgeführt. Damit ist eine gute Vergleichbarkeit der einzelnen Ortsmundarten untereinander und mit den binnendeutschen großräumigen Wörterbüchern sowie mit dem Deutschen Sprachatlas (DSA) und Wortatlas (DWA) gewährleistet. Die ungarischen und südslawischen Lehnwörter finden ebenfalls Berücksichtigung.

Die Datenbank ermöglicht eine hierarchische (kombinierte) schnelle Suche in Datenfeldern nach alphabetischen und semantischen Kriterien, das Sortieren nach Belegorten sowie nach lexikalischen und grammatikalischen Gesichtspunkten, die Projektion des Such- oder Sortierergebnisses auf der Karte auf dem Bildschirm, die Abfrage des Tons eines vorgegebenen Datensatzes in der Tabelle oder auf der Karte und die phonetische Analysierbarkeit des Tons. Die Daten sind nachprüfbar und nachbearbeitbar.

Weitere innovative Leistungsmerkmale des Projekts mit Text- und Hörbeispielen einiger Ortsmundarten findet man auf der Internetseite <http://www.udema.jschwing.de/>. Das Projektziel ist die Veröffentlichung der Datenbank mit dem gesamten Text-, Ton- und Bildmaterial im Internet oder auf Blu-ray.

148 **Miniaturmuster** | Ein »*Miniaturmuster-Thesaurus*« steht im Zentrum eines Projekts am Lehrstuhl für Indogermanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter Leitung von PROF. EM. ROSEMARIE LÜHR.

Miniaturmuster sind Kleintexte wie Aphorismen, Lieder, Sprichwörter und Witze, in denen Wissensbestände in komprimierter Form sprachlich gebunden sind.

Ziel des Projekts ist es, Miniaturmuster zum Konzept »Arbeit« in ihrer Wanderung über Generationen im europäischen Kulturraum zu erfassen und Wandel und Konstanz der darin repräsentierten Vorstellungen und Überzeugungen aufzuzeigen. Von aktueller Relevanz ist das Vorhaben vor dem Hintergrund der Arbeitsmigration innerhalb Europas, wenn etwa Vorurteile über Witze verbreitet werden, aber auch mit Blick auf gegenwärtige Diskussionen wie zu dem – wie gerade die Miniaturmuster zeigen – Jahrhunderte alten Thema vom »gerechten Lohn«. Die Entwicklungsgeschichte der Miniaturmuster verdeutlicht, in welcher Weise sich die Definition und die Bewertung von »Arbeit« – von Sklavenarbeit hin zu einem Wert und Menschenrecht – im Laufe der Geschichte gewandelt haben. Die Ergebnisse der Forschung werden online zugänglich gemacht, um über wissenschaftliche Fragestellungen hinaus für den Einsatz von Miniaturmustern im öffentlichen Diskurs zu sensibilisieren und das Sprachbewusstsein zu fördern.

Das Vorhaben knüpft an die bisherige Forschung in verschiedenen Disziplinen wie Sprichwortforschung, Diskursanalyse und Metaphernforschung an, wählt aber einen neuen interdisziplinären Zugang: Dazu werden die Miniaturmuster von der Indogermanistin auf ihre Herkunft sowie ihre zeitliche und räumliche Verbreitung (mit Unterstützung durch Muttersprachler) hin untersucht und auf der Basis einer umfassenden Beschreibung des Konzepts »Arbeit« in ihrem kognitiven Gehalt bestimmt. Über die Konzeptbeschreibung ergibt sich eine direkte Schnittstelle mit der parallel erarbeiteten Analyse durch den Soziologen, so dass eine Interdependenz beider Zugänge entsteht. Die soziologische Analyse verbindet dabei Differenzierungstheorie und Diskursanalyse mit einer historischen Betrachtung zu sozio-kulturellen Aspekten.

**Selbstinszenierung von Literaten im 16./17. Jahrhundert** | PROF. DAVID NELTING, Fakultät für Philologie, Ruhr-Universität Bochum, befasst sich mit »*Singularisierung – Sodalisierung. Poetische Selbstautorisierung in der italienischen und französischen Literatur der Frühen Neuzeit*«.

Ausgehend vom Beispiel des Petrarca (1340–1374) werden im Rahmen dieses Projekts Strategien poetischer Selbstinszenierung und Selbstautorisierung von Literaten des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts untersucht.

Die bisherige Forschung geht davon aus, dass in der programmatischen »imitatio veterum« des Renaissancehumanismus die Anciennität – d. h. die Überlieferung eines Autors aus der Antike – das zentrale Geltungsargument für seine Autorität und Vorbildhaftigkeit darstellt. Demgegenüber soll in diesem Projekt gezeigt werden, dass und wie Autoren – maßgeblich seit Petrarca – sich ihrerseits als Vorbild für eine solche »imitatio« etablierten: wie sie ihr Werk zwar im Rückbezug auf antike Autoritäten legitimierten, aber dabei v. a. ihre eigene Nachwirkung im Blick hatten.

Als erster Schritt soll gezeigt werden, wie Petrarca für seine Selbstautorisierung zwei gegenstrebige, aber funktional komplementäre Strategien oder Dispositive einsetzte: Singularisierung und Sodalisierung. Sie finden sich auf verschiedene Textsorten verteilt: In seiner Dichtung stilisierte sich Petrarca als singulärer Erneuerer der Dichtkunst. In seinen Briefen dagegen konturierte er sich zwar auch als Träger einer markanten (vormodernen) Individualität, aber insbesondere als Teil einer Kulturgemeinschaft, die von der Antike bis in seine Gegenwart hineinreicht. Diese wird entworfen in der doppelten Bezugnahme auf eine ihm zeitgenössische kulturelle Wertegemeinschaft, die durch die Adressaten seiner Briefe (Giovanni Colonna, Robert von Anjou, Giovanni Boccaccio, u. v. a.) verkörpert wird, und auf antike Autoren als Geistesverwandte (Socrates, Seneca, Vergil, Horaz, Cicero etc.). Die Strategien der Singularisierung und der Sodalisierung treten dabei bei Petrarca nicht voraussetzungslos auf; vielmehr gilt es, mit vergleichendem Blick auf antike Autoren und insbesondere auf Dante Homologien wie v. a. die petrarkaspezifische Innovation dieser Dispositive herauszuarbeiten.

In einem nächsten Schritt sollen dann solche Verfahren der Selbstautorisierung exemplarisch in der Literatur des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts beobachtet werden, und zwar – als privilegiertes Untersuchungsfeld – im Panorama des Petrarkismus. Aus der italienischen Literatur sollen die beiden großen Opponenten Pietro Bembo (1470–1547) und Pietro Aretino (1492–1556) besonders betrachtet werden, für Frankreich Joachim Du Bellay (1522–1560), Pierre de Ronsard (1524–1585) und Louise Labé (1524–1566). Jeweils soll gezeigt werden, wie die von Petrarca eingeführten Dispositive für eine wirkungsvolle Selbstautorisierung komplementär genutzt wurden und zu welchen unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und Varianten es dabei kam.

150 **Literarische Auseinandersetzung mit rechtsphilosophischen Fragen** | »*Ästhetischer Kontraktualismus. Literatur und Recht im Europa des 18. Jahrhunderts*« sind Gegenstand eines Projekts von PROF. GIDEON STIENING, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Prof. Stiening fragt in diesem Projekt mit einer dezidiert literaturwissenschaftlichen Perspektive, wie Höhenkammwerke des 18. Jahrhunderts aus England (Swift, Fielding, Smollett), Frankreich (Rousseau, Voltaire, Diderot) und Deutschland (Lessing, Wieland) rechtsphilosophische Grundlagentheorien bearbeiten, d. h. welchen Beitrag die Literatur der drei Länder zu jenen Debatten leistete, die zur Etablierung heutiger rechtsstaatlicher Vorstellungen führten und die – eben im Zuge der Institutionalisierung der Rechtsstaatlichkeit – im 18. Jahrhundert unmittelbar politischen Charakter gehabt haben.

Das Vorhaben situiert sich in dem von Amerika ausgehenden Forschungsfeld »law and literature«, das bislang vielfältige Fragen der Rechtsgeschichte und deren Bedeutung für die Literatur oder die Textgestalt juristischer Schriften behandelt hat. Jedoch ist bislang in keiner Nationalphilologie die Auseinandersetzung der literarischen Hochkultur mit Grundsatzen der Staats- und Rechtsphilosophie bearbeitet worden.

Die besondere Leistung der Literatur für jene Diskussionen hat darin bestanden, dass sie die philosophischen Theorien einem Verifikations- oder Falsifikations-Test einer (zwar fiktionalen, aber mimetisch plausiblen) Empirie unterworfen hat. Von den Autoren reflektiert und in den Werken verarbeitet worden sind Fragen wie: Ist eine staatliche Vergemeinschaftung durch eine soziale Natur des Menschen garantiert und legitimiert? Welche Form der Vergemeinschaftung ist die dem Menschen angemessenste? Ist die Monarchie (noch) die adäquateste Regierungsform für den modernen Zentralstaat? Sind Gesetze (wie von Grotius, Pufendorf u. a. behauptet) als Einschränkung menschlicher Freiheit oder (nach Hobbes oder Kant) als deren Verwirklichungsbedingung zu begreifen? In welchem Verhältnis sind Moral und Recht oder Regierungsform und Recht zu sehen? Was können oder sollen Kunst und Literatur bei der Transformation bestehender Verhältnisse zu einem idealen Gemeinwesen leisten? Ästhetischen Bildungsprogrammen bzw. der Literatur selbst ist hierbei eine zentrale Rolle zuerkannt worden.

Zunächst werden aus den Texten paradigmatische Problemstellungen herausgearbeitet, um ein allgemeines Bild der literarischen Reflexion auf Naturzustand, Staat, Strafen, Recht oder Fragen der Rechtsgeltung etc. zu gewinnen. Die konkrete Analysearbeit ist jedoch

dann an den einzelnen Texten ausgerichtet und soll deren spezifische Bearbeitung solcher Fragen in ihrer Verbindung mit der jeweiligen thematisch-formalen Textgestalt erhellen.

Untersuchungsleitend sind dabei etwa folgende Fragen: Welche literarischen Gattungen werden zur Auseinandersetzung mit Fragen der Rechtsgeltung bevorzugt? Wird der Naturzustand geschildert und wenn ja, wie? Wird er (wie bei Hobbes, Rousseau und Kant) als regulatives Ideal der kontraktualistischen Begründungstheorie von Staatsgebilden reflektiert? Wie wird das Verhältnis des individuellen Willens zur »volonté générale« konzipiert, welche Vermittlungsmodelle werden angeboten? Wie wird die Frage der Geltung internationalen Rechts behandelt in Zeiten, die kein verbindliches Kriegsrecht kannten? Gibt es für die Autoren einen gerechten Krieg? Welche Überlegungen stellen die Autoren zur Strafrechtstheorie an, geben sie Gründe für Strafen überhaupt an oder Prinzipien der Strafbemessung?

**Goethes Schriften zur Naturwissenschaft** | Die »*Erstellung eines Personen, Werk-, Orts- und Namensregisters zur Ausgabe von »Goethe. Die Schriften zur Naturwissenschaft«. Abteilung III, Registerband 2*« ist Anliegen eines Projekts von PROF. FRIEDRICH STEINLE, Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte, Technische Universität Berlin.

Ende 2011 wurde die historisch-kritische »Leopoldina-Ausgabe« (LA) von Goethes »Schriften zur Naturwissenschaft« in 29 Teilbänden abgeschlossen. Schon bei Planungsbeginn in den 1940er Jahren war neben den beiden Abteilungen I: »Texte« und II: »Ergänzungen und Erläuterungen« als Abteilung III: »Verzeichnisse« ein Gesamtregister vorgesehen. Auf umfassende und einheitliche Register der Einzelbände wurde daher geringer Wert gelegt. Einige Bände sind zwar mit vorbildlichen Indices ausgestattet, andere Register jedoch sind nur provisorisch und qualitativ heterogen. Ohne ein Gesamtregister aber ist der wissenschaftliche Nutzwert der Ausgabe erheblich eingeschränkt, zumal während der langen Laufzeit mehrfach die Herausgeber und editorischen Prinzipien wechselten, was eine Orientierung innerhalb der zahlreichen Bände zusätzlich erschwerte.

Gegenstand des Projekts ist deshalb die Erstellung eines Registers zu den in der LA erwähnten Personen, Werken, Orten und Naturalien, als Band II der Abteilung III. Das Register soll das unkomplizierte Suchen und die Herstellung mehrdimensionaler Verknüpfungen erlauben. Es wird in Koordination mit den Datenbanken des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs erarbeitet.

152 Geplant sind für den besagten Register-Band II – neben einer Einführung mit einer Benutzungsanleitung für die LA I und II, einer Darstellung der Konstitutionsrichtlinien etc. – weitere sechs Verzeichnisse: Personen (sämtliche in Texten und Kommentaren Genannten mit Lebensdaten, Angaben zu Beruf, Haupt-Wirkungsort, ihrer Beziehung zu Goethe; zudem erwähnte oder aus dem Kontext erschließbare historische Personen); Werke (sämtliche gedruckten Werke Goethes sowie Bearbeitungen, Rezensionen, Übersetzungen, die sich auf diese beziehen; alle direkt oder indirekt erwähnten Werke anderer Verfasser, ggf. mit Verweisen auf Goethes Bibliothek); geographische Angaben (Ortsnamen in den von Goethe verwendeten Schreibweisen mit kurzen Erläuterungen); Pflanzen; Tiere; Mineralien (die Einträge der letzteren drei Kategorien werden jeweils in den von Goethe benutzten lateinischen und deutschen Namen angegeben).

**Jenaer Romantikertreffen** | »Das Jenaer Romantikertreffen (11.-14./15. November 1799)« dokumentiert und analysiert PROF. DIRK VON PETERSDORFF, Institut für Germanistische Literaturwissenschaft, Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Im November 1799 fand in Jena ein Autoren-Treffen statt, das als das wichtigste Ereignis in der Entwicklung der Romantik und ein Höhepunkt frühromantischer Gruppenaktivität gilt, da es so viele ihrer Exponenten zusammenführte wie zu keinem anderen Zeitpunkt.

Novalis präsentierte dort die Rede »Die Christenheit oder Europa«, die laut Briefzeugnissen stark divergierende Reaktionen hervorrief. Insbesondere verfasste F.W.J. Schelling ein langes Knittelvers-Gedicht »Epikurisch Glaubensbekenntniß Heinz Widerporsts«, das sich explizit-polemisch auf Novalis' Schriften (und auf Schleiermachers »Reden über die Religion«) bezog. Eine gruppeninterne Lösung, welcher der beiden gegensätzlichen Texte von Novalis oder Schelling in das zentrale Medium der Gruppe, die Zeitschrift »Athenäum«, aufgenommen werden sollte, scheiterte. A.W. Schlegel schlug als externen Lösungsweg vor, das Votum Goethes einzuholen, der von der Gruppe einhellig als Autorität anerkannt war. Auf dessen Bescheid hin blieben beide Texte zunächst ungedruckt.

Das Projekt verfolgt zwei Ziele: Erstens soll eine detaillierte, chronologische Dokumentation des Treffens aus zeitgenössischen Quellen erarbeitet werden. Dazu wurden bisher die Briefwechsel der einzelnen Akteure gesichtet und relevante Briefe zusammengestellt. Die Briefausgaben von Tieck und A. W. Schlegel befinden sich noch in der Erschließung, so dass hier Kontakte mit den jeweiligen Herausgebern aufgenommen werden. Für Februar 2014 ist ferner

ein Workshop in Jena geplant, zu dem für jeden der beteiligten Akteure ein Experte eingeladen wurde, der das Romantikertreffen aus der Sicht seines Autors/seiner Autorin rekonstruiert.

Auf der Grundlage der Dokumentation soll dann – als zweites Projektziel – die These überprüft werden, dass auf jenem Treffen ein zentraler Konfliktpunkt im romantischen Programm sichtbar geworden ist, dessen analytische Durchdringung auch ein heuristisches Instrumentarium für eine sich in die Moderne fortsetzende Problemlage bilden kann. Der Konflikt hatte sich – so die These – daran entzündet, dass die Frühromantiker die Existenz eines Seins als Einheitsgrund der physischen und geistigen Wirklichkeit annahmen, das vom menschlichen Bewusstsein jedoch nicht angemessen repräsentiert werden konnte, für das aber gleichwohl ästhetische Anschauungsformen gefunden werden mussten: Es mussten also Bestandteile der Empirie gewählt werden, um auf jenes Sein zu verweisen, wodurch zwangsläufig die für diese Codierung herangezogene Weltdeutung gegenüber anderen privilegiert erschien.

Jenes Problem stellt sich letztlich jeder ästhetischen Formation, die an einem Postulat unbedingter Wahrheit festhält, sie aber als unfassbare postulieren will und zugleich nicht unveranschaulicht lassen kann. Die Problemstruktur lässt sich im 19. Jahrhundert noch in mehreren unterschiedlichen Ausprägungen beobachten und tritt etwa im 20. Jahrhundert bei Rilke und Handke wieder hervor.

**Schreiben und Publizieren um 1800** | »Manuskript, Buch, Makulatur – Zur Materialität des Schreibens und Publizierens um 1800« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. CORNELIA ORTLIEB, Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Zuge der Digitalisierung unserer Gegenwartskultur scheint Papier als Grundstoff literarischer Produktion langsam zu verschwinden, während um Grundbegriffe wie Autorschaft oder Urheberrecht z. T. erbittert gerungen wird. Diese Debatten fußen auf argumentativen Mitteln, die schon um 1800 – in der Umbruchzeit zum Massenbuchdruck und maßgeblich eben in der Auseinandersetzung mit Papier – entwickelt wurden, ohne dass diese historische Tiefendimension bislang reflektiert wurde.

Das Projekt gilt darum dieser materiellen Dimension schriftstellerischer Praxis um 1780–1830 und fragt nach den ästhetischen, narratologischen, poetologischen und rhetorischen

Jean Pauls Werke und Aufzeichnungen enthalten eine Fülle von Äußerungen zum Papier- und Büchermachen und entfalten immer wieder »Schreibszenen«, in denen die gesamte zeitgenössische

Bandbreite von Schreibmaterialien und Schriftträgern eine Rolle spielt; Konzepte von Autorschaft werden hier unhintergebar mit der Materialbearbeitung verbunden.

154 Implikationen von Papier, die als »sekundäre Materialität« bezeichnet und mit einem philologisch-kulturwissenschaftlichen Instrumentarium beschreibbar gemacht werden sollen.

In drei exemplarischen Fallstudien werden Autoren betrachtet, die sich gleichermaßen als Schriftsteller wie als »Büchermacher« verstanden, nämlich Jean Paul, Georg Christoph Lichtenberg und Friedrich Nikolai. Jean Pauls Werke und Aufzeichnungen enthalten eine Fülle von Äußerungen zum Papier- und Büchermachen und entfalten immer wieder »Schreibszenen«, in denen die gesamte zeitgenössische Bandbreite von Schreibmaterialien und Schriftträgern eine Rolle spielt; Konzepte von Autorschaft werden hier unhintergebar mit der Materialbearbeitung verbunden, wobei v. a. das Potential witziger Überblendung von buchstäblicher und metaphorischer Rede ausgelotet wird. Vergleichbar eingehend reflektierte Georg Christoph Lichtenberg, der sich programmatisch einen »Makulaturisten« nannte, die Modi des Erstellens und Publizierens von Texten und seine »Sudelbücher« stellen eine untrennbare Verbindung zwischen der Reflexionsbewegung und ihrer Aufzeichnung her. In seinen Briefen lassen sich zudem die Auswirkungen der produktiven Nähe von Autor und Verleger beobachten. Schließlich ist Friedrich Nikolai der Musterfall eines Autors, der nicht nur den zeitgenössischen Literaturbetrieb satirisch reflektierte, sondern als einflussreicher Herausgeber, Verleger und Buchhändler die Produktion von Büchern und ihren Vertrieb maßgeblich mitgestaltete und öffentlich diskutierte.

An diesem Korpus wird untersucht, wie sich die Bedingungen des historischen Buchmarkts darin niederschlagen, der ganz auf dem Austausch von Papieren beruhte (Autoren verkauften ihre Gedanken mit dem Manuskript an den Verleger, wurden nach Druckbögen bezahlt etc.); wie angesichts dessen und der Medienrevolution um 1800 auch die Handschrift – als Entäußerung eines Individuums – zu einem Gegenstand der Reflexion avanciert und das Konzept von Autorschaft im Kontext physischer Operationen verhandelt wird, deren Voraussetzung eben v. a. Papier ist. Aufschlussreich wird hier auch eine Beobachtung der vielfältigen Erwähnungen von Makulatur sein (im Titel von Zeitschriften, als Motivation für Rahmenerzählungen, rhetorische Figur u. ä.) oder des zeitgenössischen Topos der aus ihr gefertigten Pfeffertüte.

Die geplante Monographie soll einen Beitrag zu einer – bislang noch nicht bestehenden – »Theorie des Materials« in den Künsten leisten.

**Theodor Fontanes Theaterkritiken** | Unter der Projektleitung von PROF. HEINRICH DETERING, Seminar für Deutsche Philologie, und DR. GABRIELE RADECKE, Theodor Fontane-Arbeitsstelle, beide Georg-August-Universität Göttingen, arbeitet DR. DEBORA HELMER an der »Kritischen und kommentierten Edition von Theodor Fontanes Theaterkritiken«.

155

Gegenstand des Projekts sind vier Bände der »Großen Brandenburger Ausgabe« der Werke Theodor Fontanes im Aufbau-Verlag, nämlich die Bände 2–5 der IV. Abteilung: »Das kritische Werk«, die Fontanes Theaterkritiken enthalten sollen.

Die 700 in den Jahren 1870–89 geschriebenen Kritiken über Aufführungen am königlichen Schauspielhaus, der ersten Bühne Berlins, geben Aufschluss über Berliner Theatergeschichte und Aufführungspraxis in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; darüber hinaus ermöglichen sie die Aufarbeitung der nichtkanonischen Theaterproduktion dieser Zeit. Diese literatur- und theaterhistorischen Aspekte werden ergänzt durch die Auseinandersetzung mit Fontane selbst, d. h. seinem in den Kritiken geäußerten Literatur- und Kunstverständnis sowie seiner Auffassung von Realismus, die in diesen Texten vielfach konkret zum Tragen kommen. Zudem werden sowohl das Selbstverständnis Fontanes als Theaterkritiker als auch die bislang vernachlässigten Selbstdarstellungsmechanismen in den Blick genommen.

Dieser erstmals interdisziplinär angelegten Darstellung widmen sich ein literaturwissenschaftlicher und ein theaterwissenschaftlicher Überblicksessay, während der quellengestützte Stellenkommentar die biographischen, literarischen, theater- und mediengeschichtlichen Dimensionen der Kritiken erhellt. Hinzu kommen die Auswertung der noch während der Aufführung entstandenen Notizbucheinträge, verschiedener Archivalien wie Theaterzettel sowie Referenzkritiken anderer Theaterkritiker, etwa Karl Frenzel (Nationalzeitung), Friedrich Adami (Neue Preußische [Kreuz-]Zeitung) oder Paul Lindau (Die Gegenwart).

Somit wird der Fokus auf den Theaterwissenschaftler Fontane und nicht, wie sonst meist üblich, auf den Romancier gerichtet. Die Edition entsteht in Zusammenarbeit mit der theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln an der Theodor Fontane-Arbeitsstelle der Universität Göttingen.

**Im Berichtszeitraum erschien folgende Publikation:**

Radecke, Gabriele; Debora Helmer: »Die Druckfehler machen mich ganz nervös«. Theodor Fontanes Theaterkritiken. – In: Zeitschrift für Germanistik. N.F. 22,3. 2012. S. 618–621.

156 **Klassische Bildung in Russland 1870–1930** | PROF. BERND SEIDENSTICKER, Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945, Freie Universität Berlin, und PROF. ALEXANDER VERLINSKY, Bibliotheca Classica, Universität St. Petersburg, widmen sich einem Projekt mit dem Thema »Blütezeit und Krise von Klassischer Bildung und Antike – Rezeption in Russland und ihre Verflechtung mit Westeuropa 1870–1930«.

1870–1930 erlebten die Altertumswissenschaften in Russland eine einzigartige Blütezeit. Das Klassische Gymnasium erhielt eine zentrale Stellung im russischen Bildungssystem und wurde unabdingbare Voraussetzung für ein Hochschulstudium; die zaristische Regierung erachtete die Beschäftigung mit klassischer Bildung als bestes Mittel zur Eindämmung revolutionärer Neigungen. Die institutionelle Etablierung und die Forschung der russischen Altertumswissenschaft orientierten sich dabei v. a. am Vorbild Preußens. Doch schürte die soziale Diskriminierung, wonach nahezu ausschließlich Adlige und die bürgerliche Oberschicht ihre Kinder auf das Klassische Gymnasium schicken konnten, bald gesellschaftliche Ressentiments gegen den Klassizismus. Die Regierung gab den Gedanken seiner Funktionalisierung als Antidot gegen sozialrevolutionäre, liberale Ideen auf: Er wurde institutionell wieder systematisch »rückgebaut«. In Folge der Revolution 1917 wurden dann die klassischen Gymnasien und fachdisziplinären Universitätsinstitute aufgelöst; viele bedeutende russische Gelehrte emigrierten; bis Anfang der 1930er Jahre war die Altertumswissenschaft »zur Hilfsdisziplin einer marxistischen Geschichtswissenschaft« degradiert.

Diese wichtige Phase der russischen Altertumswissenschaften soll in drei korrelierenden Projektkomplexen erschlossen werden.

Ziel des ersten Teilprojekts ist die Erarbeitung einer vollständigen Prosopographie der russischen Altertumswissenschaftler. Komplementär dazu ist im zweiten Teilprojekt eine Aufarbeitung der altertumswissenschaftlichen Institutionen in St. Petersburg und im übrigen Russland geplant, die auch einen Beitrag zur russischen Kultur- und Geistesgeschichte erwarten lässt. Das dritte Teilprojekt gilt der Verflechtung von deutscher und russischer Altertumswissenschaft. Hier sollen die – in vielen deutschen und russischen Archiven und Bibliotheken verstreuten – Briefe russischer Altertumswissenschaftler an ihre deutschen Kollegen gesammelt und in Auswahl publiziert werden, nach Möglichkeit zusammen mit den Gegenbriefen der Deutschen.

Das Projekt ist an der Bibliotheca Classica (BiCl) in St. Petersburg angesiedelt, die sich seit ihrer Gründung 1993/1994 die Erneuerung und Erforschung der Altertumswissenschaften in Russland zur Aufgabe gemacht hat.

**Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten** | An einem »Verzeichnis der in Palästina/Israel veröffentlichten Schriften deutsch-jüdischer Immigranten in deutscher Sprache« arbeitet PROF. ANDREAS B. KILCHER, Professur für Literatur- und Kulturwissenschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.

Die deutsch-jüdische Immigration in das Mandatsgebiet Palästina bzw. (nach 1947) nach Israel ist ein bedeutendes kulturelles wie politisches Phänomen; mit den Immigrationswellen nach 1933 aus Deutschland bzw. nach 1938 aus Österreich und der Tschechoslowakei etwa kamen zehntausende deutschsprachige Flüchtlinge aus Mitteleuropa nach Palästina. Dort sprachen und schrieben sie vielfach in ihrer bisherigen Sprache weiter, wodurch ein umfangreiches Korpus deutschsprachigen Schrifttums in Palästina entstand. Die Immigranten organisierten sich bald in verschiedenen Institutionen (v. a. der »Vereinigung der Einwanderer aus Deutschland«), gründeten deutschsprachige Zeitschriften, Verlage, Lesezirkel und veröffentlichten Texte auf Deutsch. Die Erschließung dieses umfangreichen Korpus gedruckter und hektographierter Quellen der deutsch-jüdischen Immigration nach Israel im 19. und 20. Jahrhundert ist das vorrangige Ziel des Forschungsprojekts. Die Schriften deutsch-jüdischer Immigranten bilden ein wichtiges Kapitel sowohl der deutschen Literatur, der Exilgeschichte wie auch der jüdischen Geschichte, das bisher nicht an zentraler Stelle dokumentiert und Forschern zugänglich gemacht wurde.

Die seit Mai 2013 laufende Forschungstätigkeit liegt schwerpunktmäßig auf der Recherche und der Inventarisierung des Korpus im zentralen Zeitraum 1890–1947. Hier werden die bestehenden Forschungsergebnisse technisch aufbereitet und in eine Datenbank überführt, wie auch ergänzt. Zusätzlich liegt das Augenmerk auf der chronologischen und historischen Klassifizierung des Gegenstands. Dies sind wichtige Vorarbeiten für die spätere Gliederung der Bibliographie und die Registererstellung.

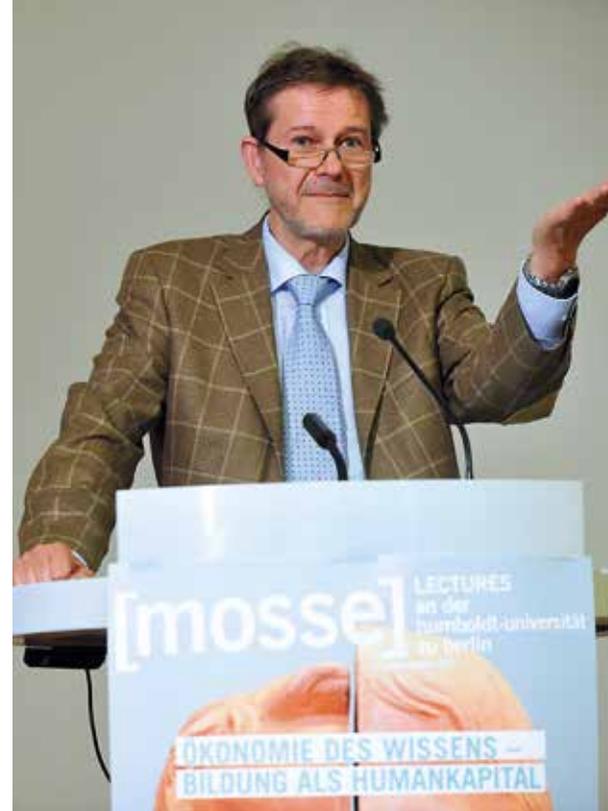
Die Aufbereitung der bereits vorhandenen Forschungsergebnisse schließt auch eine Überprüfung der Daten anhand der Originale ein. Dies geschieht einerseits mithilfe der Publikationen der Sammlung der in Palästina/Israel veröffentlichten Schriften deutsch-jüdischer Immigranten, die sich bereits an der Professur für Literatur und Kulturwissenschaft der ETH Zürich befindet. Andererseits wird diese Arbeit bei einem Forschungsaufenthalt der wissenschaftlichen Mitarbeiterin vor Ort in Israel fortgesetzt. Zur Vorbereitung dieses Forschungsaufenthaltes wurde der Kontakt mit Bildungsinstitutionen und Bibliotheken in Israel auf- und ausgebaut, wie etwa mit dem »Rosenzweig Minerva Research Center«. Dort ist die wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Dauer ihres Aufenthaltes assoziiert und an die vorhandene Infrastruktur angeschlossen. Ziel ist es, auf diesem Wege zum einen den

- 158 Datenbestand vor Ort zu bibliographieren und zu überprüfen und zum anderen die Sammlung der bibliographierten Rara-Publikationen an der ETH Zürich zu erweitern, um eine nachhaltige Konservierung vorzubereiten.

**Mosse-Lectures** | Die »Mosse-Lectures« sind eine international und interdisziplinär angelegte öffentliche »Veranstaltungsreihe der Mosse Foundation New York und der Fritz Thyssen Stiftung an der Humboldt-Universität zu Berlin« mit zwei Schwerpunktthemen im Jahr. Federführend für das Programm sind PROF. EM. KLAUS SCHERPE, PROF. JOSEPH VOGEL und DR. ELISABETH WAGNER, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin.

In Erinnerung an den 1999 verstorbenen deutsch-jüdischen Historiker George L. Mosse widmen sich die Mosse-Lectures der Wissensvermittlung und Darstellung historischer und aktueller Themen, vornehmlich aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, insbesondere auch aus der Vergangenheit und Gegenwart jüdischen Lebens, Denkens und Handelns in Deutschland. Hervorragende Wissenschaftler, aber auch Autoren, Künstler und Politiker sind gebeten, ihre Arbeit einem nicht nur universitären Publikum vorzustellen. Die Vorträge und Diskussionen werden aufgezeichnet, in studentischen Praktika bearbeitet, in Auswahl im Rundfunk gesendet und im Berliner Vorwerk 8 Verlag publiziert. Programm, Archiv und Informationen werden auf der Homepage [www.mosse-lectures.de](http://www.mosse-lectures.de) veröffentlicht.

Das Programm des Sommersemesters 2013 zum Thema »Ökonomie des Wissens – Bildung als Humankapital« mit fünf Veranstaltungen hatte zum Ziel, die politische, ökonomische, soziale und wissenschaftliche Problematik, die in der Öffentlichkeit seit der PISA Studie kontrovers diskutiert wird, historisch zu rekonstruieren und interdisziplinär und integrativ zur Sprache zu bringen. Experten aus dem erziehungswissenschaftlichen und schulischen Bereich, ebenso wie Philosophen, Soziologen, ein Bildungsökonom und eine Schriftstellerin präsentierten ihre Erfahrungsberichte, fokussiert auf die gesellschaftlichen Realitäten und prospektiven Entwicklungen von Ausbildung, Bildung und Beruf, auch im internationalen Vergleich. Besondere Aufmerksamkeit fanden Reformprojekte, die den sozialen Wandel und die Integration der durch Herkunft und Migration benachteiligten Schichten der Bevölkerung untersuchen und entscheidende Veränderungen in Aussicht stellen.



Prof. Jan-Hendrik Olbertz, Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin, begrüßt die Gäste der »Mosse-Lecture« zum Thema »Ökonomie des Wissens. Bildung als Humankapital«.



Prof. Heinz Bude, Hamburger Institut für Sozialforschung, bei seiner »Mosse-Lecture« am 2. Mai 2013 über »Das prekäre Gut der Bildung«.

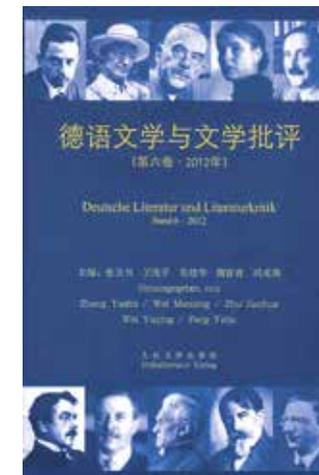
Das Programm des Wintersemesters 2013/14 zum Thema »Europa im Blick der »Anderen« mit fünf Veranstaltungen von prominenten Politikern, Kulturwissenschaftlern, Historikern, Philosophen und Künstlern aus China, Südafrika, Israel, Indien und den USA thematisierte den Wandel in den Selbstdarstellungen und Fremdbeschreibungen Europas unter den Bedingungen von Globalisierung und Migration. Die in der Vergangenheit oft gewaltsamen europäischen Vorgaben von Modernisierung und Fortschritt, demokratischen Errungenschaften und nationalstaatlicher Ordnung, von politischer Kultur und universalen Menschenrechten werden in den außereuropäischen Ländern und Kulturen sehr unterschiedlich und kritisch gesehen. Die Vorträge brachten diese Divergenzen in der Einstellung zu Europa, zumal der in der gegenwärtigen Krisensituation, zur Sprache und reflektierten die möglichen Rückwirkungen der außereuropäischen Sicht auf Europa, seine verlorene Hegemonie und zukunftsfähige Einheit.

**Im Jahr 2013 ist erschienen:**

Staatsbürgerschaft – Citizenship. Rechtliche, soziale, kulturelle und politische Grenzwerte. Hrsg. von Klaus R. Scherpe und Elisabeth Wagner. – Berlin: Vorwerk 8, 2013. 149 S. (Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin)



Projekt »Germanistik in China«: Die Teilnehmer am Symposium »Literatur und Sprache im Prozess der Geschichte«, das vom 13. bis zum 15. Oktober 2013 an der Sichuan Fremdsprachenuniversität (SISU) in Chongqing stattfand.



**Germanistik in China** | Das Projekt »Aktuelle Horizonte der Chinesischen Germanistik« wird von PROF. FENG YALIN, Sichuan Fremdsprachenuniversität Chongqing, in der Nachfolge von PROF. ZHANG YUSHU, Deutsche Abteilung der Peking-Universität, geleitet.

Das Projekt umfasst nicht nur die »Literaturstraße« – das seit 14 Jahren erscheinende Chinesisch-deutsche Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur, herausgegeben von einem Gremium aus chinesischen und deutschen Literatur- und Sprachwissenschaftlern, inzwischen das zentrale wissenschaftliche Publikationsorgan der chinesischen Germanisten –, sondern ist auch ein Nucleus für vielfältige weitere von der Fritz Thyssen Stiftung mit hoher Priorität geförderte Aktivitäten, die der Unterstützung der germanistischen Forschung in China und der umfassenden Vernetzung insbesondere der chinesischen und der deutschen Germanistik dienen. Die Einbeziehung weiterer fernöstlicher Germanistiken war und ist punktuell und perspektivisch beabsichtigt. Vor allem aber sind große Symposien Teil der »Literaturstraße«-Aktivitäten, sie finden seit 2005 im Jahresrhythmus und im Wechsel jeweils in China und im deutschen Sprachraum statt. Sie setzen jeweils mit Schwerpunktthemen Akzente in der Forschung und der internationalen Kooperation.

Das neunte Symposium stand unter dem Motto »Literatur und Sprache im Prozess der Geschichte« und fand vom 13. bis zum 15. Oktober 2013 an der Sichuan Fremdsprachenuniversität (SISU) in Chongqing statt. Gastgeberin war Prof. Feng Yalin, Direktorin des Forschungszentrums für komparatistische Kulturstudien und Ehrendirektorin des Deutschland-Zentrums der Fremdsprachenuniversität Sichuan, eine der bedeutendsten germanistischen Literaturwissenschaftlerinnen Chinas und der internationalen Germanistik. Dieses Mal wurden sieben Sektions- und Plenarvorträge gehalten, so viele wie noch nie. Forscherinnen und Forscher von allen großen und angesehenen chinesischen Universitäten sowie einschlägig ausgewiesene deutsche Wissenschaftler befassten sich mit Fragen der Interrelation von Literatur, Sprache und Kultur im Prozess der Geschichte. – Hebt die Dichtung sich aus dem Strom der Zeit hinaus, transzendiert sie ihre konkreten historischen Bedingungen, oder wird sie von ihnen geprägt, ja determiniert? So wurden Themen wie »Den Holocaust erzählen« oder »Eine andere Art der Geschichtsschreibung – zu Christa Wolfs »Ein Tag im Jahr« behandelt. Weitere Beispiele für Vortragsthemen sind: »Gewalt und ihre Mechanismen in Döblins »Wallenstein« oder »Geschichte als Erfahrungshorizont. Zu einer Denkfigur des deutschsprachigen Realismus«, »China in der

geographischen Erdbeschreibung Alexander von Humboldts« – oder von sprachwissenschaftlicher Seite: »Die Entstehung und Entwicklung der Fachsprachen im Deutschen und im Chinesischen«.

Das Besondere an diesem neunten Symposium der »Literaturstraße«, das sich auch der freundlichen Unterstützung des Präsidiums der Sichuan Fremdsprachenuniversität und der Wissenschaftsadministration der regierungsunmittelbaren Stadt Chongqing erfreuen konnte, war die sehr intensive Beteiligung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dem die Gastgeberin, Prof. Feng Yalin, ganz bewusst einen hohen Stellenwert eingeräumt hatte. So konnten auch bereits exzellente Masterstudierende erste Erfahrungen auf dem Kongressparkett sammeln, und sie steuerten Beiträge auf durchwegs hohem Niveau bei. – Die meisten der Beiträge des Symposiums erscheinen zeitnah in erweiterter Form in der »Literaturstraße«.

**Deutsche Literatur und Literaturkritik** | Durch die bisher veranstalteten Symposien und durch das Jahrbuch »Literaturstraße« ist deutlich geworden, dass das Vorhaben einer Ergänzung bedarf, da das Jahrbuch ausschließlich auf Deutsch erscheint. Unter der Leitung von PROF. YUSHU ZHANG, Deutsche Abteilung, Peking Universität, wird daher seit 2007 das chinesischsprachige Jahrbuch »Deutsche Literatur und Literaturkritik« herausgegeben.

Ziel dieser jährlich erscheinenden Publikation ist die Verbreitung der deutschen Literatur in China. Sie richtet sich an chinesische Leser mit und ohne Fachkenntnisse, denen die deutsche Sprache (noch) nicht in ausreichendem Maße zugänglich ist. Mit dem Jahrbuch soll die Vermittlung der deutschen Literatur in ihrer ganzen historischen Breite an den mittlerweile ca. 100 chinesischen Deutschfakultäten unterstützt werden, indem es den Dozenten und Studenten einen Fundus an kanonischen Texten in chinesischer Übersetzung zur Verfügung stellt. Außerdem werden jeweils aktuelle Texte der neuesten deutschen Literatur vorgestellt, vorzugsweise der Gegenwartsliteratur.

**Im Berichtszeitraum erschienen folgende Bände:**

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yushu Zhang u.a. – Beijing: Volksliteratur Verlag. Bd. 6. 2012. 514 S.

Deutsche Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yuqing Wei u.a. – Beijing: Volksliteratur Verlag. Bd. 7. 2013. [Im Druck]

Der Schwerpunkt des sechsten Bandes präsentiert die Literatur der »Jahrhundertwende«, also die Literatur vom Ende des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Mit chinesischen Übersetzungen von Arthur Schnitzler, Hugo von Hoffmannsthal, Rainer Maria Rilke, Thomas Mann, Alfred Döblin, Robert Walser, Hermann Hesse, Stefan Zweig und dazugehörigen Rezensionen sowie einer brillanten Einführung von Prof. Dr. Yuqing Wei beschert der sechste Band der chinesischen Leserschaft einen weitreichenden Überblick und einen tiefen Einblick in die vielfältigen und faszinierenden Literaturerscheinungen des Fin de Siècle. Darüber hinaus wird über das Literaturstraße-Symposium 2011 in Xi'an und deutschsprachige literarische Neuerscheinungen von 2011 berichtet.

Der Schwerpunkt des siebten Bandes liegt bei der deutschsprachigen Frauenliteratur. Das Spektrum reicht von der Romantik über den Biedermeier, Jahrhundertwende bis zur Gegenwartsliteratur. Zu zählen sind dabei die repräsentativen Autorinnen wie Sophie von La Roche, Karoline von Günderrode, Ilse Aichinger, Christa Wolf, Elfriede Jelinek, Judith Hermann, Juli Zeh sowie selbst für deutsche Leser unbekannte Namen wie Franziska zu Reventlow, Julya Rabinowich, Erica Pedretti. Die Übersetzungen sind jeweils mit einem fachlich fundierten Kommentar versehen. Die ausgewiesene Germanistin Prof. Feng Yalin schrieb eine kenntnisreiche Einführung zum Rahmenthema. Es wird auch über das Literaturstraße-Symposium 2012 in Basel und deutschsprachige literarische Neuerscheinungen von 2012 berichtet.

Die Zeitschriftenreihe »Deutsche Literatur und Literaturkritik« ist in der chinesischsprachigen Welt die erste Fachzeitschrift, die sich auf die deutschsprachige Literatur spezialisiert. Sie ist in den letzten Jahren als Organ für die Verbreitung und Erforschung der deutschen Literatur relevant sowohl für die Literaturwissenschaft als auch für die interessierten Laien in China. Die meisten erschienenen Werke und viele Autoren sind zum ersten Mal vom Deutschen ins Chinesische übersetzt worden. Die wissenschaftlich und literarisch hohe Qualität ist so überzeugend, dass diese Reihe zur Pflichtlektüre für literaturwissenschaftliche Fakultäten an den chinesischen Universitäten gehört und öfter als wissenschaftliche Quelle in den Fachzeitschriften zitiert wird.

## Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften«

Ziel der Initiative »Pro Geisteswissenschaften« war die Unterstützung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Geisteswissenschaften, die sich mit ihren Themen neuen und komplexen Herausforderungen stellen wollten. Die Initiative wurde gemeinsam von der VolkswagenStiftung und der Fritz Thyssen Stiftung getragen und wird nach achtjähriger Förderung im Jahre 2014 auslaufen.

Das Förderangebot sollte Forschung insbesondere dort unterstützen, wo sie sich in den Grenz- und Überschneidungsbereichen der Fächer bewegt und wo sie sich neue, schwierige Felder erschließt. Dabei ging es sowohl darum, hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften zu halten, als auch jenen ein attraktives Angebot zu machen, die durch hervorragende Arbeiten bereits Anerkennung und einen festen Platz in der Wissenschaft gewonnen hatten. »Pro Geisteswissenschaften« war explizit auf die spezifischen Rahmenbedingungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten der geisteswissenschaftlichen Forschung zugeschnitten. Die Initiative wandte sich vorrangig an die Geisteswissenschaften im engeren Sinne, bezog jedoch durchaus andere Disziplinen ein, insbesondere aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich.

**Die Förderinitiative »Pro Geisteswissenschaften« umfasste zwei Komponenten:**

»Dilthey-Fellowships« für den hoch qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs in den Geisteswissenschaften;

»opus magnum«: Freistellungen für herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen zu können – durch Finanzierung der Lehrvertretung.

**Dilthey-Fellowships** | Mit den »Dilthey-Fellowships« – benannt nach dem deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey (1833–1911) – schlossen die beteiligten Stiftungen eine wesentliche Lücke in der Förderung des geisteswissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland. Das Angebot wagte sich einerseits bewusst an die Fachgrenzen der Geisteswissenschaften heran und reichte zum anderen wesentlich über bisher übliche Projekt- und Stipendienfristen hinaus. Hier sollten exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion Themen bearbeiten können, die den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen und die aufgrund ihrer Komplexität oder ihres höheren Risikos von vornherein längere Planungs- und Zeithorizonte benötigen. Junge, über herkömmliche

164 Grenzen hinaus denkende Wissenschaftler erhielten so die Chance, sich zu führenden Vertretern ihres Wissensgebietes zu entwickeln.

#### Folgende Dilthey-Fellows werden aktuell gefördert:

PRIV.-DOZ. DR. SABRINA EBBERSMEYER, Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance, Ludwig-Maximilians-Universität München, »Das Irrationale der Vernunft. Zur Dialektik von Rationalität und Emotionalität in der Philosophie des Rationalismus des 17. Jahrhunderts«:

Die Reichweiten und Grenzen der Vernunft zu bestimmen, gehört zu den Grundanliegen der abendländischen Philosophie und hat bis heute nicht an Relevanz eingebüßt. Trotz aller Fortschritte auf technisch-wissenschaftlichem Gebiet kann von einer Herrschaft der Vernunft nicht die Rede sein. Die Einsicht in die unauflösbare Verflochtenheit des Vernünftigen mit dem Unvernünftigen erfordert eine kritische Reflexion auf den abendländischen Vernunftbegriff selbst. Dies soll mit dem Forschungsprojekt geleistet werden. Dabei wird die Frage nach den Reichweiten und Grenzen der Vernunft nicht allgemein, sondern historisch präzisiert gestellt, und zwar an die philosophischen Entwürfe, die am Beginn des Projekts der Aufklärung und Rationalisierung stehen, nämlich die von Descartes, Spinoza und Leibniz.

Nach gängiger Meinung habe der Rationalismus in der Philosophie des 17. Jahrhunderts zur Verabsolutierung eines verengten Vernunftbegriffs und einer Verdrängung derjenigen Momente im Erkenntnisprozess geführt, die dem Bereich des Irrationalen und der Emotionen zuzuordnen sind. Im Gegensatz zu diesem nahezu selbstverständlich gewordenen Vorurteil stellt das Forschungsprojekt zwei forschungsleitende Hypothesen auf, die für das spezifische Profil des Projekts konstitutiv sind: Das Projekt geht davon aus, dass der rationalistische Ansatz selbst neue Formen produziert hat, um irrationale Elemente im Erkenntnisprozess namhaft zu machen und die emotionale Verfasstheit des Denkens auf neue Weise zu verstehen. Ferner wird angenommen, dass die rationalistischen Entwürfe sich nur dann angemessen verstehen lassen, wenn man sie als Antwort auf die epistemologische Krise, die ihnen die Philosophie der Renaissance hinterlassen hat, deutet.

#### Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Ebbersmeyer, Sabrina: Telesio's vitalistic conceptions of the passions. - In: Sense, Affect and Self-Preservation in Bernardino Telesio (1509–1588). Ed.: Guido Giglioni; Jill Kraye. - London. 2013 [Im Druck]

Ebbersmeyer, Sabrina: Do Humans Feel Differently? Telesio on the Affective Nature of Men and Animals. - In: The Debate of the Soul of Animals in Renaissance Philosophy. Ed.: Cecilia Muratori. - Pisa; Rom. 2013: S. 97–111.

165

DR. BIRGIT SCHNEIDER, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam, »Klimabilder. Eine Typologie der Visualisierung des Klimas und seiner Wandlungen seit 1800«:

Mit dem Forschungsvorhaben wird aus einem kultur- und bildwissenschaftlichen Blickwinkel eine Geschichte und Analyse von zweihundert Jahren Klimavisualisierung erarbeitet. Bilder spielten seit dem Beginn der modernen Klimaforschung eine besondere Rolle, da, zugespitzt formuliert, das Klima überhaupt erst auf der Grundlage von Visualisierungsmethoden evident gemacht werden konnte. Ausgangshypothese ist, dass die Klimatologie von einer engen Verschränkung von Beobachtungsmethoden und ihrer Visualisierung in Form von Karten und Diagrammen geprägt ist. Indem einerseits die frühen Anfänge der graphischen Verfahren betrachtet werden, auf deren Grundlage das Bild und der Forschungsgegenstand des Klimas hergestellt worden sind, rücken Übergänge von mentalen diagrammatischen Verfahren zu konkreten, graphisch festgehaltenen Diagrammen in den Blick. Auf das historische Fundament lassen sich andererseits die aktuellen Expertengraphiken vom Klimawandel beziehen. Dabei zielt der wechselnde Fokus von Einzelbildern auf Bildfelder und von der Geschichte auf die Gegenwart auf die Erarbeitung einer Ontologie der gegenwärtigen Klimadebatte. So werden Erkenntnisse über den epistemischen Status von Klimabildern gewonnen, aber auch über die besondere Stellung dieser Bilder im heute großteils politischen Diskurs. Hier ist ein methodisch breiterer Rahmen für die Diskussion der Bilder erforderlich, der auch bildrhetorische Analysen einbezieht. Mit der Erforschung der historischen und aktuellen Klimabilder soll auf diese Weise ein Beitrag für die analytische Durchdringung eines gegenwärtig besonders virulenten wissenschaftlichen und sozio-politischen Problemfeldes geleistet werden.

Um die Forschungsfragen anzugehen, hat Dr. Schneider während des letzten Jahres weitere Visualisierungen der Klimawissenschaften gesichtet und mit Hilfe ihrer Bilddatenbank gesammelt und analysiert. Im Vordergrund ihrer Tätigkeiten stand eine von Hand gezeichnete Grafik aus dem Nachlass Alexander von Humboldts, die Hinweise auf Verbindungen zur Klimazonentheorie enthält, sowie eine kritische Analyse des zunehmenden Naturalismus der Schemata von Klimamodellen. Darüber hinaus hat sie an der Fertigstellung des Manuskriptes für die Drucklegung des Tagungsbandes »Image Politics – Pictur(e)ing Climate«, den Dr. Schneider gemeinsam mit Dr. Thomas Nocke vom Potsdamer Institut

166 für Klimafolgenforschung herausgibt, gearbeitet, sowie an der Zusammenstellung eines Readers zur Diagrammatik.

**Im Zusammenhang mit dem Forschungsprojekt entstanden im Berichtszeitraum folgende Veröffentlichungen:**

Image Politics of Climate Change. Hrsg. von Birgit Schneider und Thomas Nocke. – Bielefeld: transcript, 2014. [Im Druck]

Schneider, Birgit: Red Futures. The Colour Red in Scientific Imagery of Climate Change. – In: Imaging Disaster. Hrsg. von Monica Juneja und Gerrit Jasper Schenk. – Heidelberg: Winter, 2013. [Im Druck]

Schneider, Birgit: Ohne Linien ist der Geist blind. Elemente einer Praxis- und Wissensgeschichte der explorativen Grafik. – In: Stil-Linien. Diagrammatische Praxis der Kunstgeschichte. Hrsg. von Karsten Heck und Wolfgang Cortjaens. – München; Berlin: Deutscher Kunstverlag, 2013. (Transformationen des Visuellen; Bd. 2) [Im Druck]

Schneider, Birgit: Elemente einer Ikonografie der Klimamodelle. Eine bildkritische Analyse von Klimasimulationen. – In: Rauchwolken und Luftschlösser. Temporäre Räume. Hrsg. von Andrea Sick und Dennis Paul. – Bremen, 2013. [Im Druck]

Schneider, Birgit: Verfangen im Kabelsalat der Netze. Zu einer Geschichte der Netzwerkmetapher. – In: Matrix. Das Textile in Kunst und Kunsthandwerk von Gustav Klimt bis Chiharu Shiota. Ausstellungskatalog. Hrsg. von Markus Brüderlin et al. – Ostfildern: Hatje Cantz, 2013. [Im Druck]

Schneider, Birgit: Riss, Rauschen, Störung. Rauschen und Störung in der Medienkunst. Mediale Auflösungserscheinungen zwischen Bildstruktur und Blick bei Nam June Paik. – In: Bild-Riss. Textile Öffnungen im ästhetischen Diskurs. Hrsg. von Mateusz Kapustka. – Emsdetten: Ed. Imorde, 2013. (Textile Studies, 4) [Im Druck]

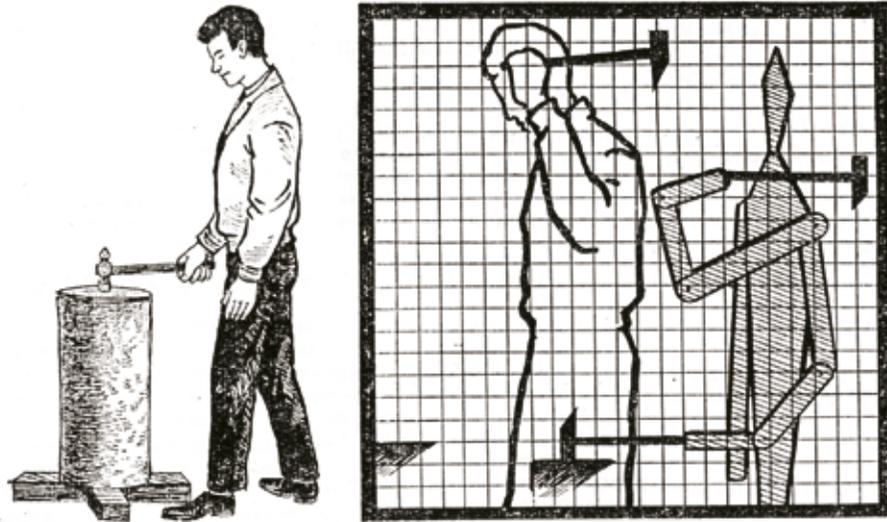
167 PRIV.-DOZ. DR. W. M. SCHRÖDER, Philosophisches Seminar, Universität Tübingen, »Politische Ökonomie des »sozialen Europas«:

»Soziales Europa« als Stichwort der EU-Reformpolitik meint eine kühne Vision: die »Eutopie« eines europaweiten politischen Raumes sozial gerechter Institutionen und geschützter sozio-ökonomischer Bürgerrechte, in dem zugleich hohe Produktivität und Wohlfahrt herrschen sollen. Brisant ist diese Perspektive nicht nur in der aktuellen Krise der Euro-Zone. Auch grundsätzlich erscheint sie attraktiv als normatives Leitbild des EU-Vertiefungs- und Erweiterungsprozesses.

Ein leises Echo findet diese Einsicht in der neuesten EU-Wachstumsstrategie »Europa2020«. Diese aktualisiert die bisherige Politische Ökonomie der Europäischen Integration und nennt als deren neues Hauptthema: intelligenteres, nachhaltigeres und sozial inklusiveres wirtschaftliches Wachstum. Eckpunkte sind dabei Innovation, digitale Ökonomie, Beschäftigung, Jugend, Industriepolitik, Armut und Ressourceneffizienz. Indes kaum mehr als grobe Umrisse gibt »Europa2020« von den sozialen Dimensionen einer zukunftsfähigen EU. So bleibt hier weitgehend offen, welche Rolle z. B. transnationale Solidarität, sozialer Zusammenhalt und soziale Marktwirtschaft für die erfolgreiche Umsetzung der Agenda von »Europa2020« spielen können.

Dr. Schröders Projekt greift dieses Thema auf – als Herausforderung für Politische Philosophie mit interdisziplinärer Perspektive. Ziel seiner Forschung ist ein Klärungsbeitrag zu der Frage, welches Maß an Koordinierung und interner Systemvielfalt Sozialpolitik und »Sozialstaatlichkeit« in einer zukunftsfähigen Europäischen Union des 21. Jahrhunderts fordern und ertragen. Zwei Problemfelder bilden Forschungsschwerpunkte: einerseits die Reformoptionen der in der EU bestehenden unterschiedlichen sozialen Sicherungssysteme (sozialversicherungsbasiert/steuerfinanziert/mischfinanziert), andererseits die Weiterentwicklung der im Vertrag von Lissabon bekräftigten »offenen Methode der Koordination« (OMK) gemeinschaftlicher europapolitischer Steuerung. Erkenntnisse hierzu sollen in Form von Zukunftsszenarien eines nachhaltig »sozialen Europas« verdichtet werden; deren Vergleich kann dann zeigen, welche Kosten und welcher Nutzen mit bestimmten Umsetzungsformen des Leitbilds »Social Europe« verbunden sein dürften.

Das dritte Projektjahr war schwerpunktmäßig der Erforschung projektrelevanter neuerer Collective-Agency-Ansätze in der Sozial- und Wirtschaftstheorie sowie in der Theorie politischer Mehrebenensysteme gewidmet. Vertiefend hierzu sind internationale Fachtagungen für 2014 geplant.



Projekt »Gedankenentwürfe. Kybernetische Denksysteme und ihre Zirkulation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit in der frühen Sowjetunion«: Aleksej Gastevs Arbeitsraster. Aus Gastev, Aleksej Kapitonovič: *Trudovye ustanovki*. Moskva 1973, 94. In der Einstellung, sowohl der werkbanktechnischen als auch der kulturellen, verleiht Gastev der Selbstbeobachtung ein besonderes Gewicht. Diese Beobachtungsstrategie zweiter Ordnung, die in Verbindung mit den Gastevschen Einstellungskategorien ein neues Sehen gewährleistet, verläuft koextensiv zum Anliegen der Kybernetik.

DR. WLADIMIR VELMINSKI, Professur für Wissenschaftsforschung, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, »Gedankenentwürfe. Kybernetische Denksysteme und ihre Zirkulation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit in der frühen Sowjetunion«:

»Kommunismus – das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes.« Mit diesem Slogan brachte Lenin die revolutionären Ziele seines bolschewistischen Landes auf den Punkt. Doch was war damit gemeint? Wie ist die Sowjetmacht konstituiert und wo sind die Grenzen der Elektrifizierung? Das Projekt »Gedankenentwürfe. Kybernetische Denksysteme und ihre Zirkulation zwischen Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit« verfolgt diese Fragen bis in die Gehirn- und Gedankenforschung in der Sowjetunion. Im Zentrum stehen hier Theorien und Praktiken, welche sich in der Sowjetunion bis in die Öffentlichkeit auswirkten und dem Staatsapparat die Möglichkeit diverser Gedankenkontroll-Mechanismen sowohl innen- wie auch außenpolitisch eröffneten. Ausgehend von der

Monographie »Gehirnprothesen. Praktiken des Neuen Denkens«, die im Vorjahr erschienen ist und in der die ersten Ergebnisse des Projekts zusammengefasst worden sind, lag der Fokus nun auf Kommunikationspraktiken und Medientechniken. In diesem Zusammenhang wurden zwei Bände zusammengestellt.

Der Materialien-Band »Aleksej Gastev. Poesie des Hammerschlags« geht der Gastevschen schöpferisch-werktätigen Botschaft nach, die der Begründer des »Zentralen Instituts für Arbeit« (rus.: Central'nyj institut truda, CIT) – aus dem heraus die Lehre der Biomechanik und das System des Taylorismus in Fabriken, Theatern und im Sport entstanden ist – als eine neurophysiologische Schnittstelle von Motorik und Maschine (s. Abb.) eingeführt hat. Im Band »Anton Čechov. Poststationen« wird das Wesen der Kommunikation aus einer historisch-aufklärerischen Perspektive des Literaten analysiert. Indem Čechov die postalischen Formen von Adressierung, Übertragung, Überwachung, Zensur und Beeinflussung relaisartig mit dem literarischen Schreiben verschaltet, fokussiert er eine »Epoche der Post«, die ihrer Geschichte vorausseilt, sodass Čechovs Post-Geschichten mit Blick auf die Gedankenbeeinflussung und Kommunikationskontrolle aktueller denn je erscheinen. Beide Bände werden in Kürze im Kulturverlag-Kadmos erscheinen.

Im März 2013 wurde der Workshop »Das Eselchen und das Axiom – Von den Zwängen des Erfindens« organisiert. Im Zentrum des Workshops standen Methoden und Systeme mittels derer Erfindungsprozesse strukturiert und damit plan- und kontrollierbar gemacht werden sollten. Damit verbunden sind jeweils auch spezifische Konzeptionen von Kreativität, von Wissenschaftlichkeit und technischem Fortschritt, die ebenfalls Gegenstand des Workshops waren.

DR. DANIEL MORAT, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin, »Die Klanglandschaft der Großstadt. Kulturen des Auditiven in Berlin und New York 1880–1930«:

Die historische Wandelbarkeit des Hörens und akustischer Phänomene sowie deren kulturelle, soziale und politische Bedeutung sind in den letzten Jahren verstärkt in das Interesse der Geschichtswissenschaft gerückt. Dr. Morat widmet sich diesem Forschungsthema am Beispiel der Kulturen des Auditiven in Berlin und New York zwischen 1880 und 1930. Denn ebenso wie die Sehgewohnheiten waren auch die Hörgewohnheiten und -bedingungen durch Urbanisierung, Industrialisierung und Technisierung seit dem späten 19. Jahrhunderts tiefgreifenden Veränderungen unterworfen. Das Forschungsprojekt fragt dabei besonders nach der Bedeutung des Hörsinns im Prozess der »inneren Urbanisie-

170 rung« (Gottfried Korff): Welche Rolle spielten die Kulturen des Auditiven bei der Herausbildung des modernen Metropolensubjekts, das bisher zumeist als primär visuell codiertes Subjekt beschrieben worden ist? Das Projekt konzentriert sich zur Beantwortung dieser Frage auf drei unterschiedliche, wenn auch miteinander verbundene Bereiche: Lärm, Vergnügungskultur und Politik. Die in der ersten Projektphase durchgeführten Recherchen zum Lärm in der Stadt und den verschiedenen Bemühungen der Lärmbekämpfung sind weitgehend abgeschlossen. Der zweite Projektbereich zur auditiven Dimension der großstädtischen Vergnügungskultur, der während des Berichtszeitraums im Vordergrund stand, konzentriert sich besonders auf die Populär- und Straßenmusik und ihre Bedeutung im öffentlichen Raum. Im dritten Projektabschnitt geht es schließlich um die politische Bedeutung des Auditiven am Beispiel von politischen Kundgebungen, Paraden und Demonstrationen. Durch die Bearbeitung dieser Themenfelder trägt das Projekt nicht nur zur Erweiterung der modernen Stadtgeschichte und – mit dem dritten Teilbereich – der Kulturgeschichte der Politik bei. Es plädiert zugleich allgemein für die stärkere Berücksichtigung von Klangphänomenen und von Phänomenen des Auditiven in den Kultur- und Geisteswissenschaften.

#### Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Morat, Daniel: Der Rhythmus der Großstadt. – In: Zeitschrift für Kulturphilosophie 7. 2013. S. 29–38.

Morat, Daniel: Urban Soundscapes and Acoustic Innervation around 1900. – In: Les cinq sens de la ville. Du Moyen Age à nos jours. Hrsg.: Robert Beck u.a. – Tours: Les presses universitaires François Rabelais, 2013. S. 71–83.

Morat, Daniel: Zur Historizität des Hörens. Ansätze für eine Geschichte auditiver Kulturen. – In: Auditive Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung. Hrsg.: Jens Schröter; Axel Volmar. – Bielefeld: transcript Verl., 2013. S. 131–144.

DR. KIM CHRISTIAN PRIEMEL, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, »Arbeiten im »Strukturwandel«. Bedingungen und Praxis von Erwerbstätigkeit in Europa und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts«:

Kommt das Gespräch auf den »Strukturwandel«, tauchen vor dem geistigen Auge einerseits geschlossene Bergwerke und Fabriken im britischen Norden, in Detroit oder an der

171 Ruhr auf, andererseits die Finanztürme der Londoner City, das Silicon Valley oder die Hamburger Speicherstadt. Deindustrialisierung und expandierende Dienstleistungsangebote gelten als zentrale Charakteristika einer Transformation, die Strukturwandel als linearen Übergang von Beschäftigten eines Sektors (Landwirtschaft oder Industrie) in den anderen (Industrie oder Dienstleistungen) versteht. Dem Forschungsprojekt »Arbeiten im »Strukturwandel« liegt hingegen ein komplexeres Verständnis solcher Transformationen zugrunde. Untersucht werden Felder, Dynamiken und Protagonisten des technologischen und ökonomischen, sozialen und politischen Wandels in entwickelten Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diese Veränderungen betreffen Produktionsweisen und Märkte, Organisationsmodelle und Berufsbilder, und stellen Beschäftigte, Unternehmen und ganze Volkswirtschaften vor erhebliche Herausforderungen. Bedeuten Produktinnovationen, effizientere Herstellungsmethoden und volatile Märkte einerseits Chancen, gehen mit dem Wandel andererseits schwere soziale Verwerfungen einher, die längst nicht nur Bergarbeiter, Schiffbauer und Automechaniker betreffen: Krisen von Firmen und Branchen, Sockelarbeitslosigkeit, Brüche in (Erwerbs)biographien, Qualifikationsdefizite und Konflikte um sozialpolitische Standards.

Diesem Komplex widmet sich das Forschungsvorhaben in einem Kernprojekt, das eine kleine, indes durch ihre buchstäblich mediale Bedeutung herausgehobene Branche, die Druckindustrie, in den Blick nimmt. Über den Zeitraum von rund fünf Jahrzehnten und international vergleichend werden die westdeutschen, britischen und US-amerikanischen Druckindustrien auf die vielfach verflochtenen Dimensionen des Wandels untersucht: technologische Neuerungen wie Offset- und Digitaldruck, Photosatz und Desktop Publishing, veränderte Nachfragemuster im Zeitungs- und Buchbereich, globale Arbeitsteilung bei gleichzeitiger Zusammenfassung zahlreicher Arbeitsschritte – ein Prozess, an dessen vorläufigem Ende die Wissenschaftlerin steht, die ihren Artikel schreibt, layoutet, in eine PDF-Datei umwandelt und auf einer Onlineplattform einstellt, ohne dass die klassische Druckindustrie in den Veröffentlichungsprozess involviert wäre.

Aus dem Blickwinkel einer Branchengeschichte gilt das Erkenntnisinteresse vor allem den Beschäftigten. Wie veränderten sich die Belegschaften quantitativ, welche qualitativen Wechsel vollzogen sich durch De- und Requalifizierungseffekte, die Anschlussfähigkeit an neue Technologien wie auch die Abwicklung alter Berufsbilder? Wie reagierten Arbeitnehmer und ihre Vertreter auf diese Transformationserfahrungen, welche Bedeutung hatte die Auflösung berufsständisch definierter Gewerkschaften sowohl für die einzelnen Beschäftigten als auch für das historische Projekt der Arbeiterbewegung und deren integrierende Funktion in demokratischen Gesellschaften?

Durch »opus magnum«, zweiter Baustein von »Pro Geisteswissenschaften«, konnten sich Forscherinnen und Forscher für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen.

Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügten. Insofern trug »opus magnum« gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

172 **opus magnum** | Geisteswissenschaftlern fehlt oft die Zeit, aus der eigenen Arbeit heraus »das große Werk« zu verfassen. Gerade in diesen Fächern ist die Monografie aber noch immer diejenige Publikationsform, die – zumeist – die wissenschaftliche Entwicklung am nachhaltigsten voranbringt. An dieser Stelle griff die Förderkomponente »opus magnum«, zweiter Baustein von »Pro Geisteswissenschaften«. Forscherinnen und Forscher, die sich durch herausragende Arbeiten ausgewiesen hatten, konnten sich für einen Zeitraum von sechs Monaten bis zu zwei Jahren von ihren sonstigen Aufgaben freistellen lassen, um sich auf die Abfassung eines größeren, möglichst originellen wissenschaftlichen Werks zu konzentrieren. Von den beteiligten Stiftungen wurden dabei die Kosten für die Lehrvertretung getragen. Als Lehrvertretung sollten nur Wissenschaftler zum Einsatz kommen, die noch nicht über eine feste Stelle verfügten. Insofern trug »opus magnum« gleichzeitig zur Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei.

**Folgende Wissenschaftler erhielten im Berichtszeitraum die Möglichkeit einer Freistellung zur Erarbeitung von »opera magna«:**

PROF. HELMUT GLÜCK, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, »Kulturkontakt und Wissenstransfer im 18. Jahrhundert: Erwerb, Verwendung und Funktionsspektren der Fremdsprache Deutsch«:

Gegenstand des zwischenzeitlich abgeschlossenen Projekts war die Geschichte des Erwerbs von (Hoch-)Deutsch als Fremdsprache (DaF) in Europa im 18. Jahrhundert und seine Funktion in gesamteuropäischen Austauschprozessen. Es setzt die Untersuchung »Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit« (Berlin, New York 2002) für die Zeit zwischen 1700 und 1815 fort.

Grundlagen der Untersuchung waren Lehr- und Gesprächsbücher, Grammatiken, Glossare und Wörterbücher, aber auch die spontane oder zitierende Verwendung des DaF in Reiseberichten, Biografien, Briefen und anderen Gattungen von Quellen, Berichte über den Erwerb von DaF und über die Kommunikation zwischen deutschsprachigen Personen und Personen anderer Muttersprache.

Die Projektergebnisse ermöglichen neue Einsichten in die Beziehungen zwischen den Sprachräumen Europas und vertieft das Verständnis für die Geschichte der besonderen Beziehungen des deutschen Sprachraums im Zentrum Europas zu den benachbarten Sprach- und Kulturräumen.

173 In der sprachraumüberschreitenden Kommunikation mit West- und Südeuropa spielte das Deutsche im 18. Jahrhundert keine große Rolle; man lernte in Italien und auf der Iberischen Halbinsel nur selten Deutsch. In Frankreich erreichte die Produktion von Lehrbüchern und zweisprachigen Wörterbüchern eine stattliche Anzahl von Titeln (und Auflagen). Hingegen war das (Hoch-)Deutsche die dominierende (und am meisten gelernte) Verständigungssprache in Nord-, Mittel- und Osteuropa, wo die Mehrzahl der »auslandsgermanistischen« Grammatiken und Wörterbücher der Fremdsprache Deutsch entstanden und gedruckt wurden.

Die bäuerliche Auswanderung Deutscher in den Osten der Donaumonarchie und nach Russland hatte keine große Auswirkung auf die Verbreitung der Fremdsprache Deutsch. Die »Stadtdutschen« in St. Petersburg und Moskau, die Beamten und Offiziere in den östlichen Städten der Donaumonarchie und die deutschsprachigen Bevölkerungsteile in den Städten Skandinaviens befestigten allerdings den Status der Fremdsprache Deutsch und trugen zu ihrer Verbreitung als Bildungssprache bei. In Nordamerika wurde die Fremdsprache Deutsch zwar vereinzelt gelernt, spielte aber nur in den deutschsprachigen Gemeinden eine Rolle als Verständigungssprache.

Unübersehbar ist weiterhin, dass auch »inlandsgermanistische« Verfasser von Grammatiken und Wörterbüchern Personen anderer Muttersprache als Benutzer ausdrücklich im Auge hatten (z. B. Steinbach, Gottsched, Adelung). Der älteste Hinweis auf akademischen Unterricht in der Fremdsprache Deutsch in Deutschland stammt aus der Hohen Carlsschule in Stuttgart aus der Zeit um 1780.

Das Projekt macht deutlich, welche katastrophalen Folgen die Kriege des 20. Jahrhunderts und die nationalsozialistische Barbarei für den sprachlichen Austausch in Europa und die Stellung der Fremdsprache Deutsch hatten.

**Das Opus magnum erschien unter dem Titel:**

Glück, Helmut: Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. 738 S.  
(Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart; Bd. 12)

174 PROF. AXEL SCHILDT, Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg, »Medien-Intellektuelle. Interkulturelle Positionen und mediale Netzwerke in der Bundesrepublik (1949–1990)«:

Das Projekt verbindet die Intellektuellengeschichte systematisch mit der Mediengeschichte. In dieser Perspektive soll erstmals eine bisher ohnehin nur in Fragmenten existente Geschichte der Intellektuellen in der »alten« Bundesrepublik vorgelegt werden. Im Zentrum stehen die Strategien von Intellektuellen, ihr Meinungswissen in der Öffentlichkeit wirksam zu vertreten. Dieser Ansatz weist über ideengeschichtliche Beschreibungen hinaus. Ohne die Inhalte intellektueller Diskurse zu ignorieren, geraten doch zugleich die Netzwerke, die sich bildeten, um Texte – im Medienverbund – in ihrem Sinne zu organisieren, in den Blick. Im Zuge der Recherche konnten solche mit Ideenströmungen asymmetrisch verbundenen Netzwerke – die neben den Autoren stets auch andere Personengruppen (Verleger, Lektoren, Chefredakteure, Politiker u. a.) umfassten – für die Bundesrepublik der 1950er und deren Veränderung zu neuen Konstellationen seit den »langen« 1960er Jahren empirisch nachgezeichnet werden.

Dabei bestätigte sich die Annahme des zunächst vielfachen Zurückgreifens auf personale Netzwerke der Zwischenkriegszeit. Allerdings musste die Semantik bisherigen Meinungswissens überprüft, korrigiert und an die neuen Rahmenbedingungen, sehr bald des Kalten Krieges, angepasst werden. Zudem wiesen die Konstellationen des Medienensembles wesentliche Neuerungen auf: die enorme Bedeutung intellektueller Sendungen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkstationen, die wichtige Rolle überregionaler Wochenzeitungen und die neuartige Scout-Funktion politisch-kultureller Zeitschriften.

Es konnte präzisiert werden, dass es nicht »die« zunehmend diskutierende und diskussionsbereite Gesellschaft gab, sondern viele getrennte und zum Teil strikt abgegrenzte diskursive Felder mit einigen Verbindungswegen und -figuren. Die Veränderungen seit dem Ende des Wiederaufbaus vollzogen sich im Dreiecksverhältnis von gesellschaftlicher Pluralisierung, medialem Wandel und generationellem Wechsel. Neue politisch-kulturelle Zeitschriften entstanden, die Hierarchie der Buch-Verlage verschob sich (etwa durch edition suhrkamp und rororo aktuell), das Feld der Wochenzeitungen (Aufstieg der »Zeit« zum intellektuellen Leitorgan) weitete sich aus, die Bedeutung des Rundfunks sank, ohne dass die Intellektuellen im neuen Medium des Fernsehens eine ähnliche Rolle spielen konnten.

Das Auseinandertreten von allgemeiner Mediengeschichte und der Geschichte der Intellektuellen in den Medien spiegelte nicht einfach deren Bedeutungsverlust, sondern lässt grundsätzlich nach neuen Funktionen der Intellektuellen in der Öffentlichkeit fragen.

Das Projekt befindet sich nach Abschluss der Quellenrecherche – gesichtet wurden ca. 90 Nachlässe sowie die Bestände von Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen, von einschlägigen Verlagen sowie Unterlagen des PEN-Zentrums in 24 Archiven – in der Phase der Niederschrift. Teilergebnisse wurden bisher vorgestellt beim Suhrkamp-Kolleg des Deutschen Literaturarchivs in Marbach und an der Universität Gießen. Weitere Präsentationen sind mit dem Einstein-Forum in Potsdam, der Universität Jena und dem Deutschen Historischen Institut in Paris verabredet.

PROF. SVEN WALTER, Institut für Kognitionswissenschaften, Universität Osnabrück, »Die Wissenschaft vom freien Willen: eine kognitions-wissenschaftliche Theorie von Freiheit«:

Das traditionelle philosophische Problem der Willensfreiheit hat in den vergangenen Jahren die Grenzen der akademischen Welt hinter sich gelassen und ist zum bildungsbürgerlichen Dauerbrenner in spektakulär überschriebenen Feuilletons, populärwissenschaftlichen TV-Sendungen und Magazinen avanciert, wo nun empirische Wissenschaftler und die einschlägigen experimentellen Befunde interpretierende Journalisten einem breiten Publikum unsere Unfreiheit predigen und mit der These hausieren gehen, Willensfreiheit sei empirisch zweifellos und unwiederbringlich als Illusion entlarvt. Die Philosophie reagiert auf diese wissenschaftliche Beschneidung ihres ehemals alleinigen Kompetenzanspruchs in Sachen Freiheit manchmal mit dem Hinweis, die empirische Freiheitskepsis laufe schon deshalb leer, weil die empirischen Wissenschaften experimentell immer nur Ursachen aufdecken könnten, während Freiheit nichts mit Ursachen zu tun habe, sondern vor dem Hintergrund der Verankerung unserer Entscheidungen und Handlungen in einem nicht in den kausalen oder deterministischen Weltverlauf eingebundenen »Raum der Gründe« verstanden werden müsse, so dass Freiheit gegenüber einer experimentellen Widerlegung prinzipiell immun sei, weil es sich dabei schlicht nicht um die Art von Phänomen handele, zu dem die empirischen Wissenschaften sinnvoll Stellung beziehen können.

Ein solches Bild des Beitrags, den die empirischen Wissenschaften zur Freiheitsproblematik zu leisten imstande sind, wäre ebenso falsch wie der von der Gegenseite vermittelte Eindruck, unsere Unfreiheit sei aufgrund der üblicherweise diskutierten experimentellen Befunde bereits eine ausgemachte Sache.

Auf der einen Seite liegt die Philosophie richtig mit ihrer Einschätzung, dass die in der von der breiten Öffentlichkeit wahrgenommenen Debatte üblicherweise thematisierten experimentellen Befunde als empirischer Beleg unserer Unfreiheit unzureichend sind. Auf

176 der anderen Seite hat die Philosophie Unrecht, wenn sie ihrerseits den Eindruck erweckt, empirische Wissenschaften könnten sich zu Freiheitsfragen grundsätzlich nicht qualifiziert äußern bzw. das Freiheitsproblem ließe sich philosophisch ein für alle Mal zugunsten unserer Freiheit lösen, ohne weitere empirische Einschränkungen befürchten zu müssen. Es mag sein, dass Freiheit aus philosophischer Sicht mit einer (naturgesetzlichen, neuronalen oder sonstigen) Determiniertheit unserer Entscheidungen und Handlungen verträglich ist, aber das bedeutet natürlich nicht, dass nicht darüber hinaus noch gewisse Bedingungen erfüllt sein müssen, bevor wir Entscheidungen oder Handlungen »frei« zu nennen gewillt sein sollten. Zu überprüfen, ob die alltäglichen Entscheidungen und Handlungen gewöhnlicher gesunder Erwachsener diese Bedingungen erfüllen, kann aber nur Sache der empirischen Wissenschaften, nicht der Philosophie, sein, und in vielen Fällen wird sich dabei herausstellen, dass wir von einer uneingeschränkten Freiheit der Art, wie sie sich offenbar in unserem subjektiven Selbstverständnis manifestiert, weit entfernt sind. Entsprechend Recht haben also die empirischen Wissenschaften, wenn sie einerseits den Anspruch erheben, selbst auch etwas Substantielles zum Thema Freiheit beitragen zu können, und andererseits glauben, unsere Freiheit unterliege mit empirischen Mitteln zu erforschenden Einschränkungen.

Das Projekt argumentiert zunächst dafür, dass die traditionelle philosophische Debatte über die Vereinbarkeit von Willensfreiheit und Determinismus für das Freiheitsproblem insofern irrelevant ist, als die Frage, ob, und wenn ja, in welchem Maß, wir frei sind, für Kompatibilisten und Libertarier gleichermaßen davon abhängt, ob wir über gewisse Fähigkeiten verfügen. Daher ist die Freiheitsfrage in beiden Fällen nur von Philosophie und empirischen Wissenschaften gemeinsam zu beantworten: Erstere muss zeigen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit wir über die entsprechenden Fähigkeiten verfügen und wir bzw. unsere Entscheidungen und Handlungen frei sind, letztere müssen klären, in welchem Maß diese Bedingungen in konkreten Entscheidungs- und Handlungssituationen erfüllt sind.

Im Anschluss daran wird in einer detaillierten Analyse der Argumente und Befunde der wichtigsten nationalen wie internationalen empirischen Freiheits skeptiker gezeigt, dass philosophische und empirische Erkenntnisse zusammen für einen moderaten skeptischen Kompatibilismus sprechen: Einen Kompatibilismus, weil wir über die für Freiheit maßgeblichen Fähigkeiten der Kontrolle und normativen Einbettung auch in einer deterministischen Welt verfügen können; einen skeptischen Kompatibilismus, weil sich empirisch zeigt, dass wir diese Fähigkeiten seltener und in geringerem Maß ausüben können, als uneingeschränkte Freiheit es erforderte; und einen moderaten skeptischen

177 Kompatibilismus, weil wir umgekehrt auch nicht völlig unfrei sind – Freiheit ist keine Alles-oder-nichts-Angelegenheit, sondern ein graduelles Phänomen. Insbesondere hat die Kognitionswissenschaft jüngst gezeigt, dass viele unserer kognitiven und affektiven Leistungen in dem Sinne situiert sind, dass sie von unserem Körper, unserer Umwelt sowie unserer Interaktion mit ihr abhängen. Die im dritten Teil des Projekts vorgenommene Synthese mit diesem Forschungsprogramm eröffnet für die Freiheitsdebatte neuartige Perspektiven: Wenn Freiheit an die Ausübung bestimmter Fähigkeiten gebunden ist, die auf komplexen kognitiven und affektiven Leistungen basieren, und wenn diese Leistungen üblicherweise von unserer körperlichen Verfasstheit und von unserer Umwelt abhängig sind und sich daher unter Umständen über die Grenzen unseres Körpers hinaus erstrecken und erst in der Interaktion mit der Umwelt entstehen, dann hängt auch Freiheit womöglich von unserem Körper, unserer natürlichen und sozialen Umwelt und unserer Interaktion damit ab und lässt sich in diesem Fall z. B. durch eine entsprechende Manipulation dieser Faktoren steigern.

Dieser auf einem konstruktiven Austausch von Philosophie und Kognitionswissenschaft basierende Ansatz stellt eine oft ergebnislos diskutierte philosophische Debatte auf eine solide empirische Basis und trägt so dazu bei, einen Ausweg aus der fruchtlosen Sackgasse zu finden, in die sich Philosophie und empirische Wissenschaften in der Freiheitsdebatte während der letzten Jahre manövriert haben.

#### Im Berichtszeitraum wurde publiziert:

Walter, Sven: Mentale Verursachung und Willensfreiheit. Sind wir unfrei, weil der bewusste Wille eine Illusion ist? – In: Philosophisches Jahrbuch. 122,2. 2013.

## Querschnittsbereich »Bild und Bildlichkeit«

178 Die Entwicklung der Informationstechnologien zeitigt unabsehbare soziale, politische und kulturelle Nachwirkungen. Insbesondere die sogenannten Neuen Medien (Video, Internet, Cyberspace u. a.) lösten lebhaft Debatten aus, die sehr oft in spekulative Einschätzungen und historische Prognosen mündeten. Der Zeitpunkt ist mittlerweile gekommen, die veränderte Rolle des Bildes kritisch und wissenschaftlich zu untersuchen. Es zeigt sich sehr schnell, dass sich neben der Bildkultur in den Künsten instrumentelle Bildwelten in den Wissenschaften ausgeformt haben. Seitdem Bilder technisch erzeugbar sind, verstärkte und verfeinerte sich die Möglichkeit, sie im Erkenntnisprozess einzusetzen. Die fortschreitende Bildtechnologie fungiert immer öfter als ein Auge von genuiner Leistungskraft, welches aus Theorie und Praxis der Natur- und der Biowissenschaften, einschließlich der Medizin, nicht mehr wegzudenken ist. Mehr als ein bloßes Hilfsmittel, für das es lange gegolten hat, wirkt das Bild auf den Charakter dessen ein, was es zu erkennen gibt. Es ist deswegen angemessen, von einem ikonischen Erkenntnismodell oder Paradigma zu sprechen, das neben dasjenige der Sprache und der Mathematik tritt, als eines Mediums der Generierung, der Mitteilung, der Veranschaulichung von Wissen. Umso mehr, als es über eine eigene Logik zu verfügen scheint, deren Beschaffenheit und Tragweite einer genaueren Untersuchung harren. Die fortschreitende technische Verfeinerung des ikonischen Instrumentariums, seine Effizienz und Nutzbarkeit sind geeignet, den Blick auf seine erkenntnisleitende Rolle zu verstellen. Umso wichtiger ist die in Gang befindliche Ausbildung eines reflexiven Wissens, auch in den Naturwissenschaften bzw. der Wissenschaftsgeschichte.

Der Aufstieg der Bilder, ihre veränderte Funktion im Haushalt des Wissens, versetzt sie in die Lage, das überkommene Gefüge der Disziplinen und Methoden neu zu erschließen. Die alte Teilung der zwei (oder auch drei) Kulturen beginnt sich zu verändern angesichts investigativer Bilder, die im Repräsentationsprozess der Naturwissenschaften von der subatomaren Welt bis zu derjenigen der Astronomie, in der Erforschung und Therapie des menschlichen Körpers, aber auch in der Kunst oder Historie entwickelt bzw. eingesetzt werden. Eine neue Plausibilität gewinnen Kooperationen, z. B. zwischen Physik, Biowissenschaften, Neurologie, Psychologie, Wissenschaftsgeschichte, Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Geschichte, Kulturwissenschaft u. a. Der erweiterte Gebrauch der Bilder erfordert zugleich auch eine Kritik, die imstande ist, die Grenzen der Wirksamkeit, die damit verbundenen Verzerrungen und Verkennungen zu durchschauen.

Die Fritz Thyssen Stiftung ist bestrebt, Forschungen im Bereich des ikonischen Erkenntnismodells anzuregen und zu unterstützen. Im Zentrum stehen dabei Analysen von bildlichen Erkenntnisvorgängen und Repräsentationsformen, was aber Projekte zu ihrer neuen

oder veränderten Nutzung keineswegs ausschließt. Eine besondere Chance besitzen dabei jene Disziplinen, die – wie die Kunst- und Kulturgeschichte oder auch die Philosophie – über einen differenzierten Bildbegriff verfügen, dann, wenn sie sich den erweiterten transdisziplinären Aufgaben stellen. Willkommen sind insbesondere solche Projekte, welche die eingefahrenen Bahnen verlassen, zwischen den getrennten Wissensfeldern Verbindungen und Zusammenhänge herstellen, interfakultäre Problemstellungen als Anfang einer veränderten Wissenskultur nutzen. Gefördert werden u. a. auch solche Unternehmen, die sich mit der Logik der Bilder, der Bildanthropologie, Problemen der Bildwissenschaft, der Bildkultur und Bildgeschichte, dem Verhältnis ästhetischer und kognitiver Leistungen oder der instrumentellen Rolle des Bildes im Repräsentationsprozess der Wissenschaften befassen.

**Ikonische Formprozesse** | PROF. HORST BREDEKAMP, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin, leitet eine Forschergruppe, die sich mit »Ikonischen Formprozessen. Ein ›missing link‹ zwischen Natur- und Kulturtheorie« auseinandersetzt.

Ästhetik in traditionellem weiten Sinne ist durch eine fundamentale Ambiguität gekennzeichnet. Sie ist subjektbezogene Wissenschaft der Wahrnehmung und objektbezogene Wissenschaft der Form. Durch den Ausgang von der ästhetischen Welterschließung stehen gegenwärtig Ansätze zur Debatte, welche die menschliche Verkörperung in den Mittelpunkt stellen und durch die empirische Forschung lange ignoriert wurden. Beachtung findet der verkörperte und sensomotorische Weltzugang insbesondere in der Forschung zur Embodied Cognition. Programmatisch könnte dieser Forschungslage Spinozas Diktum vorangestellt werden: »Was freilich der Körper alles vermag, hat bis jetzt noch niemand festgestellt«. Die hier jedoch häufig anzutreffende Fokussierung auf das Bewusstsein, welche die Forschungen zu den Grundlagen der Kognition beherrscht, führt zu einer Verengung des Blickwinkels.

Das Forschungsvorhaben »Ikonische Formprozesse« sucht daher kulturalistische und naturalistische Perspektiven in der Erforschung der leiblichen und affektiv-emotionalen Möglichkeitsbedingungen symbolischer Formung in einer integralen Verkörperungstheorie zu verbinden. Mit »ikonischen Formen« sind Übergangsfelder semiotischer Prozesse gemeint, die auf der physiologischen Ebene ihren Ausgang nehmen und stabile Bezugnahmen ermöglichen. Forschungsgegenstand ist dabei jenes Feld der Ästhetik, in dem die Bereiche von Kunst und Psychosomatik mithilfe von Theorien der menschlichen Verkörperung vermittelt werden können.

180 Die Forschungslage bietet der Philosophie die Möglichkeit, die im 20. Jahrhundert »getrennten Wege« (M. Friedman) von analytisch-logischen und existentiell-phänomenologischen Richtungen in konkreten Fragestellungen sich kreuzen und verbinden zu lassen und die Kluft, welche die Philosophie und Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark geprägt hat, durch die lange Zeit ignorierte holistische Alternative einer ästhetisch fundierten Symbolphilosophie bzw. Semiotik zu überbrücken.

Die Mitglieder der Forschergruppe leisten dazu Grundlagenarbeit an verkörperungstheoretischen Modellen (Charles Sanders Peirce, Ernst Cassirer, Edgar Wind), wobei der Untersuchung enaktiver und prozessphilosophischer Beschreibungsweisen von Übergängen eine besondere Rolle zukommt.

Konkretisierungen erfolgen durch Untersuchungen zur ästhetischen Erfahrung als Methode der Erforschung bildaktiver Prozesse sowie durch Studien, die den Einsatz ikonischer Vermittlungsformen in körperpsychotherapeutischen Kontexten analysieren. In kunsthistorischen Studien werden Bildwerke im Hinblick auf Prozesse körperlicher Interaktion zwischen Mensch und Artefakt analysiert. Das Verhältnis zwischen produktions-, werk- und rezeptionsästhetischen Prozessen wird besonders in Untersuchungen zu Erfahrungen von Formlosigkeit auf die Probe gestellt. Konstruktionen und Erfahrungen von Formlosigkeit bilden über alle disziplinären Grenzen hinweg ein gemeinsames Feld für die verschiedenen Analysen, da in diesen Phänomenen ex negativo Erfahrungen des Konkreten vorliegen und sich der Prozesscharakter ikonischer Formen offenbart.

Ziel ist es, die »ikonische Form« als jenes entscheidende Element zu bestimmen, von dem aus eine umfassende, natürliche und kulturelle Gestaltungsformen gemeinsam erörternde Philosophie der Form entwickelt werden kann. Mit den zu erwartenden Forschungsergebnissen möchte die Forschergruppe um Prof. Bredekamp Impulse für eine grundlegende Neukonzeption von Ästhetik, Semiotik und Ikonologie geben.

**Kolonialfotografie** | DR. KOKOU AZAMEDE, Département d'Allemand, Université de Lomé, Togo, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel »*Blickwinkel und Dekonstruktion des imperialen Auges. Die deutsche Kolonialfotografie als Quelle zur afrikanischen Geschichte am Beispiel von Togo*«.

181

Gegenwart und Zukunft Afrikas sind nur im Zusammenhang mit der Kolonialgeschichte zu verstehen. Fotografien aus dieser Zeit stellen eine wichtige Quelle dar, die trotz reichlich vorhandener Korpora – bestehend aus Karten, kolonialen Bildern, Zeichnungen, Fotos und Filmen – von der afrikanischen Geschichtsschreibung kaum beachtet wurde und auch in neueren Forschungen keine erschöpfende Berücksichtigung findet. Vorrangiges Ziel der Untersuchung ist es, die einschlägigen Fotos mit Bezug auf Togo, die im Frobenius-Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main archiviert sind, zu untersuchen und die rund 1 600 Bilder eingehend zu beschreiben und zu interpretieren. Die Bilder sollen für die Erziehung und Ausbildung in Afrika nutzbar gemacht werden und dazu beitragen, dass Schüler oder Betrachter sich in der eigenen Geschichte besser wiederfinden können.



Projekt »*Blickwinkel und Dekonstruktion des imperialen Auges. Die deutsche Kolonialfotografie als Quelle zur afrikanischen Geschichte am Beispiel von Togo*«: Dr. Kokou Azamede mit Kindern des Forschungsclubs des Weltkulturen Museums in Frankfurt am Main im Bildarchiv des Frobenius-Instituts.



182 Die Untersuchung besteht darin, die aus europäischer imperialer Sicht produzierten Abbildungen mit anderen Augen zu sehen und sie kritisch in Bezug auf kulturelle und gesellschaftliche Kontexte der Abgebildeten zu deuten und die jeweiligen historisch-anthropologischen Zusammenhänge differenziert darzustellen. Dr. Azamede geht es vor allem darum, die im fotografischen Entstehungsprozess vermuteten Intentionen zu interpretieren und den Raum »zwischen den Kulturen« zu beschreiben.

Die Fotos sollen im Zusammenhang mit den Forschungsergebnissen als Studien- und Unterrichtsmaterial an togoischen Schulen und Universitäten zugänglich und für eine kritische Geschichtsschreibung nutzbar gemacht werden.

Dr. Azamede erarbeitete zunächst einen Thesaurus, anhand dessen die Bilder ausführlich beschrieben werden können. Sodann wurde ein methodisches Verfahren entwickelt, um die Bilder in ihren historischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kontexten kommentieren zu können. Die Interpretation eines Bildes schildert das lokale Leben der Abgebildeten, das sich auf seine kulturelle Umgebung bezieht.

Auf Tagungen in Frankfurt am Main, Köln und Bremen wurde gezeigt, wie Kolonialbilder andere Bedeutungen als kolonial-ideologische tragen, wenn man sich auf kulturelle Kontexte der Abgebildeten bezieht. Dr. Azamede hatte sodann die Gelegenheit, sich mit Master-Studierenden der Universitäten Wien, Frankfurt und Heidelberg über die pädagogische Nutzung der historischen Bilder auszutauschen. Ähnliches machte er mit Kindern des Forschungsclubs des Weltkulturen Museums in Frankfurt, indem er sie ins Bildarchiv des Frobenius-Instituts führte.

Des Weiteren unternahm Dr. Azamede eine Feldforschung in Ghana (Ho und Amedzope), im Gebiet der damaligen deutschen Kolonie Togo, wo er nicht nur die kulturelle Bedeutung der abgebildeten Motive herausfand, sondern bei Besuchen des Regional Museum von Ho und des Evangelical Presbyterian University College von Ho Interesse an der pädagogischen Nutzung der Bilder weckte.

Für die Schulen in Togo entwickelte er die Webseite [www.kolonialfotografie.com](http://www.kolonialfotografie.com) zur pädagogischen Einführung der Bilder. Dort stehen unter anderem Informationen zu Kolonialbildern aus Togo, Interpretationen zu Bildern, Informationen zum methodischen Verfahren der Bildauswertung, Beispiele von ausgewerteten Bildern usw. zur Verfügung. Die Homepage ist zurzeit auf Französisch und Deutsch zugänglich. Die englische Version ist in Vorbereitung.

183 **Polnische Untergrundbriefmarken** | PROF. SUSANNE SCHATTENBERG, Forschungsstelle Osteuropa, Universität Bremen, leitet ein Projekt zur Erforschung, Erschließung und Edierung von »*Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel der polnischen Opposition in den 1980er-Jahren*«.

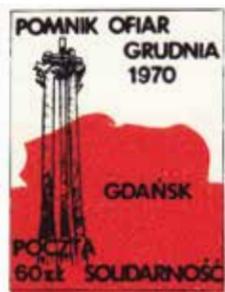
Nach Verhängung des Kriegsrechts in der Volksrepublik Polen im Dezember 1981 existierte die verbotene Gewerkschaft Solidarność im Untergrund weiter und konnte sich trotz verschärfter Repressionen als Sammelbecken der Opposition etablieren. Das Überleben der Opposition war davon abhängig, dass das Bewusstsein für die Ziele bei den Mitgliedern aufrechterhalten und die unterschiedlichen oppositionellen Gruppierungen integriert werden konnten.

Zu diesem Zweck sind zahlreiche unzensurierte Publikationen, darunter auch Untergrundbriefmarken, von unterschiedlichen Gruppierungen aufgelegt worden. Zwar waren sie gestalterisch an konventionelle Briefmarken angelehnt, doch hatten sie keine postalische Funktion. Stattdessen fungierten sie als eine Art Spendenbescheinigung, wobei der Verkaufserlös den Opfern staatlicher Repression oder oppositionellen Aktivitäten zugute kam.

Zudem hatten sie eine repräsentative und kommunikative Funktion und förderten darüber hinaus den identitätsstiftenden Zusammenhalt höchst unterschiedlicher Gruppierungen. 2.000 bis 3.000 unterschiedliche Ausgaben kursierten in Tausenderauflagen im unzensurierten Publikationsumlauf, teilweise wurden sie in einschlägigen Zeitschriften angekündigt. Sie zeigen die von der offiziellen

Projekt »**Untergrundbriefmarken als Kommunikationsmittel der polnischen Opposition in den 1980er-Jahren**«: Untergrundbriefmarken der »**Poczta Solidarność**«. Satz von drei Untergrundbriefmarken, auf denen der »polnisch-bolschewistische Krieg« von 1920 dargestellt ist, den Polen gewonnen hatte. Aufgrund der offiziell verordneten polnisch-sowjetischen Freundschaft in der Volksrepublik begab man sich mit der Darstellung dieses Themas in die Gefahr, offiziell als antisowjetisch beurteilt zu werden (herausgegeben 1983).





Links: Das Danziger Denkmal für die Opfer des Arbeiteraufstands vom Dezember 1970, das 1980 auf Betreiben der Oppositionsbewegung errichtet worden war (herausgegeben 1986); rechts: Der Arbeiter-Steuermann wird von einer Figur gelenkt, die General Wojciech Jaruzelski karikiert (herausgegeben 1987).

184 Informationspolitik tabuisierten oder verfälschten Themen, darunter den Aufruf zum Wahlboykott, die Forderung nach der Freilassung politischer Gefangener, aber auch religiöse Motive in Anspielung auf die Ermordung des Priesters Jerzy Popiełuszko, und historische Themen, wie den Hitler-Stalin-Pakt, als Hinweis auf die Kontinuität staatlicher Fremdherrschaft.

Um die kommunikativen und visuellen Funktionen der Untergrundbriefmarken erstmals eingehend zu erforschen, werden folgende Thesen verifiziert: Die Bildmotive transportierten die politische und kulturelle Verortung ihrer oppositionellen Herausgeber und hatten eine identitätsfördernde und integrierende Bedeutung. Das Medium Untergrundbriefmarke stellte den Alleinvertretungsanspruch des sozialistischen Systems in Frage, indem die Marken u. a. mit Aufschriften wie beispielsweise »Untergrundpost«, »Feldpost« oder »Unabhängige Post« auf historische Vorbilder verwiesen. Die Untergrundbriefmarken verbreiteten die Bildmotive in Form von ikonischen Abkürzungen, wobei unterschiedliche visuelle Traditionen aufgegriffen wurden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach Symbolen und »Schlagbildern« (Aby Warburg), nach den ikonographischen Variationen der unterschiedlichen Herausgeber und der Auseinandersetzung mit der Ikonographie offizieller Briefmarken. Das Projekt zeigt die spezifischen Wirkungsweisen des visuellen und kommunikativen Mediums Untergrundmarke.

Da schriftliche Zeugnisse über Untergrundbriefmarken rar sind, werden Interviews mit Akteuren durchgeführt und das Zusammenwirken von Wort und Bild auf den Marken anhand von bild-, text- und diskursanalytischen Methoden untersucht. Parallel dazu wird der in der Archivlandschaft außerhalb Polens einzigartige Bestand an Untergrundmarken, den die Forschungsstelle Osteuropa in Bremen zusammengetragen hat, aufgearbeitet und mit einem Index versehen werden (Ikonographie, Personen, Orte, Körperschaften).

## Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, die die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft, der Soziologie und der Ethnologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen der Sozialwissenschaften nicht aus.

188 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen und Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch europaübergreifende Fragestellungen und strukturelle Veränderungen in den Schwellenländern wie Brasilien, China und Indien angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind. Nicht zuletzt werden solche interdisziplinären Projekte im Querschnittsbereich der »Internationalen Beziehungen« unterstützt, welchen die Stiftung traditionell fördert.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

Zahlreiche Probleme und Krisen stellen insbesondere die Wirtschaftswissenschaften vor große Herausforderungen: die Internationalisierung der Wirtschaft und der demographische Wandel sowie deren Folgen für den Arbeitsmarkt, die Schuldenproblematik im Euro-Raum, weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Veränderungen der Verlaufsmuster von Wachstum und Konjunktur, ein tief greifender Wandel des institutionellen Gefüges der nationalen Volkswirtschaften und der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sowie globale Verteilungsfragen. Viele dieser Aspekte müssen vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen erneut eingehend analysiert werden. Der Bedarf an theoretisch abgestützten und empirisch sorgfältig überprüften Diagnosen und Erklärungen ist deshalb groß.

Beiträge zur Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Problemlagen und ihrer Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System zu fördern, ist ein Ziel der Fritz Thyssen Stiftung. Die folgenden Stichworte mögen Hinweise auf Prioritäten geben. Doch sollen sie nicht davon abhalten, auch andere innovative Projekte zu unterbreiten.

Im Mittelpunkt der Förderung sollen interdisziplinär und empirisch angelegte Projekte stehen. Dies betrifft zum einen die Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaft wie beispielsweise Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Ökonometrie, Wirtschaftsgeschichte, zum anderen die Nachbardisziplinen wie etwa Soziologie, Rechtswissenschaft und Politische Wissenschaften. Vorzug genießen Studien mit einer soliden theoretischen Grundlage, einer überzeugenden Überprüfung mithilfe anspruchsvoller Verfahren der empirischen Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitisch gehaltvollen, innovativen Schlussfolgerungen. International vergleichende Forschungen sind besonders willkommen.

Themen für gesamtwirtschaftliche und internationale Analysen können sich beispielsweise auf die Krise im Euro-Raum, die zunehmenden weltwirtschaftlichen Divergenzen, die internationale Migration, die Integration der Schwellenländer in die Weltwirtschaft, die institutionellen Regelwerke – etwa auf dem Arbeitsmarkt – und die Herausforderungen an die Systeme der sozialen Sicherung beziehen. Einzelwirtschaftliche, insbesondere betriebswirtschaftliche Studien können unter anderem Finanzmarktanalysen oder Aspekte aus dem Bereich der »Corporate Governance« zum Inhalt haben, wohingegen Befragungen von Unternehmen nur ausnahmsweise gefördert werden. Enge Bezüge zu den Wirtschaftswissenschaften weisen etwa das Arbeitsrecht und das Wettbewerbsrecht auf, die Soziologie kann wichtige Beiträge zu Erwerbsbiografien und die Politischen Wissenschaften zur Erklärung und Überwindung institutioneller Starrheiten liefern, um jeweils nur eines unter zahlreichen Beispielen aufzuführen.

**190 Deutsche Konjunkturprogramme 2008/2009** | Die »*Ökonomische Wirksamkeit der konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen der Jahre 2008 und 2009*« wird von PROF. KAI CARSTENSEN und PROF. NIKLAS POTRAFKE, ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Ludwig-Maximilians-Universität München, untersucht.

In den Jahren 2008/2009 wurden in Deutschland zwei große Konjunkturprogramme aufgelegt, um die negativen Folgen der größten Rezession seit 1950 für die deutsche Wirtschaft einzugrenzen. In der Literatur sind solche expansiven Fiskalpolitiken zur Konjunkturstimulierung grundsätzlich umstritten. Besonders die Stärke der zu erwartenden Effekte wird kontrovers diskutiert.

Während für die USA eine Vielzahl von Studien zur Wirkung fiskalpolitischer Maßnahmen vorliegt, ist die Zahl der Studien über Europa oder Deutschland gering. Da Deutschland als kleine offene Volkswirtschaft in einer Währungsunion völlig andere Eigenschaften als die USA aufweist, sind die Ergebnisse aus US-Studien im Hinblick auf eine Beurteilung fiskalpolitischer Maßnahmen in Deutschland nur bedingt aussagekräftig. Das Projekt möchte diesen Mangel beheben. Daher werden die Auswahl der finanzpolitischen Instrumente und die Transmissionskanäle, über die die Konjunkturprogramme die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und Produktion in Deutschland beeinflussen, beleuchtet. Zudem stellt sich die Frage, wie die finanzpolitischen Maßnahmen mittel- bis langfristig finanziert werden, ohne dass sich daraus negative Konsequenzen ergeben.

Der Inhalt des Projekts ist in zwei thematische Säulen – die Analyse auf aggregierter und auf disaggregierter Ebene – gegliedert.

Ziel der ersten Säule ist es, mit Hilfe vektorautoregressiver Modelle (VAR Modelle) die Auswirkungen der fiskalischen Maßnahmen auf die deutsche Konjunktur zu identifizieren und zu quantifizieren. Der Fiskalmultiplikator ist ein Maßstab für die konjunkturstützenden Effekte fiskalpolitischer Maßnahmen. Er misst Veränderungen in der Wirtschaftsaktivität, die durch eine veränderte Fiskalpolitik verursacht wurden. In besonderer Weise wird der Frage nachgegangen, in welchen Regimen (z. B. Rezessionsregime) es zu einer Wirkungsverstärkung bzw. einer Abschwächung der Maßnahmen kommt. Zudem wird untersucht, inwieweit konjunkturstützende Maßnahmen der Regierung über den Transmissionskanal von Unternehmenserwartungen zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen können.

Als zweite Säule werden basierend auf Querschnitts- und Paneldaten die Auswirkungen der Konjunkturpakete der Jahre 2008/2009 auf die Beschäftigung und auf die Einkommen

der Kommunen und Länder untersucht. Der Vorteil derartiger Untersuchungen besteht darin, dass durch die Variation in der Regionalperformance bessere Möglichkeiten in der Identifikation und Quantifizierung fiskalischer Maßnahmen vorliegen. Aus diesem Grund werden die institutionellen Rahmenbedingungen des Maßnahmenpaketes in die Analyse einbezogen. Dies betrifft insbesondere die Ausdehnung der Bestimmungen zu den förderfähigen Investitionsprojekten.

**EU-Binnenmarkt und deutscher Arbeitsmarkt** | »*Der EU-Binnenmarkt und sein Einfluss auf die Beschäftigungs- und Lohndynamik: Welche Rolle spielen Arbeitsmarkt rigiditäten? Quasi-Experimentelle Evidenz für Deutschland*« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. NICOLE GÜRTZGEN, Abteilung Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Integration der europäischen Gütermärkte verfolgt das Projekt das Ziel, den Einfluss des EU-Binnenmarktes auf die Anpassungsprozesse auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu untersuchen. Besonderes Augenmerk gilt der Frage, welche Bedeutung unterschiedliche Formen der Tarifbindung für die Reaktion von Löhnen und Beschäftigung auf den Integrationsprozess haben. Obwohl sich eine Vielzahl von Studien mit den Arbeitsmarkteffekten des internationalen Handels befasst hat, weist die bestehende Literatur noch Defizite auf. Das Forschungsvorhaben möchte diese mit einer empirischen Studie ausgleichen, die die kausalen Effekte der Integration der europäischen Gütermärkte auf Löhne und Beschäftigung in der produzierenden Industrie und im Dienstleistungssektor in Deutschland untersucht. Dabei wird den heterogenen Effekten der verschiedenen Arbeitsmarktinstitutionen für unterschiedliche Firmen und für unterschiedliche Beschäftigungsarten besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Dazu wurde ein quasi-experimentelles Untersuchungsdesign gewählt, das sich eine exogene Variation des Ausmaßes der Gütermarktintegration zunutze macht. Es wird die EU-Osterweiterung im Jahre 2004 untersucht, die einen exogenen Integrationsschock mit unterschiedlicher Betroffenheit erstens für unterschiedliche produktive Unternehmen und zweitens für Unternehmen in grenznahen bzw. -fernen Regionen darstellt. Mithilfe dieses Designs wird untersucht, welche Rollen unterschiedliche Formen der Tarifbindung und die hierdurch bestimmte Flexibilität von Löhnen für die Fähigkeit von Unternehmen und Beschäftigten spielen, sich an die veränderten Bedingungen des internationalen Wettbewerbs anzupassen. Hier wird u. a. die Hypothese überprüft, dass Arbeitsmarktinstitutionen wie Tarifverträge und die Anwesenheit von Betriebsräten die relative Bedeutung

Die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit ist aufgrund ihrer verheerenden menschlichen und ökonomischen Konsequenzen ein gerechtfertigtes Ziel sowohl der Politik als auch der Forschung.

Wirtschaftswissenschaften

Erkenntnisse darüber, welche Form der aktiven Arbeitsmarktpolitik in welchem institutionellen und insbesondere konjunkturellen Umfeld am effektivsten ist, sind gerade vor dem Hintergrund der Finanzmarkt- und Schuldenkrisen und ihrer adversen Schocks auf die Arbeitsmärkte – insbesondere der hohen Jugendarbeitslosigkeit – von hoher Relevanz.

192 von Lohn- und Beschäftigungseffekten im Zuge exogener integrationsbasierter Nachfrageschocks nachhaltig und rigide beeinflussen. So können sich beispielsweise die mit kollektiv etablierten Kündigungsschutzmechanismen einhergehenden Kosten einer Kündigung für bestimmte, beispielsweise ältere Arbeitnehmer limitierend auf die Einstellungspolitik gegenüber diesen Beschäftigten auswirken.

Im Gegensatz zu bisherigen Studien greift das Projekt auf eine breite Datenbasis zurück. Es handelt sich um administrative Daten der Bundesagentur für Arbeit, die Beschäftigtenstichprobe des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung IAB sowie dessen Linked-Employer-Employee-Datensatz (LIAB).

**Arbeitsmarktsteuerung** | PROF. DANIEL SCHUNK, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, widmet sich dem Projekt »*Reactivating the long-term unemployed more effectively: Evidence from a randomized controlled field study*«.

Die Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit ist aufgrund ihrer verheerenden menschlichen und ökonomischen Konsequenzen ein gerechtfertigtes Ziel sowohl der Politik als auch der Forschung. Dabei steht jedoch der Erfolg vieler Maßnahmen, welche dieses Ziel verfolgen, häufig in einem ungünstigen Verhältnis zu den Kosten, und ist, falls überhaupt, nur schwer zu identifizieren.

Der Ausgangspunkt dieses Projektes ist die Annahme, dass die verstärkte Berücksichtigung sozio-psychologischer Erkenntnisse sowie nicht-kognitiver Faktoren und Mechanismen in existierenden Arbeitsmarktprojekten und in der Entwicklung neuer Instrumente deren Erfolgsquote und Kosteneffizienz deutlich steigern kann.

Der Fokus dieses Projektes liegt auf Prozessen der Selbstregulation (z. B. Zielsetzung und Zielerreichung), denen bei der Arbeitssuche und der persönlichen Entwicklung eine entscheidende Rolle zukommt. Um schlüssige empirische Beweise darüber zu erlangen, inwieweit die Berücksichtigung derartiger Faktoren die Effektivität und die Effizienz einer Maßnahme steigern kann, wurden neuere Erkenntnisse aus der Soziologie und der Psychologie in Form einer modularen Intervention in ein existierendes Projekt der Arbeitsmarktsteuerung integriert. Die Ergebnisse sollen sowohl konkrete politische Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen generieren als auch zum verbesserten Verständnis der interdisziplinären Natur des Problemfeldes Langzeitarbeitslosigkeit beitragen.

Darüber hinaus werden die reichhaltigen, während der Projektlaufzeit generierten Paneldaten sowie idealerweise auch darauf aufbauende, detaillierte Studien im Labor helfen, die der Langzeitarbeitslosigkeit zu Grunde liegenden sozio-psychologischen und gesundheitlichen Faktoren einzugrenzen und maßgebliche Hebel zur Förderung einer erfolgreichen Reintegration in den Arbeitsmarkt zu identifizieren.

Nach Abschluss eines Drittels der Interventionsphase des Projektes kann auf eine erfolgreiche Implementierung des Experimentaldesigns in den laufenden Betrieb des Projektes zurückgeblendet werden. Naturgemäß liegen noch keine belastbaren empirischen Ergebnisse vor. Neben der Bestätigung einiger bereits etablierter Erkenntnisse finden sich dennoch erste Indikationen, die den hier gewählten innovativen und interdisziplinären Ansatz bekräftigen. So finden sich beispielsweise Hinweise auf eine gewichtige Rolle von gesundheitlichen Faktoren, aber auch der positive Einfluss von Praktika auf die Reintegrationswahrscheinlichkeit tritt hervor.

**Maßnahmen der Aktiven Arbeitsmarktpolitik** | »*Die Wirksamkeit aktiver Arbeitsmarktpolitik über den Konjunkturzyklus*« erforscht PROF. JOCHEN KLUVE, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung e. V., Essen, Büro Berlin.

In den letzten Jahrzehnten haben die OECD-Mitgliedstaaten und viele andere Länder weltweit Maßnahmen der Aktiven Arbeitsmarktpolitik (AAMP) mit dem Ziel ergriffen, Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Die zugrunde liegende Annahme ist, dass AAMP-Maßnahmen – zu denen insbesondere Fortbildungsprogramme, Lohnsubventionen, Arbeitsbeschäftigungsmaßnahmen und Unterstützung bei der Jobsuche gehören – die aggregierte Arbeitslosigkeit senken, indem sie auf individueller Ebene (d. h. für arbeitssuchende Personen) die Beschäftigungswahrscheinlichkeit erhöhen.

Die empirische Literatur zu AAMP hat zahlreiche Ergebnisse zur Effektivität der einzelnen Programmtypen hervorgebracht. Relativ wenig dagegen weiß man darüber, wie AAMP mit dem Konjunkturzyklus interagiert. Es ist daher Ziel des Forschungsprojekts, Aussagen darüber zu machen, welche Form der aktiven Arbeitsmarktpolitik in welchem institutionellen und insbesondere konjunkturellen Umfeld am effektivsten ist. Erkenntnisse dazu sind gerade vor dem Hintergrund der Finanzmarkt- und Schuldenkrisen und ihrer adversen Schocks auf die Arbeitsmärkte – insbesondere der hohen Jugendarbeitslosigkeit – von hoher Relevanz.

193

194 **Kurzarbeit** | »Die Wirkungen der Kurzarbeit: Eine Analyse an der Schnittstelle von dynamischer Makro-Arbeitsmarkttheorie und angewandter Ökonometrie« ist Gegenstand eines Forschungsprojektes von PROF. CHRISTIAN MERKL, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Die Kurzarbeit zählte in der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise zu den wichtigsten Stabilisierungsinstrumenten in Deutschland und vielen weiteren OECD-Ländern. In Deutschland wird Kurzarbeit, die sich vereinfacht als staatlich subventionierte Teilzeitarbeit für Unternehmen in finanziellen Schwierigkeiten definieren lässt, eingesetzt. Kurzarbeit ist aus Sicht der Politik ein Instrument, mit dem konjunkturbedingte Entlassungen vermieden werden können.

Zwar gibt es zum Thema Kurzarbeit viele wichtige mikroökonomische Studien. Aber es existiert bisher kaum zuverlässige Evidenz zu den makroökonomischen Wirkungen, beispielsweise zuverlässige Zahlen zur Anzahl der erhaltenen Arbeitsplätze oder zu den Rückwirkungen auf die Konjunktur und den Staatshaushalt. Genau diese Lücke möchte das Projekt schließen helfen. Ziel ist es, die makroökonomischen Auswirkungen von Kurzarbeit und deren Interaktion mit anderen Instrumenten und Institutionen (z. B. Arbeitszeitkonten) zu bestimmen.

Folgende Fragen gilt es im Rahmen des Projektes zu beantworten: Welche Effekte hat der Einsatz von Kurzarbeit auf Beschäftigung und Konjunktur? Wie wirkt Kurzarbeit auf das Einstellungs- und Entlassungsverhalten von Unternehmen? Wie kosteneffizient ist Kurzarbeit und in welchem Ausmaß entstehen Mitnahmeeffekte? Schließlich könnten Firmen Kurzarbeit nutzen, die ohne diese Maßnahme ebenfalls nicht entlassen hätten. Welche Rolle spielen die regelgebundene und die diskretionäre Komponente der Kurzarbeit? Selbst ohne Gesetzes- und Regeländerungen steigt in Rezessionen die Anzahl der Kurzarbeiter, da mehr Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten geraten (regelgebundene Komponente). Zusätzlich wird Kurzarbeit diskretionär eingesetzt, z. B. durch eine Ausweitung der Bezugsdauer oder eine zusätzliche Übernahme der Sozialversicherungsbeiträge. Eine Trennung der beiden Komponenten gibt es bisher nicht. Des Weiteren wird gefragt, wie die Nutzung von Kurzarbeit mit anderen Arbeitsmarktinstitutionen, z. B. Arbeitszeitkonten, interagiert. Dabei können die alternativen Instrumente substitutiv oder komplementär wirken.

**Monopsonistische Diskriminierung** | »Monopsonistische Diskriminierung am deutschen Arbeitsmarkt« steht im Zentrum eines Forschungsprojektes von PROF. CLAUDIUS SCHNABEL, Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, PRIV.-DOZ. DR. ELKE J. JAHN, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nürnberg, und DR. BORIS HIRSCH, Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

195

Eine Marktsituation mit vielen Anbietern, aber nur einem Käufer wird als Monopson bezeichnet.

Ziel dieses Projektes ist es, zu klären, ob Arbeitgeber gegenüber bestimmten Arbeitnehmergruppen wie z. B. Immigranten und Leiharbeitern über vergleichsweise mehr Monopsonmacht verfügen und, sofern dies zutrifft, welcher Teil des Lohndifferentials auf die monopsonistische Diskriminierung zurückzuführen ist. Zudem gilt es festzustellen, ob die Lohndifferenziale und die monopsonistische Diskriminierung, sofern diese vorliegt, im Konjunkturverlauf schwanken.

Eine zunehmende Zahl an Studien stellt fest, dass Arbeitgeber über erhebliche Lohnsetzungsspielräume verfügen und diese ausnutzen, indem sie deutlich geringere Löhne zahlen als von traditionellen ökonomischen Theorien unterstellt wird. Außerdem hat sich gezeigt, dass Arbeitgeber manchen Arbeitnehmergruppen gegenüber über größere Lohnsetzungsspielräume verfügen als gegenüber anderen. Beispielsweise erklärt sich ein substantieller Teil des Geschlechterlohndifferentials, in Deutschland mindestens ein Drittel, durch sogenannte monopsonistische Diskriminierung, also die Ausübung von Marktmacht durch den Arbeitgeber. Die Monopsonmacht entsteht deshalb, weil Frauen im Allgemeinen aufgrund familiärer und häuslicher Verpflichtungen eine stärkere Bindung an ihre Arbeitgeber haben und auf andere Faktoren neben dem Lohn daher im Vergleich zu Männern mehr Wert legen. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen untersucht das Projekt, inwieweit sich am deutschen Arbeitsmarkt Anzeichen für monopsonistische Diskriminierung von Leiharbeitern und Immigranten finden lassen und wie sich diese im Konjunkturverlauf entwickelt.

Als Datengrundlage der Analysen werden detaillierte, vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) bereitgestellte administrative Längsschnittdaten verwendet, die mehr als dreißig Jahre umfassen und speziell für das Forschungsvorhaben zusammengestellt wurden.

196 Kürzlich wurde für die Vereinigten Staaten gezeigt, dass Lohndifferentiale einzelner Arbeitnehmergruppen im Konjunkturverlauf antizyklisch schwanken. Grund hierfür sind zyklische Schwankungen der Marktmacht von Arbeitgebern. In konjunkturellen Schwächephasen mit geringer Arbeitsmarktanspannung erhalten Arbeitnehmer weniger attraktive Alternativangebote zu bestehenden Beschäftigungsverhältnissen, so dass Arbeitgeber über eine größere Monopsonmacht verfügen. Dieser Effekt könnte für Gruppen, für die monopsonistische Diskriminierung vorliegt, weil sie stärker an ihren Arbeitsplatz gebunden sind, noch größer ausfallen. Im Rahmen des Projekts wird empirisch analysiert, ob das Phänomen der antizyklischen Schwankungen von Lohndifferentialen im Konjunkturverlauf auch in Deutschland existiert. Sollte sich eine Schwankung herausstellen, ist es wichtig, diese bei der Diagnose von Diskriminierung und bei der Entwicklung geeigneter wirtschaftspolitischer Bekämpfungsmaßnahmen zu berücksichtigen.

**Offshoring** | »Skill Upgrading and Occupation Changes – How Firms and Workers Adjust to Offshoring« lautet das Thema eines Forschungsprojektes von PROF. HOLGER GÖRG, Institut für Weltwirtschaft, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Ziel dieses Projekts ist es herauszuarbeiten, inwieweit Unternehmen und Beschäftigte als Reaktion auf die Verlagerung von Produktionsschritten ins Ausland (»Offshoring«) ihre Qualifikationen und Tätigkeitsstrukturen anpassen (»skill and occupation changes«) und daraus wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen ziehen.

Offshoring ist im Welthandel ein wachsendes Phänomen. Deutschland ist dabei Spitzenreiter unter den OECD-Ländern mit einer Steigerung der zur Weiterverwertung importierter Güter um 6% von 1995 bis 2005 (OECD 2010). In der Öffentlichkeit wird Offshoring als kritisch für inländische Beschäftigung und Löhne betrachtet, besonders mit Blick auf gering qualifizierte (»low-skilled«) Arbeitskräfte. Diese öffentliche Wahrnehmung entsteht, da zum Beispiel Kündigungen aufgrund von Offshoring sofort sichtbar sind. Die positiven Auswirkungen von Offshoring, wie beispielsweise gesteigerte Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum, sind dagegen langfristiger Natur, also nicht sofort sichtbar. Seit den 1990er Jahren versuchen Volkswirte die direkten und indirekten Auswirkungen von Offshoring auf den Arbeitsmarkt zu identifizieren und zu quantifizieren. Für Deutschland wird geschätzt, dass 42% der Jobs potentiell ausgelagert werden könnten. Das Thema Offshoring und seine Auswirkungen auf den deutschen Arbeitsmarkt besitzt also auch eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Das Projekt möchte dieses Thema daher genauer erforschen.

Es möchte sowohl auf Unternehmen- als auch auf Branchenlevel die Effekte von auslagernden und nichtauslagernden Unternehmen einzeln aufzeigen. Die Heterogenität von Unternehmen spielt bei der Offshoring-Entscheidung eine wichtige Rolle. Empirische Studien haben gezeigt, dass große Unternehmen mit höherer Wahrscheinlichkeit auslagern als kleinere, weniger produktive Unternehmen, weil diese die hohen Fixkosten der Auslagerung nicht tragen können. Folglich könnten auch die Auswirkungen von Offshoring für verschiedene Arten von Unternehmen unterschiedlich sein. Auf kurze Sicht könnte man negative Effekte für zumindest einige Arbeitskräfte in auslagernden Firmen vermuten, allerdings keine Effekte in nichtauslagernden Unternehmen. Auf lange Sicht allerdings könnte die Überlebens- und Wachstumswahrscheinlichkeit und damit die Beschäftigungssituation für die auslagernden Firmen besser sein.

Die Untersuchung des Projekts erfolgt in vier Abschnitten. Im ersten Abschnitt soll die Datenbasis aufgebaut werden. Das Linked Employer-Employee Dataset (LIAB) des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) dient hierbei als Grundlage. Im zweiten Bearbeitungsabschnitt erfolgt der erste Teil der empirischen Analyse. Ziel ist es, die innerbetrieblichen Auswirkungen von Offshoring auf Qualifikationssteigerung (»skill upgrading«) und Anreicherung der Tätigkeitsstrukturen (»occupational upgrading«) abzuschätzen. Im dritten Bearbeitungsabschnitt wird empirisch untersucht, auf welchem Wege die beobachtenden Anpassungen von Qualifikationen und/oder Tätigkeitsstrukturen aufgrund des Offshorings vorgenommen werden. Den vierten Zeitabschnitt des Projekts möchte Prof. Görg nutzen, um aus den erarbeiteten Ergebnissen konkrete wirtschaftspolitische Schlussfolgerungen zu ziehen.

**Nachhaltiges Investieren** | »Spezielle Aspekte der Berücksichtigung von Nachhaltigkeit in der Anlageentscheidung« werden von PROF. GREGOR DORFLEITNER, Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung, Universität Regensburg, untersucht.

Der Markt der nachhaltigen Geldanlagen, bei denen auch nichtfinanzielle Interessen in der Portfoliobildung berücksichtigt werden, ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. Ende 2009 war in Europa ein Vermögen von ca. fünf Billionen Euro nachhaltig investiert. Diese Strömung wird als »Socially Responsible Investing« (SRI) bezeichnet.

Soziale, ökologische und andere Interessen wurden von Investoren bisher in der Portfoliobildung mittels Screening-Methoden berücksichtigt. Dabei handelt es sich um eine Art Vorselektion der Wertpapiere nach festgelegten Kriterien wie z. B. Rüstung oder Tabak.

198 Ist ein Papier in der Auswahl, wird das Ausmaß seiner Nachhaltigkeit jedoch nicht weiter berücksichtigt, sondern die Portfoliobildung erfolgt klassisch auf Basis der finanziellen Renditen. Vereinzelt gibt es bereits Ansätze, die über die etablierten Screening-Methoden hinausgehen. Hier wird der Grad Nachhaltigkeit als quantitative Größe einbezogen. Standardansatz zur Messung ist der sogenannte ESG-Score, der die Nachhaltigkeit eines Unternehmens in den Kategorien Umwelt (»E\_nvironment«), Soziales (»S\_ocial«) und Unternehmensführung (»Corporate G\_overnance«) quantifiziert.

Das Projekt möchte offene Fragen auf dem Gebiet des nachhaltigen Investierens adressieren und dabei sowohl einen empirischen als auch theoretischen Beitrag leisten, der gleichzeitig hohe Relevanz für die Praxis besitzt.

**Mikroversicherungen** | DR. MARTA SERRA-GARCIA, Lehrstuhl für Verhaltensökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München, leitet das Projekt »*Microinsurance & Peer Effects*«.

Seit einigen Jahren werden Mikroversicherungen, die Menschen mit niedrigem Einkommen bei Risiken versichern, angeboten. Trotz positiver Erwartungen ist die Nachfrage nach diesen Produkten gering. Dieses Projekt untersucht, ob das soziale Umfeld einen Einfluss auf Risikoentscheidungen hat. Im Fokus stehen sogenannte »Peer Effekte«, d. h. der Einfluss von anderen auf die individuelle Art, mit Risiken umzugehen.

In einer ersten Studie wird in einem Laborexperiment untersucht, ob und warum die Entscheidungen anderer die eigene Risikoentscheidung beeinflussen. Die Teilnehmer entscheiden sich hier zwischen einfachen Lotterien und werden dabei mit Informationen über andere Teilnehmer konfrontiert. Obwohl die Identität dieser Peers unbekannt ist, konnten starke Peer Effekte beobachtet werden. Diese können durch zwei verschiedene Motive erklärt werden: Einkommensunterschiede vermeiden zu wollen oder sich per se genauso zu verhalten wie andere – auch als Konformismus bezeichnet. Um diese Motive zu vergleichen, wählen die Peers in einer Gruppe ihre Lotterien selbst, d. h. aktiv. In einer zweiten Gruppe werden den Peers die Lotterien zugeteilt. Andere Teilnehmer imitieren Entscheidungen bzw. Zuteilungen der Peers häufig und signifikant häufiger, wenn Peers aktiv entscheiden. Einkommensunterschiede sowie Konformismus können eine zentrale Rolle spielen.

Aktive Entscheidungen von Peers erweisen sich als insbesondere wichtig, wenn Peers mehr Risiko eingehen. Strategien, wie z. B. Aktienkäufe, könnten sich demnach in einer

Gruppe schnell verbreiten. Sollen dagegen Risiken, z. B. durch Mikroversicherungen, vermieden werden, erscheinen aktive Entscheidungen weniger wichtig. Dennoch implizieren die Ergebnisse, dass die Nachfrage gesteigert werden kann, indem Personen in einem sozialen Umfeld dazu gebracht werden, eine Versicherung abzuschließen.

Eine zweite Studie untersucht in Kooperation mit Dr. Ben d'Exelle und Dr. Arjan Verschoor die Frage, welche Rolle soziale Beziehungen in der Verbreitung von Risikoentscheidungen spielen. In Uganda wird in einer Umfrage zuerst das soziale Netzwerk der Teilnehmer abgebildet. Dann werden individuelle Risikoentscheidungen abgefragt und anschließend dürfen einzelne Teilnehmer ihre Entscheidung ändern, nachdem sie die Entscheidung eines Peers erfahren haben.

Die vorläufigen Ergebnisse zeigen, dass sich Entscheidungen von Freunden stark ähneln. Gleiches gilt für Familienmitglieder, allerdings nur dann signifikant, wenn freundschaftliche Verhältnisse herrschen und diese zur selben Generation gehören. Dagegen entscheiden sich Personen, die Probleme miteinander hatten, auffallend unterschiedlich. Es zeigt sich auch, dass Imitation am häufigsten unter Freunden auftritt. Dagegen entscheiden sich Teilnehmer mit persönlichen Problemen öfter für das genaue Gegenteil. Die Identität scheint demnach einen wichtigen Einfluss darauf zu haben, wie sich die Nachfrage nach Mikroversicherungen in einem sozialen Netzwerk verbreiten kann.

**Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:**

Lahno, Amrei; Marta Serra-Garcia: Peer Effects in Risk Taking. – In: CESifo Working Paper Series. 4057. 2012. 51 S.

**Whistle-Blowing** | PROF. GERD MÜHLHEUSSER, Fachbereich Volkswirtschaftslehre, Universität Hamburg, und PROF. ANDREAS ROIDER, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Regensburg, arbeiten an dem Projekt »*The Protection of Whistle-Blowers in Organizations: An Economic Analysis*«.

In einer Reihe von bekannten Unternehmen wie z. B. Enron und Worldcom sind große Skandale durch interne Whistle-Blower öffentlich gemacht worden. Als Whistle-Blower werden Mitglieder einer Organisation bezeichnet, die Fehlverhalten beobachten und melden, aber nicht darin involviert sind. Bei der Aufdeckung von Betrug scheinen Mitarbeiter wegen ihres offenen Informationszugangs eine größere Rolle zu spielen als beispielsweise

Whistle-Blower sehen sich meist mit heftigen Vergeltungsdrohungen von anderen Mitarbeitern oder dem Management konfrontiert, was im Zuge der großen Skandale eine wissenschaftliche und politische Debatte

über mögliche Schutzprogramme für potentielle Whistle-Blower angestoßen hat. In der Folge haben einige Staaten entsprechende rechtliche Maßnahmen zum Schutz von Whistle-Blowern ergriffen.

200 Ermittler, Wirtschaftsprüfer oder Regulierungsbehörden. Allerdings sehen sich Whistle-Blower meist mit heftigen Vergeltungsdrohungen von anderen Mitarbeitern oder dem Management konfrontiert, was im Zuge der großen Skandale eine wissenschaftliche und politische Debatte über mögliche Schutzprogramme für potentielle Whistle-Blower angestoßen hat. In der Folge haben einige Staaten entsprechende rechtliche Maßnahmen zum Schutz von Whistle-Blowern ergriffen. Art und Ausmaß des gesetzlichen Schutzes unterscheiden sich stark. Alle rechtlichen Initiativen haben jedoch zwei Ziele gemein: Erstens sollen die Anreize für Organisationsmitglieder reduziert werden, sich überhaupt illegal zu verhalten; zweitens sollen Insidern der Organisationen, die bereits Zugang zu relevanten Informationen haben, Anreize geboten werden, illegales Verhalten aufzudecken.

Je nach Art und Ausmaß der Schutzprogramme können ungewollte Folgen auftreten, die den eigentlichen Zielen zuwider laufen. Ein zu starker Schutz für Whistle-Blower könnte eine »Atmosphäre des Misstrauens« innerhalb der Organisation schaffen. Außerdem könnte die Anzahl der Falschanzeigen zunehmen. Tatsächlich werden diese beispielsweise in den USA nur milde sanktioniert, was gerade mit ihrem Job unzufriedene Mitarbeiter zu falschen Anzeigen verleitet. Letztlich gibt es Bestrebungen, Whistle-Blowern, wie in den USA, neben Schutz auch eine finanzielle Belohnung zu gewähren. Gegner befürchten allerdings, dass dadurch die intrinsische Motivation des Whistle-Blowers verdrängt wird und moralische Überlegungen ihn am Ende sogar von der Meldung abhalten. Das festigt wiederum die »Mauer des Schweigens«, die, wie Prof. Mühlheußner und Prof. Roider bereits in Vorarbeiten formaltheoretisch gezeigt haben, sogar ohne direkte Vergeltungsdrohung wachsen kann.

Das Projekt möchte zu der kontroversen Diskussion über die Ausgestaltung von Schutzprogrammen für Whistle-Blower beitragen, da diese nicht nur die Entdeckungswahrscheinlichkeit illegalen Verhaltens beeinflussen, sondern auch bedeutende Auswirkungen auf die Arbeitsatmosphäre und damit auf die Produktivität der Organisationen haben. Prof. Mühlheußner und Prof. Roider sehen in der Debatte zwei wesentliche noch offene Punkte, die im vorliegenden Projekt durch zwei Teilprojekte beleuchtet werden sollen.

Ziel des ersten Teilprojekts ist die Entwicklung und Analyse eines einheitlichen theoretischen Modells, das die wesentlichen Variablen im Zusammenhang mit Whistle-Blower-Schutzprogrammen simultan und endogen ableitet. Das Modell soll dazu dienen, das Verhalten und Zusammenspiel dieser Kernvariablen unter verschiedenen Regulierungsformen besser zu verstehen. Außerdem sollen aus den Ergebnissen Hypothesen über die

Auswirkungen von Änderungen der Rechtslage zu Whistle-Blower-Schutzprogrammen abgeleitet werden. 201

Im zweiten Teilprojekt werden die Hypothesen des ersten Teilprojekts empirisch mittels experimenteller Daten untersucht. Hierbei bedient sich das Forscherteam der experimentellen Ökonomik und plant eine Serie von Laborexperimenten. So sollen die zu erwartenden Auswirkungen von Veränderungen der Whistle-Blower-Schutzprogramme in Experimenten geprüft werden.

**Individuelle Verantwortung von Politikern** | PROF. LARS P. FELD, Walter-Eucken Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, und PRIV.-DOZ. DR. FRIEDRICH HEINEMANN, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, forschen zu »*Ämterwettbewerb, Qualität von Politikern und fiskalische Performance – eine empirische Analyse deutscher Kommunen*«.

Was beeinflusst die Qualität von Bewerbern, und haben persönliche Merkmale von Amtsinhabern einen Einfluss auf fiskalische Performance? Während diese Fragestellungen für den Unternehmenssektor bereits untersucht sind, liegen für den öffentlichen Sektor bisher nur wenige Ergebnisse vor.

Das Forschungsprojekt widmet sich dieser vernachlässigten Dimension der deutschen Föderalismusforschung und untersucht am Beispiel der Kommunen Baden-Württembergs, inwiefern allgemein anerkannte arbeitsmarktökonomische Erkenntnisse auch auf die »Produktivität« von Politikern anwendbar sind. Sowohl die (Selbst-)Selektion von Bürgern in öffentliche Ämter als auch der Einfluss persönlicher Politikermerkmale auf die fiskalische Leistungsfähigkeit von Gemeinden werden erforscht.

Die Datengrundlage bildet eine umfassende Erhebung der Bürgermeisterwahlen in Baden-Württemberg seit der letzten großen Gemeindegebietsreform in den 1970er Jahren. Für die jeweiligen Wahlen werden alle zur Wahl angetretenen Kandidaten mit biographischen Merkmalen (Angaben zu Ausbildung und zuletzt ausgeübtem Beruf, Erfahrungen in öffentlichen Ämtern, Karriereverläufe) erfasst. Als Quellen dienen hierzu Zeitungsartikel der relevanten Lokalzeitungen.

Die theoretische Grundlage des Forschungsdesigns bildet das von Osborne und Slivinski (1996) sowie Besley und Coate (1997) entwickelte »Bürger-Kandidaten-Modell«. Demnach haben die Bürger das primäre Interesse, einen im Hinblick auf Sachkompetenz und Inte-

202 grität besonders geeigneten Kandidaten in das politische Amt zu wählen. Die potentiellen Kandidaten hingegen stehen vor der Abwägung der Kosten eines (eventuell nicht erfolgreichen) Wahlkampfes mit den Erträgen politischer Einflussnahme. Im Hinblick auf die Selektion in öffentliche Ämter soll nun untersucht werden, welche gemeindespezifischen Faktoren die Kandidatur besonders geeigneter Kandidaten befördern. Beispielsweise kann die Kandidatenqualität von der späteren Entlohnung des Bürgermeisters abhängig sein. Hinsichtlich der Individualmerkmale wird darauf aufbauend die Frage beantwortet, ob beispielsweise die Ausbildung eines Amtsinhabers für die fiskalische Entwicklung einer Gemeinde von Bedeutung ist.

In der ersten Projektphase wurden die Fördermittel der Stiftung maßgeblich für die Datenrecherche verwendet. Eine Umfrage zur Erfassung der Bürgermeisterwahltermine in allen Gemeinden Baden-Württembergs bildete hierzu den Auftakt. Zur einheitlichen Erfassung der zum Teil sehr heterogen vorliegenden Informationen wurde daran anschließend eine webbasierte Projektdatenbank programmiert. Diese ermöglicht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Recherche vor Ort in den Zeitungsarchiven der Landesbibliotheken in Stuttgart und Karlsruhe.

Die hier gesammelten Informationen werden in der sich anschließenden zweiten Projektphase entsprechend dem zuvor skizzierten Forschungsrahmen empirisch ausgewertet. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf der Identifikation kausaler Effekte. Es sollen neue ökonomische Verfahren angewendet werden, die den Daten einen quasi-experimentellen Charakter verleihen und somit Ursache und Wirkung eindeutig identifizieren.

**Kommunale Verschuldung** | »Die Verschuldung deutscher Kommunen und die Verantwortung der Politik« untersucht RONNY FREIER, PH.D., Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin).

Das Projekt untersucht die Entwicklung und Zusammensetzung der öffentlichen Schulden deutscher Kommunen. Dabei liegt der primäre Fokus auf dem Einfluss von politökonomischen Determinanten auf die Höhe der kommunalen Schulden. In verschiedenen Projekten werden bekannte politökonomische Theorien mit deutschen Kommunaldaten geprüft.

Die Schulden in deutschen Kommunen betragen im Dezember 2012 etwa 133 Mrd. EUR und sind damit auch im Verhältnis zur Gesamtbelastung des Bundes (1290 Mrd. EUR) relevant. In der gegenwärtigen Situation sehen sich zahlreiche Kommunen gezwungen,

öffentliche Bäder, Theater oder Büchereien zu schließen. Anderen Kommunen gelingt es wiederum, einen ausgeglichenen Haushalt zu präsentieren. Was erklärt diese Unterschiede? Können politökonomische Theorien die Zusammensetzung und Entwicklung der öffentlichen Schulden deutscher Kommunen erklären? Diesen Fragen wird in vier Analyse-teilen nachgegangen.

Im ersten Teil wurde deskriptiv eine Bestandsaufnahme der Entwicklung und Struktur der kommunalen Verschuldung in Deutschland angestrebt. In Zusammenarbeit mit Verena Grass wurde die kommunale Verschuldung über den Zeitverlauf untersucht. Dabei zeigt sich, dass der Anstieg der kommunalen Schulden sich ausschließlich durch eine vermehrte Aufnahme von Kassenkrediten erklärt. Allgemein lässt sich in der Struktur der Schulden ein klarer Trend zu immer kurzfristigeren Laufzeiten nachweisen.

Im zweiten Projektteil werden die Einflüsse von bevorstehenden Wahlen und die daraus resultierenden strategischen Anreize untersucht. Hier geht es darum, auch auf der kommunalen Ebene einen potentiellen politischen Konjunkturzyklus nachzuweisen. Zudem wird gefragt, ob amtierende Politiker mit hohen oder niedrigen Wahlchancen unterschiedlich Politik machen.

Der dritte Projektteil beschäftigt sich mit der Frage, ob Parteipolitik die Verschuldung einer Kommune beeinflusst. Dabei ist interessant, ob einzelne Parteien oder spezielle Parteikonstellationen einen Einfluss auf die Verschuldung haben. In einer Studie mit Christian Odendahl Ph.D. wurde beispielsweise das Ausgabe- und Verschuldungsverhalten von Alleinregierungen in Bayern untersucht. Die Studie zeigt, dass in Kommunen, die durch einzelne Parteien regiert werden, im Durchschnitt die Ausgaben enorm ansteigen, während gleichzeitig die unabhängigen Steuern sinken, was in der Summe zu übermäßiger Schuldenaufnahme führen muss.

Im vierten und letzten Teil des Forschungsprogramms sollen die Auswirkungen von persönlichen Eigenschaften von Politikern auf die Schuldenpolitik ausgewertet werden. Gemeinsam mit Dr. Sebastian Thomasius wurde hierfür der Einfluss der persönlichen Eigenschaften von Bürgermeistern auf die Verschuldungspolitik analysiert. Hier konnte gezeigt werden, dass sich die formale Ausbildung und die langjährige Erfahrung von Bürgermeisterkandidaten zwar positiv auf die Wahlchancen auswirken, aber nur geringen Einfluss auf fiskalische Variablen haben.

Mehr als eine Million Pflegebedürftige werden in Deutschland ausschließlich von ihren Angehörigen gepflegt, in der Mehrzahl von Frauen im Alter zwischen 35 und 70 Jahren.

Pflegende Angehörige stehen entweder für die Zeit der Pflege dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung oder sie bürden sich eine starke Doppelbelastung aus gleichzeitiger Pflege und Arbeit auf.

Wirtschaftswissenschaften

## 204 Publikationen aus dem Projekt:

Freier, Ronny; Verena Grass: Kommunale Verschuldung in Deutschland: Struktur verstehen – Risiken abschätzen. – In: DIW Wochenbericht. 16. 2013. 10 S.

Freier, Ronny; Christian Odendahl: Do Absolute Majorities Spend Less? Evidence from Germany. – In: DIW Discussion Paper. 1239. 2012. 31 S.

Freier, Ronny; Sebastian Thomasius: Voters Prefer More Qualified Mayors, but Does It Matter for Public Finances? Evidence for Germany. – In: DIW Discussion Paper. 1262. 2012. 39 S.

**Häusliche Pflege** | Das Projekt »Gesundheits- und Arbeitsmarkteffekte häuslicher Pflege in Deutschland – Empirische Analysen einer besonderen Herausforderung des demographischen Wandels« wird von PROF. HENDRIK SCHMITZ, Juniorprofessur für Gesundheitsökonomik, Universität Duisburg-Essen, geleitet.

Mehr als eine Million Pflegebedürftige werden in Deutschland ausschließlich von ihren Angehörigen gepflegt, in der Mehrzahl von Frauen im Alter zwischen 35 und 70 Jahren. Die pflegenden Angehörigen stehen entweder für die Zeit der Pflege dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung oder sie bürden sich eine starke Doppelbelastung aus gleichzeitiger Pflege und Arbeit auf. Diese Doppelbelastung ist sowohl physischer als auch psychischer Natur und könnte den Gesundheitszustand der Pflegenden beeinträchtigen. Es ist daher zu vermuten, dass die Bereitstellung von häuslicher Pflege in beiden Fällen mit direkten Kosten verbunden ist: Entweder als Einkommensverlust bei Verlassen des Arbeitsmarktes oder als mögliche Gesundheitsbeeinträchtigung bei Verbleiben am Arbeitsmarkt.

Dass diese direkten Kosten in der öffentlichen Debatte kaum angeführt werden, liegt vermutlich daran, dass der Wissensstand darüber bislang sehr gering ist. Mögliche Gesundheitsbeeinträchtigungen durch Pflegeleistung sind kaum erforscht und quantifiziert.

In einem ersten Schritt des Projektes wurden Gesundheitseffekte häuslicher Pflege durch Frauen anhand repräsentativer Mikrodaten des Sozioökonomischen Panels untersucht. Hierbei stellte sich heraus, dass es einen deutlichen kurzfristigen Effekt von Pflegeleistung auf die mentale Gesundheit und die Stressbelastung der Pflegenden gibt. Schon regelmäßig eine Stunde häusliche Pflege pro Tag verschlechtert die mentale Gesundheit der

Pflegenden signifikant. Der negative Effekt verstärkt sich, wenn man Personen betrachtet, die mindestens drei Stunden pro Tag pflegen. Eine höhere Intensität geht also mit einer stärkeren mentalen Belastung einher.

Dieser negative Einfluss auf die mentale Gesundheit scheint allerdings nicht persistent zu sein. Fünf bis sieben Jahre nach Pflagetätigkeit haben die Pflegenden wieder ihr Ausgangsniveau an mentalem Wohlbefinden erreicht. Anders als bei der mentalen Gesundheit konnten negative Effekte auf die physische Gesundheit in der kurzen Frist nicht festgestellt werden. Es ist zu vermuten, dass sich diese erst durch längerfristige Pflege einstellen.

Diese ersten Ergebnisse sind Durchschnitte über verschiedene Formen der häuslichen Pflege, sowohl was die Art der Pflege betrifft (insbesondere der Krankheitsgrad der gepflegten Personen) als auch die sonstige Zeitverwendung der Pflegenden. Im weiteren Verlauf des Projekts wird daher noch stärker auf die Doppelbelastung aus Arbeit und Pflege eingegangen. Hier sind kurzfristig noch stärkere Effekte zu erwarten, die möglicherweise sogar über mehrere Jahre nachwirken. Des Weiteren wird untersucht, wie die Arbeitsmarktchancen von Personen aussehen, die der Doppelbelastung aus dem Weg gehen und für eine Zeit ihre Arbeit niederlegen. Haben sie die Möglichkeit, wieder in den Arbeitsmarkt einzutreten?

## Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

Schmitz, Hendrik; Matthias Westphal: Short and medium-term effects of informal care provision on health. – In: Ruhr Economic Papers. 426. 2013. 32 S.

**Effekte der Schulwahl** | »Den kausalen Effekt der Schulwahl in der Sekundarstufe I auf die langfristigen Bildungsentscheidungen und auf die Löhne« untersuchten PROF. PATRICK PUHANI, Institut für Arbeitsökonomik, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover, sowie PROF. CHRISTIAN DUSTMANN und DR. UTA SCHÖNBERG, Department of Economics, University College London.

In Zeiten zunehmender sozialer Ungleichheit in Deutschland wird der frühen Selektion der Schulkinder im Alter von zehn Jahren durch das dreigliedrige Schulsystem immer mehr der Vorwurf gemacht, sie trage zur Zementierung von Ungleichheit bei.

205

206 Die Studie des Forscherteams zeigt, dass die Schulwahl im Alter von zehn Jahren keine langfristigen Effekte auf Schulabschlüsse und Löhne hat, weil das deutsche Schulsystem flexibel genug ist, frühe Fehlentscheidungen zu späteren Zeitpunkten zu korrigieren.

Für ihre Studie haben die Autoren Geburtsmonatseffekte als zufällige Variation in der Schulwahl für deutsche Staatsbürger der Jahrgänge 1963 bis 1976 genutzt: Im Juli geborene Kinder haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, das Gymnasium zu besuchen, als im Juni geborene Kinder. Dies liegt daran, dass laut der damals geltenden Einschulungsregel im Juli geborene Kinder mit sieben Jahren und im Juni geborene Kinder mit sechs Jahren eingeschult wurden. Studien aus mehreren Industrieländern belegen, dass relativ ältere Schüler durch ihre größere Reife besser in den ersten Jahren der Schule abschneiden.

Die Zufälligkeit des Geburtsmonats und dessen Effekt auf die Schulwahl nach der vierten Klasse erlauben es, den Ursache-Wirkungszusammenhang von Schulwahl in der Sekundarstufe I (Mittelschule) auf Bildungsabschlüsse und Löhne von anderen Faktoren (wie z. B. der Begabung oder der Motivation) zu trennen. Die Ergebnisse der Autoren beziehen sich auf Schüler, die sich in ihren Fähigkeiten im Grenzbereich zwischen zwei Schulformen befinden. Die Autoren zeigen, dass für diese Schüler die Schulwahl keine langfristigen Effekte auf Bildungsabschlüsse und Löhne hat. Der Grund liegt in der Flexibilität des deutschen Schulsystems, die es erlaubt, nach der Mittelstufe oder auch noch nach einer Berufsausbildung auf verschiedenen Pfaden (Gymnasium, berufliches Gymnasium, Fachoberschule) eine Hochschulreife zu erwerben (oder auch vom Gymnasium aus eine Berufsausbildung zu beginnen). Wie das Forscherteam empirisch zeigt, werden diese Möglichkeiten wahrgenommen, um die Effekte des Geburtsmonats auf die Wahl des Gymnasiums im späteren Alter wieder auszugleichen.

»Dass das deutsche Schulsystem Schüler nach Fähigkeiten zusammenfasst und sowohl handwerkliche als auch akademische Begabungen fördert, sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg des deutschen Schulsystems ist auch dessen Flexibilität. Das deutsche Schul- und Ausbildungssystem hat viele Stärken, um die uns derzeit viele Länder beneiden, von Spanien über Frankreich bis Großbritannien. Grundlegende, aber grundlose Reformen des deutschen Schulsystems könnten Gefahr laufen, die Stärken des Systems mit vermeintlichen Schwächen abzuschaffen« so die Wissenschaftler.

**Determinanten von politischen Einstellungen** | PROF. THOMAS SIEDLER, Fachbereich Volkswirtschaftslehre, Universität Hamburg und Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V. (DIW Berlin), widmet sich dem Vorhaben »*Ökonomische und soziale Determinanten von politischen Einstellungen in Deutschland und Großbritannien*«. Projektmitarbeiterinnen am DIW sind ALEXANDRA AVDEENKO und BETTINA SONNENBERG. Ko-Autoren am ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. sind PROF. HELMUT RAINER und DR. TIMO HENER.

207

In einer ersten Studie analysiert das Forscherteam das Ausmaß der Vermittlung rechtsextremer Einstellungen und Präferenzen in Deutschland. Zur Analyse wird ein sogenanntes Transmissionsmodell herangezogen, mithilfe dessen die Transmission politischer Einstellungen von Eltern auf Kinder untersucht wird.

Die Schätzungen basieren auf den Daten des Sozio-Oekonomischen Panels (SOEP). Sie deuten auf einen starken Einfluss der rechtsextremen Parteipräferenzen der Eltern auf die Parteipräferenzen der Kinder im Erwachsenenalter hin. Es wird gemessen, ob die Eltern eines Individuums jemals Präferenzen für rechtsextreme Parteien während der Kindheit (bis 16 Jahre) angaben. Die empirischen Ergebnisse zeigen insbesondere einen starken Zusammenhang zwischen den rechtsextremen Einstellungen von erwachsenen Söhnen und den Eltern. In einem weiteren Schritt wird die intergenerationale Vermittlung von sehr starken Sorgen über die Einwanderung analysiert. Hier findet sich eine noch stärkere Neigung der Kinder, die Sorgen der Eltern im Erwachsenenalter zu teilen. Die Ergebnisse liefern einen Beitrag zu Debatten über die Eindämmung der Popularität von rechten Ideologien, Parteien und Organisationen bei jungen Menschen.

In einer zweiten Studie wird untersucht, inwieweit sich der Einfluss der sich wandelnden ökonomischen und sozialen Situation auf die Umverteilungspräferenzen von Befragten auswirkt. Hierbei wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der intergenerationalen ökonomischen Mobilität und den Umverteilungspräferenzen gibt. Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass sich erwachsene Kinder, deren ökonomische Situation sich im Vergleich zu den Eltern verbessert hat, mit höherer Wahrscheinlichkeit gegen Umverteilung in einer Gesellschaft aussprechen. Erwachsene Kinder, deren relative Einkommensposition innerhalb der Gesellschaft sich im Vergleich zu den Eltern jedoch verschlechtert hat, befürworten Umverteilung von Arm zu Reich.

In einer dritten Studie untersucht das Projekt den Zusammenhang zwischen familiärem Hintergrund und politischem Verhalten von erwachsenen Kindern in Deutschland. Die

208 Studie überprüft die von Putnam im Jahre 2000 in dem Buch »Bowling alone« vorgebrachte Hypothese, dass es keinen Zusammenhang zwischen einem Rückgang von politischem Interesse und Partizipation in vielen industrialisierten Ländern und einem Anstieg von Personen in der Bevölkerung, die in nicht-intakten Familien aufwachsen, gibt. Das Projekt überprüft die Hypothese mithilfe von Längsschnittdaten des Socio-Oekonomischen Panels (SOEP). Insbesondere werden statistische Schätzmethoden verwendet, die es ermöglichen, politische Einstellungen und politische Partizipation von Geschwistern miteinander zu vergleichen. Die Ergebnisse der Studie stehen im Widerspruch zu der von Putnam vorgebrachten Hypothese. Die empirischen Resultate deuten auf einen starken und positiven Zusammenhang zwischen dem Aufwachsen in einer nichtintakten Familie und einem geringeren politischen und gesellschaftlichen Engagement im späteren Leben hin.

**Vergütungsbemessung im Stiftungswesen** | Mit »Ehre und Lohn – Vergütung von Führungskräften in Stiftungen« befasst sich PROF. BERIT SANDBERG, FB Wirtschaftswissenschaften I, Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) Berlin.

Stiftungen werden in den nächsten Jahren vor der Herausforderung stehen, qualifizierte haupt- und ehrenamtliche Führungskräfte zu gewinnen und langfristig zu binden. Daher stellt sich vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen zu geeigneten Anreiz-Mechanismen die Frage, wie eine zivilgesellschaftlich legitime, stiftungsrechtlich und steuerrechtlich angemessene und obendrein attraktive Vergütung zu bemessen ist. Hier besteht ein Ermessensspielraum, in dem nur Vergleichsdaten eine Orientierung bieten können.

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen: Wie werden haupt- und ehrenamtliche Mitglieder von Stiftungsvorständen und Stiftungsräten vergütet und welche Rolle spielen monetarisierbare Anreize für die Bereitschaft, ein solches Amt zu übernehmen?

Im Rahmen einer für 2014 projektierten quantitativen empirischen Studie werden Führungskräfte in mehreren Tausend rechtsfähigen Stiftungen online zu Vergütungsstrukturen, Determinanten der Vergütungshöhe und vergütungsbezogenen Einstellungen befragt werden.

Von der Studie ist vor allem ein Erkenntnisgewinn für Fragen der Vergütungsbemessung zu erwarten. Darüber hinaus wird sie stiftungs- und steuerrechtliche sowie engagementpolitische Implikationen im Hinblick auf eine Gestaltung von Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Führungspositionen im Stiftungswesen liefern.

**Soziale Medien und Unternehmenserfolg** | »Zahlt sich Extrovertiertheit aus?« fragt PROF. IRENE BERTSCHEK, Forschungsgruppe Informations- und Kommunikationstechnologien, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim, im Rahmen einer »Empirischen Analyse zur Rolle sozialer Medien für den Unternehmenserfolg«.

209

Ziel ist es, die Mechanismen und Wirkungsweisen, mit denen soziale Medien den Erfolg von Unternehmen in positiver oder negativer Weise beeinflussen, zu analysieren.

Im Zeitalter sozialer Medien stehen Unternehmen – gewollt oder ungewollt – zunehmend in der Öffentlichkeit. Große Unternehmen beschäftigen zum Teil eigene »Social Media Manager«, um ihre Darstellung in Foren und Netzwerken nicht dem Zufall zu überlassen. Sie nutzen die sozialen Medien aktiv, indem sie beispielsweise Informationen zu Werbezwecken platzieren, Mitarbeiter akquirieren oder strategische Maßnahmen kommunizieren. Ihr Ziel dabei ist, den Unternehmenserfolg zu sichern oder zu steigern.

Neben ihrer aktiven Beteiligung sind Unternehmen aber auch passiv in sozialen Medien vertreten, indem über sie diskutiert wird oder sie direkt kontaktiert werden. Diese Informationen von Kunden können Unternehmen auswerten und für Verbesserungen nutzen. Die Vehemenz und Intensität, mit der Kunden allerdings manchmal spontan ihren Unmut über Produkte oder Maßnahmen eines Unternehmens in sozialen Medien zum Ausdruck bringen, sind mitunter überraschend. Ob sich die Nutzung sozialer Netzwerke, also die Extrovertiertheit eines Unternehmens, positiv oder negativ auf den Unternehmenserfolg auswirkt, ist daher nicht im Vorhinein zu sagen. Erste Ergebnisse für die USA lassen vermuten, dass die Extrovertiertheit eines Unternehmens seine Produktivität erhöht. Insgesamt ist die Fragestellung aus wissenschaftlicher Sicht bisher kaum untersucht.

Im Rahmen dieses Projekts wird erforscht, welche Faktoren die Nutzung sozialer Medien in Unternehmen determinieren. Dabei wird herausgearbeitet, ob sich Unterschiede nach Branchen oder nach dem bisherigen Erfolgsverlauf (der Produktivität oder der Innovationsaktivität) der Unternehmen zeigen. Außerdem gilt es nachzuweisen, ob sich die Nutzung sozialer Medien positiv auf den Unternehmenserfolg auswirken kann. Schließlich wird beleuchtet, ob es einen Unterschied macht, soziale Medien aktiv oder passiv zu nutzen.

## Rechtswissenschaft

210 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext hat angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat große praktische, aber auch wissenschaftliche Bedeutung. Die moderne Industriegesellschaft lässt die Konzentration allein auf Rechtsanwendung jedoch nicht mehr zu. Rechtspolitische Fragen drängen – etwa: Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tut Deregulierung (und damit verbundene Regulierung) not? Wie sollte das Zusammenspiel der Rechtssetzer, zu denen de facto längst auch das Bundesverfassungsgericht, die letztinstanzlichen Gerichte und mittlerweile auch der Europäische Gerichtshof gehören, der verschiedenen Rechtsanwender und der Rechtswissenschaft ablaufen? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg? Wie könnten Staatsaufsicht und »self regulation« zusammenspielen?

Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis der Rechtswissenschaft zu anderen Disziplinen, namentlich zu den Wirtschaftswissenschaften, zur Politikwissenschaft, Rechts- und Staatsphilosophie und zur Soziologie. Bei alledem greift der klassische nationalstaatliche Rahmen für die Rechtsordnung und die Rechtswissenschaft heute allenthalben zu kurz.

Kaum eine Rechtsmaterie ist mehr ohne Europarecht denkbar, das vorrangig ist und, wo es eingreift, auf nationale, systematisch-dogmatische Besonderheiten keine Rücksicht nehmen kann. Allerdings bietet das Europarecht keine flächendeckende Rechtsordnung, sondern ist schon nach dem Subsidiaritätsgrundsatz auf das Zusammenwirken mit den nationalen Rechtsordnungen und Rechtswissenschaft(en) angewiesen. Die Frage, wo die richtige Grenze zwischen europäischer und nationaler Regelung verläuft bzw. gezogen werden sollte, ist politisch, praktisch und wissenschaftlich ungelöst. Neben dem Europarecht ist das eigentlich internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt zuletzt die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Rechtsvergleichung ist längst zu einem Kerngebiet der Rechtswissenschaft geworden. Rechtsangleichung, etwa die Frage nach einem europäischen Privat-, Handels- und Wirtschaftsrecht, wird immer wichtiger.

Institutioneller Wandel und Transformation vollziehen sich nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen. Gerichtliche, schiedsgerichtliche und andere Mechanismen für Streitbeilegung und Streitvermeidung sind gefordert.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind oder z. B. dem Handels- und Wirtschaftsrecht, dem Umweltrecht oder anderen Rechtsgebieten zugehören, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Aber Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten zur Untersuchung von Recht in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft.

**Grundrechte** | PROF. DETLEF MERTEN, Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer, und PROF. HANS-JÜRGEN PAPIER, Institut für Politik und Öffentliches Recht, Ludwig-Maximilians-Universität München, Präsident des Bundesverfassungsgerichts a. D., leiten das Projekt »*Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa*«.

Dieses Handbuch ist auf zehn Bände angelegt, von denen neun Bände (davon vier Teilbände) bisher erschienen sind. Die Herausgeber werden durch einen wissenschaftlichen Beirat unterstützt, dem sechs deutsche und drei ausländische Staatsrechtslehrer angehören. Das Handbuch wird den Grundrechtsbestand der europäischen Staaten wie auch der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Grundrechte aufbereiten, wechselseitige Einflüsse aufhellen und den Lesern aus Wissenschaft und Praxis eine verlässliche Bestandsaufnahme der Grundrechte in Deutschland und Europa zur Verfügung stellen.

Im Rahmen des Projekts fanden im Jahre 2003 und 2009 Arbeitstagungen zu Fragen der Grundrechtsdogmatik und der Verfassungspraxis in Mitteleuropa sowie in Ostmitteleuropa und Osteuropa statt.

Die Gesamtkonzeption des Werkes ergibt sich auch aus der Übersicht der (bereits erschienenen und in Vorbereitung befindlichen) Bände:

- Band I: Entwicklung und Grundlagen (2004);
- Band II: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren I (2006);
- Band III: Grundrechte in Deutschland – Allgemeine Lehren II (2009);
- Band IV: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte I (2012);

- 212 Band V: Grundrechte in Deutschland – Einzelgrundrechte II (2013);  
 Band VI/1: Europäische Grundrechte I (2010);  
 Band VI/2: Europäische Grundrechte II: Universelle Menschenrechte (2009);  
 Band VII/1: Grundrechte in Österreich (2009);  
 Band VII/2: Grundrechte in der Schweiz und in Liechtenstein (2007);  
 Band VIII: Grundrechte in West-, Nord- und Südeuropa (in Vorbereitung für 2014/15);  
 Band IX: Grundrechte in Ostmitteleuropa und Osteuropa (in Vorbereitung für 2014/15);  
 Band X: Registerband (in Planung für 2014/15).

Der 2013 erschienene Band V enthält den zweiten Teil der Einzelgrundrechte, die die wirtschaftlichen und politischen sowie die justitiellen Gewährleistungen behandeln. Mit Band V des Handbuchs liegen nunmehr die Grundrechte in Deutschland geschlossen vor.

Bis Mitte 2015 sollen die noch ausstehenden Bände VIII und IX sowie der Registerband, ohne den die wissenschaftliche Nutzung des mit diesen Bänden abgeschlossenen Gesamtwerks nur eingeschränkt möglich wäre, erarbeitet und für die Publikation vorbereitet werden.

**Persönlichkeits- und Datenschutz** | Die Beziehung von »*Persönlichkeit, Datenschutz und Privatsphäre im Informationszeitalter*« steht im Zentrum eines Projektes von PROF. KARL-NIKOLAUS PEIFER, Institut für Medienrecht und Kommunikationsrecht, Universität zu Köln.

Informationsdienste im 21. Jahrhundert sind überwiegend elektronisch vernetzt. Sie erzeugen ein Spannungsfeld zwischen Kommunikationsfreiheiten und Persönlichkeitschutz, das im transatlantischen Verhältnis unterschiedlich bewertet wird.

Soziale Netzwerke, die Kommunikation über das Internet, aber auch Vorratsdatenspeicherung und Datensammlung durch Behörden und Geheimdienste haben offenbart, dass es einen tiefen Bruch zwischen dem Bedürfnis nach Privatheit auch in elektronischen Umgebungen und den Bestrebungen nach Durchleuchtung solcher privaten Kommunikation für vielfältige Zwecke, vom Direktmarketing bis zur Rechtsdurchsetzung, gibt. In neuerer Zeit ist deutlich geworden, dass die Schutzkonzepte für Persönlichkeitsinteressen und personenbezogene Daten in den USA und in Europa einer stärkeren Annäherung bedürfen. Das Forschungsprojekt versucht die intellektuellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Grundlagen der Schutzkonzepte in beiden Kulturräumen zu durchleuchten und auf mögliche Konvergenzen zu untersuchen.

Das im Jahr 2012 begonnene Projekt hat zunächst die US-amerikanischen Rechtsgrundlagen mit einem Schwerpunkt auf die Regulierung sozialer Netzwerke erforscht. Hierzu hat eine Doktorandin des Kölner Instituts für Medienrecht und Kommunikationsrecht einen längeren Forschungsaufenthalt an der University of California at Berkeley durchgeführt, um mit den dortigen Experten die kritischen Sachverhalte aufzuarbeiten und die Rechtsgrundlagen sowie ihre Anwendung in der Praxis elektronischer Kommunikationsnetze zu erschließen. Die Forschung hat sich auf die Tätigkeit der Federal Trade Commission (FTC) konzentriert, die bei täuschenden oder widersprüchlichen Informationen über das Maß an gewährter Privatheit durch Foren- und Netzwerkbetreiber durch Verbotsverfügungen und Geldstrafen regulierend eingreift und dadurch Verhaltensmaßstäbe setzt. Die rechtliche Diskussion über die Einordnung solcher behördlicher Regulierung im Datenschutz steht in den USA noch am Anfang. Daher wird parallel versucht, Schnittstellenbereiche zur deutschen und europäischen Forschung herzustellen.

213

#### Aus dem Projekt sind bisher folgende Publikationen hervorgegangen:

Peifer, Karl-Nikolaus; Paul M. Schwartz: Prosser's Privacy and the German Right of Personality. Are Four Privacy Torts Better than One Unitarian Concept? – In: California Law Review 1926–1987. 98. 2010.  
 (<http://ssrn.com/abstract=1816885>)

Peifer, Karl-Nikolaus: Menschenwürde und Medienfreiheiten in den USA und in Deutschland – am Beispiel des Romans »Esra«. – In: Der grundrechtsgeprägte Verfassungsstaat: Festschrift für Klaus Stern zum 80. Geburtstag. Hrsg.: Michael Sachs; Helmut Siekmann. – Berlin: Duncker & Humblot, 2012. S. 1141–1153.

Peifer, Karl-Nikolaus: Persönlichkeitsschutz im Internet – Anforderungen und Grenzen einer Regulierung. – In: JuristenZeitung. 2012. S. 851–859.

Peifer, Karl-Nikolaus; Carina Y. Becker: Anmerkung zum Urteil des BGH v. 14.5.2013 – VI ZR 269/12 (Persönlichkeitsrechtsverletzende Suchvorschläge bei Google – Autocomplete-Funktion). – In: GRUR. 17. 2013. S. 754–755.

214 **Chinesische Investitionen in Deutschland** | PROF. YUANSHI BU, Institut für Ostasienrecht, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, befasst sich mit »*Rechtlichen Herausforderungen chinesischer Investitionen in Deutschland*«.

Ziel des Projekts ist es, die bei chinesischen Investitionen in Deutschland relevanten Kontrollmechanismen im chinesischen Recht, die in Deutschland auftretenden rechtlichen Herausforderungen sowie die staatliche Investitionskontrolle in Deutschland und Europa darzulegen und umfassend rechtlich zu untersuchen.

In jüngster Zeit vollzieht sich eine Trendwende: Nicht mehr nur sind es deutsche Unternehmen, die in China investieren, mehr und mehr sind chinesische Investitionen speziell in Deutschland zu verzeichnen, wobei der Zugang zu den vor allem in Deutschland vorhandenen Hochtechnologie-Industrien und dem korrespondierenden Know-How das maßgebliche Investitionsmotiv vieler Investoren darstellt. Dies zeigen vor allem die jüngsten Investitionen chinesischer Unternehmen in Deutschland wie z. B. die Übernahme des Computerherstellers Medion durch Lenovo, die Übernahme des schwäbischen Betonpumpenherstellers Putzmeister durch den chinesischen Baumaschinenkonzern SANY, oder die Beteiligung der chinesischen Weichai-Gruppe am Hydraulikspezialisten Kion aus Wiesbaden.

Neben Unternehmenskäufen und -beteiligungen sind Investitionen in vielfältiger Form denkbar, etwa als Unternehmens- oder Niederlassungsgründungen, als Börsengänge oder als Gründung von Joint-Ventures. All diesen Investitionsprojekten stehen von der Planung bis zur Durchführung vielfältige rechtliche Probleme im Wege. Diese können sich sowohl aus deutschen bzw. europäischen Regelungen ergeben als auch von chinesischer Seite erwachsen. Eine diesbezüglich tiefgreifende rechtliche Analyse fehlt jedoch im (rechts-)wissenschaftlichen Spektrum bis heute.

Das Forschungsprojekt untersucht diese Herausforderungen durch gezielte Interviews mit chinesischen und deutschen Unternehmern sowie durch Gespräche mit investitionsbetreuenden chinesischen und deutschen Rechtsanwälten. Dabei haben sich rechtliche Schwierigkeiten in vielfältigen Bereichen, z. B. im deutschen Arbeits- und Aufenthaltsrecht, herauskristallisiert; auch wurde beispielsweise die große Relevanz gerade chinesischer Investitionskontrollmechanismen deutlich. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts werden u. a. in einem Sammelband veröffentlicht, in dem knapp zwanzig Autoren aus Wirtschaft und Beratungspraxis die Forschungsergebnisse aufgreifen und durch eigene Erfahrungen bereichern. Der Band wird voraussichtlich auch drei Fallstudien enthalten, in denen ausgewählte chinesische Investitionen aus Sicht von hochrangigen Beteiligten detailliert beleuchtet werden.

215 **Lehrbuch Stiftungsrecht** | PROF. STEFAN J. GEIBEL, Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, erarbeitet ein »*Lehrbuch des Stiftungs- und Gemeinnützigkeitsrechts*«.

Das Werk wird Perspektiven des Zivil-, Aufsichts- und Steuerrechts miteinander verbinden und gleichzeitig Bezüge zum internationalen Recht, zum Europarecht und zu anderen Wissenschaftsdisziplinen (insbesondere den Sozialwissenschaften) aufzeigen.

Ein Bedarf für ein derartiges Lehrbuch besteht sowohl in der Ausbildung (Schwerpunktbereiche an juristischen Fakultäten, aber auch Master- und Weiterbildungsstudiengänge) als auch in der Rechtspraxis (Richter, Beamte und Angestellte der Aufsichts- und Finanzbehörden, Rechtsanwälte, Notare, Steuerberater) und der Rechtswissenschaft. Darüber hinaus ist es für Stifter, potentielle Stifter und Organmitglieder von Stiftungen von Relevanz.

Im Stiftungsrecht ist es in den letzten Jahren zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen, die teilweise auf Gesetzesänderungen, teilweise aber auch auf Änderungen der Rechtsprechung und der Verwaltungspraxis beruhen. Ein rechtsgebietsübergreifendes Werk zur Einführung in das Stiftungsrecht fehlt bislang. Insbesondere reichen die durchaus vorhandenen Handbücher und Kommentare nicht aus, da ihnen die für eine einführende Lektüre erforderliche Übersichtlichkeit fehlt und insbesondere in den Kommentaren eine gebietsübergreifende Darstellung mit der Orientierung am jeweils zu kommentierenden Paragraphen schwer in Einklang zu bringen ist. Eine Darstellung, die sowohl das Stiftungs- als auch das Gemeinnützigkeitsrecht umfasst, fehlt bislang vollständig, obwohl das Stiftungsrecht der gemeinnützigen Stiftungen – nicht erst seit den Neuregelungen des Gesetzes zur Stärkung des Ehrenamts vom Februar 2013 – nicht mehr vollkommen abgekoppelt vom Konzept der §§ 51-68 AO behandelt werden kann.

In einer ersten Bearbeitungsphase erfolgt eine Sammlung, Sichtung und Aufarbeitung des relevanten Rechtsstoffs einschließlich seiner historischen Entwicklung. In einer zweiten Projektphase werden die konkreten Streitpunkte und Grundprobleme aus den einzelnen Teilbereichen erschlossen. Auf der Grundlage dieser Arbeiten soll in einer dritten Phase das Lehrbuch verfasst werden; parallel werden Schul- und Beispielfälle zusammengetragen, die entweder als Teil des Lehrbuchs oder im Rahmen einer eigenständigen Publikation veröffentlicht werden sollen.

**216 Masterprogramm »Europäische und Internationale Verwaltung«** | Für die Etablierung eines Masterstudienganges »*Europäische und Internationale Verwaltung*« (MEIV) stellt die Fritz Thyssen Stiftung der Andrassy Gyula Universität Budapest (PROF. ANDRÁS MASÁT, Rektor der AUB) Fördermittel zur Verfügung.

Die Andrassy Universität Budapest (AUB) ist eine junge Universität mit europäischem Fokus in Forschung und Lehre. Dozenten aus allen deutschsprachigen Ländern sowie aus Ungarn schaffen zusammen mit Studierenden aus über zwanzig Nationen eine einzigartige Studienatmosphäre, in der interkulturelle Kompetenz ebenso wie Interdisziplinarität alltägliche Praxis ist.

Die Erweiterung der Europäischen Union und die zunehmende Vertiefung der Integration sorgen sowohl bei den europäischen Institutionen als auch in mitgliedsstaatlichen Verwaltungsbehörden für einen steigenden Bedarf an gut qualifizierten Verwaltungsfachleuten. Erforderlich sind nicht nur anwendungssichere Kenntnisse des Europäischen Rechts, sondern auch Befähigungen aus den Bereichen der Politik-, Verwaltungs- und Finanzwissenschaften. Das Masterprogramm »Europäische und Internationale Verwaltung« (MEIV) bildet interdisziplinäre Spezialisten aus, die diesem Anforderungsprofil entsprechen. Vermittelt werden Kenntnisse des Europäischen Rechts in dessen ganzer Breite und des internationalen Rechts. Der rechtsvergleichende Ansatz verschafft zugleich Einblick in das öffentliche Recht mehrerer Mitgliedstaaten.

Das deutschsprachige Programm mit maximal 25 Teilnehmern pro Studienjahr bietet den für die AUB charakteristischen unmittelbaren Kontakt zwischen Lernenden und Lehrenden und ermöglicht die Realisierung individueller Studieninteressen.

**Viertes Thyssen-Symposium in Nanjing** | Vom 12. bis 15.9.2013 fand an der Universität Nanjing (China) das vierte internationale Thyssen-Symposium zum Thema »*Öffentliche und private Unternehmen – Rechtliche Vorgaben und Bedingungen*« statt. Die organisatorische Leitung des Kongresses, der wiederum auf reges Interesse stieß, lag auf chinesischer Seite in den Händen von Frau PROF. XIAOMIN FANG, Nanjing Universität, auf deutscher Seite von PROF. CHRISTIAN STARCK, Georg-August-Universität Göttingen, und PROF. KLAUS J. HOPT, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, Hamburg. Das Nanjinger Symposium war das vierte in der Reihe nach Seoul (Südkorea), Tokyo (Japan) und Taipeh (Taiwan). Die Teilnehmer waren wiederum hochrangige Wissenschaftler und Richter aus China, Taiwan, Japan, Südkorea und Deutschland.

Das Symposium wurde in bewährter Weise strukturiert: je eine Plenarsitzung am Anfang und am Schluss, dazwischen vier Sektionssitzungen: Wirtschaftsprivat-, Wirtschaftsverwaltungs-, Wettbewerbs- und Kartellrecht und Geldzuwendungen im nationalen Strafrecht. Drei Schlussvorträge behandelten die Europäische Stiftung, Corporate Governance und den gleichwertigen Schutz öffentlicher und nichtöffentlicher Wirtschaftsunternehmen durch die chinesische Justiz.

Im Rahmen des Symposiums in Nanjing wurde ein besonders aktuelles und kontroverses Thema behandelt: Wie früher auch in Deutschland und teilweise noch heute in den anderen Ländern, vor allem aber in der Volksrepublik China, sind die Wirtschaftsunternehmen dort ganz vorherrschend staatliche, die für ihre Unternehmen gegenüber den privaten in verschiedenster Hinsicht Vorrechte haben und behalten wollen. Damit stellten sich Fragen wie: Gleichbehandlung, Grenzen des Wettbewerbs durch die öffentliche Hand, Demokratisierung der Wirtschaft, Privatisierung, Monopolunternehmen, Patentrechtsschutz, Korruption und Insiderhandel. Die Reihe soll mit einem fünften Symposium 2015 in Köln abgeschlossen werden.

## Politikwissenschaft

218 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenüberstellt, hat die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, ist durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden. Aber die Gegenfrage, ob er nicht doch das voraussetzungsreiche Produkt einer spezifischen Kultur sei, ist nicht beantwortet. Denn viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern semi-autokratische Regime. Es könnte sein, dass der weltweite Prozess der Erosion der Bestandsbedingungen nicht demokratisch organisierter Herrschaft und der Prozess des Aufbaus der Voraussetzungen für den demokratischen Verfassungsstaat zwei ganz verschiedene Dinge sind. Hier fehlen nach wie vor komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Interventionsstaat gegenüber den neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen, von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum »Wertewandel«? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik, die gerade als demokratisch verfasste Politik an umgrenzte Räume gebunden bleibt, mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen noch demokratisch regieren?

Es ist denkbar, dass unterschiedliche Ausprägungen des demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaates verschieden gut mit den Herausforderungen umzugehen vermögen, die zu bestehen sind. Das ist eine Frage, die das besondere Interesse der vergleichenden Forschung verdient. In jedem Fall ist es wahrscheinlich, dass das Ensemble von Institutionen und Regeln, das den demokratischen Verfassungs- und Interventionsstaat ausmacht, einem gesteigerten Entwicklungsdruck ausgesetzt ist. Die Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit dieses Typus von politischer Ordnung ist deshalb ein Thema, aus dem sich viele politikwissenschaftliche Fragestellungen ergeben. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die

Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Es ist dieser Gesamtkomplex von Fragen, dessen Bearbeitung durch die Politikwissenschaft die Stiftung unterstützen möchte.

**Demokratieforschung** | PROF. LARS HOLTKAMP, Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften, FernUniversität in Hagen, und DR. VOLKER MITTENDORF, Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften, Bergische Universität Wuppertal, widmen sich einem Forschungsprojekt mit dem Thema »*Direktdemokratische Institutionen in der Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie*«.

Die repräsentative Demokratie in Deutschland wurde seit den 1990er Jahren zunehmend durch direktdemokratische Institutionen in den Kommunen und den Bundesländern ergänzt. Mittlerweile sind sie in allen Kommunalverfassungen fest etabliert, auch wenn sich die Detailregelungen zu Bürgerbegehren hinsichtlich Quoren, zulässiger Abstimmungsgegenstände und Verfahren zur Durchführung noch stark zwischen den Bundesländern unterscheiden. Mit der Einführung von Bürgerbegehren und Bürgerentscheiden wurden gerade in der lokalen Politikforschung hohe normative Erwartungen verbunden. Sie sollten zu einer Erhöhung der Input- und Output-Legitimität des politischen Systems beitragen. Danach können Bürgerbegehren auf der Input-Seite vor allem Transparenz und Akzeptanz von Entscheidungen und die Responsivität der Parlamentarier erhöhen. Auf der Output-Seite sollen sie zur Auflösung von Entscheidungsblockaden und zur Reduzierung der Haushaltsprobleme beitragen.

Auch Jahrzehnte nach der Einführung direktdemokratischer Elemente in vielen Kommunal- und Landesverfassungen liegt allerdings immer noch keine empirisch gesättigte Bilanz der tatsächlichen Auswirkungen auf die Input- und Output-Legitimation des demokratischen Verfassungsstaates vor, und die Auswirkungen des Zusammenwirkens dieser Elemente mit der in Deutschland häufiger zu konstatierenden konkurrenzdemokratischen Strukturierung der repräsentativen Demokratie sind empirisch weitgehend unerforscht.

Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, systematische Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen direktdemokratischen Institutionen einerseits und unterschiedlichen Ausprägungen der repräsentativen Demokratie (Konkordanz- bzw. Konkurrenzdemokratie) andererseits zu gewinnen und damit bestehende Forschungslücken im Bereich der Demo-

220 kratieforschung zu reduzieren. Es wird der Fragestellung nachgegangen, ob bereits die Etablierung direktdemokratischer Institutionen bzw. zumindest ihre (intensive) Nutzung ein Spannungsverhältnis zur Konkurrenzdemokratie erzeugt, die u. a. die Innovations- und Anpassungsfähigkeit des demokratischen Verfassungsstaats negativ beeinflusst. Das Forschungsprojekt untersucht erstens, welche Politikmuster sich zwischen Konkordanz- und Konkurrenzdemokratie im bundesdeutschen Kommunen herausgebildet haben und wie sich diese Muster der repräsentativen Demokratie zwischen den Kommunen – aufgrund unterschiedlicher Rahmenbedingungen in den Kommunalverfassungen, der Gemeindegröße und der regionalen politischen Kultur – voneinander unterscheiden. Zweitens wird untersucht, welchen Einfluss diese Muster der repräsentativen Demokratie auf die Anwendung der direktdemokratischen Elemente in Kommunen haben und welche Auswirkungen dies schließlich auf die Input- und Output-Legitimation des politischen Systems haben kann. Damit soll auch eine erste Bilanz der Leistungen und Probleme direktdemokratischer Verfahren als Ergänzung der repräsentativdemokratischen Strukturen im bundesdeutschen Kontext vorgelegt werden, die die Wirkung der variierenden rechtlichen Rahmenbedingungen zur Initiierung und Durchführung von Bürgerentscheiden in Deutschland reflektieren.

**Abstimmungsverhalten im Bundestag** | PROF. THOMAS SAALFELD, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, DR. ULRICH SIEBERER, Zukunftskolleg, Universität Konstanz, und PROF. STEFANIE BAILER, Center for Comparative and International Studies (CIS), Eidgenössische Technische Hochschule Zürich, erforschen das »Parlamentarische Abstimmungsverhalten im Deutschen Bundestag«.

Das Projekt befasst sich mit der Messung und Erklärung des Verhaltens bei namentlichen Abstimmungen im Deutschen Bundestag von 1949 bis 2013.

Die Datenerhebung wurde zum Ende der 17. Legislaturperiode im September 2013 größtenteils abgeschlossen. In einzelnen Teildatensätzen wurden Merkmale zu allen etwa 1 950 namentlichen Abstimmungen und allen etwa 3 600 Abgeordneten des Bundestages seit 1949 gespeichert. Zudem liegen etwa 1,2 Millionen einzelne Beobachtungen zum individuellen Abstimmungsverhalten vor, die in einer relationalen Datenbank mit den Merkmalen zu den Abstimmungen und den einzelnen Abgeordneten verknüpft werden. So können zur Auswertung spezifischer Fragestellungen passende Teildatensätze mit der gewünschten Aggregationsebene, Variablen- und Fallauswahl generiert werden.

Mithilfe der Daten sollen in der zweiten Projektphase zwei in der deutschen und internationalen Forschung bisher ungeklärte Fragekomplexe beantwortet werden. Erstens wird der Frage nachgegangen, welche Folgen Wahlsystemregeln für parteikonformes Abstimmungsverhalten haben. Der Datensatz erlaubt die systematische Beantwortung der Frage, ob und unter welchen Kontextbedingungen – dazu zählen beispielsweise unterschiedliche Regierungskonstellationen, verschiedene knappe Mehrheiten und unterschiedlich starke Parteibindungen der Wählerschaft – der Wahlmodus der Abgeordneten (Wahlkreis- oder Listenkandidaten) ihre Abweichungsneigung bei parlamentarischen Abstimmungen beeinflusst.

Zweitens werden die Konsequenzen individueller Abgeordnetenmerkmale für die Abweichungswahrscheinlichkeit bei namentlichen Abstimmungen untersucht. Zu diesen Merkmalen zählen beispielsweise die Stellung und Verwurzelung von Abgeordneten in Fraktion und Partei sowie individuelle Karrierekalküle, die in Variablen wie aktuell bekleideten Positionen, Seniorität, Alter und bisherigem Karriereverlauf zum Ausdruck kommen.

Eine methodische Innovation findet sich zudem in der Verwendung von Mehrebenenmodellen. Diese erlauben eine, in der bisherigen Forschung auf diesem Gebiet nicht erfolgte, gleichzeitige Analyse von Eigenschaften individueller Abgeordneter, Fraktionscharakteristika und Variablen auf Parlamentsebene.

**In folgende Veröffentlichungen sind bereits Ergebnisse aus dem Projekt eingeflossen:**

Seiteneinsteiger im Deutschen Bundestag. Von Stefanie Bailer u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2013. 151 S.

Ohmura, Tamaki: When your name is on the list, it is time to Party. The Candidacy Divide in a Mixed-Member Proportional System. Under review for a special issue of Representation. – In: Strategic Incentives in Unconventional Electoral System. Ed.: Julian Bernauer; Daniel Bochsler. 2013.

**Politikverflechtung** | Mit »Varianten und Dynamiken der Politikverflechtung im deutschen Bundesstaat« befasst sich PROF. ARTHUR BENZ, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt.

Im deutschen Bundesstaat müssen Bund und Länder in wichtigen Politikfeldern kooperieren. Ziel des Projektes ist es, die Praxis dieser »Politikverflechtung« zu untersuchen und

222 Aussagen zu überprüfen, die in Forschungen in den 1970er Jahren gewonnen wurden. Die damals von Fritz W. Scharpf entwickelte Theorie der Politikverflechtung erklärte, dass die besonderen institutionellen Bedingungen der Bund-Länder-Kooperation zu Entscheidungen führen, die Konflikte minimieren und dadurch angemessene Problemlösungen verhindern.

Inzwischen haben sich aber wichtige Rahmenbedingungen verändert. Zu berücksichtigen sind Auswirkungen der Europäischen Integration, des veränderten Parteiensystems und der Föderalismusreformen. Zudem sind verschiedene Ausprägungen und Entwicklungen der Politikverflechtung zu berücksichtigen. In dem Projekt werden sie für die Bereiche Haushalts- und Schulpolitik sowie der Gemeinschaftsaufgaben nach Art. 91a GG vergleichend analysiert.

Nach den bisherigen Erkenntnissen fördert die Europäisierung den Zwang zur Kooperation zwischen Bund und Ländern. Zugleich haben die Unsicherheiten über die Interessen und Entscheidungsfolgen zugenommen, erstens wegen der größeren Zahl der Länder nach der deutschen Einheit und der Pluralisierung des Parteiensystems, zweitens wegen der unkalkulierbaren Auswirkungen europäischer Entscheidungen oder des internationalen Finanzmarktes. Diese Bedingungen wirken sich in den einzelnen Verflechtungsformen unterschiedlich aus.

In den Gemeinschaftsaufgaben überlagern sich die Funktionen der Fördermittelverteilung zwischen Ländern und der Koordination gegenüber der EU-Strukturpolitik. Letztere wird durch Verteilungskonflikte erschwert, zumal sich alte Routinen der Konfliktregelung verfestigt haben. Da die reduzierte Förderkulisse den Kooperationsertrag unsicherer werden ließ, ist die Kompromissbereitschaft der Länder gesunken, weshalb eine Erosion der Gemeinschaftsaufgaben droht. In der Haushalts- und in der Schulpolitik fördert der internationale Kontext sowie eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit die Einigung zwischen Ländern, obgleich die Parlamente auf ihrer Autonomie beharren. Daher wird Koordination durch Information angestrebt, während verpflichtende Vereinbarungen oft nur bestimmte Länder betreffen. Berichte oder Leistungsvergleiche werden mit »naming and shaming« verbunden. Das führt zu einer eigentümlichen Dynamik von Politisierung und Entpolitisierung. Politikziele werden durch öffentliche Debatten abgestimmt. Die eigentliche Koordination erfolgt dann in Expertengremien.

Diese Ergebnisse zeigen, dass man die Politikverflechtung als variabel und dynamisch betrachten sollte. Veränderungen können die Effektivität erhöhen wie verringern und

stabilisierend wie destabilisierend wirken. Ob das eine oder das andere zutrifft, hängt von spezifischen Bedingungen ab, die in der weiteren Projektarbeit genauer untersucht werden.

**Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter** | PROF. MARKUS TEPE, Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, erforscht »Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter im Kontext der Verwaltungsmodernisierung. Eine feldexperimentelle Untersuchung von Subjekt-Pool Effekten«.

Öffentlich Beschäftigten wurde traditionell ein besonderer arbeitsrechtlicher Status gewährleistet, der nicht nur Loyalität gegenüber dem Staat als Arbeitgeber einforderte, sondern auch ein gemeinwohlorientiertes Selbstverständnis der Beschäftigten erwartete. Seit den 1980er Jahren wird die öffentliche Verwaltung mit einem neuen Leitbild staatlicher Leistungserbringung konfrontiert, dem sogenannten »New Public Management« (NPM). NPM sieht vor, das bürokratische Personalwesen durch anreizkompatible Instrumente der privatwirtschaftlichen Personalführung zu ergänzen oder gar vollständig zu ersetzen. Für Wirksamkeit oder Scheitern dieser Instrumente, die dem Menschenbild des »Homo Oeconomicus« folgten, ist entscheidend, welchen Handlungsmotiven öffentlich Beschäftigte folgen.

In dem Projekt wird empirisch die Frage untersucht, ob sich die Beschäftigten der öffentlichen Verwaltung hinsichtlich gemeinwohlorientierter Handlungsmotive von Verwaltungsangestellten im Privatsektor unterscheiden.

In der politik- und verwaltungswissenschaftlichen Literatur werden die Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter kontrovers diskutiert. Aus dieser Diskussion können zwei handlungstheoretische Idealtypen extrahiert und kontrastiert werden: der eigennutzmotivierte Budgetmaximierer und der gemeinwohlorientierte Staatsdiener.

Das Projekt fußt auf der Annahme, dass öffentlich Beschäftigte nicht allein aus Eigennutzmaximierung agieren. Als Erklärungsmechanismus hinter dieser Annahme sieht Prof. Tepe das Prinzip der Selbstselektion, wonach Personen nicht zufällig, sondern aufgrund selbstselektiver Auswahlprozesse auf Organisationen verteilt sind. Es wird davon ausgegangen, dass Personen, die stärker am Gemeinwohl orientiert sind, eher eine Laufbahn im öffentlichen Dienst anstreben als Individuen mit einer ausgeprägten Eigennutzenorientierung.

224 Die empirische Analyse stützt sich auf ein experimentelles Design. Dabei werden das Diktator-, Ultimatum-, Vertrauens-, und Öffentliches Gut-Spiel als Erhebungsinstrumente eingesetzt. Die entsprechend aufgebauten Sessions werden als Klassenraum-Experimente konzipiert und mit Erstsemesterstudierenden an Verwaltungsfachhochschulen sowie als Kontrollgruppen von Erstsemesterstudierenden der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften bzw. Berufsschülern in kaufmännischen Ausbildungsgängen durchgeführt.

In methodischer Hinsicht handelt es sich um eine Serie artefaktischer Feldexperimente zur Identifikation von »Subject-Pool Effekten«. Kann innerhalb des Subject-Pools der Studierenden der Verwaltungsfachhochschulen eine stärkere Orientierung an sozialen Normen wie Altruismus, Fairness, Vertrauen und Kooperation beobachtet werden? Die von Prof. Tepe aufgestellten Hypothesen sehen die öffentlich Beschäftigten weniger eigen-nutzorientiert als privat Beschäftigte.

**Verwaltungseliten in Ministerien und Behörden** | PROF. JÖRG BOGUMIL, Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik, Ruhr-Universität Bochum, leitet die systematische Untersuchung der »Politisch-Administrativen Elite (PAE) 2013«.

Führungskräfte in Ministerien und Behörden sind mehr als nur ausführende Organe des Regierungswillens. Durch ihre aktive Beteiligung am Prozess der Politikgestaltung und durch ihre Zuständigkeit für die Politikumsetzung wird ihnen ein beträchtliches Einflusspotential zugeschrieben. Aufgrund ihrer hierdurch begründeten zentralen Position im politischen und administrativen Bereich kommt einer kontinuierlichen und systematischen Erfassung der Verwaltungseliten eine hohe wissenschaftliche Relevanz zu. Mit der Studie »Politisch-Administrative Elite 2013« erfolgt zum fünften Mal in der Geschichte der Bundesrepublik eine systematische Untersuchung dieser Eliten. Sie schließt an die Vorgängerstudien »Comparative Elite Studies« und »Politisch-Administrative Elite 2005/2009« zu den Regierungen Brandt, Kohl, Schröder II und Merkel I an und schreibt diese fort. Zielgruppe sind die Führungskräfte der Ministerialverwaltung des Bundes, der Länder sowie der Bundesoberbehörden. Zielsetzung ist die Dokumentation von persönlichem Hintergrund, Selbstverständnis und Handlungsrationalität des administrativen Leitungspersonals der 17. Legislaturperiode. Auf diese Weise sollen Veränderungen in der Zusammensetzung der Zielgruppe in Bezug auf Ausbildungshintergrund (»Juristenmonopol«), Rekrutierung (»Berufsvererbung«) und Karrierepfaden (»Ämterpatronage«) deutlich werden. Durch die weitgehende Kontinuität im Befragungsinstrumentarium werden Längsschnittvergleiche der fünf Kohorten seit den 1970er Jahren bis heute möglich.

**Interessenverbände** | »Interest representation in Germany: A longitudinal study of interest groups registered at the Bundestag« lautet der Titel eines Projekts von PROF. HEIKE KLÜVER, Fachbereich für Politik- und Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz. 225

Das Projekt strebt an, unsere Kenntnis über die Entwicklung der deutschen Interessenverbände auf Bundesebene und deren Einflussnahme auf gesetzgeberische Aktivitäten wesentlich zu erweitern.

Interessengruppen spielen eine wichtige Rolle in demokratischen Systemen. Bürger, Unternehmen und öffentliche Institutionen nutzen Interessenvertretungen, um politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Anliegen zu aggregieren und zu artikulieren. Die empirische Forschung hat jedoch gezeigt, dass die Anzahl von Interessengruppen je nach Politikfeld stark variiert. Während beispielsweise im Finanz- oder Gesundheitswesen eine hohe Anzahl von Interessengruppen existiert, gibt es im Bereich Umwelt- oder Menschenrechtsschutz vergleichsweise wenige. Das Projekt untersucht daher die Frage, warum die Anzahl von Interessengruppen über verschiedene Politikfelder hinweg variiert. Dazu werden in einer Langzeitstudie die registrierten Interessengruppen im Deutschen Bundestag zwischen 1974 und 2014 untersucht.

Prof. Klüver argumentiert, dass die ungleiche Mobilisierung von Interessengruppen die politische Repräsentation eines demokratischen Systems unterminiert. Deshalb ist die Erforschung der Determinanten der Anzahl von Interessengruppen für die Einschätzung der demokratischen Legitimation eines Systems maßgeblich.

Auf dieser Grundlage formuliert sie zwei Hauptanliegen: Erstens möchte sie einen theoretischen Rahmen entwickeln, der den Besonderheiten des deutschen politischen Systems Rechnung trägt; darauf aufbauend will sie zweitens eine empirische Langzeitanalyse von Interessengruppen im Deutschen Bundestag durchführen.

Als Datengrundlage dient die öffentliche Liste der beim Bundestag registrierten Verbände und deren Vertreter. Die Liste enthält Informationen über die vertretenen Interessen, deren Mitglieder, ihrer Organisationsstruktur, angegliederte Organisationen sowie Kontaktinformationen. In der Auswertung wird sowohl der Querschnitts- als auch der Langzeitcharakter des Datenmaterials berücksichtigt.

**226 Parteiidentifikation** | »Wie die Parteiidentifikation theorieadäquat gemessen werden kann – Eine Untersuchung alternativer Operationalisierungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung aktueller Entwicklungen der Sozialpsychologie« wird von PROF. SIEGFRIED SCHUMANN, Institut für Politikwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, durchgeführt.

Seit mehr als vierzig Jahren wird die Parteiidentifikation in der Bundesrepublik mit dem gleichen Maß erhoben, das weder die Fortschritte auf dem Gebiet der Sozialpsychologie berücksichtigt noch eine Untersuchung theoretisch plausibler Phänomene ermöglicht.

Die Parteiidentifikation ist eine der wichtigsten Einflussgrößen für die Erklärung der individuellen Wahlintention. Daher erscheint es geradezu paradox, dass diese wichtige Größe mit einer einzelnen Frage erhoben wird, die es nicht ermöglicht, eine Identifikation mit mehreren Parteien oder eine negative Identifikation sinnvoll zu untersuchen. Erste kleinere Studien konnten zeigen, dass mit einer neuen Operationalisierung negative und multiple Identifikationen betrachtet werden können, die einen Erkenntnisfortschritt bei der Erklärung des immer populärer werdenden Stimmensplittings darstellen können. Eine systematische Analyse neuer Operationalisierungen liegt jedoch bis heute weder für die USA noch für die Bundesrepublik vor.

Um diese Lücke zu schließen, untersucht Prof. Schumann im Forschungsprojekt alternative Messkonzepte zur Erhebung der Parteiidentifikation. Mittels einer dreiwöchigen Onlinebefragung (05/08/11–2013) werden erstmals umfassend verschiedene Operationalisierungsmöglichkeiten betrachtet. Erste Ergebnisse zeigen, dass eine mehrfache Parteiidentifikation, je nach gewählter Operationalisierung, bei etwa 25 Prozent der Befragten vorliegt, was die Wichtigkeit einer neuen Operationalisierung deutlich werden lässt.

**TV-Debatten** | Mit »Inhalten, Wahrnehmung und Wirkungen von TV-Debatten« befasst sich PROF. FRANK BRETTSCHEIDER, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Hohenheim.

In modernen Medienwahlkämpfen spielen TV-Debatten zwischen den Spitzenkandidaten eine besondere Rolle. Dies hat zahlreiche Gründe: Erstens verfolgen viele Wählerinnen und Wähler diese »TV-Duelle«; zweitens besteht ein beachtlicher Teil des Debattenpublikums aus noch unentschiedenen Wählerinnen und Wählern sowie aus Personen, die sich sonst nicht intensiv für Politik interessieren; und drittens können sie Einstellungen, Kognitionen und Wahlabsichten der Zuschauer beeinflussen. Zudem haben die Spitzen-

kandidaten in diesem Live-Format besonders viele Freiheiten bei der Präsentation ihrer politischen Inhalte.

In dem Projekt wurden Inhalte, Wahrnehmung und Wirkungen des Aufeinandertreffens von Angela Merkel (CDU) und Peer Steinbrück (SPD) vor der Bundestagswahl 2013 untersucht. An der quasi-experimentellen Rezeptionsstudie waren 240 Teilnehmer an zwei Standorten (Stuttgart und Ravensburg) beteiligt. Dabei wurde eine Vorher- und Nachher-Befragung mit einer Echtzeitmessung während der Live-Rezeption der Debatte kombiniert. Die Live-Messung erfasste die Eindrücke der Rezipienten sekundengenau und erlaubt dadurch Rückschlüsse auf die Bewertung einzelner Aussagen während der Debatte.

**Online-Partizipation an politischen Prozessen** | »Mehr Legitimation durch Online-Partizipation? Ein Vergleich der Motive politischer Beteiligung junger Erwachsener »online« und »offline« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. GARY S. SCHAAL, Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insbes. Politische Theorie, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg.

Die Beteiligung bei Wahlen in Deutschland ist seit vielen Jahren rückläufig. Es sind insbesondere jüngere Erwachsene, die sich zunehmend seltener beteiligen und ihre politische Souveränität damit (freiwillig) nicht ausüben. In der politischen Öffentlichkeit mehrten sich die Stimmen, die darin die Vorboten einer demokratischen Legitimationskrise identifizieren. Andere lehnen die Krisendiagnose als reinen Alarmismus ab, da gerade die jungen Erwachsenen sich zwar zunehmend weniger klassisch beteiligten, dafür aber verstärkt im Internet politisch aktiv würden. Zu diagnostizieren wäre daher keine Krise, sondern vielmehr die Morgenröte einer neuen, internetbasierten Beteiligungskultur.

Das Forschungsprojekt möchte die Frage nach der legitimatorischen Bedeutung von Online-Partizipation beantworten, indem es nach den bislang vernachlässigten Motiven der politischen Beteiligung junger Erwachsener fragt und die Erwartungen und Hoffnungen von On- und Offline-Partizipation komparativ analysiert. Erste Vorstudien legen nahe, dass internetbasierte politische Aktivitäten mit anderen Zielen und Erwartungen verfolgt werden und daher keine legitimatorische Kompensation sinkender Offline-Beteiligung darstellen.

**228 Migrationsforschung** | Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) GmbH, Berlin, unter Vorsitz von PROF. CHRISTINE LANGENFELD legte das »Jahresgutachten 2013« mit dem Thema »Erfolgsfall Europa? Migrations- und integrationspolitische Herausforderungen der Vertiefung und Erweiterung der EU« vor.

Der Sachverständigenrat wird von acht Stiftungen getragen: neben der Stiftung Mercator und der VolkswagenStiftung sind dies: Bertelsmann Stiftung, Freudenberg Stiftung, Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Körber Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Vodafone Stiftung Deutschland. Die Erstellung des Jahresgutachtens 2013 mit Migrationsbarometer wurde von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert.

Im Zentrum des vierten Jahresgutachtens des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) stand die europäische Dimension von Migrations- und Integrationsprozessen samt ihrer politischen Regulierung, allerdings nicht im Sinne der viel diskutierten (und oftmals auf die Alternative »Berlin oder Brüssel« zugespitzten) Frage nach dem richtigen Ort für Migrations- und Integrationspolitik, sondern hinsichtlich der Folgen der in der Unionsbürgerschaft kodifizierten Freizügigkeitsrechte für die Integrations- und Migrationsverhältnisse in bzw. nach Deutschland. Der SVR widmet sich dabei einer von der in der Regel auf die Zuwanderung von Drittstaatsangehörigen fixierten Migrationsforschung wenig beachteten Form der Zuwanderung nach Deutschland. Dabei zeigt das Gutachten, dass weder die von vielen Beobachtern kaum erwartete Rückkehr Deutschlands von einem »Migrationsland in der statistischen Mitte zwischen Ein- und Auswanderungsland« (so der SVR noch in seinem Migrationsland-Gutachten 2011) zu einem »rechten« Einwanderungsland mit einer Nettozuwanderung von über 400 000 Personen, noch eine »Zuwanderungsdividende« in Form eines in den letzten Jahren deutlich gestiegenen Zuzugs von Personen mit einem hohen Qualifikationsniveau ohne die innerhalb der Europäischen Union als Grundrecht etablierte Personenfreizügigkeit möglich gewesen wäre.

**EU-Fördermittelvergabe** | »Strengthening the capacity of Eastern Partnership governments to absorb EU financial assistance – review of institutional gaps and needs for intervention« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von DR. MARCIN ZABOROWSKI, Direktor, Polski Instytut Spraw Międzynarodowych, Warschau.

Die im Mai 2009 gegründete Östliche Partnerschaft (EaP) hat zur Beschleunigung des Verhandlungsprozesses von neuen Varianten von Assoziationsabkommen, tiefgreifenden und umfassenden Freihandelsabkommen (DCFTAs) sowie Visumsübereinkünften geführt.

Um diese Abkommen ordnungsgemäß umsetzen zu können, besteht der Bedarf an einem effektiven Hilfesystem, um den EaP-Ländern bei der Anpassung an die EU-Vorschriften Unterstützung zu leisten. Das bereits existierende Hilfesystem erfüllt sein Ziel bisher leider nur zum Teil, weil die Barrieren gegen die Absorption von Hilfsfonds nicht berücksichtigt werden.

Das Projekt zielt darauf, sich mit den institutionellen Lücken in der EU-Fördermittelvergabe auseinanderzusetzen, um so die Grenzen des EU-Systems deutlich zu machen sowie Verbesserungsmöglichkeiten anzuzeigen. Demzufolge wurde eine Begutachtung von EU-Fördermaßnahmen in fünf EaP-Ländern auf Basis von Interviews mit politischen Experten in Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Moldawien und der Ukraine durchgeführt. Diese soll in Form eines kurzgefassten Berichts dabei helfen, konkrete Empfehlungen für die EU, die EaP-Länder und die EU-Mitgliedsstaaten zu formulieren, um mögliche Änderungen bzw. technische Hilfsmittel zu implementieren.

Kurz vor dem Gipfeltreffen im November 2013 zur EaP wurden die Ergebnisse des Projektes während einer Konferenz in Brüssel präsentiert, was das Interesse von EU-Investoren an möglichen Verbesserungen der EU-Hilfeleistung geweckt hat.

**EU-Beitritt der Türkei** | Am American Institute for Contemporary German Studies (AICGS), Johns Hopkins University, Washington D. C., fand Anfang Dezember 2013 unter der Leitung von DR. JACKSON JANES eine Konferenz zur Frage »Trilateraler Dialog zwischen Deutschland, den USA und der Türkei: EU-Beitritt der Türkei – endlose Verhandlungen?« statt.

Als Folge der anhaltenden Eurokrise und der Unruhen in der Türkei ist die Zukunft der Beziehungen zwischen der Europäischen Union (EU) und der Türkei weiterhin ungewiss. Offiziell werden die Verhandlungen zwischen der EU und der Türkei weitergeführt, aber die Frage bleibt, ob Deutschland oder die Türkei einen EU-Beitritt mit ausreichend Verve verfolgen werden. Die USA befürworten nach wie vor einen EU-Beitritt der Türkei und sehen darin eine Stärkung des westlichen Einflusses im Nahen Osten.

Am American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) in Washington fand Anfang Dezember 2013 eine ganztägige Konferenz zu diesem Thema statt. Die Konferenz hat sich schwerpunktmäßig mit der langanhaltenden Beziehung zwischen der Türkei und der EU, dem Prozess der EU-Mitgliedschaftserweiterung sowie den geopolitischen Implikationen eines EU-Beitritts der Türkei beschäftigt.

**230 Governance in Lateinamerika** | »Regional Governance und Global Governance: The Latin American Case in a Comparative Perspective, 1991-2013« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. ARIE M. KACOWICZ, Department of International Relations, Hebrew University of Jerusalem.

Lateinamerika ist ein sehr vielversprechendes Gebiet für die Untersuchung der Möglichkeiten und Grenzen von Multilateralität und Regional Governance neben den Mechanismen und Institutionen der Global Governance. In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich in der Region neben der Organization of American States – OAS, der größten regionalen internationalen Organisation auf dem amerikanischen Kontinent, weitere intra-regionale multilaterale Organisationen der Regional Governance wie MERCOSUR, UNASUR und CELAC etabliert. Im Vergleich zur Europäischen Union hat die Regional Governance in Lateinamerika jedoch noch kein hohes Koordinations- und Institutionalisierungsniveau unter ihren Mitgliedern erreicht; so waren die Ergebnisse sowohl hinsichtlich der geringen Institutionalisierungsgrade als auch was die Nichterfüllung ihrer erklärten Ziele angeht relativ bescheiden.

In dieser Studie werden drei Fragen aus theoretischer, empirischer und politischer Sicht gestellt. Theoretisch stellt sich die Frage, welche Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen Organisationen der Regional Governance und dem allgemeineren Rahmen der Global Governance bestehen. In diesem Zusammenhang werden am Fall Lateinamerika verschiedene allgemeine Hypothesen untersucht. Aus empirischer Sicht beschäftigt sich die Untersuchung damit herauszufinden, warum und wie lateinamerikanische Länder versucht haben und weiterhin versuchen, verschiedene Organisationen der Regional Governance zu realisieren, insbesondere im Hinblick auf wirtschaftliche und regionale Kooperation, Integration und Multilateralität. Politisch gesehen geht die angewandte Forschung der Frage nach, welche Schlussfolgerungen ggf. aus den europäischen Erfahrungen gezogen werden können, um effektive Organisationen der Regional Governance zu entwickeln.

**Politisches Denken in islamischer Tradition** | PROF. STEAN LEDER, Orient-Institut Beirut/Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, leitet das Forschungsprojekt »Politische Paradigmenbildung in islamischer Tradition«.

Die Aufarbeitung der Konzepte und Entwicklungslinien der historischen Diskurse zu den Grundlagen von Herrschaft, ihren Repräsentationsformen, Rechtsrahmen und Zwecken sowie zu Regierung samt den ihr übertragenen Kompetenzen, ihrer Organisation und

administrativen Aufgaben konzentriert sich auf die Periode der lokalen souveränen Herrschaft (ca. 12.-16. Jahrhundert) und schließt weite Teile der islamischen Welt, von Spanien bis Indien, ein. Inwieweit dieser bei aller Formenvielfalt doch erkennbare Typus des politischen Regimes autokratische und partizipatorisch-institutionelle Strukturen vereinte, ist eine Fragestellung, die beide Projektteile verbindet.

Die reichhaltige arabische und persische Literatur zum »Sultanat« relativiert die normative Bedeutung des Kalifats und stellt sich damit gegen moderne Betrachtungsweisen islamistischer und orientalistischer Couleur. Sie verdeutlicht Vielfalt und Intensität der Auseinandersetzung mit Grundlagen und Maßstäben guter Herrschaft und die Verbindung unterschiedlicher Traditionsbezüge. Rund sechzig ausgewählte Quellenwerke werden in einem Handbuch »Source Companion of Medieval Islamic Political Literature« aufbereitet. Auswahlkriterium ist neben der anerkannten Bedeutung von Werken und Autoren ihr politischer Aussagegehalt, der sich dadurch erweist, dass Autoren direkt und indirekt auf die Verhältnisse und Probleme ihrer Zeit Bezug nehmen. In Vorbereitung für das Handbuch wird eine Datenbank angelegt, welche die quellenerschließenden Grundlagen (Editionen und Übersetzungen) und die bisher erarbeiteten Zugänge (Studien, Lexikoneinträge in europäischen und orientalischen Sprachen) erfasst. Da es sich um zum Teil entlegene und schwer zugängliche Literatur handelt, ist dieser Teil der Arbeit aufwändig. Das Material wird den zukünftigen Autoren bereitgestellt. Schon jetzt wird erkennbar, dass die breit angelegte Betrachtung Muster von politischen Systemkonstellationen, Machtverständnissen und Legitimationsansätzen erkennbar machen wird.

Das zweite Teilprojekt wird in einer Einzelstudie bearbeitet und widmet sich der ideengeschichtlichen Theoriebildung von Regierung und Staatsverwaltung im Zeitalter der lokalen souveränen Herrschaft. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die diskursive Konzeptionalisierung der Regierungsinstitution in ausgewählten Quellentexten des politischen Schrifttums (Ratgeberliteratur, Verwaltungshandbücher, isba-Literatur). Kennzeichnend für diese Diskurse »guten Regierens« ist eine sowohl implizite als auch explizite Vorstellung von Institutionalität, die in Form von Legitimationsnarrativen ausgehandelt wird. Der Legitimationsmechanismus der Tradition wird mobilisiert, indem auf anerkannte Verhaltensmodelle und ethisch-moralische Vorbilder verwiesen wird und durch intertextuelle Bezüge sowie sedimentierte und habitualisierte Begriffe Kohärenz und Sinnkontinuität erzeugt wird. Eine besondere Rolle spielt hierbei die Wesiratstheorie des Staatstheoretikers al-Māwardī (gest. 5./11. Jh.), dessen bedeutender Systematisierungsansatz der Regierungsinstitution auch im späteren Schrifttum gültig geblieben ist, jedoch auch modifiziert und in neue Kontexte gestellt wurde. Neben dieser stark ausgeprägten normativen Kom-

232 ponente des Regierungsdiskurses, der auf die Ordnungs-, Regelungs- und Kontrollfunktion der Regierungsinstitution verweist und sie zudem als unabdingbare Vermittlungsinstanz zwischen Herrscher und Staatssubjekten hervorhebt, wird auf einer rational argumentierenden Ebene die Rationalisierungsleistung der Regierungsinstitution unterstrichen, die als konstitutives Element eines funktionierenden Staates entscheidend zur Gewährleistung, Verstetigung und Geltungssicherheit der Herrschaftsinstitution beiträgt. Ziel der Untersuchung ist, Genese und Geltung des Regierungsdiskurses nachzuzeichnen sowie die Normativität und rationalen Grundlagen der Regierungsinstitution zu ergründen und in ihre jeweiligen Kontexte zu betten.

**Ernst Fraenkel Distinguished Lecture Series** | Die »Ernst Fraenkel Distinguished Lecture Series« will Studierende, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eine interessierte Öffentlichkeit ansprechen. Sie findet unter der Leitung von PROF. CARL-LUDWIG HOLTFRERICH am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin, mit zwei bis vier Vorträgen je Semester statt.

Für diese Vorlesungsreihe werden regelmäßig renommierte amerikanische Sozial- und Geschichtswissenschaftler zu Vorträgen eingeladen, um auf diese Weise in konstantem Dialog mit amerikanischen Entwicklungen der Fachdisziplinen zu bleiben. Die Palette der Themen ist breit gefächert: neben den Schwerpunkten Politik-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften finden sich auch Beiträge aus Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften. Eine vollständige Aufstellung der seit 1987 gehaltenen Vorträge und der seit 2009 gefilmten Vorträge ist auf der Webseite <http://www.jfki.fu.de/newsevents/fraenkel/index.html> zu finden.

**Im Berichtszeitraum wurden folgende Vorträge gehalten:**

BARBARA SINCLAIR (University of California, LA): »The Obama Presidency, Congress, and the Development of the Party System«. November 2012

RITA FELSKI (University of Virginia): »Crrritique!«. Mai 2013

Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissensgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen der Industriegesellschaft eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen.

Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster und des Freizeitverhaltens. Von Bedeutung wären Analysen zum Wandel der Geschlechterbeziehungen, die sich durch den Wertzuwachs bestimmter Tätigkeitsfelder ergeben (Kindererziehung, Altenpflege, Betreuungsaktivitäten) sowie Untersuchungen zum Wandel der Generationenbeziehungen, die heute aufgrund dramatischer demographischer Umbrüche unübersehbar sind. Erwünscht wären Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

**CSI** | Für die »Finanzierung des Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)« wurden der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg weitere Fördermittel zur Verfügung gestellt.

Das CSI wurde im Juli 2006 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Universität Heidelberg gegründet, um das Wissen über den Europäischen Dritten Sektor, die Umfeldbedingungen und organisationalen Besonderheiten von Nonprofit Organisationen, Stiftungen und neuen Organisationen, die zum Gemeinwohl beitragen, zu erhöhen. Durch Forschung, Bildung, Beratung und Information soll das CSI zur höheren Leistungsfähigkeit des Dritten



Projekt »Finanzierung des Centrums für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI)«: Am 30. Mai 2013 fand auf Einladung von MEP Heinz K. Becker in Brüssel eine Expertenkonferenz zum Thema »Social Innovation - Priority for a European Agenda« statt. Die Teilnehmer waren Prof. Volker Then, Direktor des CSI, Dr. Florian Pomper, Leiter Innovationsabteilung, CARITAS Wien, Heinz K. Becker, MEP, Vizepräsident der Parlamentarischen Intergruppe »Altersfragen und Generationensolidarität« und Generalsekretär des Österreichischen Seniorenbundes, Bonifacio Garcia Porras, Europäische Kommission, DG ENTR, und Egbert Holthuis, Europäische Kommission, DG EMPL (v.l.n.r.).

Sektors beitragen und sich als wissenschaftliches Exzellenzzentrum zum Thema Soziale Investitionen in Europa etablieren.

Das CSI arbeitet interdisziplinär unter Beteiligung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften, Theologie und Bildungswissenschaften sowie inzwischen auch der Geographie und der Anthropologie an der Analyse der komplexen Aufgaben heutiger Stiftungen und Nonprofit Organisationen. Dabei stehen die dynamische Entwicklung der Zivilgesellschaften und der Nonprofit Sektoren in Bezug auf ihre ökonomische Stärke und gesellschaftliche Relevanz ebenso im Fokus, wie Fragen der Organisation, des Managements und der konkreten Handlungsperspektiven von Freiwilligen, Managern und Führungskräften in diesen Organisationen.

Im Berichtszeitraum konnte das CSI seine Forschungsaktivitäten weiter entwickeln:

Das Projekt zur fallstudienbasierten Analyse von Wirkungsstrategien von Stiftungen (Strategies for Impact in Education) konnte in einem zweiten Arbeitsschwerpunkt zwölf Fallstudien ausschließlich zu Bildungsstrategien erarbeiten. Die Ergebnisse der gesamten Fallstudienarbeit mündeten inzwischen in den Abschluss einer Monographie, die zur Veröffentlichung vorgelegt wurde. Weiterhin bildete die Forschung zum Freiwilligenengagement einen Schwerpunkt. Das im Jahr 2009 begonnene Projekt »Bürger unternehmen Zukunft - Bürgerschaftliches Engagement von und für ältere Menschen«, gefördert durch den Generali Zukunftsfonds, nähert sich der Fertigstellung der ersten drei Teilstudien. In diesem Projekt arbeiten neun Promotionsstipendiaten und zwei Mitarbeiter an Teilprojekten. Durch die koordinierte Zusammenarbeit der Teilprojekte bzw. Promotionen entsteht

ein umfassender Forschungsschwerpunkt nach einheitlichem Rahmen. Die Veröffentlichung von Ergebnissen der Einzelstudien und die Aufbereitung von Querschnittsergebnissen für Publikation und Veranstaltungen sind für 2014 vorgesehen.

235

Im Forschungsnetzwerk der Zeppelin Universität Friedrichshafen, der Technischen Universität München und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg (CSI), gefördert von der Stiftung Mercator im Rahmen des Mercator Forscherverbunds »Innovatives Soziales Handeln - Social Entrepreneurship«, erschien neben einer Reihe von Aufsatzveröffentlichungen durch CSI-Teammitglieder im Juli 2013 die Abschlusspublikation:

Sozialunternehmen in Deutschland, Analysen, Trends und Handlungsempfehlungen.  
Hrsg. von Stephan A. Jansen u.a. - Wiesbaden: Springer VS, 2013. 180 S.

Seit Anfang 2012 arbeitet das CSI als einer der drei Hauptpartner an dem im Rahmen des 7. Rahmenprogramms der EU geförderten Projekt »The Theoretical, Empirical, and Political Foundations of Social Innovation in Europe« mit, in dem das Danish Institute of Technology, Kopenhagen, federführend ist. Das CSI lieferte in diesem Projekt zum Sommer 2013 einen Entwurf für die Messung sozialer Innovation auf der Makroebene in Gesellschaften, der demnächst als »Deliverable« des Projekts veröffentlicht wird. An dem ebenfalls im 7. Rahmenprogramm geförderten und von Prof. Johannes Eurich am Heidelberger Diakoniewissenschaftlichen Institut geleiteten Projekt »Social Services Innovation« (INNOSERV) arbeitete das CSI bei Fallauswahl und Aufbereitung der Analyse mit.

Im Jahr 2012 konnte eine neue Forschungsförderung durch die niederländische Bank ABN Amro eingeworben werden, für die der Anstoß von dem ersten Alumnus des Masterstudiengangs ausging. Die Förderung bezieht sich auf innovative Ansätze wirkungsvoller sozialer Investitionen und schließt einerseits an die Stiftungsstrategie-Fallstudien und andererseits an die Sozialunternehmerforschung an.

Im Rahmen des von sechs großen deutschen Stiftungen getragenen Projektes »Learning from Partners« stellte das CSI Kernergebnisse dieser ersten Vollerhebung unter den Förderpartnern großer deutscher Stiftungen der Öffentlichkeit bei der Jahrestagung des Bundesverbands Deutscher Stiftungen 2012 und anschließend in der Veröffentlichung des Projektberichtes (CSI, Hrsg., Learning from Partners, Gesamtreport 2012, Heidelberg 2012) vor. Es ist geplant, dass das von der Fritz Thyssen Stiftung mitgetragene Projekt 2015 wiederholt wird.

236 Dr. Lorenzo Fioramonti, Universität Bologna, veröffentlichte aus seiner Tätigkeit als Fellow des CSI heraus das Buch:

Fioramonti, Lorenzo: *The Gross Domestic Problem. The Politics Behind the World's Most Powerful Number (Economic Controversies)*. – London: Zed Books, 2013. 200 S.

Die Publikation wurde Anfang 2013 in Heidelberg und Berlin in Präsentationsveranstaltungen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Auch 2012 wirkten Mitarbeiter des CSI mit bei den Veranstaltungen des mit dem Max-Weber-Institut für Soziologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg gemeinsam verantworteten Graduiertenkollegs aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg. Der Masterstudiengang des CSI konnte im Jahr 2012 den dritten Absolventen-Jahrgang beglückwünschen. Im Sommer 2013 erzielte das CSI mit 21 festen Bewerbungen den bisher größten Erfolg seines Studiengangs. In den Weiterbildungsangeboten des CSI konzentrierte sich die Arbeit auch im Jahr 2012 und 2013 auf die Entwicklung eigener Executive Training-Angebote zu Stiftungsstrategie, Wirkungsmessung, Sozialunternehmern und Sozialer Innovation, die im Herbst 2013 und Frühjahr 2014 erstmals in Seminarformaten angeboten werden. Erprobungstests haben teilweise im Frühjahr 2013 mit Teilnehmern stattgefunden. In der politischen Kommunikation war das CSI wiederholt in den Unterausschuss des Bundestages geladen. Größter Kommunikationserfolg mit großer Medienresonanz war die Studie des CSI zur explorativen Begleitung des neu eingeführten Bundesfreiwilligendienstes.

**Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze** | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Erwin K. Scheuch)« soll der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation hervorgehoben werden.

Es ist dies der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Bereichs. Nach Meinung der Gründer des Preises ist der Zeitschriftenaufsatz das wichtigste Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation innerhalb der Soziologie und den angrenzenden Gebieten; das Buch ist dagegen bevorzugt das Mittel, um auch über die Fachgrenzen hinaus zu wirken und tendenziell abgeschlossene Entwicklungen eines Fachs darzustellen.

Zeitschriftenaufsätze sind aber selbst im deutschen Sprachbereich über so viele Periodika verstreut, dass der wissenschaftliche Dialog sehr aufgesplittert ist. Durch Versenden von

Sonderdrucken wird diese Zersplitterung nur unvollkommen ausgeglichen. Mit der Preisverleihung sollen als Korrektiv über die Grenzen der Leserschaft jeweiliger Zeitschriften allgemeine Maßstäbe bekräftigt werden. 237

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeber und Redakteure von 16 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften schlagen jeweils einen, im begründeten Ausnahmefall zwei Aufsätze pro Jahrgang vor, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie  
 Geschichte und Gesellschaft  
 Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte  
 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie  
 Leviathan  
 Medien- und Kommunikationswissenschaft  
 Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft  
 Österreichische Zeitschrift für Soziologie  
 Politische Vierteljahresschrift  
 Publizistik  
 Swiss Journal of Sociology  
 Swiss Political Science Review  
 Soziale Welt  
 Zeitschrift für Politik  
 Zeitschrift für Politikwissenschaft  
 Zeitschrift für Soziologie.

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus den Professoren:

Rainer Geißler (Universität Siegen)  
 Marita Jacob (Universität zu Köln, Vorsitzende)  
 Ralph Jessen (Universität zu Köln)  
 Gertrud Nunner-Winkler (Pullach)  
 Manfred G. Schmidt (Universität Heidelberg)  
 Hans-Georg Soeffner (Universität Konstanz)



Projekt »Leben und Werk Franz Oppenheimers (1864–1943)«: Franz Oppenheimer war im Auftrag der Zionistischen Weltorganisation für den Aufbau der Siedlungsgenossenschaft »Merhavia« im damals unter osmanischer Herrschaft stehenden Palästina verantwortlich, den er seit 1910 energisch in Angriff nahm. Das Foto zeigt ihn bei seinem zweiten Besuch dieser von ihm gegründeten Siedlungsgenossenschaft im Frühjahr 1913 (erste Reihe, 5. von links).

Für das Jahr 2012 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 16 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 12. Juli 2013 entschied die Jury, für diesen Jahrgang zwei erste Preise und einen zweiten Preis, aber keinen dritten Preis zu vergeben.

**Den ersten Preis (dotiert mit 1.500 Euro, je Aufsatz 750 Euro) erhielten:**

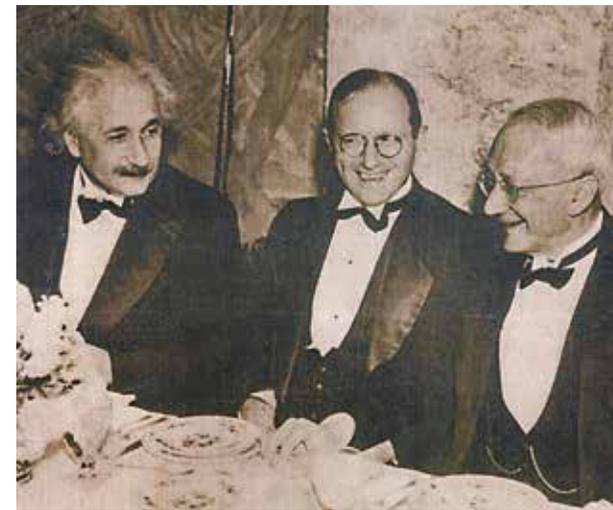
ULRICH KOHLER, MARTIN EHLERT, BRITTA GRELL, JAN-PAUL HEISIG, ANKE RADENACKER, MARKUS WÖRZ: »*Verarmungsrisiken nach kritischen Lebensereignissen in Deutschland und den USA*« (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 64, Heft 2, Seite 223–245).

und

REIMUND ZOHLNHÖFER, FRIEDER WOLF, GEORG WENZELBURGER: »*Parteien und die Generosität der Altersrenten in Zeiten permanenter Austerität*« (Swiss Political Science Review, Jg. 18, Heft 1, Seite 28–53)

**Den zweiten Preis (dotiert mit 1.000 Euro) erhielt:**

TOBIAS WERRON: »*Worum konkurrieren Nationalstaaten? Zu Begriff und Geschichte der Konkurrenz um »weiche« globale Güter*« (Zeitschrift für Soziologie, Jg. 41, Heft 5, Seite 338–359.)



Franz Oppenheimer verbrachte den Winter 1935/36 in den USA, um für sich und seine Tochter eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Das Bild zeigt ihn zusammen mit Albert Einstein und Moses Maldwin Fertig während eines Empfanges mit anschließendem Abendessen, der ihm zu Ehren von der New York Zionist League am 24. November 1935 in New York bereitet worden ist.

**Franz Oppenheimer** | »Leben und Werk Franz Oppenheimers (1864–1943)« stehen im Zentrum eines Projekts von PROF. KLAUS LICHTBLAU, Institut für Soziologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Franz Oppenheimer war ein zu seiner Zeit berühmter Nationalökonom und Soziologe, zu dessen Schülern unter anderem auch der Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland Ludwig Erhard gehörte. Oppenheimer hatte nach seinem medizinischen Studium in Berlin zeitweise als Arzt gearbeitet und sich anschließend nationalökonomischen und soziologischen Forschungen zugewendet.

Als führendes Mitglied der internationalen zionistischen Bewegung stand er dieser seit 1903 als national ökonomischer Berater bei der Gründung von Siedlungsgenossenschaften in Palästina zur Verfügung. Oppenheimer war auch in Deutschland an der Gründung von landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften beteiligt, von denen er sich als liberaler Sozialist und Vordenker der sozialen Marktwirtschaft mittels einer »inneren Kolonisation« die Lösung der sozialen Frage seiner Zeit erhofft hatte.

Von 1919 bis 1929 nahm er die erste Professur für Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main wahr. Seine Gedanken fanden in den 1920er-Jahren Eingang in das Agrarprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 1938 emigrierte er zunächst nach Japan und China und anschließend in die USA, wo er 1943 verarmt in Los Angeles verstarb.

Ziel des Forschungsprojekts ist die Erarbeitung einer Biographie Franz Oppenheimers, in der die Entstehung seines umfangreichen wissenschaftlichen Werkes vor dem Hintergrund seines bewegten Lebens deutlich wird.

240 **Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe** | PROF. KARL-SIEGBERT REHBERG, Institut für Soziologie, Technische Universität Dresden, gibt den »Band 5: Urmensch und Spätkultur und weitere Studien zur Institutionenlehre (GA5) und den Band 8: Moral und Hypermoral und weitere Schriften zur Ethik und Religion (GA8) der Arnold-Gehlen-Gesamtausgabe« heraus.

Die auf zehn Bände angelegte Gesamtausgabe präsentiert ein vielschichtiges Werk, denn weit gestreut waren die Interessen und Arbeitsansätze, auch die Erträge dieses philosophischen und einzelwissenschaftlichen Lebenswerkes, und zwar in dem Sinne, dass Arnold Gehlen (1904–1976) eine Synthese verschiedener Forschungstraditionen und Materialien erreichen wollte.

Philosoph, Anthropologe, Soziologe, konservativer Zeitkritiker – das sind Kennzeichnungen für einen Denker, der verschiedene Entstehungsphasen seiner Arbeiten und verschiedene Wissensgebiete verschmelzen wollte zu einer Anthropologie, die mehr leisten sollte als dies eine Fachdisziplin kann: Als philosophisch durchgearbeitete, d. h. auf strukturelle Grundbegriffe angelegte wissenschaftliche Fundamentalbemühung um »Kategorien« sollte sie zugleich als Gesellschaftswissenschaft durchgeführt werden, wie auch eine Handlungstheorie begründen. Andererseits – so wendete Arnold Gehlen diese Forderungen – sollten soziologische Studien und polemische, streitbare Skizzierungen gesellschaftlicher Zustände gleichermaßen zurückführbar sein auf die Basiseinsichten dieser Synthesewissenschaft: der Philosophischen Anthropologie.

Das gegenwärtig geförderte Projekt umfasst die Edition des Bandes 5 »Urmensch und Spätkultur und weitere Studien zur Institutionenlehre«. Bei der 1956 erstmalig erschienenen Monographie »Urmensch und Spätkultur« handelt es sich um das institutionentheoretische Hauptwerk Arnold Gehlens, das er selbst als Fortsetzung seiner elementaren Anthropologie (»Der Mensch«, GA3) angesehen hat. Auch in seiner »Institutionenlehre« setzt Gehlen bei der Handlung an und beim Mittel allen rational-praktischen Verhaltens, beim Werkzeug, sodann bei dem sich verselbständigenden Prozess der Handlungsdurchführung: Versachlichung, Verlagerung des Antriebs in den Gegenstand, Trennung von Motiv und Zweck und die Entstehung sekundärer – d. h. ursprünglicher gar nicht mit gedachter bzw. gewollter – Zweckmäßigkeiten.

Er versucht dabei zu belegen, dass Institutionen sich »hinter dem Rücken der Beteiligten« bilden, dass sie nicht wirklich intendiert oder gar rational geplant werden können. Im Anschluss analysiert Gehlen verschiedene Institutionen schaffende Mechanismen. Im zweiten Teil geht Gehlen dann auf die Entstehungsbedingungen von »Selbstwert-Formen«

in archaischen Gesellschaften ein und entwickelt die These von der institutionenschaffenden Kraft des darstellenden und ritualisierten Verhaltens. Der dritte Teil enthält eine philosophische Auswertung der Befunde.

Der zweite Teil des Vorhabens umfasst die Edition des Bandes 8 »Moral und Hypermoral und weitere Schriften zur Ethik und Religion«. In seiner letzten Monographie beschäftigt sich Gehlen mit dem Entwurf einer »pluralistischen Ethik« als Konkretisierung seiner Lehre vom Menschen. Der Band steht damit in direkter Nachfolge seines anthropologischen Hauptwerks. Gehlen versucht hier Anthropologie, Verhaltensforschung und Soziologie so zu verbinden, dass vier voneinander nicht ableitbare Ethosformen empirisch freigelegt werden: »das aus der Gegenseitigkeit entwickelte Ethos«, einer »Mehrzahl instinktiver, verhaltensphysiologisch greifbarer Regulierung, einschließlich der Ethik des Wohlbefindens und des Glücks«, das »familienbezogene, ethische Verhalten [...] bis zum Humanitarismus« und das »Ethos der Institutionen einschließlich des Staates«. Gehlen stellt sich damit gegen die »abstrakte Ethik der Aufklärung«, nach welchem es nur eine Moral gebe. Am Ende des Bandes 8 stehen zeitkritische Kapitel, die zusammenfassen, was Gehlen, vor allem in Wendung gegen die Studentenrevolte und die Reformen der sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt, in vielen Vorträgen und Aufsätzen zum Ausdruck gebracht hat.

Bisher erschienen sind die Bände 1 »Philosophische Schriften I (1925–1933)« und 2 »Philosophische Schriften II (1933–1938)« sowie Band 3 »Der Mensch. Seine Natur und seine Stellung in der Welt. Textkritische Edition unter Einbeziehung des gesamten Textes der 1. Aufl. von 1940«, Band 4 »Philosophische Anthropologie und Handlungslehre«, Band 6 »Die Seele im technischen Zeitalter und andere sozialpsychologische, soziologische und kulturanalytische Schriften« und Band 7 »Einblicke«. Der Band 9 »Zeit-Bilder und andere kunstsoziologische Schriften« wird im Dezember 2014 erscheinen.

242 **Max Weber-Gesamtausgabe** | PROF. GERHARD WAGNER, Institut für Soziologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, ediert »*Max Weber: Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften. Band I/7 der Max Weber-Gesamtausgabe (MWG)*«.

Max Weber (1864–1920) ist ein Klassiker der Sozialwissenschaften. Sein Werk wird in einer historisch-kritischen Gesamtausgabe (MWG) ediert. Der Band I/7 »Zur Logik und Methodik der Sozialwissenschaften« enthält einige Kerntexte Webers, die im In- und Ausland eine bis heute fortdauernde Rezeption erhalten haben. In den Diskussionen über die Grundlagen der Sozialwissenschaften spielen sie mehr denn je eine zentrale Rolle.

Band I/7 umfasst zehn Texte, die zwischen 1900 und 1907 entstanden sind, darunter auch sein programmatischer Aufsatz zur »Objektivität« sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. Diese Texte werden nach den Regeln der historisch-kritischen Editionsmethode möglichst authentisch präsentiert. In editorischen Berichten werden ihre Entstehung und Überlieferung rekonstruiert und dokumentiert; in textkritischen Apparaten werden Varianten und Eingriffe nachgewiesen; in Erläuterungsapparaten werden Zitate und Literaturangaben aufgeführt und Personen, Ereignisse und Begriffe, deren Kenntnis für ein sachgemäßes Verständnis der Texte notwendig ist, erörtert. Der Band enthält zudem eine Einleitung des Herausgebers, ein Personenverzeichnis mit Kurzbiographien sowie ein Verzeichnis der von Weber zitierten Literatur.

Die Edition der meisten Texte konnte weitgehend abgeschlossen werden. Um sie mit der Edition des Bandes I/12 »Verstehende Soziologie und Werturteilsfreiheit«, der die nach 1907 publizierten methodologischen Schriften Webers enthält, abzustimmen, wurde ein Workshop im Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg durchgeführt. Ergebnisse der umfangreichen Recherchen sind auch in verschiedene Publikationen eingegangen, die im Laufe des Jahres 2014 erscheinen werden. Der Band selbst wird voraussichtlich 2015 publiziert.

**Wohlfahrtsstaatliche Institutionen** | DR. PATRICIA FRERICKS, Centrum für Globalisierung und Governance, Universität Hamburg, erforscht »*Die wohlfahrtsstaatliche Individualisierung der social citizens: Entwicklung und Widersprüche in Europa*«.

243

Seit den 1990er Jahren werden Wohlfahrtsstaaten als Reaktion auf verschiedene Formen sozialen, demographischen und politischen Wandels zum Teil umfassend reformiert. Diese Reformen sind dabei stark von einem offiziellen politischen Leitbild der Europäischen Union geprägt, nämlich dem der Eigenverantwortung des Sozialbürgers. Dieses Leitbild findet allerdings sehr verschiedenartig Eingang in wohlfahrtsstaatliche Institutionen.

Institutionentheoretische Konzepte bieten Ansätze, diese Differenzen, die sowohl im internationalen Vergleich als auch innerhalb eines Wohlfahrtsstaates zu beobachten sind, zu erklären. Akteure können Eigenverantwortung beispielsweise sehr unterschiedlich verstehen und sie zum Teil mit Individualisierung und zum Teil mit Subsidiarität und dem damit verbundenen Familienbezug gleichsetzen. Bestrebungen, Leitbilder umzusetzen, führen demnach nicht notwendigerweise zu den erwarteten Ergebnissen. Auf diese Weise können nicht intendierte Folgen oder eine ungleichgewichtige Beeinflussung einzelner Institutionen durch die Leitbilder zu Widersprüchlichkeiten in der wohlfahrtsstaatlichen Ordnung führen.

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des Forschungsvorhabens, die Komplexität wohlfahrtsstaatlicher Institutionen zur sozialen Sicherung hinsichtlich ihrer individualisierenden und familienbezogenen Sozialrechtskonzeption systematisch zu erforschen, international zu vergleichen und den Wandel zu analysieren.

Folgende Fragen werden durch die Untersuchung behandelt: In welcher Art und Weise konstruieren die wohlfahrtsstaatlichen Regelungen zur sozialen Sicherung den »social citizen« in Ländern verschiedener Wohlfahrtsregimetypen als Individuum? Inwieweit gibt es einen generellen Trend der Entwicklungen von Wohlfahrtsstaaten zu einer Konzeption des social citizen als Individuum?

Dazu werden zwei wohlfahrtsstaatliche Regelungen in den Blick genommen, nämlich jene zur sozialen Sicherung im Alter und jene zur Sicherung in Zeiten der Arbeitslosigkeit. Anhand einheitlicher Indikatoren werden der Individualisierungsgrad des »social citizen« durch die wohlfahrtsstaatlichen Regelungen erfasst und die Entwicklungen und internationalen Differenzen analysiert.

Prof. Bonacker versteht unter Institutionen kulturelle Regeln, die bestimmten Einheiten und Handlungen kollektiven Sinn und Wert verleihen und dadurch dauerhafte, unhinterfragt geltende und deshalb erwartbare Muster sozialen Handelns hervorbringen.

**244 Globale Institutionen auf lokaler Ebene** | PROF. THORSTEN BONACKER, Institut für Soziologie, Philipps-Universität Marburg, leitet das Projekt »Die lokale Verankerung globaler Institutionen. Eine vergleichende Untersuchung von Gesundheitsprogrammen zu HIV/Aids und reproduktiver Gesundheit«.

Das Projekt geht der Frage nach, wie global institutionalisierte Normen, z. B. der Biomedizin, in einen spezifischen kulturellen Kontext eingebettet werden.

Lokale Lebenswelten werden in zunehmendem Maße von globalen Institutionen durchdrungen und dadurch ihrer kulturellen Selbstverständlichkeit beraubt. Dies gilt vor allem auch für solche Gesellschaften, die in kultureller Hinsicht lange Zeit nicht von der westlichen Moderne geprägt waren. Bislang ist die Forschung zur Verbreitung globaler Institutionen stark von der Diffusionsperspektive geprägt, die insbesondere die formale Ausbreitung internationaler Normen erklärt. Komplementär dazu geht es in diesem Projekt nicht um die horizontale Verbreitung, sondern um die vertikale Verankerung globaler Institutionen. Dieser Prozess wird von Prof. Bonacker als Lokalisierung bezeichnet. Mit diesem Perspektivenwechsel sollen Aushandlungsprozesse und Konflikte in den Mittelpunkt rücken, die mit einer solchen lokalen Verankerung einhergehen, denn nicht selten stößt die Lokalisierung globaler Institutionen dort an Grenzen, wo sie mit lokalen Überzeugungen und lokalem Wissen konfligieren.

In Anlehnung an neoinstitutionalistische Ansätze versteht Prof. Bonacker unter Institutionen kulturelle Regeln, die bestimmten Einheiten und Handlungen kollektiven Sinn und Wert verleihen und dadurch dauerhafte, unhinterfragt geltende und deshalb erwartbare Muster sozialen Handelns hervorbringen. Während normative Institutionen Werte und Glaubenssysteme verankern, stellen kognitive Institutionen ein unhinterfragt geltendes Wissen bereit, das sich in Skripten und kollektiv geteilten Deutungsmustern manifestiert.

Prof. Bonacker wählt den Umgang mit HIV/Aids und reproduktiver Gesundheit zur Illustration der lokalen Verankerung globaler Institutionen.

Untersucht werden soll, wie normative und kognitive globale Institutionen durch die Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitssektor lokalisiert werden, welche Aushandlungsprozesse und Konflikte dabei zwischen internationalen und lokalen Akteuren zu beobachten sind und inwiefern sich dadurch die tatsächliche institutionelle und individuelle Praxis (bspw. neue gesetzliche Regelungen bei der Patientenversorgung, Normwandel in Bezug auf Sexualerziehung oder die Einführung medizinischer Diagnoseverfahren) verändert.

**Interkulturelle Kompetenz** | »Qualitätsmerkmal »Interkulturelle Kompetenz«? Eine empirische Analyse zur Effektivierung des Verwaltungshandelns in heterogen-kulturellen Kontexten« lautet das Thema eines Projekts, das von PROF. PETRA STEIN, Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen, durchgeführt wird.

245

In der Integrationsdebatte hat der Begriff »Interkulturelle Kompetenz« in dem Maße an Bedeutung gewonnen, in dem in der zunehmenden ethischen Heterogenität unserer Gesellschaft die Kontakte zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen häufiger werden.

Die Interkulturelle Kompetenz ist dabei vor allem in der öffentlichen Verwaltung – insbesondere in der Kommunalverwaltung – für die Integration von Personen mit Migrationshintergrund bedeutsam. Analysen weisen darauf hin, dass mangelnde Interkulturelle Kompetenz deutliche Defizite im Verwaltungshandeln hervorruft, insbesondere dann, wenn sich dies in einem Umfeld mit einem hohen Bevölkerungsanteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte vollzieht. Während auf der Seite der Migranten z. B. unzureichende Deutschkenntnisse, Angst vor negativen Konsequenzen bei der Inanspruchnahme sozialer Dienste und schlechte Erfahrungen mit institutionellen Kontakten zur Skepsis beitragen, lassen sich auf Seiten der Verwaltungsmitarbeiter Ängste feststellen, den neuen Anforderungen nicht gewachsen zu sein, oder auch die Überzeugung, interkulturelle Ansätze seien nicht vonnöten.

Bisher fehlen organisationssoziologische Analysen, die spezifische Problemstellungen im Verwaltungshandeln typologisieren und – darauf aufbauend – ein Zielsystem entwickeln, das angibt, was durch Aus- und Fortbildung sowie veränderte Einstellungskriterien erreicht werden kann.

Prof. Stein möchte diese Lücke schließen, indem sie im Rahmen einer empirischen Analyse den Prozess der interkulturellen Öffnung und dessen Bedeutung für den Berufsalltag analysiert, ein Instrument für die Messung der interkulturellen Kompetenz entwickelt, die Wirkung von Fortbildungsmaßnahmen auf das interkulturelle Kompetenzniveau von Mitarbeitern der öffentlichen Verwaltung und die Wirkung der interkulturellen Kompetenz auf das Berufsleben der Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung analysiert. Das Projekt findet in Kooperation mit den Städten Duisburg und Oberhausen statt, die ein umfangreiches Fortbildungsprogramm in interkultureller Kompetenz etablieren.

Im Rahmen des Projekts wurden bisher qualitative Interviews mit Mitarbeitern der öffentlichen Verwaltung aus Duisburg und Oberhausen sowie teilnehmende Beobachtungen

Obwohl der Austausch von Informationen durch Informations- und Kommunikationstechnologien vereinfacht wird, ist für Wissensaustausch und -generierung räumliche Nähe mit face-to-face-Kontakten noch immer von großer Bedeutung.

Soziologie

246 innerhalb der Fortbildungen durchgeführt. Im Rahmen einer quantitativen Längsschnittuntersuchung wurden in bisher zwei Befragungswellen zunächst Personalratsmitglieder und Führungskräfte der Kommunalverwaltungen befragt, die an den Schulungen in interkultureller Kompetenz teilgenommen haben. Die dritte Welle der Panel-Studie begann im September 2013.

Aus den Ergebnissen wurden Erkenntnisse über die Motivation und Einstellungen der Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung zu der interkulturellen Fortbildung und Informationen über die Schulungsinhalte und deren Relevanz, Praktikabilität und Wichtigkeit für den Verwaltungsalltag, aus Sicht der Mitarbeiter aus den unterschiedlichen Fachbereichen, gewonnen. Die Panelbefragung lieferte weiterhin Auskunft über die Auswirkung der interkulturellen Fortbildung auf das interkulturelle Kompetenzniveau der Mitarbeiter.

Viele Teilnehmer kamen mit Skepsis und geringer Motivation zu der interkulturellen Fortbildung. Direkt nach den Schulungen bestätigten jedoch die meisten Teilnehmer, dass sie positiv von der Schulung überrascht waren und dass die Inhalte der Fortbildung für deren beruflichen Alltag nützlich und wichtig sind. Welchen langfristigen Effekt diese Schulungen tatsächlich haben werden, wird die dritte Befragungswelle zeigen.

**Arten des Wissensaustauschs** | »Orte des Wissensaustauschs in der Wissensökonomie. Eine empirische Analyse der Schaffung und Nutzung temporärer räumlicher Nähe für den Austausch unterschiedlicher Wissensformen in non-presence networks« wird von DR. ANNA GROWE, Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, durchgeführt.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben sich nicht nur neue ökonomische Güter entwickelt, erkennbar beispielsweise an der zunehmenden Bedeutung von Dienstleistungen im Vergleich zur industriellen Produktion, sondern auch die Produktion dieser Güter. Im Mittelpunkt des Forschungsprojektes steht die Erarbeitung von wissensintensiven Dienstleistungen, zu denen beispielsweise Wirtschaftsberatungsdienstleistungen, Kreativdienstleistungen (wie Werbung) oder auch IT-Beratung zählen.

Für die Produktion dieser Dienstleistungen ist vor allem die Möglichkeit entscheidend, Wissen austauschen zu können und neues Wissen generieren zu können. Obwohl der Austausch von Informationen durch Informations- und Kommunikationstechnologien vereinfacht wird und grundsätzlich global möglich ist, ist für Wissensaustausch und -generie-

247 rung räumliche Nähe mit face-to-face-Kontakten noch immer von großer Bedeutung. Diese räumliche Nähe muss jedoch nicht dauerhaft gegeben sein, sondern kann auch temporär, wie z. B. durch Messeveranstaltungen, Konferenzen, Dienstreisen oder Gastaufenthalte, gegeben sein.

Im Zentrum des Projektes steht die Frage, inwieweit unterschiedliche Formen temporärer räumlicher Nähe für den Austausch und die Generierung von Wissen bei der Produktion von wissensintensiven Dienstleistungen strategisch genutzt werden. Die bislang erarbeiteten Ergebnisse zeigen, dass sich die Nutzung von temporärer räumlicher Nähe nicht nur nach der Art des ausgetauschten Wissens, sondern auch nach Phasen im Produktionsprozess unterscheidet (bspw. Beginn der Beratung, Phase der Beratung, Abschluss der Beratung, Umsetzung und Evaluation).

**Schulischer Werdegang von Zuwandererkindern** | »*Birtright citizenship and education – Do immigrant children need a passport to thrive?*« lautet die forschungsleitende Frage eines Projekts von CHRISTOPH SAJONS PH. D., Empirische Wirtschaftsforschung und Ökonometrie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Das Projekt untersucht die Einführung der automatischen Staatsbürgerschaft bei Geburt für die Kinder langfristig in Deutschland lebender ausländischer Eltern und ihre Wirkung auf die schulische Leistung und Laufbahn dieser Kinder. Dieses Thema ist aus zwei Gründen interessant: Erstens war die Reform des deutschen Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahre 1999 Gegenstand heftiger politischer Auseinandersetzungen mit Bezug auf die Integration der hier lebenden ausländischen Mitbürger; zweitens gewinnen die Themen Einwanderung und die Integration von Migranten und ihren Nachkommen vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung in Europa generell immer mehr an Bedeutung.

In dem Forschungsprojekt wird daher untersucht, ob die 1999 eingeführte Staatsbürgerschaft bei Geburt einen Einfluss auf den schulischen Werdegang von Zuwandererkindern hat. Insbesondere werden dabei drei Aspekte genauer betrachtet: die schulischen Noten der Fächer Deutsch und Mathematik in der vierten Klasse, die Übertrittsempfehlungen der Klassenlehrerinnen und -lehrer beim Übergang in die Sekundarstufe, und welchen Schultyp die Schülerinnen und Schüler letztlich nutzen. Der Fokus der Studie richtet sich auf genau diesen Abschnitt der Schullaufbahn, da in Deutschland die Schülerinnen und Schüler sehr frühzeitig in die verschiedenen Schultypen kommen und diese Wahl einen großen Einfluss auf den späteren Bildungserfolg und damit die Integration auf den Arbeitsmarkt hat.

**248 Gentrification** | PROF. JÖRG BLASIUS, Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, PROF. EM. JÜRGEN FRIEDRICHS, Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität zu Köln, DR. JAN GLATTER, Geographisches Institut, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, und DR. ANDREJ HOLM, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin befassen sich mit der »Gentrification-Forschung in Deutschland 1980 bis 2012«. Projektmitarbeiter ist JAN ÜBLACKER, Universität zu Köln.

Im Vergleich zu der breiten internationalen Diskussion über die Aufwertung von Wohngebieten (»Gentrification«) ist die deutsche Forschung zu diesem Thema sehr wenig international rezipiert worden. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie selbst in Deutschland nicht aufgearbeitet wurde. Ein erster Schritt, dieses wissenschaftliche Defizit zu beheben, war eine Tagung »Stand der deutschen Gentrification-Forschung«, die unter der Federführung von Prof. Friedrichs im November 2012 in der Fritz Thyssen Stiftung in Köln stattfand.

Ein Ergebnis der Tagung war, eine Arbeitsgruppe aus vier Teilnehmern der Tagung zu bilden, die in einem nächsten Schritt die Betreuung für ein Projekt übernimmt, das sich der Aufarbeitung der deutschen Literatur zu diesem Themengebiet widmet.

Das Ziel dieses Projektes ist es, einen Überblick über die deutsche Forschung zu geben, und zwar sowohl die west- als auch die ostdeutsche. Neben publizierten Arbeiten sollen vor allem unpublizierte Diplom-, Magister- und Masterarbeiten gesichtet werden. Die Auswertung erfolgt nach einem festen Katalog von Kriterien, zu denen unter anderem gehören: Beschreibung des Untersuchungsgebiets, Theorie (Hypothesen), Methode, Stichprobe, Entwicklung der Bewohnerstruktur (u. a. Pioniere und Gentrifier), Entwicklung der Mieten, Wandel der Infrastruktur, Investoren, politische Steuerung.

Ein weiteres Ziel ist die Erarbeitung einer systematischen Übersicht, aus der hervorgeht, welche Gebiete in welchen Städten mit welchen Methoden und welchen Ergebnissen untersucht wurden. Es soll gezeigt werden können, welche theoretischen Ansätze aus der internationalen Literatur verwendet wurden, ferner, ob die Prozesse in den untersuchten Gebieten ähnlich verlaufen – und schließlich, ob sie denen in nordamerikanischen oder kanadischen Städten gleichen.

**Stadtsoziologie** | PROF. WERNER HENNINGS, Arbeitsbereich Didaktik der Sozialwissenschaften, Universität Bielefeld, und PROF. JÜRGEN KRAMER, Institut für Anglistik und Amerikanistik, Technische Universität Dortmund, befassen sich mit der »Stadt als Bühne. Macht und Herrschaft im öffentlichen Raum von Rom, Paris und London im 17. Jahrhundert«.

Landschaften und Räume lassen sich als Texte verstehen, die von historischen Individuen, Gruppen und Gesellschaften geschrieben und gelesen werden. Zu ihrer Analyse bedarf es fächerübergreifender Fragestellungen, die aus der Sozialgeographie, Raumsoziologie, Geschichtswissenschaft und den Kulturwissenschaften entwickelt und auf die komplexe sozio-kulturelle Frage nach »Macht und Herrschaft im öffentlichen Raum« angewandt werden. Rom, Paris und London sind von ihren jeweiligen Herrschaftssystemen auch räumlich und architektonisch geprägt. Jedes Herrschaftssystem und seine Protagonisten haben durch bestimmte räumliche Anordnungen und architektonische Ensembles Botschaften formuliert, die – symbolisch aufgeladen – zur Herstellung, Legitimierung und Stabilisierung ihrer gesellschaftlichen Macht und Herrschaft beitragen sollten. Im Mittelpunkt des Raum schaffenden Interesses des 17. Jahrhunderts stand dabei nicht mehr der gesamtstädtische Zusammenhang der Renaissance, sondern eine kleinräumige Inszenierung von Straßen und Plätzen als Bühnen der Macht, die über eine Atmosphäre des Staunens, der Faszination und der kulturellen Zugehörigkeit Identität vermitteln und dadurch die bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse reproduzieren sollten. Zum Verständnis dieser narrativen Räume werden zeitgenössische Pläne, Veduten und die sie erläuternde Literatur ausgewertet und die Wirkungen der Platzgestaltung durch Feldstudien überprüft.

**Lebensratgeberbücher** | »Genealogie der Selbstführung. Zur Historizität von Selbsttechnologien in Lebensratgebern« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PROF. BARBARA DUDEN, Institut für Soziologie, Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover.

Sich selbst zu führen wird im 20. Jahrhundert für die Bürgerinnen und Bürger liberaler westlicher Gesellschaften zu einem Recht, aber auch zu einer Pflicht, ja, mehr noch, zu einer fortwährenden Forderung nach Selbstverwirklichung, Leistungssteigerung und Lebensplanung. Mit dieser Forderung gehen Versprechen auf Glück, Erfolg und soziale Mobilität einher. Das Bemühen, das eigene Leben zu meistern, wird so zur Grundvoraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe.

Im Projekt wird untersucht, wie diese Forderungen in Lebensratgeberbüchern konkretisiert und in Selbsttechnologien umgesetzt werden. Lebensratgeber sind explizite Anlei-

Sich selbst zu führen wird im 20. Jahrhundert für die Bürgerinnen und Bürger liberaler westlicher Gesellschaften zu einer Forderung nach

Selbstverwirklichung, Leistungssteigerung und Lebensplanung. Mit dieser Forderung gehen Versprechen auf Glück, Erfolg und soziale Mobilität einher.

250 tungen zur Selbstführung: Als Schulungsprogramme für gelingende Selbstverhältnisse haben sie wesentlichen Anteil an der Plausibilisierung, Popularisierung und Herstellung einer »gouvernemental botmäßigen Subjektivität«. Diese Anfang des 20. Jahrhunderts entstehende Literaturgattung lässt sich daher als ein Seismograph für Veränderungen in den Regimen der Selbst- und Fremdführung betrachten. Das Forschungsanliegen dieser genealogisch vorgehenden Untersuchung ist es, die Brüche und Kontinuitäten im 20. Jahrhundert für den deutschsprachigen Raum herauszuarbeiten, um zu einer Diagnose der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation vor ihrem historischen Hintergrund zu gelangen.

Das Projekt hat in historisch-soziologischer Grundlagenforschung drei wesentliche Zeiträume bestimmt und herausgearbeitet, zwischen denen die wesentlichen Brüche liegen und entsprechend repräsentative Textkorpora erstellt, analysiert und ausgewertet. Dabei wurden viele der frühen Texte erstmals für die Forschung erschlossen. Im ersten Untersuchungszeitraum (1908–1941) wird deutlich, wie sich der universale Anspruch der Selbstführung etabliert. Der Streit um die richtige Art sich selbst zu führen, wird schon im Zeitraum seiner Entstehung nach ganz bestimmten Regeln geführt: Die Dichte, Homogenität und Reflexivität der Problematisierung sind deshalb bemerkenswert, weil es zu diesem Zeitpunkt keine ausgewiesene Expertenbasis gibt, sondern Menschen (allerdings ausschließlich Männer) unterschiedlicher Lebensläufe daran arbeiten, das Genre der Lebensratgeber zu erschaffen. Sie zeichnen das Ideal eines Willenshelden, das für alle erreichbar ist, der sämtliche Bereiche seines Lebens einer feingliedrigen Kontrolle durch disziplinierende Techniken unterwirft und sich gegen vielfältige innere und äußere Feinde verpanzert. Demgegenüber ergibt eine Untersuchung der Lebensratgeber der 1960er und 1970er Jahre eine fundamentale Verschiebung. Für Erfolg und Selbstverwirklichung werden vor allem die unwillkürlichen Seelenkräfte wie Intuition und Kreativität sowie die intimen Sozialinteraktionen verantwortlich gemacht: Eine Vielzahl heute selbstverständlich gewordener Techniken wie autogenes Training oder Brainstorming erhalten in diesen Texten eine bedeutsame Plattform für ihre Verbreitung. Demgegenüber markieren die 1990er Jahre einen weiteren entscheidenden Umbruch. Im Zentrum dieser neuartigen Diskurse stehen die emotionalen Kompetenzen und die gehirngerechte Selbsteinwirkung, die es ermöglichen soll, im Alltag disparaten Anforderungsprofilen gerecht zu werden. Das Projekt zeigt, dass die Art und Weise, wie Menschen sich gleichzeitig zu Subjekten und Objekten ihrer Lebensführung machen, historisch spezifischen Rationalitäten unterliegt. Es wird analysiert, wie diese in den verschiedenen Zeiträumen den Schein der Voraussetzungslosigkeit und Natürlichkeit erzeugen und gleichzeitig durch die in den Texten angeführten Technologien produktiv zu deren Etablierung beitragen.

Die Ethnologie, entstanden als Wissenschaft »fremder«, d. h. nicht westlicher Kulturen, ist zu einer Sozialwissenschaft geworden, die prinzipiell alle Gesellschaften analysiert und daher dem umfassenden Kulturvergleich in der Gegenwart besondere Chancen eröffnet.

Wie in der Geschichte setzt sich heute auch in der Ethnologie das Bewusstsein von der Pluralität der Moderne immer stärker durch. Im Bereich der Ethnologie möchte die Fritz Thyssen Stiftung – ohne Hervorhebung einer bestimmten Region – insbesondere kulturvergleichende Studien fördern, die im Zeitalter der Globalisierung unser Bewusstsein dafür schärfen, dass im Leben der Menschen und Völker die Einbettung in lokale Kontexte des Lebens und Arbeitens keineswegs an Bedeutung verloren hat. Zugleich möchte sie durch die von ihr geförderten Projekte deutlich machen, dass Interdependenzen, die Gesellschaften und Kulturen übergreifen, immer stärker unser Leben bestimmen. Die Stiftung fördert dabei Projekte, die sich mit der »nicht westlichen« Welt befassen, ebenso wie Studien, die aus der verfremdenden Perspektive des Ethnologen einen frischen Blick auf Probleme entwickelter Industriegesellschaften werfen oder sich der Analyse von Gegenwartsgesellschaften im Übergang zu Markt, Demokratie und Rechtsstaat widmen. Die geförderten Projekte sollten dabei unter einer systematischen Fragestellung stehen; Einzelfallstudien und ethnographische Feldforschungen werden in der Regel nicht gefördert. Von besonderer Bedeutung wären Studien, die verdeutlichen, wie eng die Geschichte und Gegenwart westlicher Kulturen mit der außerwestlichen Welt verknüpft sind. In der Analyse solcher »connected histories« hätte auch die Historische Anthropologie ihren Platz. Im Rahmen einer so verstandenen Ethnologie soll Studien eine hohe Priorität eingeräumt werden, die sich mit den Folgen der demographischen Revolution in verschiedenen Regionen der Erde beschäftigen. Erwünscht wären ferner Projekte, die Fragestellungen »klassischer« Disziplinen durch die Einbeziehung des ethnographischen Vergleichs eine neue Dimension eröffnen: Dies gilt insbesondere für den Bereich der Wirtschaft und des Rechts.

**Saatgut und Sozialsystem** | Das Projekt »*Saatgut und Sozialsystem – Ernährungssicherung in ländlichen Entwicklungsgebieten am Beispiel der Ruvuma Region in Tansania und der Oshana Region in Namibia*« wird von PROF. REIMER GRONEMEYER, Institut für Soziologie, Justus-Liebig-Universität Gießen, geleitet. Wissenschaftliche Mitarbeiter sind DANIELA DOHR, PHILIPP KUMRIA und JONAS METZGER.

»If you are a good citizen, you can't sell a person seed. You just give it to him.« (75-jähriger Bauer aus Tansania).

»If you are a good citizen, you can't sell a person seed. You just give it to him.« (75-jähriger Bauer aus Tansania). Saatgutssysteme und Sozialsysteme sind stark interdependent. Lokales

Saatgut ist im Brauchtum der Kleinbauern sowie im Ausbau von sozialen Netzwerken durch die kostenlose Saatgutgabe an Gemeinschaftsmitglieder für die Ernährungssicherung sehr bedeutsam.

252 Hunger und Ernährungsunsicherheit zählen zu den gravierendsten Problemen der heutigen Zeit. Als Ausgangspunkt der Lebensmittelerzeugung ist Saatgut eine der wertvollsten natürlichen Ressourcen der Bauern und grundlegend für eine erfolgreiche landwirtschaftliche Produktion. 60 bis 90 Prozent der Kleinbauern in Afrika verwenden Saatgut von ihren eigenen Feldern. Die Behandlung sowie der Gebrauch dieses eigenen Saatguts sind in den sozialen und kulturellen Strukturen bäuerlicher Lebenswelten fest verankert. So entscheiden soziale, kulturelle und lokale Praktiken sowie insbesondere genderspezifische Aspekte mit über den Erfolg von Saatgutssystemen und damit über Ernährungssicherheit. Dieser Zusammenhang wurde von Programmen zur Verbesserung der Ernährungssicherheit in Entwicklungsländern bisher kaum beachtet. Das Forschungsprojekt fragt deshalb nach dem sozio-kulturellen Umgang mit Saatgut von Kleinbauern in Tansania und Namibia.

Projekt »Saatgut und Sozialsystem – Ernährungssicherung in ländlichen Entwicklungsgebieten am Beispiel der Ruvuma Region in Tansania und der Oshana Region in Namibia«: Feldforschung in Tansania.



253 In mehrmonatigen Feldforschungsaufenthalten im Jahr 2012 und noch folgend in 2014 kommt in dieser komparativen Studie ein Set von qualitativen und ethnographischen Methoden zur Anwendung. In zahlreichen Interviews mit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, lokalen sowie internationalen Experten sind folgende Forschungsfragen leitend: Was leistet die kleinbäuerliche Landwirtschaft? Wie hilfreich kann lokales Saatgut zur Bekämpfung von Hunger sein? Welche Rolle spielen Geschlechterverhältnisse bei der Ernährungssicherung? Welchen Veränderungsprozessen sind Kleinbauern unter dem Einfluss von Modernisierung und Globalisierung ausgesetzt?

Die bisherigen Forschungsergebnisse zeigen, dass lokale Saatgutssysteme für die Ernährungssicherung in beiden Regionen, gerade für marginalisierte Haushalte, weiterhin unerlässlich sind. Die Mehrheit der Kleinbauern bezieht Saatgut von den eigenen Feldern. Saatgut liegt traditionell im Verantwortungsbereich der Frauen. Mit dem Einzug modernen Saatguts und durch Kommodifizierungsprozesse von lokalem Saatgut dringen Männer in diesen Verantwortungsbereich.

Zugang zu modernem, d. h. durch Züchtung verbessertem Saatgut ist in beiden Regionen vorhanden. In Tansania wird modernes Saatgut in Form von kommerziellen Mais-Hybridsorten transnationaler Agrarkonzerne angeboten; die Verbreitung ist aufgrund einer Vielzahl sowohl technisch-ökonomischer, als auch soziokultureller Gründe gering. In Namibia wird modernes Saatgut in Form von nicht-kommerziellen Hirsesorten von der Regierung stark subventioniert bereitgestellt, um die Resilienz der Kleinbauern gegenüber Klimaveränderungen zu erhöhen.

Die Analyse hat ergeben, dass Saatgutssysteme und Sozialsysteme stark interdependent sind. Lokales Saatgut ist im Brauchtum der Kleinbauern sowie im Ausbau von sozialen Netzwerken durch die kostenlose Saatgutgabe an Gemeinschaftsmitglieder für die Ernährungssicherung sehr bedeutsam.

## Querschnittsbereich »Internationale Beziehungen«

254 Die globale Verdichtung der transnationalen und internationalen Beziehungen wird eine der bestimmenden Entwicklungen der nächsten Jahrzehnte bleiben. Dieser Prozess muss wissenschaftlich begleitet werden. Dabei sind insbesondere die Politikwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften gefordert. Während die Ökonomie sehr rasch die Chancen ergreift, die sich aus der zunehmenden ökonomischen Irrelevanz von Staatsgrenzen ergeben, fällt es der Politik schwerer, sich grenzüberschreitend regional oder gar weltweit handlungsfähig zu machen. Sie bleibt ungeachtet des europäischen Integrationsprozesses in hohem Maße an die territorial begrenzte Staatlichkeit gebunden. Während immer mehr politische Entscheidungen jenseits des Nationalstaates getroffen werden und die Autonomie nationalstaatlicher Politik immer stärker eingeschränkt wird, findet die demokratische Legitimation von Entscheidungen nach wie vor in erster Linie im Rahmen der Nationalstaaten statt. Auch das Recht tut sich nicht leicht, mit dem Tempo mitzuhalten, in dem die Verdichtung der internationalen Beziehungen fortschreitet. Die Frage, inwieweit dieser Verdichtung in einer globalisierten Welt eine Verrechtlichung folgen wird und aus normativen Gründen auch folgen soll, ist ein nach wie vor eminent bedeutsames Untersuchungsobjekt. Es sind die Wechselwirkungen zwischen den ganz unterschiedlich verlaufenden Prozessen der Entterritorialisierung der Ökonomie, des Rechtes und der Politik, deren Untersuchung die Stiftung besonders fördern möchte. Dabei geht sie davon aus, dass bei der Bewältigung dieser Aufgaben die Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Instituten, Forschergruppen und Wissenschaftlern besonders sachdienlich und daher förderungswürdig ist.

### Politikwissenschaft

Verdichtung der internationalen und transnationalen Beziehungen heißt insbesondere, dass internationale Organisationen, internationale Regime und andere Formen der transnationalen Zusammenarbeit nicht-staatlicher Akteure an Bedeutung gewinnen. Die Potenziale multilateraler institutionalisierter Konflikt- und Problembearbeitung sowie die damit verbundene Politisierung multilateraler Institutionen und die Möglichkeiten demokratischer Legitimation in dem sich wandelnden internationalen System zu untersuchen, ist eine der zukunftsbedeutsamen Aufgaben der Politikwissenschaft. Dabei geht es auch um das wachsende Gewicht von Nicht-Regierungsorganisationen. Konkret sollen die vielfältigen Problemlagen in einer globalisierten Welt und die Möglichkeiten ihrer multilateralen Bearbeitung untersucht werden – vom transnationalen Terrorismus über globale Umweltgefährdungen zu Wirtschafts- und Finanzkrisen.

Eine Sonderstellung kommt der EU zu: Sie ist weltweit die einzige Staatengemeinschaft, in der es gelungen ist, vielfältige Politikbereiche supranational in einem demokratischen Mehrebenensystem zu vergemeinschaften. Dabei ist auch das europäische Institutionengefüge nicht immun gegen Gefährdungen, wie die Verschuldungskrise zu Beginn der 2010er-Jahre zeigt. Die Entwicklung der EU in einer globalisierten Welt und ihre Wechselwirkungen mit politischen und sozialen Prozessen in den Mitgliedsstaaten analytisch zu begleiten, bleibt deshalb eine zentrale Aufgabe für die Wissenschaft.

Das Interesse der Stiftung richtet sich nicht ausschließlich auf die mehr und mehr institutionalisierten multilateralen Formen der Problem- und Konfliktbearbeitung. Insbesondere die transatlantische Partnerschaft, der die Aufmerksamkeit der Stiftung immer schon galt, bleibt für sie ein Thema.

In der zunehmenden Verdichtung der Weltverhältnisse haben regionale Entwicklungen und regionale Krisen oft starke Auswirkungen auf die Weltpolitik. Die Stiftung kann und will nicht beliebige Regionalstudien fördern. Wohl aber möchte sie Untersuchungen unterstützen, die einerseits den Wechselwirkungen zwischen regionalen Krisenkonstellationen und der Weltpolitik nachgehen und andererseits Entwicklungen in den einzelnen Weltregionen miteinander vergleichen (vergleichende Regionalstudien und Regionalismusforschung). Dabei lässt sich die Stiftung auch von der Überlegung leiten, dass es in Deutschland eine breite wissenschaftliche Kompetenz für wichtige Weltregionen zu erhalten und in einigen Bereichen aufzubauen gilt.

Die Unterscheidung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung ist auch für den Bereich »Internationale Beziehungen« von Bedeutung. Gleichwohl erscheint es gerade hier nicht sinnvoll, die Förderung auf die Grundlagenforschung zu beschränken. Ohne die Bereitschaft und Fähigkeit der Wissenschaft, die Gestaltungsaufgaben internationaler Politik auch als wissenschaftliche Herausforderungen hinreichend konkret aufzunehmen, bleibt die Grundlagenforschung unfruchtbar. Es bedarf eines Dialoges mit der Praxis. Wissenschaftliche Aktivitäten, die sich um solche Offenheit zur Praxis hin bemühen, können deshalb förderungswürdig sein.

### Rechtswissenschaft

Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung sind klassische Gebiete der Rechtswissenschaft, die seit jeher den grenzüberschreitenden Sachverhalten und der Regelung

256 in anderen Rechtsordnungen als eigenem Erkenntnisgegenstand und als Beispiel für das eigene Recht Aufmerksamkeit schenken. Die Einbettung des deutschen Rechts in die Europäische Union hat nicht nur ein eigenes Rechtsgebiet, das Europarecht, begründet, sondern zu einer unauflösbaren, flächendeckenden Durchdringung von europäischem und nationalem Recht geführt. Das reicht vom Staatsrecht über das Verwaltungs-, insbesondere Wirtschaftsverwaltungsrecht bis hin in alle Teile des Privat- und Wirtschaftsrechts, die heute allesamt nicht mehr rein national begriffen werden können. Hinzu kommt die Verflechtung mit anderen europäischen und außereuropäischen Staaten mittels internationaler Verträge und Organisationen, in vielfältigen bilateralen und multilateralen Wirtschaftsbeziehungen und durch ganz verschiedenartige, teils rechtliche, teils außerrechtliche Formen der internationalen Kooperation.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über das klassische, deutsche Internationale Privatrecht hinausgehen und Kooperationen und Verflechtungen vor allem in Europa und mit den USA, aber auch mit anderen Ländern untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt selbstverständlich der europäischen Integration einschließlich des Heranrückens der mittel- und osteuropäischen Länder an die EU. Interessant und wünschenswert wären z. B. auch Untersuchungen zum gemeineuropäischen Recht, wie sie für das Vertrags-, Delikts-, Bereicherungs- und Verfassungsrecht bereits begonnen worden sind, u. a. im Handels-, Gesellschafts-, Bank-, Insolvenz- und Prozessrecht. Dabei geht es um mehr als bloße bilaterale Rechtsvergleichung, sondern über die Aufarbeitung der Rechtsangleichung in der Europäischen Union hinaus um die Erfassung der gemeineuropäischen Grundstrukturen.

### Wirtschaftswissenschaften

Eine Reihe von Problemfeldern belasten nach wie vor die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Weltwirtschaftliche Ungleichgewichte, Währungskrisen, internationale Finanzkrisen sowie die Integration der Schwellen- und Entwicklungsländer stellen erhebliche Herausforderungen dar. Weitere Konflikte resultieren aus tatsächlichen und vermeintlichen Nachteilen der Globalisierung und als zu gering angesehenen Fortschritten im internationalen Umweltschutz und der Welthandelsordnung. Zunehmend geraten internationale Institutionen in die Kritik, welche in verstärktem Umfang von Nicht-Regierungsorganisationen getragen wird.

257 Die zunehmende Integration der Weltwirtschaft ist mithin von Krisen vielfältiger Art begleitet. Sie verlangen sowohl von den politischen Instanzen der einzelnen Staaten als auch von den mannigfachen zwischenstaatlichen Koordinationsinstanzen und den internationalen Organisationen Entscheidungen. Allerdings ist der Charakter der den Krisen zugrunde liegenden Veränderungen vielfach noch nicht ausreichend geklärt. Und noch weniger Klarheit herrscht hinsichtlich eines Regelwerks für internationale Wirtschaftsbeziehungen. Deshalb erscheinen – auch bei grundsätzlicher Anerkennung der Bedeutung der Selbstregulierung der Märkte – vertiefende Analysen der politischen Gestaltungsnotwendigkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten internationaler Wirtschaftsbeziehungen dringend erforderlich.

Von anhaltend großem Interesse ist die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen den Prioritäten der nationalen Politik und der Staatenverbände (EU). Über längere Zeit hinweg schienen nach dem Zweiten Weltkrieg die aus der Zwischenkriegszeit bekannten Konflikte zwischen binnenwirtschaftlichen Zielsetzungen und außenwirtschaftlichen Erfordernissen von geringerem Gewicht. Internationale Verteilungskämpfe standen nicht im Vordergrund der öffentlichen Auseinandersetzung. Das hat sich im Zusammenhang mit grundlegenden Veränderungen der Standortbedingungen der Produktion, erhöhter Mobilität von Kapital und Arbeit, rasch angewachsener Arbeitslosigkeit, Währungskrisen und deutlicher hervortretender Grenzen der Finanzierung der erhöhten Staatsausgaben verändert. Es ist eine wichtige Frage, inwieweit die Spielräume einer nationalen Politik der Staaten noch weiter schwinden werden. In zunehmendem Maße geraten nationale Institutionen und Regelwerke einschließlich der Steuer- und Sozialversicherungssysteme unter internationalen Wettbewerbsdruck. Diesen Herausforderungen muss sich die nationale Wirtschaftspolitik stellen.

Die europäische Integration wirft vor dem Hintergrund zunehmender wirtschaftlicher Divergenz in den Mitgliedsstaaten der EU eine Fülle wichtiger Fragen auf, für deren Beantwortung Methodenvielfalt besonders nützlich erscheint. Interessieren könnte beispielsweise, von welchen Kräften eine Eigendynamik erwartet werden könnte, welche die gegenwärtig bestehenden Abwehrmechanismen im Hinblick auf die schrittweise Ausbildung bundesstaatlicher Ordnungselemente überwindet.

Die Stiftung ist besonders interessiert an Arbeiten zur empirischen Überprüfung der Ergebnisse von politischen Maßnahmen im Bereich der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sei es von Maßnahmen einzelner Staaten, von international abgestimmtem Verhalten oder von Maßnahmen internationaler Organe.

258 **Öffentliches Recht in Europa** | PROF. ARMIN VON BOGDANDY, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, und PROF. PETER MICHAEL HUBER, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München, führen das Projekt »*Ius Publicum Europaeum*« fort.

Gegenstand des transnationalen, gegenwärtig auf zehn Bände angelegten Projekts »*Ius Publicum Europaeum*« sind die theoretischen und dogmatischen Grundzüge des Öffentlichen Rechts in Europa sowie der Wissenschaft hiervon. Im Mittelpunkt stehen dabei die wesentlichen Strukturen der nationalen Verfassungs- und Verwaltungsordnungen, ihre wechselseitige Durchdringung sowie ihre Öffnung für die europäische Integration und die zwischenstaatliche Zusammenarbeit.

In der Europäischen Union ergeben sich durch die Verzahnung von bis zu vier Ebenen der Entscheidungsfindung erhebliche Unsicherheiten in der Rechtssetzung und -anwendung. Die eigentlichen Funktionen der Europäischen Union – die Gewährleistung von (Rechts-)Frieden und (Rechts-)Sicherheit sowie die Koordinierung politischer Ziele – werden nur noch bedingt erreicht. Es besteht jedoch Konsens darüber, dass eine leistungsfähige, in ihren Wertungen transparente und Rechtssicherheit verbürgende Rechtsordnung für die Zukunft Europas sowie das Gelingen und die Akzeptanz der europäischen Integration unverzichtbar sind.

Der europäische Rechtsraum verlangt daher nach einer leistungsfähigen Rechtswissenschaft, die eine gemeineuropäische Rechtstheorie, Rechtsgeschichte, Rechtsdogmatik und Rechtsvergleichung umfassen muss. Das Erreichen dieses Ziels wird durch die nach wie vor sehr unterschiedlichen Rechtskulturen, Rechtsbilder und verfassungstheoretischen Figuren in den Staaten Europas behindert. Das vorliegende Projekt will dazu beitragen, diese Hürden zu beseitigen oder doch zu verringern.

Dabei wird dieser Beitrag nicht nur durch den Inhalt des Handbuchs, sondern auch durch dessen Entstehungsprozess geleistet. Erstens haben die einzelnen Bände jeweils einen ausländischen Mitherausgeber: Für die Bände I und II konnte der ehemalige Präsident des spanischen Verfassungsgerichts und Professor an der Universidad Autónoma Madrid, Pedro Cruz Villalón, gewonnen werden, für die Bände III, IV und V der italienische Verfassungsrichter und Professor an der Universität La Sapienza Rom, Sabino Cassese. Für die Bände VI und VII wurde der österreichische Verfassungsrichter und Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien, Christoph Grabenwarter, verpflichtet, für die Bände VIII und IX die Professorin an der Universität Vilnius, Jurgita Paužaitė-Kulvinskienė. Zweitens führt

das Handbuch die Autoren jedes Bandes jeweils in einem Symposium zusammen, auf dem die zu publizierenden Beiträge vorgestellt und kritisch diskutiert werden.

Im Juli 2009 erschien eine Ausgabe der Zeitschrift »International Journal of Constitutional Law«, die die Synthese aus Band II zur Verfassungsrechtswissenschaft in englischer Sprache vorstellte und zur Diskussion stellte (Armin von Bogdandy, The past and promise of doctrinal constructivism, *Int'l J Constitutional Law* 7 [2009], 364; Einschätzung durch Michel Rosenfeld, The role of constitutional scholarship in comparative perspective, *ibid.*, 362; Matthias Kumm, On the past and future of European constitutional scholarship, *ibid.*, 401; Robert C. Post, Constitutional scholarship in the United States, *ibid.*, 416; Alexander Somek, The indelible science of law, *ibid.*, 424). In Italien stellte Giulio Napolitano, ein am Projekt beteiligter Autor, die Debatte vor (Sul futuro delle scienze del diritto pubblico: variazioni su una lezione tedesca in terra Americana, *RIVISTA TRIMESTRALE DI DIRITTO PUBBLICO*, 2010, 1). In Deutschland ist mittlerweile sogar ein Lehrbuch erschienen, das maßgeblich und überwiegend auf das vorliegende Projekt zurückgreift (Albrecht Weber, Europäische Verfassungsvergleichung, 2010). Das Bundesverfassungsgericht und Verfassungsgerichte anderer Länder haben bereits auf das Werk zurückgegriffen (vgl. nur BVerfGE 123, 267 ff.).

Band III (Verwaltungsrecht in Europa: Grundlagen) ist 2010 erschienen, Band IV (Verwaltungsrecht in Europa: Wissenschaft) 2011. Band V (Verwaltungsrecht in Europa: Grundzüge) erscheint 2014. Die Bände VI und VII (Verfassungsgerichtsbarkeit in Europa) befinden sich in der Redaktionsphase. Band VI ist bereits weit vorangeschritten und wird Ende 2014 erscheinen. Band VII soll 2015 erscheinen. Die Bände VIII und IX (Verwaltungsgerichtsbarkeit in Europa) sind konzipiert. Die Autorensymposien sind für Mai 2014 und Mai 2015 geplant, das Erscheinen der Bände für 2016 (Band VIII) und 2017 (Band IX).

Beim spanischen Verlag Triant Lo Blanch sind zwischenzeitlich gekürzte Fassungen der Bände I und II (Armin von Bogdandy/Pedro Cruz Villalón/Peter M. Huber, *Ius Publicum Europaeum I: El Derecho Constitucional en el Espacio Jurídico Europeo*, 2013) und der Bände III und IV (Armin von Bogdandy/Oriol Mir Puigpelat [Hrsg.], *Ius Publicum Europaeum II: El Derecho Administrativo en el Espacio Jurídico Europeo*, 2012) erschienen.

Ferner ist der Verlag Oxford University Press mit dem Wunsch an die Herausgeber herantreten, eine englische Fassung des Werkes zu verlegen. Dies unterstreicht die wissenschaftliche Bedeutung des Projekts. Das Interesse des Verlags Oxford University Press bietet zugleich eine Möglichkeit, zeitnah eine Art zweite Auflage des Werkes vorzulegen.

Die zentrale Erkenntnis lautet, dass sich die Marktbeziehungen in Krisenzeiten als wesentlich stabiler herausstellen als zu Beginn der Untersuchung vermutet.

260 **Internationale Finanzmärkte** | PROF. ROBERT C. JUNG, Institut für Volkswirtschaftslehre, Universität Hohenheim, forscht zum Thema »Zustandsabhängige Dynamik und Interdependenzen globaler Finanzmärkte«.

Die starken Verflechtungen auf den internationalen Finanzmärkten wurden spätestens mit der Finanzmarktkrise, die 2007 ihren Anfang nahm, einer breiteren Öffentlichkeit deutlich. In der modernen Finanzmarktforschung ist die Thematik bereits seit den großen Aktienmarktseinbrüchen Ende der 1980er Jahre intensiv untersucht worden. Im Mittelpunkt dieser Forschung stehen dabei die sogenannten Informationsübertragungskanäle, über die verschiedene Finanzmärkte über Länder und Regionen hinweg miteinander in Verbindung stehen sollen. Die Relevanz des Themas sowohl für wirtschaftspolitische Entscheider als auch für international tätige Anleger drückt sich in der Vielzahl von inzwischen vorgelegten Untersuchungen aus.

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Erkenntnisse über das dynamische Zusammenspiel der internationalen Finanzmärkte insbesondere im Kontext der Finanzkrise einer erneuten Überprüfung zu unterziehen. Konkret wird die Frage untersucht, ob sich Informationsübertragungsprozesse im Zeitablauf ändern und ob sie insbesondere in Krisenzeiten anders funktionieren als in sogenannten informationsarmen Zeiten.

Das Projekt ist in drei Module aufgeteilt. Innerhalb des ersten Projektmoduls wurde bereits die überregionale Informationsübertragung zwischen Aktienmärkten in Hong Kong, Europa und den USA intensiv untersucht. Über einen sehr langen Zeitraum hinweg wurden mit Hilfe eines ökonometrischen Modells sowohl die Änderungen in den Übertragungsprozessen in den Aktienkursrenditen als auch in Kursschwankungsintensitäten (Volatilitäten) untersucht. Die zentrale Erkenntnis der bereits mehrfach auf internationalen Forschungskonferenzen vorgetragenen Arbeit lautet, dass sich die Marktbeziehungen in Krisenzeiten als wesentlich stabiler herausstellen als zu Beginn der Untersuchung vermutet. Dieses Ergebnis steht im Kontrast zur gängigen Meinung in der Fachliteratur sowie zu vielfach geäußerten Behauptungen in der populären Presse. Dort ist regelmäßig vom Phänomen der »Ansteckung« die Rede, welches suggeriert, dass es in Krisenzeiten zu starken und plötzlichen Änderungen in grundlegenden Beziehungen zwischen verschiedenen Märkten käme. Im zweiten Projektmodul wird ebenfalls ein neuartiger empirischer Ansatz verfolgt, um zusätzlich zu den Aktienmarkt-übergreifenden auch Vermögensklassen-übergreifende Informationsübertragungsprozesse zu untersuchen. Eine besondere Rolle kommt hierbei dem Problem zu, dass auf vielen der betrachteten Finanzmärkte nicht zeitgleich Handel stattfindet. Das dritte Projektmodul greift ebenfalls den Aspekt der

Zustandsabhängigkeit auf, allerdings im Zusammenhang mit ökonometrischen Modellen zu Vermögenspreisblasen. 261

**Inflationsunsicherheit** | »Determinanten und Modellierung von Inflationsunsicherheit vor dem Hintergrund der Finanz- und Schuldenkrise« sind Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. CHRISTIAN CONRAD, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, DR. MATTHIAS HARTMANN, Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, und PROF. HELMUT HERWARTZ, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen.

Ziel des Projekts ist es, vor dem Hintergrund der Finanz- und Schuldenkrise neue Ansätze zur Messung und Modellierung der Inflationsunsicherheit für unterschiedliche Prognosehorizonte zu entwickeln.

In seiner Nobelpreisrede 1977 machte Milton Friedman eine Anmerkung zu den negativen Auswirkungen steigender Inflationsunsicherheit auf Wachstum und Beschäftigung. Die daraus entstandene breite empirische Literatur beschäftigt sich damit, wie Inflationsunsicherheit gemessen werden kann, welche Variablen sie bestimmen und welche realwirtschaftlichen Effekte in welcher Höhe von ihr ausgehen. Das Projekt möchte zu diesen Forschungsfeldern der empirischen Wirtschaftsforschung und internationalen Makroökonomie beitragen und setzt dazu drei thematische Schwerpunkte.

Der erste Schwerpunkt liegt auf den Determinanten und Auswirkungen von Inflationsunsicherheit in der Eurozone. Seit Beginn der Finanz- und Schuldenkrise ist die von der Europäischen Zentralbank (EZB) in Umfragen erhobene Inflationsunsicherheit stark angestiegen und zeigt derzeit einen historischen Höchstwert (EZB-Umfrage Survey of Professional Forecasters). Die durchschnittliche 5-Jahres-Inflationsprognose ist dagegen nahezu unverändert bei 2% und scheint dort »verankert«. Die tatsächliche Inflationsrate ist ebenfalls niedrig. Es gilt herauszufinden, wie die steigende Inflationsunsicherheit erklärt werden kann.

Den zweiten Schwerpunkt legen die Wissenschaftler auf die Messung der Inflationsunsicherheit durch Kombination von Umfrage- und Zeitreihenmaßen. Ziel der neuen Messmethode ist es, einen internationalen Vergleich der aktuellen Entwicklungen der Inflationsunsicherheit zu ermöglichen. Es wird untersucht, inwiefern strukturelle Veränderungen wie der Übergang von relativ ruhigen Perioden zu einer – wie aktuell – turbulenten

Die Vortragsreihe zielt auf drängende Themen des Klimawandels, so z. B. auf neue Politikvarianten der Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen wie Emissionshandel, CO<sub>2</sub>-Steuer und erneuerbare Energien und Klimawandel in Entwicklungsländern.

262 ten Phase die Güte der Approximation der aggregierten Inflationsunsicherheit beeinflusst. Abschließend wird analysiert, ob die im ersten Arbeitsschwerpunkt identifizierten Determinanten der Inflationsunsicherheit in der Eurozone auch international die bestimmenden Faktoren der Inflationsunsicherheit sind.

Der dritte Arbeitsschwerpunkt beschäftigt sich mit der gemeinsamen, strukturellen Modellierung des Inflationsprozesses und den Determinanten der Inflationsunsicherheit. Mit Hilfe des Modells wird dann untersucht, wie diskretionäre Maßnahmen der Zentralbank bzw. deren Ankündigung auf die kurz- und langfristige Inflationsunsicherheit wirken und ob es zu Volatilitätsschocks kommt. Dabei wird in der Analyse unterschieden, ob ein Schock bzw. eine Determinante nur länderspezifisch oder global wirkt. Auf diese Weise kann letztlich die Möglichkeit, Inflationsrisiken anhand des (erweiterten) Modells zu identifizieren, abgeschätzt werden.

**Klimawandel** | Unter Federführung von PROF. WILLI SEMMLER, Schwartz Center for Economic Policy Analysis, The New School for Social Research, New York, wird im Zeitraum 2012 bis 2014 an der New School for Social Research eine Vortragsreihe zum Thema »The Economics of Climate Change« durchgeführt.

Die New School for Social Research, New York, hat vom 9. bis 10. April 2010 mithilfe der Fritz Thyssen Stiftung eine internationale Konferenz zum Thema Klimawandel durchgeführt. Die Konferenzagenda, wichtige Beiträge und Video-Aufzeichnungen sind auf der Webseite [www.newschool.edu/scepa](http://www.newschool.edu/scepa) verfügbar. Um das Thema weiter zu bearbeiten, wird nun in den nächsten zwei Jahren eine Vortragsreihe mit Wissenschaftlern und politischen Entscheidungsträgern durchgeführt.

Die New School befindet sich mitten im New Yorker Stadtteil Manhattan, dem Sitz vieler wissenschaftlicher und internationaler Organisationen, und weist ein sehr engagiertes Forschungsprogramm zu wichtigen gesellschaftlichen Themen auf.

Die Vortragsreihe hat im Wintersemester 2012/13 begonnen. Sie zielt auf drängende Themen des Klimawandels, so z. B. auf neue Politikvarianten der Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen wie Emissionshandel, CO<sub>2</sub>-Steuer und erneuerbare Energien und Klimawandel in Entwicklungsländern. Dies schließt auch die Diskussion um den Zusammenhang von gegenwärtiger Wirtschaftslage und neuen Politikversionen, den Klimawandel zu stoppen,

ein. Es ist auch eine Reihe von Rednern aus Deutschland und Europa eingeladen, da hier bereits ein Vorsprung in solchen Diskussionen besteht.

Wichtige Redner bisher waren u. a. Prof. Mark Jacobson, Stanford University, dessen Vortrag zum Aufbau erneuerbarer Energien in den USA großen Zulauf erhielt, sowie Dr. Runge Metzger, EU-Kommission, mit einem Vortrag zur EU-Klimapolitik. Weitere geplante Redner sind Prof. Steven Chu, ehemaliger US Secretary of Energy, Prof. Ottmar Edenhofer, Potsdam Institut für Klimaforschung und führendes Mitglied des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), Prof. William Nordhaus, Yale University, Prof. Jeffrey Sachs und Prof. Joseph Stiglitz, Columbia University, und Prof. Horifumi Uzawa, Tokyo University.

Die Vortragsreihe wird auch auf der Webseite des Schwartz Center of Economic Policy Analysis der New School for Social Research dokumentiert: <http://www.economicpolicyresearch.org/index.php/economics-of-climate-change>.

Überdies werden Beiträge von der Konferenz 2010 wie von der neuen Vortragsreihe in einem Handbuch, das von Willi Semmler und Lucas Bernard herausgegeben wird, unter dem Titel »The Macroeconomics of Climate Change« bei Oxford University Press 2013/14 erscheinen.

**Europäische Energiepolitik** | »Agenda-Definition in der europäischen Energiepolitik: Akteure, Präferenzen und Strategien« lautet das Thema eines Projekts von DR. JALE TOSUN, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.

Energiepolitische Fragen werden im Zuge der Ressourcenverknappung und dem stärker werdenden wirtschaftlichen Wettbewerb immer wichtiger. Die europäische Energiepolitik ist dabei von besonderer Relevanz, da sie eine Reihe von Politikfeldern miteinander verknüpft, die sich durch eine hohe Anzahl beteiligter Akteure auszeichnet. Dabei wird Energiepolitik von Dr. Tosun als die Gesamtheit aller politischen Entscheidungen über die Erschließung, Herstellung, Verteilung und den Verbrauch von verschiedenen Energieformen aufgefasst. Die Wissenschaftlerin identifiziert vier Forschungsfragen: Wie lässt sich die Definition der europäischen energiepolitischen Agenda erklären? Welche Akteure spielen eine Rolle? Was sind ihre Präferenzen? Welche Strategien wenden sie an?

Die zentrale Annahme ist, dass nicht nur Politiker an der Identifikation von Problemen und Themenkomplexen beteiligt sind, sondern auch andere Akteursgruppen. Im Fall der

264 europäischen Energiepolitik ist dies durch den Umstand bedingt, dass Energiepolitik eng mit zwei weiteren Politikfeldern – der Umwelt- und Klimaschutzpolitik sowie der Wirtschaftspolitik – zusammenhängt. Hierdurch erhöht sich die Anzahl der involvierten Akteure.

Theoretisch möchte das Projekt einen Beitrag zu den existierenden Theorien der Agendasetzung leisten. Trotz jüngerer Untersuchungen zur Agendasetzung bzw. Agendadefinition ist es bislang kaum möglich, generalisierende Aussagen zu den Determinanten energiepolitischer Prozesse zu machen. In Anbetracht dieses Defizits beabsichtigt das Projekt, die Gestaltung der Entscheidungsagenda anhand eines schlüssigen theoretischen Modells für die Gesamtheit der europäischen Energiepolitik zu leisten. Dies ist laut Dr. Tosun vor allen Dingen deshalb aufschlussreich, da die EU durch eine Vielzahl von Arenen und Akteuren mit verschiedenen Präferenzen charakterisiert ist. Somit können aufschlussreiche Einblicke in die Prozesse der Agendadefinition im Rahmen dieser Mehrebenenstruktur gewonnen werden.

Das Projekt möchte eine Erklärung dafür liefern, wie energiepolitische Themen auf der europäischen Policy-Agenda landen bzw. gelandet sind.

Dazu werden drei Forschungsziele definiert: Das erste Ziel besteht darin, die theoretischen Arbeiten zur Agendadefinition zu diskutieren und ein integriertes Modell zu entwickeln. Das zu entwickelnde theoretische Modell soll zweitens erklären, wann welche Form der Agendadefinition zum Tragen kommt (externe Initiative, Mobilisierung oder interne Initiative). Das dritte Ziel der Arbeit ist die Erhebung neuartiger Daten, die die Erfassung von Agendadefinitionen im europäischen Kontext erlaubt.

**Europäisches Agenturwesen** | An der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin, führen DIPL.-POL. DANIELA KIETZ und DR. NICOLAI VON ONDARZA das Projekt »Sicherheit delegieren? EU-Agenturen im Bereich innerer und äußerer Sicherheit« unter der Leitung von PROF. VOLKER PERTHES durch.

Das Forschungsprojekt untersucht die Delegation exekutiver Aufgaben im Sicherheitsbereich an fünf Agenturen der Europäischen Union (EU): Die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen (FRONTEX), die Europäische Verteidigungsagentur (EDA), das Satellitenzentrum der Europäischen Union (EUSC), das Europäische Polizeiamt (EUROPOL) und die Europäische Polizeiakademie (CEPOL). Die Zuständigkeiten dieser Agenturen reichen von Informationsanalyse und Beratung über die

Koordination nationaler Behörden bis hin zu Vollzugsaufgaben mit unmittelbarer Rechtswirkung gegenüber dem europäischen Bürger und dem Einsatz von Personal mit Berechtigung zum Waffeneinsatz.

Diese weitreichende Übertragung von Handlungsbefugnissen wirft aus demokratietheoretischer und politischer Perspektive wichtige Fragen auf: Wie werden die Agenturen demokratisch kontrolliert (Input-Legitimation)? Wie effektiv sind die Agenturen in ihrer Aufgabenerfüllung (Output-Legitimation)? Besonders Agenturen wie z. B. Frontex mit seinen Operationen zur Bekämpfung illegaler Migration oder die Europäische Verteidigungsagentur, die die Rüstungszusammenarbeit stärken soll, sind in der Öffentlichkeit politisch hoch umstritten. Doch obwohl sich diese Fragen im grundrechtssensiblen und von nationalen Souveränitätsvorbehalten geprägten Sicherheitsbereich mit besonderer Brisanz stellen, ist die Arbeitsweise von EU-Sicherheitsagenturen weitgehend unerforscht.

Um diese Lücke zu schließen, nimmt das Projekt eine systematische, vergleichende Untersuchung der Kontrolle und Aufgabenerfüllung der fünf EU-Sicherheitsagenturen in der Praxis vor. Es fragt dabei erstens danach, wie sich die Unterschiede in der Kontrolle der Sicherheitsagenturen erklären; zweitens nimmt es die Faktoren in den Blick, die die Effektivität ihrer Aufgabenerfüllung beeinflussen. Auf dieser Grundlage werden Handlungsempfehlungen für eine Weiterentwicklung des EU-Agenturwesens im Sicherheitsbereich erarbeitet.

Der Berichtszeitraum 2013 umfasst die erste Hälfte des auf zwei Jahre angelegten Projektes. In diesem stand die umfassende, dokumentenbasierte Datenerfassung im Vordergrund, die durch leitfaden-gestützte Interviews mit ausgewählten Experten in den EU-Agenturen, den EU-Institutionen und Mitgliedstaaten ergänzt wurde. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Sicherheitsagenturen deutlich stärker kontrolliert werden als in der öffentlichen Debatte angenommen, einschließlich durch das Europäische Parlament. Dabei zeigen sich aber signifikante Unterschiede zwischen den Agenturen der inneren Sicherheit (Europol, Frontex, CEPOL) und denjenigen der äußeren Sicherheit (EUSC, EDA).

265

266 **Theseus** | »THESEUS – eine europäische Gesellschaft schaffen« ist ein gemeinsames Projekt des Jean Monnet Lehrstuhls der Universität zu Köln, des Centre d'Etudes Européennes, Sciences Po Paris, der Trans European Policy Studies Association in Brüssel und der Fritz Thyssen Stiftung.

Seit 2007 ist THESEUS ein europäisches Netzwerk mit dem Ziel, einen offenen und konstruktiven Dialog zwischen Wissenschaft und Politik über die zukünftigen Herausforderungen für Europa zu unterstützen. Ein Hauptanliegen ist dabei die Bildung von nachhaltigen interdisziplinären und generationsübergreifenden Netzwerken. So strebt THESEUS danach, das gegenseitige Verständnis und das Zusammenwachsen der Gesellschaft(en) in Europa zu fördern.

In den THESEUS Sommerschulen begegnen sich junge Nachwuchswissenschaftler und angehende Führungskräfte aus ganz Europa, um sich mit aktuellen Herausforderungen Europas auseinanderzusetzen. In integrierten Simulationsspielen sollen Verhandlungssituationen erfahrbar gemacht werden, die Entscheidungsfindungsprozesse in der Europä-

Diskussionspanel der **THESEUS Konferenz 2012**: Dr. Kristi Raik, Prof. Atila Eralp, Dr. Wolf-Ruthart Born (v.l.n.r.).



Nachwuchs im Gespräch mit Vertretern aus Wissenschaft und Politik bei der **THESEUS Konferenz 2012**: Prof. Hartmut Marhold, Wulf Reiners, M.A., Prof. Philippe de Schoutheete (v.l.n.r.).

ischen Union oder in entsprechenden Expertengremien widerspiegeln. Unter dem Titel »The Future of EU Economic Governance« fand im Juni 2013 das siebte Nachwuchsseminar statt. Zwanzig internationale Studierende kamen nach Brüssel, um gemeinsam mit Führungspersonlichkeiten aus Politik und Wissenschaft die aktuelle Krisenproblematik sowie die europäischen Entscheidungen und Maßnahmen zu durchleuchten. In einem abschließenden Moot Court stellten die Teilnehmer einen Gerichtsprozess des Europäischen Gerichtshofs zum Europäischen Stabilitätsmechanismus nach. Prof. Iain Begg, London School of Economics, begleitete die Sommerschule als Resident Researcher.

Zur Förderung individueller Forschungsvorhaben im Bereich der europäischen Integrationsforschung veranstaltet THESEUS darüber hinaus seit 2012 einen zweitägigen PhD Workshop in Paris. Doktoranden aus ganz Europa nahmen am Doktorandenseminar 2012 zum Thema »The EU after Lisbon« teil. Gemeinsam mit Professoren diskutierten die Teilnehmer intensiv ihre Arbeiten und nutzten die Gelegenheit, europäische Doktoranden ihres Forschungsschwerpunkts kennenzulernen.



**THESEUS Preisverleihung 2012:** Prof. Wolfgang Wessels, Mirja Schröder, Prof. Brigid Laffan, Dr. Theresa Kuhn, Dr. Claudia Schrag Sternberg, Catherine Day (v.l.n.r.).

Die jährlichen THESEUS Konferenzen bieten Wissenschaftlern und Entscheidungsträgern aus Politik und Gesellschaft ein Forum für regelmäßigen Ideenaustausch. Die Konferenzen analysieren Entwicklungen europäischer Politik mit einem speziellen Fokus auf globale Herausforderungen. Die fünfte Konferenz fand im Dezember 2012 zum Thema »France and Germany in the EU – 50 years after Elysée. The couple viewed by their European partners« in Brüssel statt. Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Elysée Vertrags, des Freundschaftsvertrags zwischen Frankreich und Deutschland, diskutierten renommierte Wissenschaftler und Brüsseler Entscheidungsträger wie z. B. Dr. Jacek Saryusz-Wolski, Mitglied des Europäischen Parlaments, Marc Serviès, Auswärtiges Amt, und Alfred Grosser, französischer Publizist und Professor emeritus Sciences Po Paris, welche Rolle Deutschland und Frankreich gemeinsam im zukünftigen Europa übernehmen werden. Ein besonderer Schwerpunkt lag dabei auf der Sicht der übrigen Mitgliedstaaten und ihrer Bewertung.

Im Rahmen der Jahreskonferenz verleiht THESEUS in einer feierlichen Zeremonie zudem die Wissenschaftspreise für vielversprechende und hervorragende EU Forschung. Sie sollen der Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeit der Preisträger dienen. Der »THESEUS Preis für vielversprechende Forschung zu europäischer Integration« zeichnet exzellente Forschungsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern und Nachwuchswissenschaftlerinnen im Bereich der europäischen Integrationsforschung aus. 2012 wurden zwei Wissenschaftlerinnen der Universität Oxford gewürdigt: Dr. Theresa Kuhn für ihre Forschung zur politischen Unterstützung des europäischen Integrationsprozesses und Dr. Claudia Schrag Sternberg für ihre Arbeit zu Fragen europäischer Legitimität. Den »THESEUS Preis für hervorragende Forschung zur europäischen Integration« erhielt 2012 Prof. Brigid Laffan vom University College Dublin für ihren wegweisenden Beitrag zur Forschung der europäischen Integration, der europaweit die akademischen wie auch politischen Diskussionen beeinflusst. Die Laudatio hielt Catherine Day, Generalsekretärin der Europäischen Kommission.

Aktuelle Informationen zum Projekt finden sich unter [www.theseus-europa.net](http://www.theseus-europa.net).

**Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen** | PROF. EBERHARD SANDSCHNEIDER, Otto-Wolff-Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e. V., Berlin, erhielt Mittel für den »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen«.

Der »Gesprächskreis Transatlantische Beziehungen« bietet seit seiner Gründung im Jahr 2001 der nächsten Generation von Transatlantikern die Möglichkeit, aktuelle Herausforderungen der transatlantischen Beziehungen zu diskutieren. Mit Karsten D. Voigt, dem ehemaligen Koordinator der Bundesregierung für die transatlantische Zusammenarbeit, konnte ein intimer Kenner der deutschen und amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik als Vorsitzender des Gesprächskreises gewonnen werden. Zu den Teilnehmerinnen zählen ca. vierzig aufstrebende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Ministerien und Bundestag sowie aus Wirtschaft, Wissenschaft, Militär und Medien. Durch diesen festen Teilnehmerkreis ergibt sich die Möglichkeit eines intensiven Austauschs und zur Vernetzung zwischen den Mitgliedern.

Mit dem Gesprächskreis konnte im vergangenen Jahr auch weiterhin der kontinuierliche Meinungs-austausch beiderseits des Atlantiks aufrechterhalten werden. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der Analyse von Politikfeldern, auf denen eine enge Partnerschaft zwischen Deutschland und den USA notwendig erscheint.

270 Die Fokussierung des Gesprächskreises auf die Rolle der USA als sicherheitspolitischer Akteur in Asien, Europa und dem Nahen Osten korrespondierte dabei besonders gut mit dem Schwerpunkt des Programms USA/Transatlantische Beziehungen der DGAP. Dieses beschäftigte sich im vergangenen Jahr ausführlich mit dem Thema »Amerikas Pazifisches Jahrhundert«. Im Rahmen der Veranstaltungen kamen renommierte Wissenschaftlerinnen und ausgewiesene Experten zu Wort. Sie lieferten Impulse für die deutsche Debatte und erläuterten strategische Trends und Überlegungen der transatlantischen Partner.

**Im Berichtszeitraum fanden folgende Veranstaltungen statt:**

27. September 2012: Iran and the Risk of Conflict or Confrontation in the Gulf

4. Dezember 2012: The Real China Challenge

11. Februar 2013: The US, Europe, and Russia: Can They Work Together?

7. März 2013: The current state of transatlantic relations: What does the Eurozone crisis mean for the US-EU partnership?

24. April 2013: Transatlantic Security Cooperation in the Pacific Century

13. Mai 2013: The Korean Crisis: Regional analysis and expectations towards the US

18. Juni 2013: Making the Alliance work: Converging security interests between Canada and Europe



## Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderungsschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Gene zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

274 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von prädisponierenden oder die Krankheit modifizierenden Genen bzw. epigenetischen Veränderungen; ferner von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«).

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug können ebenso wenig unterstützt werden wie diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien.

Bevorzugt unterstützt werden promovierte jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit nachgewiesener Expertise auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunktes. Bei klinisch tätigen Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens achtzig Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

**Rückkehrstipendien** | Für aus dem Ausland zurückkehrende Nachwuchswissenschaftler vergibt die Stiftung im Rahmen des Förderungsschwerpunkts Rückkehrstipendien mit einer Laufzeit von bis zu einem Jahr. Klinische Forscher sollen hierdurch die Möglichkeit erhalten, unter Freistellung von Tätigkeiten innerhalb der Patientenversorgung ihre im Ausland begonnenen Projekte zu beenden und neu erlernte Methoden in Deutschland zu etablieren.

Eine von der Stiftung bestellte Kommission von Wissenschaftlern berät die Stiftung bei der Förderung in diesem Schwerpunkt, regt Forschungsvorhaben an, prüft die Anträge und Berichte und verfolgt die Entwicklung des Programms. Die Stiftung versendet Hinweise für Antragsteller, die auch unter der Internet-Adresse der Stiftung <http://www.fritz-thyssen-stiftung.de> direkt abrufbar sind.

**Mentale Retardierung** | »Molekulare Ursachen der mentalen Retardierung« werden von PRIV.-DOZ. DR. NIELS GEHRING, Institut für Genetik, Universität zu Köln, erforscht. 275

Obwohl alle Zellen des menschlichen Körpers die gleichen Erbinformationen (Gene) in Form von DNA in sich tragen, besteht der menschliche Organismus aus vielen verschiedenen Zelltypen mit unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben. Diese Spezialisierung wird dadurch erreicht, dass in den einzelnen Zellen unseres Körpers nur ein bestimmter Teil der Erbinformationen verwendet wird, um Genprodukte herzustellen. Bei diesem Vorgang, den man als Genexpression bezeichnet, wird die für den jeweiligen Zelltyp erforderliche Erbinformation der DNA in eine sogenannte Boten-RNA (mRNA) umgeschoben. Diese mRNA dient als Vorlage zur Herstellung von Proteinen.

Fehler innerhalb der Erbinformation (Mutationen) führen zur Entstehung von fehlerhaften Proteinen und dadurch unter Umständen zu Krankheiten, bei denen die normale Funktion von einzelnen Zellen oder ganzen Organen des menschlichen Körpers beeinträchtigt ist. Das menschliche Gehirn als ein äußerst komplexes Organ ist extrem anfällig für Störungen und Mutationen in bestimmten Genen. Geistige Behinderungen oder mentale Retardierungen (MR) können unter anderem genetische Ursachen haben. Unter den Genen, die bei Personen mit MR mutiert sind, befindet sich auch ein Gen mit der Bezeichnung UPF3B. Man weiß heute, dass das UPF3B-Protein zu einem zellulären Proteinkomplex gehört, der an der Qualitätskontrolle der Genexpression mitwirkt. Dieser Komplex sorgt dafür, dass nur korrekte mRNA-Moleküle zur Herstellung von Proteinen verwendet werden. Damit wird verhindert, dass fehlerhafte und möglicherweise schädliche Proteinmoleküle entstehen.

In dem Forschungsvorhaben wird die Funktion von normalem und mutiertem UPF3B-Protein eingehend untersucht. Es soll geklärt werden, warum Mutationen im UPF3B-Gen die normale Funktion des menschlichen Gehirns beeinträchtigen. Dr. Gehring vermutet, dass dies mit der Aufgabe von UPF3B bei der Qualitätskontrolle der Genexpression zusammenhängt, und möchte folgende Fragen beantworten:

Ist die Qualitätskontrolle in Zellen mit mutiertem UPF3B voll funktionsfähig oder können in diesen Zellen fehlerhafte mRNAs nicht mehr korrekt erkannt werden?

Welche anderen Moleküle interagieren normalerweise mit dem UPF3B-Protein? Werden diese Interaktionen durch Mutationen im UPF3B-Gen gestört?

Hat UPF3B zusätzlich zur Qualitätskontrolle noch weitere molekulare Funktionen innerhalb menschlicher Zellen? Können uns die beobachteten Mutationen Hinweise auf diese Funktionen liefern?

Interessanterweise konnte bereits gezeigt werden, dass andere Proteine der zellulären Qualitätskontrolle, die mit UPF3B einen Komplex bilden, für eine normale Gehirnentwicklung notwendig sind. Das Forscherteam hat zwei dieser Proteine (MAGOH und MAGOHB) vor kurzem charakterisiert und wird die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dieser Arbeit auf die Untersuchung von UPF3B übertragen.

**Neurologische Entwicklungsstörungen** | PROF. KLAUS-PETER LESCH, Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinische Forschergruppe ADHS, Universität Würzburg, leitet das Projekt »*Cadherin-13 in the developing and mature brain: implications for disorders of cognitive control and emotion regulation*«.

Neurologische Entwicklungsstörungen wie Erkrankungen des autistischen Formenkreises und das Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitäts-Syndrom ADHS bringen für die Betroffenen vielfach bis weit ins Erwachsenenalter hinein ernste Konsequenzen und Beeinträchtigungen mit sich. Obwohl man die Symptomatik dieser Störungen seit langem kennt, sind sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt alles andere als gut verstanden. ADHS ist mit einer Auftretenshäufigkeit von fünf bis acht Prozent durch die verschiedensten kulturellen Kontexte hindurch die häufigste Entwicklungsstörung dieser Art.

In jüngerer Zeit hat man in genomweiten Analysen mit großer Beständigkeit einen Zusammenhang zwischen dem Gen für Cadherin 13 (CDH13), einem atypischen Vertreter aus der Familie der Cadherine, und dem Auftreten verschiedener Formen von psychischen Erkrankungen festgestellt. Cadherine gehören zu den Adhäsionsproteinen und sind calciumabhängige Transmembranproteine, die in verschiedenen Geweben Zellkontakte zwischen Zellen herstellen beziehungsweise stabilisieren und im Dienste der zellulären Kommunikation stehen. Sie spielen eine entscheidende Rolle im Verlauf der Embryonalentwicklung, sind auch im erwachsenen Organismus wichtig zur Erhaltung der Zellpolarität und bilden einen entscheidend wichtigen Bestandteil der zellulären Signalübermittlung, indem sie Signale von außerhalb der Zelle an die Signaltransduktionskaskaden im Inneren weiterleiten und auf diese Weise unter anderem für die Aktivierung von Genen im Zellkern sorgen.

Cadherin 13 fällt insofern aus der Reihe, als ihm sowohl die Transmembrandomäne als auch die cytoplasmatische Domäne auf der Innenseite der Zelle abgeht, es ist vielmehr über ein Glycolipid (Glykosylphosphatidylinositol, kurz GPI) auf der Membranaußenseite verankert. GPI-verankerte Proteine sind, wie man weiß, am Auswachsen von Nervenzellausläufern (Axonen und Neuriten) beteiligt. Man hat es bei wandernden Zellen in Zellregionen lokalisiert, die annehmen lassen, dass es an der Richtungsvorgabe beteiligt ist. Cadherin 13 wurde zwar in präfrontalem Cortex, Medulla, Thalamus und Mittelhirn des Gehirns nachgewiesen, doch weiß man bisher wenig über seine Expressionsmuster in diversen im adulten Gehirn und im Verlauf der Gehirnentwicklung essentiellen Schaltkreisen und Transmittersystemen.

Im Rahmen des Vorhabens wird daher der Funktion von Cadherin 13 im sich entwickelnden und ausgewachsenen Gehirn nachgegangen. Dazu werden zum einen die morphologischen und funktionellen Konsequenzen einer veränderten CDH13-Expression in Zellkulturen mit den Ergebnissen von Untersuchungen an einer CDH13-Knockout-Maus verglichen und das räumlich-zeitliche Expressionsmuster von CDH13 im sich entwickelnden und ausgewachsenen Mausgehirn untersucht. Des Weiteren werden transgene Tiere mit CDH13-Defekten in bestimmten Populationen von Nervenzellen auf morphologischer, neurochemischer, neurobiologischer und pharmakologischer Ebene verglichen mit solchen, bei denen CDH13 ganz oder zu bestimmten Zeitpunkten ausgeschaltet wurde. Prof. Lesch erhofft sich aus diesen Untersuchungen Aufschlüsse über Ursachen und Verlauf neurologischer Entwicklungsstörungen, die zu einer verbesserten Diagnostik, Prognostik und Therapie beitragen können.

**Alzheimer-Krankheit, p62** | »*Clearance of amyloid and tau aggregates by p62 bodies*« ist das Thema eines Forschungsprojekts von DR. CARSTEN SACHSE, EMBL – Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie, Heidelberg.

Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste Nervenverfallskrankheit des höheren Lebensalters. Typisches Kennzeichen dieser Erkrankung sind Aggregate von Proteinmolekülen namens A $\beta$  und Tau, die in oder zwischen den Nervenzellen abgelagert werden. Diese Proteine sind in den Zellen häufig mit sogenannten p62 bodies assoziiert, Aggregaten aus den Proteinen p62, NBR1 und ALFY. p62 und NBR1 wirken in den Zellen bekanntermaßen an der Beseitigung defekter Proteine mit: Sie bilden eine Art Gerüst, das dem zelleigenen Proteinabbauapparat den Zugriff auf die Proteine ermöglicht. Dr. Sachse hat bisher die Ultrastruktur von A $\beta$ - und Tau-Ablagerungen elektronenmikroskopisch untersucht, um daraus Ansatzpunkte für die Konstruktion spezieller Arzneiwirkstoffmoleküle abzuleiten,

Bei einer Aneuploidie, einer Form der Chromosomenanomalie, fehlen im Zellgenom einzelne Chromosomen des normalen Chromosomensatzes oder sind zusätzlich

vorhanden. Manchmal ist die Chromosomenzahl nur in bestimmten Zellen eines Menschen verändert; man spricht dann von einem Mosaik.

278 mit denen sich die Wirkung der Proteine hemmen lässt. Dies hat sich jedoch wegen der heterogenen Struktur dieser Proteine als schwierig erwiesen.

Dr. Sachse konzentriert sich deshalb auf die Struktur der p62 bodies; Ziel ist dabei die Erkennung von Molekülstrukturen, die man nutzen kann, um den Abbau von A $\beta$  und Tau medikamentös zu unterstützen. Als Modellsystem dienen dabei Zebrafische, deren Nervenzellen denen des Menschen stark ähneln und experimentell leicht zugänglich sind. Im Einzelnen sollen mit elektronenmikroskopischen, gentechnischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirken sich A $\beta$ -Aggregate, die man ins Gehirn von Zebrafischen einbringt, auf p62 aus?

Auf welchem Weg werden die Aggregate beseitigt? Verläuft die Beseitigung unterschiedlich, je nachdem, ob sich die Aggregate in den Zellen oder zwischen ihnen befinden?

Wie sieht die Feinstruktur von Proteinkomplexen aus, die nur aus p62 oder aus p62, NBR1 und ALFY bestehen?

Lässt sich mit den so gesammelten Daten ein molekulares Modell für die Wirkungsweise der p62 bodies erstellen?

Dr. Sachse möchte neue Aufschlüsse über die zelleigenen Abbaumechanismen für die bei Nervenverfallskrankheiten auftretenden Proteinaggregate gewinnen. Die Ergebnisse sollen die Voraussetzung für die Entwicklung von Therapieverfahren schaffen, die diese Abbaumechanismen verstärken und so der Krankheit entgegenwirken können.

**Alzheimer-Krankheit, Aneuploidie** | »*Mosaic neuronal aneuploidy in Alzheimer's disease – a potential genetic basis for selective neuronal vulnerability in neurodegeneration*« lautet das Thema eines Projekts von PROF. THOMAS ARENDT, Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung, Universität Leipzig.

Bei einer Aneuploidie, einer Form der Chromosomenanomalie, fehlen im Zellgenom einzelne Chromosomen des normalen Chromosomensatzes oder sind zusätzlich vorhanden. Zu einer Aneuploidie kommt es, wenn die Chromosomen bei der Zellteilung nicht korrekt auf die beiden Tochterzellen aufgeteilt werden. Meist führt eine solche Anomalie zu einer Fehlgeburt; unter den Lebendgeburten kommt sie in einem von 160 Fällen vor. Zellen mit

zusätzlichen Geschlechtschromosomen sind lebensfähig, während zusätzliche Autosomen in der Regel zu schwersten Behinderungen führen, falls der Betroffene überhaupt überlebt.

Manchmal ist die Chromosomenzahl nur in bestimmten Zellen eines Menschen verändert; man spricht dann von einem Mosaik. Bei solchen Personen ist ein entsprechendes Syndrom sehr viel schwächer ausgeprägt, als wenn sämtliche Zellen im Körper betroffen wären. Eine abweichende Chromosomenzahl findet man bei vielen Arten von Krebszellen. Aber auch Nervenzellen des Gehirns von Erwachsenen weisen häufig eine mosaikartige Form der Aneuploidie auf; etwa vier Prozent der Neuronen sollen betroffen sein. Entsprechende Nervenzellen durchlaufen hingegen offenbar die normalen Zellzyklen und bleiben unauffällig.

Prof. Arendt möchte analysieren, ob eine solche mosaikhafte Aneuploidie den Krankheitsverlauf der Alzheimer-Erkrankung erklären könnte. Anlass dazu sind Fälle von Alzheimer-Patienten, bei denen Teile des Chromosoms 21 in veränderter Anzahl vorhanden waren; so beobachtete man fehlende Chromosomenabschnitte, aber auch Verdoppelungen des Bereichs, in dem sich das Gen für das mit der Krankheit assoziierte Amyloid-Precursor-Protein befindet. Deshalb soll geklärt werden, wie verbreitet die Aneuploidie im Chromosomensatz von Nervenzellen im Gehirn von gesunden Menschen und Alzheimer-Patienten ist. Die bisher vorliegenden Ergebnisse auf diesem Gebiet sind unzureichend, weil mit isolierten Zellkernen experimentiert wurde, was die Zuordnung zu Zelltypen und Hirnregionen erschwert. Um eindeutige Aussagen machen zu können, hat Prof. Arendt nun eine Strategie entwickelt, die diese technischen Probleme überwindet. Dazu kombiniert er ein zytometrisches Verfahren (slide based cytometry), mit dem zunächst schwerpunktmäßig erfasst wird, wo sich die Zentren der Aneuploidie befinden, mit zwei Färbe- und Hybridisierungstechniken (CISH und SML-FISH), mit deren Hilfe man dann Aussagen darüber treffen kann, welche Chromosomen und Zellen im Einzelnen betroffen sind und wo sich diese im Gewebe befinden.

Mit dieser Technik soll bestimmt werden, wie groß das Ausmaß an Aneuploidie bei einer Nervenzelle sein darf, damit sie noch im Gehirn eines erwachsenen Menschen toleriert wird. Außerdem wird untersucht, wie sich Mensch und Maus hinsichtlich der Verbreitung und regionalen Verteilung der neuronalen Aneuploidie unterscheiden. Außerdem wird analysiert, ob sämtliche Chromosomen im Gehirn eines gesunden erwachsenen Menschen gleichermaßen von der Aneuploidie betroffen sind oder ob bestimmte Chromosomen davon besonders oft betroffen sind. Die gleiche Frage soll, unter besonderer Berücksichtigung von Chromosom 21, auch für Alzheimer-Patienten beantwortet werden.

280 **Parkinson-Krankheit, PINK1/Parkin** | »The role of the PINK1/Parkin pathway in the regulation of mitophagy« ist das Thema eines Forschungsvorhabens von DR. ANNE GRÜNEWALD, Institut für Neurogenetik, Universität zu Lübeck.

Die Parkinson-Krankheit ist eine degenerative Erkrankung des Zentralnervensystems, die darauf beruht, dass im Mittelhirn bestimmte Neurone, die den Botenstoff Dopamin erzeugen, absterben. Die meist älteren Patienten leiden unter Muskelstarre sowie Muskelzittern und können sich nur noch langsam bewegen.

Man kennt inzwischen mehrere Gene, die im mutierten Zustand zumindest für einen Teil der Krankheitsfälle verantwortlich sind. Zu diesen gehören die Gene für die Proteine PINK1, eine Kinase, sowie Parkin, eine Ubiquitin-Ligase. Wenn eines der beiden Gene mutiert ist, steigt das Risiko, an Parkinson zu erkranken, erheblich. Inzwischen weiß man, dass beide Proteine einem Signalweg angehören, der dafür zuständig ist, defekte Mitochondrien zu kennzeichnen, sodass diese entsorgt werden können. Man vermutet schon länger, dass Funktionsstörungen dieser Energielieferanten für den Morbus Parkinson verantwortlich sind.

Aufgrund neuer Untersuchungen zum PINK1/Parkin-Signalweg führt Dr. Grünewald die Veränderungen in den Nervenzellen von Parkinson-Patienten vor allem auf den gestörten Abbau und die daraus resultierende Anhäufung funktionsunfähiger Mitochondrien zurück. Mitochondrien bilden in der Zelle ein dynamisches röhrenförmiges Netzwerk, das permanent Teilungs- und Fusionsvorgängen unterliegt. Im Zuge dieses intrazellulären Materialflusses können unter anderem defekte Anteile isoliert und abgebaut werden.

Bei dieser sogenannten mitochondrialen Autophagie oder Mitophagie arbeiten PINK1 und Parkin in einer Signalkaskade zusammen. Neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zufolge erkennt das PINK1-Protein die defekten Mitochondrien an einer Veränderung im Membranpotential und sorgt dafür, dass sich das ansonsten gleichmäßig in der Zellflüssigkeit verteilte Parkin-Protein an diese Mitochondrien anlagert. An den Mitochondrien markiert Parkin Proteine mit dem kleinen Molekül Ubiquitin (Ubiquitinierung). So gekennzeichnet sind dysfunktionale Mitochondrien dem Abbau durch Autophagosomen preisgegeben.

In diesem Projekt haben Dr. Grünewald und ihre Kollegen die beschriebene Signalkaskade näher untersucht. Zu diesem Zweck haben sie Hautzellen von Patienten mit Mutationen im PINK1- oder Parkin-Gen gewonnen. Um ein für die Parkinson-Krankheit adäquates

Zellmodell zu erhalten, wurden diese Hautzellen dann durch genetische Manipulation (Reprogrammierung) in induzierte pluripotente Stammzellen (iPS-Zellen) umgewandelt. iPS-Zellen haben die Eigenschaft, dass sie mittels gezielter Kultivierungsverfahren in jegliche Zellart umgewandelt werden können. Dr. Grünewald und ihren Kollegen ist es gelungen, aus den iPS-Zellen der Parkinson-Patienten dopaminerge Neurone herzustellen.

Untersuchungen zum Abbau mitochondrialer Proteine in Hautzellen und iPS-Neuronen von Parkinson-Patienten haben nun substantielle Unterschiede zwischen beiden Zelltypen offengelegt. Während Parkin in Hautzellen den ubiquitinvermittelten Abbau von Proteinen aus allen Kompartimenten des Mitochondriums vermittelt, werden in Neuronen nur Proteine der äußeren mitochondrialen Membran abgebaut. Außerdem konnten in den iPS-Neuronen keine Anzeichen für eine durch Parkin ausgelöste Mitophagie festgestellt werden. Diese Erkenntnisse unterstreichen die Notwendigkeit eines neuronalen Zellmodells zur Untersuchung der molekularen Ursachen der Parkinson-Krankheit.

#### Im Berichtszeitraum erschienen folgende Publikationen:

Rakovic A., et al.: PTEN-induced putative kinase 1 (PINK1)-dependent ubiquitination of endogenous Parkin attenuates mitophagy. Study in human primary fibroblasts and induced pluripotent stem (iPS) cell-derived neurons. – In: J Biol Chem. 288,4. 2013. S. 2223–2237.

Grünewald A., et al.: Next generation phenotyping using the Parkin example: Time to catch up with genetics. – In: JAMA Neurol. 2013.

[Im Druck]

**Parkinson-Krankheit, A2AR** | PROF. TIAGO OUTEIRO, Abteilung für Neurodegeneration und Neurorestaurationsforschung, Universitätsmedizin Göttingen, und DR. LUISA LOPES, Instituto de Medicina Molecular, Faculdade de Medicina da Universidade de Lisboa, arbeiten an dem Projekt »Adenosine A2A receptors and alpha-synuclein: Novel targets for Parkinson's disease«.

Die Parkinson-Krankheit (PD) ist eine Nervenverfallskrankheit des höheren Lebensalters, deren Häufigkeit mit der Alterung der Bevölkerung zunimmt. Die auffälligsten Symptome dieser Erkrankung sind motorische Störungen, die sich mit Dopamin bis zu einem gewissen Grad behandeln lassen. Daneben treten aber auch zahlreiche weitere Symptome auf,

282 die kaum auf Dopamin ansprechen, so zum Beispiel Demenz, Störungen des Geruchssinnes, Depressionen und andere. Über die Mechanismen, die zu diesen nichtmotorischen Störungen führen, ist noch kaum etwas bekannt.

Unter anderem scheinen daran die sogenannten Lewy-Körperchen (LB) beteiligt zu sein, Ablagerungen in den Nervenzellen von Parkinson-Patienten, die vor allem aus falsch gefalteten Molekülketten eines Proteins namens Alpha-Synuclein (aSyn) bestehen. Seit Kurzem weiß man außerdem, dass Koffein die Nervenzellen vor dem Parkinson-typischen Verfall schützen kann, weil es einen Rezeptor namens A2AR blockiert, der andernfalls chemische Signale ins Zellinnere übermitteln würde. Man kann annehmen, dass möglicherweise auch andere Wirkstoffe, die A2AR blockieren, die Nervenzellen schützen können. Die Wechselbeziehungen zwischen aSyn und A2AR wurden noch nicht genauer untersucht. Man weiß nur, dass sich bei nicht blockiertem A2AR die schädigende Wirkung von aSyn ungehindert entfalten kann.

In dem vorliegenden Forschungsprojekt werden auf der Grundlage dieser Befunde gegenwärtig die Wechselwirkungen zwischen aSyn und A2AR im Hinblick auf ihre Mitwirkung an der Entstehung der PD und insbesondere der nichtmotorischen Symptome genauer analysiert. Im Einzelnen wollen Prof. Outeiro und Dr. Lopes im Tierversuch und an Zellkulturen mit gentechnischen, molekularbiologischen, biochemischen und histologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich eine gentechnisch erzeugte übermäßige Produktion von A2AR auf die Faltung der aSyn-Molekülketten und auf die motorischen Funktionen aus?

Ist A2AR notwendig, damit aSyn sich falsch faltet und seine schädlichen Wirkungen ausüben kann? Verhindert die gentechnische Inaktivierung von A2AR oder seine Blockade durch Koffein, dass sich aSyn zu Lewy-Körperchen zusammenlagert?

Durch welche biochemischen Mechanismen treten aSyn und A2AR in Wechselwirkung?

Insgesamt möchte das Forscherteam klären, auf welche Weise die Wechselbeziehungen zwischen aSyn und A2AR zu den nichtmotorischen Symptomen der Parkinson-Krankheit beitragen und ob das System sich als Ansatzpunkt für neue Therapieverfahren eignet.

**Morbus Parkinson und Morbus Gaucher** | DR. MICHELA DELEIDI, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung, Tübingen, untersucht »*Glucocerebrosidase-associated neurodegeneration in Parkinson's disease and Gaucher disease*«.

283

Das in den zellulären Verdauungsorganellen, den sogenannten Lysosomen, gebildete Enzym Glucocerebrosidase (GBA1) spaltet von Glucocerebrosiden den Zucker-Anteil ab. Cerebroside gehören zu den Glycosphingolipiden, die vor allem im Nervengewebe und hier insbesondere im Myelin vorkommen. Bei den meisten Nervenzellen sind die Axone von einer Myelinscheide, einer Biomembran mit einem sehr hohen Lipidgehalt, umgeben; diese sorgt dafür, dass die Nervenzellen elektrisch isoliert sind. Der menschliche Körper benötigt die Glucocerebrosidase, um überalterte Zellmembranbestandteile abzubauen.

Ist das entsprechende GBA-Gen im Körper mutiert, so kommt dieser Abbau ins Stocken, die Membranbestandteile lagern sich in den Lysosomen ab und die betroffenen Personen erkranken an der häufigsten lysosomalen Speicherkrankheit, dem Morbus Gaucher (MG). Patienten mit dieser relativ seltenen, autosomal rezessiv vererbten Erkrankung haben eine vergrößerte Leber und Milz, zu wenig Thrombozyten und Hämoglobin und leiden unter Knochenkrankheiten. Neuere Untersuchungen haben nun gezeigt, dass Mutationen im GBA-Gen auch das größte genetische Risiko darstellen, an der Bewegungsstörung Parkinson zu erkranken. Beide Krankheiten haben relativ wenig gemein. Ursächlich für den relativ häufigen Morbus Parkinson (MP) ist eine Degeneration von Nervenzellen in einem bestimmten Hirnareal, der Substantia nigra; die Folge sind neurologische Störungen. Der Glucocerebrosidase-Mangel ist für die bei Parkinson-Patienten zu beobachtende Anhäufung von  $\alpha$ -Synuclein in den Lysosomen verantwortlich.  $\alpha$ -Synuclein ist ein kleines, lösliches Protein im Gehirn, das unter anderem die Ausschüttung von Dopamin reguliert.

Dr. Deleidi möchte entschlüsseln, welcher Zusammenhang zwischen einer fehlerhaft codierten Glucocerebrosidase und dem Untergang dopaminerger Neuronen bei Parkinson-Patienten besteht. Sie geht dabei davon aus, dass die GBA-Mutationen Funktionsstörungen in den Mitochondrien hervorrufen und die Bildung von Sauerstoffradikalen begünstigen; dabei sollen Kalziumsignale sowie die Stressreaktion des Endoplasmatischen Retikulums, eines weit verzweigten Kanalsystems in der Zelle, eine Rolle spielen. Um sich ein besseres Bild von den pathogenen Prozessen verschaffen zu können, will sie zunächst spezielle Stammzellen (iPS-Zellen) sowohl von PD-Patienten mit GBA-Mutationen als auch von GD-Patienten mit oder ohne begleitende Parkinson-Erkrankung dazu bringen, sich zu dopaminergen Neuronen zu entwickeln. Diese induzierten pluripotenten Stammzel-

284 len (iPS-Zellen) entstehen durch künstliche Umprogrammierung von nicht-pluripotenten somatischen Zellen, in diesem Fall von Hautzellen. An diesen Zellkulturen soll überprüft werden, in wieweit es eine Verbindung zwischen den GBA-Mutationen, den Veränderungen im Stoffwechsel der Sphingolipide, der Bausteine für die Myelinscheide, und der neuronalen Degeneration gibt. Die Transkripte von dopaminergen Neuronen von Patienten (GBA-PD) sollen mit denen von Kontrollzellen verglichen werden, um so beurteilen zu können, welche Transkripte für die krankheitsspezifische Konstellation charakteristisch sind.

**Amyotrophe Lateralsklerose** | DR. KENT DUNCAN, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Molekulare Neurobiologie, Universität Hamburg, arbeitet an dem Projekt »*Altered translational control by TDP-43 as a cause of neurodegenerative disease*«.

Die Amyotrophe Lateralsklerose (ALS), die vor allem durch den Physiker Stephen Hawking ins öffentliche Bewusstsein rückte, ist die häufigste motorische Nervenverfallskrankheit bei Erwachsenen. Die molekularen Ursachen der ALS sind bisher nicht geklärt.

Befunde aus jüngerer Zeit deuten jedoch auf eine wichtige Rolle eines Proteins namens TDP-43 hin. Dieses ist normalerweise im Zellkern lokalisiert, findet sich aber bei Patienten mit ALS auch verstärkt im Cytoplasma, dem Bereich zwischen Zellkern und Zellmembran. Außerdem konnte man Mutationen im Gen für TDP-43 mit der ALS in Verbindung bringen. TDP-43 bindet an mRNA, jene Nukleinsäure, die die genetische Information von der DNA im Zellkern zu den Ribosomen, dem Proteinsyntheseapparat im Cytoplasma, transportiert. Bisherige Untersuchungen konzentrierten sich vor allem auf die Funktionen von TDP-43 im Zellkern, Dr. Duncan hat jedoch die Vermutung, dass das Protein seine pathologischen Wirkungen vor allem im Cytoplasma ausübt, weil es dort an die RNA bindet und so deren Umsetzung in Protein (Translation) beeinflusst.

In dem Forschungsvorhaben wird genauer untersucht, ob die Wirkungen von TDP-43 im Cytoplasma tatsächlich zur Entstehung der ALS und auch anderer Nervenverfallskrankheiten beitragen. Im Einzelnen sollen an Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen, die eine ALS-ähnliche Krankheit bekommen, mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich das veränderte TDP-43 insbesondere in Nervenzellen auf das gesamte Translationsprofil aus?

Welche einzelnen RNA-Typen werden in ihrer Translation durch TDP-43 beeinflusst? Ist die Wirkung des veränderten TDP-43 im Vergleich zur Normalsituation stärker oder schwächer?

Sind die Wirkungen des veränderten TDP-43, die an Zellkulturen beobachtet wurden, auch an lebenden Mäusen zu beobachten und demnach tatsächlich relevant für die Krankheitsentstehung?

Insgesamt möchte Dr. Duncan neue Aufschlüsse darüber gewinnen, wie das bei ALS veränderte Protein TDP-43 durch Beeinflussung der Translation zur Krankheitsentstehung beiträgt. Da man TDP-43 auch bei anderen Nervenverfallskrankheiten (Huntington, Parkinson, Alzheimer) im Cytoplasma gefunden hat, sind die Ergebnisse möglicherweise auch über die Klärung des Mechanismus der ALS hinaus von Bedeutung.

**Hereditäre spastische Paraplegie, SPAST** | PROF. ELENA IRENE RUGARLI, Zoologisches Institut, Biozentrum Köln, Universität zu Köln, forscht zum Thema »*Unravelling a possible role of spastin, a protein involved in hereditary spastic paraplegia, in lipid droplets*«.

Als hereditäre spastische Paraplegie (HSP) bezeichnet man eine Gruppe erblicher neurologischer Erkrankungen, die zu motorischen Störungen und im Laufe von ca. zwanzig Jahren dazu führen, dass Betroffene auf den Rollstuhl angewiesen sind. Ausgelöst wird die Krankheit durch Störungen der Transportvorgänge in den Axonen, langen Fortsätzen der Nervenzellen, die u. a. zu den Muskeln führen.

Die häufigste Ursache sind Mutationen in einem Gen namens SPAST. Sein Produkt trägt die Bezeichnung Spastin und ist, wie Prof. Rugarli nachweisen konnte, am Auf- und Abbau der Mikrotubuli beteiligt, fadenförmiger Strukturen in den Zellen, die als »Schienen« für Transportvorgänge dienen. Insbesondere kann Spastin dazu beitragen, dass die Mikrotubuli geschädigt werden. Weiterhin konnte Prof. Rugarli zeigen, dass Spastin in zwei unterschiedlich langen Formen synthetisiert wird. Im Vergleich zu anderen Geweben ist in Nervenzellen mehr von der längeren Form (Spastin-M1) vorhanden. Spastin-M1, das in Zellkulturen durch gentechnische Manipulationen in besonders großer Menge gebildet werden kann, verbindet sich mit Lipidtröpfchen (lipid droplets, LDs), fetthaltigen Körperchen, die in den Zellen physiologische Funktionen erfüllen. Zum Aufbau der LDs in den Zellen tragen zwei Proteine namens Spartin und Seipin bei, deren Gene in mutierter Form ebenfalls Formen der HSP verursachen können.

Ähnlich wie auf einem Markt kommen in der Zelle ständig Waren an, müssen zugeordnet, zwischengelagert sowie erneut losgeschickt werden.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch-progressive Erkrankung des Nervensystems, die über fortschreitende motorische und geistige Störungen letztendlich zum Tode führt.

286 In dem Forschungsprojekt wird vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse genauer untersucht, was die Bindung von Spastin an die LDs zu bedeuten hat und wie dies zur Degeneration der Nervenzellen beiträgt. In der Arbeitsgruppe von Prof. Rugarli wurde im letzten Jahr gezeigt, dass nur die längere Form von Spastin LDs bindet und die kürzere, die in viel höheren Mengen in jeder Zelle vorliegt, dies nicht kann. Weiter wurde entschlüsselt, welcher Abschnitt der Spastin-Molekülkette für die Bindung an LDs verantwortlich ist. Der Arbeitsgruppe gelang es erstmals, LDs aus einer Nervenzelllinie zu isolieren und dort natürlich vorkommendes (sogenanntes endogenes) Spastin nachzuweisen. Nun ist das Hauptziel zu verstehen, welche Rolle LDs in Nervenzellen spielen und wie Spastin die Entstehung und die Funktion von LDs regulieren kann.

Insgesamt möchte die Wissenschaftlerin neue Aufschlüsse über die Entstehungsmechanismen der HSP und insbesondere über eine mögliche Beteiligung des Fettstoffwechsels an dieser Krankheit gewinnen.

**Hereditäre spastische Paraplegie, KIF5A** | DR. TOBIAS M. RASSE, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Zentrum für Neurologie, Eberhard Karls Universität Tübingen, forscht zum Thema »*Synaptischer ATP-Mangel: Molekulare Ursache von SPG10?*«.

Die spastische Paraplegie Nummer 10 (SPG10; spastic paraplegia gene) ist eine autosomal dominant vererbte Form der spastischen Spinalparalysen (HSP), einer Gruppe neurodegenerativer Erkrankungen. Die Erkrankung äußert sich zunächst in einer Gangunsicherheit oder einem Schwächegefühl in den Beinen und führt zu einer spastischen Lähmung der Beine. Diese Symptome sind auf einen Degenerationsprozess in den Leitungsbahnen des Rückenmarks zurückzuführen, die die Motoneuronen der distalen Extremitätenmuskeln innervieren. Die Fortsätze dieser Zellen haben eine Länge von bis zu einem Meter. Daher sind sie sehr anfällig für Störungen intrazellulärer Transportprozesse. Ähnlich wie auf einem Markt kommen in der Zelle ständig Waren an, müssen zugeordnet, zwischengelagert sowie erneut losgeschickt werden. Ausgelöst wird SPG10 letztlich durch Mutationen im Gen für die schwere Kette des neuronalen Kinesins KIF5A. Kinesine sind Motorproteine, die Organellen oder Substanzen, die im Zellkörper gebildet wurden, an ihre teils entlegenen Wirkorte transportieren.

Um Einblicke in die molekularen Vorgänge zu erhalten, die bei der Pathogenese dieser Erkrankung eine Rolle spielen, hat Dr. Rasse zusammen mit Dr. Schüle ein Tauffliegen-Krankheitsmodell entwickelt, das spezifische Lähmungserscheinungen aufweist.

Mit der Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung konnte dieses Modell genutzt werden, um die zellulären Veränderungen, die der Bewegungsstörung zugrunde liegen, eingehend zu untersuchen. Wie in einer im internationalen Journal »*PLoS Genetics*« erschienenen Arbeit im Detail dargelegt, konnten an den Synapsen eine axonale Transportblockade sowie morphologische Fehlentwicklungen nachgewiesen werden. Hierbei wurde vor allem beobachtet, dass Synapsen in betroffenen Larven einen dramatischen Verlust an Mitochondrien, Organellen, die die Energieversorgung der Zelle sicherstellen, aufweisen. Eine eingehende Untersuchung der Ursachen und Folgen des Verlustes von synaptischen Mitochondrien ist das nächste Forschungsziel von Dr. Rasse.

**Im Berichtszeitraum erschien die Publikation:**

Fuger P., et al.: Spastic Paraplegia Mutation N256S in the Neuronal Microtubule Motor KIF5A Disrupts Axonal Transport in a Drosophila HSP Model. – In: *PLoS genetics*. 8,11. 2012. 24 S.

**Multiple Sklerose, Interferone** | PROF. MARCO PRINZ, Abteilung für Neuropathologie, Universitätsklinikum, Universität Freiburg, forscht zum Thema »*Dissecting the roles of type I IFNs during CNS autoimmunity by gene targeting*«.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronisch-progressive Erkrankung des Nervensystems, die über fortschreitende motorische und geistige Störungen letztendlich zum Tode führt.

Ursache der MS ist eine Autoimmunreaktion, bei der das Immunsystem fälschlich das körpereigene Myelin abbaut, eine Substanz, die für die Funktion der Gehirn- und Nervenzellen unentbehrlich ist. Für die Regulation dieser Autoimmunreaktion spielen Immunregulationssubstanzen aus der Gruppe der Interferone eine wichtige Rolle. Insbesondere können Interferone des Typs 1 (IFN-I) den Krankheitsverlauf hemmen. Therapeutisch verabreichte IFN-I verlieren aber bei einem Teil der Patienten nach einiger Zeit ihre Wirkung, weil auch gegen sie eine Autoimmunreaktion einsetzt. Die Wirkung von IFN-I wird durch einen Zelloberflächenrezeptor namens IFNAR in das Zellinnere vermittelt, wo dann die Produktion weiterer Immun-Regulationssubstanzen in Gang gesetzt oder gehemmt wird. Die Verteilung von IFNAR auf Immunzellen verschiedener Art scheint für die Wirkung von IFN-I und den Verlauf der MS von großer Bedeutung zu sein. Prof. Prinz konnte nachweisen, dass die Aktivierung eines Enzyms namens RLH zu einer Erhöhung der IFN-I-Konzentration im Blut führt.

287

288 In dem Forschungsprojekt werden deshalb die Produktion von IFN-I und IFNAR sowie ihre Wechselbeziehungen in verschiedenen Zelltypen, die für die Entstehung der MS von Bedeutung sind, genauer untersucht. An einem Mausmodell namens EAE, das stark der MS des Menschen ähnelt, sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Zellen des Nervensystems und des Immunsystems sind in der Lage, im Laufe der EAE die IFN-I zu produzieren? Wie verteilen sich die produzierten IFN-I-Mengen im Gehirn?

Wie wirken sich die Signalübertragungsmechanismen, die durch IFNAR in Gang gesetzt werden, auf den Krankheitsverlauf aus? Wie wird die Produktion verschiedener anderer Botensubstanzen des Immunsystems in verschiedenen Untergruppen der Immunzellen durch IFNAR beeinflusst?

Wie wirkt sich die Aktivierung von RLH auf die IFN-I-Produktion aus, wenn man die von IFNAR vermittelte Signalübertragung in Immunzellen verschiedener Typen mit gentechnischen Methoden hemmt?

Insgesamt möchte Prof. Prinz neue Aufschlüsse über die Regulationsmechanismen gewinnen, die in Immunzellen die Produktion und die Wirkungen von IFN-I steuern und damit zur Hemmung der MS-typischen Autoimmun-Entzündungsprozesse beitragen.

**Multiple Sklerose, Remyelinisierung** | »The role of docosahexaenoic acid in remyelination of multiple sclerosis lesions« untersucht PROF. MARKUS KIPP, Universitätsklinikum, Institut für Neuroanatomie, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Die Multiple Sklerose (MS) ist eine chronische Krankheit des Zentralnervensystems, die zu Bewegungsstörungen, Lähmungserscheinungen und letztlich zum Tode führt. Das charakteristische Kennzeichen der MS ist die Demyelinisierung: Die Nervenzellfortsätze (Axone) verlieren ihre »Isolierschicht« aus der Fettsubstanz Myelin.

Normalerweise sind Nervenzellen zur Regeneration der Myelinschicht (Remyelinisierung) fähig; dieser Prozess, der den Krankheitsverlauf verlangsamen könnte, ist jedoch bei MS-Patienten in unterschiedlichem Ausmaß gestört. Die Ursachen für diese Unterschiede sind nicht bekannt. Von entscheidender Bedeutung für die Remyelinisierung sind die Astro-

zyten, eine besondere Gruppe von Zellen im Nervensystem: Diese können, je nachdem, welche ihrer Gene aktiv sind, den Regenerationsvorgang sowohl hemmen als auch begünstigen. Wie Prof. Kipp an Tiermodellen der Demyelinisierung nachweisen konnte, produzieren Astrozyten, welche die Remyelinisierung begünstigen, in größeren Mengen ein Protein namens FABP7, das die Fettsäure Docosahexaensäure (DHA) bindet und in dieser Form die Aktivität der Astrozyten stimuliert. Über die DHA-Konzentration und die Rolle von FABP7 im Nervengewebe von MS-Patienten ist bisher nichts bekannt.

Ziel des Forschungsprojekts ist es deshalb, die Rolle der DHA, ihre Wechselwirkungen mit FABP7 und die Bedeutung dieses Mechanismus für die Remyelinisierung sowohl in Tiermodellen der Demyelinisierung als auch in Obduktionsmaterial verstorbener MS-Patienten genauer zu untersuchen. Prof. Kipp steht zu diesem Zweck ein Tiermodell zur Verfügung, in dem die Demyelinisierung sowohl mit starker als auch mit schwacher anschließender Regeneration experimentell erzeugt werden kann. An diesen Tieren sowie an Gehirngewebe verstorbener MS-Patienten versucht der Wissenschaftler mit histologischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen zu beantworten:

Wie hoch ist die DHA-Konzentration im Gewebe von Patienten? Besteht ein Zusammenhang mit dem Ausmaß der Remyelinisierung?

Kann man die Remyelinisierung im Tierversuch begünstigen, indem man die Tiere nach einer künstlich ausgelösten Demyelinisierung mit DHA füttert?

Gibt es Unterschiede im Remyelinisierungspotenzial, die davon abhängen, mit welcher Methode die Demyelinisierung hervorgerufen wurde?

Die bisher erzielten Daten sind vielversprechend. Die Arbeitsgruppe um Prof. Kipp konnte zeigen, dass die Gabe von DHA in einem Tiermodell mit eingeschränktem Remyelinisierungspotenzial junge Oligodendrozyten-Vorläuferzellen aktiviert und dadurch regenerative Prozesse im Gehirn der Versuchstiere positiv beeinflussen kann. Weitere Studien werden zeigen, ob die therapeutische Induktion der Remyelinisierung auch dazu beiträgt, die neuronalen Zellausläufer zu schützen.

Insgesamt möchte Prof. Kipp neue Aufschlüsse über den Mechanismus der Remyelinisierung gewinnen und klären, in welchem Maße sie Verlauf und Schwere einer MS-Erkrankung abmildern kann. Aus den Befunden könnten sich neue Ansatzpunkte für eine Therapie der Krankheit ergeben.

Autoimmunerkrankungen wie die Multiple Sklerose entstehen dadurch, dass das Immunsystem sich fälschlich gegen körpereigene

Strukturen richtet. Eine wichtige Rolle für diese Immunreaktion spielen die Th17-Zellen, eine Untergruppe der weißen Blutzellen.

290 **Autoimmunerkrankungen, Interleukine** | »Die Rolle des Interleukin-23-Gens in der Induktion eines pathogenen T-Zell-Gedächtnisses in Autoimmunerkrankungen« wird von DR. CHRISTINA ZIELINSKI, Klinik für Dermatologie und Allergologie, AG Zelluläre Immunregulation, Charité - Universitätsmedizin Berlin, erforscht.

Autoimmunerkrankungen wie die Multiple Sklerose entstehen dadurch, dass das Immunsystem sich fälschlich gegen körpereigene Strukturen richtet. Eine wichtige Rolle für diese Immunreaktion spielen die Th17-Zellen, eine Untergruppe der weißen Blutzellen. In einem Mausmodell, das der Multiplen Sklerose ähnelt, werden diese Zellen durch ein Cytokin (Botenstoff des Immunsystems) namens Interleukin-23 (IL-23) dazu angeregt, die entzündungsfördernden Cytokine GM-CSF und IFN- $\gamma$  auszuschütten, während die Produktion des entzündungshemmenden IL-10 unterdrückt wird. Wie Dr. Zielinski in jüngster Zeit nachweisen konnte, hat IL-23 auf menschliche Th17-Zellen jedoch den entgegengesetzten Effekt: Es regt die Ausschüttung von IL-10 an, während die Produktion des entzündungsfördernden IL-17 zurückgeht. Ursache sind wahrscheinlich u. a. Veränderungen am IL-23-Rezeptor (IL-23R), der das von IL-23 vermittelte Signal ins Zellinnere weiterleitet. Es ist bekannt, dass bestimmte genetische Varianten von IL-23R im Zusammenhang mit Autoimmunerkrankungen stehen.

In dem Forschungsvorhaben werden die Wirkungen von IL-23 auf menschliche Immunzellen und insbesondere auf die Th17-Zellen genauer untersucht. Mit zellbiologischen Verfahren werden dazu geeignete Kulturen menschlicher Immunzellen von gesunden Personen und Patienten mit verschiedenen Autoimmunerkrankungen nach ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Untergruppen aufgetrennt. An diesen Zellen möchte Dr. Zielinski mit molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Gene ändern in Zellen der verschiedenen Untergruppen bei Einwirkung von IL-23 ihre Aktivität?

Welche molekularen Mechanismen regulieren in Th17-Zellen die Produktion von IL-10? Erfolgt diese Regulation auf der Ebene der eigentlichen Genablesung oder auf dem Weg der genetischen Information vom Gen zum Proteinsyntheseapparat?

Wie unterscheiden sich verschiedene, durch genetische Abweichungen entstandene Formen von IL-23R im Hinblick auf die Regulation der IL-10-Produktion?

Wie wirken sich Arzneiwirkstoffe, die bekanntermaßen die IL-23-vermittelte Signalübertragung hemmen, auf die Regulation von IL-10 und die Entstehung von Autoimmunerkrankungen aus? Kann man auf Grund der beteiligten Mechanismen voraussagen, ob sich ein Wirkstoff für die Therapie von Autoimmunerkrankungen als wirksam erweisen wird?

Insgesamt möchte die Wissenschaftlerin neue Erkenntnisse über die Regulation der Immunzellen und insbesondere der Th17-Zellen gewinnen. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, den Nutzen und die Risiken einer medikamentösen Langzeittherapie von Autoimmunerkrankungen besser abschätzen zu können.

**Autoimmunerkrankungen, Statine** | »The role of HMG-CoA reductase in neuroinflammation« erforschen PROF. ARI WAISMAN und DR. SIMONE WÖRTGE, Institut für Molekulare Medizin (IMM), Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Das Enzym HMG-CoA-Reduktase (3-Hydroxy-3-Methylglutaryl-Coenzym-A-Reduktase, kurz HMGCR) katalysiert einen wichtigen Schritt in der Cholesterinbiosynthese. Da dieser Schritt beim Menschen die Geschwindigkeit bestimmt, mit der Cholesterin gebildet wird, ist dieses Enzym Ansatzpunkt für eine Therapie, mit deren Hilfe der Cholesterinspiegel gesenkt werden soll. Zu den Arzneimitteln, die HMGCR hemmen können, gehören die Statine, die allerdings noch weitere Fähigkeiten besitzen: Sie können beispielsweise die Reaktion des Immunsystems verändern. Seit einiger Zeit besteht die berechtigte Hoffnung, dass Statine mit dieser immunmodulierenden Wirkung sogar den Verlauf bestimmter Autoimmunerkrankungen wie etwa der Multiplen Sklerose (MS) günstig beeinflussen können. Wie sich gezeigt hat, könnte dies nicht nur über Eingriffe in das Immunsystem geschehen, sondern auch über eine direkte Beeinflussung von Nervenzellen und deren Stützgewebe. So können Statine nicht nur dafür sorgen, dass die Myelinscheide um die Nervenfortsätze, die bei chronisch-entzündlichen Entmarkungserkrankungen des Zentralnervensystems (ZNS) geschädigt ist, repariert wird, sondern auch dafür, dass weniger Nervenzellen absterben.

Prof. Waisman und Dr. Wörtge wollen analysieren, worauf die vorteilhafte Wirkung der Statine bei Autoimmunerkrankungen des Zentralnervensystems wie der MS beruht. Die dazu erforderlichen Untersuchungen werden an Labortieren durchgeführt, bei denen künstlich eine experimentelle autoimmune Enzephalomyelitis (EAE) ausgelöst wurde. Die EAE ist eine Erkrankung des ZNS, die sowohl hinsichtlich einiger wichtiger Symptome als

Eine effiziente Immunreaktion erfordert Antikörper, die von sogenannten Plasmazellen gebildet werden, und Gedächtniszellen, die den Kontakt mit Fremdstoffen (z. B. Krankheitserregern) »in Erinnerung behalten« und

das Immunsystem bei erneutem Kontakt schnell aktivieren. Beide Zelltypen werden in Milz und Lymphknoten durch einen genau regulierten Prozess, die Keimzellreaktion (KZR), gebildet.

292 auch ihrem pathologischen Verlauf nach der MS des Menschen ähnelt. Wie die MS beruht auch die EAE auf einer Entzündung, die letztlich die Myelinscheide der Axone zerstört und dafür sorgt, dass Nervenzellen und Nervenfasern absterben.

Die Experimente werden an Mäusen durchgeführt, bei denen die genetische Information für die HMG-CoA-Reduktase manipuliert ist. Da der entsprechende Defekt letal wäre, wird eine bereits von den Forschern entwickelte Mausvariante verwendet, bei der man diese Funktion im Bedarfsfall an und auch wieder abschalten kann. An diesen Tieren wird zunächst die Frage geklärt, ob man durch das Ausschalten der HMGCR-Aktivität wirklich denselben Effekt erzielt wie bei der Gabe von Statinen. In einem zweiten Schritt soll dann untersucht werden, ob die Entwicklung des Immunsystems beeinträchtigt ist, wenn die HMGCR-Aktivität in bestimmten Zelltypen – etwa den für die erworbene Immunantwort relevanten B- und T-Zellen – blockiert wird. Da es inzwischen Hinweise darauf gibt, dass auch die Zellen des Zentralnervensystems in das Krankheitsgeschehen eingebunden sind, soll die HMGCR-Aktivität auch in Zelltypen wie der Mikroglia, den Astrozyten und den Neuronen abgeschaltet werden; so möchte man herausfinden, welche Zellen und Mechanismen im Einzelnen dazu beitragen können, bessere Behandlungsergebnisse bei Autoimmunerkrankungen des ZNS zu erzielen.

**Autoimmunerkrankheiten, NFAT-Transkriptionsfaktoren** | »Die Funktion individueller NFAT-Transkriptionsfaktoren in folliculären T-Zellen bei Infektion und (Auto-)Immunität« wird von DR. FRIEDERIKE BERBERICH-SIEBELT und DR. MARTIN VÄTH, Institut für Pathologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, untersucht.

Eine effiziente Immunreaktion erfordert Antikörper, die von sogenannten Plasmazellen gebildet werden, und Gedächtniszellen, die den Kontakt mit Fremdstoffen (z. B. Krankheitserregern) »in Erinnerung behalten« und das Immunsystem bei erneutem Kontakt schnell aktivieren. Beide Zelltypen werden in Milz und Lymphknoten durch einen genau regulierten Prozess, die Keimzellreaktion (KZR), gebildet. Ist diese Regulation defekt, können Immunschwäche oder Autoimmunerkrankungen (Angriffe des Immunsystems auf körpereigene Strukturen) die Folge sein. Für die Regulation sorgen die folliculären Helfer-T-Zellen, eine Untergruppe der Immunzellen. Diese Zellen produzieren unter anderem die Proteine NFATc1, NFATc2 und NFATc3; alle drei sind Transkriptionsfaktoren, die an die DNA verschiedener Gene binden, die daraufhin entweder aktiviert oder in ihrer Aktivität gehemmt werden. Inwieweit die NFAT-Faktoren an der KZR oder ihren Störungen beteiligt sind, ist bisher jedoch nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Funktionen von NFATc1-3 bei der normalen schützenden Immunantwort und bei Autoimmunerkrankungen genauer untersucht. Dr. Berberich-Siebelt und Dr. Vähth stehen zu diesem Zweck verschiedene gentechnisch veränderte Mausstämme zur Verfügung, in denen jeweils eines der Gene für NFATc1-3 entweder völlig inaktiv ist oder sich in ganz bestimmten Immunzellen ausschalten lässt. An diesen Tieren möchte das Forscherteam mit immunologischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie reagiert das Immunsystem bei Ausschaltung der NFAT-Gene auf den Kontakt mit »harmlosen« Fremdstoffen? Welchen Einfluss hat die Gen-Inaktivierung auf die Produktion von Plasma- und Gedächtniszellen?

Wie gut sind Tiere, bei denen NFAT-Gene nicht aktiv sind, gegen die Infektion mit dem potentiell tödlichen Parasiten *Leishmania major* geschützt, der bei den entsprechenden gentechnisch nicht veränderten Mäusen vom Immunsystem abgewehrt wird?

Welche Rolle spielen die NFAT-Faktoren in Mausmodellen für zwei verschiedene Autoimmunerkrankungen?

Welche Gene werden in ihrer Aktivität von den NFAT-Faktoren beeinflusst? Welche Funktionen erfüllen diese Gene?

Insgesamt möchten Dr. Berberich-Siebelt und Dr. Vähth neue Erkenntnisse über die Funktion der NFAT-Transkriptionsfaktoren für normale und pathologische Immunreaktionen gewinnen und so zur Entwicklung neuer Therapieverfahren für Patienten mit Immunschwäche oder Autoimmunerkrankungen beitragen.

**Autoimmunerkrankungen und Allergien** | »Die Verbindung von Autoimmunität (SLE) und Allergie (Urticaria) in einem Modell der komplexen Genetik der Phospholipase Cg2« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von DR. PHILIPP YU, Institut für Immunologie, Biomedizinisches Forschungszentrum, Universität Marburg.

Autoimmunerkrankungen und Allergien sind Erkrankungen, die vom Immunsystem ausgehen: Bei Autoimmunerkrankungen richtet sich das Immunsystem statt gegen Fremddinge gegen körpereigene Strukturen, bei Allergien reagiert es übermäßig auf äußere Reize. Beiden liegen bisher nur teilweise geklärte, komplexe genetische und umweltbedingte

Bis vor Kurzem glaubte man, dass Autoimmunerkrankungen und Allergien völlig getrennte Kategorien sind; mittlerweile spricht jedoch manches dafür, dass es bei den Ursachen und Krankheitsmechanismen Überschneidungen gibt.

294 Ursachen zu Grunde. Bis vor Kurzem glaubte man, dass Autoimmunerkrankungen und Allergien völlig getrennte Kategorien sind; mittlerweile spricht jedoch manches dafür, dass es bei den Ursachen und Krankheitsmechanismen Überschneidungen gibt. Wie sich z. B. herausstellte, sind am Systemischen Lupus erythematoses (SLE), einer Autoimmunkrankheit, Immunproteine (Antikörper) des Typs IgE beteiligt, die auch für Allergien mit ihrem Hauptsymptom der Nesselsucht (Urticaria) eine zentrale Rolle spielen.

In dem Forschungsprojekt werden die komplexen genetischen Zusammenhänge zwischen Allergien und Autoimmunkrankheiten genauer analysiert. Zu diesem Zweck stehen Dr. Yu zwei gentechnisch veränderte Mausstämme zur Verfügung. Der eine produziert in über großer Menge ein Enzym namens Plcg2, das an verschiedenen Reaktionen im Immunsystem beteiligt ist; diese Tiere leiden an SLE-ähnlichen Symptomen. Der andere wurde von Dr. Yu selbst kreiert und erzeugt IgE in anormal großer Menge. Dr. Yu möchte diese beiden Stämme kreuzen und an den so entstandenen Tieren mit molekularbiologischen, genetischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich überaktives Plcg2 auf Mastzellen und Basophile (zwei Typen von Immunzellen) aus? Differenzieren sich diese Zellen unter seinem Einfluss so, dass sie die Entstehung von Urticaria und SLE begünstigen? Welche Organe sind von der Entzündung betroffen?

Bilden die gekreuzten Tiere verstärkt IgE-Moleküle, die sich gegen körpereigene Strukturen richten? Sind entsprechende pathologische Veränderungen zu beobachten?

Kann man ein Zellkultursystem für die Aktivierung von Basophilen etablieren? Wie reagieren solche (Maus)zellen im Vergleich zu Zellen von Allergiepateinten?

Welche Genabweichungen sind dafür verantwortlich, dass die gentechnische Veränderung von Plcg2 sich in verschiedenen Mausstämmen unterschiedlich stark auswirkt?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse über die Mechanismen von Allergiereaktionen und SLE-typischen Hautentzündungen sowie über die Bedeutung von IgE für diese Erkrankungen gewonnen werden, um so dazu beizutragen, die Grundlagen für neue Therapieverfahren zu schaffen.

**Steuerung des Immunsystems** | »Charakterisierung der atypischen NFκB-Inhibitoren IκB<sub>NS</sub>, BCL-3 und IκBζ bei der Generierung regulatorischer T-Zellen« ist das Thema eines Forschungsprojektes von PROF. INGO SCHMITZ, Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung, Braunschweig.

295

Die regulatorischen T-Zellen (Treg), eine Untergruppe der Immunzellen, spielen für die Steuerung des Immunsystems eine wichtige Rolle. Treg »zügeln« die sogenannten Effektorzellen, die für die eigentliche Immunreaktion sorgen. Ist die Zahl der Treg zu gering, kommt es zu überschießenden Immunreaktionen (Entzündungen und Autoimmunkrankheiten), ist sie zu groß, werden z. B. Krebszellen vom Immunsystem nicht mehr ausreichend bekämpft. Die Entwicklung und Vermehrung der Treg wird durch das Genregulationsprotein Foxp3 gesteuert, das seinerseits durch den sogenannten NFκB-Signalweg aktiviert wird, einen Mechanismus, der in den Zellen zahlreiche Regulationsaufgaben erfüllt. Der NFκB-Signalweg wird im Immunsystem u. a. durch drei miteinander verwandte Regulationsproteine namens IκB<sub>NS</sub>, BCL-3 und IκBζ in Gang gesetzt. Wie Prof. Schmitz nachweisen konnte, führt die gentechnische Ausschaltung von IκB<sub>NS</sub> bei Mäusen zu einer verringerten Zahl von Treg und zu einer entzündlichen Erkrankung.

Im Rahmen des Forschungsvorhabens werden die funktionellen Zusammenhänge und Ähnlichkeiten zwischen IκB<sub>NS</sub>, BCL-3 und IκBζ genauer untersucht. Zu diesem Zweck stehen Prof. Schmitz und seinem Team gentechnisch veränderte Mäuse zur Verfügung, bei denen BCL-3 bzw. IκBζ ausgeschaltet wurden. An den Immunzellen dieser Tiere sollen mit immunologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie wirkt sich das Fehlen von BCL-3 bzw. IκBζ auf die Zahl und die immununterdrückende Wirkung der Treg aus? Wie stark sprechen sie auf Foxp3 an?

Kommt die Wirkung auf Treg aus den Zellen selbst oder von außen?

Wird Foxp3 von BCL-3 bzw. IκBζ in ähnlicher Weise reguliert wie IκB<sub>NS</sub>?

Regen BCL-3 bzw. IκBζ die Funktion von Treg ebenso an wie IκB<sub>NS</sub>?

Haben IκB<sub>NS</sub>, BCL-3 und IκBζ Auswirkungen auf die Entstehung von Autoimmunerkrankungen und/oder auf die immunologische Tumorabwehr?

296 Es sollen neue Aufschlüsse über die Regulation der Entwicklung regulatorischer T-Zellen gewonnen und geklärt werden, ob sich I $\kappa$ B<sub>NS</sub>, BCL-3 und I $\kappa$ B $\zeta$  oder ähnliche Substanzen als Ansatzpunkte für die Prognose oder Therapie von Entzündungsreaktionen, Autoimmunkrankheiten oder Krebs eignen.

**Idiopathische Lungenfibrose** | DR. ARIEL MUNITZ, The Sackler School of Medicine, Department of Clinical Microbiology and Immunology, Tel Aviv University, und DR. MELANIE KÖNIGSHOFF, Comprehensive Pneumology Center, HelmholtzZentrum München, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Molecular checkpoints regulating macrophage polarization and function in idiopathic pulmonary fibrosis*«.

Die idiopathische Lungenfibrose (idiopathic pulmonary fibrosis, IPF) ist eine schwere Lungenerkrankung, die nach der Diagnose binnen drei bis fünf Jahren zum Tode führt.

Die Häufigkeit dieser Erkrankung hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Die Ursachen sind im Immunsystem zu suchen, aber bislang nicht im Einzelnen geklärt; entsprechend schlecht sind die Therapiemöglichkeiten. Beteiligt sind u. a. Makrophagen (die »Fresszellen« des Immunsystems): Diese liegen bei IPF häufig als sogenannte aaMacs vor, d. h. in einem anormal aktivierten Zustand, in dem sie durch Ausscheidung spezifischer Botensubstanzen die Krankheit begünstigen. Wie die aaMacs aktiviert werden, ist bereits gut untersucht; es ist aber nicht bekannt, welche Mechanismen die Aktivierung hemmen können. Hier könnte ein Zelloberflächenrezeptor namens PIR-B eine Rolle spielen, der ersten Befunden zufolge der Aktivierung von Immunzellen entgegenwirkt. Seine Interaktionen mit den aaMacs sind jedoch bisher nicht untersucht. Darüber hinaus ist in aaMacs ein Gen namens RELM- $\alpha$  übermäßig aktiv; sein Produkt (Relm- $\alpha$ ) steht in dem Verdacht, den Krankheitsverlauf zu begünstigen.

In dem Forschungsprojekt werden die Zusammenhänge zwischen aaMacs, PIR-B und Relm- $\alpha$  sowie deren Bedeutung für die Entstehung der IPF genauer untersucht. Alle genannten Zell- und Proteintypen werden vorwiegend an Mäusen bzw. Zellkulturen von Mauszellen untersucht, die entsprechenden menschlichen Gene und Zelltypen sollen aber ebenfalls in die Arbeiten einbezogen werden. Im Einzelnen will das Forscherteam mit molekularbiologischen, gentechnischen, biochemischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wird die Produktion von Relm- $\alpha$  in Makrophagen und Lungenzellen reguliert, und wie verändert sie sich, wenn man die IPF mit geeigneten Chemikalien induziert?

Wie reguliert Relm- $\alpha$  im Verlauf der IPF weitere Bestandteile des Immunsystems? Trägt die derart veränderte Regulation zur Krankheitsentstehung bei? 297

Wie weicht die Produktion von Resistin (dem Analog zum Relm- $\alpha$  der Maus beim Menschen) in den Lungenzellen von IPF-Patienten vom Normalzustand ab?

Wie wirkt sich eine unterschiedlich starke Produktion von PIR-B auf die Funktion der Makrophagen und die Entstehung der IPF aus? Wie sind die Verhältnisse bei den entsprechenden Genprodukten und Zellen des Menschen?

Wie wirken sich Relm- $\alpha$  und andere Regulationssubstanzen des Immunsystems auf die Krankheitsentstehung aus, wenn man PIR-B mit gentechnischen Methoden inaktiviert?

Insgesamt rechnen die Wissenschaftler angesichts bereits vorliegender vorläufiger Ergebnisse damit, dass die Arbeiten neue Wege zur Behandlung der IPF aufzeigen werden.

**Chronische Entzündungen und Lymphome** | DR. NADINE HÖVELMEYER, Institut für Molekulare Medizin, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, und DR. BOAZ TIROSH, The School of Pharmacy, The Hebrew University of Jerusalem, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*PI3K/AKT/mTOR pathway in B cells - a novel link between lymphoid tissue architecture, inflammation and lymphoma development*«.

B-Zellen oder B-Lymphozyten sind die antikörperproduzierenden Zellen des Immunsystems. Sie entstehen aus Stammzellen im Knochenmark, die zu reifen B-Zellen differenzieren und dann im Körper »patrouillieren« bis es zum Kontakt mit einem – in der Regel körperfremden – Antigen kommt. Hierdurch wird eine Kaskade von Ereignissen in Gang gesetzt, an deren Ende die B-Zellen sich stark vermehren und in »Antikörperfabriken« verwandeln. Die B-Zellen wandern zur Koloniebildung in Milz oder Lymphknoten, dort bilden sich Lymphfollikel mit Keimzentren, in denen die B-Zellen sich massiv vermehren. Die entstandenen Tochterzellen differenzieren dann zu Plasmazellen, die große Mengen Antikörper sezernieren, beziehungsweise einen Vorrat an sogenannten »Gedächtniszellen« bilden, die bei einem neuerlichen Kontakt mit dem Antigen zum Einsatz kommen. Mit zunehmendem Differenzierungsgrad wandern die Zellen nach außen in die Marginal- oder Mantelzone des Lymphfollikels. Die hoch proliferativen B-Zell-Kolonien in den Keimzentren stellen für jeden Organismus ein latentes Gefahrenpotential dar, denn ein nicht geringer Teil an Lymphomen entspringt dort.

298 Beim PI3K/AKT/mTOR-Signalweg (Phosphoinositol-3-Kinase/Aktivierte Proteinkinase/mammalian target of Rapamycine) handelt es sich um eine zentrale Schnittstelle zwischen Zelloberfläche und den metabolischen Prozessen im Zellinneren. Alle drei Enzyme sind Phosphatasen beziehungsweise Kinasen – Enzyme, die durch das Anhängen bzw. Abspalten von Phosphatgruppen (Phosphorylierung und Dephosphorylierung) andere Proteine zu aktivieren bzw. zu deaktivieren vermögen. Die Aktivierung der PI3K/AKT/mTOR-Signalkaskade hat in aller Regel eine massive Zellproliferation und eine verbesserte Widerstandsfähigkeit der Zellen gegenüber ungünstigen Wachstumsbedingungen (z. B. Sauerstoff- und Nährstoffmangel) zur Folge, und in sehr vielen Tumoren finden sich Mutationen, die zu einer erhöhten Aktivität dieses Wegs geführt haben. In Abwesenheit eines Antigens als Stimulus entwickeln sich bei erhöhter Aktivität des Signalwegs die Symptome einer chronischen Entzündung. Unter normalen Bedingungen steht jedem Schritt dieser Kaskade ein komplexes Netz an Kontroll- und Rückkopplungsmechanismen entgegen, unter anderem der Tumorsuppressor PTEN, der im aktivierten Zustand den PI3K-AKT-Signalweg unterbricht.

Auch bei der durch Kontakt mit einem körperfremden Antigen angestoßenen B-Zell-Reifung durch die Bindung des Antigens an den B-Zell-Rezeptor auf der Zelloberfläche wird dieser Signalweg aktiviert. Das Ausschalten von PTEN in B-Zellkolonien lässt zwar die Anzahl an Marginalzonenzellen in die Höhe schnellen, reicht aber für sich genommen noch nicht, um deren Entartung zu Lymphomen zu bewirken. Von einer detaillierten biochemischen, immunbiologischen und molekulargenetischen Untersuchung zu den Auswirkungen aktivierender Mutationen im PI3K/AKT/mTOR-Signalweg in B-Lymphozyten erhoffen sich Dr. Hövelmeyer und Dr. Tirosh Aufschlüsse, die möglicherweise zu neuen Behandlungsmethoden für chronische Entzündungen und bestimmte aus B-Zellen hervorgehende Lymphome führen könnten.

**Rheumatoide Arthritis I** | »PAD Gene und Citrullinierung – eine Herausforderung an die Immuntoleranz?« lautet die Fragestellung bei einem Projekt von DR. ROBBY ENGELMANN, Institut für Immunologie, Universität Rostock.

Die rheumatoide Arthritis (RA) ist die häufigste entzündliche Gelenkerkrankung des Menschen und führt unbehandelt rasch zu einer Zerstörung der betroffenen Gelenke. Dank einer verbesserten Diagnostik ist es inzwischen möglich, rechtzeitig eine gezielte Therapie einzuleiten und irreversible Schäden weitestgehend zu verhindern, obgleich eine Heilung derzeit nicht möglich ist.

Für die Diagnose stehen hoch spezifische Tests zur Verfügung, mit denen man selbst Jahre vor dem Auftreten erster Symptome Antikörper nachweisen kann, die für eine aggressive Form dieser Arthritis charakteristisch sind. Diese sogenannten »Antikörper gegen citrullinierte Peptidantigene« (ACPAs) binden an Proteinbereiche, in denen die Aminosäure Citrullin vorkommt. Citrullin wird nach dem Proteinaufbau durch Enzyme, die Peptidylarginindeiminasen (PADs), aus der Aminosäure Arginin erzeugt.

Bestimmte genetische Varianten von Vertretern dieser Enzymgruppe, etwa von PAD4, scheinen auch mit einem erhöhten Risiko einherzugehen, an RA zu erkranken. Die Citrullinierung verändert nicht nur die Ladung und damit die dreidimensionale Struktur des Proteins, sondern auch dessen Erkennung durch das Immunsystem. Normalerweise werden Immunzellen während ihrer Entstehung dazu erzogen, körpereigene Strukturen zu tolerieren. Es stellt sich daher die Frage, wie bei der RA diese Toleranz aufgehoben wird und die beschriebenen Autoantikörper entstehen. Dr. Engelmann untersucht, wie Umwelteinflüsse, genetische und immunologische Faktoren bei der Entstehung von ACPAs und der Pathogenese der RA zusammenwirken.

Mithilfe von arthritischen Mäusen möchte er klären, warum und an welcher Stelle die komplexen Kontrollmechanismen des Immunsystems versagen, die eigentlich die Bildung von Autoantikörpern wie den ACPA verhindern müssten. Dazu hat er untersucht, ob sich in den Epithelzellen des Thymus Citrullinierung nachweisen lässt. Diese Epithelzellen sind für das Aussortieren von T-Zellen verantwortlich, die körpereigene Proteine erkennen. Dabei konnten erste Hinweise darauf erhalten werden, dass die für die Citrullinierung verantwortlichen Enzyme tatsächlich in den Epithelzellen des Thymus vorhanden sind und dort die Bildung von Citrullin katalysieren. Dies legt zumindest für das Mausmodell nahe, dass die Toleranz an anderer Stelle durchbrochen wird. Daher hat Dr. Engelmann vor, die regulatorischen T-Zellen in den verschiedenen Immunorganen zu untersuchen. Diese Zellen unterdrücken ebenfalls Immunzellen, die gegen körpereigene Proteine reagieren. Außerdem hat er im Mausmodell der Kollagen-induzierten Arthritis analysiert, ob eine Entzündungsreaktion in der Lunge, wie sie auch bei Rauchern auftritt, sich auf die Arthritis auswirkt. Für den Menschen ist bekannt, dass Raucher ein erhöhtes Risiko haben, eine RA zu entwickeln. Im induzierten Arthritis-Modell konnte er jedoch keinen Einfluss zeigen. Daher möchte er zusätzlich Mäuse untersuchen, die aufgrund einer genetischen Mutation unter bestimmten Bedingungen spontan eine Arthritis entwickeln. Abschließend plant Dr. Engelmann zu eruieren, welche Klassen von Antikörpern beim Krankheitsgeschehen gebildet werden, und damit auch, welche Gruppen der sogenannten T-Helfer-Zellen im Einzelnen an der Ausprägung der Autoimmunität beteiligt sind.

300 **Präeklampsie** | »The role of B-1a B cells (CD19+CD5+) in the onset of preeclampsia«  
erforscht DR. FEDERICO JENSEN, Universitätsfrauenklinik, Otto-von-Guericke-Universität  
Magdeburg.

Präeklampsie (PE) ist eine Schwangerschafts-assoziierte Erkrankung, die durch erhöhten Bluthochdruck, Proteinurie und Ödeme gekennzeichnet ist. Bislang wurden kaum Fortschritte bei der Erforschung der Krankheitsursache erzielt. Die Einleitung der Geburt ist derzeit die einzige verfügbare Behandlungsmethode. Kürzlich wurde die PE aufgrund der Identifizierung von mehreren Autoantikörpern bei an PE erkrankten Patientinnen – wie z. B. einem Antikörper gegen den körpereigenen Angiotensin-II-Rezeptor Typ I (AT1-AA) – als Autoimmunerkrankung eingestuft.

Die Arbeitsgruppe um Dr. Jensen konnte eine B-Zellsubpopulation, die B-1a B-Zellen, identifizieren, die für die Produktion von AT1-AA Autoantikörpern verantwortlich ist. Gleichzeitig konnte nachgewiesen werden, dass die Anzahl der B-1a B-Zellen bei PE-erkrankten Patientinnen im Vergleich zu normalschwangeren Frauen erhöht ist. Dr. Jensen vermutet, dass die erhöhte Anzahl an B-1a B-Zellen bei PE-Patientinnen durch das humane Schwangerschaftshormon Choriongonadotropin (hCG) bewirkt wird: Die Konzentration dieses Hormons ist bei PE-erkrankten Frauen nachweislich erhöht, und anhand weiterer Experimente konnte gezeigt werden, dass B-1a B-Zellen den hCG-Rezeptor stark exprimieren.

Aufgrund der bisherigen Ergebnisse soll im Rahmen dieses Projektes die Rolle der verschiedenen Isoformen von hCG auf die Funktion von CD19+CD5+ B-1a B-Zellen, die Beziehung zwischen B-1a B-Zellen und Th17-Zellen während der PE und die Beteiligung von CD19+CD5+ B-1a B-Zellen bei der Entstehung von PE in einem hierfür geeigneten Mausmodell näher erforscht werden.

Bisher konnte eine eindeutige Beziehung zwischen B-1a B-Zellen und Th17-Zellen aufgezeigt werden. Diese Beobachtung ist von entscheidender Bedeutung, da Th17-Zellen nachweislich mit Autoimmunerkrankungen assoziiert und in die Pathophysiologie von PE involviert sind. Unter Verwendung eines Mausmodells für PE wurde gezeigt, dass B-1a B-Zellen von Mäusen mit PE-ähnlichen Symptomen nicht nur die Differenzierung von naiven T-Zellen zu Th17-Zellen, sondern auch die Differenzierung zu Th1-Zellen induzieren. Im Gegensatz dazu veranlassten B-1a B-Zellen von normalschwangeren Mäusen keine Th1/Th17-Zelldifferenzierung, sondern blockierten diese sogar in erheblichem Maße. Diese Beobachtungen belegen eindeutig, dass sich das Aktivierungsmuster der B-1a B-Zellen von Mäusen mit normaler Schwangerschaft und Mäusen mit PE-ähnlichen Symptomen

unterscheidet. In der Tat konnten die Wissenschaftler zeigen, dass diese gegensätzliche Funktion der B-1a B-Zellen mit der unterschiedlichen Expression von Aktivierungsmarkern auf B-1a B-Zellen einhergeht.

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass B-1a B-Zellen maßgeblich in die während der PE stattfindende Immunantwort involviert sind. Die gewonnenen Ergebnisse konnten neue Mechanismen aufdecken, über die B-1a B-Zellen an der Entstehung der Präeklampsie mitwirken können und eröffnen neue Wege, um Behandlungsstrategien gegen diese Erkrankung zu entwickeln.

**Allergien, RAD50** | »Functional Analysis of Epigenetic Regulation by the RAD50 Locus Control Region in Allergic Diseases« ist das Thema eines Projektes von PROF. STEPHAN WEIDINGER, Universitätshautklinik Kiel, und PRIV.-DOZ. DR. KILIAN EYERICH, Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie, Technische Universität München.

Wenn der Körper auf normalerweise harmlose Substanzen aus der Umwelt mit einer überzogenen Immunreaktion reagiert, spricht man von Allergien. Charakteristisch für Erkrankungen des atopischen Formenkreises, zu denen das atopische Ekzem, auch Neurodermitis genannt, Asthma und die allergische Rhinitis (Heuschnupfen) gehören, ist die Tatsache, dass Abwehrmoleküle des Körpers als Reaktion auf an sich harmlose Umweltstoffe Entzündungen hervorrufen.

Neben der Umwelt spielt als Auslöser auch eine genetische Prädisposition eine Rolle. Bei der Suche nach Genen, die für die Ausprägung von Asthma oder Neurodermitis mitverantwortlich sein könnten, ist eine Region im Genom ins Blickfeld gerückt, in der sich neben Interleukin-Genen (IL-13 und IL-4) auch das Gen RAD50 befindet. Die Interleukine sind als körpereigene Botenstoffe der Abwehrzellen des Körpers stark in allergische Immunreaktionen eingebunden. Bei atopischen Erkrankungen werden diese Proteine daher vermehrt gebildet. Das Genprodukt von RAD50 spielt dagegen nur bei der DNA-Reparatur und der Kontrolle des Zellzyklus eine Rolle.

Untersuchungen an Mäusen haben ergeben, dass sich im RAD50-Gen eine sogenannte Lokuskontrollregion (LCR) befindet, ein genetisches Element, das die Transkription (Aktivität) von Genen beeinflussen kann, auch wenn diese viele Tausend Basenpaare entfernt liegen. Prof. Weidinger und Dr. Eyerich gehen davon aus, dass diese Kontrollregion vermutlich über epigenetische Signale die Aktivität der Interleukin-Gene IL-13

302 und IL-4 beeinflusst, indem beispielsweise Methyl- oder Acetylgruppen an die DNA oder die Histone angeheftet oder entfernt werden, ohne dass der genetische Code in dieser Region selbst verändert wird. Über die entsprechenden »Markierungsmuster« können an Tochterzellen Eigenschaften weitergegeben werden, die nicht direkt durch die DNA-Sequenz festgelegt sind.

Wie man inzwischen weiß, wird die LCR in RAD50 während der Differenzierung der T-Lymphozyten von Mäusen stark acetyliert; gleichzeitig werden Methylgruppen entfernt. In diesem Projekt soll daher geklärt werden, ob entsprechende epigenetische Veränderungen dieser Region und ihrer Funktion auch beim Menschen zu beobachten sind. Besonders interessant für die Allergieentwicklung im Zusammenhang mit der RAD50-LCR sind die T-Zellen des Immunsystems. Deshalb wurden humane T-Zellen in frühen Entwicklungsstadien isoliert und *in vitro* zu verschiedenen T-Zell-Subpopulationen differenziert. Die anschließende Untersuchung von DNA-Methylierung und Interleukin-Expression zeigte eine Assoziation zwischen einzelnen DNA-Methylierungen innerhalb der LCR und der Expression von Interleukin IL-13.

Ergebnisse des Projekts zeigen außerdem, dass die LCR (auch beim Menschen) aus mehreren hypersensitiven Stellen (RHS) aufgebaut ist, die einen gewebsspezifischen verstärkenden oder reprimierenden Effekt auf einen Minimalpromotor zeigen. Eine der RHS-Stellen enthält den Asthma- und IgE-assoziierten Polymorphismus rs2240032, der zu einer Genotyp-abhängigen Promotorregulierung in T-Zellen führt. Außerdem verursacht der Polymorphismus bei dem Transkriptionsfaktor SP1 und dem in Zusammenhang mit atopischen Erkrankungen beschriebenen Protein SMAD3 eine veränderte DNA-Protein-Bindung in T-Zellen.

**Chronische Niereninsuffizienz, Vakuolisierungen** | »Störungen der endosomalen Homöostase als neue molekulare Mechanismen zur Entstehung podozytärer Erkrankungen« untersuchen PROF. HERMANN PAVENSTÄDT und DR. THOMAS WEIDE, Medizinische Klinik und Poliklinik D, Universitätsklinik Münster.

Die menschliche Niere enthält bis zu 1,5 Millionen physiologische Untereinheiten, sogenannte Nephrone, die jeweils aus einem Glomerulus (Nierenkörperchen) und einem sich anschließenden Tubulus-System bestehen. Essentieller Bestandteil der Glomeruli und damit der renalen Filtrationsbarriere sind Podozyten, morphologisch komplexe Zellen, die auf den glomerulären Blutkapillaren lokalisiert sind. Werden Podozyten geschädigt

oder gehen sie verloren, korreliert dieses mit einem starken Eiweißverlust über den Urin (Albuminurie/Proteinurie).

Bei vielen glomerulären Nierenerkrankungen beobachtet man große intrazelluläre vesikuläre Strukturen, sogenannten Vakuolen in den Podozyten. Diese Vakuolisierungen gehen vermutlich auf Störungen des endo-lysosomalen Membran- und Vesikeltransports zurück. Bisher ist aber wenig erforscht, ob diese pathologischen Veränderungen der Podozyten nur Folge oder auch Ursache für eine glomeruläre Erkrankung sind und – falls dies zutrifft – inwieweit wichtige Regulatorgene des endo-lysosomalen Membrantransports an der Pathogenese beteiligt sein könnten.

Erste Hinweise, dass dies der Fall sein könnte, lieferten Mausmodelle für Charcot-Marie-Tooth (CMT) Erkrankungen. In der Tat stellte sich heraus, dass bei einigen Formen der CMT-Erkrankungen (Subtyp CMT4J) eine massive Vakuolisierung der Neuronen ursächlich für die Etablierung der Erkrankung ist. Ein wichtiges Gen in diesem Zusammenhang ist Vac14. Im Komplex mit den Proteinen PIKfyve und FIG4 reguliert es die Lipidzusammensetzung spät-endosomaler Membranen.

Durch die Untersuchungen konnte gezeigt werden, dass eine Fehlregulation des Vac14 Komplexes auch in Podozyten zu massiven Vakuolisierungen führt. Diese Vakuolen sind sehr groß und schwach sauer. In den vakuolisierten Zellen akkumulieren Proteine, die charakteristisch für spät-endosomale (CD63, Rab7), lysosomale (Lamp1/2) oder Autophagozytose-assoziierte Kompartimente (p62, LC3) sind.

Die Aufschlüsselung des Vac14 Protein-Interaktionsnetzwerks zeigte nun, dass Vac14 noch mit weiteren Regulatoren der endo-lysosomalen und Autophagozytose-assoziierten Membrandynamik interagiert (z. B. Rab9, mTOR). Diese Interaktionen werden derzeit analysiert und zellbiologisch eingehend charakterisiert. Parallel wird derzeit daran gearbeitet, ein entsprechendes *in vivo* Modell zu etablieren, um die gefundenen Zusammenhänge in einem Mausmodell auf ihre pathophysiologische Relevanz hin zu überprüfen.

304 **Chronische Niereninsuffizienz, DHTKD1** | DR. ROLAND SCHMITT, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, Medizinische Hochschule Hannover, untersucht »DHTKD1, ein neues Kandidatengen für chronische Nierenerkrankungen«.

Chronisch progrediente Nierenerkrankungen treten vorwiegend im höheren Lebensalter auf und werden aufgrund des demographischen Wandels immer häufiger diagnostiziert.

Die Betroffenen sind im Endstadium auf Dialyse oder eine Nierentransplantation angewiesen. Als Ursachen kommen neben Bluthochdruck und ähnlichen Kreislaufkrankungen auch genetische Faktoren in Betracht. Einige Genvarianten, die zum Nierenversagen führen können, wurden bereits identifiziert. Dr. Schmitt ist im Laufe seiner bisherigen Arbeiten auf einen Mausstamm gestoßen, der im höheren Alter ebenfalls eine Nierenerkrankung entwickelt, und konnte eine Mutation identifizieren, die sich offenbar allein in der betreffenden Mäuse-Abstammungslinie ereignet hat: Sehr eng verwandte Stämme tragen die Genveränderung nicht. Die Feinstruktur der DNA des mutierten Gens, das die Bezeichnung DHTKD1 trägt, hat Dr. Schmitt bereits analysiert. Welche Funktion DHTKD1 in der gesunden Niere erfüllt, ist bisher allerdings nicht bekannt. Entsprechend weiß man auch nicht, ob seine Mutation die Ursache der Nierenerkrankung darstellt oder nur zufällig mit dieser assoziiert ist.

In dem Forschungsprojekt werden deshalb die Funktion von DHTKD1 und seine Bedeutung für die Nierenerkrankung der Mäuse genauer untersucht. Im Einzelnen sollen an Mäusen, Kulturen von Mauszellen und Zebrafischen folgende Fragen mit molekularbiologischen, immunologischen und histologischen Methoden beantwortet werden:

In welchen Mengen wird das Proteinprodukt von DHTKD1 in den Nieren gesunder Mäuse gebildet? Wo ist das Protein im Gewebe lokalisiert?

Weichen Produktion und Lokalisierung des Proteins bei den Mäusen mit der Nierenerkrankung von den Verhältnissen bei gesunden Tieren ab? Treten mit fortschreitendem Alter der Tiere Veränderungen ein?

Sind in Zellen, die die mutierte Form von DHTKD1 enthalten, Abweichungen im Hinblick auf Feinstruktur und biochemische Funktionen zu erkennen? Lassen diese Abweichungen Rückschlüsse auf den Entstehungsmechanismus der Nierenerkrankung zu?

Welche Auswirkungen hat die Ausschaltung vom DHTKD1 in Zebrafischen?

Welche Eigenschaften haben Mäuse, die aus der Kreuzung von Mutationsträgern und gesunden Tieren entstehen?

305

Es soll geklärt werden, ob und wie eine Mutation von DHTKD1 zum Nierenversagen beiträgt. Langfristig sollen daraus Rückschlüsse über die allgemeinen Mechanismen genetisch bedingter Nierenerkrankungen gezogen und möglicherweise Ansatzpunkte für neue Therapieverfahren identifiziert werden.

**Adipositas; Diabetes Typ 2** | »Role of the mammalian Indy gene homolog in the development of obesity and insulin resistance« lautet das Thema eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS BIRKENFELD und PROF. JOACHIM SPRANGER, Klinik für Endokrinologie, Diabetes und Ernährungsmedizin, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Die Fettleibigkeit (Adipositas) und der damit zusammenhängende Diabetes des Typs 2 (»Altersdiabetes«) haben in den Industrieländern epidemische Ausmaße angenommen. Die Ursachen beider Krankheiten sind komplex: Bei entsprechender genetischer Disposition werden sie durch Umweltfaktoren (fettreiche Ernährung, Bewegungsmangel) ausgelöst. Wie man vor Kurzem entdeckt hat, führt bei Tauflieden und Fadenwürmern die verminderte Aktivität eines Gens namens Indy (Akronym für I'm Not Dead, Yet) zu einer Verringerung der körpereigenen Fettmasse und einer Verlängerung der Lebensdauer. Das Proteinprodukt von Indy sorgt für die Aufnahme von Citrat (einer Stoffwechsel-Vorstufe der Fette) in die Zellen. Das entsprechende Gen bei Säugetieren (einschließlich des Menschen) heißt mIndy. Bei übergewichtigen Menschen ist die Aktivität von mIndy erhöht. Dr. Birkenfeld hat das Gen bei einem Mausstamm mit gentechnischen Methoden ausgeschaltet und konnte damit bei den Tieren ähnliche Effekte erzielen wie mit einer Verringerung der Kalorienzufuhr. Bei fettreicher Ernährung litten die transgenen Tiere deutlich weniger unter Übergewicht und Diabetes.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Zusammenhänge zwischen der Aktivität von mIndy, Adipositas und Diabetes bei Säugetieren genauer zu analysieren. Zu diesem Zweck wollen die Wissenschaftler an geeigneten Zellkulturen, gentechnisch veränderten Mäusen und Gewebeproben von Patienten, die Gewichtsreduktionskuren hinter sich haben, mit molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich die mit gentechnischen Methoden vermehrte Aktivität von mIndy auf die Aufnahme von Citrat in Zellkulturzellen aus? Hier deuten erste Ergebnisse bereits

Alle Zellen enthalten Mitochondrien, kleine, abgegrenzte Körperchen, die den größten Teil der in der Zelle benötigten Energie gewinnen.

Mitochondrien enthalten eine eigene DNA (mtDNA), in der ein Teil der zur Energiegewinnung erforderlichen Proteinkomponenten codiert ist.

306

an, dass eine erhöhte mIndy Expression zu vermehrtem Umbau von Citrat zu Fetten in Leberzellen führt. In welchem Umfang wird das so aufgenommene Citrat in den Zellen in Fettsubstanzen umgewandelt? Welche Auswirkungen hat eine solche verstärkte Aktivität in lebenden Tieren auf den physiologischen Zustand und auf die Regulation anderer Gene, die bekanntermaßen am Fettstoffwechsel mitwirken?

Welche Auswirkungen sind zu beobachten, wenn man mIndy bei Mäusen, bei denen das Gen zunächst aktiv ist, mit gentechnischen Methoden abschaltet? Lässt sich eine solche Abschaltung therapeutisch nutzen?

Geht die Aktivität von mIndy bei Menschen, die sich einer Gewichtsreduktionskur unterziehen, zurück?

Insgesamt soll die Mitwirkung von mIndy an der Entstehung von Adipositas und Diabetes des Typs 2 genauer untersucht und prinzipiell geklärt werden, ob sich das Gen als Ansatzpunkt für eine Therapie der Krankheiten eignet.

**Diabetes mellitus** | »Molecular regulation of pancreatic growth and function by miR-184« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von MATTHEW N. POY, PH.D., Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC), Berlin.

Die Anpassung an Umwelteinflüsse ist für alle Organismen ein essentieller Prozess und dient der Erhaltung des physiologischen Gleichgewichts. Stressantworten in Form einer veränderten Genexpression ermöglichen dabei die Aufrechterhaltung der Zell- und Organfunktion. Die Beta-Zellen der Bauchspeicheldrüse beispielsweise sind in der Lage, als Antwort auf eine Insulinresistenz mehr Insulin frei zu setzen um so dem erhöhten Bedarf an Insulin gerecht zu werden. Dies wird durch die verstärkte Proliferation von Beta-Zellen und eine verstärkte Insulinausschüttung ermöglicht und dient der Aufrechterhaltung physiologischer Blutzuckerwerte. Kürzlich konnte gezeigt werden, dass der micro-RNA (miRNA)-Signalweg eine wichtige Rolle bei der Regulation der Genexpression in metabolischen Stresssituationen spielt. Hierbei spielen die Argonautenproteine (Ago), die die Interaktion von miRNAs mit ihren Zielgenen ermöglichen, eine zentrale Rolle.

In der geförderten Studie konnten Dr. Poy und sein Team zeigen, dass miR-184 bei einsetzender Insulinresistenz herunter reguliert wird und folglich die Funktion von Ago2 in pankreatischen Beta-Zellen fördert. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass durch die

307

Herunterregulation von miR-184 die inhibitorische Wirkung auf dessen Zielgen Ago2 aufgehoben und so die Proliferation der Beta-Zellen ermöglicht wird. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass Ago2 die Funktion von miR-375 fördert und zur Repression von dessen Zielgen Cadm1 führt. MiR-184, Ago2 und miR-375 bilden hierbei ein funktionelles Netzwerk im miRNA-Signalweg, das die kompensatorische Proliferation der Beta-Zelle reguliert.

Die Ergebnisse unterstützen zahlreiche Studien, die miRNAs als wichtigen Mediator von Stressantworten darstellen. Zusätzlich untermauern die gewonnenen Erkenntnisse die Rolle von miRNAs als Regulatoren der Insulinfreisetzung. Mehrere Studien haben gezeigt, dass F-Aktin und das Mikrotubuli-Netzwerk aktiv an der Regulation der Insulinsekretion beteiligt sind, darunter viele Zielgene von miR-375. Zusätzlich konnte gezeigt werden, dass es sich bei Slc25a22 um ein weiteres Zielgen von miR-184 handelt, welches die Insulin-Sekretion reguliert. Weitere Untersuchungen werden dazu beitragen, Zielgene von verschiedenen miRNAs zu identifizieren, die bei Stressantworten unter Insulinresistenz das Wachstum und die Rekrutierung von Insulin-Vesikeln an die Plasmamembran ermöglichen.

Viele Aspekte der Beta-Zell-Physiologie sind bezüglich der Wahrnehmung von Metaboliten, des Stoffwechsels und der interzellulären Signalwege weiterhin unverstanden. Ein verbessertes Verständnis der funktionellen Rolle von miRNA-Zielgenen in Beta-Zellen wird dazu beitragen zu erhellen, wie miRNAs essentielle metabolische Prozesse regulieren und wie ihre Deregulation zur Entstehung von Diabetes beiträgt.

**Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:**

Tattikota, S.G., et al.: Argonaute2 Regulates the Pancreatic  $\beta$ -Cell Secretome. – In: Mol. Cell. Proteomics. 12,5. 2013. S. 1214-1225.

**Störungen der Mitochondrienfunktion** | »Deciphering the pathomechanism and the molecular role of Mto1 in mitochondrial disorders« ist das Ziel eines Projekts von DR. TINA WENZ, Institut für Genetik, Cologne Excellence Cluster on Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases (CECAD), Universität zu Köln.

Alle Zellen enthalten Mitochondrien, kleine, abgegrenzte Körperchen, die den größten Teil der in der Zelle benötigten Energie gewinnen. Mitochondrien enthalten eine eigene DNA

308 (mtDNA), in der ein Teil der zur Energiegewinnung erforderlichen Proteinkomponenten codiert ist. Gene aus dem Zellkern sind aber für die Mitochondrienfunktion ebenfalls erforderlich. Die Gene der mtDNA werden in den Mitochondrien abgelesen und in Proteine übersetzt. Störungen der Mitochondrienfunktion führen zu Energiemangel, der sich insbesondere in energieintensivem Gewebe wie Gehirn, Muskeln und Leber bemerkbar macht. Die sich daraus ergebenden Erkrankungen führen häufig schon frühzeitig zum Tode. Oft sind von den Funktionsstörungen der Mitochondrien nur bestimmte Gewebe betroffen, was auf eine gewebespezifische Regulation der mtDNA und/oder auf gewebespezifische Kompensationsmechanismen schließen lässt. Ein Gen der mtDNA, dessen Mutation eine solche Krankheit hervorrufen kann, trägt die Bezeichnung MTO1. Proteine von Hefezellen, die seinem Genprodukt, dem Protein Mto1, ähneln, wirken an der Umsetzung der Mitochondriengene in Proteine mit. Welche Funktionen Mto1 beim Menschen erfüllt, ist bisher nicht bekannt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Funktion von Mto1 und der pathogene Mechanismus seiner Mutationen genauer untersucht. Dr. Wenz steht ein gentechnisch veränderter Mausstamm zur Verfügung, bei dem MTO1 abgeschaltet wurde. An diesen Tieren möchte die Wissenschaftlerin mit molekular- und zellbiologischen, verhaltensphysiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich das vollständige oder teilweise Fehlen von Mto1 auf Muskel-, Leber- und Gehirnfunktion aus? Sind an energieintensivem Gewebe Anomalien im Hinblick auf biochemische Parameter zu erkennen, die mit der Energieproduktion im Zusammenhang stehen? Kommt es zu Gewebeschäden?

Wie wirkt sich das Fehlen von Mto1 auf die biochemischen Eigenschaften der Proteinkomplexe aus, die in den Mitochondrien der Energiegewinnung dienen?

Welche Gene, die möglicherweise das Fehlen von Mto1 ganz oder teilweise kompensieren, werden bei Ausschaltung des MTO1-Gens aktiviert?

Welche Funktionen erfüllt Mto1 normalerweise bei der Ablesung der mtDNA und der Umsetzung ihrer Information in Proteine? Mit welchen anderen Proteinen tritt es im Verlauf dieser Prozesse in Wechselwirkung?

Insgesamt möchte Dr. Wenz neue Aufschlüsse über die Funktion von Mto1 in den Mitochondrien und seine Mitwirkung an Mitochondrien-bedingten Krankheiten gewinnen.

**Störungen der Angiogenese** | DR. ANDREAS FISCHER, Helmholtz Nachwuchsgruppe Vaskuläre Signaltransduktion und Krebs (A270), Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, erforscht »*HTRA1 and Notch signaling in hereditary vascular diseases*«.

309

Für die Regulation des Wachstums der Blutgefäße (Angiogenese) sind verschiedene Proteine verantwortlich, die im Falle genetisch bedingter Defekte zu Störungen der Angiogenese führen können. Die Angiogenese muss im Organismus sorgfältig reguliert werden: Einerseits müssen in der Embryonalentwicklung oder auch z. B. bei der Wundheilung Gefäße neu entstehen, andererseits begünstigt übermäßiges Gefäßwachstum die Blutversorgung von Tumoren. Für diese Regulation sind verschiedene Proteine verantwortlich, deren Ausfall zu Störungen der Angiogenese führen kann. Eine solche Störung, CADASIL genannt (Cerebral Autosomal Dominant Arteriopathy with Subcortical Infarcts and Leukoencephalopathy, zerebrale autosomal-dominante Arteriopathie mit subkortikalen Infarkten und Leukoenzephalopathie), ist auf Mutationen im Gen für den Rezeptor Notch3 zurückzuführen. Symptome sind u. a. Fehler der Angiogenese im Gehirn mit Migräne und einem erhöhten Schlaganfallrisiko als Symptomen. Ein weiteres Protein namens HTRA1 trägt in mutierter Form zu der autosomal-rezessiv vererbten, in ihren Symptomen der CADASIL sonst sehr ähnlichen Krankheit CARASIL bei. Charakteristisch sind hier Beeinträchtigungen der Muskulatur in den Gefäßwänden, die u. a. für die Blutdruckregulation von entscheidender Bedeutung ist. Außerdem erhöht HTRA1 das Risiko für die Makuladegeneration, eine Augenerkrankung mit anormaler Gefäßbildung in der Netzhaut.

Wie Dr. Fischer nachweisen konnte, binden sowohl Notch3 als auch HTRA1 in den Zellen ein Protein namens JAG1. Die Bindung von JAG1 an Notch3 ist für den Notch-Signalweg wichtig, HTRA1 vermindert jedoch die Lebensdauer dieses Proteins; Dr. Fischer vermutet deshalb, dass HTRA1 die Notch-vermittelte Regulation aus dem Gleichgewicht bringt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die durch fehlerhaftes HTRA1 und eine fehlerhafte Notch3-Signalübertragung verursachten Funktionsstörungen von Gefäßzellen und Gefäßmuskulatur genauer untersucht. Als Versuchsmaterial dienen sowohl Kulturen menschlicher Zellen als auch Mausmodelle mit den jeweils entsprechenden gentechnischen Veränderungen. Im Einzelnen sollen mit molekularbiologischen, gentechnischen, biochemischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Funktionen hat HTRA1 in Gefäßzellen? Wie trägt das Protein zum Verhalten der Gefäßzellen während der Gefäßneubildung bei?

Welche Funktionen hat HTRA1 in der Gefäßmuskulatur? Unterscheiden sich Zellen mit und ohne HTRA1 in ihrer Kontraktionsfähigkeit und anderen Eigenschaften?

Welche Eigenschaften haben Mäuse, bei denen man das Gen für HTRA1 gentechnisch ausschaltet?

Wie sehen die Interaktionen zwischen HTRA1 und dem JAG-1-Notch3-Signalweg im Einzelnen aus?

Insgesamt möchte Dr. Fischer neue Aufschlüsse über die Mechanismen der Angiogenese und insbesondere ihre Störungen bei genetisch bedingten Gefäßerkrankungen gewinnen.

**Leukämieentstehung** | DR. JÖRN LAUSEN, Chemotherapeutisches Forschungsinstitut, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, forscht zum Thema »Der epigenetische Einfluss von PADI4 in der Hämatopoese und Evaluierung als therapeutisches Zielprotein«.

Blutzellen gehen aus »hämatopoietischen Stammzellen« hervor, deren Nachkommen sich zu den verschiedenen Blutzelltypen differenzieren. Die Entstehung der hämatopoietischen Stammzellen während der Embryonalentwicklung erfordert die genaue Koordination zahlreicher Gene. Ein Genregulationsprotein, das an diesem Vorgang mitwirkt, heißt TAL1 und ist auch beim Erwachsenen an der Entwicklung mehrerer Zelltypen beteiligt. Bei fehlerhafter Aktivität des TAL1-Gens kommt es zur Leukämie (einer übermäßigen Vermehrung weißer Blutzellen). Um als Genregulator wirksam zu werden, muss das Tal1-Protein mit anderen Proteinen (sogenannten epigenetischen Kofaktoren) zusammenwirken. Je nach deren Identität wirken sich die Komplexe aus Tal1 und Kofaktor auf andere Gene entweder hemmend oder aktivierend aus. Ein epigenetischer Kofaktor, den Dr. Lausen identifizieren konnte, ist die von dem Gen PADI4 kodierte Peptidyl-arginine-deiminase Typ IV; ebenso wurden einige gemeinsame Zielgene von Tal1/PADI4 identifiziert, die durch den Komplex z. T. aktiviert, z. T. aber auch gehemmt werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts möchte Dr. Lausen den Mechanismus der gemeinsamen Wirkung von Tal1/PADI4 genauer analysieren und klären, ob eine pharmakologische Hemmung von PADI4 einen Ansatzpunkt für die Leukämiebehandlung bilden könnte. Im Einzelnen sollen an geeigneten Zellkulturen und gentechnisch veränderten Mäusen mit

gentechnischen, zell- und molekularbiologischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie sieht der Mechanismus des Zusammenwirkens von Tal1 und PADI4 während der normalen Blutzelldifferenzierung im Einzelnen aus? Wie verändert sich das Genaktivitätsprofil der Zellen unter dem Einfluss der beiden Proteine? Welche Unterschiede bestehen in dieser Hinsicht zwischen normalen Blutzellen und Leukämiezellen? An welche Regulationsabschnitte der Zielgene bindet der Komplex aus Tal1 und PADI4?

Wie wirkt sich PADI4 auf die von Tal1 regulierte Differenzierung normaler und leukämischer Blutzellen aus? Verändert sich dieser Prozess, wenn man in die Produktion von PADI4 eingreift? Welche anderen Proteine sind u. U. beteiligt?

Lässt sich die krebserzeugende Wirkung von Tal1 in einer leukämischen Zelllinie, deren Wachstum bekanntermaßen von Tal1 reguliert wird, durch pharmakologische Hemmung von PADI4 aufheben?

Wie verändert sich die krebserzeugende Wirkung leukämischer Zellen nach der Injektion in Mäuse, wenn man die PADI4-Produktion in diesen Zellen mit gentechnischen Methoden verstärkt oder hemmt?

Insgesamt möchte Dr. Lausen neue Aufschlüsse über die Beteiligung von PADI4 an der Tal1-abhängigen Leukämieentstehung gewinnen und klären, ob PADI4 als Ansatzpunkt für eine Therapie infrage kommt.

**Retikuläre Dysgenese** | PRIV.-DOZ. DR. ULRICH PANNICKE, Institut für Transfusionsmedizin, Universität Ulm, führt »Untersuchungen zum Pathomechanismus der Adenylatkinase 2 (AK2)-Defizienz (Retikuläre Dysgenese) beim Menschen an Zell- und Tiermodellen« durch.

Die Retikuläre Dysgenese (RD) ist eine seltene Erbkrankheit, die aufgrund eines Mangels an weißen Blutkörperchen das Immunsystem massiv schwächt. Die autosomal rezessiv vererbte RD zählt zu den schweren kombinierten Immundefekten (SCID; severe combined immunodeficiency) und nimmt einen besonders ungünstigen Verlauf, da die Betroffenen extrem wenige bis gar keine weißen Blutkörperchen haben. Aufgrund dieses Leukozyten-Mangels ist sowohl das angeborene als auch das erworbene Immunsystem

312 massiv geschwächt. Wird den Erkrankten nicht sehr früh Knochenmark transplantiert, so versterben sie bereits innerhalb der ersten Lebenswochen. Auffällig ist, dass sich dieser Defekt vor allem in zwei Organen bemerkbar macht: Während im Knochenmark kaum noch Leukozyten gebildet werden, entwickelt sich im Innenohr eine sogenannte Schallempfindungsschwerhörigkeit.

Die Arbeitsgruppe um Dr. Pannicke hat bereits die Ursache für die Entwicklung der Retikulären Dysgenese gefunden: Der Immundefekt beruht auf einem Fehler im Energiestoffwechsel und zwar speziell auf einem Mangel an Adenylatkinase 2 (AK2), der auf Mutationen im entsprechenden Gen zurückzuführen ist. Der Körper produziert zwei verschiedene Formen der Adenylatkinase 2, die vor allem in die Energieproduktion eingebunden sind.

Im Rahmen dieses Projekts soll mithilfe von Zellkulturen und Mausmodellen der Ablauf des Krankheitsprozesses entschlüsselt werden. Um verfolgen zu können, welche Auswirkungen der AK2-Defekt auf das blutbildende System hat, wurde bereits der Versuch unternommen, Mäuse zu züchten, die kein AK2 mehr bilden können. Da sich diese Mäuse jedoch als nicht lebensfähig erwiesen haben, soll versucht werden, auf der Basis der noch lebensfähigen Embryonen dieser Tiere ein modifiziertes Mausmodell zu etablieren, bei dem die AK2-Funktion nur in den blutbildenden Zellen ausgeschaltet wird. An den Zellen solcher Mäuse könnte man überprüfen, in welcher Phase der Differenzierungsprozess in den Zellen blockiert wird und warum es zu dieser Blockade kommt. Darüber hinaus stellt sich die Frage, warum dieser Defekt im AK2-Gen nur im roten Knochenmark und im Innenohr Konsequenzen hat. Aufgrund erster Untersuchungen favorisiert Dr. Pannicke die Möglichkeit, dass die fehlende Adenylatkinase-2-Funktion in allen Zellen des Körpers, die nicht zur Gruppe der Leukozyten gehören, vom Enzym Adenylatkinase 1 übernommen werden kann. Warum das in den Leukozyten nicht möglich ist, bleibt zu klären. In mehreren Zelllinien des blutbildenden Systems, aus denen die Blut- und Abwehrzellen hervorgehen, konnte jedenfalls keine Adenylatkinase 1 nachgewiesen werden. Ob dabei die Regulation durch microRNAs eine Rolle spielt, wird genauer untersucht.

Aus früheren Untersuchungen ist bereits bekannt, dass die AK2 beim Menschen nicht, wie bisher angenommen, nur in den Mitochondrien und im Zytoplasma, sondern auch im Zellkern vorkommt. Da im Zellkern nur die längere AK2-Isoform A gebildet wird, liegt die Vermutung nahe, dass diese längere Form etwas mit der pathologischen Entwicklung zu tun haben könnte. Welche Folgen diese AK2-Variante für die Aktivierung anderer Gene im Kern hat, soll analysiert und dokumentiert werden.

**Karzinogenese** | »The regulation of Traf3 alternative splicing in T cells and its role in signaling and cancer« untersuchen DR. ROTEM KARNI, Hadassah Medical School, Department of Biochemistry and molecular Biology, Hebrew University, Jerusalem, und DR. FLORIAN HEYD, Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung, Philipps-Universität Marburg.

313

Der Informationsfluss von DNA über RNA zum Protein wird zusammenfassend als Genexpression bezeichnet; eine exakte Regulation der Genexpression ist fundamental wichtig für den Erhalt gesunder Zellen. Im ersten Schritt, der Bildung der mRNA (»messenger RNA«), erfolgt in höheren Eukaryoten zunächst die Synthese einer prä-mRNA, in der die proteinkodierenden Abschnitte (Exons) noch durch nichtkodierende Abschnitte (Introns) unterbrochen sind. In einem Prozess des »Spleißens« werden die Introns entfernt und die Exons miteinander zur fertigen mRNA verbunden. Durch alternatives Spleißen können Exons in verschiedenen Kombinationen miteinander verbunden werden, so dass aus einer prä-mRNA mehrere mRNAs und somit verschiedene Proteine (Isoformen) gebildet werden können. Obwohl mittlerweile bekannt ist, dass alternatives Spleißen maßgeblich zur Regulation der Genexpression beiträgt, ist eine Verbindung von alternativem Spleißen und humanen Erkrankungen nur unzureichend verstanden. Im vorliegenden Projekt soll der Einfluss einer alternativen Spleißvariante des Signalproteins Traf3 auf die maligne Transformation näher untersucht und zudem der Mechanismus genauer charakterisiert werden, der das alternative Spleißen von Traf3 reguliert.

Ausgangspunkt für dieses Projekt sind frühere Arbeiten, in denen Dr. Heyd und Dr. Karni zeigen konnten, dass Traf3 während der T-Zell-Aktivierung alternativ gespleißt wird und so die Aktivierung einer NFκB-Signalkaskade steuert. Eine kontrollierte Aktivierung dieses Signalwegs ist von essentieller Bedeutung für verschiedene zelluläre Prozesse, während eine unkontrollierte Aktivierung mit der Bildung verschiedener Tumorformen assoziiert ist. Die Forscher vermuten deshalb, dass eine Fehlregulation auf mRNA-Ebene – des alternativen Spleißens von Traf3 – über eine unkontrollierte Aktivierung des NFκB Signalwegs an der malignen Transformation beteiligt sein könnte. In einem ersten Schritt haben sie die Regulation des alternativen Spleißens von Traf3 analysiert. Durch einen gerichteten siRNA Screen und RNA-Protein-Interaktionsstudien konnte das Protein Celf2 als potentieller Regulator des alternativen Spleißens von Traf3 identifiziert werden. So konnte gezeigt werden, dass Celf2 direkt an ein regulatorisches RNA-Element innerhalb der Traf3 prä-mRNA bindet und ein Verlust von Celf2 die Bildung der möglicherweise onkogenen Traf3 Isoform inhibiert. Gegenwärtig testen die Wissenschaftler, in wieweit verschiedene durch alternatives Spleißen gebildete Traf3-Isoformen zur malignen Trans-

Tumorzellen schaffen sich durch die Produktion und Ausschüttung bestimmter Substanzen ihre eigene wachstumsfördernde Mikroumgebung, in der sie unter anderem vor Angriffen des Immunsystems weitgehend geschützt sind.

Die lymphatischen Endothelzellen (LECs) schütten – aktiviert durch Faktoren, die von Tumorzellen ausgeschieden werden – lösliche Substanzen aus, die dann wiederum den Tumorzellen den Zugang zu den Lymphgefäßen erleichtern.

314 formation beitragen; hierzu analysieren sie u. a. Zellwachstum, Zelltod und die Aktivität verschiedener Signalkaskaden im Falle der Expression verschiedener Traf3-Isoformen.

Die in diesen Studien gewonnenen Erkenntnisse sollen dann gegebenenfalls genutzt werden, um in Patientenmaterial die Expression von Traf3 und Celf2 zu charakterisieren. Auf diese Weise soll untersucht werden, ob Bestandteile des analysierten Signalwegs als prognostischer Marker für Tumorerkrankungen genutzt werden können.

**Metastasierungsprozesse von Tumoren** | DR. MICHAELA JUNG, Institut für Biochemie I, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, forscht zum Thema »*Lipocalin-2 aus Tumor-assoziierten Makrophagen begünstigt die Epithelial-Mesenchymale-Transition als Vorstufe der Tumormetastasierung*«.

Tumorzellen schaffen sich durch die Produktion und Ausschüttung bestimmter Substanzen ihre eigene wachstumsfördernde Mikroumgebung, in der sie unter anderem vor Angriffen des Immunsystems weitgehend geschützt sind und hinreichend mit Nährstoffen versorgt werden, um sich vermehren zu können. Zunächst besteht ein Tumor aus differenzierten Zellen eines bestimmten Gewebetyps, die es geschafft haben, die zelleigene Wachstumskontrolle auszuschalten und unkontrolliert zu wachsen. Damit ein Tumor metastasieren, in andere Gewebe eindringen und dort neue Tumore bilden kann, müssen seine Zellen die Fähigkeit entwickeln, im Körper zu wandern, einen Gewebeverband aufzulösen, in das neue Gewebe zu gelangen und sich dort zu vermehren. Zu diesem Zweck müssen sich polarisierte epitheliale Zellen aus dem Gewebeverband lösen, indem sie die Zell-Zell-Kontakte zu den Nachbarzellen aufheben und Adhäsionsmoleküle, die sie an diese binden, herunterregulieren. In diesem Zustand können die nun als mesenchymal bezeichneten Zellen im Körper wandern und sich schließlich am Zielort ansiedeln, um einen neuen, sekundären Tumor auszubilden. Diesem Phänomen der Metastasierung liegt der Prozess der sogenannten epithelialen-mesenchymalen Transition (EMT) zugrunde.

In Tumoren findet man neben Tumorzellen auch Makrophagen, die als natürliche Abwehrzellen das Krebswachstum bremsen. Es zeigt sich jedoch, dass Tumor-assoziierte Makrophagen (TAM) von Tumorzellen »umerzogen« werden, um das Wachstum und die Metastasierung zu fördern statt diese zu hemmen. Diese Zellen produzieren und sezernieren dann Botenstoffe, die den der Metastasierung zugrundeliegenden Prozess der EMT fördern. Unter diesen begünstigenden Faktoren findet sich auch das Protein Lipocalin-2 (Lcn-2), das nachweislich zum Tumorwachstum beiträgt und mit der Aggressivität von

Tumoren korreliert. Vor allem bei Brustkrebs konnte gezeigt werden, dass das Ausschalten von Lcn-2 zu verzögertem Tumorwachstum und weniger Metastasierung führt. 315

Dr. Jung geht von der Hypothese aus, dass das von den Tumor-assoziierten Makrophagen gebildete Lipocalin-2 die Metastasierung über die Aktivierung der EMT-Mechanismen begünstigt.

Ihre auf Brustkrebszellen basierenden Versuche in vitro zeigen, dass der direkte Kontakt von Tumorzellen und Makrophagen dazu führt, dass vermehrt Lcn-2 gebildet und freigesetzt wird. In einem 3D-Tumorsphäroid-Modell, das modellhaft einen Tumor und dessen physiologische Bedingungen in vitro widerspiegelt, konnte sie weiterhin zeigen, dass durch die Stimulation dieser »Mini-Tumoren« mit Lcn-2 die Metastasierung mittels Induktion der EMT gefördert wird. Zell-Zell-Kontakte lösen sich, Adhäsionsmoleküle werden herunter reguliert, und die auswandernden Zellen sind in der Lage zu metastasieren, was über Invasionsversuche nachgewiesen werden konnte. Daneben verwendet Dr. Jung molekularbiologische Ansätze, um mögliche Signalwege aufzuklären, die zur Induktion der EMT, und dementsprechend der Metastasierung durch Lcn-2, führen. Als weiterführendes Modell zur Untersuchung ihrer Hypothese zur Entstehung von Brustkrebs steht eine transgene Lcn-2 Knock-out Maus zur Verfügung.

Die Wissenschaftlerin hofft, durch ein besseres Verständnis der Metastasierungsprozesse die Grundlage für neue Therapieansätze legen zu können.

**Lymphogene Metastasierung** | MARC TJWA MD PH.D., FILIP CLAES PH.D. und WOUTER VANDELDELDE PH.D. arbeiten am Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Universitätsklinikum, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, an einem Projekt zum Thema »*MicroRNA-mediated regulation of VEGF-receptor activity in vivo*«.

Anliegen dieses Projekts ist es, die Ausbreitung von Tumoren auf dem Lymphweg genauer zu erforschen, mit dem Ziel diese zu unterbinden. Man war lange Zeit der Ansicht, dass Tumorzellen bei einer lymphogenen Metastasierung passiv in die Lymphgefäße aufgenommen würden. Diese Auffassung hat sich geändert, seit man die Bedeutung der Lymphangiogenese, der Neubildung von Lymphgefäßen, für die Entwicklung und Weiterverbreitung von Tumoren erkannt hat. Denn die lymphatischen Endothelzellen (LECs) schütten – aktiviert durch Faktoren, die von Tumorzellen ausgeschieden werden – lösliche Substanzen aus, die dann wiederum den Tumorzellen den Zugang zu den Lymphgefäßen erleichtern.

316 Wie Tiermodelle gezeigt haben, bereitet die Lymphangiogenese in sogenannten Wächterlymphknoten, der ersten Station auf dem Weg der lymphatischen Dissemination, schon vor der Ankunft der Tumorzellen den Boden für die weitere Ausbreitung des Tumors; man spricht inzwischen von einer »prämetastatischen Nische«.

In diesem Zusammenhang spielen unter anderem Mitglieder aus der Familie der Wachstumsfaktoren des vaskulären Endothels (VEGF, vascular endothelial growth factor) eine wichtige Rolle. Diese Signalmoleküle können von Tumor- und Bindegewebszellen oder von entzündungshemmenden Zellen ausgesandt werden und rufen bei ihrer Bindung an einen VEGF-Rezeptor (VEGFR) auf der Oberfläche von Zellen des lymphatischen Endothels eine Zellreaktion hervor, durch die aus dem vorhandenen Lymphgefäß ähnlich wie bei der Bildung von Blutkapillaren neue Lymphgefäße abzweigen und aussprosseln. Insgesamt handelt es sich jedoch bei der tumorabhängigen Lymphangiogenese um ein komplexes Geschehen, das nur durch Antagonisten verschiedener lymphangiogenetischer Faktoren und ihrer Rezeptoren in Schach gehalten werden kann. Trotz aller Erfolge an Tiermodellen, ist es noch nicht gelungen, diese Befunde für die Krebstherapie zu nutzen.

Hier setzen Dr. Tjwa, Dr. Claes und Dr. Vandeveldel an. Sie sind bei der Suche nach Mechanismen, die die Neubildung von Lymphgefäßen steuern, auf das kleine Molekül miR-126 aufmerksam geworden, dessen positive Wirkung auf die Bildung von Blutgefäßen bereits bekannt ist. Das Molekül gehört zur Gruppe der MicroRNAs (miR) – 21–23 Nukleotide lange, in der Evolution hochgradig konservierte, nicht kodierende RNA-Moleküle –, die auf der posttranskriptionellen Ebene in die Genregulation zahlreicher biologischer Prozesse eingreifen. Da die Vorarbeiten nahelegen, dass miR-126 auch die Aktivität des VEGF-Rezeptors und die Lymphangiogenese positiv beeinflusst, verfolgt das Forscherteam die Entwicklung lebender Zebrafische und Mäuse, die entweder ohne miR-126 auskommen müssen oder aber zu viel miR-126 produzieren. Zudem wird an Zellkulturen von lymphatischen Endothelzellen (LECs) geklärt, mit welchen Strukturen miR-126 interagiert und wie es reguliert wird.

Auf diese Weise erhoffen sich die Wissenschaftler Einblick in die Bedeutung dieser Kontroll-RNA für den Ausbau von Lymphgefäßen sowie Erkenntnisse darüber, wie der miRNA-vermittelte Regulationsmechanismus für den VEGF-Rezeptor auf molekularer Ebene aussehen könnte, warum es zu morphogenetischen Fehlbildungen kommt und inwieweit dieses System Möglichkeiten eröffnet, über seine Ausschaltung oder die Entwicklung eines Gegenspielers (wie antagonistisch wirkender synthetischer miRNA, kurz Antagomir) die Ausbreitung von Tumoren auf dem Lymphweg zu verhindern.

**Zervixkarzinom** | DR. CLAUDIA BACKSCH, PROF. MATTHIAS DÜRST, PROF. INGO B. RUNNEBAUM, Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Friedrich-Schiller-Universität Jena, arbeiten an einer »Pilotstudie zur Evaluierung spezifischer Genverluste (SORBS2 und HOPX) als Prognosemarker ausgehend von Zellabstrichen der Zervix«.

317

Am Zervixkarzinom (Gebärmutterhalskrebs) erkranken auch heute noch in Deutschland jedes Jahr mehrere tausend Frauen. Der Krankheit gehen verschiedene Vorstufen voraus, die sich nur in einem Teil der Fälle zur eigentlichen Krebserkrankung weiterentwickeln. Diese Vorstufen kann man an zervikalen Abstrichproben erkennen und gegebenenfalls operativ entfernen.

Die wichtigste Krankheitsursache ist eine langanhaltende Infektion mit humanen Papillomviren. Daneben kommt es aber auch zu einer ganzen Reihe von Genveränderungen. Dies ist möglicherweise bereits in sehr frühen Stadien der Erkrankung der Fall, in denen wegen des geringen Risikos einer bösartigen Weiterentwicklung noch kein operativer Eingriff indiziert ist. Solche Genveränderungen ermöglichen unter Umständen eine Aussage über den zukünftigen Krankheitsverlauf. Dr. Backsch, Prof. Dürst und Prof. Runnebaum konnten selbst zwei Gene (SORBS2 und HOPX) identifizieren, die in Zervixkarzinomzellen sehr viel weniger aktiv sind als in Normalgewebe. Ersten Befunden zufolge handelt es sich demnach um Tumorsuppressorgene, d. h. um Gene, die in normalen Zellen die unkontrollierte, krebsartige Vermehrung unterdrücken.

Im Rahmen der Pilotstudie untersuchen die Wissenschaftler an Zervix-Abstrichmaterial, ob SORBS2 und HOPX sich als Marker für die Prognose des weiteren Krankheitsverlaufs eignen.

Bisher wurde Zervix-Abstrichmaterial von 20 Patientinnen komplett bearbeitet und ausgewertet. Im Hinblick auf eine potentielle Korrelation zwischen der Zellmorphologie und möglichen spezifischen genetischen Verlusten wurden sowohl zytologisch normale Fälle, als auch Abstriche mit zytologisch auffälligen Veränderungen unterschiedlichen Schweregrades untersucht. Während sich in normalen Zellen kein Hinweis auf Veränderungen fand, traten in einem kleinen Teil der morphologisch veränderten Zellen bereits in frühen Stadien der Erkrankung spezifische genetische Verluste auf.

Das sind erste vielversprechende Ergebnisse. Allerdings bleibt derzeit noch offen, inwieweit diese Beobachtungen eine Aussage über den weiteren Krankheitsverlauf von Zervixkarzinom-Vorstufen zum Zervixkarzinom ermöglichen. Hierzu ist die Untersuchung einer wesentlich größeren Anzahl von Routine-Abstrichproben erforderlich.

Das Melanom, ein von den Pigmentzellen der Haut (Melanozyten) ausgehender Tumor, ist eine der aggressivsten und therapieresistentesten Krebsformen. Im Rahmen der

malignen Entartung machen die Melanozyten in Morphologie und Verhalten zahlreiche Veränderungen durch, die von einer ganzen Reihe verschiedener Gene in Gang gesetzt werden.

**318 Hautkrebs** | »Exploring novel microRNAs and epigenetic constraints that affect melanoma progression towards therapeutic approaches« lautet das Thema eines Projekts, das von CARMIT LEVY, PH.D., Sackler School of Medicine, Department of Human Genetics and Biochemistry, Tel Aviv University, bearbeitet wird.

Das Melanom, ein von den Pigmentzellen der Haut (Melanozyten) ausgehender Tumor, ist eine der aggressivsten und therapieresistentesten Krebsformen. Im Rahmen der malignen Entartung machen die Melanozyten in Morphologie und Verhalten zahlreiche Veränderungen durch, die von einer ganzen Reihe verschiedener Gene in Gang gesetzt werden. Auf der Suche nach Faktoren, die Einfluss auf diese Gene haben könnten, ist Dr. Levy auf eine Mikro-RNA (miRNA) gestoßen, der man den Namen miR-211 gegeben hat.

Mikro-RNAs können eine Vielzahl verschiedener Gene regulieren; die Information für ihre Synthese befindet sich in Introns, anderweitig funktionslosen DNA-Abschnitten innerhalb einer Gensequenz. miR-211 ist im Intron des Gens für ein Protein namens Melastatin kodiert. Dieses Gen wie auch die Synthese von miR-211 werden von einer Signalsubstanz mit der Bezeichnung MITF gesteuert, die normalerweise an der Differenzierung der Melanozyten mitwirkt, andererseits aber auch die Entstehung von Melanomen in Gang setzen kann.

Im Rahmen des Forschungsprojekts analysiert Dr. Levy genauer, unter welchen Bedingungen MITF seine gegensätzlichen Funktionen ausübt und wie sich miR-211 im lebenden Organismus auf das Verhalten von Melanomzellen auswirkt. An geeigneten Gewebekultur-Zelllinien sowie an Mäusen, in denen künstlich ein Melanom ausgelöst wurde, möchte die Wissenschaftlerin mit molekularbiologischen, biochemischen, histologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich eine unterschiedliche MITF-Produktion auf die Menge von miR-211 in Melanozyten aus und wie beeinflusst dies wiederum die Malignität der Zellen? Welche Wirkungen haben pharmakologische Wirkstoffe, die bekanntermaßen die MITF-Produktion verstärken?

Wie wirken sich unterschiedliche Mengen von miR-211 im lebenden Tier auf das Verhalten bösartiger Melanomzellen und insbesondere auf deren Neigung zur Metastasenbildung aus?

Welche anderen miRNAs haben möglicherweise Einfluss auf die Melanomentstehung und stellen demnach neben miR-211 weitere potenzielle Ansatzpunkte für neue Therapieverfahren dar?

Insgesamt sollen die Arbeiten neue Erkenntnisse über den molekularen Entstehungsmechanismus des Melanoms erbringen und damit neue Ansatzpunkte für eine Therapie aufzeigen.

**Taspase 1** | Eine »Untersuchung der onkologischen Relevanz der Protease Taspase 1« führen DR. CAROLIN BIER und PROF. ROLAND HANS STAUBER, Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie, Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, durch.

Eiweiß-spaltende Enzyme, sogenannte Proteasen, spielen nicht nur bei wichtigen Prozessen im gesunden Körper, sondern auch bei Erkrankungen wie beispielsweise Krebs eine zentrale Rolle. Manche Proteasen sind an der Metastasenbildung beteiligt, andere ermöglichen es den Tumorzellen, sich gegen Behandlungsstrategien erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Die Protease Taspase 1 spielt offenbar bei Leukämien sowie soliden Tumoren eine wichtige Rolle. Die genauen Details sind jedoch noch unverstanden. Dr. Bier und Prof. Stauber haben ein Testsystem entwickelt, mit dessen Hilfe man sich ein detailliertes Bild von der Spaltfunktion der Taspase 1 in lebenden Krebszellen machen kann. Dieses System soll Untersuchungen ermöglichen, die zeigen, an welchen molekularen Prozessen Taspase 1 im Rahmen der Tumorgenese konkret beteiligt ist. Da es bislang keinerlei Hemmstoffe gegen Taspase 1 gibt, soll das Testsystem helfen, geeignete Interaktionspartner zu identifizieren und damit zur Entwicklung potenzieller neuartiger Krebstherapien beitragen.

Den Forschern gelang es bereits, neue Einsichten in die Funktionsweise der Taspase 1 zu gewinnen. Bisher hatte man angenommen, dass zur Aktivierung der Taspase 1-Funktion zwei Enzym-Moleküle zusammenkommen müssen. Neuere Ergebnisse deuten nun darauf hin, dass bereits ein Taspase 1-Molekül ausreicht und dass durch das »Aneinanderkleben« zweier Taspase 1-Enzyme deren tumorfördernde Eigenschaften blockiert werden können (Bier et al. 2012).

Damit haben die Wissenschaftler einen neuen Angriffspunkt zur Entwicklung möglicher Wirkstoffe gegen Taspase 1 aufgedeckt. Systematisch wird nun nach chemischen Substanzen gesucht, die als molekulare Taspase 1-»Klebstoffe« wirken und diese somit blockieren.

## 320 Im Berichtszeitraum erschien:

Bier, C., et al.: Allosteric inhibition of Taspase1's pathobiological activity by enforced dimerization in vivo. – In: FASEB J. 26,8. 2012. S. 3421–3429.

**Pluripotente Stammzellen** | PROF. JACOB HANNA, Department of Molecular Genetics, The Weizmann Institute of Science, Rehovot, arbeitet an einem Forschungsvorhaben zum Thema »Defining and Characterizing a New Naive Pluripotent State in Human Reprogrammed iPSCs«.

Induzierte pluripotente Stammzellen (iPSCs) sind ein wichtiges Hilfsmittel der medizinischen Forschung und haben ein hohes therapeutisches Potenzial. Die aus Embryonen gewonnenen Stammzellen (ESCs) sind »pluripotent«, d. h. sie können sich zu allen Zelltypen weiterentwickeln und deshalb möglicherweise eines Tages bei Krankheiten wie Parkinson oder Alzheimer verwendet werden, um abgestorbene Zellen verschiedener Organe zu ersetzen.

Während aber die aus der Maus gewonnenen ESCs sich ungehindert in alle Richtungen entwickeln können, sind menschliche ESCs in der Form, in der sie bisher aus Embryonen gewonnen wurden, in ihrer Entwicklung bereits etwas eingeschränkt. Neben den ethischen Problemen bei der Verwendung humaner ESCs erschweren demnach auch deren Eigenschaften ihren Einsatz in der Forschung. Aufgrund seiner bisherigen Arbeiten geht Prof. Hanna jedoch davon aus, dass auch menschliche Embryonen unbegrenzt entwicklungsfähige ESCs enthalten, die den entsprechenden Mauszellen ähneln, und dass man diesen Zustand durch geeignete, bisher noch nicht definierte Kulturbedingungen aufrecht erhalten bzw. wieder herstellen kann.

Ziel des Forschungsvorhabens ist deshalb die Klärung der Frage, unter welchen Bedingungen sich auch bei menschlichen ESCs der unbegrenzt pluripotente Zustand herstellen und stabilisieren lässt. Zu diesem Zweck untersucht Prof. Hanna mit zellbiologischen, genetischen, molekularbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen:

Welche Gene und Signalsubstanzen können in Zellkulturen den pluripotenten Zustand stabilisieren?

Durch welche molekularen Prozesse werden der unbegrenzt pluripotente Zustand und der Übergang zum eingeschränkten Entwicklungspotenzial reguliert?

Welche Unterschiede bestehen zwischen genetisch identischen, pluripotenten und eingeschränkt entwicklungsfähigen ESCs hinsichtlich ihrer biochemischen, molekularbiologischen und funktionellen Eigenschaften?

Insgesamt möchte Prof. Hanna mit seinen Arbeiten die Möglichkeit eröffnen, in der Forschung zukünftig mit einer neuen Form von Zelllinien zu arbeiten, die sich leichter zu therapeutischen Zwecken und zur Analyse von Krankheitsmechanismen weiterentwickeln lassen.

**Neuartige Impfstoffe** | »Induction of protective cytotoxic immunity against a live pathogen through targeted antigen delivery into XCR1+ cross-presenting dendritic cells: proof of concept for a new type of vaccine« ist Gegenstand eines Forschungsprojekts von PROF. RICHARD KROCZEK, Molekulare Immunologie, Robert Koch Institut, Berlin.

Das Immunsystem wehrt Infektionen ab durch die Bildung von neutralisierenden Antikörpern und zytotoxischen T-Zellen. Derzeitige Impfstoffe induzieren nur neutralisierende Antikörper. Es gibt jedoch eine Vielzahl von Infektionen, die durch neutralisierende Antikörper nicht bekämpft werden können, weil sich die Erreger in den Zellen des Körpers befinden und dort von Antikörpern nicht erreicht werden (u. a. Malaria, Tuberkulose). Darüber hinaus gibt es Erreger, welche ihre Oberfläche permanent verändern (antigenic drift) und auf diese Weise der Erkennung durch Antikörper entkommen (u. a. HIV, saisonale Influenza).

Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines neuartigen Immunisierungsverfahrens, bei dem Impfstoffe über den Oberflächen-Rezeptor XCR1 hochspezifisch in kreuzpräsentierende Dendritische Zellen (X-DZ) eingeschleust werden, was mit konventionellen Impfstoffen nicht gelingt. Nur diese speziellen Dendritischen Zellen können zytotoxische CD8+ T-Zellen induzieren, die in der Lage sind, infizierte Körperzellen zu erkennen und zu eliminieren.

Im Berichtszeitraum wurde das Immunisierungsverfahren weiter optimiert, so dass es jetzt gelingt, innerhalb von zehn Tagen sehr hohe Spiegel von zytotoxischen CD8+ T-Zellen zu induzieren, welche gegenüber bakteriellen Infektionen einen ausgezeichneten akuten Schutz bieten. Derzeit laufen weitere Experimente mit Modellen für Influenza und Malaria. Falls diese Experimente erfolgreich sind, werden neuartige Impfstoffe gegen HIV, Tuberkulose, Malaria und Influenza möglich.

## Internationale Stipendien- und Austauschprogramme

Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern erweisen sich in vielen Fällen als stimulierend für die Weiterentwicklung in den meisten Forschungsfeldern. Dies gilt für die Arbeit des erfahrenen Hochschullehrers wie auch für die des Nachwuchswissenschaftlers.

Die Stiftung ist flexibel beim Einsatz benötigter Mittel, kann auch ausländische Wissenschaftler in eine Projektkooperation einbeziehen helfen und **unterstützt vielfach Projekte, an welchen deutsche und ausländische Wissenschaftler gemeinsam arbeiten.** In gleicher Weise dient z. B. auch eine gezielte Förderung eines internationalen Austausches von Nachwuchswissenschaftlern der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit und hilft, die engeren fachlichen Verbindungen aufrechtzuerhalten oder zu intensivieren.



»Herzog-Ernst-Stipendienprogramm«: Offizielle Begrüßung der Stipendiatinnen und Stipendiaten im März 2013.

**Gotha/Erfurt** | Mit dem »Herzog-Ernst-Stipendienprogramm (HES)« an der Forschungsbibliothek Gotha unterstützt die Stiftung die Erschließung der wissenschaftlichen Bestände auf Schloss Friedenstein.

Die Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein in Gotha bewahrt bemerkenswerte Sammlungen zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit und der Neuzeit und ist eine der bedeutendsten Bibliotheken historischer Bestände des 16. bis 18. Jahrhunderts in der Bundesrepublik Deutschland. Außerdem gehört seit 2003 die Sammlung Perthes Gotha zur Forschungsbibliothek. Sie umfasst die Bestände des 1785 gegründeten Verlages Justus Perthes Gotha und bildet eine der wichtigsten geographischen Spezialsammlungen weltweit.

24 Stipendiatinnen und Stipendiaten konnten 2012 dank eines Stipendiums intensiv mit diesen Beständen arbeiten. Sie reisten unter anderem aus den USA, Russland, den Niederlanden und Irland an, um beispielsweise Essenskulturen deutscher Auswanderer in San Francisco zu untersuchen, den Mechanismen der Bestseller-Produktion im 16. Jahrhundert auf den Grund zu gehen oder anhand von Beständen in Bibliothek, Archiv und Schlossmuseum die Bildzensur der Frühen Neuzeit zu erforschen. Sie spürten französischen Propheten im pietistischen Deutschland nach und arbeiteten zu Forschungsreisen im 18. Jahrhundert.

Die Arbeitsbedingungen für die Stipendiatinnen und Stipendiaten konnten 2012 wesentlich verbessert werden: Die Forschungsbibliothek hat ihre Öffnungszeiten erweitert – Leseräume, Freihandbestände, WLAN und PC-Arbeitsplätze stehen seitdem Montag bis Freitag von 9.00–20.00 Uhr sowie am Samstag von 9.00–13.00 Uhr zur Verfügung. Rund um die Uhr ist nun das »Pagenhaus« des Forschungszentrums mit seiner Infrastruktur zugänglich.

Auf Vorträgen, Tagungen und Ausstellungen lernten die Stipendiatinnen und Stipendiaten international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Prof. Heikki Lempa, Moravian College, Prof. Bernd Roeck, Universität Zürich, oder Prof. Silvia Berti, Università degli Studi di Roma, kennen. Highlight war hier u. a. ein Seminar mit Prof. Anthony Grafton, Princeton University. Auch in das Arbeitsgespräch »Forschen und Fördern auf dem Friedenstein« zwischen Forschungsbibliothek und Forschungszentrum waren die Stipendiatinnen und Stipendiaten aktiv eingebunden. Als Rahmenveranstaltungen konnten Ausstellungsbesichtigungen, eine Führung durch das Thüringer Staatsarchiv und eine Exkursion nach Buchenwald angeboten werden.

#### Auswahl der Veröffentlichungen im Berichtszeitraum:

Ahrens, Christian: Die Holbeck-Orgel der Gothaer Schlosskirche im 18. Jahrhundert. – In: *Ars Organi*. 60,3. 2012. S. 133–138.

Spankeren, Malte van: Johann August Nösselt (1734–1807). Ein Theologe der Aufklärung. – Wiesbaden: Harrassowitz. 2012. VIII, 367 S. (Hallesche Forschungen; Bd. 31)

Eißner, Daniel: Zum Verhältnis religiöser Autonomieerklärung und sozialer Erfahrungen pietistischer Laien, vornehmlich der Handwerker. – In: »Aus Gottes Wort und eigener Erfahrung gezeiget«. Erfahrung – Glauben, Erkennen und Handeln im Pietismus. Beiträge zum III. Internationalen Kongresses für Pietismusforschung 2009. Hrsg.: Udo Sträter u. a. – Halle (Saale): Verlag der Franckeschen Stiftungen, 2012. XXV, 933 S. : 44 Abb. (Hallesche Forschungen; Bd. 33)

Arbeitsgespräch der **Herzog-Ernst-Stipendiatinnen und Stipendiaten** mit Prof. Anthony Grafton, Department of History, Princeton University, im Juli 2013.



Martin, Lucinda: »The Language of Canaan«: Pietism's Esoteric Sociolect. – In: Aries: Journal for the Study of Western Esotericism. 12. 2012. S. 237–253.

Reinis, Austra: Catechism and Querelle des Femmes (1556–1689): Lutheran Haustafel Sermons as Contributions to the Debate about Women. – In: Lutherjahrbuch 79. 2012. S. 183–210.

**Franckesche Stiftungen** | An den Franckeschen Stiftungen, Halle (Direktor: DR. THOMAS MÜLLER-BAHLKE), fördert die Stiftung seit dem Jahr 2000 ein »Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm«.

Die Franckeschen Stiftungen wurden von dem Theologen August Hermann Francke Ende des 17. Jahrhunderts gegründet und über Jahrhunderte als Schulstadt fortgeführt. Zu den Stiftungen gehören heute über 40 pädagogische, soziale, wissenschaftliche und kulturelle Einrichtungen verschiedener Träger.

Innerhalb des Förderprogramms kooperieren drei wissenschaftlich arbeitende Institutionen: das Studienzentrum August Hermann Francke mit Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen, die Interdisziplinären Zentren für Pietismusforschung (IZP) und zur Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Das Förderprogramm widmet sich der Erforschung von Pietismus und Aufklärung im nationalen und internationalen Kontext. Letztmalig wurden im Jahr 2013 vier Forschungs- und drei Doktoranden-Stipendien vergeben.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die 2012/2013 in Halle gearbeitet haben, kamen vor allem aus dem europäischen Ausland, den USA, Kanada und Brasilien und forschten zu einem breiten thematischen Spektrum aus den Fachdisziplinen Theologie, Philosophie, Missionswissenschaft, Literaturwissenschaft, Geschichte, Universitäts- und Verlagsgeschichte. Die geförderten Stipendiatinnen und Stipendiaten und die von ihnen bearbeiteten Themen können über die Website der Franckeschen Stiftungen recherchiert werden: <http://www.francke-halle.de>.



Ende der 1880er Jahre errichtete der Architekt Gabriel von Seidl für den in der Prinzregentenzeit sehr gefragten Porträt- und Genremaler Fritz August von Kaulbach (1850–1920) in der Münchner Maxvorstadt eine repräsentative Künstlervilla im Stil der italienischen Renaissance. Heute hat hier das **Historische Kolleg München** seine Heimat.

**Historisches Kolleg, München** | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch in den Kollegjahren 2013/2014 und 2014/2015 mit jährlich einem Forschungsstipendium.

Das Historische Kolleg, 1980 errichtet und seit 1988 mit Sitz in der Kaulbach-Villa, ist ein Institute for Advanced Study der historisch orientierten Wissenschaften. Im Kern gewährt es Gelehrten einjährige Stipendien, damit sie sich frei von anderen Verpflichtungen in der einzigartigen Atmosphäre zwischen Bayerischer Staatsbibliothek und Englischem Garten ganz auf den Abschluss eines großen Buches (»opus magnum«) konzentrieren können.

Berufungen in das Kolleg werden – wie Berufungen nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnungen verstanden. Bei der Auswahl, die das Kuratorium des Historischen Kollegs trifft, steht einzig die Förderung der Forscherpersönlichkeit im Vordergrund, nicht die thematische Ausrichtung. Die Breite der durch das Historische Kolleg geförderten Forschungsgegenstände wird unter anderem am Beispiel der beiden Fritz Thyssen Fellows in den Kollegjahren 2012/2013 und 2013/2014 deutlich: Während sich Paul Nolte, Professor für Neuere Geschichte/Zeitgeschichte an der Freien Universität Berlin, mit dem Thema »Demokratie im 20. Jahrhundert. Eine transatlantische Geschichte« beschäftigte, wird sich Stefan Rebenich, Professor für Alte Geschichte und Rezeptionsgeschichte der Antike, Universität Bern, dem Fragenkomplex »Monarchische Herrschaft im Altertum« widmen.

Das »Clemens Heller-Programm« ist nach Clemens Heller benannt, der gemeinsam mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er- und 1970er-Jahren aufgebaut und sie zwischen

1985 und 1992 geleitet hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen.

328 Im Laufe des Kollegjahres diskutieren die Fellows jeweils ihr Forschungsthema im Rahmen eines Kolloquiums mit Fachkolleginnen und -kollegen. Die Ergebnisse dieser Tagungen erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien«.

Derzeit vergibt das Historische Kolleg jährlich je zwei Forschungsstipendien. Das Angebot wird ergänzt durch zwei ganzjährige Förderstipendien, die dem Abschluss von Habilitationsschriften dienen, und »Honorary Fellowships« für kürzere Zeitabschnitte.

Die Grundfinanzierung des Historischen Kollegs stellt der Freistaat Bayern zur Verfügung. Die Stipendien finanzieren derzeit neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, die Dr. Egon und Hildegard Diener Stiftung sowie das Historische Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter [www.historischeskolleg.de](http://www.historischeskolleg.de)

**Berlin Graduate School for Transnational Studies** | Im Rahmen eines englischsprachigen Doktorandenprogramms vergibt die Fritz Thyssen Stiftung an der »Berlin Graduate School for Transnational Studies (BTS)« jährlich mehrere Stipendien. Sie möchte mit dieser Förderung ihrem Anliegen, der Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlern in den »Internationalen Beziehungen« besonderen Nachdruck verleihen.

Die 2008 gegründete Graduiertenschule ist ein Gemeinschaftsprojekt der Freien Universität Berlin, der Hertie School of Governance und des Wissenschaftszentrums Berlin.

Im interdisziplinären Forschungsfeld der transnationalen Studien bietet sie exzellenten Absolventinnen und Absolventen von Hochschulen im In- und Ausland die Möglichkeit zur Promotion. Die Promotionsvorhaben sind in den Disziplinen der internationalen und transnationalen Beziehungen, der internationalen politischen Ökonomie, des internationalen Rechts und der vergleichenden Regionalstudien angesiedelt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf sozialwissenschaftlichen Konzepten und Methoden, die Graduiertenschule ist aber auch für historische und kulturwissenschaftliche Fragestellungen offen.

Im Jahr 2013 wurden von der Fritz Thyssen Stiftung folgende Stipendien vergeben:

329

ASHLEY GONGAWARE: »The Good, the Bad, and the Non-Compliant: Europeanization and Compliance with Human Rights Norms in Collective Expulsions from EU Member States«

FABIAN KLEIN: »The role of domestic mass media reporting in transnational policy Diffusion«

MARLIEN SCHLAPHOFF: »Intervention and non-intervention in Africa: The drivers behind African Union decision-making«

GERDIS WISCHNATH: »Climate Change and Dynamics of Political Violence«

**Maison des Sciences de l'Homme** | An der Fondation Maison des Sciences de l'Homme in Paris (PROF. MICHEL WIEVIORKA) unterstützt die Stiftung das »Clemens Heller-Programm« zur Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland.

Die Fondation Maison des Sciences de l'Homme (FMSH) ist eine öffentliche Einrichtung privaten Rechts zur Förderung innovativer und interdisziplinärer Forschung in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Sie stellt französischen und ausländischen Forschern sowie Forschungsgruppen Infrastruktur (u. a. eine der bedeutendsten sozialwissenschaftlichen Forschungsbibliotheken in Frankreich) und Serviceleistungen beim Aufbau und bei der internationalen Vernetzung von Forschungsprojekten zur Verfügung. Sie beherbergt außerdem Forschungsinstitute aus verschiedenen Bereichen der Sozial- und Geisteswissenschaften.

In Zusammenarbeit mit französischen Ministerien, dem CNRS und ausländischen Wissenschaftsstiftungen und -organisationen führt die FMSH eine Reihe von Programmen zur Einladung ausländischer Wissenschaftler nach Frankreich durch, insbesondere Stipendienprogramme für Postdoktoranden aus Deutschland, Mittel- und Osteuropa, China, Indien, Indonesien, Südafrika und Lateinamerika.

Das 2003 eingerichtete Stipendienprogramm ist nach Clemens Heller benannt, der gemeinsam mit Fernand Braudel die Maison des Sciences de l'Homme in den 1960er- und 1970er-Jahren aufgebaut und sie zwischen 1985 und 1992 geleitet hat. Clemens Heller hat entscheidend zur Vertiefung der deutsch-französischen Wissenschaftsbeziehungen

330 und zu ihrer Integration in internationale Zusammenhänge beigetragen. Im Rahmen des »Clemens Heller-Programms« werden Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftler aus Frankreich für drei- bis neunmonatige Forschungsaufenthalte an wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland vergeben. Seit Januar 2011 ist das »Clemens Heller-Programm« – unter voller Wahrung seiner Identität – Teil des Programms Fernand Braudel-IFER (International Fellowships for Experienced Researchers), das die FMSH mit Unterstützung der Europäischen Union (Aktionsprogramm Marie Curie, COFUND, 7. Rahmenprogramm) durchführt.

Seit Einrichtung des Programms im Jahr 2003 sind 59 Projekte gefördert worden. Im Berichtszeitraum (2012/2013) wurden sechs Stipendien vergeben:

MARC JOLY (CRIA-EHESS), »Histoire croisée du régime conceptuel des sciences humaines et sociales. France-Allemagne, 1860–1930«, Gastinstitut: Institut für Europäische Ethnologie, Humboldt Universität zu Berlin.

ELOÏSE ADDE (CEFRES, Prague), »Idéologie nobiliaire et espace public, la maturation des idées politiques dans la production écrite issue de la noblesse en Bohême (1300–1415)«, Gastinstitution: Humboldt Universität zu Berlin.

JULIE PATRIER (Université de Strasbourg), »Alimentation des morts et pratiques funéraires en Anatolie et dans les régions limitrophes aux Iles et Ier millénaires av. J.-C.« Gastinstitut: Biblische Einleitung und Zeitgeschichte/Vorderasiatische Archäologie, Tübingen.

KAROLINA KADERKA (EPHE), »Pillage de guerre et culture esthétique: les œuvres d'art grecques dans le contexte romain pendant la période républicaine«, Gastinstitution: Universität Konstanz.

ANNA ZIELINSKA (Grenoble 2), »Le rôle de la bioéthique dans la prise de décision morale en Allemagne. Recherche en philosophie du droit et métaéthique«, Gastinstitut: Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg.

AYSE YUVA (Paris 1 Panthéon-Sorbonne), »Les histoires de la philosophie de W.G. Tennemann, J.-M. Degérando et V. Cousin, entre France et Allemagne«, Gastinstitut: Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin Luther Universität, Halle.

**Horst Siebert Fellowship** | Das Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna, vergibt an deutsche Nachwuchswissenschaftler das »Fritz Thyssen Fellowship in Memory of Professor Horst Siebert«.

Das Bologna Center (SAIS) wurde 1955 als Dépendance der Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, The Johns Hopkins University, Washington D.C., gegründet. Die SAIS Bologna bietet ein interdisziplinäres Programm mit Schwerpunkten in internationalen Wirtschaftswissenschaften, internationalen Beziehungen, Europastudien und Sprachen, das am US-amerikanischen Vorbild, der SAIS in Washington, ausgerichtet ist.

Großer Wert wird auf den offenen Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden sowie auf fortschrittliche Methoden zur Erlangung der (US-amerikanischen) Universitätsabschlüsse gelegt. Anliegen der SAIS ist es, die Studierenden auf ihre künftigen Führungsrollen vorzubereiten, die nationalen Grenzen zu überwinden, sich den internationalen Herausforderungen zu stellen sowie Politik im öffentlichen und privaten Sektor zu gestalten.

Derzeit sind Studierende aus etwa vierzig Nationen an der SAIS Bologna eingeschrieben und erzeugen eine facettenreiche Gemeinschaft. In der Regel verbringen die Studierenden ein Jahr in Bologna, gefolgt von einem weiteren Jahr in Washington, um dann das Examen zum Master of Arts in International Relations and International Economics (MA) abzulegen. Daneben ist es möglich, den Abschluss Master of Arts in International Affairs (MAIA) oder in International Public Policy (MIPP) zu erlangen sowie ein PhD-Programm zu absolvieren.

Die Beziehungen zwischen der Fritz Thyssen Stiftung und dem Bologna Center der Johns Hopkins University reichen bis in das Jahr 1983 zurück. Seitdem hat die Stiftung verschiedene Stipendienprogramme, Konferenzen und Forschungsprojekte am Bologna Center unterstützt. Durch die Studienförderung ermöglichte die Fritz Thyssen Stiftung talentierten deutschen Nachwuchswissenschaftlern, unabhängig von ihrer sozialen Stellung, einen der begehrten SAIS-Abschlüsse zu erlangen, um somit in ihrer künftigen Karriere ihr Land auf internationalem Gebiet bestmöglich repräsentieren zu können. Seit der ersten Stipendienvereinbarung im Jahre 1983 wurden von der Stiftung bis heute 48 Nachwuchswissenschaftler am Bologna Center unterstützt.

Im Jahre 2009 initiierte die Stiftung ein Stipendienprogramm in Erinnerung an ihr langjähriges Kuratoriumsmitglied Prof. Horst Siebert. Der angesehene Ökonom, der verschiedenen wirtschaftspolitischen Gremien auf bundesdeutscher, europäischer und inter-

332 nationaler Ebene angehörte, war auch dem Bologna Center verbunden: Vom Jahr 2003 an bis zu seinem Tod im Jahre 2009 lehrte er in Bologna als »Heinz Nixdorf Professor in European Integration and Economic Policy«.

Im akademischen Jahr 2012/2013 und 2013/2014 erhielten die folgenden Nachwuchswissenschaftler ein Horst Siebert Fellowship: Felix Neugebauer, Max Lohmann und Vincenz Klemm.

**Center for Advanced Study Sofia** | Am Center for Advanced Study Sofia (CAS) unterstützt die Fritz Thyssen Stiftung ein Stipendienprogramm mit dem Titel »Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016)«.

Von 2013 an bis 2016 werden am Center for Advanced Study Sofia pro Jahr im Durchschnitt (abhängig von der Dauer ihres Aufenthaltes) vier ausländische Fellows mit Forschungsstipendien unterstützt. Im ersten Semester des akademischen Jahres 2013 haben zwei junge Forscherinnen die Möglichkeit bekommen, ihre wissenschaftliche Arbeit am CAS durchzuführen: Dr. Raluca Grosescu aus Rumänien und Dr. Sara Barbieri aus Italien.

Das Programm ist in zwei Module aufgeteilt:

Stipendien für bulgarische Wissenschaftler. Jedes Jahr nehmen acht junge und etablierte Wissenschaftler aus bulgarischen Forschungseinrichtungen am Programm teil;

Stipendien für ausländische Wissenschaftler. Dieses Modul gibt Forschern aus der ganzen Welt die Möglichkeit, zwischen drei und fünf Monate lang am CAS zu arbeiten.

Mit diesem Programm versucht das CAS Sofia, eine Wissenschaft von hoher Qualität und Originalität in einer interdisziplinären und internationalen Umgebung zu entwickeln, ohne dabei die Forschungsthemen der Wissenschaftler einzuschränken. Seit 2009 bekommt das CAS jährlich zwischen 100 und 170 Bewerbungen von Wissenschaftlern aus allen Kontinenten. Die hohen Kriterien bei der Auswahl der Fellows werden vom akademischen Beirat des CAS gewährleistet. Die Stipendiaten werden in das intellektuelle Leben des CAS integriert und profitieren dadurch von den Vorteilen des internationalen Netzwerkes als auch von der wissenschaftlichen Infrastruktur des CAS.

**University of California** | An der University of California unterstützt die Stiftung ein »Pre-Dissertation Program« im Bereich der Geschichtswissenschaften. Die Administration des Programms erfolgt am Institute for International, Comparative and Area Studies (IICAS), University of California, San Diego.

Die Stipendien sollen den Studierenden die Möglichkeit geben, vier bis sechs Wochen in Deutschland zu verbringen, um die Materiallage in deutschen Bibliotheken und Archiven zu ihren geplanten Dissertationsprojekten zu sichten. Dadurch sollen die Doktorandinnen und Doktoranden in die Lage versetzt werden, eine besser fundierte Projektbeschreibung zu verfassen und bei Ausschreibungen für einjährige Forschungsstipendien ihre Erfolgchancen zu vergrößern. Ausreichende Sprachkenntnisse wie auch Kontaktaufnahme mit Institutionen in Deutschland sind Voraussetzung für die Bewerbung. Die geförderten Themen umfassen eine große thematische und chronologische Breite und dokumentieren das breite Forschungsspektrum der Deutschlandstudien an der University of California. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden von einer Kommission ausgewählt.

**Die Stipendiatinnen und Stipendiaten des Jahrganges 2013/14 sind:**

SAMUEL ADAMS, University of Southern California

BENJAMIN HEIN, Stanford University

PEGGY O'DONNELL, University of California, Berkeley

LUCIA STAIANO-DANIELS, University of California, Los Angeles

ROBERT TERRELL, University of California, San Diego

TERESA WALCH, University of California, San Diego

TIMOTHY WRIGHT, University of California, Berkeley

334 **Tübingen/USA** | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historiker«, das von einem »Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen« flankiert wird.

Die Initiative zur Einrichtung eines »Residency Program für amerikanische Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Landesverbände von Historikern an Universitäten der USA, aus.

Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert. Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt ein amerikanischer Historiker oder eine Historikerin (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auch im zweiten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen knapp dreißig Bewerbungen ein. Im Sommersemester 2013 hat Prof. Susan J. Matt, Department of History, Weber State University, Ogden, Utah, als zweite Historikerin im Rahmen des Programms in Tübingen unterrichtet. Die Ausschreibung für das Sommersemester 2014 erfolgte im Herbst 2013.

Die Idee zu einem dieses Programm ergänzenden transatlantischen Doktorandenseminar entstand im Sommer 2012, als Prof. Bryant Simon von der Temple University, Philadelphia, im Rahmen des »Residency Programs« an der Universität Tübingen unterrichtet hat. Neben seinen eigenen Lehrveranstaltungen hat Prof. Simon am Kolloquium für Doktoranden und Examenskandidaten von Prof. Schild teilgenommen. Im Februar 2013 war Prof. Schild dann Gast der Temple University in Philadelphia.

Dieser bisherige reine Dozentenaustausch sollte in einem zweiten Schritt um einen Dozenten- und Doktorandenaustausch erweitert werden. In der Folge kam Prof. Beth Bailey von der Temple University im September 2013 mit zwei Doktorandinnen nach Tübingen. In gemeinsamen Sitzungen wurden deutsche und amerikanische Dissertationsvorhaben aus den Bereichen der amerikanischen und transatlantischen Geschichte besprochen. Im April

des Jahres 2014 wird Prof. Schild dann mit zwei Doktoranden nach Philadelphia fliegen. Die deutschen Doktoranden werden dort ihre Projekte einem amerikanischen Fachpublikum von Professoren und Studenten vorstellen.

Das Ziel dieses transatlantischen Doktorandenseminars ist nicht nur die Qualität der Dissertationen zu verbessern, sondern jüngere deutsche und amerikanische Kollegen miteinander bekannt zu machen und die Kooperation zwischen ihnen zu fördern.

**Weatherhead Center** | Im Rahmen eines »Stipendienprogramms für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa« am Weatherhead Center for International Affairs der Universität Harvard in Cambridge, Massachusetts (USA) fördert die Fritz Thyssen Stiftung seit 2007 Nachwuchswissenschaftler.

Das Center for International Affairs ist im Jahre 1958 von Robert Bowie und Henry Kissinger gegründet worden und trägt seit 1998 den Namen Weatherhead Center for International Affairs. Es ist das größte Forschungszentrum innerhalb der Fakultät »Arts and Sciences« der Harvard-Universität.

Im Berichtszeitraum verbrachten mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung Dr. Daniela Schwarzer und Dr. Thomas Weber einen Forschungsaufenthalt am Weatherhead Center.

Ziel des Aufenthaltes von Dr. Schwarzer war die Vertiefung ihrer Forschung zu den Entwicklungen in der Eurozone und europäischen und internationalen Economic Governance Strukturen, und dies insbesondere in transatlantischer und globaler Perspektive. Ein Schwerpunkt war die Frage, inwieweit die Einbindungen nationaler Demokratien in entgrenzte Wirtschaftsräume und Economic-Governance-Strukturen jenseits des Nationalstaats grundlegende Herausforderungen für die westlichen, liberalen Demokratiemodelle darstellen und inwieweit die europäische und internationale politische Zusammenarbeit die Funktionsfähigkeit und Legitimation nationaler Demokratien beeinflusst. Der zweite Schwerpunkt der Forschungsarbeit von Dr. Schwarzer war die Befassung mit den transatlantischen Unterschieden im Bereich des Managements makro-ökonomischer Risiken und Finanzmarktinstabilitäten.

336 Folgende Publikationen erschienen im Berichtszeitraum:

Schwarzer, Daniela; Richard Youngs: Crises in the Euro Area and Challenges to the European Union's democratic legitimacy. – In: *The Democratic Disconnect. Citizenship and Accountability in the Transatlantic Community*. – Washington, D.C.: Transatlantic Academy, 2013. S. 33–40.

Schwarzer, Daniela: Crisis and Reform in the Euro Area. – In: *Current History*. 3. 2013. S. 83–87.

Schwarzer, Daniela: Frankreichs Industrie im europäischen und globalen Wettbewerb – auf der Suche nach den eigenen Stärken. – In: *ifo Schnelldienst*. 66,3. 2013. S. 9–12.

Schwarzer, Daniela: Deutschland und Frankreich und die Krise im Euro-Raum. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*. 1–3. 2013. 2012, S. 30–36.

Dr. Thomas Weber forschte während seiner Zeit am Weatherhead Center in erster Linie an seinem Projekt zur Transformation der politischen Einstellungen Hitlers im München der Nachkriegszeit des Ersten Weltkriegs (*Metamorphosis: Adolf Hitler and Munich 1919*). Er betrieb zu diesem Zweck Studien in amerikanischen Archiven und umfangreiche Literaturstudien in Harvard, wertete seine bisherigen Forschungsdaten und –quellen aus, schrieb an seinem »Metamorphosis«-Buchmanuskript und diskutierte vor allem seine Forschungsergebnisse und Fragestellungen mit anderen Wissenschaftlern. Außerdem betrieb er die Aufarbeitung und Auswertung der Genueitsammlung zur Frühgeschichte der NSDAP. Hierbei handelt es sich um die weltweit größte Sammlung zu den frühen Mitgliedern der DAP/NSDAP, die in den siebziger Jahren von dem Forscher Jürgen Genuneit aufgebaut, aber nie abgeschlossen wurde. Dr. Weber führte außerdem Literaturstudien als Vorarbeit für sein Forschungsprojekt über die revolutionäre Weltkrise der Jahre 1917–1921 durch und arbeitete an seinem zweiten aktuellen Buch. Hierbei handelt es sich um ein Projekt über die Kampfesmotivationen und nationalen und europäischen Mentalitäten der Soldaten des Ersten Weltkrieges anhand einer Auswertung von Kontakten über die Schützengräben hinweg, die über den berühmten Weihnachtsfrieden von 1914 hinausgingen.

Während seiner Zeit am Weatherhead Center entwickelte Dr. Weber seinen Vorschlag zur Einrichtung von Wahrheitskommissionen in Europa und den Mittelmeeranrainerstaaten weiter und leitete eine Konferenz im deutsch-italienischen Studienzentrum Villa Vigoni

am Comer See, auf der sein Vorschlag von 20 Wissenschaftlern, einem Holocaustüberlebenden, einer Nazijägerin, Juristen, Journalisten und dem Direktor der European Platform for Memory and Conscience diskutiert wurde.

**TAPIR** | Im Rahmen des »*Transatlantischen Programms für Internationale Beziehungen und Sicherheit (Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security, TAPIR)*« können Nachwuchswissenschaftler von beiden Seiten des Atlantiks Erfahrungen in international renommierten Instituten und Think Tanks sammeln.

Die 14 beteiligten Partnerinstitute – neben der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin sind dies das European Union Institute for Security Studies (EUISS) sowie das Institut Français des Relations Internationales (IFRI) in Paris, das Center for International Relations (CIR) sowie das Polish Institute of International Affairs (PISM) in Warschau, das Center for a New American Security (CNAS), die RAND Corporation, das SIAS/Center for Transatlantic Relations und das United States Institute of Peace (USIP) in Washington, D.C., Chatham House in London, das Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich, das Finnish Institute of International Affairs (FIIA) in Helsinki, das Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) in Oslo sowie das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) in Stockholm und Washington, D.C. – wählen gemeinsam aus einem internationalen Bewerberpool von Promovierten aus Politik- und Wirtschaftswissenschaften jährlich bis zu fünf Stipendiaten aus. Diese bewerben sich mit einem Forschungsvorhaben, das sie in zwei Jahren jeweils acht Monate an drei der beteiligten Institute in Zusammenarbeit mit den dortigen Wissenschaftlern bearbeiten. Sie werden aktiv in die für ihr Thema relevanten Arbeitsgruppen und Projekte der Institute eingebunden, wissenschaftlich betreut und beteiligen sich mit Arbeits- und Diskussionspapieren, Workshops und Konferenzen an der Arbeit der Institute.

Die gewonnene vergleichende Perspektive auf die Arbeit verschiedener Forschungsinstitute erleichtert den Stipendiaten den späteren Einstieg in dieses Berufsfeld. Die Institute profitieren dadurch, dass ihnen mit den Stipendiaten und Absolventen des Programms hoch qualifizierte junge Wissenschaftler zur weiteren Zusammenarbeit zur Verfügung stehen. Das Programm schließt eine Lücke in der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung, da viele promovierte Wissenschaftler zwar über eine exzellente theoretische Ausbildung, nicht aber über vertiefte Einblicke in die Praxis verfügen. TAPIR trägt entscheidend zur Internationalisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei und ermöglicht es, international zu arbeiten und sich zu vernetzen. Alle bisherigen Absolventen fanden anspruchsvolle

Der Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr

wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben.

338 volle Anschlussstätigkeiten in Forschung und wissenschaftlicher Politikberatung. Zudem fördert TAPIR die internationale Zusammenarbeit der teilnehmenden Institute und den Wissenstransfer - u. a. mit einem jährlich stattfindenden Seminar, an dem neben Stipendiaten hochrangige Wissenschaftler der Partnerinstitute teilnehmen.

Im Rahmen des Programms förderte die Fritz Thyssen Stiftung 2007–2009 Dr. Patrick Müller und 2010–2012 Dr. Lorenzo Vidino. Seit Oktober 2012 wird mit Dr. Timothy Oliver ein weiterer TAPIR Stipendiat durch die Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Bis September 2014 arbeitet Dr. Oliver zu seinem Vorhaben »Britain's Transatlantic Security Relationships in a Multipolar World«.

**Reimar Lüst-Preis** | Für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige, sogar unentbehrliche »Multiplikatoren« sind, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – von Wissenschaftlern außerhalb Deutschlands nur eingeschränkter rezipiert werden, gab es in Deutschland bisher keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung. Es handelt sich bei diesen Forschern aber ganz besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartner für die deutsche Wissenschaft. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis« sollen ausgewählte Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Benannt ist der Preis nach dem früheren Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Der Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftler aus dem Ausland verliehen, die durch ihr wissenschaftliches (Lebens-)Werk die akademischen und kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Herkunftsland bzw. der Herkunftsregion maßgeblich geprägt haben. Mit der Preisverleihung werden das wissenschaftliche Werk der Preisträger sowie ihre Verdienste als Multiplikatoren für die bilaterale wissenschaftliche Zusammenarbeit gewürdigt. Zusätzlich werden die Preisträger dazu eingeladen, selbst gewählte Forschungsvorhaben in Deutschland in Kooperation mit Fachkollegen für einen Zeitraum von insgesamt ca. einem halben bis zu einem ganzen Jahr durchzuführen. Hierdurch sollen eine nachhaltige Stärkung und Erweiterung der bilateralen Kooperationsbeziehungen zu den Partnern und weiteren Fachkollegen in Deutschland erzielt werden. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert.

Im Jahr 2013 wurde der Reimar Lüst-Preis an den Archäologen Dr. Vladimír Salač aus der Tschechischen Republik und den japanischen Rechtswissenschaftler Prof. Keiichi Yamanaka verliehen.

Dr. Salač, Leitender Wissenschaftler am Prager Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften, wurde von Prof. Claus von Carnap-Bornheim, Direktor der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf und Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel, nominiert. Dr. Salač arbeitet insbesondere im Feld der Siedlungsarchäologie und hat unter anderem mit neuen methodischen Ansätzen, die unterschiedliche Disziplinen kombinieren, wesentlich zur Erforschung des späten Keltentums und der frühen Germanen in Mitteleuropa beigetragen. Die vom ihm betriebene Grabung in der böhmischen Stadt Lovosice, deren Ehrenbürger er heute ist, zählt inzwischen zu den Schlüsselfunden keltischer Archäologie in Mitteleuropa. Dabei ist es Dr. Salač gelungen, durch zahlreiche Kontakte und Kooperationen die tschechische Archäologie der Keltenzeit an die europäische und insbesondere deutsche Archäologie anzubinden; so ist er seit 2001 korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts.

Prof. Yamanaka, der an der juristischen Fakultät der Kansai Universität in Osaka tätig ist, wurde von Prof. Jan C. Joerden, Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, insbesondere Internationales Strafrecht und Strafrechtsvergleichung, Rechtsphilosophie, an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/O., nominiert. Prof. Yamanaka gilt als einer der profiliertesten japanischen Strafrechtler, der sich besonders im Bereich des deutsch-japanischen Strafrechtsvergleichs verdient gemacht und dort die Möglichkeit zu einer wechselseitigen Rezeption und Beeinflussung beider Rechtssysteme eröffnet hat. Die internationalen Kooperationen Prof. Yamanakas gehen auch über Deutschland hinaus; so erhielt er als erster Wissenschaftler außerhalb Europas die Ehrendoktorwürde der polnischen Universität Bialystok. Er veröffentlicht auf Japanisch, Englisch und Deutsch und ist zuletzt mit zwei gewichtigen deutschsprachigen Monographien, »Strafrechtsdogmatik in der japanischen Risikogesellschaft« (2008) und »Geschichte und Gegenwart der japanischen Strafrechtswissenschaft« (2012), hervorgetreten.

## Bibliotheksbeihilfen und Erwerb von Forschungsmaterial

Bibliotheksbeihilfen und Beihilfen zum Erwerb von Forschungsmaterial werden von der Fritz Thyssen Stiftung in Einzelfällen, insbesondere zur Unterstützung von wissenschaftlichen Arbeiten in den Förderbereichen der Stiftung und vorzugsweise an Einrichtungen ohne öffentlich-rechtlichen Haushaltsträger bereitgestellt.



**342** **Bibliothek der Flidner-Kulturstiftung Kaiserswerth** | Die Flidner-Kulturstiftung Kaiserswerth, vertreten von DR. NORBERT FRIEDRICH, erhielt eine Beihilfe für die »*Fachbibliothek der Frauendiakonie*«, um gezielt Lücken im Bestand zu schließen und sich weiter als Forschungsbibliothek für die Bereiche Sozialer Protestantismus und Diakoniegeschichte zu profilieren.

Die Flidner-Kulturstiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, das geistige und kulturelle Erbe der Diakonissenmutterhäuser und ihrer Nachfolgeeinrichtungen zu sammeln und zu bewahren. Zu ihren Aktivitäten gehören die Beratung und Begleitung von Forschungsprojekten in Bibliothek und Archiv, die Organisation von wissenschaftlichen Kolloquien, aber auch die Präsentation von Anschauungsobjekten im »Pfleagemuseum Kaiserswerth«. Das Museum präsentiert die lange Tradition der Geschichte der Krankenpflege im 19. und 20. Jahrhundert.

Bestandteil der Flidner-Kulturstiftung ist die sogenannte »Fachbibliothek für Frauendiakonie«. Sie sammelt Literatur zu allen Fragen der Frauendiakonie und des sozialen Protestantismus und dokumentiert die Geschichte der weiblichen Diakonie sowie der vielen nationalen und internationalen Gründungen Theodor Flidners (1800–1864) in großer Geschlossenheit. Aufgebaut wurde die Bibliothek von dem Diakoniewissenschaftler

Martin Gerhardt, der zwischen 1932 und 1937 in Kaiserswerth forschte und eine große Flidner-Biografie schrieb. Seine Nachfolgerinnen waren die beiden Diakonissen Anna Sticker (1937–1969) und Ruth Felgentreff (1969–1995). **343**

Mit der Beihilfe konnte besonders die neuere pflegehistorische Forschungsliteratur angeschafft werden. Schwergewicht wurde dabei auf die Geschichte der Euthanasie sowie die Geschichte der Pflege im Dritten Reich gelegt.

**Bibliothek des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen, Wien** | Die »*Bibliothek des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien*«, vertreten durch PROF. CORNELIA KLINGER, erhielt Anfang 2013 eine Fachliteraturbeihilfe im sozial- und geisteswissenschaftlichen Bereich.

Die Bibliothek ist das Herz des Instituts. Sie ist nicht nur ein Raum zum Lesen, hier finden auch die meisten Veranstaltungen des IWM statt und sie ist öffentlich zugänglich. Die Bibliothek umfasst rund 40.000 Bände und 160 abonnierte Zeitschriften; ihre Sammlungsschwerpunkte entsprechen den Forschungsinteressen des Instituts in den Bereichen

Die Bibliothek des **Instituts für die Wissenschaften vom Menschen (IWM)**, Wien.



344 Philosophie, Geschichte, Soziologie, Politologie und Kulturwissenschaften. Darüber hinaus hat die Bibliothek große Bestände im Bereich Gender Studies und Literatur in osteuropäischen Sprachen. Bestandteil der IWM Bibliothek ist auch der literarische Nachlass des polnischen Dichters, Schriftstellers und Übersetzers Pawel Hertz (1918–2001). Er war dem IWM über viele Jahre eng verbunden. Seine umfangreiche Büchersammlung bietet wertvolles Quellenmaterial für Übersetzer. Im Jahr 1984 richtete das Institut im Rahmen eines Projekts zur Erforschung und Publikation des philosophischen Werks von Jan Patočka ein Archiv ein, das heute alle bekannten publizierten und nicht veröffentlichten Schriften des Prager Philosophen sowie mehrere Briefwechsel und die einschlägige Sekundärliteratur enthält. Die Bestände sind zu Forschungszwecken zugänglich.

Die Bibliotheksbeihilfe der Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte eine Ergänzung des Bibliotheksbestandes um aktuellste Fachliteratur, die den am IWM tätigen Geistes- und Sozialwissenschaftlern sowie externen Bibliotheksbenutzern zur Verfügung gestellt wird.

**Heinrich-Pfeiffer-Bibliothek der Tongji-Universität, Shanghai** | Die deutsche Fakultät der Tongji-Universität Shanghai, die derzeit von PROF. JIANHUA ZHU geleitet wird, existiert in ihrer jetzigen Form seit 1979. Zu ihr gehört eine wissenschaftliche Bibliothek, die PROF. BJÖRN ROTHSTEIN, Germanistisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, im Rahmen eines vom DAAD geförderten Austauschprogramms im Mai 2012 besuchte.

Innerhalb der deutschen Bibliothek befindet sich die von der Fritz Thyssen Stiftung im Jahre 2007 gestiftete Hermann-Pfeiffer-Bibliothek, die den germanistischen literarischen Kanon bereitstellt. Die Bibliothek ist nach dem früheren Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, Dr. Heinrich Pfeiffer, benannt, der große Verdienste auf dem Gebiet des wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs zwischen China und Deutschland hat. Hier sind die Gesamtausgaben von unter anderem Thomas Mann, Franz Kafka und Friedrich Dürrenmatt zu finden. Ein vom DAAD bereitgestellter Handapparat ergänzt die deutsche Bibliothek. Hier finden sich vor allem Materialien zum Unterricht des Deutschen, zahlreiche ältere und aktuelle Lehrwerke sowie Publikationen zur germanistischen Linguistik und Literaturwissenschaft.

Im Bereich der Lehrwerke und der Primärliteratur ist die germanistische Bibliothek dank des DAAD-Handapparats insgesamt sehr gut aufgestellt. Anders verhält es sich mit dem sprachwissenschaftlichen Teil der Bibliothek, dessen Bestand in drei Schritten ermittelt wurde: Zunächst wurde der systematische Katalog des DAAD-Handapparats ausgewertet.

Die Bestandaufnahme der übrigen linguistischen Bücher, die nicht Teil des DAAD-Handapparats sind, gestaltete sich schwieriger, da nach ihnen nicht oder nur beschränkt online gesucht werden konnte. Es wurde nötig, die Bibliothek abzufotografieren und die Titel manuell in das Onlineregister einzugeben. Nach Feststellung des aktuellen Bestands stellte die Fritz Thyssen Stiftung eine Bibliotheksbeihilfe bereit, mit deren Hilfe ein Erweiterungskonzept verfolgt wurde, das vor allem die Anschaffung von einführenden Standard- und Nachschlagewerken beinhaltete.

345

## Kleinere wissenschaftliche Tagungen und Forschungsstipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien ist auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bildet einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



**348 Tagungen** | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und sie können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

**Stipendien** | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Stipendien an jüngere promovierte Wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der »sonstigen Förderungsmaßnahmen« zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen des Stipendiaten/der Stipendiatin ggf. der des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

## Philosophie

349

### Tagungen:

PROF. CATRIN MISSELHORN / PROF. ULRIKE POMPE / DR. ULRIKE RAMMING / ANGELA MATTHIES, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart: »Varieties of Evans – Zur Philosophie von Gareth Evans«  
11./12.1.2013 in Stuttgart

PROF. CHRISTOPH HORN, Institut für Philosophie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Platons Nomoi«  
14./15.1.2013 in Bonn

PROF. SABINE FÖLLINGER, Institut für Klassische Sprachen und Literaturen, Philipps-Universität Marburg: »Anthropologie in Antike und Gegenwart. Biologische und philosophische Entwürfe vom Menschen«  
20./22.2.2013 in Marburg

PROF. GERNOT MICHAEL MÜLLER, Professur für Klassische Philologie und Wirkungsgeschichte der Antike, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt / PROF. FOSCA MARIANI ZINI, UFR Philosophie, Domaine Universitaire du Pont de Bois, Université Lille 3, Université Charles-de-Gaulle, Villeneuve d'Ascq: »Philosophie in Rom – Römische Philosophie? Kultur-, literatur- und philosophiegeschichtliche Perspektiven«  
19./22.2.2013 in Beilngries

PROF. OTFRIED HÖFFE, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Baruch Spinozas Tractatus theologico-politicus«  
21./23.2.2013 in Tübingen

PROF. THOMAS BUCHHEIM / PROF. CHRISTOF RAPP, Lehrstuhl für Philosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. GERALD HARTUNG, Lehrstuhl für Kulturphilosophie und Ästhetik, Bergische Universität Wuppertal / DR. COLIN GUTHRIE KING, Institut für Philosophie, August-Boeckh-Antikenzentrum, Humboldt-Universität zu Berlin: »Aristotelische Forschungen im 19. Jahrhundert«  
28.2./2.3.2013 in München

350 DR. FRANK GRUNERT, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Georg Friedrich Meier (1718–1777). Philosophie zwischen populärer Reproduktion und theoretischer Innovation«  
21./23.3.2013 in Halle-Wittenberg

PROF. MYRIAM GERHARD, Institut für Philosophie, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/PROF. BIRGIT SANDKAULEN, Institut für Philosophie I, Ruhr-Universität Bochum: »Hegel und die Revolution(en) der Philosophie«  
18./19.4.2013 in Oldenburg

PROF. CATRIN MISSELHORN / PROF. ULRIKE POMPE / DR. ULRIKE RAMMING / ANGELA MATTHIES, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart: »Varieties of Evans – Zur Philosophie von Gareth Evans«  
15./17.5.2013 in Stuttgart

PROF. JAMES CONANT, Lichtenberg-Kolleg, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. STEFAN MAJETSCHAK, Institut für Philosophie, Universität Kassel/SEBASTIAN GREVE, Department of Philosophy, Birkbeck, University of London: »Wittgenstein im Verhältnis zur philosophischen Tradition«  
20./22.5.2013 in Göttingen

PROF. PETER TRAWNY, FBA – Philosophisches Seminar – Bergische Universität Wuppertal: »Heideggers Esoterik? Zum Verhältnis von Philosophie und Öffentlichkeit«  
24./26.5.2013 in Wuppertal

PROF. ANTONELLA CORRADINI, Department für Psychologie, Katholische Universität Mailand/PROF. UWE MEIXNER, Institut für Philosophie, Universität Augsburg: »Quantum Physics Meets the Philosophy of Mind«  
5./7.6.2013 in Mailand (Italien)

PROF. ELIAS JAMMAL, Orient Institut für Interkulturelle Studien, Hochschule Heilbronn: »Interkulturalität im interdisziplinären Diskurs«  
5./6.7.2013 in Heilbronn

PROF. WINFRIED SCHRÖDER, Institut für Philosophie, Philipps-Universität Marburg: »Marburger Archiv – Eröffnungsveranstaltung«  
18.7.2013 in Marburg

DR. JENS KERTSCHER / DR. JAN MÜLLER, Institut für Philosophie, Technische Universität Darmstadt: »Lebensform und Praxisform«  
18./20.7.2013 in Darmstadt

PROF. KAY ZENKER, Arbeitsstelle für Aufklärungsforschung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Rekonstruierte Wissenschaftstheorien – Ein neuer Ansatz zur Erforschung der Wissenschaftsgeschichte«  
25./26.7.2013 in Münster

PROF. MANFRED FRANK, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Selbstbewusstsein und ›Selbst-Repräsentation««  
4./6.9.2013 in Bielefeld

PROF. HEINRICH WATZKA, Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen, Frankfurt am Main: »Persons and Embodiment. A Contribution to the Metaphysics of Human Persons from a Dualistic Perspective«  
6./7.9.2013 in Frankfurt am Main

DR. MARKO J. FUCHS, Lehrstuhl für Philosophie I, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Der Gesetzesbegriff zwischen Metaphysik, Theologie und politischer Philosophie: Die ›Schule von Salamanca« als Ort der Neubestimmung von Normativität?«  
10./13.9.2013 in Bamberg

PROFESSOR CHRISTIAN TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/PROF. JENS HALFWASSEN, Philosophisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Plotins Metaphysik des Guten: eine philosophische und philologische Lektüre der Enneade VI 7 (38). Zehnte Tagung der Academia Platonica Septima Monasteriensis«  
15./18.9.2013 in Würzburg und Heidelberg

PROF. BIRGIT SANDKAULEN, Institut für Philosophie I, Ruhr-Universität Bochum / PROF. ALBERT NEWEN, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum: »Geist verstehen: Klassische Deutsche und Analytische Philosophie im Gespräch«  
4./5.10.2013 in Bochum

**352** PROF. CHARLOTTE SCHUBERT, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Universität Leipzig/  
DR. ULRIKE MUSS, Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien/  
PROF. KURT SIER, Lehrstuhl für Griechische Philologie, Universität Leipzig: »Heraklit und Ephesos«  
6./13.10.2013 in Selçuk (Türkei)

DR. MICHAEL STAUDI GL, Institut für Philosophie, Universität Wien: »Zum Gewaltpotenzial  
unbedingter Ansprüche im Kontext politischer Theorie«  
10./12.10.2013 in Wien (Österreich)

PROF. KRISTIAN KÖCHY, Institut für Philosophie, Universität Kassel/  
DR. THOMAS KIRCHHOFF, Institut für interdisziplinäre Forschung, Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST): »Wünschenswerte Vielheit. Diversität als Kategorie, Befund und Norm«  
11./12.10.2013 in Heidelberg

PROF. ALBRECHT BERGER, Institut für Byzantinistik, Byzantinische Kunstgeschichte und Neogräzistik, Ludwig-Maximilians-Universität München: »The scholar and his library«  
12.10.2013 in München

PROF. GREGOR VOGT-SPIRA, Seminar für Klassische Philologie, Philipps-Universität Marburg: »Verlangen nach Vollkommenheit. Europäische Konzepte und Praktiken im Wandel: Freiheit(en)«  
30.10./02.11.2013 in Köln

PROF. IRMGARD MÄNNLEIN-ROBERT, Philosophisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/  
PROF. CHRISTIAN TORNAU, Institut für Klassische Philologie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg/  
PROF. STEFAN SCHORN, Fakultät Letteren, KU Leuven: »Philosophus Oratur: Rhetorische Strategien und Strukturen in Philosophischer Literatur«  
31.10./2.11.2013 in Würzburg

PD DR. PETRA LOHMANN, Fakultät II: Bildung, Architektur, Künste, Universität Siegen/  
DR. THOMAS KISSER, Philosophie-Department, Ludwig-Maximilians-Universität München/  
PROF. MATTEO D'ALFONSO, Dipartimento di Studi Umanistici, Ferrara: »Johann Gottlieb Fichte: Darstellung der Wissenschaftslehre 1801/02«  
1./3.11.2013 in Ferrara (Italien)

DR. ULRICH BÜLOW, Deutsches Literaturarchiv Marbach: »Entzweiung und Kompensation: Die Aktualität Joachim Ritters und seiner Schüler« **353**  
5./6.12.2013 in Marbach

#### Stipendien:

DR. SILVIA DE BIANCHI: »Kant's transcendental philosophy in light of astronomical riddles and paradoxes: a reassessment« (Prof. Falkenburg, Dortmund)

DR. CHRISTIAN BLUM: »Perspektiven und Probleme des Wertpluralismus«

DR. FABIAN LAUSEN: »Reduktionistische Strategien in der Krebsforschung«

DR. BASTIAN RONGE: »Wirtschaft – Moral – Emotionen. Angewandte Wirtschaftsphilosophie im Ausgang von Adam Smith« (Prof. Jaeggi, Berlin)

DR. STEFAN SCHMIDT: »Das Gedächtnis als Kontinuitätsbewusstsein – Husserls phänomenologische Theorie der Erinnerung«

DR. JOHANNES STEIZINGER: »Diskurse des Lebens. Paradigmatische Konzepte um 1900 und ihre Bedeutung für die Gegenwart« (Prof. Willer, Berlin)

#### Reisebeihilfen:

DR. ANGELA MARCINI AK: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Das Konzept Sicherheit im Werk Jeremy Benthams«

#### Theologie und Religionswissenschaft

#### Tagungen:

PROF. KLAUS VON STOSCH, Institut für Katholische Theologie, Universität Paderborn: »Streitfall: Erlösung – Soteriologie im christlich-muslimischen Gespräch«  
14./16.3.2013 in Schwerte

354 PD DR. REINHARD MÜLLER, Abteilung für Altes Testament, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Insights into Editing in the Hebrew Bible and the Ancient Near East«  
14./17.3.2013 in München

PROF. JOHAN LEEMANS, Faculty of Theology and Religious Studies, Catholic University of Leuven: »Preaching After Easter: Late Antique Sermons on the Feasts of Ascension and Pentecost«  
25./27.3.2013 in Leuven (Belgien)

PROF. MONIQUE SCHEER, Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Mediating Religion – Emotional, Material, and Ideological Practices«  
5./7.4.2013 in Toronto (Kanada)

PROF. BERND U. SCHIPPER / PROF. MARKUS WITTE, Theologische Fakultät, Seminar für Altes Testament, Humboldt-Universität zu Berlin: Ringvorlesung »Vom Text zum Kommentar – Perspektiven alttestamentlicher Exegese«  
9.4./10.7.2013 in Berlin

PROF. PHILIPP STOELLGER, Theologische Fakultät, Universität Rostock: »Bild und Tod: Implikationen und Explikationen einer Grundfrage der Bildanthropologie«  
11./13.4.2013 in Rostock

PROF. JENS SCHRÖTER, Seminar für Neues Testament, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »The Eucharist in Early Christianity within the Context of Ancient Cultic Meals«  
19./21.4.2013 in Barcelona (Spanien)

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin / PROF. CILLIERS BREYTENBACH, Lehrstuhl für Literatur- Religions- und Zeitgeschichte des Urchristentums, Humboldt-Universität zu Berlin / DR. ANNETTE GERLACH, Zentral- und Landesbibliothek Berlin: »Adolf Deißmann – Ein (zu Unrecht) fast vergessener Theologe und Philologe – Internationales Kolloquium zu Ehren von Adolf Deißmann«  
26./27.4.2013 in Berlin

PROF. P. MANLIO SODI, Päpstliche Akademie für Theologie, Città del Vaticano: »Erik Peterson und Joseph Ratzinger – zwei theologische Wege«  
2./5.2013 in Rom (Italien) 355

PROF. CHRISTOPH STROHM, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Profil und Wirkung des Heidelberger Katechismus«  
9./11.5.2013 in Heidelberg

PROF. JAN CHRISTIAN GERTZ, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Convergence and Divergence in Pentateuchal Theory: Bridging the Academic Cultures of Israel, North America, and Europe«  
12./13.5.2013 in Jerusalem (Israel)

DR. CARSTEN SCHLIWSKI, Thomas-Institut, Universität zu Köln: »David Gans (1541–1613) after Four Centuries: The Legacy of an Early Modern Jewish Polymath«  
27./29.5.2013 in Prag (Tschechische Republik)

PROF. MICHAEL TILLY, Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Die Makkabäerbücher: Literatur, Geschichte, Wirkung«  
30.5./2.6.2013 in Tübingen

PROF. CHRISTIAN ALBRECHT, Lehrstuhl für Praktische Theologie I, Evangelisch-Theologische Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Wissenschaftliche Politikberatung ohne Rat? Der Ort der Ethik zwischen Wissenschaft und politischer Entscheidung«  
3./4.6.2013 in Tutzing

PROF. DIETRICH KORSCH, Systematische Theologie, FB Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg / PROF. OLIVIER ABEL, Institut Protestant de Théologies, Faculté libre de théologie protestante de Paris / Dr. Jean-Marc Tétaz, Lausanne: »Paul Ricœur und die evangelische Theologie«  
19./21.6.2013 in Hofgeismar

PROF. SUSANNA K. ELM, Department of History, University of Berkeley / PROF. BARBARA VINKEN, Institut für Romanische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Familienformen in Europa – Die Braut Christi«  
19./22.6.2013 in der Villa Vigoni, Lovenjo di Menaggio (Italien)

356 PROF. MICHAEL TILLY, Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Der Widersacher Gottes – L'adversaire de Dieu«  
27./29.6.2013 in Tübingen

PROF. KLAUS KOSCHORKE, Abteilung für Kirchengeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München: Sechstes Internationales Interdisziplinäres München-Freising-Symposium »Polycentric Structures in the History of World Christianity/Polyzentrische Strukturen in der Geschichte des Weltchristentums«  
4./7.7.2013 in München

PD DR. GEROLD NECKER, Judaistik/Jüdische Studien, Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg/PROF. ROSMARIE ZELLER, Deutsches Seminar, Universität Basel: »Und schaffst der Seelen Schar: Die Diskussion um die Präexistenz der Seelen im 17. Jahrhundert und ihr Kontext«  
5./7.7.2013 in Sulzbach-Rosenberg

DR. CHRISTINE MUNDHENK, Melanchthon-Forschungsstelle, Heidelberger Akademie der Wissenschaften: »Philipp Melanchthon in der Briefkultur des 16. Jahrhunderts«  
19./21.9.2013 in Heidelberg

PROF. ELISABETH GRÄB-SCHMIDT, Lehrstuhl für Systematische Theologie II, Evangelisch-Theologische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen: »GEMEINSCHAFT: Ort der Krise, Ort der Chancen«  
19./21.9.2013 in Tübingen

PD DR. STEFAN GERBER, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Siegkatholiken«, Kulturpessimisten, »Gegenintellektuelle«. Katholische Kultur- und Zeitkritik in der Zwischenkriegszeit«  
26./27.9.2013 in Jena

PROF. REINHARD FELDMIEIER, Lehrstuhl für Neues Testament, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen: »Vom Teufel, dem Menschen und den Wundern. Zentrale Themen einer biblischen Theologie«  
9./11.10.2013 in Rothenburg

PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »The Future of Valentinian Studies – International conference on Valentinianism«  
16./18.10.2013 in Rom (Italien)

PROF. CHRISTOPHER SPEHR, Lehrstuhl für Kirchenrecht, Friedrich-Schiller-Universität Jena: »Toleranz und Wahrheit – Philosophische, theologische und juristische Perspektiven«  
16./18.10.2013 in Wörlitz

PROF. REINHARD FELDMIEIER, Lehrstuhl für Neues Testament, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. TOBIAS GEORGES, Courant Research Centre EDRIS, Georg-August-Universität Göttingen: »Ephesus – Die antike Metropole im Spannungsfeld von Religion und Bildung«  
17./20.10.2013 in Göttingen

DR. MALTE VAN SPANKEREN, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/DR. CHRISTIAN V. WITT, Evangelische Theologie, FB A Geistes- und Kulturwissenschaften, Bergische Universität Wuppertal: »Confessio im Barock. Religiöse Wahrnehmungsformationen im 17. Jahrhundert«  
15./17.11.2013 in Münster

PROF. DIETRICH KORSCH, Systematische Theologie, FB Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg/PROF. OLIVIER ABEL, Institut Protestant de Théologies, Faculté libre de théologie protestante de Paris/DR. JEAN-MARC TÉTAZ, Lausanne: »Paul Ricœur und die zeitgenössische evangelische Philosophie«  
18./20.11.2013 in Paris (Frankreich)

PROF. AXEL SCHNEIDER, Centre for Modern East Asian Studies, Georg-August-Universität Göttingen: »Buddhisms in Modern China: between resistance, secularization and new religiosities«  
10./12.12.2013 in Göttingen

PROF. ALBRECHT BEUTEL, Seminar für Kirchengeschichte, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Theologie der Spätaufklärung (1789 bis 1815)«  
13./15.12.2013 in Lutherstadt Wittenberg

**358** PROF. CHRISTOPH MARKSCHIES, Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte, Theologische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »Rationalisierungen von Religion im Judentum, Christentum und Islam«  
16./18.12.2013 in Berlin

#### Stipendien:

DR. FEDERICO MONTINARO: »The Photian schism (858–880): towards a cultural history«

#### Reisebeihilfen:

DR. PNINA ARAD: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »The Map of the Holy Land as a Cultural Instrument: An Intercultural Study«

DR. MARTINA BÄR: Forschungsaufenthalt in Peru, Argentinien und Mexiko zum Thema »Großstadt pastoralprojekte in lateinamerikanischen Städten«

DR. JUNJIE YANG: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Die Kairoslehre Paul Tillichs im Kontext«

### Geschichtswissenschaften

#### Tagungen:

PROF. SCHWIEGER, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität: »Politische Geschichte, Kulturwandel, Himalayastudien, Border Studies, Area Studies«  
28./29.1.2013 in Bonn

PROF. KARL UBL, Historisches Institut, Universität zu Köln: »Fälschung als Mittel der Politik? Pseudoisidor im Licht der neuen Forschung«  
22./23.2.2013 in Köln

PROF. FRANZ-JOSEPH BRÜGGEMEIER, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/DR. RODERICH VON DETTEN/DR. MARTIN BEMMANN, Institut für Forstökonomie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/BIRGIT METZGER, Theorien und Methoden der Kulturwissenschaften, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Universität des Saarlandes:

»Leben wir in einer ökologisch modernisierten Gesellschaft? Theorie und Praxis des Konzepts der »ökologischen Modernisierung« in Geschichte und Gegenwart«  
28.2./1.3.2013 in Freiburg i.B. **359**

DR. MARION A. HULVERSCHEIDT, Deutsches Institut für Tropische und Subtropische Landwirtschaft, Witzenhausen/PROF. DIRK VAN LAAK, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Die frühe deutsche landwirtschaftliche Entwicklungshilfe – Bestandsaufnahme und Perspektiven«  
28.2./1.3.2013 in Witzenhausen

PD DR. INKEN SCHMIDT-VOGES, Geschichte der Frühen Neuzeit, Universität Osnabrück: »Das »Haus« im Kontext – in europäischer Perspektive«  
5./8.3.2013 auf Schloss Beuggen in Rheinfelden

PD DR. MARTIN CLAUSS, Historisches Institut, Universität des Saarlandes/PROF. ANDREA STIELDORF, Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/DR. TOBIAS WELLER, Institut für Geschichtswissenschaften, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Der König als Krieger – Zum Verhältnis von Königtum und Krieg im Mittelalter«  
13./15.3.2013 in Bamberg

PROF. MARTIN JEHNE, Institut für Geschichte, Technische Universität Dresden: »Foreign Clientelae in the Roman Empire: a Reconsideration«  
14./15.3.2013 in Zaragoza (Spanien)

PD DR. KIRSTEN HEINSOHN, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: »In Search of Revolution, 1916–1923: Germany and its European Context«  
21./23.3.2013 in Hamburg

PROF. REINHOLD REITH, Abteilung Wirtschafts- Sozial- und Umweltgeschichte, Universität Salzburg/PROF. GÜNTHER SCHULZ, Institut für Geschichtswissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Wirtschaft und Umwelt vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Auf dem Weg zu Nachhaltigkeit?«  
3./6.4.2013 in Salzburg (Österreich)

- 360 PROF. THOMAS MERGEL, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Politische Kommunikation vor Ort. Demokratische Kulturen und lokaler Raum in Europa 1870–1990/Political Communication on the Spot. Democratic Cultures and the Local in Europe 1870–1990«  
4./6.4.2013 in Köln
- PROF. JULIUS H. SCHOEPS, Zentrum für europäisch-jüdische Studien an der Universität Potsdam: »Der jüdische Widerstand gegen die nationalsozialistische Vernichtungspolitik in Europa 1933–1945«  
7./9.4.2013 in Berlin
- PROF. AXEL SCHILDT, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: »Zeitgeschichte transnational. Deutschland nach 1945«  
15./17.5.2013 in Kopenhagen (Dänemark)
- DR. HELÉNA TÓTH, Historicum, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. LEONARD SCHMIEDING, American Studies Program, Stanford University/PROF. ANDREW STEWART BERGERSON, Department of History, University of Missouri Kansas City: »Contours of the Everyday: Views of Modern Germany from the Ground«  
10./12.5.2013 in München
- PROF. CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien: »Das östliche Europa: (Fremd-?)Bilder im Diskurs des 18. Jahrhunderts«  
16./19.5.2013 in Wien (Österreich)
- DR. FRANK REICHERZER, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Making Sense of America. Representations of America in the 1980s West European Protest Movements and their Aftermath«  
23./24.5.2013 in Berlin
- PROF. HELWIG SCHMIDT-GLINTZER, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: »Kalkulierte Gelehrsamkeit. Zur Ökonomisierung der Universitäten im 18. Jahrhundert«  
12./14.6.2013 in Wolfenbüttel
- DR. KREIJN THIJS, Duitsland Instituut Amsterdam (DIA), Universiteit van Amsterdam: »Alltag am Atlantikwall. Erfahrungen und Begegnungen der Wehrmacht in Nordwesteuropa«  
13./14.6.2013 in Amsterdam (Niederlande)
- PROF. ANDREAS WIRSCHING, Historisches Kolleg, München: »Transatlantische Demokratie im 20. Jahrhundert: Transfer und Transformation // Transatlantic Democracy in the 20th Century: Transfer and Transformation«  
13./15.6.2013 in München
- PROF. JAN PLAMPER, Department of History, Goldsmiths, University of London: St. Petersburg Kolloquium zur russischen Geschichte »Kleine Leute und große Kriege in der russischen Geschichte, ca. 1850–1950«  
17./20.6.2013 in St. Petersburg (Russland)
- PROF. BÄRBEL TISCHLEDER, Seminar für Englische Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Cultures of Obsolescence in North America: Aesthetics, Materiality, History«  
27./30.6.2013 in Göttingen
- PROF. JOCHEN OLTMER, Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück / DR. J. OLAF KLEIST, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »20 Jahre nach der deutschen Asylrechtsreform: Niedergang oder Transformation des Flüchtlingsschutzes?«  
28.6.2013 in Berlin
- PROF. WINFRIED SCHMITZ, Institut für Geschichte, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn: »Die antike Sklaverei in der Rezeption des 17.–20. Jahrhunderts«  
4./5.7.2013 in Köln
- PROF. STEFAN RINKE, Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin: »Rethinking the Auslandsdeutsche: Respatializing Historical Narrative«  
10./12.7.2013 in Berlin
- DR. ANJA SIEGEMUND, Leo Baeck Institute Jerusalem: International Summer Research Workshop 2013 »The German-Jewish Experience Reconsidered: Contested Interpretations and Conflicting Perceptions«  
14./26.7.2013 in Jerusalem (Israel)
- PD DR. ANDREAS BRÄMER, Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Hamburg: »The Jewish-Theological Seminary of Breslau, the ›Science of Judaism‹ and the Development of a Conservative Movement in Germany, Europe, and the United States (1854–1933)«  
22./25.7.2013 in Oxford (Großbritannien)
- 361

362 DR. SIMONE MÜLLER-POHL, John F. Kennedy Institut für Nord-Amerikanische Studien, Freie Universität Berlin/Dr. Heather Ellis, Senior Lecturer in History of Education, Liverpool Hope University: »Actor-Networks between ›Global Markets‹ and ›the Nation‹, 1650–1950«  
1./3.8.2013 in Berlin

DR. FRANZ MAUELSHAGEN, Programmbereich Klimakultur, Kulturwissenschaftliches Institut, Essen: »First Biennial Conference of the ISHC: Historical Climatology and Climate History«  
22./24.8.2013 in München

PROF. LOUISE SCHORN-SCHÜTTE, Historisches Seminar – Neuere Allgemeine Geschichte, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main/Dr. Kathrin Paasch, Universitäts- und Forschungsbibliothek, Universität Erfurt: »Konfession, Politik und Gelehrsamkeit: Der Jenaer Theologe Johann Gerhard (1582–1637)«  
5./7.9.2013 in Gotha

PROF. ALEKSANDR LAVROV, UFR d'Etudes Slaves, Université Sorbonne Paris/PROF. HELWIG SCHMIDT-GLINTZER, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel: »Die Eiferer der Frömmigkeit und die politische Macht in der frühen Neuzeit«  
12./13.9.2013 in Wolfenbüttel

DR. WOLFRAM VON SCHELIHA, Center for Area Studies, Universität Leipzig/KEVIN M. KAIN, Humanistic Studies Department, University of Wisconsin-Green Bay: »The Moscow Patriarchate (1589–1721): Power, Belief, Image, and Legitimacy«  
18./20.9.2013 in Leipzig

PROF. MARIJA WAKOUNIG / PROF. CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ / PROF. ALOJZ IVANISEVIC, Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien: »Verbunden und Verflochten. Geschichte und Legenden«  
18./21.9.2013 in Wien (Österreich)

PROF. MATTHIAS WERNER, Historisches Institut, Friedrich-Schiller-Universität Jena/  
DR. MATTHIAS KÄLBLE, Akademievorhaben Codex diplomaticus Saxoniae, Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig: »Thüringen und die Mark Meißen im Interregnum. Königtum, Fürsten und Adel in der Mitte des Reiches am Ende der Stauferzeit«  
19./21.9.2013 in Altenburg

PD DR. PETER RAUSCH, Institut für Geschichte/Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien: »Wiegen – Zählen – Registrieren. Massenquellen als Herausforderung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handelsgeschichte«  
19./21.9.2013 in Krems (Österreich)

PROF. STEFANIE SCHÜLER-SPRINGORUM, Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin: »Kontakte und Kulturtransfer im historischen Raum Ostpreußen (1700–2000)«  
20./22.9.2013 in Nida (Litauen)

PD DR. PETRA SCHULTE, Deutsches Historisches Institut in Rom: »Geld – Macht – Emotionen. Reichtum in historischer Perspektive«  
25./26.9.2013 in Rom (Italien)

DR. RÜDIGER GRAF, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum/PROF. FRANK BÖSCH, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V.: »The Energy Crises of the 1970s as Challenges to the Industrialized World«  
26./28.9.2013 in Potsdam

PD DR. THOMAS SCHAARSCHMIDT, Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e. V.: »Die deutsche Gesellschaft im Nationalsozialismus. Forschungspositionen und -perspektiven«  
30.9./2.10.2013 in Potsdam

PROF. TASSILO SCHMITT, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bremen/  
PROF. MICHAEL SOMMER, Institut für Geschichte, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: »Rom und Karthago. Interdisziplinäre Altertumswissenschaft im Nationalsozialismus«  
2./5.10.2013 in Delmenhorst

DR. DETLEF GARBE, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg: »Stigmatisierung – Marginalisierung – Verfolgung«  
2./6.10.2013 in Kassel

364 PROF. ANTON SCHINDLING, Seminar für Neuere Geschichte, Eberhard Karls Universität Tübingen/PD DR. MÁRTA FATA, Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde, Eberhard Karls Universität Tübingen: »450 Jahre Concilium Tridentinum. Das Konzil von Trient und die katholische Konfessionalisierung in Ungarn und Siebenbürgen im 16. und 17. Jahrhundert«  
7./9.10.2013 in Budapest (Ungarn)

PROF. INGRID BAUMGÄRTNER, Mittelalterliche Geschichte, Universität Kassel: »Venedig und die neue Oikoumene: Kartographie im 15. Jahrhundert«  
8./9.10.2013 in Venedig (Italien)

DR. RENÉ KEGELMANN, Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südeuropas, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Literatur – Kultur – Zivilgesellschaft: Zur Habsburger Prägung des Bildungswesens in der Bukowina und Nachbarregionen zwischen 1848 und 1940«  
16./20.10.2013 in Tscherniwzi (Ukraine)

DR. CLAUDIA KEMPER, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: »Gespannte Verhältnisse – Frieden und Protest in Europa in den 1970 und 80er Jahren«  
17./19.10.2013 in Hamburg

PROF. ANDREAS SPEER, Thomas-Institut, Universität zu Köln: »Zurück in die Zukunft? Die »alte« Kölner Universität im Kontext der europäischen Universitätsgeschichte«  
23./26.10.2013 in Köln

PROF. ANDREAS WIRSCHING, Historisches Kolleg, München: »Der Reformator Martin Luther 2017 – eine wissenschaftliche und gedenkpolitische Bestandsaufnahme«  
6./8.11.2013 in München

PROF. AXEL SCHILDT, Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: »Über Grenzen. Ausländische intellektuelle Einflüsse in der Bundesrepublik Deutschland von den 1950er bis zu den 1980er Jahren«  
6./8.11.2013 in Köln

PROF. SABINE BROECK, English-Speaking Cultures/Black Diaspora Studies, Universität Bremen/PROF. REBEKKA VON MALLINCKRODT, Institut für Geschichtswissenschaft, Universität Bremen: »Black Presence and Practices of Enslavement in 18th Century Middle and Northern Europe«  
7./9.11.2013 in Bremen

PROF. HARRIET RUDOLPH, Institut für Geschichte, Universität Regensburg: »Stadt, Reich, Europa. Multiple Perspektiven auf den Immerwährenden Reichstag zu Regensburg (1663–1806)«  
14./16.11.2013 in Regensburg

PROF. MARTIN MULSOW, Forschungszentrum Gotha für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt/DR. ANNETTE CREMER, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Materielle Kulturforschung – eine Zwischenbilanz. Zum epistemischen Gewinn einer neuen Perspektive«  
5./7.12.2013 in Gotha

DR. RÜDIGER BERGIEN / DR. JENS GIESEKE, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam: »Communist Parties Revisited. Socio-Cultural Approaches to Party Rule in the Soviet Bloc, 1956–1991«  
5./7.12.2013 in Potsdam

#### Stipendien:

DR. MATTHIAS BÄHR: »No Country for Old Men: Irland, Europa und die Erfindung der konfessionellen Grenze (ca. 1600–1642)«

DR. VANESSA CIRKEL-BARTELT: »»An End to the Age of Energy in Which We Are Living« – Der Diskurs um die Nutzung von Atomenergie vor Entdeckung der Kernspaltung« (Prof. Remmert, Wuppertal)

DR. KONRAD LINKE: »Ingenieure und Unternehmer: Die John A. Roebling's Sons Company, 1848–1952«

PETER RIDDER: »Die Konkurrenz um Menschenrechte in den Vereinigten Nationen während des Ost-West Konfliktes von 1966–1993« (Prof. Dülffer, Köln)

366 DR. FABIEN THÉOFILAKIS: »Als Eichmann mit der Feder kämpfte (1960–1962): Der Prozess in Jerusalem aus dem Glaskäfig betrachtet«

DR. XIN TONG: »Zwischen der Großen Mauer und Berliner Mauer – Die Beziehungen der VR China mit der DDR von 1949 bis 1989 unter Berücksichtigung der Wiedervereinigungsfrage« (Prof. Bauernkämper, Berlin)

#### Reisebeihilfen:

PROF. THOMAS ETZEMÜLLER: Forschungsaufenthalt in Schweden zum Thema »Der Rhein als ›imaginary landscape‹. Imagination und Gestaltung einer Landschaft als Auseinandersetzung mit der sozialen und politischen Ordnung in der Moderne, ca. 1750–2010«

PROF. FLORIN GHEORGHE FODOREAN: Forschungsaufenthalt in Österreich zum Thema »How can historical maps from the 18th and 19th century contribute to the reconstruction of the Roman landscape in Dacia?«

DR. RICHARD HÖLZL: Forschungsaufenthalt in Tansania zum Thema »Konversion – Zivilisierung – Entwicklung? Katholische Mission zwischen Deutschland und Ostafrika, 1887–1940«

DR. BENNO NIETZEL: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten und in Russland zum Thema »Medienpolitik, Medienwissen und Kommunikationsforschung im Zeitalter der Extreme: USA, Deutschland, Sowjetunion 1918–1980«

DR. OLEG ROMANKO: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Russian collaborationist organizations and ›Jewish problem‹ in the period of Second World War«

#### Altertumswissenschaft; Archäologie

##### Tagungen:

DR. SIMONE MÜHL / PROF. MICHAEL ROAF, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Assyrien im 1. Jahrtausend v. Chr. – Neue Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte eines Weltreichs«  
11./12.1.2013 in München

DR. PHILIPP VON RUMMEL / DR. RALF BOCKMANN, Deutsches Archäologisches Institut Rom / DR. ANNA LEONE, Department of Archaeology, University Durham: »AFIRCA – IFRIQIYA. Kulturen des Übergangs in Nordafrika zwischen Spätantike und Frühmittelalter«  
28.2./2.3.2013 in Rom (Italien)

PROF. JENS KAMLAH, Biblisch-Archäologisches Institut, Eberhard Karls Universität Tübingen / DR. UWE FINKBEINER, Altorientalisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »East and West. Phoenician Everyday Culture and Phoenician Societies from the Levant to Spain«  
4./5.3.2013 in Tübingen

PROF. WALTER AMELING, Historisches Institut, Universität zu Köln: »The Christianisation of Asia Minor, 325 A.D.–614 A.D.«  
18./23.3.2013 in Köln

PROF. GREGOR WEBER, Lehrstuhl für Alte Geschichte, Universität Augsburg: »Artemidor von Daldis und die antike Traumdeutung. Texte – Kontexte – Lektüren«  
21./23.3.2013 in Augsburg

PROF. HEIKE BEHLMER, Seminar für Ägyptologie und Koptologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Digitale Edition der koptisch-sahidischen Septuaginta: Fragestellungen und Herausforderungen«  
26./27.4.2013 in Brenkhausen

DR. MARIA THERESIA STARZMANN, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Freie Universität Berlin: »Koloniale Spurenlese und post-/dekoloniale Perspektiven in der Wissenschaft«  
2./4.5.2013 in Berlin

PROF. MAX KUNZE, Winckelmann-Gesellschaft e. V., Stendal: »Winckelmann und Stendhal«  
14./15.5.2013 in Grenoble (Frankreich)

PROF. ANNETTE WARNER, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main / PROF. TANJA POMMERENING, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Erstellen eines Methodenbuchs zum Übersetzen vormoderner wissenschaftlicher Texte (Ägypten, Mesopotamien, griechisch-römische Antike)«  
16./18.5.2013 in Mainz

368 PROF. GERRIT J. DIMMENDAAL / DR. ANGELIKA JAKOBI, Institut für Afrikanistik, Universität zu Köln: »Focus on the Nubian Languages and Cultures«  
22./24.5.2013 in Köln

DR. MARIA THERESIA STARZMANN, Institut für Vorderasiatische Archäologie, Freie Universität Berlin: »Koloniale Spurenlese und post-/dekoloniale Perspektiven in der Wissenschaft«  
23./25.5.2013 in Berlin

PROF. LUKAS CLEMENS, Mittelalterliche Geschichte/Historische Hilfswissenschaften, Universität Trier / PROF. CHRISTOPH SCHÄFER, Alte Geschichte, Universität Trier: »Frühchristliche Grabinschriften im Westen des Römischen Reiches«  
13./15.6.2013 in Trier

DR. IRENE BARBIERA, Department of Medieval Studies, Central European University, Budapest: »The bodies of our ancestors: ancient human remains and the past in the future«  
5./6.7.2013 in Budapest (Ungarn)

DR. JOHN WEISWEILER, Institut für Alte Geschichte und Epigraphik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Imperial Kosmopolitismus: Globale Identität und imperiale Kultur in den Weltreichen Alteurasien«  
18./20.7.2013 in Heidelberg

PROF. GERRIT J. DIMMENDAAL / DR. ANGELIKA JAKOBI, Institut für Afrikanistik, Philosophische Fakultät, Universität zu Köln: »Focus on the Nubian Languages and Cultures«  
Ende September/Anfang Oktober in Khartoum (Republik Sudan)

DR. LUTZ GRUNWALD, Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte, Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mayen: »Den Töpfern auf der Spur – Orte der Keramikherstellung im Licht der neuesten Forschung«  
16./20.9.2013 in Mayen

PROF. SUSANNE FRANK, Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin / PROF. KJETIL JAKOBSEN, Nordeuropa-Institut, Humboldt-Universität zu Berlin: »Archives of the Arctic: Ice, Entropy and Memory«  
18./21.9.2013 in Berlin

PROF. IOAN PISO, Centrul de Studii Romane, Universitatea Babeş-Bolyai, Cluj-Napoca: »Trajan und seine Städte«  
29.9./3.10.2013 in Cluj-Napoca (Rumänien) 369

PROF. SEBASTIAN BRATHER, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg / PROF. JÜRGEN DENDORFER, Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Grenzen, Räume und Identitäten. Der Oberrhein und seine Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter«  
13./16.11.2013 in Freiburg i.B.

PROF. LUDGER KÖRNTGEN / PROF. JOHANNES PAHLITZSCH, Historisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Byzanz und der Westen: Politische Interdependenz und kulturelle Missverständnisse«  
21./23.11.2013 in Mainz

DR. EVA LANGE / DR. VEIT VAELSKE, Institut für Altertumswissenschaften, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Kontextualisierung von Terrakotten im spätzeitlichen bis spätantiken Ägypten«  
6./8.12.2013 in Würzburg

PROF. ADELHEID OTTO, Institut für Ägyptologie und Altorientalistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Weights and Measures as a Window on Ancient Near Eastern Societies«  
14.12.2013 in München

#### Stipendien:

DR. MOJCA CAJNKO: »Sozialdeixis in hethitischer Sprache« (Prof. Sallaberger/Prof. Miller, München)

DR. MAJA GORI: »Archaeology and national identity construction in the Republic of Macedonia (FYROM): popular archaeology, its diffusion through the new media and its influence on domestic and foreign policies« (Prof. Maner, Mainz)

DR. SIGMUND OEHL: »Zwischen Philologie, Archäologie und Informatik – Neuuntersuchung der gotländischen Bildsteine«

DR. MARINA VEKINA: »Grammatik der koptischen Inschriften (Prof. Hallof, Berlin)

370 DR. ULF WEBER: »Der Altar des Apollontempels von Didyma«

#### Reisebeihilfen:

DR. ELENA DEVECCHI: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Neue Keilschrifturkunden der Kassitenzeit (1359–1264 v. Chr.)«

DR. JUTTA FISCHER: Forschungsaufenthalt in Russland zum Thema »Die griechisch-römischen Terrakotten Ägyptens im Staatlichen A. S. Puschkin-Museum für Bildende Kunst Moskau«

PROF. A.D. ERHART GRAEFE: Reisebeihilfe zur Teilnahme an dem amerikanisch-ägyptischen »South Asaf Conservation Project« in Luxor/Ägypten zum Vorhaben: »Bearbeitung der Fragmente des »Stundenrituals« aus T(heban)T(omb) 223«

PROF. HARTMUT MATTHÄUS: Forschungsaufenthalt in Griechenland zum Thema »Die Metallfunde der Nekropole von Prinias. Kunst und Kultur Kretas während des 1. Jahrtausends v. Chr. im Spannungsfeld autochthoner Tradition, griechisch geometrischen Stils und ägyptisch-orientalischer Einflüsse«

PD DR. DIRK PAUL MIELKE: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema »Masat Höyük – A Bronze Age Center in Eastern-Central Anatolia«

DR. CLAUDIA TAPPERT: Forschungsaufenthalt in der Tschechischen Republik zum Thema »Wissenschaftliche Bearbeitung der frühkeltischen Siedlung Hostovice in Zentralböhmen – Aufnahme und Auswertung der späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Ausgrabungsfunde und -befunde«

#### Kunstwissenschaften

##### Tagungen:

PROF. LAURENZ LÜTTEKEN, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich: »Das ungeliebte »Frühwerk«? »Das Liebesverbot« von Richard Wagner«  
19./20.1.2013 in München

PROF. ANDREAS TACKE, Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Universität Trier: »Fälschung, Plagiat und Kopie: Künstlerische Praktiken in Mittelalter und Früher Neuzeit«  
15./17.3.2013 in Irsee 371

PROF. STEFAN GIES, Hochschule für Musik Carl Maria von Weber, Dresden: »Kulturelle Identität und soziale Distinktion«  
22./23.3.2013 in Kassel

PD DR. SABINE MEINE, Deutsches Studienzentrum Venedig: »Venezia Moderna. Die Wahrnehmung der Lagunenstadt in Musik, Film und Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts«  
1./8.4.2013 in Venedig (Italien)

PROF. HANS NEUHOFF, Systematische Musikwissenschaft, Hochschule für Musik und Tanz in Köln: »Musical Metre in Comparative Perspective«  
4./6.4.2013 in Köln

DR. THOMAS KETELSEN, Leitung Graphische Sammlung, Wallraf-Richartz-Museum & Foundation Corboud, Köln/ PD DR. OLIVER HAHN, Fachbereich 4.5, BAM Bundesanstalt für Materialforschung, Berlin: »Der Meister der Dresdner Maleval-Zeichnung: eine wissenschaftliche Chimäre oder ein bislang unbekannter Zeitgenosse von Hieronymus Bosch?«  
17./18.4.2013 in Köln

PROF. ALEXIS JOACHIMIDES, Fachgebiet Neuere Kunstgeschichte, Universität Kassel: »Auf dem Weg zum Museum. Sammlung und Präsentation antiker Kunst an deutschen Fürstenthöfen des 18. Jahrhunderts«  
18./20.4.2013 in Kassel

PROF. MAGDALENA BUSHART, Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik, Technische Universität Berlin/ PROF. GREGOR WEDEKIND, Institut für Kunstgeschichte, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Die Farbe Grau«  
18./20.4.2013 in Mainz

DR. ARMIN RAAB, Joseph Haydn-Institut, Köln: »Das Autograph – Fluch und Segen. Probleme und Chancen für die musikwissenschaftliche Edition«  
19./21.4.2013 in Berlin

- 372 DR. SABINE AMMON / DR. INGE HINTERWALDNER, eikones – NFS Bildkritik, Universität Basel: »Bildlichkeit im Zeitalter der Modellierung: Operative Artefakte in Entwurfsprozessen der Architektur und des Ingenieurwesens«  
15./17.5.2013 in Basel (Schweiz)
- DR. INGA MAI GROOTE, Musikwissenschaftliches Institut, Universität Zürich / PD DR. STEFAN KEYM, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig: »Russische Musik in Westeuropa 1867–1917. Ideen – Funktionen – Transfers«  
23./24.5.2013 in Zürich (Schweiz)
- PROF. KLAUS PIETSCHMANN, Musikwissenschaftliches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz / DR. ANGELA DRESSEN, The Harvard University Center for Italian Renaissance Studies, Firenze: »The Badia Fiesolana – Augustinian and Academic locus amoenus in the Florentine hills«  
31.5.2013 in Florenz (Italien)
- BARBARA SCHNEIDER-KEMPF, Preußischer Kulturbesitz, Staatsbibliothek zu Berlin / CHRISTOPH RAUCH, Orientabteilung, Staatsbibliothek zu Berlin: »The Diez Albums at the Berlin State Library – Current State of Research and Future Perspective«  
2./5.6.2013 in Berlin
- PROF. RETO WEILER, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst: »Aesthetics and the Embodied Mind«  
26./28.8.2013 in Delmenhorst
- PROF. GERNOT GRUBER, Kommission für Musikforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien / PROF. SIEGFRIED OECHSLE, Musikwissenschaftliches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Brahms' Schubert-Rezeption im Wiener Kontext«  
12./13.9.2013 in Wien (Österreich)
- PROF. MANUEL GERVINK, Institut für Musikwissenschaft, Hochschule für Musik Carl Maria von Weber, Dresden: »Filmmusik und Narration«  
18./19.9.2013 in Dresden
- PD DR. SABINE MEINE, Deutsches Studienzentrums Venedig: »Auf den Spuren Giovanni Gabrielis – Heinrich Schütz in Venedig«  
19./20.9.2013 in Venedig (Italien)
- DR. URTE KRASS, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München: »Visualizing Portuguese Power. The Political Use of Images in Portugal and Its Overseas Empire (16th to 18th Centuries)«  
26./27.9.2013 in München 373
- DR. BÄRBEL HOLTZ, Zentrum »Preußen-Berlin«, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften / DR. CONSTANZE BREUER, Abteilung Literaturwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen / DR. PAUL KAHL, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Kultur, Politik, Museum. Musealisierung von Monarchie, (Vater-) Land und Nation im deutschsprachigen Kulturraum des 19. Jahrhunderts«  
26./28.9.2013 in Berlin
- PROF. CARSTEN RUHL / DR. CHRIS DÄHNE, Fakultät Architektur, Bauhaus-Universität Weimar: »Architektur ausstellen – Zur mobilen Anordnung des Immobilien«  
10./11.10.2013 in Weimar
- PROF. MICHAEL SCHOLZ-HÄNSEL, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig: »El Greco und der Begriff der ›Spanischen Schule: kritische Revision einer kunsthistorischen Kategorie«  
10./12.10.2013 in Leipzig
- DR. KATRIN EGGERS / PROF. RUTH MÜLLER-LINDENBERG, Institut für Musikwissenschaft, Hochschule für Musik, Theater und Medien, Hannover: »Richard Wagner: Musikalische Gestik – gestische Musik«  
18.10.2013 in Hannover
- DR. ULF VIERKE, Iwalewa-Haus, Universität Bayreuth: »From Mbari Mbayo to the Iwalewa-Haus«  
18./20.10.2013 in Bayreuth
- PROF. WOLFRAM BERGANDE, Fakultät Gestaltung, Bauhaus-Universität Weimar: »Kreative Zerstörung. Über Macht und Ohnmacht des Destruktiven in den Künsten«  
24./26.10.2013 in Weimar
- DR. ADAM CZIRAK, Institut für Theaterwissenschaft, Freie Universität Berlin: »Dramaturgien des Anfangens«  
7./9.11.2013 in Berlin

**374** PROF. SIEGFRIED OECHSLE / DR. KATHRIN KIRSCH, Musikwissenschaftliches Institut, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Finalproblem«. Große Form zwischen Apotheose und Verweigerung«  
15./16.11.2013 in Kiel

DR. DOMINIK HÖINK, Exzellenzcluster »Religion und Politik« , Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Die Oratorien Louis Spohrs (1784–1859): Kontext – Text – Musik«  
15./17.11.2013 in Münster

PROF. WOLFGANG HIRSCHMANN, Institut für Musik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Musikwissenschaft an der Universität 1900–1930. Zur Institutionalisierung und Legitimierung einer jungen akademischen Disziplin«  
22./23.11.2013 in Halle

#### Reisebeihilfen:

PROF. GREGOR STEMMRICH: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Buchprojekt zu Rauschenbergs ›Erased de Kooning Drawing (1953)«

#### Sprach- und Literaturwissenschaften

##### Tagungen:

PROF. UTE FENDLER, Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft und Komparatistik, Universität Bayreuth: »Archeology of the Future: African Cinema and Utopias«  
24./26.1.2013 in Bayreuth

PROF. HANS-JOACHIM SOLMS, Germanistisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Die Anfänge der historischen Lexikographie des Deutschen – Vergangenheitsbezogene Wörterbücher vor 1900«  
15./16.2.2013 in Leipzig

PROF. JUDIT ÁROKAY, Institut für Japanologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Die Performanztheorie in der japanologischen Kulturwissenschaft: Themen und Ansätze«  
21./22.2.2013 in Heidelberg

PROF. GESA DANE, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin: »Literatur und Anthropologie«  
28.2./1.3.2013 in Berlin

PROF. TILMANN KÖPPE, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Literatur interpretieren: begriffliche, evaluative und fachkulturelle Aspekte«  
7./9.3.2013 in Göttingen

DR. ESME WINTER-FROEMEL, Romanisches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen / DR. ANGELIKA ZIRKER, Englisch Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Wordplay and Metalinguistic Reflection: New Interdisciplinary Perspectives / Les jeux de mots et la réflexion métalinguistique – nouvelles perspectives interdisciplinaires«  
7./9.3.2013 in Tübingen

PROF. JOCHEN ACHILLES / PD DR. INA BERGMANN, Lehrstuhl für Amerikanistik, Moderne Fremdsprachen, Neuphilologisches Institut, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Liminality and the Short Story«  
7./10.3.2013 in Würzburg

PROF. SUSANNE ZEPP, Institut für Romanische Philologie, Freie Universität Berlin: »Internationale Fachkonferenz über Peter Szondi«  
10./11.3.2013 in Jerusalem (Israel)

PROF. MICHAEL HOFMANN, Institut für Germanistik und Vergleichende Literaturwissenschaft, Universität Paderborn / DR. BERND BLASCHKE, Cluster Languages of Emotion, Freie Universität Berlin / PROF. AXEL DUNKER, Institut für kulturwissenschaftliche Deutschlandstudien (Ifkud), Universität Bremen: »DDR-Reiseliteratur – Bestandsaufnahmen und Modellanalysen«  
19./21.3.2013 in Berlin

PROF. KLAUS R. SCHERPE, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin: Mosse-Lectures: »Ökonomie des Wissens. Bildung als Humankapital«  
Sommersemester 2013

376 PROF. DIMITR IBRISZIMOW / DR. MICHAEL BROSS, Lehrstuhl für Afrikanistik II, Universität Bayreuth: »Die Hausasprache in der westlichen Diaspora Afrikas (Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Ghana und Togo)«  
4./6.4.2013 in Bayreuth

PROF. ANAT FEINBERG-JÜTTE, Hebräische und jüdische Literatur, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg: »Sami Michael and the Iraqi-Jewish Literature (Sami Michael und die irakisch-jüdische Literatur)«  
24./25.4.2013 in Heidelberg

PROF. DAVID OELS / PROF. UTE SCHNEIDER, Institut für Buchwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Der ganze Verlag ist einfach eine Bonbonniere«. Der Ullstein Verlag in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts«  
25./27.4.2013 in Mainz

DR. HERBERT SCHWAAB, Institut für Information und Medien, Universität Regensburg: »Das ist Fernsehen«  
3./5.5.2013 in Regensburg

PROF. RALPH HÄFNER, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Die Mythographie der Neuzeit: Modelle und Methoden in Literatur, Kunst und Wissenschaften«  
8./11.5.2013 in Freiburg i.Br.

PD DR. BURKHARD MEYER-SICKENDIEK, Institut für Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin / PROF. GUNNAR OCH, Department Germanistik und Komparatistik, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Der jüdische Witz. Zur unabgegoltenen Problematik einer alten Kategorie«  
9./11.5.2013 in Berlin

PROF. HANS-EDWIN FRIEDRICH, Institut für Neuere deutsche Literatur und Medien, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: »Essayistik der Moderne (1918–1950)«  
9./12.5.2013 in Kiel

DR. BENJAMIN KOHLMANN, Department of English and Comparative Literature, Columbia University, New York: »Cultivating the Economy: Literature, Politics, Economics, 1870–1940«  
23./25.5.2013 in New York (Vereinigte Staaten)

PROF. KARIN BIRKNER, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth: »Wissen in der institutionellen Kommunikation«  
24./25.5.2013 in Bayreuth

PROF. JOACHIM KURTZ, Karl Jaspers Centre, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Reading the Signs: Languages of Prognostication in Chinese History«  
30./31.5.2013 in Erlangen

PD DR. PETRA ERNST, Centrum für Jüdische Studien, Karl-Franzens-Universität Graz: »European-Jewish Literatures and World War I / Europäisch-jüdische Literaturen im Zeichen des Ersten Weltkriegs«  
9./11.6.2013 in Graz (Österreich)

PROF. EIKE GROSSMANN, Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg / DR. PIA SCHMITT, Fachbereich 09 – Kultur- und Sprachwissenschaften –, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Mensch und Natur im vormodernen Japan. Ordnungsentwürfe und Repräsentationsformen«  
14./16.6.2013 in Frankfurt am Main

PD DR. BURKHARD MEYER-SICKENDIEK, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin / PROF. ANNE-ROSE MEYER-EISENHUT, Institut für Germanistik II, Universität Hamburg: »Fluxus und/als Literatur: Zum Werk Jürgen Beckers«  
13./16.6.2013 in Potsdam und Berlin

PROF. FRIEDHELM MARX / PD DR. JULIA SCHÖLL, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Lebensalter – Zeitalter. Subjekt und Zeitgeschichte in der Literatur der Gegenwart. Internationales Forschungskolloquium mit Jenny Erpenbeck«  
19./21.6.2013 in Bamberg

PROF. CLAUDIA STOCKINGER / DR. CHRISTIAN HISSNAUER, Seminar für Deutsche Philologie, Philosophische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen / PROF. STEFAN SCHERER, Institut für Literaturwissenschaft, Karlsruher Institut für Technologie (KIT): »Zwischen Serie und Werk. Die ARD-Serie ›Tatort‹ im fernseh- und gesellschaftlichen Kontext«  
20./22.6.2013 in Göttingen

378 PROF. TORSTEN STEINHOFF, Institut für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Dortmund: »dieS-Sommerschule Schreiben in der Schule: epistemisch und kommunikativ«  
27./29.6.2013 in Dortmund

DR. MOHSEN ZAKERI, Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft, Georg-August-Universität Göttingen: »Qisas al-Anbiyā' and Folk Literature as Mirrors for Princes. At the Crossroad of Religion and Politics«  
28./29.6.2013 in Göttingen

PROF. GERHARD JÄGER, Institut für Sprachwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen/  
PROF. BARABARA KAUP, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Artificial Grammar Learning: Learnability, Complexity and Meaning«  
3./5.7.2013 in Tübingen

PROF. ULRICH RAULFF, Präsident des Deutschen Literaturarchivs Marbach/DR. GERD GIESLER, Vorsitzender der Carl-Schmitt-Gesellschaft e.V./FLORIAN MEINEL, Juristische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin: »Carl Schmitt und die Literatur seiner Zeit«  
4./5.7.2013 in Marbach

DR. NATALIA SHCHYHLEVSKA, Alfried Krupp Wissenschaftskolleg/DR. CHRISTINE WALDSCHMIDT, Fachbereich 05 - Philosophie und Philologie - , Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Intertextuelle und interkulturelle Dimensionen literarischer Celan-Referenzen: Prozesse einer Traditionsbildung in der Moderne«  
4./6.7.2013 in Mainz

DR. KATIE BILLOTTE/DR. ALMUT-BARBARA RENGER, Institut für Religionswissenschaft, Freie Universität Berlin: »The Reception of Greek and Roman Culture in East Asia: Texts & Artefacts, Institutions & Practices«  
4./6.7.2013 in Berlin

PROF. FRANK BÜTTNER/DR. ARNE ZERBST, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München: »Mythos und Mythologie. Von Vico bis zum frühen Schelling«  
17./19.7.2013 in München

DR. DAGMAR HÜPPER/DR. CONSTANZE SPIESS, Germanistisches Institut, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Wahlkampfsprache 2013«  
3./4.9.2013 in Münster

DR. KAI SINA, Seminar für Deutsche Philologie, Georg-August-Universität Göttingen/  
DR. CARLOS SPOERHASE, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin: »Die Epoche des schriftstellerischen Nachlasses. Systematische Perspektiven auf eine poetisch-philologische Konstellation«  
4./7.9.2013 in Marbach am Neckar

PROF. WERNER NELL, Germanistisches Institut, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: »Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Siedlungsvorstellungen der Gegenwart«  
5./7.9.2013 in Halle (Saale)

PROF. URSULA HENNINGFELD, Institut für Romanistik/Latinistik, Universität Osnabrück: »Lazarus - Kulturgeschichte einer Metapher«  
5./7.9.2013 in Osnabrück

DR. CHRISTIAN SCHMITT, Germanistisches Institut, Universität Bremen: »Fallgeschichten des Zufalls. Zur Epistemologie des Unvorhersehbaren in Literatur und Theorie«  
12./14.9.2013 in Hannover

PROF. MONIKA RITZER, Institut für Germanistik, Universität Leipzig: »Friedrich Hebbel 1813/2013: Die Mission der Kunst«  
16./18.9.2013 in Wien (Österreich)

PROF. MATHILDE HENNIG, Institut für Germanistik, Justus-Liebig-Universität Gießen: »Attribution, Komplexität und Komplikation«  
18./20.9.2013 in Gießen

DR. HANNA DELF VON WOLZOGEN, Theodor-Fontane-Archiv im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Potsdam: »Fontanes Briefe editiert«  
18./20.9.2013 in Potsdam

PROF. JOACHIM EV. HAFNER, Institut für Religionswissenschaft, Universität Potsdam/  
PROF. CHRISTOPH SCHULTE, Kollegium Jüdische Studien und Philosophie, Universität Potsdam/DR. ULRIKE SCHNEIDER, Institut für Germanistik, Universität Potsdam: »Biographie - Allegorie - Ideologie. Die Darstellung der Geschwisterbeziehung als soziokulturelles Ideal- und Spiegelbild«  
25./26.9.2013 in Potsdam

380 PROF. HANS-ULRICH TREICHEL, Deutsches Literaturinstitut Leipzig, Universität Leipzig:  
»Schreiben in den Geisteswissenschaften«

25./27.9.2013 in Leipzig

PROF. MARKUS FAUSER, Institut für Geistes- und Kulturwissenschaften, Universität Vechta:  
»Unmittelbarkeit in der Gegenwartsliteratur – Brinkmann, Born und die Folgen«

25./27.9.2013 in Wustrow

PROF. WILHELM HEIZMANN, Institut für Nordische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. VICTOR MILLET, Dept. De Filología Aléna, Universidade de Santiago de Compostela/PD DR. HEIKE SAHM, Germanistisches Seminar/Mediävistik, Universität Siegen: »Gold und Heldensage im frühen Mittelalter«

25./28.9.2013 in München

DR. ISABEL KRANZ, Philosophische Fakultät, Universität Erfurt: »Die Sprachen der Blumen. Medien floraler Kommunikation«

26./28.9.2013 in Erfurt

DR. RITA FINKBEINER/PROF. JÖRG MEIBAUER, Deutsches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz: »Satztypen und Konstruktionen im Deutschen«

26./28.9.2013 in Mainz

PROF. KARL KATSCHTHALER, Institute for German Studies, University of Debrecen: »Konstruktion – Verkörperung – Performativität: Gender und andere Identitätsdiskurse«

26./29.9.2013 in Debrecen (Ungarn)

PROF. KLAUS R. SCHERPE, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin: Mosse-Lectures: »Europa im Blick der ›Anderen««

Wintersemester 2013/2014

PROF. ALEXANDER KOŠENINA/ PD DR. TANJA VAN HOORN, Deutsches Seminar, Gottfried Wilhelm von Leibniz Universität Hannover: »Aufklärerische Naturforschung im Wochentakt. Zwischen Physikotheologie, Lehrdichtung und Spezialisierung«

1./2.10.2013 in Hannover

PROF. KARL E. GRÖZINGER, Zentrum Jüdische Studien, Humboldt-Universität zu Berlin: »Das kulturelle Profil der SchUM-Gemeinden – Literatur, Musik, Theater. Das Narrativ der drei jüdischen Mutterstädte Speyer, Worms und Mainz«

1./3.10.2013 in Worms

DR. JAN ČAPEK, Katedra cizích jazyku, Univerzita Pardubice: »Interkulturelle und transkulturelle Dimension im linguistischen, kulturellen und historischen Kontext«

4./5.10.2013 in Pardubice (Tschechische Republik)

PROF. MICHAEL VEITH/PROF. MANFRED SCHMELING, Frankreichzentrum, Universität Saarbrücken/PROF. HANS-JÜRGEN LÜSEBRINK, Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation, Universität des Saarlandes: »Romain Rolland als transkultureller Denker/Romain Rolland, une pensée transculturelle«

18./19.10.2013 in Saarbrücken

PROF. RÜDIGER HARNISCH, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft, Universität Passau/PROF. JOCHEN BUNG, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Kriminologie und Rechtsphilosophie, Universität Passau/PROF. RAINER WERNSMANN, Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht, insbesondere Finanz- und Steuerrecht, Universität Passau: »Performativität in Sprache und Recht«

18./19.10.2013 in Passau

PROF. CHRISTIAN PIETSCH, Institut für Klassische Philologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/PROF. TOBIAS LEUKER, Romanisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Klassik als Norm – Norm als Klassik. Interdisziplinäre Annäherung an ein diachrones Grundphänomen von Kultur«

24./26.10.2013 in Münster

PROF. MARTINA DRESCHER, Lehrstuhl für Romanische und Allgemeine Sprachwissenschaft, Universität Bayreuth: »Médias et dynamique du français en Afrique subsaharienne«

31.10./2.11.2013 in Bayreuth

DR. GABRIELE ROMMEL, Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum, Wiederstedt: »Über die Natur des Lichts und die Farbe Blau in Wissenschaft, bildender Kunst und Dichtung um 1800«

1./3.11.2013 in Oberwiederstedt

**382** PROF. ERHARD SCHÜTZ, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin/  
DR. JOHANNES BIRGFELD, FR 4.1: Germanistik, Universität des Saarlandes: »gerichtet und  
erträglich gemacht wird die Welt ausschließlich durch die Kunst« - Kolloquium zum litera-  
rischen Werk von Michael Kleeberg«  
7./8.11.2013 in Berlin

PROF. TILMANN KÖPPE, Courant-Forschungszentrum »Textstrukturen«, Georg-August-Uni-  
versität Göttingen: »Emotionsausdruck in Lyrik und Musik«  
8./9.11.2013 in Göttingen

DR. CHRISTINA LIEBL, Institut für Romanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Heimat -  
Identität - Mobilität in der zeitgenössischen jüdischen Literatur«  
18./19.11.2013 in Bamberg

DR. KATHRIN SCHÖDEL, Department of Germany, University of Malta: »Insularity. Repre-  
sentations and Constructions of Small Worlds«  
21./23.11.2013 in Msida (Malta)

DR. CHRISTIAN MEIERHOFER, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kul-  
turwissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »Materialschlachten.  
Der Erste Weltkrieg und seine Darstellungsressourcen in Literatur, Publizistik und popu-  
lären Medien 1899-1929«  
28./30.11.2013 in Bonn

DR. ANDREAS BITTNER / PROF. KLAUS-MICHAEL KÖPCKE, Germanistisches Institut, Westfäli-  
sche Wilhelms-Universität Münster: »Genus, Klassifikation und Kategorisierung«  
28./30.11.2013 in Münster

DR. GABRIELLA PELLONI, Dipartimento di Lingue e Letterature Straniere, Università di  
Verona: »Pathos, Parodie, Kryptomnesie. Das Gedächtnis der Literatur am Modellfall von  
Nietzsches »Also sprach Zarathustra««  
29./30.11.2013 in Verona (Italien)

PROF. CHRISTOPH STROSETZKI, Romanisches Seminar, Fachbereich 09 Philologie, West-  
fälische Wilhelms-Universität Münster: »Mirabiliratio - Das Wunderbare im Zugriff der  
frühneuzeitlichen Vernunft«  
15./18.12.2013 in Münster

### Stipendien:

DR. BIANKA BURKA: »Sprach(varietät)en in deutschsprachigen literarischen Texten anhand  
ausgewählter Beispiele« (Prof. Földes, Erfurt)

DR. ERIK SCHILLING: »Der Dialog der Dichter. Theorie und Geschichte eines ästhetischen  
Prinzips poetischer Beziehungen in der Lyrik des 20. Jahrhunderts« (Prof. Vollhardt,  
München)

### Reisebeihilfen:

PROF. JEAN-CLAUDE BATIONO: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Kultu-  
relles Lernen in der Deutschlehrer- und Beraterbildung in Burkina Faso: Zu Theorie und  
Praxis einer Kulturdidaktik im Fach Deutsch als Fremdsprache«

PROF. KLAUS RIDDER: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Soziale Wirksam-  
keit und religiöse Dynamik des mittelalterlichen Theaters in Deutschland und Frankreich«

DR. STUEDEMUND-HALÉVY: Forschungsaufenthalt in Bulgarien und Israel zum Thema »Der  
sefardische Buchdruck (Belletristik) in Bulgarien mit besonderer Berücksichtigung der in  
den bulgarischen und israelischen Bibliotheken und Archiven vorhandenen Bücher und  
Manuskripte«

### Wirtschaftswissenschaften und Rechtswissenschaft

#### Tagungen:

PROF. INGEBORG ZERBES / DR. GEORGIOS SOTIRIADIS, Fachbereich 6 Rechtswissenschaft,  
Universität Bremen: »Transnationale Korruptionsbekämpfung - bricht das Strafrecht mit  
seinen Prinzipien?«  
10./12.1.2013 in Bremen

PROF. THOMAS VESTING, Professur für Öffentliches Recht, Recht und Theorien der Medien,  
FB Rechtswissenschaft, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Grund-  
rechte als Phänomene kollektiver Ordnung«  
20./23.3.2013 in München

384 PROF. CARL-FRIEDRICH STUCKENBERG, Strafrechtliches Institut, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn: »4. Deutsch-französische Strafrechtstagung – 4èmes rencontres de droit pénal franco-allemand: Was wird aus der Hauptverhandlung – Que devient l’audience?« 22./23.3.2013 in Bonn

PROF. ISOLDE BURR / PROF. ANNARITA FELICI, Europäische Rechtslinguistik, Universität zu Köln: »Übersetzung und Textproduktion im Europarecht: Gibt es ein gemeinsames Ziel? Drafting and Translation in EU Law: Do they work for a common goal?« 4./5.4.2013 in Köln

DR. THOMAS RAHLF, Datenservice Historische Studien, GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften, Köln: »Vademecum zur Historischen Statistik von Deutschland« 18./19.4.2013 in Köln

PROF. HANS-JÖRG ALBRECHT, Abteilung Kriminologie, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht: »Developing sexual offender laws and treatment in Europe – Political and legal trends and new paths in treatment strategies for sexual offenders« 16./17.5.2013 in Freiburg i.Br.

PROF. AXEL METZGER, Institut für Rechtsinformatik, Leibniz Universität Hannover: »Der Regelungsrahmen für Pflanzenschutz nach dem Sortenschutz-, Patent- und Saatgutrecht: Eine kritische Bestandsaufnahme« 22.5.2013 in Hannover

DR. BETTINA PETERS / DR. BIRGIT ASCHOFF, Fachbereich Industrieökonomik und Internationale Unternehmensförderung, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH: »5th ZEW/MaCCI Conference on the Economics of Innovation and Patenting« 3./4.6.2013 in Mannheim

DR. FERDINAND VIEDIER, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung / DR. STEFAN TRAUTMANN, Tilburg School of Economics and Management, Tilburg University: »Fertile Fields in Development: Linking Individual Preferences with Randomized-Trial Experiments« 6./7.6.2013 in Berlin

PROF. STEPHAN PANTHER, Internationales Institut für Management und ökonomische Bildung, Universität Flensburg: »A Nordic Model?« 6./8.6.2013 in Sankelmark

PROF. MATTHIAS JAHN, Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »4. Karlsruher Strafrechtsdialog: Rechtsprechung in Strafsachen zwischen Praxis und Theorie – zwei Seiten einer Medaille?« 7.6.2013 in Karlsruhe

PROF. BENJAMIN BORN / PROF. GEORG DÜRNECKER, Fakultät für Volkswirtschaftslehre, insbesondere angewandte Makroökonomik, Universität Mannheim / PROF. SANG YOON LEE, Fakultät für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, Universität Mannheim / PROF. CEZAR SANTOS, Fakultät für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Quantitative Ökonomik, Universität Mannheim: »Mannheim Workshop in Quantitative Macroeconomics« 7./8.6.2013 in Mannheim

PROF. FLORIAN ENGLMAIER, Lehrstuhl für Vertrags- und Informationsökonomie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg / PROF. GEORG GEBHARDT, Institut für Wirtschaftswissenschaften, Universität Ulm: »Natural Experiments and Controlled Field Studies« 14./16.6.2013 in Utting am Ammersee

PROF. HANS CHRISTOPH GRIGOLEIT, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht, Privatrechtstheorie, Ludwig-Maximilians-Universität München / PROF. JÖRG NEUNER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Handelsrecht, Rechtsphilosophie, Universität Augsburg / PROF. INGO SARLET, Pontificia Universidade Católica do Rio: »Vertrauensschutz und Vertrauenshaftung im deutschen, portugiesischen und brasilianischen Recht« 11./14.7.2013 auf der Fraueninsel im Chiemsee

PROF. MORITZ BÄLZ, Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien (IZO), Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Dispute Resolution. Alternatives to Formalization – Formalization of Alternatives?« 19./21.7.2013 in Frankfurt am Main

PROF. CLAUDIA SCHUBERT, Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht, Freie Universität Berlin / PROF. FRANZ JÜRGEN SÄCKER, Institut für deutsches und europäisches Wirtschafts-, Wettbewerbs- und Regulierungsrecht, Freie Universität Berlin: »Juristische Methodenlehre und Immobiliarsachenrecht« 19./23.8.2013 in Berlin

**386** PROF. JOHANN-CHRISTIAN PIELOW, Lehrstuhl für Recht der Wirtschaft, Ruhr-Universität Bochum: 4. Deutsch-spanischer Gesprächskreis zum Öffentlichen Recht »Demokratie in Krisenzeiten/La democracia en tiempos de crisis«  
5./7.9.2013 in Köln

PROF. UWE KISCHEL, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Europarecht und Rechtsvergleichung, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald: XVIII. Deutsch-Polnisches Verwaltungskolloquium »Instrumenten- und Akteursmix im Verwaltungsrecht«  
18./21.9.2013 in Torun (Polen)

DR. ANJA SEIBERT-FOHR / PROF. MARK VILLIGER, Institut für Völkerrecht und Europarecht, Georg-August-Universität Göttingen: »Judgements of the European Court of Human Rights – Effects and Implementation«  
20./21.9.2013 in Göttingen

PROF. ERIC HILGENDORF, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtstheorie, Informationsrecht und Rechtsinformatik, Julius-Maximilians-Universität Würzburg: »Selbstreflexion der Rechtswissenschaft«  
21./22.9.2013 in Würzburg

PROF. JENS-HINRICH BINDER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Bank Recovery and Resolution in Europe – The EU Crisis Management Directive in Context«  
18./19.10.2013 in Tübingen

PROF. GÖTZ SCHULZE, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Europäisches Privatrecht, Internationales Privatrecht, Internationales Verfahrensrecht und Rechtsvergleichung, Universität Potsdam: »Aktuelle Rechtsfragen im Profifußball – Psychologische Einflussfaktoren und rechtliche Gestaltung«  
25./26.10.2013 in Potsdam

PROF. KLAUS-DIETER DRÜEN, Lehrstuhl für Unternehmenssteuerrecht, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf / PROF. EKKEHART REIMER, Institut für Finanz- und Steuerrecht, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Steuerrechtswissenschaft. Disziplinierung – Grundfragen – Koordinaten«  
15.11.2013 in Düsseldorf

PROF. MATTHIAS CASPER, Institut für Unternehmens- und Kapitalmarktrecht, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Aktuelle Regulierungsvorstöße im Kapitalmarktrecht – eine betriebswirtschaftliche und juristische Analyse«  
8.11.2013 in Frankfurt am Main **387**

PROF. PETER BEHRENS / PROF. MARKUS KOTZUR / DR. KONRAD LAMMERS, Europa-Kolleg Hamburg: »Sechs Dekaden europäischer Integration – eine Standortbestimmung«  
14./15.11.2013 in Hamburg

PROF. FRANZ JÜRGEN SÄCKER, Institut für deutsches und europäisches Wirtschafts-, Wettbewerbs- und Regulierungsrecht, Freie Universität Berlin: »Grundsatzfragen des Regulierungsrechts«  
21./22.11.2013 in Berlin

PROF. FELIX BIERBRAUER / PROF. ALEXANDER LUDWIG, Center for Macroeconomic Research, Universität zu Köln: »Herausforderungen auf allen Ebenen: Zur Reform des Föderalismus in Deutschland und Europa«  
28./29.11.2013 in Köln

PROF. ROBERT NUSCHELER, Lehrstuhl für Finanzwissenschaft, insbes. Gesundheitsökonomik, Universität Augsburg: »Augsburg Workshop on the Economics of Health Behaviors and Prevention«  
29./30.11.2013 in Augsburg

PROF. WILHELM DEGENER, Institut für Kriminalwissenschaften, Universität Hamburg: »Beschleunigung und Jugendstrafverfahren«  
29./30.11.2013 in Hamburg

#### Stipendien:

DR. CLAUDIA LAMBERT: »Government intervention, banks and firms« (Prof. Walter, New York, Vereinigte Staaten)

DR. NINA LANGEN: »Une étude expérimentale de l'impact sur les choix des consommateurs de différents systèmes d'évaluation environnemental apposés en face avant des aliments«

**388** DR. NADIDE BANU OLCAY: »Design of optimal dynamic incentive schemes with a particular focus on employment contracts, and empirical testing of the hypothesis developed« (Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences Post-Doc Fellowship)

DR. DOMINIK SACHS: »Taxes, Education Policies and College Enrollment« (Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences Post-Doc Fellowship)

DR. SEBASTIAN SATTLER: »Cognitive Augmentation in Humans« (Cologne Graduate School in Management, Economics and Social Sciences Post-Doc Fellowship)

DR. MARTIN SPINDLER: »Probleme in der hoch-dimensionalen Ökonometrie – Eine theoretische und empirische Analyse von Boosting mit Bezug zu ökonomischen Fragestellungen«

DR. DENNIS TOBIAS VOELLER: »Disclosure Choices and Tax Effects in Times of Financial Crisis«

DR. MIRIAM ZSCHOCHÉ: »Verhaltenswissenschaftliche Aspekte internationaler Investitionsentscheidungen« (Prof. Jost, Vallendar)

#### **Reisebeihilfen:**

DR. HELMUT FARBMACHER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Continuously updated GMM, local optima and the choice of starting values«

JUN.-PROF. FRANK M. FOSSEN: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Wie beeinflusst die unterschiedliche Behandlung von Angestellten und Selbständigen im Krankenversicherungssystem das Gründungsgeschehen? Eine empirische Analyse auf Grundlage deutscher Haushalts-Paneldaten«

PROF. MARCIEJ MAŁOLEPSZY: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Die Strafbarkeit der Prostitution im deutschen und im polnischen Strafrecht«

DR. CHRISTOPH MERKLE: Forschungsaufenthalt in Finnland zum Thema »Der Value-Effekt und der Momentum-Effekt aus Investorenperspektive«

DR. WOLFGANG MUNO: Forschungsaufenthalt in Argentinien zum Thema »Organized Crime, Corruption and Clientelism: Conceptualizing and measuring informal institutions in Latin America and Eastern Europe« **389**

DR. JOHANN-CHRISTIAN PIELOW: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Energy Governance« in den Vereinigten Staaten von Amerika«

DR. WILFRIED RICKELS: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Are Climate Engineering Experiments Necessary?«

PROF. ANN-CHRISTINE SCHULZ: Forschungsaufenthalt in den Vereinigten Staaten zum Thema »Downsizing und der Kapitalmarkt«

DR. ANNA VERONIKA WENDLAND: Forschungsaufenthalt in der Ukraine zum Thema »Der Value-Effekt und der Momentum-Effekt aus Investorenperspektive«

DR. JAKOB ZOLLMANN: Forschungsaufenthalt in Namibia zum Thema »Der Naulila-Schiedsfall, 1914–1933. Der Erste Weltkrieg in Angola und das Völkerrecht«

PROF. THOMAS ZWICK: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Vergleich der Arbeitsmärkte und der spezifischen Regelungen in Kanada und Deutschland: Der Beitrag von Institutionen auf die wirtschaftliche Situation ausgewählter Personengruppen«

#### **Politikwissenschaft, Soziologie und Ethnologie**

##### **Tagungen:**

DR. VÉRONIQUE DUDOUET, Berghof Foundation, Berlin: »Von bewaffnetem zu gewaltfreiem Widerstand – Entscheidungsprozesse nichtstaatlicher Akteure und zugrundeliegende Faktoren« 11./12.1.2013 in Berlin

PROF. HERIBERT WEILAND, Arnold-Bergstraesser-Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Regional Governance of Migration and Socio-Political Rights: institutions, actors and processes« 14./16.1.2013 in Genf (Schweiz)

- 390 PROF. ELISABETH TIMM, Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Die Evidenz der Familie zwischen Wissenschaft, Alltag und Politik im 20. Jahrhundert. Empirische und epistemologische Befunde in vergleichender Perspektive«  
31.1./2.2.2013 in Münster
- PROF. MARTIN RÖSSLER / DR. MICHAELA HAUG, Institut für Ethnologie, Universität zu Köln: »Transforming the Margins: Contesting and Reformulating Center-Periphery Relations in Post-Suharto Indonesia«  
31.1./2.2.2013 in Köln
- PROF. CHRISTOF WOLF, Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, GESIS, Universität Mannheim / PROF. MATTHIAS KOENIG, Institut für Soziologie, Georg-August-Universität Göttingen: »Religion und Gesellschaft. Aktuelle theoretische und empirische Perspektiven«  
8./9.2.2013 in Mannheim
- DR. KENDRA BRIKEN, Sonderforschungsbereich 597 »Staatlichkeit im Wandel«, Universität Bremen / DIPL.-ING. JENNY KÜNKEL, Institut für Humangeographie, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Kritische Polizeiforschung in Deutschland«  
8./10.2.2013 in Frankfurt am Main
- DR. SEBASTIAN HUHN, Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, Universität Bielefeld / DR. OTTO ARGUETA, German Institute of Global and Area Studies, GIGA Hamburg: »Politik und Gesellschaft in Zentralamerika«  
21./23.2.2013 in Leipzig
- DR. ÁLVARO MORCILLO LAIZ, Center for Teaching and Research in Economics, México / DR. EDUARDO WEISZ, Facultad de Ciencias Sociales, Universidad de Buenos Aires, Argentinien: »The Relevance of Max Weber's New Interpretations for Ibero-America«  
28.2./2.3.2013 in México
- PROF. HERIBERT WEILAND, Arnold-Bergstraesser-Institut, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Cyprus Eight Years after the Referenda: Re-Unification or Two-State Solution – An Intractable Conflict«,  
13./15.6.2013 in Nicosia (Zypern)
- DR. FRANK RAGUTT / TIM ZUMHOF, Institut für Erziehungswissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster: »Hans Blumenberg: Pädagogische Lektüren«  
4./5.4.2013 in Münster
- PROF. MICHAEL ZEUSKE, Historisches Seminar, Universität zu Köln: »Venezuela nach Hugo Chávez«  
20./21.4.2013 in Köln
- PROF. THOMAS SAALFELD, Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »The »Westminster System« Transformed: Continuity and Change of a Paradigm«  
3./5.5.2013 in Mülheim an der Ruhr
- DR. CARSTEN O. SCHNEIDER, Center for the Study of Imperfections in Democracies, Central European University, Budapest: »Status Quo Vadis – Political Institutions in Divided Societies«  
9./10.5.2013 in Budapest (Ungarn)
- PROF. FRIEDBERT W. RÜB, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin / PROF. STEPHAN BRÖCHLER, Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen: »Politikwechsel in der Bundesrepublik Deutschland. Ursachen, Zeitpunkte, Akteure, Verlaufsformen und Folgen von radikalen Reformen«  
16./17.5.2013 in Berlin
- PROF. HANS-PETER MÜLLER, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin: »Theoriegeschichte in systematischer Absicht. Zur Diskussion von Wolfgang Schluchters Werk »Grundlegungen der Soziologie««  
30./31.5.2013 in Berlin
- DR. SOPHIE SCHMITT, Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung, Berlin / DR. JALE TOSUN, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim: »Energy Policy Making in the EU: Building the Agenda«  
30./31.5.2013 in Mannheim
- PROF. MICHAEL STOIBER, Institut für Politikwissenschaft, FernUniversität Hagen: Jahrestagung des Arbeitskreises Demokratieforschung »Demokratie jenseits klassischer Partizipationsformen«  
6./8.6.2013 in Hagen
- 391

392 PROF. JAKOB LEMPP / PROF. RALF KLAPDOR, Fakultät Gesellschaft und Ökonomie, Hochschule Rhein-Waal: »Grenzüberschreitende Kooperationen kommunaler Gebietskörperschaften«  
7.6.2013 in Kleve

PROF. KRISTINE KERN, Leibniz Institute for Regional Development and Structural Planning, Erkner: »Multi-level Governance and the Emergence of »Macro-Regions« in Europe: Theoretical Approaches and Empirical Evidence«  
13./14.6.2013 in Potsdam

PROF. KRZYSZTOF MICHALSKI, Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien: »Modes of Secularism and Religious Responses V«  
13./15.6.2013 in Wien (Österreich)

PROF. KLAUS VOGEL, Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Dresden: »Kapitalismus heute«  
20./22.6.2013 in Dresden

VALERIE HEINTZ-MARTIN, Deutsches Jugendinstitut e. V. (DJI), München / PROF. HEIKE TRAPPE, Institut für Soziologie und Demographie, Universität Rostock / DR. MICHAELA KREYENFELD, Max-Planck-Institut für demographische Forschung, Rostock: »Lebensverläufe nach der Trennung: Stieffamilien, Alleinerziehende und Trennungseltern«  
4./7.7.2013 in Berlin

DR. DAGMAR SIMON, Forschungsgruppe Wissenschaftspolitik, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung / PROF. HOLGER STRASSHEIM, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt: »Die Zeit der Politik. Demokratisches Regieren in einer beschleunigten Welt«  
5./6.7.2013 in Berlin

DR. JIANGHONG LI, President's Project Group, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH: »Developing a Data Linkage System to Enable Innovative Research«  
3./5.9.2013 in Berlin

DR. DANIEL FLEMES, Institut für Lateinamerika-Studien, GIGA - German Institute of Global and Area Studies: »Rising Powers and Contested Orders in the Multipolar System«  
19./20.9.2013 in Rio de Janeiro (Brasilien)

PROF. MICHAEL HAUS / DR. SYBILLE DE LA ROSA, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Politische Theorie und Gesellschaftstheorie - Zwischen Erneuerung und Ernüchterung«  
25./27.9.2013 in Heidelberg

DR. MAY-BRITT STUMBAUM, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin: »Europe's Role for Security in an Interpolar World - Views from India and China«  
26./27.9.2013 in Neu Delhi (Indien)

PROF. CHRISTOPH STRÜNCK, Philosophische Fakultät, Universität Siegen: »Glaube an Gerechtigkeit? Leitbilder in der Sozialpolitik«  
26./27.9.2013 in Köln

PROF. JOSÉ M. MAGONE, Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin: »Centre-Periphery Relations as an Emerging Cleavage in European Politics and Policy-Making? Empirical Studies on Differentiated Integration«  
27./28.9.2013 in Berlin

PROF. WOLFGANG KASCHUBA, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung, Humboldt-Universität zu Berlin: »Urban Commons: Moving beyond State and Market«  
27./28.9.2013 in Berlin

PROF. MARIANNE KNEUER, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Hildesheim: »Measuring Democracy«  
29.9./1.10.2013 in Frankfurt am Main

PROF. GABRIELE ABELS, Institut für Politikwissenschaft, Eberhard Karls Universität Tübingen: »Gendering European Integration Theory«  
4./6.10.2013 in Tübingen

DR. BARBARA PUSCH, Orient Institut Istanbul / DR. ALMUT KÜPPERS, Institut für England- und Amerikastudien, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Bildungsinstitutionen im transnationalen Raum Deutschland-Türkei«  
11./12.10.2013 in Istanbul (Türkei)

394 PROF. THOMAS POGUNTKE, Institut für Deutsches und Internationales Parteienrecht und Parteienforschung, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: »Parties, Society & Democracy. Conference of Political Party Database Project«  
11./12.10.2013 in Düsseldorf

PROF. WILFRIED BOS, Institut für Schulentwicklungsforschung, Technische Universität Dortmund: »Understanding the Causal Effects of Educational Policy on Educational Outcomes: The Role of International Comparisons«  
17./18.10.2013 in Dortmund

PROF. STEFAN HUSTER, Lehrstuhl für öffentliches Recht, Sozial- und Gesundheitsrecht und Rechtsphilosophie, Ruhr-Universität Bochum: »Challenges for Public Health: Paternalism and Health Inequalities«  
17./19.10.2013 in Bielefeld

DR. BETTINA MUNIMUS, Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen, Stuttgart: »Youth Quotas – The Answer to Changes in Age Demographics?«  
25./26.10.2013 in Stuttgart

PROF. ANDREA LIESE, Lehrstuhl für Internationale Organisationen und Politikfelder, Universität Potsdam: »Internationale Organisationen: Autonomie, Politisierung, interorganisationale Beziehungen und Wandel«  
1./2.11.2013 in Potsdam

PROF. SEBASTIAN ELISCHER, Institut für Politikwissenschaft, Leuphana Universität Lüneburg/PROF. MATTHIJS BOGAARDS, School of Humanities and Social Sciences, Jacobs University Bremen: »Electoral Authoritarianism and Democratization in Africa«  
7./8.11.2013 in Hamburg

PROF. HELMA LUTZ, Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main: »Family Life in the Age of Migration and Mobility: Theory, Policy and Practice«  
16./20.9.2013 in Norrköping (Schweden)

PROF. KLAUS VOGEL, Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Dresden: »Glanz und Elend des Kommunismus«  
7./9.11.2013 in Dresden

PROF. AUREL CROISSANT, Institut für Politische Wissenschaft, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: »Military Engagement in Mobilizing Societies: The Middle East in Comparative Perspective«  
7./9.11.2013 in Heidelberg

PROF. CHRISTOPH SCHUMANN, Institut für Politische Wissenschaft, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/PROF. PATRICK FRANKE, Institut für Orientalistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Local Normative Spaces in the Middle East«  
7./10.11.2013 in Erlangen und Bamberg

PROF. MARC REDEPENNING, Institut für Geographie, Otto-Friedrich-Universität Bamberg: »Rurality – New Perspectives and Themes«  
15./16.11.2013 in Bamberg

PROF. ORTWIN RENN, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart/ANDREAS HOHLT, IAG TECHcultures, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Berlin: »STEM Education in Non-European Countries in a Comparative Perspective«  
2./3.12.2013 in Berlin

PROF. ANNA LIPPHARDT/DR. MATTHIAS MÖLLER, Institut für Volkskunde, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: »Mobility and Civil Society: How Social Commitment Takes Place«  
5./6.12.2013 in Freiburg i.Br.

PROF. ULRICH WITT, Abteilung Evolutionsökonomik, Max-Planck-Institut für Ökonomik, Jena / PD DR. JAN SCHNELLENBACH, Walter Eucken Institut, Freiburg im Breisgau: »Liberalism and the Evolutionary Agenda«  
12./15.12.2013 in Freiburg i.Br.

PROF. ROLAND LHOTTA, Institut für Politikwissenschaft, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg: »Hat »Humpty Dumpty« eigentlich Recht? Interpretationen zwischen Politik und Recht«  
21./23.12.2013 in Jena

**396 Stipendien:**

DR. ANNE BIEWALD: »The impact of different agricultural policies on land use patterns, agricultural production, and emissions in Finland, using a global and a national model«

DR. BETTINA ENGELS: »Globale Krisen, lokale Konflikte? Konflikte um hohe Nahrungsmittelpreise in Subsahara-Afrika« (Prof. Chojnacki, Berlin)

FLEISCHHACK, JULIA: »Datenwelten schaffen. Datenzentren und ihre kulturelle Bedeutung in der modernen Gesellschaft« (Prof. Hengartner, Zürich, Schweiz)

DR. MATTEO GARAVOGLIA: »European humanitarian assistance: key movers and shakers«

ASHLEY GONGAWARE: »The Good, the Bad, and the Non-compliant: Human Rights Socialization in Collective Expulsions from the EU« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. TORSTEN HEINEMANN: »Risky brains: The neurobiology of aggression and violent behaviour and its social implications« (Prof. Beck, Berlin)

KATHRIN KEIL: »Cooperation and Conflict in the Arctic – The Cases of Energy, Shipping and Fishing« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

FABIAN JOHANNES KLEIN: »The role of domestic mass media reporting in transnational policy diffusion« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. J. OLAF KLEIST: »Neues ›Rezept‹ des Flüchtlingsschutzes? Entwicklung und Stand des Resettlementprogramms in Deutschland« (Prof. Oltmer, Osnabrück)

DR. ZOFIA LAPNIEWSKA: »Reading Elinor Ostrom Through the Gender Perspective« (Prof. Bruns, Berlin)

DR. TOM MANNEWITZ: »Deutschlands regionale politische Kulturen«

MARLIEN SCHLAPHOFF: »Intervention and non-intervention in Africa: The drivers behind African Union decision-making« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. HAGEN SCHÖLZL: »Interpassivität und interaktive Kommunikation. Ein Theorietransfer« (Prof. Nothhaft, Helsingborg, Schweden) **397**

DR. DOMINIK SCHIEDER: »Fidschi-Insulaner in London. Eine Ethnographie sozialer Netzwerke in der Diaspora« (Prof. Kohl, Frankfurt am Main)

DR. SOFIA SEBASTIAN APARICIO: »The triggering factors for military intervention in humanitarian crises« (Transatlantic Post-Doc Programme for International Security – TAPIR)

DR. CHRISTIAN VON SOEST: »Politics of Sanctions« (Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa am Weatherhead Center)

GERDIS WISCHNATH: »Climate Change and Dynamics of Political Violence« (Berlin Graduate School for Transnational Studies)

DR. CHRISTINA ISABEL ZUBER: »Empowered to integrate? Devolution, minority nationalists and immigration« (Prof. Zapata Barrero, Barcelona)

**Reisebeihilfen:**

DR. STEFANIE BAASCH: Forschungsaufenthalt in Belize zum Thema »Co-Produktion von Klimawandelwissen und partizipative Anpassung an Klimawandelfolgen«

DR. CRISTINA ELISABETH BLOJ: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Indigenous and Afro-descendant Women's Political Participation in Latin America and the Caribbean«

DR. NADINE GODEHARDT: Forschungsaufenthalt in China zum Forschungsthema »Chinas ›Nachbarschaftspolitik‹ gegenüber Nordkorea und Afghanistan: Regionale Krisen und politische Praxis«

PROF. HELGA HAFTENDORN: Forschungsaufenthalt in Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland, Russland und Kanada zum Thema »Arctic Governance«

PROF. PHILIPP HARFST: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Consequences of Electoral System Change. Analyzing the Impact of Electoral Reform on the Quality of Democracy«

**398** PROF. DIETER KAPP: Forschungsaufenthalt in Südindien zum Thema »Mündlicher Überlieferungskorpus der Alu-Kurumba«

DR. DIETER REINHARDT: Forschungsaufenthalt in Thailand, Indien und Bangladesch zum Thema »Die Funktion nicht-staatlicher Akteure bei der Prävention von Wasserumweltkonflikten zwischen China, Indien und Bangladesch: Innen- und regionalpolitische Aspekte des Flusseinzugsgebietes des Brahmaputra-Ökosystems im östlichen Himalaya«

DR. ANDREA SCHMITZ: Forschungsaufenthalt in Tadschikistan zum Thema »Islamismus in Tadschikistan. Diskurse, soziale Verankerung und Mobilisierung«

DR. MELANIE CARINA SCHMOLL: Forschungsaufenthalt in Israel zum Thema »Israel: Harte Grenzen und die ›post-nationale Konstellation? Grenzen als sicherheitspolitisches Instrument: Territorium, Integrität und ›jurisdiction«

DR. SEBASTIAN STEGMANN: Forschungsaufenthalt in den Niederlanden zum Thema »Die Effekte von Diversität in Arbeitsgruppen«

PROF. MARTIN C. STEINWAND: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Coordinating German Foreign Aid: International aspects of Germany's foreign aid policy«

DR. MIHAI VARGA: Forschungsaufenthalt in Italien und Ukraine zum Thema »Kleinunternehmen in EU Grenzregionen: Eine nachhaltige Wirtschaftsalternative für schwach entwickelte EU Regionen?«

### Medizin und Naturwissenschaften

#### Tagungen:

PROF. PETER PROPPING, Institut für Humangenetik, Biomedizinisches Zentrum, Universitätsklinikum, Bonn: »Auf dem Wege zur perfekten Rationalisierung der Fortpflanzung?« 15./17.2.2013 in Halle

PROF. ANSGAR BÜSCHGES, Zoologisches Institut, Universität zu Köln: Kölner Frühjahrstagung »Neural Circuits: development, function and degeneration« 27.2./1.3.2013 in Köln

DR. BETTINA BLÄSING / PROF. THOMAS CHRISTALLER, Exzellenzcluster »Cognitive Interaction Technology« (CITEC), Universität Bielefeld: Interdisziplinäres Kolleg 2013: »Gehirn und Intelligenz« 15./22.3.2013 in Günne **399**

PROF. ANDREAS FREWER, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg: »Research Within Bounds. Protecting Human Participants in Modern Medicine and the Declaration of Helsinki (1964-2014)« 12./13.9.2013 in Hermance/Genf (Schweiz)

#### Stipendien:

DR. NICO BÜTTNER: »Das Phosphoprotein als neues Ziel für eine Immuntherapie gegen das hepatozelluläre Karzinom« (Prof. Blum, Freiburg)

DR. NINA CHEVALIER: »Environmental factors initiate and perpetuate autoimmunity by NLRP3 inflammasome activation, IL1 $\beta$  release and Th17 differentiation of auto-aggressive CD4 T cells«

DR. INA HAMMELS: »Struktur-Funktions-Analyse der Lipid-Doppelschicht biologischer Membranen durch genetische Modifikation im Maus-Modell« (Prof. Stoffel, Köln)

DR. JENS LACHMANN: »Characterization of the human HOPS tethering complex to understand neuronal diseases as a consequence of fusion defects along the endocytic pathway« (Prof. Ungermann, Osnabrück)

#### Reisebeihilfen:

DR. DIEGO SEPULVEDA-FALLA: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Characterization of the effect of PS1 mutations in Calcium-mediated Endoplasmic Reticulum stress«

## Finanzübersicht

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.



## Bilanz zum 31. Dezember 2012

## Aktiva

	Stand 01.01.2012	Zugang	Abgang	Abschreibung	Stand 31.12.2012
	€	€	€	€	€
<b>Anlagevermögen</b>					
<b>Finanzanlagen</b>					
Aktien der ThyssenKrupp AG	34.178.036,95		3.074.960,00		31.103.076,95
Fondsanteile	445.298.239,01	10.243.848,00	10.002.559,56		445.539.527,45
	479.476.275,96	10.243.848,00	13.077.519,56	0,00	476.642.604,40
<b>Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen</b>					
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	170.340,00	23.526,30		56.264,80	137.601,50
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	12.964.954,17	195.865,10		385.555,10	12.775.264,17
Geschäftsaus- stattung	879.387,50	110.851,48		131.299,48	858.939,50
	14.014.681,67	330.242,88	0,00	573.119,38	13.771.805,17
<b>Umlaufvermögen</b>					
Sonstige Vermö- gensgegenstände					173.812,53
Kassenbestand					2.121,10
Bankguthaben					19.063.288,68
					19.239.222,31
Rechnungsab- grenzungsposten					3.970,31
					509.657.602,19

## Passiva

	€	€
<b>Eigenkapital</b>		
<b>Stiftungskapital</b>		
Grundstockvermögen	97.839.096,94	
Kumulierte Ergebnisse aus Vermögensumschichtungen	289.624.857,20	
		387.463.954,14
<b>Rücklagen</b>		
Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO	95.478.710,00	
Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen	961.748,91	
		96.440.458,91
Ergebnisvortrag		4.143,92
<b>Rückstellungen</b>		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	21.861.976,79	
Pensionsrückstellungen	3.714.350,00	
Sonstige Rückstellungen	50.000,00	
		25.626.326,79
<b>Andere Verbindlichkeiten</b>		
		122.718,43
		509.657.602,19

## Ertrags- und Aufwandsrechnung 2012

	€	€
<b>Erträge</b>		
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus dem Abgang von Aktien der ThyssenKrupp AG		12.723.950,65
Erträge aus Beteiligungen		4.251.600,00
Erträge aus Investmentfonds		14.828.872,90
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds		241.877,94
Zinserträge		39.831,46
Sonstige Erträge		102.039,28
		<u>32.188.172,23</u>
<b>Aufwendungen</b>		
Zuwendungen an die Wissenschaft	18.058.125,20	
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Förderungsmaßnahmen	-1.515.563,59	
Rückfluss aus Druckbeihilfen	-344,57	
		<u>16.542.217,04</u>
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit		101.740,50
Aufwendungen für Stiftungsgremien		31.343,61
Verwaltungskosten		2.209.842,93
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände		573.119,38
Zinsaufwendungen BilMoG		172.027,00
		<u>19.630.290,46</u>
Steuern vom Einkommen und Ertrag (Ertrag)		11.027,00
Sonstige Steuern (Ertrag)		87.830,00
<b>Jahresergebnis</b>		
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		12.656.738,77
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr		3.155,80
Einstellung in die Rücklage gem. § 58 Ziffer 7a AO		-240.000,00
Entnahme aus der Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		8.200,00
Einstellung in die Rücklage für noch zu bewilligende Förderungsmaßnahmen		-200.000,00
Vermögensumschichtungen		-12.223.950,65
<b>Ergebnisvortrag</b>		<b>4.143,92</b>

## 406 Bewilligte Mittel 2012 nach Förderungsbereichen und Förderungsarten

407

	Projekte	Stipendien	Wissenschaftliche Veranstaltungen	Druckbeihilfen	Sonstiges	insgesamt
	€	€	€	€	€	€
Geschichte, Sprache und Kultur	7.867.691,62	579.800,00	885.521,85	268.519,61	156.416,41	9.757.949,49
Bild und Bildlichkeit	271.219,00	1.075,00	13.500,00	5.950,00	5.412,44	297.156,44
Staat, Wirtschaft und Gesellschaft	3.802.309,52	352.842,32	245.760,88	38.208,00	75.592,70	4.514.713,42
Internationale Beziehungen	495.274,27	16.204,08	19.000,00		9.857,29	540.335,64
Medizin und Naturwissenschaften	2.577.446,15	103.183,00	19.655,75		51.251,85	2.751.536,75
Internationale Stipendien- und Austauschprogramme		192.593,35			3.840,11	196.433,46
	<b>15.013.940,56</b>	<b>1.245.697,75</b>	<b>1.183.438,48</b>	<b>312.677,61</b>	<b>302.370,80</b>	<b>18.058.125,20</b>

### E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2012 erlassen wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Berichterstattung bei Abschlussprüfungen (IDW PS 450).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B. unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 25. Mai 2013

PricewaterhouseCoopers  
Aktiengesellschaft  
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft



Jens Pollmann  
Wirtschaftsprüfer

  
ppa. Markus Flender  
Wirtschaftsprüfer

## Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2012 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder durch Druckkosten oder sonstige Beihilfen unterstützt worden sind.



## 412 Philosophie

300 Jahre »Essais de théodicée«. Rezeption und Transformation. Hrsg. von Wenchao Li und Wilhelm Schmidt-Biggemann. – Stuttgart: Steiner, 2013. 476 S.  
(Studia Leibnitiana, Supplementa; Bd. 36)

ANTHROPOLOGIE und Geschichte. Studien zu Wilhelm Dilthey aus Anlass seines 100. Todestages. Hrsg. von Giuseppe D’Anna u. a. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013. 506 S.

ARGUMENTA in dialogos Platonis. 2. Teil: Platoninterpretation und ihre Hermeneutik vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Hrsg. von Michael Erler und Ada Neschke-Hentschke unter Mitarb. von Robert Wennler und Benedikt Blumenfelder. – Basel: Schwabe, 2012. XXXI, 481 S.  
(Biblioteca Helvetica Romana; 32)

The BERLIN Group and the Philosophy of Logical Empiricism. Ed. by Nikolay Milkov; Volker Peckhaus. – Dordrecht usw.: Springer, 2013. X, 332 S.  
(Boston Studies in the Philosophy and History of Science; Vol. 273)

BIELFELDT, Sigrun: »Der schwere Schritt in die Wirklichkeit«. Schelling und Bakunin. – München; Berlin: Sager, 2013. 292 S.  
(Arbeiten und Texte zur Slavistik; Bd. 95)

BRUNO, Giordano: Candelaiio. – Hamburg: Meiner, 2013. CXXVIII, 343 S.  
(Giordano Bruno, Werke; Bd. 1)

CIMINO, Antonio: Phänomenologie und Vollzug. Heideggers performative Philosophie des faktischen Lebens. – Frankfurt am Main: Klostermann, 2013. 240 S.  
(HeideggerForum; Bd. 9)

ENZYKLOPÄDIE Philosophie und Wissenschaftstheorie. Hrsg. von Jürgen Mittelstraß. – Stuttgart; Weimar: Metzler.  
Bd. 5. Log-N. 2013. 2., neubearb. und wesentlich erg. Aufl. 629 S.

ERRORS and mistakes. A cultural history of fallibility. Ed. by Mariacarla Gadebusch Bondi; Agostino Paravicini Bagliani. – Firenze: Sismel, 2012. XIII, 334 S.  
(Micrologus’ Library; 40)

EXISTENZPHILOSOPHIE und Ethik. Hrsg. von Hans Feger und Manuela Hackel. – Berlin: de Gruyter, 2014. XI, 550 S.

FORMEN kulturellen Wandels. Hrsg. von Stefan Deines u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2012. 275 S.  
(Edition Moderne Postmoderne)

GOTT, Natur, Kunst und Geschichte. Schelling zwischen Identitätsphilosophie und Freiheitsschrift. Hrsg. von Christian Danz und Jörg Jantzen. – Göttingen: V&R unipr., 2011. 192 S. : Ill.  
(Wiener Forum für Theologie und Religion; Bd. 2)

GROYS, Boris: Under suspicion. A phenomenology of the media. – Columbia: Columbia Univ. Pr., 2012. XXVIII, 199 S.

The HARMONY of the sphere. Ed. by Silvia De Bianchi. – Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publ., 2013. XVI, 175 S.

KANT und die Religion – die Religionen und Kant. Hrsg. von Reinhard Hiltcher und Stefan Klinger. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2012. 232 S.  
(Studien und Materialien zur Geschichte der Philosophie; Bd. 83)

KULTUREN und Werte. Wittgensteins Kringel-Buch als Initialtext. Hrsg. von Josef G. F. Rothhaupt und Wilhelm Vossenkuhl. – Berlin: de Gruyter, 2013. IX, 495 S. : Ill.  
(Über Wittgenstein; Bd. 1)

LARISSA, Domninos von: Encheirion and spurious works. Einl., Übers. und Komm. von Peter Riedlberger. – Pisa; Roma: Serra, 2013. 279 S.  
(Mathematica Graeca Antiqua; Bd. 2)

LEIBNIZ und die Ökumene. Hrsg. von Wenchao Li u. a. – Stuttgart: Steiner, 2013. 314 S.  
(Studia Leibnitiana, Sonderhefte; Bd. 41)

MILKOV, Nikolay: A logical-contextual history of philosophy. – In: Southwest Philosophy Review. 27,1. 2011. S. 21–29.

MORITZ Schlick – Die Rostocker Jahre und ihr Einfluss auf die Wiener Zeit. Hrsg. von Fynn Ole Engler und Matthias Iven. – Leipzig: Leipziger Univ.-Verl., 2013. 478 S.  
(Schlickiana; Bd. 6)

414 NORMIERTES Leben. Biopolitik und die Funktionalisierung ethischer Diskurse. Hrsg. von Dominik Finkelde u. a. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2013. 251 S.

OTTMANN, Henning: Geschichte des politischen Denkens. – Stuttgart; Weimar: Metzler.  
Bd. 4.2. Das 20. Jahrhundert. Von der Kritischen Theorie bis zur Globalisierung. 2012. XIV, 418 S.

PLATONS Hermeneutik und Prinzipien denken im Licht der Dialoge und der antiken Tradition. Festschrift für Thomas Alexander Szlezák zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Ulrike Bruchmüller. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2012. 429 S.  
(Spudasmata – Studien zur Klassischen Philologie und ihren Grenzgebieten; Bd. 148)

REHMANN-Sutter, Christoph; Sarah Daubitz; Christina Schües: »Spender gefunden, alles klar!« Ethische Aspekte des HLA-Tests bei Kindern im Kontext einer Stammzelltransplantation. – In: Bioethica Forum. 6,3. 2013. S. 89–96.

SCHÜES, Christina: Kindeswohl. – In: Wörterbuch der Würde. Hrsg.: Rolf Gröschner u. a. – München: Fink, 2013. S. 354–355.

SCHÜES, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: Hat ein Kind eine Pflicht, Blutstammzellen für ein Geschwisterkind zu spenden? – In: Ethik in der Medizin. 25,2. 2012. S. 89–102.

SCHÜES, Christina; Christoph Rehmann-Sutter: The Well- and Unwell-Being of a Child. – In: Topoi. 32,2. 2013. S. 197–205.

SELBSTBETRACHTUNGEN und Selbstdarstellungen. Der Philosoph und Kaiser Marc Aurel im interdisziplinären Licht. Akten des Interdisziplinären Kolloquiums Köln, 23. bis 25. Juli 2009. Hrsg. von Marcel van Ackeren und Jan Opsomer. – Wiesbaden: Reichert, 2012. 379 S. : zahlr. schw.-w. III. (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes – Centre for Mediterranean Cultures (ZAKMIRA); Bd. 9)

SELF, World, and Art. Metaphysical topics in Kant and Hegel. Ed. by Diana Emundts. – Berlin: de Gruyter, 2013. 347 S.

SIND wir Bürger zweier Welten? Freiheit und moralische Verantwortung im transzendentalen Idealismus. Hrsg. von Mario Brandhorst u. a. – Hamburg: Meiner, 2012. 398 S.

SUITNER, Riccarda: Uno scontro nel regno dei morti. Descartes e Rüdiger. – In: Immagini filosofiche e interpretazioni storiografiche del Cartesiansimo. Hrsg.: Carlo Borghero; Antonella Del Prete. – Firenze: Le Lettere. 2011. S. 141–164.

VICO in Europa zwischen 1800 und 1950. Hrsg. von Peter König. – Heidelberg: Winter, 2013. 333 S. (Beiträge zur Philosophie; N.F.)

WESTERKAMP, Dirk: Das Bild der Vernunft. Feuerbach und die jüdischen Hegelianer. – In: Feuerbach und der Judaismus. Hrsg. von Ursula Reitemeyer u. a. – Münster usw.: Waxmann, 2009. S. 75–85.

»WIR sind keine Skeptiker, denn wir wissen«. Skeptische und antiskeptizistische Diskurse der Revolutionsepoche 1770 bis 1850. Hrsg. von Cornelia Ilbrig und Sikander Singh. – Hannover: Wehrhahn, 2013. 370 S. : Noten.  
(Wezel-Jahrbuch; Bd. 14/15)

WUNDERLICH, Falk: Assoziation der Ideen und denkende Materie. Zum Verhältnis von Assoziationstheorie und Materialismus bei Michael Hißmann, David Hartley und Joseph Priestley. – In: Materialismus in der deutschen Aufklärung. Der Philosoph Michael Hißmann (1752–1784). Hrsg.: Heiner F. Klemme u. a. – Berlin: Akad.-Verl., 2012.  
(Werkprofile; Bd. 2)

### Theologie und Religionswissenschaft

ANGENENDT, Arnold: Offertorium. Das mittelalterliche Messopfer. – Münster: Aschendorff, 2013. XV, 562 S.  
(Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen; Bd. 101)

ANMUT und Sprachgewalt. Zur Zukunft der Lutherbibel. Beiträge der Jenaer Tagung 2012. Hrsg. von Corinna Dahlgrün und Jens Haustein. – Stuttgart: Dt. Bibelges., 2013. 199 S.

ASCETICISM and Exegesis in Early Christianity. The Reception of New Testament Texts in Ancient Ascetic Discourses. Ed. by Hans-Ulrich Weidemann with an introduction by Elisabeth A. Clark. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 464 S.  
(Novum Testamentum et Orbis Antiquus / Studien zur Umwelt des Neuen Testaments; Vol. 101)

- 416 BEYER, Gudrun: Streitpunkt »Jesus«. Theologische Kontroversen zwischen Rudolf Bultmann und Rudolf Otto in ihren Bezügen zur Religionsgeschichtlichen Schule und zu Richtungen des Kantianismus im beginnenden 20. Jahrhundert. – Frankfurt am Main: Lang, 2013. XVI, 435 S. (Studien und Texte zur Religionsgeschichtlichen Schule; Bd. 7)
- DIECKMANN, Detlef: »Worte von Weisen sind wie Stacheln« (Koh 12,11). Eine rezeptionsorientierte Studie zu Koh 1–2 und zum Lexem dabar im Buch Kohelet. – Zürich: Theolog. Verl., 2012. 301 S. : Ill. (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments; Bd. 103)
- DÜRKOP, Martina: Das Archiv für Religionswissenschaft in den Jahren 1919 bis 1939. Dargestellt auf der Grundlage des Briefwechsels zwischen Otto Weinrich und Martin P:n Nilsson. – Berlin: Lit-Verl., 2013. IX, 506 S.
- ERIK Peterson. La presenza teologica di un outsider. A cura di Giancarlo Caronello. – Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana, 2012. 609 S.
- FÜRST, Alfons: Reflexionen Erik Petersons zu »einem ganz leeren Wort wie »Monotheismus««. – In: Monoteismo e trinità in Erik Peterson. 2013. S. 43–63.
- GALL, Sieghard; Helmut Schwier: Predigt hören im konfessionellen Vergleich. – Berlin: Lit-Verl., 2013. 249 S. (Heidelberger Studien zur Predigtforschung; Bd. 2)
- Die GOTTESFRAGE in der Philosophie von Emmanuel Levinas. Hrsg. von Norbert Fischer und Jakub Sirovátka. – Hamburg: Meiner, 2012. 295 S.
- GUIBERT, Joseph de: Dokumente des Lehramtes zum geistlichen Leben. Übers., aktualisiert und hrsg. von Stephan Haering und Andreas Wollbold. – Freiburg usw.: Herder, 2012. XXXII, 702 S.
- HEILIGE Texte. Religion und Rationalität. 1. Geisteswissenschaftliches Colloquium 10.–13. Dezember 2009 auf Schloss Genshagen. Hrsg. von Andreas Kablitz und Christoph Marksches. – Berlin: de Gruyter, 2013. VI, 297 S.
- HERAUSFORDERUNG Islam. Von Anja Bettenworth u. a. – Paderborn usw.: Schöningh, 2011. 263 S. : Ill.
- INTERNATIONAL Journal Of Orthodox Theology. Hrsg. von Daniel Munteanu. – Borsdorf a. d. Parthe: winterwork, 2012. 189 S. (Bd. 3, 1.2) 417
- KERMANI, Navid: Terror of God. Attar, Job and the metaphysical revolt. – Cambridge; Malden, Mass.: polity, 2011. XIII, 266 S.
- LUHMANN, Niklas: A systems theory of religion. Ed. by André Kieserling. – Stanford: Stanford Univ. Pr., 2013. IX, 303 S.
- MEDIALITÄT, Unmittelbarkeit, Präsenz. Die Nähe des Heils im Verständnis der Reformation. Hrsg. von Berndt Hamm und Johanna Haberer. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. X, 390 S. : Ill. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation; Bd. 70)
- MONOTHEISTISCHE Denkfiguren in der Spätantike. Hrsg. von Alfons Fürst u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. VIII, 293 S. (Studien und Texte zu Antike und Christentum; Bd. 81)
- PAINTNER, Ursula: »Des Papsts neue Creatur«. Antijesuitische Publizistik im deutschsprachigen Raum (1555–1618). – Amsterdam; New York: Ed. Rodopi, 2011. X, 573 S. (Chloe; Bd. 44)
- PERSONENLEXIKON zur Christlichen Archäologie. Forscher und Persönlichkeiten vom 16. bis 21. Jahrhundert. – Regensburg: Schnell & Steiner. 2013. Bd. 1. 697 S. : zahlr. schw.-w. Abb. Bd. 2. S. 705–1421: zahlr. schw.-w. Abb.
- REMEMBERING and Forgetting in Early Second Temple Judah. Ed. by Christoph Levin; Ehud Ben Zvi. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2012. XIV, 360 S. (Forschung zum Alten Testament; Bd. 85)
- RÉPERTOIRE des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles. Hrsg. von Martin Rothkegel. – Baden-Baden; Bouxwiller: Koerner, 2012. 191 S. (Biblioteca Dissidentium; 27) (Bibliotheca Bilbiographica Aureliana; Bd. 230)

418 SCHLEIERMACHER, Friedrich Daniel Ernst: Vorlesungen zur Hermeneutik und Kritik. Hrsg. von Wolfgang Virmond unter Mitw. von Hermann Patsch. – Berlin: de Gruyter, 2012. LI, 1162 S. (Kritische Gesamtausgabe; Zweite Abteilung: Vorlesungen; Bd. 4)

SCHMID, Wolfgang: Die Wallfahrt zum Heiligen Rock (1844) und die evangelischen Gemeinden im Rheinland (Bonn, Koblenz, Trier, Winnigen). – In: Rheinische Vierteljahresblätter. 77. 2013. S. 86–117.

Das SCHÖNE in Theologie, Philosophie und Musik. »Redi ad pulchrum, ut ad pulchritudinem redeas« (Augustinus, sermo 177,9). Beiträge des IX. Würzburger Augustinus-Studententages vom 16./17. Juni 2011. Hrsg. von Cornelius Mayer u. a. – Würzburg: Echter, 2013. 158 S. (Res et Signa; Bd. 10) (Cassiciacum; Bd. 39)

SPANKEREN, Malte van: Johann August Nösselt (1734–1807). Ein Theologe der Aufklärung. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2012. VIII, 367 S. : III.

WIDER das Vergessen, für das Seelenheil. Memoria und Totengedenken im Mittelalter. Hrsg. von Rainer Berndt. – Münster: Aschendorff, 2013. 382 S. : 33 Taf. (Erudiri Sapientii; Bd. 9)

ZUGÄNGE zur Gnosis. Akten zur Tagung der Patristischen Arbeitsgemeinschaft vom 02.–05.01.2011 in Berlin-Spandau. Hrsg. von Christoph Marksches. – Leuven: Peeters, 2013. XVII, 352 S. (Studien der Patristischen Arbeitsgemeinschaft; Bd. 6)

### Geschichtswissenschaften

ARISTOKRATISMUS und Moderne. Adel als politisches und kulturelles Konzept, 1890–1945. Hrsg. von Eckart Conze u. a. – Köln usw.: Böhlau, 2013. 384 S. (Adelswelten; Bd. 1)

AUFMASS und Diskurs. Festschrift für Norbert Nußbaum zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Astrid Lang und Julian Jachmann. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte, 2013. 396 S. : zahlr. schw.-w. u. farb. Abb.

BALTIC Eugenics. Bio-Politics, Race, and Nation in Interwar Estonia, Latvia, and Lithuania 1918–1940. Ed. by Björn M. Felder; Paul J. Weindling. – Amsterdam; Atlanta, GA: Ed. Rodopi, 2013. 333 S.

(On the Boundary of Two Worlds: Identity, Freedom, and Moral Imagination in the Baltics; Vol. 35)

BASTIAN, Adolf: Ausgewählte Werke. Hrsg. im Auftr. des Ethnologischen Museums Berlin von Peter Bolz und Manuela Fischer – Hildesheim usw.: Olms. Bd. 1,1. Der Mensch in der Geschichte. 2012. LXXVII, XX, 448 S.

BICAN, Bianca: Hermannstadt von nah und fern. Literarische und rezeptionsästhetische Annäherungen. – In: Literarische Zentrenbildung in Ostmittel- und Südosteuropa. Hermannstadt/Sibiu, Laibach/Ljubljana und weitere Fallbeispiele. Hrsg.: Mira Miladinovic Zalaznik u. a. – München: IKGS Verl., 2010. S. 103–112.

(Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Bd. 120)

BRASILien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870–1945. Hrsg. von Georg Fischer u. a. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2013. 350 S. : Kt. (Reihe »Globalgeschichte«; Bd. 14)

BRILL's encyclopedia of the First World War. Ed. by Gerhard Hirschfeld et al. in coop. with Markus Pöhlmann. – Leiden; Boston, Mass.: Brill, 2012.

Vol. I. VIII, 588 S. : III., Kt.

Vol. II. VI S., S. 589–1105 : III., Kt.

BRUNNBAUER, Ulf; Visar Nonaj; Biljana Raeva: Workers, steel factories, and communism. Labor in Kremikovci (Bulgaria) and Elbasan (Albania) under state socialism. – In: IOS Mitteilungen. 62. 2013. 52 S.

CHRONIK der Marienkirche in Danzig. Das »Historische Kirchen Register« von Eberhard Bötticher (1616). Transkription und Auswertung. Bearb. von Christofer Herrmann und Edmund Kizik. – Köln usw.: Böhlau, 2013. 775 S. : III.

(Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz; Bd. 67)

COHN, Willy: No justice in Germany. The Breslau diaries, 1933–1941. Ed. by Norbert Conrads. – Stanford: Stanford Univ. Pr., 2012. XXII, 414 S. : III.

- 420 CONMEMORACIONES y crisis. Procesos independentistas en Iberoamérica y la Nueva Granada. Ed.: Juan Camilo Escobar Villegas u. a. – Bogotá: Pontificia Univ. Javeriana, 2012. 437 S. : Ill. (Colección; Bd. 2)
- The EMERGENCE of impartiality. Ed. by Kathryn Murphy; Anita Traninger. – Leiden: Brill, 2014. XX, 443 S. (Intersections; Vol. 31)
- FEHDEFÜHRUNG im spätmittelalterlichen Reich. Zwischen adeliger Handlungslogik und territorialer Verdichtung. Hrsg. von Julia Eulenstein u. a. – Affalterbach: Didymos-Verl., 2013. 488 S. : graph. Darst. (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters; Bd. 7)
- FRACTURED modernity. America confronts modern times, 1890s to 1940s. Hrsg. von Thomas Welskopp und Alan Lessoff unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2012. VI, 239 S. : Ill. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 83)
- FRIEDRICH, Thomas: Hitler's Berlin. Abused city. – New Haven, Conn.; London: Yale Univ. Pr., 2012. XIII, 482, [16] S. : Ill., Kt.
- GEFALLENENGEDENKEN im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung. Hrsg. von Manfred Hettling und Jörg Echterkamp. – München: Oldenbourg, 2012. 540 S. : 64 schw.-w. Ill.
- GENESIS und Dynamiken der Mehrheitsentscheidung. Hrsg. von Egon Flaig unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. – München: Oldenbourg, 2013. XXXII, 230 S. : Ill., graph. Darst. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 85)
- GERECHTIGKEIT im gesellschaftlichen Diskurs des späteren Mittelalters. Hrsg. von Petra Schulte u. a. – Berlin: Duncker & Humblot, 2012. 293 S. : Ill. (Zeitschrift für historische Forschung; Beih. 47)
- »Die GESAMMELTE Welt«. Wissensformen und Wissenswandel in Zedlers Universal-Lexicon. Hrsg. von Kai Lohsträter und Flemming Schock. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2013. 329 S. (Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte; Bd. 19)
- GESCHICHTE des Fußballs in Deutschland und Europa seit 1954. Hrsg. von Wolfram Pyta. – Stuttgart: Kohlhammer, 2013. 184 S. : graph. Darst. 421
- GESCHICHTSPOLITIK in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich. Hrsg. von Étienne François u. a. – Göttingen: Wallstein, 2013. 560 S. : Ill. (Moderne europäische Geschichte; Bd. 3)
- Eine GRENZE in Bewegung. Öffentliche und private Justiz im Handels- und Seerecht. Hrsg. von Albrecht Cordes und Serge Dauchy unter Mitarb. von Andreas Karges u. a. – München: Oldenbourg, 2012. IX, 366 S. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 81)
- GROSSSTADTKRIMINALITÄT. Berliner Kriminalpolizei und Verbrechensbekämpfung 1930 bis 1950. Hrsg. von Jens Dobler. – Berlin: Metropol Verl., 2013. 275 S.
- HAVEMANN, Nils: Samstags um halb vier. Die Geschichte der Fußballbundesliga. – München: Siedler, 2013. 671 S. : Ill.
- HELLBECK, Jochen: Die Stalingrad-Protokolle. Sowjetische Augenzeugen berichten aus der Schlacht. – Frankfurt am Main: S. Fischer, 2012. 608 S.
- HERRSCHAFTSVERLUST und Machtverfall. Hrsg. von Peter Hoeres u. a. – München: Oldenbourg, 2013. VIII, 311 S. : Ill.
- HILGERS, Philipp von: War Games. A history of war on paper. – Cambridge, Mass.; London, England: MIT Press, 2012, 206 S. : Ill., Kt.
- HIRNGESPINSTE. Denkprozesse zwischen Störung, Genialität und Fiktionalität in Künsten und Wissenschaften. Hrsg. von Wladimir Velminski. – München: Fink, 2013. 261 S. : Ill., graph. Darst.
- HISTORISCHES Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne Freund. – Münster: Ardey-Verl., 2013. 414 S. + Kt.-Beil. ([1] Bl.) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; N.F. 11)
- IGGERS, Georg G.; Q. Edward Wang; Supriya Mukherjee: Geschichtskulturen. Weltgeschichte der Historiografie von 1750 bis heute. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013. 416 S.

- 422 IMPERIAL Germany revisited. Continuing debates and new Perspectives. – New York: Berghahn Books, 2013. XI, 348 S.
- INDUSTRIAL Cities. History and Future. Ed. by Clemens Zimmermann. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2013. 368 S. : Ill.
- JACOBSEN, Johann Adrian: Capitain Jacobsens Reise an der Nordwestküste Amerikas 1881–1883. Beigeb.: Unter den Alaska-Eskimos. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1884 und Berlin 1924. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2013. 596 S. : 68 Abbildungen, 2 Kt. und 1 Faltkt. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften)
- JONKER, Gerdien: Im Spiegelkabinett. Europäische Wahrnehmungen von Muslimen, Heiden und Juden (1700–2010). – Würzburg: Ergon Verl., 2013. 189 S. : Ill. (Ex Oriente Lux – Rezeptionen und Exegesen als Traditionskritik; Bd. 13)
- JUSTIZ im Krieg. Der Oberlandesgerichtsbezirk Köln 1939–1945. Hrsg. von Hans-Peter Haferkamp u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2012. XV, 211 S. (RechtsGeschichte. Kölner interdisziplinäre Schriften zur Geschichte von Recht und Justiz; Bd. 3)
- KREUTZMANN, Marko: Die höheren Beamten des Deutschen Zollvereins. Eine bürokratische Funktionselite zwischen einzelstaatlichen Interessen und zwischenstaatlicher Integration (1834–1871). – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. 404 S. (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 86)
- KÜHNEL, Florian: Kranke Ehre? Adlige Selbsttötung im Übergang zur Moderne. – München: Oldenbourg, 2013. 374 S. : Ill.
- LAW and justice in wartime and postwar Stalinism. Von Juliette Cadot u. a. – In: Jahrbücher für Geschichte Europas. N.F. 61,2. 2013. S. 161–320.
- MARK, Rudolf A.: Im Schatten des Great Game. Deutsche »Weltpolitik« und russischer Imperialismus in Zentralasien 1871–1914. – Paderborn usw.: Schöningh, 2012. 504 S.
- MARTSCHUKAT, Jürgen: Die Ordnung des Sozialen. Väter und Familien in der amerikanischen Geschichte seit 1770. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2013. 474 S.
- MEINERS, Christoph: Geschichte der Ungleichheit der Stände unter den vornehmsten europäischen Völkern. Nachdr. der Ausg. Hannover 1792. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. 2013. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Geschichte)  
Bd. 1. Erster Band. XLIX, 317 S.  
Bd. 2. Zweyter Band. S. 320–650.
- MORAT, Daniel: Einführung. – In: Besatzungsmacht Musik. Zur Musik- und Emotionsgeschichte im Zeitalter der Weltkriege (1914–1949). Hrsg.: Sarah Zalfen; Sven Oliver Müller. – Bielefeld: transcript, 2012. S. 227–231.
- MORAT, Daniel: Der Rhythmus der Großstadt um 1900. – In: Zeitschrift für Kulturphilosophie. 7,1. 2013. S. 29–38.
- MORAT, Daniel: Die Stadt und die Sinne. Sinnesgeschichtliche Perspektiven auf Urbanisierung und Großstadterfahrung. – In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte. 2. 2012. S. 23–29.
- MORAT, Daniel: Urban Soundscapes and Acoustic Innervation around 1900. – In: Les cinq sens de la ville. Hrsg.: Robert Beck u. a. – Tours: PUF, 2013. S. 71–83.
- MORAT, Daniel: Zur Historizität des Hörens. Ansätze für eine Geschichte auditiver Kulturen. – In: Auditive Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung. Hrsg.: Axel Volmar; Jens Schröter. – Bielefeld, transcript, 2013. S. 131–144.
- MÜLLER, Rolf-Dieter: The unknown Eastern Front. The Wehrmacht and Hitler's foreign soldiers. – London; New York, NY: Tauris, 2012. XXXII, 287 S. : Ill., Kt.
- NEUGESTALTUNG in der Mitte des Reiches. 750 Jahre Langsdorfer Verträge 1263/2013. Hrsg. von Ursula Braasch-Schwersmann. Marburg: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, 2013. 406 S. : Ill., Kt. (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte; Bd. 30)
- Die NIEDER- und Oberlausitz – Konturen einer Integrationslandschaft. Hrsg. von Heinz-Dieter Heimann u. a. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte.  
Bd. 1. Mittelalter. 2013. 408 S. : zahlr. schw.-w. u. farb. Abb. (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte; Bd. 11)
- 423

- 424 The NIGHT of broken glass. Eyewitness accounts of Kristallnacht. Ed. by Uta Gerhardt; Thomas Karlauf. – Cambridge; Malden, Mass.: polity, 2012. XI, 279 S.
- PLAMPER, Jan: Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte. – Berlin: Siedler, 2012. 477 S. : Ill., graph. Darst.
- The POLITICS of humour. Laughter, inclusion, and exclusion in the twentieth century. Ed. by Martina Kessel; Patrick Merziger. – Toronto etc.: Univ. of Toronto Pr., 2012. IX, 222 S.
- RABINOVICI, Doron: Eichmann's Jews. The Jewish administration of Holocaust Vienna, 1938–1945. – Cambridge; Malden, Mass.: polity, 2011. X, 260 S.
- RELIGIÖSE Vielfalt und soziale Integration. Die Bedeutung der Religion für die kulturelle Identität und die politische Stabilität im republikanischen Italien. – Frankfurt am Main: Verl. Antike, 2013. 333 S. : graph. Darst., Kt. (Studien zur Alten Geschichte; Bd. 17)
- RICHTER, Klaus: Antisemitismus in Litauen. Christen, Juden und die »Emanzipation« der Bauern (1889–1914). – Berlin: Metropol Verl., 2013. 447 S. (Studien zum Antisemitismus in Europa; Bd. 4)
- RÖMER, Felix: Kameraden. Die Wehrmacht von innen. Mit einem Vorw. von Johannes Hürter und 30 Abb. im Text. – München; Zürich: Piper, 2012. 544 S. : Ill.
- ROSSOLIŃSKI-LIEBE, Grzegorz: Debating, obfuscating, and disciplining the Holocaust. Post-Soviet historical discourses on the OUN-UPA and other nationalist movements. – In: East European Jewish Affairs. 42,3. 2012. S. 199–241.
- RUMOHR, Carl Friedrich von: Sämtliche Werke. Hrsg. von Enrica Yvonne Dilk. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Kulturwissenschaften) Bd. 15. Aufsätze und Zeitschriftenbeiträge, Addenda und Corrigenda. 2013. XXXV, 367 S.
- SCHLÖGEL, Karl: Moscow, 1937. – Cambridge; Malden, Mass.: polity, 2012. XIX, 652 S. : Ill.
- SHAME between punishment and penance. Ed. by Jörg Wettlaufer; Bénédicte Sère. – Firenze: Sismel, 2013. 451 S. (Micrologus' Library; 54)
- STEINBACH, Matthias; Uwe Dathe: Die aus Urkunden und Akten gekelternen Weine sind Schlaftrunkene. Alexander Cartellieri (1867–1955) als Karlsruher Archivar in seinen Tagebüchern und Erinnerungen. – In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. 160. 2012. S. 493–559.
- STENGEL, Katharina: Hermann Langbein. Ein Auschwitz-Überlebender in den erinnerungspolitischen Konflikten der Nachkriegszeit. – Frankfurt/M.; New York: Campus Verl., 2012. 641 S. (Fritz Bauer Institut: Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts; Bd. 21)
- TAMARI, Ittai Joseph: Das Volk der Bücher. Eine Bücherreise durch sechs Jahrhunderte jüdischen Lebens. Mit Bildern von Bodo Mertoglu und einem Vorw. von Michael Brenner. – München: Oldenbourg, 2012. 208 S. : Ill. (Studien zur jüdischen Geschichte und Kultur in Bayern; Bd. 8)
- TILITZKI, Christian: Die Albertus-Universität Königsberg. Ihre Geschichte von der Reichsgründung bis zum Untergang der Provinz Ostpreußen (1871–1945). – Berlin: Akademie Verl. Bd. 1. 2013. IX, 812 S.
- TRIENDL-ZADOFF, Mirjam: Next year in Marienbad. The lost worlds of Jewish spa culture. – Philadelphia: Univ. of Pennsylvania Pr., 2012. X, 304 S. : Ill.
- VELMINSKI, Wladimir: Gehirnprothesen. Praktiken des neuen Denkens. – Berlin: Merve, 2012. 160 S. : Ill.
- VOR Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter. Hrsg. von Thomas Brandstetter u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2012. 258 S. : Ill., graph. Darst.
- »WAHRE« und »falsche« Heiligkeit. Mystik, Macht und Geschlechterrollen im Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Hubert Wolf. – München: Oldenbourg, 2013. X, 265 S. : graph. Darst. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 90)
- WILDT, Michael: Hitler's Volksgemeinschaft and the dynamics of racial exclusion. Violence against Jews in provincial Germany, 1919–1939. – New York: Berghahn Books, 2012. IX, 311 S.
- WOLF, Hubert: Die Nonnen von Sant'Ambrogio. Eine wahre Geschichte. – München: Beck, 2013. 544 S. : Ill.
- 425

426 WOLFRUM, Edgar: Rot-Grün an der Macht. Deutschland 1998–2005. – München: Beck, 2013. 848 S. : Ill.

ZEUSKE, Michael: Simón Bolívar. History and Myth. – New Jersey: Wiener, 2013. 146 S.

### Archäologie; Altertumswissenschaft

Die ANTIKEN Höhengiedlungen der Basilikata (Süditalien) – ein interdisziplinäres Projekt der Archäologie – Geoinformation – Bauforschung. Von Michael Breuer u. a. – In: Forum Geo-Bau. 3. 2012. S. 69–82.

BARKAI, Ran, et al.: A blade for all seasons? Making and using Amudian blades at Qesem Cave, Israel. – In: Human Evolution. 24,1. 2009. S. 57–75.

FORSCHUNGEN in der Mykale III,2. Das Dach des archaischen Panionion. Hrsg. von Hans Lohmann u. a. Mit Beitr. von Annika Busching u. a. – Bonn: Habelt, 2013. XXXVI, 203 S. : Taf. (Asia Minor Studien; Bd. 70)

GNŌTHI Seauton! Classics and Communism. The History of the Studies on Antiquity in the Context of the Local Classical Tradition. Socialist Countries 1944/45–1989/90. Ed. by György Karsai; Gábor Klaniczay. – Budapest: Collegium Budapest, 2013. 294 S.

GOLDSMITH Mysteries. Archaeological, pictorial, and documentary evidence from the 1st millennium AD in northern Europe. Papers presented at a workshop organized by the Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology (ZBSA). Ed. by Ruth Blankenfeldt; Alexandra Pesch. – Neumünster: Wachholtz, 2012. 365 S. (Schriften des Archäologischen Landesmuseums; Bd. 8)

GOPHER, Avi, et al.: The chronology of the late Lower Paleolithic in the Levant based on U-Th ages of speleothems from Qesem Cave, Israel. – In: Quaternary Geochronology. 5. 2010. S. 644–656.

GRIECHISCHE Grabbezirke klassischer Zeit. Normen und Regionalismen. Akten des internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen, 20.–21. November 2009. Hrsg. von Katja Sporn unter Mitarb. von Eleni Kalogeroudi und Eva Kasubke. – München: Hirmer, 2013. VIII, 282 S. : Ill., graph. Darst., Kt. (Athenaia; Bd. 6)

HENNING, Agnes: Due siti fortificati in Lucania. La campagna di ricognizione 2011 a Monte Croccia e Monte Torretta. – In: SIRIS – Studi e ricerche della Scuola di Specializzazione in Archeologia di Matera. 11. 2010/2011. S. 79–100. 427

HERSHKOVITZ, Israel, et al.: Middle pleistocene dental remains from Qesem Cave (Israel). – In: American Journal of Physical Anthropology. 144,4. 2011. S. 575–592.

KAMLAH, Jens; Hélène Sader: Deutsch-libanesische Ausgrabungen auf Tell el-Burak südlich von Sidon. Vorbericht nach Abschluss der siebten Kampagne 2010. – In: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. 126,2. 2010. S. 93–115.

KNIPP, David: Coptic stuccoes at Santa Maria Antiqua. – In: Acta ad archaeologiam et artium historiam pertinentia. 25. 2012. S. 159–177.

LATE Antique Arabia – Zafār, Capital of Himyar. Rehabilitation of a ›Decadent‹ Society. Excavations of the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1998–2010 in the Highlands of Yemen. Ed. by Paul Yule. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2013. XXVIII, 313 S. : 416 Ill., 43 Tab. (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft; Bd. 29)

LIPPS, Johannes. Das Hadrianeum auf dem Marsfeld in Rom. Einige Beobachtungen zur Architekturdekoration. – In: Bonner Jahrbücher. 210/211. 2010/2011. S. 103–138.

MAUL, Christian L., et al.: Microfaunal remains at Middle Pleistocene Qesem Cave, Israel. Preliminary results on small vertebrates, environment, and biostratigraphy. – In: Journal of Human Evolution. 60. 2011. S. 464–480.

MEGIDDO V. The 2004–2008 Seasons. Ed.: Israel Finkelstein et al. – Winona Lake, Virginia: Eisenbrauns. 2013. (Monograph Series; No. 31)  
Vol. I. X, 291 S. : Ill.  
Vol. II. X, S. 295–828 : Ill.  
Vol. III. X, S. 829–1397 : Ill.

MIGRATION und Bürgerrecht in der hellenistischen Welt. Hrsg. von Linda-Marie Günther. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2012. 174 S.

- 428 RÖMISCHE Landnutzung in der Eifel. Neue Ausgrabungen und Forschungen. Hrsg. von Martin Schönfelder und Stefan Wenzel. – Mainz: Verl. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 2012. XI, 467 S. : Ill., graph. Darst., Kt. (RGZM Tagungen; Bd. 16)
- SHIMELMITZ, Ron; Ran Barkai; Avi Gopher: Systematic blade production at late Lower Paleolithic (400–200 kyr) Qesem Cave, Israel. – In: *Journal of Human Evolution*. 61. 2011. S. 458–479.
- STINER, Mary C.; Ran Barkai; Avi Gopher: Cooperative hunting, and meat sharing 400–200 kya at Qesem Cave, Israel. – In: *PNAS*. 106,32. 2009. S. 13207–13212.
- STINER, Mary C.; Ran Barkai; Avi Gopher: Hearth-side socioeconomics, hunting and paleoecology during the late Lower Paleolithic at Qesem Cave, Israel. – In: *Journal of Human Evolution*. 60. 2011. S. 213–233.
- Kunstwissenschaften**
- AHRENS, Beatrix: Ahlborn, Bürkel und Brandes in Australien. Zur wechselvollen Geschichte von vier Gemälden aus der Kunstsammlung Adolph Friedrichs von Cambridge, Vizekönig von Hannover. – In: *Hannoversche Geschichtsblätter*. 66. 2012. S. 163–177.
- AHRENS, Christian: »Intraden, Trillos und Aufzüge«. Zur Funktion der Dresdner Hoftrompeter für die repraesentatio majestatis bis zum Ende der Monarchie. – In: *Militärmusik im Diskurs*. Bd. 8. Hrsg.: Michael Schramm. – Bonn: Militärmusikdienst der Bundeswehr, 2013. S. 49–70.
- AHRENS, Christian: Berlioz et la remise en cause du serpent à l'Église en France au XIXe siècle. – In: *Le serpent. Itinéraires passés et présents*. – Paris: CNRS Éditions, 2013. S. 103–111.
- AHRENS, Christian: Fiktion und Realität. Die Privilegien der Trompeter und Pauker. – In: *Archiv für Musikwissenschaft*. 68,3. 2011. S. 227–255.
- AHRENS, Christian: Fiktion und Realität. Die Privilegien der Trompeter und Pauker (Fortsetzung). – In: *Archiv für Musikwissenschaft*. 68,4. 2011. S. 320–335.
- AHRENS, Christian: Die Gitarre im klassischen und nachklassischen Weimar. – In: *Weimar-Jena: Die große Stadt*. 6,1. 2013. S. 22–34.
- AHRENS, Christian: Hautboisten versus Trompeter. Der Streit unter den Militärmusikern im 18. Jahrhundert und seine Folgen. – In: *Militärmusik im Diskurs*. Bd. 7. Hrsg.: Michael Schramm. – Bonn: Militärmusikdienst der Bundeswehr, 2012. S. 34–60.
- AHRENS, Christian: Die Holbeck-Orgel der Gothaer Schlosskirche im 18. Jahrhundert. – In: *Ars Organi*. 60,3. 2012. S. 133–138.
- AHRENS, Christian: The inventory of the Gotha court orchestra in 1750. – In: *The Galpin Society Journal*. 60. 2007. S. 37–44.
- AHRENS, Christian: Metallic Mutes Used in the Eighteenth Century. – In: *The Galpin Society Journal*. 60. 2007. S. 220–224.
- AHRENS, Christian: Oberster Richter der deutschen Trompeter und Pauker. Der sächsische Kurfürst oder die Dresdner Trompeter-Kameradschaft. – In: *Kongressbericht: Oberschützen, Österreich 2010*. Hrsg.: Bernhard Habla. – Tutzing: Schneider, 2012. S. 13–34.
- AHRENS, Christian: Pauken und Verrillons in der Sondershäuser und Gothaer Schlosskirche. – In: *Perkussionsinstrumente in der Kunstmusik vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. Hrsg.: Boje E. Hans Schmuhl. – Augsburg: Wißner, 2010. S. 168–184.
- AHRENS, Christian: Ein Weimarer Herzog als »privilegierter« Trompeter. Die Freisprechung Ernst August I. von Sachsen-Weimar am 24. April 1730. – In: *Weimar-Jena: Die große Stadt*. 3,3. 2010. S. 209–222.
- AUGUST Thyssen und Schloss Landsberg. Ein Unternehmer und sein Haus. Hrsg. von Uta Haselt u. a. – Darmstadt; Mainz: von Zabern, 2013. 678 S. : zahlr. Ill., graph. Darst.
- BELTING, Hans: Florence and Baghdad. Renaissance art and Arab science. – Cambridge, MA; London: Harvard Univ. Press, 2011. 303 S. : Ill., graph. Darst.
- Die BUCHHOLZ-Orgel im Greifswalder Dom St. Nikolai. Hrsg. von Matthias Schneider. – Schwerin: Helms, 2013. 267 S. : Ill., graph. Darst. (Veröffentlichungen der Gesellschaft der Orgelfreunde; Bd. 256)
- Der COUNTERTENOR. Die männliche Falsettstimme vom Mittelalter zur Gegenwart. Hrsg. von Corinna Herr u. a. – Mainz usw.: Schott, 2012. 306 S. : Ill., Noten.
- 429

- 430 EBERT-SCHIFFERER, Sybille: Caravaggio. The artist and his work. – Los Angeles, CA: J. Paul Getty Museum, 2012. 319 S. : zahlr. Ill.
- ELECTRIFIED voices. Medial, socio-historical, and cultural aspects of voice transfer. Ed. by Dmitri Zakharine, Nils Meise. – Göttingen: V&R unipress, 2013. 416 S.
- Die ERKUNDUNG Brasiliens. Friedrich Sellows unvollendete Reise. Hrsg. von Hanns Zischler u. a. – Berlin: Galiani, 2013. 253 S. : Ill., Kt.
- EROSIONEN der Rhetorik? Strategien der Ambiguität in den Künsten der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Valeska von Rosen. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2012. VI, 356 S. : Ill., Noten. (Culturae; 4)
- FRANK Stella. Die Retrospektive: Werke 1958–2012. Mit Beitr. von Claudia Bodin u. a. – Stuttgart: Hatje Cantz, 2012. 311 S. : überw. Ill.
- GECK, Martin: Robert Schumann. The life and work of a romantic composer. – Chicago; London: Univ. of Chicago Pr., 2013. XIII, 304 S. : Ill., Noten.
- GLOBAL studies. Mapping contemporary art and culture. Ed. by Hans Belting et al. – Stuttgart: Hatje Cantz, 2011. 455 S. : Ill.
- GUSTAV Mahler – Arnold Schönberg und die Wiener Moderne. Hrsg. von Karl Katschthaler. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2013. 172 S. : Noten
- G.F. HÄNDEL. Aufbruch nach Italien. Hrsg. von Helen Geyer und Birgit J. Wertenson. – Roma: Viella, 2013. 308 S. : Noten. (Venetiana; Bd. 11)
- KIRSCH, Kathrin: Von der Stichvorlage zum Erstdruck. Zur Bedeutung von Vorabzügen bei Johannes Brahms. – Kassel: Bärenreiter, 2013. 307 S. : Noten. (Kieler Schriften zur Musikwissenschaft; Bd. 52)
- KUNST auf der Suche nach der Nation. Das Problem der Identität in der italienischen Malerei, Skulptur und Architektur vom Risorgimento bis zum Faschismus. Hrsg. von Damian Dombrowski. – Berlin: Lukas Verl. für Kunst- und Geistesgeschichte, 2013. 286 S. : schw.-w. Abb.
- Das LETZTE Nationaldenkmal. Bismarck am Rhein: Ein Monument, das nie gebaut wurde. Hrsg. von Ekkehard Mai und Peter Springer. – Köln usw.: Böhlau, 2013. 262 S. : Ill. 431
- LUKANITSCHewa, Swetlana: Das Theatralitätskonzept von Nikolai Evreinov. Die Entdeckung der Kultur als Performance. – Tübingen: Francke, 2013. 367 S. (Theatralität; Bd. 12)
- LUKANITSCHewa, Swetlana: Vom Sagbaren zum Sichtbaren. Das Monodrama-Konzept von Nikolai Evreinov im Kontext theatraler Wirkungsästhetik des frühen 20. Jahrhunderts. – In: Welt-Bild-Theater. Bd. 2.: Bilddramaturgien: Körper, Raum, Bewegung. Hrsg.: Kati Röttger. – Tübingen: Narr, 2012. S. 153–165. (Forum Modernes Theater)
- MAX Liebermann – die Kunstsammlung. Von Rembrandt bis Manet. Hrsg. von Bärbel Hedinger u. a. – München: Hirmer, 2013. 315 S. : Ill., graph. Darst.
- MICHELANGELO als Zeichner. Akten des Internationalen Kolloquiums Wien, Albertina-Museum, 19.–20. November 2010. Hrsg. von Claudia Echinger-Maurach u. a. – Münster, Westf.: Rhema, 2013. 437 S. : Ill.
- MITTELALTERBILDER im Nationalsozialismus. Hrsg. von Maike Steinkamp und Bruno Reudenbach. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. XII, 190 S. : Ill. (Hamburger Forschungen zur Kunstgeschichte; Bd. 9)
- NASSE, Christiane: Zur Geschichte des Arnstädtschen Gesangbuchs. – In: Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte. Hrsg. von Clemens Brodkorb und Peter Häger. 4. 2008. S. 15–64.
- »Eine NEUE poetische Zeit«. 175 Jahre Neue Zeitschrift für Musik. Bericht über das Symposium am 2. und 3. April 2009 in Düsseldorf. Hrsg. von Michael Beiche und Armin Koch. – Mainz usw.: Schott, 2013. 398 S. : Ill., Noten. (Schumann Forschungen; Bd. 14)
- OHNMACHT, Mechthild: Landelin Ohnmacht. – Lindenberg i. Allgäu: Fink, 2013. 240 S. : 190 Ill. »so fing man einfach an, ohne viele Worte«. Ausstellungswesen und Sammlungspolitik in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Hrsg. von Julia Friedrich und Philipp Kaiser. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. 239 S.

432 WENDLER, Reinhard: Das Modell zwischen Kunst und Wissenschaft. – München: Fink, 2013. 230 S. : Ill.

### Sprach- und Literaturwissenschaften

27. Hugo Ripelin von Straßburg, »Compendium theologiae veritatis«, deutsch – 37. Fabeln. Hrsg. von Ulrike Bodemann u. a. – München: Beck, 2012. VI, 393 S. : Ill.

(Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters; Bd. 4,1)

»Ein AGGREGAT von Bruchstücken«. Fragment und Fragmentarismus im Werk Friedrich Schillers. Hrsg. von Jörg Robert unter Mitarb. von Marisa Irawan. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013. 272 S.

BILINGUALER Sprachvergleich und Typologie. Deutsch – Tschechisch. Hrsg. von Marek Nekula u. a. – Heidelberg: Groos, 2013. 319 S.

(Deutsch im Kontrast; Bd. 28)

BRANDES, Peter: Leben die Bilder bald? Ästhetische Konzepte bildlicher Lebendigkeit in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013. 362 S.

(Studien zur Kulturpoetik; Bd. 19)

BROD, Max: Arnold Beer. Das Schicksal eines Juden und andere Prosa aus den Jahren 1909–1913. – Göttingen: Wallstein, 2013. 347 S.

(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Die Frau nach der man sich sehnt. – Göttingen: Wallstein, 2013. 341 S.

(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Jüdinnen und andere Prosa aus den Jahren 1906–1916. – Göttingen: Wallstein, 2013. 344 S.

(Ausgewählte Werke)

BROD, Max: Tycho Brahes Weg zu Gott. – Göttingen: Wallstein, 2013. 328 S.

(Ausgewählte Werke)

DEUTSCHE Literatur und Literaturkritik. Hrsg. von Yushu Zhang u. a. – Beijing: Volksliteratur Verl. 433  
Bd. 6. 2012. 514 S.

»DURCH Dein Wort ward jegliches Ding!«. Zum Gedenken an Rudolf Macuch (1919–1993). 2. Mandäistische und Samaritanistische Tagung. Hrsg. von Rainer Voigt. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. X, 393 S. : Ill.

(Mandäistische Forschungen; Bd. 4)

ERZÄHLLOGIKEN in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Akten der Heidelberger Tagung vom 17. bis 19. Februar 2011. Hrsg. von Florian Kragl und Christian Schneider. – Heidelberg: Winter, 2013. VIII, 312 S.

(Studien zur historischen Poetik; Bd. 13)

EXILSITUATION und inszeniertes Leben. Hrsg. von Leonie Marx und Helmut Koopmann. – Paderborn: mentis, 2013. 238 S.

FAKTEN und Fiktionen. Werklexikon der deutschsprachigen Schlüsselliteratur 1900–2010. Hrsg. von Maria Rösch. – Stuttgart: Hiersemann.

2. Halbbd.: Heinrich Mann bis Zwerenz, 2013. XII S., S. 407–795.

(Hiersemanns bibliographische Handbücher; Bd. 21)

FLASHAR, Hellmut: Aristoteles. Lehrer des Abendlandes. – München: Beck, 2013. 416 S.

GARBER, Klaus: Wege in die Moderne. Historiographische, literarische und philosophische Studien aus dem Umkreis der alteuropäischen Arkadien-Utopie. – Berlin: de Gruyter, 2012. XVII, 550 S.

GLÜCK, Helmut: Die Fremdsprache Deutsch im Zeitalter der Aufklärung, der Klassik und der Romantik. Grundzüge der deutschen Sprachgeschichte in Europa. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2013. 38 S. : 31 Ill., 6 Diagramme, 6 Tab.

(Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart; Bd. 12)

HEINRICH von Kleist. Style and concept. Explorations of literary dissonance. Ed. by Dieter Sevin; Christoph Zeller. – Berlin: de Gruyter, 2013. X, 422 S.

HERMANN Hesse und die Moderne. Diskurse zwischen Ästhetik, Ethik und Politik. Hrsg. von Detlef Haberland und Géza Horváth unter Mitw. von Tünde Katona und Judit Szabó. – Wien: Praesens Verl., 2013. 359 S.

- 434 HOLLYWOOD reloaded. Genrewandel und Medienerfahrung nach der Jahrtausendwende. Hrsg. von Jennifer Henke u. a. – Marburg: Schüren, 2013. 235 S. : Ill. (Schriftenreihe zur Textualität des Films; Bd. 5)
- HÜBNER, Wolfgang: Körper und Kosmos. Untersuchungen zur Ikonographie der zodiakalen Melothese. – Wiesbaden: Harrasowitz, 2013. 379 S. : zahlr. Ill.
- »INFORMATIONSTRUKTUREN« im gesteuerten Spracherwerb. Französisch – Deutsch kontrastiv. Hrsg. von Séverine Adam. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2013. 179 S. : graph. Darst., Kt. (Cognitio; Bd. 17)
- INTERKULTURALITÄT in Sprache, Literatur und Bildung. Hrsg. von Bianca Beníšková. – Pardubice: Univ. Pardubice, 2012. 143 S.
- »ISOCHIMENEN«. Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić. Hrsg. von Tatjana Petzer und Angela Richter. – München; Berlin: Sagner, 2013. 281 S. : Ill. (Die Welt der Slaven; Bd. 45)
- JOHANNES Urzidil (1896–1970). Ein »hinternationaler« Schriftsteller zwischen Böhmen und New York. Hrsg. von Steffen Höhne u. a. – Köln usw.: Böhlau, 2013. 597 S. : Ill. (Intellektuelles Prag im 19. und 20. Jahrhundert; Bd. 4)
- KABLITZ, Andreas: Kunst des Möglichen. Theorie der Literatur. – Freiburg/Br.; Berlin; Wien: Rombach, 2013. 278 S. (Rombach-Wissenschaften – Reihe Litterae; Bd. 190)
- KAFKA, Franz: Briefe 1918–1920. Hrsg. von Hans-Gerd Koch. – Frankfurt am Main: S. Fischer, 2013. 1047 S. (Kafka, Franz: Schriften, Tagebücher, Briefe; Kritische Ausgabe)
- KLINGNER, Jacob; Ludger Lieb: Handbuch Minnereden. Mit Beitr. von Iulia-Emilia Dorobanțu u. a. – Berlin; Boston, Mass.: de Gruyter, 2013. Bd. 1. 1106 S. Bd. 2. 369 S.
- KOLMAR übersetzen. Studien zum Problem der Lyrikübertragung. Hrsg. von Regine Nörtemann und Vera Viehöver. – Göttingen: Wallstein, 2013. 296 S. : Ill., Noten.
- KRAUSE, Robert: Diagnostik der Gegenwart. Kritik und Essay in der Weimarer Republik (Ludwig Marcuse [1894–1971] und Hans Stahl [1902–1993]). – In: Zeitschrift für Germanistik. N. F. 22,2. 2012. S. 656–658.
- MOBILITY in literature and culture, 1500–1900. Ed. by Ingo Berensmeyer, et al. – Tübingen: Narr, 2012. XXVI, 341 S. (REAL – Yearbook of Research in English and American Literature; Vol. 28)
- NORDAU, Max: Entartung. Hrsg., komm. und mit einem Nachw. vers. von Karin Tebben. – Berlin; Boston, Mass., 2013. 853 S. (Europäisch-jüdische Studien, Editionen; Bd. 1)
- PAUL, Jean: Jean Pauls sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Markus Bernauer. – Berlin: Akad.-Verl. 2013. Abt. 4. Bd. 7. Briefe an Jean Paul 1815–1819. Text. XIV, 451 S. : Ill. Abt. 4. Bd. 7. Briefe an Jean Paul 1815–1819. Kommentar. S. 453–965.
- PHILOLOGIE als Literatur- und Rechtswissenschaft. Germanistik und Romanistik 1730–1870. Hrsg. von Claudia Lieb und Christoph Strosetzki. – Heidelberg: Winter, 2013. 286 S.
- POSITIONEN der Germanistik in der DDR. Personen – Forschungsfelder – Organisationsformen. Hrsg. von Jan Cölln und Franz-Josef Holznagel. – Berlin: de Gruyter, 2013. XI, 687 S.
- REICHTUM und Armut der deutschen Sprache. Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache. Hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. – Berlin: de Gruyter, 2013. 233 S. : graph. Darst.
- STRAUCH, Ingo: Foreign sailors on Socotra. The inscriptions and drawings from the cave Hoq. – Bremen: Hemlen, 2012. 589 S. (Vergleichende Studien zu Antike und Orient; Bd. 3)
- PRAGUE as represented space. Hrsg. von Martin Schulze Wessel. – München: Oldenbourg, 2012. IV, 238 S. (Bohemia – Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder; Bd. 52,1)
- SCHILLER, der Spieler. Hrsg. von Peter-André Alt u. a. – Göttingen: Wallstein, 2013. 308 S. : Ill.
- 435

436 SEUME, Johann Gottfried: Apokryphen. Textkritische Ausg. der Manuskripte im Museum im Schloß Lützen und im Goethe-Museum, Düsseldorf. Hrsg. von Dirk Sangmeister. – Eutin: Lumpeter & Lasel, 2013. 436 S. : Ill.

STAATSBÜRGERSCHAFT – Citizenship. Rechtliche, soziale, kulturelle und politische Grenzwerte. Hrsg. von Klaus R. Scherpe und Elisabeth Wagner. – Berlin: Vorwerk 8, 2013. 149 S. (Mosse-Lectures an der Humboldt-Universität zu Berlin)

Die UNENDLICHKEIT des Erzählens. Der Roman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1989. Hrsg. von Carsten Rohde und Hansgeorg Schmidt-Bergmann. – Bielefeld: Aisthesis Verl., 2013. 387 S.

UNORDENTLICHE Collectanea. Gotthold Ephraim Lessings Laokoon zwischen antiquarischer Gelehrsamkeit und ästhetischer Theoriebildung. – Berlin: Akad.-Verl., 2013. VII, 389 S. : Ill. (Frühe Neuzeit; Bd. 181)

URUPIN, Innokentij: Fotografija v »Dare« Nabokova. Ot vospominanija k jazykovomu skepsisu. – In: Die Welt der Slaven. 57,2. 2012. S. 213–236.

WEDEKIND, Frank: Werke. Kritische Studienausgabe in acht Bd. mit drei Doppelbd. – Darmstadt: Häusser.

Bd. 5.1. Erzählungen: Fragmente und Entwürfe; Kommentar. 2013. 836 S.

Bd. 5.2. Romanwerk: Fragmente und Entwürfe; Kommentar; Vermischte Schriften. 2013. S. 839–1396, 571 S. : Ill.

Bd. 5.3. Kommentar zu den Vermischten Schriften. 2013. 1106 S. : Ill.

WISSENSPALÄSTE. Räume des Wissens in der Vormoderne. Hrsg. von Gesine Mierke und Christoph Fasbender. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2013. 259 S. : Ill. (Euros, Bd. 2)

### Wirtschaftswissenschaften

SCHMITZ, Hendrik; Matthias Westphal: Short and medium-term effects of informal care provision on health. – In: Ruhr Economic Papers. 426. 2013. 32 S.

### Rechtswissenschaft

437

ALTENHAIN, Karsten; Frank Dietmeier; Markus May: Die Praxis der Absprachen in Strafverfahren. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2013. 200 S. (Düsseldorfer Rechtswissenschaftliche Schriften; Bd. 120)

Ein DIALOG zwischen chinesischer und deutscher Strafrechtslehre. Hrsg. von Eric Hilgendorf. – Peking: Peking Univ. Pr., 2013. 200 S. : Ill.

FREIHEIT und Sicherheit in Deutschland und Europa. Festschrift für Hans-Jürgen Papier zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Wolfgang Durner u. a. – Berlin: Duncker & Humblot, 2013. 670 S. : Ill. (Schriften zum öffentlichen Recht; Bd. 1238)

GEMEINSAMES Europäisches Kaufrecht – Anwendungsbereich und kollisionsrechtliche Einbettung. Hrsg. von Martin Gebauer. – München: sellier european law publishers, 2013. 224 S. (Schriften zum Gemeinschaftsprivatrecht)

Das GESETZLICHKEITSPRINZIP im Strafrecht. Ein deutsch-chinesischer Vergleich. Hrsg. von Eric Hilgendorf. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. 270 S. (Schriften zum Ostasiatischen Strafrecht; Bd. 1)

GRUNDRECHTE in Deutschland. Einzelgrundrechte II. Hrsg. von Hans-Jürgen Papier und Detlef Merten, mit Beitr. von Hartmut Bauer u. a. – Heidelberg: C.F. Müller, 2013. XXXVIII, 1519 S. (Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa; Bd. 5)

HANS Kelsen und die deutsche Staatsrechtslehre. Stationen eines wechselvollen Verhältnisses. Hrsg. von Matthias Jestaedt. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. IX, 289 S. : Ill. (Recht – Wissenschaft – Theorie; Bd. 8)

HOLLÄNDER, Pavel: Rechtspositivismus versus Naturrechtslehre als Folge des Legitimitätskonzepts. – Berlin: Duncker & Humblot, 2013. 145 S. (Schriften zur Rechtstheorie; H. 265)

KACHKEEV, Maksat: Zentralasien. Zwischen Rechtsstaat, Religion und sowjetischer Tradition. – Berlin: Berliner Wissenschafts-Verl., 2012. 203 S. (Schriftenreihe zum Osteuropäischen Recht; Bd. 17)

438 LEARNING from partners. Gesamtreport 2012. Hrsg. vom Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI). – Heidelberg: CSI, 2012. 57 S.

NATURRECHT und Staat in der Neuzeit. Diethelm Klippel zum 70. Geburtstag. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. XIV, 640 S.

SCHMIDT-ASSMANN, Eberhard: Verwaltungsrechtliche Dogmatik. Eine Zwischenbilanz zu Entwicklung, Reform und künftigen Aufgaben. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2013. IX, 192 S.

SCHNEIDER, Hans-Peter: Der neue deutsche Bundesstaat. Bericht über die Umsetzung der Föderalismusreform I. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2013. 829 S. (Föderalismus – Studien; Bd. 25)

SCHWARZE, Jürgen: Das Verhältnis von nationalem Recht und Europarecht im Wandel der Zeit. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. Bd. 2. 2013. 213 S. (Schriftenreihe Europäisches Recht, Politik und Wirtschaft; Bd. 367)

The STATUE of the International Court of Justice. A commentary. Ed. by Andreas Zimmermann, et al. – 2. Aufl. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2012. LII, 1745 S.

VIERTES internationales Thyssen-Symposium. Öffentliche und private Unternehmen – Rechtliche Vorgaben und Bedingungen. Hrsg. von der Fritz Thyssen Stiftung und der Nanjing University. 2013, 679 S.

ZEHN Jahre Völkerstrafgesetzbuch. Bilanz und Perspektiven eines »deutschen Völkerstrafrechts«. Hrsg. von Florian Jeßberger und Julia Geneuss. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2013. 306 S. (Schriften zum internationalen und europäischen Strafrecht; Bd. 1)

ZLOTAS, Triantafyllos: Gerichtliche Heranziehung der Grundrechtsvergleiche. Eine kontextorientierte Untersuchung der Frage, in welchen Fällen auf die Erfahrung ausländischer Rechtsordnungen rekurriert werden soll. – Köln: Heymanns, 2012. XVIII, 212 S. (Völkerrecht, Europarecht, Staatsrecht; Bd. 49)

ZUR Lage der Kriminologie in Deutschland. Beiträge der Tagung vom 28. bis 30. Juni 2012 am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg i.Br. Von Hans-Jörg Albrecht u. a. – In: Monatszeitschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform. 96,2/3. 2013. S. 71–290.

## Politikwissenschaft

439

BEYOND 9-11. Transdisciplinary perspectives on twenty-first century US American culture. Ed. by Christian Kloeckner et al. – Frankfurt am Main usw.: Lang, 2013. 432 S. : Ill., graph. Darst. (Transcription; Vol. 6)

BOERSMA, Tim: Safeguarding investments in natural gas infrastructure. Lessons learned from regulatory regimes in the United States and the European Union. – Washington: Transatlantic Academy, 2012. 17 S. (Transatlantic Academy Paper Series)

The DEMOCRATIC disconnect. Citizenship and accountability in the transatlantic community. Von Seyla Benhabib, et al. – Washington: Transatlantic Academy, 2013. VIII, 124 S.

Die DEUTSCHE Koalitionsdemokratie vor der Bundestagswahl 2013. Parteiensystem und Regierungsbildung im internationalen Vergleich. Hrsg. von Frank Decker und Eckhard Jesse. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2013. 669 S. : graph. Darst. (Parteien und Wahlen; Bd. 4)

FIJAŁKOWSKA, Miłoslawa: Polityka rozwojowa Repuliki Federalnej Niemiec. – Warszawa: Instytut Spraw Publicznych, 2013. 36 S.

FUKSIEWICZ, Aleksander: Polska i niemiecka pomoc rozwojowa dla Kenii. – Warszawa: Instytut Spraw Publicznych, 2013. 24 S.

GLOBALISIERUNGSGESTALTUNG und internationale Übereinkommen. Hrsg. von Armin Frey u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2014. 172 S.

HAFTENDORN, Helga: The case for arctic governance. The arctic puzzle. – Reykjavík: Univ. of Iceland Pr., 2013. 93 S.

HEIDRICH, Dorota: Wpływ międzynarodowej debaty na temat rozwoju. Na kształtowanie przez Polskę kierunków współpracy rozwojowej i organizacje wspierające. – Warszawa: Instytut Spraw Publicznych, 2013. 21 S.

440 HERZBERG, Carsten: Extending the stakeholder approach to the community. – In: European company law and the Sustainable Company. A stakeholder approach. Vol. II. Ed by Sigurt Vitols; Johannes Heuschmid. – Brussels: ETUI, 2012. S. 223–252.

KACA, Elżbieta: Pomoc demokratyzacyjna w polskiej współpracy rozwojowej. – Warszawa: Instytut Spraw Publicznych, 2013. 28 S.

KAŻMIERKIEWICZ, Piotr: Polska i niemiecka pomoc rozwojowa na Ukrainie. Studium porównawcze. – Warszawa: Instytut Spraw Publicznych, 2013. 18 S.

KERCHER, Jan: Verstehen und Verständlichkeit von Politikersprache. Verbale Bedeutungsvermittlung zwischen Politikern und Bürgern. – Wiesbaden: Springer VS, 2013. 438 S. : graph. Darst.

PAUL, Christopher; Erika Weinthal; Courtney Harrison: Climate change, foreign assistance, and development. What future for Ethiopia? – Washington: Transatlantic Academy, 2012. 30 S. (Transatlantic Academy Paper Series)

SCHILLING-VACAFLOR, Almut: Prior consultations in plurinational Bolivia. Democracy, rights, and real life experiences. – In: Latin American and Caribbean Ethnic Studies. 8,2. 2013. S. 202–220.

SCHMIDT, Oliver: Keine Abrüstungseuphorie. Pragmatismus wird die US-Nuklearwaffenpolitik in Obamas zweiter Amtszeit prägen. – In: SWP-Aktuell. 7. 2013. 4 S.

SCHMIDT, Oliver: No disarmament euphoria. US nuclear policy will be marked by pragmatism in Obama's second administration. – In: SWP Comments. 8. 2012. 4 S.

Die SPÄTENTSCHEIDER. Medieneinflüsse auf kurzfristige Wahlentscheidungen. Von Carsten Reinemann u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2013. 302 S.

Das TV-DUELL in Baden-Württemberg 2011. Inhalte, Wahrnehmungen und Wirkungen. Hrsg. von Marko Bachl u. a. – Wiesbaden: Springer VS, 2013. 250 S.

VIDINO, Lorenzo; James Brandon: Europe's experience in countering radicalization. Approaches and challenges. – In: Journal of Policing, Intelligence, and Counter Terrorism. 7,2. 2012. S. 163–179.

WHICH way forward? Present challenges, strategic choices, and future perspectives of the EU. 441 Hrsg. von der Fritz Thyssen Stiftung mit einem Vorw. von Jürgen Chr. Regge und Wolfgang Wessels. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2013. 170 S.

## Soziologie

CULTURA, sociedad y democracia en América Latina. Aportes para un debate interdisciplinario. Coord.: Klaus Bodemer. – Madrid; Frankfurt a.M.: Iberoamericana; Vervuert, 2012. 386 S. (Bibliotheca Ibero-Americana; Vol. 148)

DEKEL, Irit: Mediation at the Holocaust Memorial in Berlin. – Houndmills; New York: Palgrave Macmillan, 2013. XII, 196 S. (Palgrave Macmillan Memory Studies)

DIEHN, Timur: Die kommenden Tage. Risiken und Chancen der Wissensgesellschaft. Hrsg. von Andreas Schlüter. – Essen: Ed. Stifterverband, 2012. 253 S.

GIERSE, Christine; Michael Wagner: Gemeinschaftliche Wohnprojekte – Eine Wohnform für alle sozialen Lagen und Lebensalter? – In: Zeitschrift für Sozialreform (ZSR). 58,1. 2012. S. 59–82.

JANSEN, Marcus: Eine Evaluation der deutschsprachigen Sozialwissenschaft. Das Prämierungsverfahren des Preises der Fritz Thyssen Stiftung (1981–2006). – Wiesbaden: Springer VS, 2012. 263 S. : 22 schw.-w. Ill., 57 schw.-w. Tab. (Research)

KÖRPER – Geschlecht – Wahrnehmung. Sozial- und geisteswissenschaftliche Beiträge zur Genderforschung. – Hrsg. von Hella Ehlers u. a. – Berlin: Lit-Verl., 2013. 265 S. (Gender-Diskussion; Bd. 19)

KÜNKEL, Jenny: Wahrnehmungen, Strategien und Praktiken der Polizei in Gentrifizierungsprozessen – am Beispiel der Prostitution in Frankfurt a.M. – In: Kriminologisches Journal. 45,3. 2013. S. 180–195.

REEMTSMA, Jan Philipp: Trust and violence. An essay on a modern relationship. – Princeton; Oxford: Princeton Univ. Pr., 2012. X, 380 S.

442 SOUTHEAST Asia and the civil society gaze. Scoping a contested concept in Cambodia and Vietnam. Ed. by Gabi Waibel, et al. – New York; Oxon: Routledge, 2013. XXI, 287 S. (Routledge studies on civil society in Asia; Vol. 4)

URBAN, Florian: Tower and slab. Histories of global mass housing. – New York; Oxon: Routledge, 2012. XII, 208 S.

### Ethnologie

HUSSIN, Hanafi; Santamaria, Matthew: Oceans of Sound. Sama Dilaut Performing Arts. Ed. by Birgit Abels. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann, 2012. 168 S. (Göttingen Studies in Musicology – Göttinger Studien zur Musikwissenschaft; Vol. 3)

NIKLAS, Ulrike: Kontemporäre Töpferei in Südindien und in Cambodia. – In: Reisen im Zwischenraum – Zur Interkulturalität von Kulturwissenschaft. Festschrift für Helmolt Vittinghoff zum 65. Geburtstag. Hrsg.: Franziska Ehmcke und Martin Müller. – Würzburg: Ergon Verl., 2012. S. 199–211.

### Medizin und Naturwissenschaften

BERTOSSI, Arianna, et al.: Loss of Roquin induces early death and immune deregulation but not autoimmunity. – In: J. Exp. Med. 208,9. 2011. S. 1749–1756.

BIER, Carolin, et al.: Allosteric inhibition of Taspase1's pathobiological activity by enforced dimerization in vivo. – In: The FASEB Journal. 26,8. 2012. 9 S.

DU BOIS-REYMOND, Emil: Werke. Hrsg. mit einer Einl. von Sven Dierig. – Hildesheim usw.: Olms-Weidmann. (Historia Scientiarum: Fachgebiet Biowissenschaften) Bd. 1,1. Untersuchungen über thierische Elektrizität (Bd. 1. T. 1.). Nachdr. der Ausg. Berlin 1848. 2013. 60, LVI, 460 S.

DUERR, Julia, et al.: Use of a new-generation reverse tetracycline transactivator system for quantitative control of conditional gene expression in the murine lung. – In: American Journal of Respiratory Cell and Molecular Biology. 44,2. 2011. S. 244–254.

EVANS, David, et al.: Rare variants in the lipoprotein lipase (LPL) gene are common in hypertriglyceridemia but rare in type III hyperlipidemia. – In: Atherosclerosis. 214. 2011. S. 386–390. 443

EVANS, David, et al.: Resequencing the Apolipoprotein A5 (POA5) gene in patients with various forms of hypertriglyceridemia. – In: Atherosclerosis. 219. 2011. S. 175–720.

FREITAG, Nancy, et al.: Interfering with Gal-1-mediated angiogenesis contributes to the pathogenesis of preeclampsia. – In: Proc Natl Acad Sci. 110,28. 2013. S. 11451–11456.

Das GESUNDE, das Kranke und die Medizinethik. Moralische Implikationen des Krankheitsbegriffs. Hrsg. von Markus Rothhaar und Andreas Frewer. – Stuttgart: Steiner, 2012. 228 S. (Geschichte und Philosophie der Medizin; Bd. 12)

GRAMMEL, Daniel, et al.: Sonic hedgehog-associated medulloblastoma arising from the cochlear nuclei of the brainstem. – In: Acta Neuropathol. 123,4. 2012. S. 601–614.

HAO, Wenlin, et al.: Myeloid differentiation factor 88-deficient bone marrow cells improve Alzheimer's disease-related symptoms and pathology. – In: Brain. 2011. 134. S. 278–292.

HOBBS, Ryan P.; Juliane C. Lessard; Pierre A. Coulombe: Keratin intermediate filament proteins – novel regulators of inflammation and immunity in skin. – In: Journal of Cell Science. 2012. 125. S. 5257–5258.

KAWABE, Hiroshi; Nils Brose: The role of ubiquitylation in nerve cell development. – In: Nature Reviews: Neuroscience. 12,5. 2011. S. 251–268.

KELLER, Christian W., et al: TNF- $\alpha$  upregulates macroautophagic processing of APP/ $\beta$ -amyloid in a human rhabdomyosarcoma cell line. – In: Journal of Neurological Sciences. 325. 2013. S. 103–107.

KLÖPPEL, Christine, et al.: In yeast redistribution of Sod1 to the mitochondrial intermembrane space provides protection against respiration derived oxidative stress. – In: Biochemical and Biophysical Research Communications. 2010. 403. S. 114–119.

KLÖPPEL, Christine, et al.: Mia40-dependent oxidation of cysteines in domain I of Ccs1 controls its distribution between mitochondria and the cytosol. – In: 2011. 22,20. S. 3749–3757.

444 KÖCK, Josef, et al.: Human hepatitis B virus production in avian cells is characterized by enhanced RNA splicing and the presence of capsids containing shortened genomes. – In: PLoS ONE. 7,5. 2012. 8 S.

LIU, Shirong, et al.: TLR2 is a primary receptor for Alzheimer's amyloid  $\beta$  peptide to trigger neuroinflammatory activation. – In: The Journal of Immunology. 2012. 188,3. S. 1098–1107.

LIU, Yang, et al.: Matrix metalloproteinase-12 contributes to neuroinflammation in the aged brain. – In: Neurobiology of Aging. 34,4. 2013. S. 1231–1239.

LORENZ, Andreas, et al.: Severe alterations of cerebellar cortical development after constitutive activation of Wnt signaling in granule neuron precursors. – In: Molecular and Cellular Biology. 31,16. 2011. S. 3326–3338.

PÖSCHL, Julia, et al.: Constitutive activation of  $\beta$ -catenin in neural progenitors results in disrupted proliferation and migration of neurons within the central nervous system. – In: Developmental Biology. 374. 2013. S. 319–332.

ROTH, Wera, et al.: Keratin 1 maintains skin integrity and participates in an inflammatory network in skin through interleukin-18. – In: Journal of Cell Science. 2012. 125. S. 5269–5279.

SCHMECKEBIER, Sabrina, et al.: Keratinocyte growth factor and dexamethasone plus elevated cAMP levels synergistically support pluripotent stem cell differentiation into alveolar epithelial type II cells. – In: Tissue engineering. Part A. 19,7–8. 2013. S. 938–951.

TIRADO-GONZÁLEZ, Irene, et al.: Galectin-I influences trophoblast immune evasion and emerges as a predictive factor for the outcome of pregnancy. – In: Molecular Human Reproduction. 19,1. 2013. S. 43–53.

VOGEL, Katharina U., et al.: Roquin Paralogs 1 and 2 Redundantly Repress the Icos and Ox40 Costimulator mRNAs and Control Follicular Helper T Cell Differentiation. – In: Immunity. 2013. 38,4. S. 1–14.

XIE, Kan, et al.: Tenascin-C deficiency ameliorates Alzheimer's disease-related pathology in mice. – In: Neurobiology of Aging. 34,10. 2013. S. 2389–2398.

Ein ZEITGEMÄSSES Fortpflanzungsmedizingesetz für Deutschland. Hrsg. von Henning Rosenau. – 445  
Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2012. 255 S.  
(Schriften zum Bio-, Gesundheits- und Medizinrecht; Bd. 11)

## Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 348-399 weitere Bewilligungsempfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



## A

- 448 Abstimmungsverhalten im Bundestag 220 f.  
 Abteilung Arbeitsmärkte, Personalmanagement und Soziale Sicherung (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim) 191  
 Abteilung für Neurodegeneration und Neurorestaurationsforschung (Universitätsmedizin Göttingen) 281  
 Abteilung für Neuropathologie (Univ. Freiburg) 287  
 Abteilung Geschichte (Univ. Bielefeld) 107 f.  
 Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie (Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz) 319  
 Abū Iwalīd Muhammad Ibn Ahmad Ibn Rušd s. Averroes  
 Adipositas: Diabetes Typ 2 305 f.  
 Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016) 332  
 Ägypten: Grabanlage Monthemhets 131 f.  
 Ägyptologisches Institut (Univ. Tübingen) 131  
 Ästhetischer Kontraktualismus 150 f.  
 Afrika:  
 – Tansania und Namibia: Ernährungssicherung 251 ff.  
 – Togo: Kolonialfotografie 181 f.  
 Afrika-Asien-Institut (Univ. Hamburg) 104  
 Afrikanische Migrationskirchen 75 f.  
 Agenturwesen (europäisches) 264 f.  
 Akademischer Verein für Psychologie s. Münchener Kreis  
 Akademie für Wissenschaften zu Göttingen 65  
 Aktive Arbeitsmarktpolitik (AAMP) 193  
 Albanien: Industriearbeiterkulturen 100 f.  
 Albert-Ludwigs-Universität Freiburg s. Universität Freiburg
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin): Reimar Lüst-Preis 338 f.  
 Allergien:  
 – Autoimmunerkrankungen 293 f.  
 – RAD50 301 f.  
 ALS s. Amyotrophe Lateralsklerose  
 Altertumswissenschaften in Russland 156  
 Alzheimer-Erkrankung:  
 – Aneuploidie 278 ff.  
 – p62 277 f.  
 American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) 229  
 Amyotrophe Lateralsklerose 284 f.  
 Andrassy Gyula Universität Budapest (AUB) 216  
 Aneuploidie 278 f.  
 Angiogenese: Störungen 309 f.  
 Anthropologie (philosophische) 50 f.  
 Anti-Hitler-Opposition 93 f.  
 Apokryphen: Hirt des Hermas 62 f.  
 Apollon-Tempel (Syrakus) 126  
 Arbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 100 f.  
 Arbeitsbereich Didaktik der Sozialwissenschaften (Univ. Bielefeld) 249  
 Arbeitskreis:  
 – Archäologisches Erbe im Rheinland 19 ff.  
 – Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 16 ff.  
 – European Company Law Experts (ECL) 22 f.  
 – Menschenrechte im 20. Jahrhundert 14 ff.  
 Arbeitsmarktforschung: Deutschland 191 f., 195 ff.  
 Arbeitsmarktpolitik 193  
 Arbeitsmarktsteuerung 192 f.  
 Archäologisches Erbe im Rheinland 19 ff.  
 Archäologisches Institut (Univ. Köln) 130  
 Archäologisches Seminar (Univ. Marburg) 122
- Archaisches Kaunos (Türkei): Siedlungsgeschichte 122 f.  
 Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 (FU Berlin) 156  
 Aristoteles 45  
 Armenfürsorge: Augsburgs Fuggerei und Mittelschwaben 86 f.  
 Arthritis (rheumatoide) 298 f.  
 Asien-Afrika Institut (Univ. Hamburg) 104  
 Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) 276 f.  
 Aufwertung von Wohngebieten 248  
 Auswärtiges Amt: Geisteswissenschaften International 36  
 Autoimmunerkrankungen:  
 – Interleukine 290 f.  
 – Multiple Sklerose 287 ff.  
 – NFAT-Transkriptionsfaktoren 292 f.  
 – Statine 291 f.  
 Averroes 46 ff.
- Baden-Württemberg: »Produktivität von Politikern« 201 f.  
 Badr al Dīn al Šiblī s. Schibli  
 Bakr Āwa (Irak) 115 ff.  
 Balkan: Realsozialistische Industriearbeiterkulturen 100 f.  
 Banat (rumänischer): Befestigungen von Cornești-Iacuri 118 ff.  
 Baugeschichte:  
 – Japanisches Palais (Dresden) 137 f.  
 – »Untere Agora« von Pergamon 125 f.
- Behinderung (geistige) 275 f.  
 Behörden: Politisch-Administrative Elite (PAE) 224  
 Bergische Universität Wuppertal s. Universität Wuppertal  
 Bericht zur Lage der deutschen Sprache 26 ff.  
 Berlin Graduate School for Transnational Studies: deutsch-englisches Doktorandenprogramm 328 f.  
 Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin) 26  
 Bertelsmann Stiftung 228  
 Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion (1942–1945) 95  
 Bibliographie: deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 157 f.  
 Bibliotheken:  
 – Biblioteca Apostolica Vaticana (Città del Vaticano) 78  
 – Bibliotheca Classica (Univ. St. Petersburg) 156  
 – Bibliothek der Fließner-Kulturstiftung Kaiserswerth 342  
 – Bibliothek des griechisch-orthodoxen Patriarchats (Jerusalem) 65  
 – Bibliothek des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) (Wien) 343  
 – Bibliothèque nationale de France (Paris) 65  
 – Forschungsbibliothek Gotha (Schloss Friedenstein), vorm. Herzogliche Bibliothek 324  
 – Heinrich-Pfeiffer-Bibliothek der Tongji-Universität, Shanghai 344  
 Bildung (klassische) in Russland 1870-1930 156  
 Bildungsentscheidungen (langfristige) 205 f.

- 450 Bildwissenschaft:  
 – deutsche Kolonialfotografie 181 f.  
 – ikonische Formprozesse 179 f.  
 – Informationstechnologien: Neue Medien 178 ff.  
 – polnische Untergrundbriefmarken 183 f.  
 Binnenmarkt (europäischer) 191 f.  
 Biographie: Oppenheimer, Franz 239  
 Bodendenkmalschutz und Bodendenkmalpflege im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen 19  
 Börsenverein des Deutschen Buchhandels: Geisteswissenschaften International 36  
 Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies:  
 Horst-Siebert-Fellowship 331 f.  
 Bukarest: New Europe College, Institute for Advanced Studies (NEC) 30 f.  
 Bulgarien: Industriearbeiterkulturen 100 f.  
 Bundesrepublik Deutschland s. Deutschland  
 Bundestag:  
 – Abstimmungsverhalten 220 f.  
 – Interessenverbände 225  
 Bundestagswahl: TV-Debatten 226 f.  
 Burgund: Hofordnungen der Herzöge 83
- C**  
 Campanien: hellenistische Heiligtümer 129 f.  
 Carl von Ossietzky Universität Oldenburg s. Universität Oldenburg  
 Center for Advanced Study Sofia (CAS) 332  
 Center for Comparative and International Studies (CIS) (ETH Zürich) 220  
 Center for International Relations (CIR) (Warschau) 337  
 Center for Security Studies (CSS)/ETH Zürich 337  
 Center for Social Investment CSI (Centrum für gesellschaftliche Innovationen und Investitionen) 26, 233 ff.  
 Center for a New American Security (CNAS) 337  
 Centre d'Etudes Européennes (Hochschule Sciences Po, Paris) 266  
 Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) (Univ. Göttingen) 105  
 Centrum für Globalisierung und Governance (Univ. Hamburg) 243  
 Charité – Universitätsmedizin (Berlin):  
 – Klinik für Dermatologie und Allergologie, AG Zelluläre Immunregulation 290  
 – Klinik für Endokrinologie, Diabetes und Ernährungsmedizin 305  
 Chatham House (London) 337  
 Chemotherapeutisches Forschungsinstitut (Univ. Frankfurt) 310  
 China:  
 – deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg 99 f.  
 – Germanistik 160 f.  
 – Investitionen in Deutschland 214  
 – Menschenrechte 58 f.  
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel s. Universität Kiel  
 Chronische Entzündungen 297 f.  
 Chronische Niereninsuffizienz 302 ff.  
 Clemens Heller-Programm: Förderung von Forschungsaufenthalten jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 329 f.
- Codex Hierosolymitanus Sancti Sepulcri 36 (Bibliothek des griechisch-orthodoxen Patriarchats (Jerusalem)) 65 f.  
 Codex Parisinus Graecus 1330 (Bibliothèque nationale de France (Paris)) 65 f.  
 Codex Zographensis s. Index verborum et formarum linguae slavicae veteris dialecti Codicis Zographensis  
 Coffee Houses in Indien 105 f.  
 Cologne Excellence Cluster on Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases (CECAD) im Institut für Genetik (Univ. Köln) 307  
 Compagnia di San Paolo 33  
 Comprehensive Pneumology Center (HelmholtzZentrum München) 296  
 Cornești-Iacuri (rumänischer Banat): Befestigungsanlagen 118 ff.  
 CSI s. Center for Social Investment
- D**  
 Datenbanken:  
 – Armenfürsorge in der Augsburger Fuggerei 86 f.  
 – deutsche Mundarten Südtransdanubiens 147  
 – Digital Averroes Research Environment (DARE) 46 ff.  
 – Klimabilder 165 f.  
 – parlamentarisches Abstimmungsverhalten im Bundestag 220 f.  
 – Selbstzeugnisse Jugendlicher 1918-1950 91  
 – Thesaurus Gregorianus 68 f.
- Vatican Incunabula Short Title Catalogue (VISTIC) 78 ff.  
 – Villa dei Papiri (3D-Modell) 130  
 Datenschutz: USA – Deutschland 212 f.  
 DDR: deutsch-sowjetische Beziehungen 1949-1953 98  
 Demographie: häusliche Pflege 204 f.  
 Demokratieforschung 219 f.  
 Département d'Allemand (Université de Lomé) 181  
 Department of Biochemistry and Molecular Biology (Hadassah Medical School) 313  
 Department of Clinical Microbiology and Immunology (Sackler School of Medicine) 296  
 Department of Economics (University College London) 205  
 Department of History (Rutgers University, New Brunswick/USA) 95  
 Department of History and Archaeology (University of Cyprus, Nicosia) 120  
 Department of Human Genetics and Biochemistry (Sackler School of Medicine) 318  
 Department of International Relations (Hebrew University of Jerusalem) 230  
 Department of Molecular Genetics (The Weizmann Institute of Science, Rehovot) 320  
 Department of the History of Philosophy (University of Groningen) 48  
 Deutsch als Fremdsprache (18. Jhd.) 172 f.  
 Deutsch-sowjetische Beziehungen 1949-1953 98  
 Deutsche Abteilung (Univ. Peking) 160 f.  
 Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung 26  
 Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion (1942-1945) 95
- 451

- 452 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
- Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. (DGAP) 269
- Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften (Speyer) 211
- Deutsche Konjunkturprogramme 2008/2009 190 f.
- Deutsche Literatur und Literaturkritik (Universität Peking, Deutsche Abteilung) 161 f.
- Deutsche Mundarten Südtransdanubiens (Ungarn) 147
- Deutsche Musik in Europa 1806–1914 141 f.
- Deutsche Sprache 26 ff.
- Deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg zu China und der Türkei 99 f.
- Deutscher Evangelischer Kirchentag (DEKT) 74
- Deutsches Archäologisches Institut (Berlin) 130
- Deutsches Archäologisches Institut (Istanbul) 123
- Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 19, 129
- Deutsches Historisches Institut (Moskau):
- Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion (1942–1945) 95
  - Russischer Historikernachwuchs 111 f.
- Deutsches Historisches Institut (Washington):
- Gerald D. Feldman Memorial Lecture 108 ff.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (DIW Berlin) 202, 207
- Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg: Helmholtz Nachwuchsgruppe Vaskuläre Signaltransduktion und Krebs (A270) 309
- Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Hertie-Institut für Klinische Hirnforschung 283
- Deutschland:
- afrikanische Migrationskirchen 75 f.
  - Arbeitsmarkt 191 f., 196
  - chinesische Investitionen 214
  - DDR s. dort
  - Demokratieforschung 219 f.
  - deutsch-sowjetische Beziehungen (1949–1953) 98
  - EU-Beitritt der Türkei 229
  - Föderalismusforschung 201 f.
  - Gentrification 248
  - Grundrechte: Handbuch 211 f.
  - häusliche Pflege 204 f.
  - Integration von Migrant\_innen 245 f.
  - kommunale Verschuldung 202 ff.
  - Konjunkturprogramme 2008/2009 190 f.
  - Kurzarbeit 194
  - Langzeitarbeitslosigkeit 192 f.
  - Medien-Intellektuelle 174 f.
  - monopsonistische Diskriminierung am Arbeitsmarkt 195 f.
  - Persönlichkeits- und Datenschutz 212 f.
  - Politikverflechtung 221 ff.
  - politische Einstellungen 207 f.
  - Schulwahl 205 f.
  - Stiftungen 26
  - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 269 f.
  - Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg zu China und der Türkei 99 f.
  - Wissenschaftsgeschichte: *Historia Scientiarum* 113
  - Zuwandererkinder 247
- Deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 157 f.
- DHI s. Deutsches Historisches Institut
- Diabetes:
- mellitus 306 f.
  - Typ 2 305 f.
- Dienstleistungen (wissensintensive) 170 f.
- Dilthey-Fellowships 163 ff.
- Dipartimento degli Stampati (Biblioteca Apostolica Vaticana) 78
- Disability History 107 f.
- Diskriminierung (monopsonistische) am deutschen Arbeitsmarkt 195 f.
- DIW s. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V., Berlin
- Dr. Egon und Hildegard Diener-Stiftung 327 f.
- Dresden: Japanisches Palais 137 f.
- Dritter Sektor 233 f.
- Dschinnen 66 ff.
- Dubnow, Simon 110
- Dysgenese (retikuläre) 311 f.
- Heidegger-Lexikon 56 f.
- Hirt des Hermas 62 f.
- *Historia Scientiarum* (17.–19. Jhd.): Reprintprogramm 113
- Hofordnungen der Herzöge von Burgund 83
- Husserl, Edmund 54 f.
- Kanzleiregeln der Päpstliche Kurie 77 f.
- Karl der Kühne 82
- »Konvents«- und »Schwesternbuch« St. Katharina (St. Gallen) 71 f.
- Konzertouverturen 141 f.
- Lehrbuch Stiftungsrecht 215
- Nietzsche, Friedrich 53 f.
- Tersteegen, Gerhard 73
- Thesaurus Gregorianus 68 f.
- Thomas-Müntzer-Gesamtausgabe 72 f.
- Warburg, Aby 139 f.
- Weber, Max 242
- Eidgenössische Technische Hochschule Zürich s. ETH Zürich
- Eidoslehre: Edmund Husserl 54 f.
- EMBL – Europäisches Laboratorium für Molekularbiologie (Heidelberg) 277
- Empirische Wirtschaftsforschung und Ökonometrie (Univ. Freiburg) 247
- Energiepolitik (europäische) 263 f.
- Entwicklung der deutschen Sprache 26 ff.
- Entwicklungsstörungen (neurologische) 276 f.
- Entzündungen (chronische) 297 f.
- Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie 57 f.
- Enzyklopädie-Konzept: Georg Wilhelm Friedrich Hegel 51 f.
- Erbkrankheiten:
- hereditäre spastische Paraplegie 285 ff.
  - retikuläre Dysgenese (RD) 311 f.
- Erice (Italien): Stadtmauern 127 f.
- 453

## E

Eberhard Karls Universität Tübingen s. Universität Tübingen

Editionen:

- Aristoteles 45
- deutsch-sowjetische Beziehungen (1949–1953) 98
- Deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion (1942–1945) 95
- Deutsche Musik in Europa 1806–1914 141
- Dschinnen-Thematik 66 ff.
- Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie 57 f.
- Fontane, Theodor: Theaterkritiken 155
- Gehlen, Arnold 240 f.

- 454 Erinnerungskultur: Ostmitteleuropa 84 f.  
 Ernährung und Lebensführung (USA) 89 f.  
 Ernährungssicherung: Namibia und Tansania 251 ff.  
 Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 232  
 Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald s. Universität Greifswald  
 Erster Weltkrieg: Thyssen Lectures in der Türkei 31 ff.  
 Erwerbstätigkeit in Europa und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jhd. 170 f.  
 ETH Zürich:  
 – Center for Comparative and International Studies (CIS) 220  
 – Professur für Literatur- und Kulturwissenschaft 157  
 – Professur für Wissenschaftsforschung 168  
 Ethik: Kindeswohl bei Stammzellenspende 59 ff.  
 EU s. Europäische Union/EU  
 Europa:  
 – Arbeitskreis: Europa – Politisches Projekt und kulturelle Tradition 16 ff.  
 – deutsche Musik 1806–1914 141 f.  
 – Energiepolitik 263 f.  
 – Erwerbstätigkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jhd. 170 f.  
 – Mittel- und Osteuropa s. dort  
 – THESEUS 266 ff.  
 Europäische Integration: THESEUS 266 ff.  
 Europäische und Internationale Verwaltung (Masterstudiengang) 216  
 Europäische Union/EU:  
 – Agenturwesen 264 f.  
 – Beitritt der Türkei 229  
 – Binnenmarkt 191 f.  
 – Fördermittelvergabe 228 f.  
 – Ius Publicum Europaeum 258 f.
- Migrationsforschung: Jahresgutachten 2013 228  
 – Öffentliches Recht: Ius Publicum Europaeum 258 f.  
 – Sozialpolitik 167  
 Europäische Zentralbank (EZB) 261 f.  
 European Company Law Experts (ECLE) 22 f.  
 European Union Institute for Security Studies (EUISS) (Paris) 337  
 Evangelienhandschrift: Index verborum et formarum linguae slavicae veteris dialecti Codicis Zographensis 63 f.  
 Evangelisch-Theologisches Seminar (Univ. Bonn) 73  
 Evangelische Behindertenhilfe 107 f.  
 Evangelischer Kirchentag 74  
 Exilzeitschriften (1938-1940) 93 f.
- F**
- Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften (Univ. Wuppertal) 219  
 Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften (Univ. Marburg) 77  
 Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (Univ. Kassel) 88  
 Fachbereich Klassische Philologie (Univ. Trier) 45  
 Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaft (Univ. Konstanz) 225  
 Fachbereich Volkswirtschaftslehre (Univ. Hamburg) 199, 207  
 Fachbereich Wirtschaftswissenschaften I (HTW Berlin) 208
- Fachbibliothek für Frauendiakonie (Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth) 342 f.  
 Faculdade de Medicina da Universidade de Lisboa 281  
 Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften (FernUniv. Hagen) 219  
 Fakultät für Philologie (Univ. Bochum) 148  
 Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (Univ. Regensburg) 199  
 Familien- und Unternehmensgeschichte:  
 – Kahan 91 ff.  
 – Thyssen 96 f.  
 FernUniversität Hagen: Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften 219  
 Figurae mortis 135 f.  
 Finanzmarktforschung 260 f.  
 Finanz- und Wirtschaftskrise: Inflationsunsicherheit 261 f.  
 Finnish Institute of International Affairs (FIIA) (Helsinki) 337  
 Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth 342 f.  
 Föderalismusforschung 201 f.  
 Fördermittelvergabe der EU 228 f.  
 Fondation Maison des Sciences de l'Homme (Paris) 329  
 Fontane, Theodor 155  
 Formprozesse (ikonische) 179 f.  
 Forschungsbibliothek Gotha: Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 324 ff.  
 Forschungsgruppe Informations- und Kommunikationstechnologien (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim) 209  
 Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Berlin 269
- Forschungsstelle für Zeitgeschichte, Hamburg 174  
 Forschungsstelle Osteuropa (Univ. Bremen) 183  
 Forschungsstipendium: Historisches Kolleg (München) 327 f.  
 Fraenkel, Ernst: Ernst Fraenkel Lecture Series: FU Berlin 232  
 Franckesche Stiftungen (Halle) 326  
 Französische jüngere Wissenschaftler in Deutschland: Clemens Heller-Programm 329 f.  
 Freie Universität Berlin:  
 – Archiv zur Antikerezeption in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 156  
 – Berlin Graduate School for Transnational Studies 328  
 – Friedrich-Meinecke-Institut 101, 169  
 – Institut für Islamwissenschaft 66  
 – Institut für Klassische Archäologie 125  
 – Institut für vergleichende und indogermanische Sprachwissenschaft 63  
 – John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien 232  
 – Ostasiatisches Seminar 143  
 Freudenberg Stiftung 228  
 Friedländer, Saul 110  
 Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg  
 Friedrich-Meinecke-Institut (FU Berlin) 101, 169  
 Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena  
 Fritz Thyssen Stiftung:  
 – Geisteswissenschaften International 36 ff.  
 – Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 236 ff.
- 455

456 – Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsin-  
 itiative der Fritz Thyssen Stiftung und  
 der VolkswagenStiftung 163 ff.  
 Fritz THyssen Stiftung – EStablishing a  
 EUropean Society – THESEUS 266 ff.  
 Frühe Neuzeit:  
 – Selbstinszenierung von Literaten 148 f.  
 – Todesfiguren 135 f.  
 Führungskräfte in Ministerien und Behörden  
 224

## G

Gaucher-Syndrom 283 f.  
 Gebärmutterhalskrebs 317 f.  
 Gefäßerkrankungen: Angiogenese 309 f.  
 Geheimpolizei in Westphalen 88 f.  
 Gehirn- und Gedankenforschung (Sowjet-  
 union) 168 f.  
 Gehlen, Arnold 240 f.  
 Geistes- und Sozialwissenschaftler: Richard  
 von Weizsäcker Gastprofessur 29 f.  
 Geisteswissenschaften:  
 – Geisteswissenschaften International – Preis  
 zur Förderung der Übersetzung  
 geisteswissenschaftlicher Literatur 36 ff.  
 – Pre-Dissertation-Program (University of  
 California) 333  
 – Pro Geisteswissenschaften (Stiftungsiniti-  
 ative) Fritz Thyssen Stiftung/Volkswagen-  
 Stiftung 163 ff.  
 Geisteswissenschaftliches Stipendienpro-  
 gramm: Franckesche Stiftungen 326

Geisteswissenschaftliches Zentrum  
 Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas  
 e.V. (Univ. Leipzig) 84  
 Geländemodellierung (3D): Cornești-Iacuri  
 118 ff.  
 Geldanlagen (nachhaltige) 197 f.  
 Gelehrtenkultur (islamische) 66 ff.  
 Gelenkerkrankungen: rheumatoide Arthritis I  
 298 f.  
 Gemeinnützige Hertie-Stiftung 26, 228  
 Gentrification 248  
 Geographisches Institut (Univ. Bonn) 248  
 Georg-August-Universität Göttingen s.  
 Universität Göttingen  
 Gerald D. Feldman Memorial Lecture 108 ff.  
 Gerda Henkel Stiftung 327 f.  
 German Marshall Fund of the United States 33  
 Germanistik in China 160 f.  
 Germanistisches Institut (Univ. Bochum) 344  
 Geschichtswissenschaften:  
 – Historia Scientiarum (17. –19. Jhd.):  
 Reprintprogramm 113  
 – russischer Historikernachwuchs (Deutsches  
 Historisches Institut, Moskau) 111 f.  
 Gesprächskreis: Transatlantische Beziehun-  
 gen 269 f.  
 Gesundheitsprogramme zu HIV/Aids 244  
 Globale Institutionen auf lokaler Ebene 244  
 Goethe, Johann Wolfgang von 151 f.  
 Göttinger Kreis 55 f.  
 Gottesvorstellungen im Mittelalter 69 ff.  
 Gottfried Wilhelm Leibniz Universität  
 Hannover s. Universität Hannover  
 Governance: Lateinamerika 230  
 Grabanlage Monthemhets 131 f.  
 Griechenland (Pergamon):  
 – Sakraltopographie 123 f.

– Untere Agora 125 f.  
 Großbritannien:  
 – Averroes-Handschriften 46 ff.  
 – politische Einstellungen 207 f.  
 Großstadt: Klanglandschaft 169 f.  
 Grundrechte (Deutschland und Europa):  
 Handbuch 211 f.

## H

Hadassah Medical School (The Hebrew Uni-  
 versity of Jerusalem): Department of  
 Biochemistry and Molecular Biology 313  
 Häusliche Pflege 204 f.  
 Handbücher:  
 – Geschichte der politischen Lehre in islami-  
 scher Tradition 230 ff.  
 – Grundrechte: Deutschland und Europa 211 f.  
 – Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 81 f.  
 – Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Euro-  
 paeum 258 f.  
 Handlungsmotive öffentlich Beschäftigter  
 223 f.  
 Handschriften:  
 – Averroes 46 ff.  
 – Forschungsbibliothek Gotha 324 ff.  
 – Index verborum et formarum linguae slavi-  
 cae veteris dialecti Codicis  
 Zographensis 63 f.  
 – Kanzleiregeln der Päpstliche Kurie 77 f.  
 – Nietzsche, Friedrich 53 f.  
 – Palimpsesthandschriften 65 f.  
 – Thesaurus Gregorianus 68 f.  
 Harvard University, Cambridge, MA:  
 Weatherhead Center for International

Affairs (Stipendienprogramm) 335 ff. 457  
 Hautkrebs 318 f.  
 Hebrew University of Jerusalem:  
 – Department of International Relations 230  
 – Hadassah Medical School (Department of  
 Biochemistry and Molecular Biology) 313  
 – School of Pharmacy 297  
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 51 f.  
 Heidegger, Martin 56 f.  
 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf s.  
 Universität Düsseldorf  
 Heinrich-Pfeiffer-Bibliothek der Tongji-Uni-  
 versität, Shanghai 344 f.  
 Hellenistische Heiligtümer (Campanien) 129 f.  
 Helmholtz Nachwuchsgruppe Vaskuläre  
 Signaltransduktion und Krebs (A270)  
 (Deutsches Krebsforschungszentrum,  
 Heidelberg) 309  
 Helmholtz Zentrum für Infektionsforschung,  
 Braunschweig 295  
 HelmholtzZentrum München: Comprehensive  
 Pneumology Center 296  
 Helmut-Schmidt-Universität s. Universität  
 der Bundeswehr Hamburg  
 Hepatozelluläres Karzinom s.  
 Leberzellkarzinom  
 Heraion: Heiligtum Ioniens 120 ff.  
 Hereditäre spastische Paraplegie (HSP):  
 – KIF5A 286 f.  
 – SPAST 285 f.  
 Hertie-Institut für klinische Hirnforschung:  
 Deutsches Zentrum für Neurodegenerative  
 Erkrankungen (DZNE) 283  
 Hertie-Institut für klinische Hirnforschung,  
 Zentrum für Neurologie (Univ. Tübingen)  
 286  
 Hertie School of Governance (Berlin) 26, 328

- 458 Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 324 ff.  
Hirt des Hermas 62 f.  
Historia Scientiarum (17.-19. Jhd.): Reprintprogramm 113  
Historikernachwuchs (russischer) 111 f.  
Historikertage 1890-1950 95 f.  
Historisches Archiv des Erzbistums Köln 81  
Historisches Institut (Univ. Bochum) 99  
Historisches Institut (Univ. Jena) 14, 71  
Historisches Institut (Univ. des Saarlandes) 103  
Historisches Kolleg (München) 327  
Historisches Seminar (Univ. Frankfurt) 95  
Historisches Seminar (Univ. Hannover) 91  
Historisches Seminar (Univ. Kiel) 82 f.  
Historisches Seminar (Univ. München) 97  
Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW), Berlin: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften I 208  
Hofordnungen der Herzöge von Burgund 83  
Hohe Polizei im Königreich Westphalen (1807-1813) 88 f.  
Horst Siebert Fellowship (Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Johns Hopkins University, Bologna) 331 f.  
Humboldt-Universität zu Berlin:  
– Institut für deutsche Literatur 158  
– Institut für Geschichtswissenschaften 95, 170  
– Institut für Kunst- und Bildgeschichte 179  
– Institut für Philosophie 53  
– Institut für Sozialwissenschaften 248  
– Mosse-Lectures 158 f.  
Husserl, Edmund 54 f.  
Husserl-Archiv (Univ. Köln) 54
- Idiopathische Lungenfibrose 296 f.  
ifo-Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (Univ. München) 190, 207  
Ikonische Formprozesse 179 f.  
Immigranten (jüdische): deutschsprachige Texte 157 f.  
Immunisierungsverfahren 321  
Immundefekt: retikuläre Dysgenese (RD) 311 f.  
Immunologie:  
– Allergien 293 f., 301 f.  
– Autoimmunerkrankungen s. dort  
– Steuerung des Immunsystems 295 f.  
Impfstoffe (neuartige) 321  
Index verborum et formarum linguae slavicae veteris dialecti Codicis Zographensis 63 f.  
Indien: Kaffeehauskultur 105 f.  
Industriearbeiterkulturen (Albanien/Bulgarien) 100 f.  
Induzierte pluripotente Stammzellen 320 f.  
Inflationsunsicherheit 261 f.  
Inkunabeln (vatikanische) 78 ff.  
Institut de recherches historiques du Septentrion (IRHIS) (Univ. de Lille III) 83  
Institut Français des Relations Internationales (IFRI) (Paris) 337  
Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Univ. München) 153  
Institut für Anglistik und Amerikanistik (TU Dortmund) 249  
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsfor- schung, Nürnberg 195  
Institut für Arbeitsökonomik (Univ. Hannover) 205  
Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Bern) 117
- Institut für Archäologische Wissenschaften (Univ. Frankfurt) 118  
Institut für Biochemie I (Univ. Frankfurt) 314  
Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie (Univ. Münster) 69  
Institut für deutsche Literatur (Humboldt- Univ. Berlin) 158  
Institut für deutsche Philologie (Univ. München) 150  
Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht (Univ. Heidelberg) 215  
Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM), Wien 343  
Institut für Finnougristik/Uralistik (Univ. München) 145  
Institut für Genetik (Univ. Köln) 275  
Institut für Germanistik (Univ. Bamberg) 172  
Institut für Germanistische Literaturwissen- schaft (Univ. Jena) 71, 152  
Institut für Geschichte (Univ. Regensburg) 100  
Institut für Geschichtswissenschaft (Univ. Bonn) 81  
Institut für Geschichtswissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 95, 170  
Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie (Univ. Bamberg) 95  
Institut für Geschichtswissenschaften (Univ. Düsseldorf) 31  
Institut für Immunologie, Biomedizinisches Forschungszentrum (Univ. Marburg) 293  
Institut für Immunologie (Univ. Rostock) 298  
Institut für Islamwissenschaft (FU Berlin) 66  
Institut für Klassische Archäologie (FU Berlin) 125
- Institut für Klassische Archäologie (Univ. Saarbrücken) 122  
Institut für Klassische Philologie (Univ. Würzburg) 62  
Institut für Kognitionswissenschaften (Univ. Osnabrück) 175  
Institut für Kommunikationswissenschaft (Univ. Hohenheim) 226  
Institut für Künste und Medien (Univ. Potsdam) 165  
Institut für Kunstgeschichte (Univ. Bonn) 126  
Institut für Kunst- und Bildgeschichte (Humboldt-Univ. Berlin) 179  
Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (TU Dresden) 137  
Institut für Medienrecht und Kommunikati- onsrecht (Univ. Köln) 212  
Institut für Medizingeschichte und Wissen- schaftsforschung (Univ. Lübeck) 59  
Institut für Molekularbiologie und Tumorfor- schung (Univ. Marburg) 313  
Institut für Molekulare Medizin (IMM) (Univ. Mainz) 291, 297  
Institut für Neuroanatomie (RWTH Aachen) 288  
Institut für Neurogenetik (Univ. Lübeck) 280  
Institut für Ostasienrecht (Univ. Freiburg) 214  
Institut für Pathologie (Univ. Würzburg) 292  
Institut für Philosophie (Humboldt-Univ. Berlin) 53  
Institut für Philosophie (Univ. Kassel) 58  
Institut für Philosophie (Univ. Koblenz- Landau) 50  
Institut für Philosophie (Univ. Wien) 55  
Institut für Philosophie, Literatur-, Wissen- schafts- und Technikgeschichte (TU Berlin) 151
- 459

- 460 Institut für Politik und Öffentliches Recht (Univ. München) 211  
 Institut für Politikwissenschaft (TU Darmstadt) 221  
 Institut für Politikwissenschaft (Univ. Mainz) 226  
 Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie (Univ. Bonn) 248  
 Institut für Praktische Theologie (Univ. Leipzig) 74  
 Institut für soziale Bewegungen (Univ. Bochum) 93  
 Institut für Sozialwissenschaften (Humboldt-Univ. Berlin) 248  
 Institut für Soziologie (TU Dresden) 240  
 Institut für Soziologie (Univ. Duisburg-Essen) 245  
 Institut für Soziologie (Univ. Frankfurt) 239, 242  
 Institut für Soziologie (Univ. Gießen) 251  
 Institut für Soziologie (Univ. Hannover) 249  
 Institut für Soziologie (Univ. Marburg) 244  
 Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 248  
 Institut für Transfusionsmedizin (Univ. Ulm) 311  
 Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Universitätsklinikum (Univ. Frankfurt) 315  
 Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie (Univ. Freiburg) 245  
 Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie (Univ. Heidelberg) 115  
 Institut für vergleichende und indogermanische Sprachwissenschaft (FU Berlin) 63
- Institut für Volkswirtschaftslehre (Univ. Hohenheim) 260  
 Institut für Weltwirtschaft (Univ. Kiel) 196  
 Institute for Advanced Studies (New Europe College, Bukarest) 30 f.  
 Institutionen (wohlfahrtsstaatliche) 243  
 Instituto de Medicina Molecular (Universidade de Lisboa) 281  
 Integration von Migrant\_innen 245 f.  
 Interdependenzen globaler Finanzmärkte 260 f.  
 Interessenverbände 225  
 Interferon-Effekte: Multiple Sklerose 287 f.  
 Interkulturelle Kompetenz 245 f.  
 Interleukine 290 f.  
 Internationale Finanzmärkte 260 f.  
 Internet-Datenbank Gregorianischer Offiziumsantiphonen 68 f.  
 Investitionsprojekte (chinesische) 214  
 Irak:  
 – Bakr Āwa 115 ff.  
 – Rifā`īya-Bruderschaft 104 f.  
 Islam:  
 – Gelehrtenkultur 66 ff.  
 – politische Paradigmenbildung 230 ff.  
 Italien:  
 – Apollon-Tempel (Syrakus) 126  
 – Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies: Horst-Siebert-Fellowship 331 f.  
 – Erice 127 f.  
 – hellenistische Heiligtümer (Campanien) 129 f.  
 – Villa dei Papiri (Herculaneum) 130  
 Ius Publicum Europaeum 258 f.
- J**  
 Jahrbuch:  
 – Deutsche Literatur und Literaturkritik 161 f.  
 – Literaturstraße 160 f.  
 Janošík, Juraj 84 f.  
 Japanisch-deutsches Wörterbuch 143  
 Japanisches Palais (Dresden) 137 f.  
 Jean-Monnet-Lehrstuhl (Univ. Köln) 266  
 Jenaer Romantikertreffen (November 1799) 152 f.  
 Joachim Herz Stiftung 33  
 Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt  
 Johannes Gutenberg Universität Mainz s. Universität Mainz  
 John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien (FU Berlin) 232  
 Johns Hopkins University, Bologna: Paul H. Nitze School of Advanced International Studies, Bologna Center 331  
 Johns Hopkins University, Washington D.C.: American Institute for Contemporary German Studies (AICGS) 229  
 Juden/Judentum:  
 – deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 157 f.  
 – Familie Kahan 91 ff.  
 – Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 110 f.  
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg s. Universität Würzburg  
 Juniorprofessur für Gesundheitsökonomik (Univ. Duisburg-Essen) 204  
 Justus-Liebig-Universität Gießen s. Universität Gießen
- K**  
 Kaffeehauskultur: Indien 105 f.  
 Kalter Krieg: deutsche Wirtschaftsbeziehungen zu China und der Türkei 99 f.  
 Kanon Muratori: Hirt des Hermas 62 f.  
 Kanzleiregeln der Päpstlichen Kurie 77 f.  
 Karl der Kühne 82  
 Karl-Franzens-Universität Graz s. Universität Graz  
 Karpatenräuber Juraj Janošík 84 f.  
 Karzinogenese 313 f.  
 Katalog: Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabulorum Catalogus (BAVIC) 78 ff.  
 Katharinenkloster: »Konvents«- und »Schwesternbuch« 71 f.  
 Kaunos (Türkei): Siedlungsgeschichte 122 f.  
 Kindeswohl bei Stammzellenspende 59 ff.  
 Klanglandschaft der Großstadt 169 f.  
 Klassische Bildung in Russland 1870–1930 156  
 Kleinbäuerliche Landwirtschaft (Afrika) 251 ff.  
 Klimabilder 165 f.  
 Klimawandel 262 f.  
 Klinik für Dermatologie und Allergologie, AG Zelluläre Immunregulation (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 290  
 Klinik für Endokrinologie, Diabetes und Ernährungsmedizin (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 305  
 Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe (Univ. Jena) 317  
 Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen (Medizinische Hochschule Hannover) 304  
 Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinische Forschergruppe ADHS (Univ. Würzburg) 276
- 461

462 Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie (TU München) 301  
 Klöster und Stifte in Nordrhein-Westfalen 81 f.  
 Köln:  
 – Nordrheinisches Klosterbuch 81 f.  
 – THESEUS 266 ff.  
 Königreich Westphalen (1807–1813):  
 Geheimpolizei 88 f.  
 Körber Stiftung 228  
 Kolonialzeit/Kolonialgeschichte: Togo: Kolonialfotografie 181 f.  
 Kommission zur Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 95  
 Kommunen:  
 – Verantwortung von Politikern 201 f.  
 – Verschuldung 202 ff.  
 Kommunistische »Bruderparteien« (1968–1989) 101 f.  
 Konjunkturprogramme 2008/2009 190 f.  
 Konstanzer Wissensforum (Univ. Konstanz) 57  
 Kontraktualismus (ästhetischer) 150 f.  
 »Konvents«- und »Schwesternbuch« St. Katharina (St. Gallen) 71 f.  
 Konzertouvertüren 141 f.  
 Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten  
 KunstBewusst: Vortragsreihe (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/ Fondation Corboud (Köln)) 134 f.  
 Kunsthistorisches Institut (Univ. Köln) 135  
 Kurzarbeit 194

## L

Landwirtschaft (kleinbäuerliche): Afrika 251 ff.  
 Langzeitarbeitslosigkeit 192 f.  
 Lateinamerika: Governance 230  
 Lateralsklerose (amyotrophe) 284 f.  
 Lebensführung und Ernährung (USA) 89 f.  
 Lebensratgeberbücher 249 ff.  
 Lectures s. Vorlesungen/Vorträge  
 Lehrbuch Stiftungsrecht 215  
 Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik (Univ. Nürnberg-Erlagen) 195  
 Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung (Univ. Regensburg) 197  
 Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung (Univ. Heidelberg) 261  
 Lehrstuhl für Indogermanistik (Univ. Jena) 148  
 Lehrstuhl für Neues Testament (Univ. Göttingen) 65  
 Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik (Univ. Bochum) 224  
 Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie (Univ. München) 258  
 Lehrstuhl für Philosophie II (Univ. München) 51  
 Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insb. Politische Theorie (Univ. der Bundeswehr Hamburg) 227  
 Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft (Univ. Bamberg) 220  
 Lehrstuhl für Verhaltensökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung (Univ. München) 198  
 Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik (Univ. Erlangen-Nürnberg) 194  
 Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre (Univ. Mainz) 192

Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte (Univ. Erfurt) 89  
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge  
 Leukämieentstehung 310 f.  
 Lexika s. Nachschlagewerke  
 Literarische Auseinandersetzung mit rechtsphilosophischen Fragen 150 f.  
 Literaten: poetische Selbstautorisierung 148 f.  
 Literatur und Sprache:  
 – Bericht zur Lage der deutschen Sprache 26 ff.  
 – chinesische Germanistik 160 f.  
 – Deutsch als Fremdsprache (18. Jhd.) 172 f.  
 – Deutsche Literatur und Literaturkritik 161 f.  
 – deutschsprachige Texte jüdischer Immigranten 157 f.  
 – Goethe, Johann Wolfgang von 151 f.  
 – Japanisch-deutsches Wörterbuch 143  
 – Literaturstraße 160 f.  
 – Miniaturmuster 148  
 – mongolische Sprachen 145 f.  
 – Mundartforschung 147  
 – Palästinensisch-deutsches Wörterbuch 144  
 – poetische Selbstautorisierung von Literaten 148 f.  
 – Schreiben und Publizieren um 1800 153 f.  
 – Swahili-Varietäten 146  
 – Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaftlichen International 36 ff.  
 Literaturstraße 160 f.  
 London: Stadtsoziologie 249  
 Ludwig-Maximilians-Universität München s. Universität München  
 Lungenfibrose (idiopathische) 296 f.  
 LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland 19  
 Lymphogene Metastasierung 315 f.  
 Lymphome 297 f.

Lynde and Harry Bradley Foundation 33  
 Lyrik (geistliche): Gerhard Tersteegen 73

## M

Maison des Sciences de l'Homme (Paris): Clemens Heller-Programm 329 f.  
 Manifeste Karls des Kühnen 82  
 Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 263  
 Masterstudiengang »Europäische und Internationale Verwaltung« 216  
 Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) (Berlin) 306  
 Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht (Heidelberg) 258  
 Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht (Hamburg) 22  
 Medien: soziale 209  
 Mediengeschichte 174 f.  
 Medienwahlkampf: TV-Debatten 226 f.  
 Medizinische Hochschule Hannover: Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen 304  
 Medizinische Klinik und Poliklinik D (Universitätsklinikum Münster) 302  
 Melanom s. Hautkrebs  
 Mendelssohn Bartholdy, Felix 141  
 Menschenrechte:  
 – China 58 f.  
 – im 20. Jahrhundert 14 ff.  
 Mentale Retardierung 275 f.  
 Metastasierung (lymphogene) 315 f.  
 Metastasierungsprozesse von Tumoren 314 f.

- 464 Migranten/Migrantinnen:  
 – afrikanische Christinnen und Christen 75 f.  
 – interkulturelle Kompetenz 245 f.  
 – Jahresgutachten 2013  
 Migrationsforschung 228  
 Migrationskirchen (afrikanische) 75 f.  
 Mikroversicherungen 198 f.  
 Miniaturmuster 148  
 Ministerien: Politisch-Administrative Elite (PAE) 224  
 Mitochondrienfunktionsstörungen 307 f.  
 Mittelalter:  
 – Averroes-Handschriften 46 ff.  
 – Gottesvorstellungen 69 ff.  
 – Hofordnungen der Herzöge von Burgund 83  
 – Kanzleiregeln der Päpstliche Kurie 77 f.  
 Mittel- und Osteuropäische Länder:  
 – Bibliotheksbeihilfe: Historia Scientiarum (17.-19. Jhd.) 113  
 – Janošik, Juraj 84 f.  
 – jüdische Unternehmerfamilie Kahan (1850–1950) 91 ff.  
 – Polen: Untergrundbriefmarken 183 f.  
 Molekulare Immunologie (Robert Koch Institut, Berlin) 321  
 Mongolische Sprachen 145 f.  
 Monographien:  
 – Anti-Hitler-Opposition 93 f.  
 – Gehirn- und Gedankenforschung (Sowjetunion) 168 f.  
 – Opus magnum 172 ff.  
 – Spinoza, Baruch 48 ff.  
 Monopsonistische Diskriminierung am deutschen Arbeitsmarkt 195 f.  
 Monthemhet: Grabanlage 131 f.  
 Morbus Bechterew s. Spondylitis Ankylosans (SA)  
 Morbus Gaucher s. Gaucher-Syndrom  
 Morbus Parkinson s. Parkinson-Krankheit  
 Mosse-Foundation (New York) 158  
 Mosse-Lectures 158 f.  
 Münchener Kreis 55 f.  
 Müntzer, Thomas 72 f.  
 Multiple Sklerose:  
 – Interferon-Effekte 287 f.  
 – Remyelinisierung 288 f.  
 Mundartforschung 147  
 Museen/Sammlungen:  
 – Museum Ludwig (Köln) 134  
 – Royal Museum for Central Africa (Tervuren, Belgien) 146  
 – Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln) 134  
 Musik/Musikwissenschaft:  
 – Gregorianik 68 f.  
 – Konzertouvertüren 141 f.  
 Musikwissenschaftliches Institut (Univ. Marburg) 141
- N**  
 Nachhaltigkeit in Anlageentscheidungen 197 f.  
 Nachlass:  
 – Familie Kahan 91 ff.  
 – Nietzsche, Friedrich 53 f.  
 – Warburg, Aby 139 f.  
 Nachschlagewerke/Lexika/Wörterbücher:  
 – Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie 57 f.  
 – Heidegger-Lexikon 56 f.  
 – Japanisch-deutsches Wörterbuch 143  
 – Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 81 f.  
 – Palästinensisch-deutsches Wörterbuch 144  
 Nachwuchswissenschaftler:  
 – deutsch-englisches Doktorandenprogramm (Berlin Graduate School for Transnational Studies) 328 f.  
 – Rückkehrstipendien 274  
 Namibia: Ernährungssicherung 251 ff.  
 Nanjing University 216  
 Naturheiligtümer: Pergamon 123 f.  
 Naturwissenschaftliche Schriften: Johann Wolfgang von Goethe 151 f.  
 NCL s. Neuronal Ceroid Lipofuscinosis  
 Netzwerke:  
 – mediale 174 f.  
 – soziale 209  
 Neuplatonismus: Friedrich Wilhelm Schelling 52 f.  
 Neurodegenerative Erkrankung:  
 – Gaucher-Syndrom 283 f.  
 – Multiple Sklerose 287 ff.  
 – Parkinson-Krankheit 280 ff.  
 Neurologie:  
 – ADHS 276 f.  
 – Amyotrophe Lateralsklerose 284 f.  
 – hereditäre spastische Paraplegie (HSP) 285 ff.  
 – Parkinson-Krankheit 280 ff.  
 Neurologische Entwicklungsstörungen 276 f.  
 New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies 30 f.  
 New School for Social Research, New York: Schwartz Center for Economic Policy Analysis 262  
 NFAT-Transkriptionsfaktoren 292 f.  
 Nierenerkrankung:  
 – chronische Niereninsuffizienz, DHTKD1 304 f.  
 – chronische Niereninsuffizienz, Vakuolisierungen 302 f.  
 Nietzsche, Friedrich 53 f.  
 Nordrheinisches Klosterbuch: Köln 81 f.  
 Norwegian Institute for Defence Studies (IFS) (Oslo) 337  
 NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 91
- O**  
 OECD-Staaten:  
 – Aktive Arbeitsmarktpolitik 193  
 – Kurzarbeit 194  
 – Offshoring 196 f.  
 Öffentliche Verwaltung: interkulturelle Kompetenz 245 f.  
 Öffentliches Recht (EU): Ius Publicum Europaeum 258 f.  
 Ökonomische Wirksamkeit von konjunkturstützenden finanzpolitischen Maßnahmen 190 f.  
 Östliche Partnerschaft (EaP) 228 f.  
 Offiziumsantiphonen (gregorianische) 68 f.  
 Offshoring 196 f.  
 Online-Partizipation an politischen Prozessen 227  
 Oppenheimer, Franz 239  
 Opus magnum: geisteswissenschaftliche Monographie 172 ff.  
 Organization of American Historians (OAH) 334 f.  
 Orient-Institut:  
 – Beirut 230  
 – Istanbul 31  
 Ostasiatisches Seminar (FU Berlin) 143
- 465

- 466 Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
s. Universität Bamberg  
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg  
s. Universität Magdeburg

## P

- Päpstliche Kurie: Kanzleiregeln 77 f.  
Palästinensisch-deutsches Wörterbuch 144  
PALAMEDES (PALimpsestorum Aetatis  
Mediae EDitiones Et Studia) 65 f.  
Palimpsesthandschriften 65 f.  
Paris: Stadtsoziologie 249  
Parkinson-Krankheit:  
– A2AR 281 f.  
– GBA-Gen 293  
– PINK1/Parkin 280 f.  
Parlamentarisches Abstimmungsverhalten  
im Bundestag 220 f.  
Parteiidentifikation 226  
Parti communiste français (PCF) 101 f.  
Partito Comunista Italiano (PCI) 101 f.  
Paul-Flechsing-Institut für Hirnforschung  
(Univ. Leipzig) 278  
Paul H. Nitze School of Advanced International  
Studies (Johns Hopkins Univ.):  
Bologna Center: Horst-Siebert-Fellowship 331 f.  
Peer-Effekte bei Mikroversicherungen 198 f.  
Peking University, Deutsche Abteilung 160 f.  
Pergamon (Griechenland)  
– Sakraltopographie 123 f.  
– Untere Agora 125 f.  
Persönlichkeits- und Datenschutz 212 f.  
Petrarca: Selbstinszenierung 148 f.  
Phänomenologie  
– Edmund Husserl 54 f.  
– Göttinger Kreis 55 f.  
– Münchener Kreis 55 f.  
Philipps-Universität Marburg s. Universität  
Marburg  
Philosophie:  
– Anthropologie 50 f.  
– Aristoteles 45  
– Averroes 46 ff.  
– Dilthey, Wilhelm 163  
– Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 51 f.  
– Heidegger, Martin 56 f.  
– Husserl, Edmund 54 f.  
– Nietzsche, Friedrich 53 f.  
– Phänomenologie 54 ff.  
– Rationalismus (17. Jhd.) 164 f.  
– Schelling, Friedrich Wilhelm 52 f.  
– Spinoza, Baruch 48 ff.  
– Willensfreiheit 175 ff.  
Philosophische Anthropologie 50 f.  
Philosophische Gesellschaft Göttingen s.  
Göttinger Kreis  
Philosophisches Seminar (Univ. Freiburg) 56  
Philosophisches Seminar (Univ. Heidelberg) 52  
Philosophisches Seminar (Univ. Tübingen)  
16, 167  
Pluripotente Stammzellen 320 f.  
Poetische Selbstautorisierung in der italieni-  
schen und französischen Literatur  
Polen: Untergrundbriefmarken 183 f.  
Polish Institute of International Affairs  
(PISM) 337  
Politiker: »Produktivität« 201 f.  
Politikverflechtung 221 ff.  
Politisch-Administrative Elite (PAE) 224  
Politische Einstellungen (Deutschland/Groß-  
britannien) 207 f.

- Politische Paradigmenbildung in islamischer  
Tradition 230 ff.  
Politische Prozesse: Online-Partizipation 227  
Polski Instytut Spraw Międzynarodowych,  
Warschau 228  
Positionierung und Beitrag deutscher  
Stiftungen 26  
Präeklampsie 300 f.  
Pre-Dissertation Exchange Program between  
Temple University and the University of  
Tübingen 334 f.  
Pre-Dissertation-Program (University of  
California) 333  
Preise:  
– Geisteswissenschaften International – Preis  
zur Förderung der Übersetzung geisteswis-  
senschaftlicher Literatur 36 ff.  
– Reimar Lüst-Preis 338 f.  
– sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeit-  
schriften 236 ff.  
– THESEUS Wissenschaftspreis für  
herausragende Forschung zur europä-  
ischen Integration 266 ff.  
Pro Geisteswissenschaften: Stiftungsinitiative  
der Fritz Thyssen Stiftung und der  
VolkswagenStiftung 163 ff.  
Professur für Literatur- und Kulturwissen-  
schaft (ETH Zürich) 157  
Professur für Liturgiewissenschaft  
(Univ. Regensburg) 68  
Professur für Wissenschaftsforschung (ETH  
Zürich) 168

## R

- RAND Corporation (Washington, D.C.) 337  
Ratgeberliteratur 249 ff.  
Rationalismus (17. Jhd.): Philosophie 164 f.  
Realsozialistische Industriearbeiterkulturen  
(Albanien/Bulgarien) 100 f.  
Referat für Informationstechnologie (Deut-  
sches Archäologisches Institut, Berlin) 130  
Regional Governance: Lateinamerika 230  
Registererstellung: Goethes Schriften zur  
Naturwissenschaft 151 f.  
Reimar Lüst-Preis 338 f.  
Remyelinisierung: Multiple Sklerose 288 f.  
Reprintprogramm: Historia Scientiarum  
(17.–19. Jhd.) 113  
Residency Program für amerikanische Histo-  
riker (Univ. Tübingen) 334 f.  
Retardierung (mentale) 275 f.  
Retikuläre Dysgenese (RD) 311 f.  
Rheinisch-Westfälische Technische Hoch-  
schule Aachen s. RWTH Aachen  
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirt-  
schaftsforschung e.V., Essen s. RWI Essen  
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität  
Bonn s. Universität Bonn  
Rheinland: Archäologisches Erbe 19 ff.  
Rheumatoide Arthritis I 298 f.  
Richard von Weizsäcker Gastprofessur 29 f.  
Rifā'īya-Bruderschaft 104 f.  
Robert Bosch Stiftung 26, 33  
Robert Koch Institut (Berlin): Molekulare  
Immunologie 321  
Rom: Stadtsoziologie 249  
Romanisches Seminar (Univ. Köln) 16  
Royal Museum for Central Africa (Tervuren,  
Belgien) 146  
Rückkehrstipendien: Nachwuchswissen-  
schaftler 274

- 468 Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum  
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg  
 Russland/Russische Föderation:  
 – Historikernachwuchs am Deutschen Historischen Institut/DHI (Moskau) 111 f.  
 – Klassische Bildung 1870–1930 156  
 Rutgers University, New Brunswick/USA:  
 Department of History 95  
 RWI Essen 193  
 RWTH Aachen: Universitätsklinikum (Institut für Neuroanatomie) 288
- S**
- Saarland: regionale Wirtschaftsförderung 103 f.  
 Saatgut: Afrika 251 ff.  
 Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR) GmbH, Berlin 228  
 Sackler School of Medicine (Tel Aviv University):  
 – Department of Clinical Microbiology and Immunology 296  
 – Department of Human Genetics and Biochemistry 318  
 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 72  
 Sakraltopographie: Pergamon 123 f.  
 Salač, Vladimír s. Reimar Lüst-Preis  
 Samos: Heraion 120 ff.  
 Schelling, Friedrich Wilhelm 52 f.  
 Schibli 66 ff.
- School of Pharmacy (Hebrew University of Jerusalem) 297  
 Schreiben und Publizieren um 1800 153 f.  
 Schuldenpolitik der Kommunen 202 ff.  
 Schulischer Werdegang bei Zuwandererkindern 247  
 Schulwahl 205 f.  
 Schutzprogramme für Whistle-Blower 199 ff.  
 Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Augsburg 86  
 Schwangerschaft: Präeklampsie 300 f.  
 Schwartz Center for Economic Policy Analysis (New School for Social Research, New York) 262  
 Selbstinszenierung von Literaten (16./17. Jhd.) 148 f.  
 Selbstzeugnisse Jugendlicher (1918–1950) 91  
 Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Göttingen) 155  
 Seminar für Deutsche Philologie (Univ. Mannheim) 147  
 Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance (Univ. München) 164  
 Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik (Univ. Heidelberg) 144  
 SIAS/Center for Transatlantic Relations 337  
 Sicherheit (innere und äußere): EU-Agenturen 264 f.  
 Sichuan Fremdsprachenuniversität Chongqing 160  
 Siedlungsgeschichte:  
 – Bakr Āwa (Irak) 115 ff.  
 – Kaunos (Türkei) 122 f.  
 – Pergamon (Griechenland) 123 ff.
- Samos (Griechenland) 120 ff.  
 – Sirkeli Höyük (Türkei) 117 f.  
 Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Univ. Leipzig) 110  
 Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 110 f.  
 Sirkeli Höyük (Türkei): Unterstadt 117 f.  
 Sizilien:  
 – Apollon Tempel in Syrakus 126  
 – Stadtmauern von Erice 127 f.  
 Social Responsible Investing (SRI) 197 f.  
 Sowjetunion/UdSSR:  
 – deutsch-sowjetische Beziehungen (1949–1953) 98  
 – Deutsche Besatzungsherrschaft (1942–1945) 95  
 – Gehirn- und Gedankenforschung 168 f.  
 Sozial- und Geisteswissenschaftler: Richard von Weizsäcker Gastprofessur 29 f.  
 Soziale Medien: Unternehmenserfolg 209  
 Soziale Netzwerke: Peer-Effekte 198 f.  
 Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) 101 f.  
 Sozialpolitik (Europäische Union) 167  
 Spinoza, Baruch 48 ff.  
 Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät (Univ. Bayreuth) 146  
 Sprache s. Literatur und Sprache  
 St. Antony's College (Univ. of Oxford) 29  
 St. Katharina (St. Gallen): »Konvents«- und »Schwesternbuch« 71 f.  
 Stadtarchäologie/Stadtforschung:  
 – Erice (Italien) 127 f.  
 – Pergamon (Griechenland) 123 ff.  
 – Sirkeli Höyük (Türkei) 117 f.  
 Stadtmauern: Erice (Italien) 127 f.  
 Stadtsoziologie 249
- Stahlindustrie: Subventionspolitik 103 f.  
 Stammzellen (pluripotente) 320 f.  
 Stammzellenspende 59 ff.  
 Statine 291 f.  
 Steuerung des Immunsystems 295 f.  
 Stifte und Klöster in Nordrhein-Westfalen 81 f.  
 Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft 228  
 Stiftung Mercator 26, 228, 235  
 Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Berlin) 264, 337  
 Stiftung zur Industriegeschichte Thyssen 96  
 Stiftungen in Deutschland 26  
 Stiftungsinitiative »Pro Geisteswissenschaften« 163 ff.  
 Stiftungsrecht: Lehrbuch 215  
 Stiftungswesen: Vergütungsbemessung 208  
 Stipendienprogramme:  
 – Advanced Academia Project – Internationale Module (2013–2016) (Sofia) 332  
 – Berlin Graduate School for Transnational Studies 328 f.  
 – Clemens Heller-Programm: Förderung jüngerer französischer Wissenschaftler in Deutschland 329 f.  
 – Franckesche Stiftungen: Geisteswissenschaftliches Stipendienprogramm 326  
 – Historisches Kolleg (München) 327 f.  
 – Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 324 f.  
 – Horst Siebert Fellowship: Bologna Center of the Paul H. Nitze School of Advanced International Studies (The Johns Hopkins Univ., Bologna) 331 f.  
 – Nachwuchswissenschaftler: Rückkehrstipendien 274  
 – New Europe College, Bukarest: Institute for Advanced Studies (NEC) 30 f.
- 469

- 470
- Pre-Dissertation Exchange Program between Temple University and the University of Tübingen 334 f.
  - Pre-Dissertation-Program: University of California 333
  - Residency Program für amerikanische Historiker: Universität Tübingen 334 f.
  - Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa: Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA) 335 ff.
  - Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI) 337
  - Störungen:
    - der Angiogenese 309 f.
    - der Mitochondrienfunktion 307 f.
  - Strukturwandel: Erwerbstätigkeit in Europa und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jhd. 170 f.
  - Subject-Pool-Effekt 223 f.
  - Subventionspolitik 103 f.
  - Südtransdanubien (Ungarn): deutsche Mundarten 147
  - Sufiorden (Tariqa): Rifā'īya-Bruderschaft 104 f.
  - Swahili-Varietäten 146
- T**
- Tansania: Ernährungssicherung 251 ff.
  - TAPIR - Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security 337 f.
  - Taspase I 319 f.
  - Technische Universität (Berlin): Institut für Philosophie, Literatur-, Wissenschafts- und Technikgeschichte 151
  - Technische Universität (Darmstadt): Institut für Politikwissenschaft 221
  - Technische Universität (Dortmund): Institut für Anglistik und Amerikanistik 249
  - Technische Universität (Dresden):
    - Institut für Kunst- und Musikwissenschaft 137
    - Institut für Soziologie 240
  - Technische Universität (München): Klinik und Poliklinik für Dermatologie und Allergologie 301
  - Tel Aviv University: Department of Human Genetics and Biochemistry (Sackler School of Medicine) 318
  - Teleologie: Baruch Spinoza 48 ff.
  - Temporalkonstruktionen 145 f.
  - Tersteegen, Gerhard 73
  - Theaterkritiken: Theodor Fontane 155
  - Theben: Grabanlage Monthemhets 131 f.
  - Theodor Fontane-Arbeitsstelle 155
  - Theologische Fakultät (Univ. Rostock) 75
  - Thesauri:
    - Miniaturmuster-Thesaurus 148
    - Thesaurus Gregorianus 68 f.
  - THESEUS - Fritz Thyssen Stiftung - Establishing a European Society 266 ff.
  - Thomas-Institut (Univ. zu Köln) 46
  - Thyssen: Unternehmerfamilie 96 f.
  - Thyssen-Vorlesungen:
    - Thyssen Lectures in der Türkei 31 ff.
    - Viertes Thyssen-Symposium (Nanjing) 216 f.
  - Todesfiguren 135 f.
  - Togo: Kolonialfotografie 181 f.
  - Tongji-Universität (Shanghai): Heinrich-Pfeiffer-Bibliothek 344 f.
  - Trans European Policy Studies Association (Brüssel) 266
  - Transatlantic Academy (Washington, D.C.) 33 ff.
  - Transatlantic Post-Doc Fellowship for International Relations and Security - TAPIR 337 f.
  - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 269 f.
  - Türkei:
    - deutsche Wirtschaftsbeziehungen im Kalten Krieg 99 f.
    - EU-Beitritt 229
    - Sirkeli Höyük 117 f.
    - Thyssen Lectures 31 ff.
  - Tumorentstehung/Tumorkrankheiten:
    - Gebärmutterhalskrebs 317 f.
    - Hautkrebs 318 f.
    - Karzinogenese 313 f.
    - Leukämieentstehung 310 f.
    - Lymphogene Metastasierung 315 f.
    - Metastasierungsprozesse von Tumoren 314 f.
    - Taspase I 319 f.
  - TV-Debatten: Bundestagswahl 2013 226 f.
  - United States Institute of Peace (USIP) 337
  - Universidade de Lisboa: Instituto de Medicina Molecular 281
  - Universität Bamberg:
    - Institut für Germanistik 172
    - Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie 95
    - Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft 220
  - Universität Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät 146
  - Universität Bern: Institut für Archäologische Wissenschaften 117
  - Universität Bielefeld:
    - Abteilung Geschichte 107
    - Arbeitsbereich Didaktik der Sozialwissenschaften 249
  - Universität Bochum (Ruhr-Universität):
    - Fakultät für Philologie 148
    - Germanistisches Institut 344
    - Historisches Institut 99
    - Institut für soziale Bewegungen 93
    - Lehrstuhl für Öffentliche Verwaltung, Stadt- und Regionalpolitik 224
  - Universität Bonn:
    - Evangelisch-Theologisches Seminar 73
    - Geographisches Institut 248
    - Institut für Geschichtswissenschaft 81
    - Institut für Kunstgeschichte 126
    - Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie 248
  - Universität Bremen: Forschungsstelle Osteuropa 183
  - Universität der Bundeswehr Hamburg: Lehrstuhl für Politikwissenschaft, insb. Politische Theorie 227
- 471
- U**
- UdSSR s. Sowjetunion
  - Übersetzungen: Aristoteles 45
  - Übersetzungsförderung: Geisteswissenschaften International 36 ff.
  - Ungarn: deutsche Mundarten Südtransdanubiens 147

- 472 Universität des Saarlandes s. Universität Saarbrücken
- Universität Düsseldorf: Institut für Geschichtswissenschaften 31
- Universität Duisburg-Essen:  
- Institut für Soziologie 245  
- Juniorprofessur für Gesundheitsökonomik 204
- Universität Erfurt:  
- Herzog-Ernst-Stipendienprogramm 324 ff.  
- Lehrstuhl Nordamerikanische Geschichte 89
- Universität Erlangen-Nürnberg:  
- Lehrstuhl für Arbeitsmarkt- und Regionalpolitik 195  
- Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik 194
- Universität Frankfurt am Main:  
- Chemotherapeutisches Forschungsinstitut 310  
- Historisches Seminar 95  
- Institut für Archäologische Wissenschaften 118  
- Institut für Biochemie I 314  
- Institut für Soziologie 239, 242  
- Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, Universitätsklinikum 315
- Universität Freiburg:  
- Empirische Wirtschaftsforschung und Ökonometrie 247  
- Institut für Ostasienrecht 214  
- Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie 246  
- Philosophisches Seminar 56  
- Universitätsklinikum: Abteilung für Neuro-pathologie 287  
- Walter Eucken Institut 201
- Universität Gießen: Institut für Soziologie 251
- Universität Göttingen:  
- Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) 105  
- Lehrstuhl für Neues Testament 65  
- Seminar für Deutsche Philologie 155  
- Theodor Fontane-Arbeitsstelle 155  
- Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät 261
- Universität Hamburg:  
- Afrika-Asien-Institut 104  
- Centrum für Globalisierung und Governance 243  
- Fachbereich Volkswirtschaftslehre 199, 207
- Universität Hannover:  
- Historisches Seminar 91  
- Institut für Arbeitsökonomik 205  
- Institut für Soziologie 249
- Universität Heidelberg:  
- Center for Social Investment (CSI) 26, 233 ff.  
- Institut für deutsches und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht 215  
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie 115  
- Lehrstuhl für Empirische Wirtschaftsforschung 261  
- Philosophisches Seminar 52  
- Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients/Semitistik 144
- Universität Hohenheim:  
- Institut für Kommunikationswissenschaft 226  
- Institut für Volkswirtschaftslehre 260
- Universität Jena:  
- Historisches Institut 14, 71  
- Institut für Germanistische Literaturwissenschaft 71, 152
- Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe 317  
- Lehrstuhl für Indogermanistik 148
- Universität Kassel:  
- Fachbereich Gesellschaftswissenschaften 88  
- Institut für Philosophie 58
- Universität Kiel:  
- Historisches Seminar 82 f.  
- Institut für Weltwirtschaft 196
- Universität Koblenz-Landau: Institut für Philosophie 50
- Universität Köln:  
- Archäologisches Institut 130  
- Cologne Excellence Cluster on Cellular Stress Responses in Aging-Associated Diseases (CECAD) im Institut für Genetik 307  
- Husserl-Archiv 54  
- Institut für Genetik 275  
- Institut für Medienrecht und Kommunikationsrecht 212  
- Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 248  
- Jean-Monnet-Lehrstuhl 266  
- Kunsthistorisches Institut 135  
- Romanisches Seminar 16  
- Thomas-Institut 46  
- Zoologisches Institut, Biozentrum Köln 285
- Universität Konstanz:  
- Fachbereich Politik und Verwaltungswissenschaft 225  
- Konstanzer Wissensforum 57  
- Zukunftskolleg 220
- Universität Leipzig:  
- Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e.V. 84  
- Institut für Praktische Theologie 74
- Paul-Flechsig-Institut für Hirnforschung 278  
- Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur 110
- Universität Lübeck:  
- Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung 59  
- Institut für Neurogenetik 280
- Universität Magdeburg: Universitätsfrauenklinik 300
- Universität Mainz:  
- Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie (Universitätsmedizin) 319  
- Institut für Molekulare Medizin (IMM) 291, 297  
- Institut für Politikwissenschaft 226  
- Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre 192
- Universität Mannheim:  
- Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 263  
- Seminar für Deutsche Philologie 147
- Universität Marburg:  
- Archäologisches Seminar 120  
- Fachbereich Geschichte und Kulturwissenschaften 77  
- Institut für Immunologie, Biomedizinisches Forschungszentrum 293  
- Institut für Molekularbiologie und Tumorforschung 313  
- Institut für Soziologie 244  
- Musikwissenschaftliches Institut 141
- Universität München:  
- Historisches Seminar 97  
- ifo-Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung 190, 207  
- Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft 153  
- Institut für Finnougristik/Uralistik 145
- 473

- 474
- Institut für deutsche Philologie 150
  - Institut für Politik und Öffentliches Recht 211
  - Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie 258
  - Lehrstuhl für Philosophie II 51
  - Lehrstuhl für Verhaltensökonomik und experimentelle Wirtschaftsforschung 198
  - Seminar für Geistesgeschichte und Philosophie der Renaissance 164
  - Universität Münster:
    - Institut für Byzantinistik und Neugriechische Philologie 69
    - Universitätsklinik, Medizinische Klinik und Poliklinik D 302
  - Universität Oldenburg: Zentrum für Methoden der Sozialwissenschaften 223
  - Universität Osnabrück: Institut für Kognitionswissenschaften 175
  - Universität Peking: Deutsche Abteilung 160 f.
  - Universität Potsdam: Institut für Künste und Medien 165
  - Universität Regensburg:
    - Fakultät für Wirtschaftswissenschaften 199
    - Institut für Geschichte 100
    - Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzierung 197
    - Professur für Liturgiewissenschaft 68
  - Universität Rostock:
    - Institut für Immunologie 298
    - Theologische Fakultät 75
  - Universität Saarbrücken:
    - Historisches Institut 103
    - Institut für Klassische Archäologie 122
  - Universität Trier: Fachbereich Klassische Philologie 45
  - Universität Tübingen:
    - Ägyptologisches Institut 131
  - Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Zentrum für Neurologie 286
  - Philosophisches Seminar 16, 167
  - Residency Program für amerikanische Historiker 334
  - Universität Ulm: Institut für Transfusionsmedizin 311 f.
  - Universität Wien: Institut für Philosophie 55
  - Universität Würzburg:
    - Institut für Klassische Philologie 62
    - Institut für Pathologie 292
    - Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klinische Forschergruppe ADHS 276
  - Universität Wuppertal: Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften 219
  - Universitätsfrauenklinik (Univ. Magdeburg) 300
  - Universitätsklinik Kiel 301
  - Universitätsklinik Münster: Medizinische Klinik und Poliklinik D 302
  - Universitätsklinikum, Abteilung für Neuropathologie (Univ. Freiburg) 287
  - Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Molekulare Neurobiologie 284
  - Universitätsklinikum, Institut für Neuroanatomie (RWTH Aachen) 288
  - Universitätsklinikum, Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie (Univ. Frankfurt) 315
  - Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz: Abteilung Molekulare und Zelluläre Onkologie 319
  - Universitätsmedizin Göttingen: Abteilung für Neurodegeneration und Neurorestaurationsforschung 281
  - Université de Lille III: Institut de recherches historiques du Septentrion (IRHIS) 83
  - Université de Lomé: Département d'Allemand 181
  - University College London: Department of Economics 205
  - University of California: Pre-Dissertation-Program 333
  - University of Colorado at Boulder 45
  - University of Cyprus, Nicosia: Department of History and Archaeology 120
  - University of Groningen: Department of the History of Philosophy 48
  - University of Oxford: St. Antony's College 29
  - Untergrundbriefmarken: Polen 183 f.
  - Unternehmenserfolg: soziale Medien 209
  - Unternehmerfamilie:
    - Kahan 91 ff.
    - Thyssen 96 f.
  - Urbanistik s. Stadtarchäologie/ Stadtforschung
  - USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
    - Erwerbstätigkeit in der zweiten Hälfte des 20. Jhd. 170 f.
    - EU-Beitritt der Türkei 229
    - Lebensführung und Ernährung 89 f.
    - Persönlichkeits- und Datenschutz 212 f.
    - Transatlantische Beziehungen: Gesprächskreis 269 f.
    - University of California: Pre-dissertation-Program 333
    - Weatherhead Center for International Affairs (Harvard University, Cambridge, MA): Stipendienprogramm für Gastwissenschaftler aus West- und Osteuropa 335 ff.
  - Vatikanische Inkunabeln 78 ff.
  - Verantwortung von Politikern 201 f.
  - Verband Deutscher Historiker 95 f.
  - Vereinigte Staaten s. USA
  - Vereinigung evangelischer Einrichtungen für Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung e.V. 107 f.
  - Vergütungsbemessung im Stiftungswesen 208
  - Verschuldung (kommunale) 202 ff.
  - Verwaltungseliten in Ministerien und Behörden 224
  - Verwertungsgesellschaft Wort: Geisteswissenschaften International 36
  - Viertes Thyssen-Symposium (Nanjing) 216 f.
  - Villa dei Papiri (3D-Modell) 130
  - Vodafone Stiftung Deutschland 228
  - VolkswagenStiftung 26, 29, 141, 163, 228
  - Vorlesungen/Vorträge:
    - Archäologisches Erbe im Rheinland 19 ff.
    - Ernst Fraenkel Lecture Series (FU Berlin) 232
    - Gerald D. Feldman Memorial Lecture 108 ff.
    - KunstBewusst (Museum Ludwig; Wallraf-Richartz-Museum/Fondation Corboud (Köln)) 134 f.
    - Mosse-Lectures 158 f.
    - New School for Social Research, New York: Klimawandel 262 f.
    - Simon-Dubnow-Vorlesung (Univ. Leipzig) 110 f.
    - Thyssen Lectures in der Türkei 31 ff.
    - Viertes Thyssen-Symposium (Nanjing) 216 f.
- 475

# W

- 476 Wallraf-Richartz-Museum & Fondation  
Corboud 134  
Walter Eucken Institut (Univ. Freiburg) 201  
Warburg, Aby 139 f.  
Weatherhead Center for International Affairs  
(Harvard University, Cambridge, MA):  
Stipendienprogramm für Gastwissen-  
schaftler aus West- und Osteuropa 335 ff.  
Weber, Max 242  
Weizmann Institute of Science (Rehovot,  
Israel): Department of Molecular  
Genetics 320  
Welthandel: Offshoring 196 f.  
Weltkriege s. Erster Weltkrieg  
Werdegang (schulischer): Zuwandererkinder  
247  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster s.  
Universität Münster  
Whistle-Blower-Schutzprogramme 199 ff.  
Willensfreiheit 175 ff.  
Wirksamkeit (ökonomische) von konjunktur-  
stützenden finanzpolitischen Maßnahmen  
190 f.  
Wirtschaftsförderung (regionale) 103 f.  
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
(Univ. Göttingen) 261  
Wissensaustausch 246 f.  
Wissenschaftsgeschichte: Historia Scienti-  
arum (17.-19. Jhd.) 113  
Wörterbuch:  
– japanisch-deutsch 143  
– palästinensisch-deutsch 144  
Wohlfahrtsstaatliche Institutionen 243

# Y

Yamanaka, Keiichi s. Reimar Lüst-Preis

# Z

- ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius 33  
Zeitschriften:  
– »Deutsch-Französische Union« 93 f.  
– »Die Zukunft« 93 f.  
Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissen-  
schaftliche Aufsätze 236 ff.  
Zeitzeugenprotokolle: Deutsche Besatzungs-  
herrschaft in der Sowjetunion (1942–1945)  
95  
Zentrum für Europäische Wirtschaftsfor-  
schung (Mannheim) 191, 201, 209  
Zentrum für gesellschaftliche Innovationen  
und Investitionen (Center for Social Invest-  
ment CSI) 26, 233 ff.  
Zentrum für Methoden der Sozialwissen-  
schaften (Univ. Oldenburg) 223  
Zentrum für Molekulare Neurobiologie  
(Universitätsklinikum Hamburg-Eppen-  
dorf) 284  
Zentrum für Zeithistorische Forschung  
Potsdam 98  
Zervixkarzinom s. Gebärmutterhalskrebs  
Zoologisches Institut, Biozentrum Köln  
(Univ. Köln) 285  
Zukunftskolleg (Univ. Konstanz) 220  
Zuwandererkinder: schulischer Werdegang 247

## 478 Bildnachweis

S. 14, 15:  
Philippe Ramakers / Intuitive Fotografie

S. 17:  
Public Domain

S. 18:  
Heike Schulz / Livingsigns

S. 20, 21:  
Philippe Ramakers / Intuitive Fotografie

S. 27, 28:  
Akademieunion

S. 31:  
New Europe College, Bukarest

S. 33, 35:  
Transatlantic Academy, Washington

S. 47:  
Berlin, Staatsbibliothek, or. fol. 3176, fol. 3v

S. 64:  
Russische Nationalbibliothek, Sankt Petersburg

S. 67:  
Bibliothek Süleymaniye, Istanbul

S. 70:  
Museo della Pieve e Tesoro del Duomo, Gemona del Friuli

S. 85:  
Ute Raßloff

S. 92:  
Privatarchiv Familie Haimi-Cohen im Archiv des Jüdischen Museums, Berlin

S. 107:  
Hauptarchiv Bethel, Bielefeld

S. 110:  
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur, Leipzig

S. 111:  
Deutsches Historisches Institut Moskau

S. 116:  
Ulrike Bürger

S. 119:  
Institut für Archäologische Wissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

S. 121:  
Department of History and Archaeology, University of Cyprus, Nicosia

S. 123:  
Institut für klassische Archäologie, Universität des Saarlandes

S. 127:  
Salvatore Vincenzo

S. 129:  
Markus Wolf

S. 131, 132:  
Louise Gestermann

S. 134:  
Freunde des Wallraf-Richartz-Museums und des Museums Ludwig e. V., Köln

S. 137:  
John Hinnerk Pahl, Dresden

S. 138:  
arte4d / Andreas Hummel, Dresden

S. 159:  
Niels Leiser

S. 160:  
Sichuan Fremdsprachenuniversität Chongqing

S. 161:  
Volksliteratur Verlag, Beijing

S. 181:  
Frobenius-Institut an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

S. 183, 184:  
Archiv der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

S. 234:  
CSI – Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

S. 238, 239:  
Institut für Soziologie, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main

S. 252:  
Philipp Kumria

S. 266, 267, 268:  
Jean-Monnet-Lehrstuhl, Universität zu Köln

S. 324, 325:  
Forschungszentrum Gotha (FZG) der Universität Erfurt

S. 327:  
Christoph Schwarz

S. 342:  
Institut für die Wissenschaften vom Menschen, Wien

## Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2014  
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln  
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196  
fts@fritz-thyssen-stiftung.de  
www.fritz-thyssen-stiftung.de

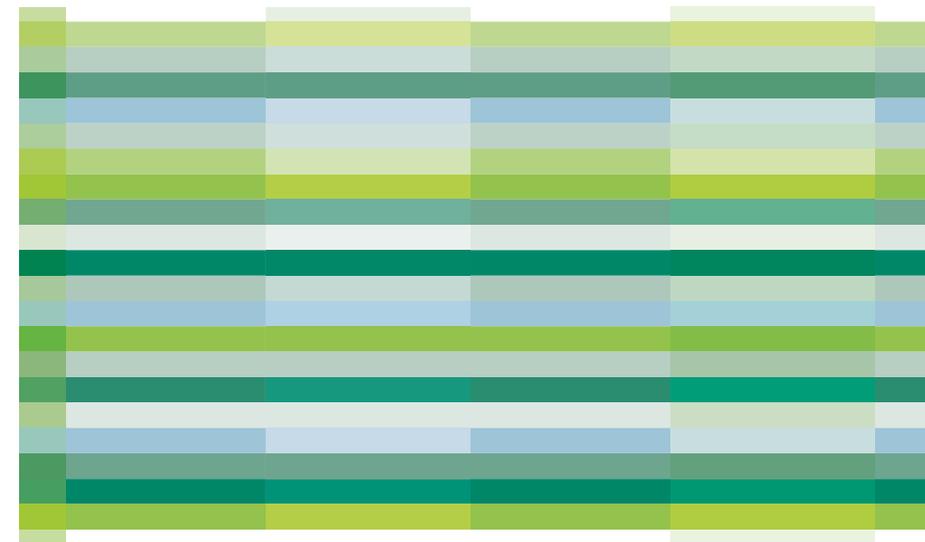
ISSN: 0930-4592

PROJEKTKOORDINATION: Orca van Loon Communications, Hamburg

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln

GESTALTUNG: André und Krogel Design, Hamburg

HERSTELLUNG: Georg Olms Verlag AG, Hildesheim



Apostelkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196  
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

